Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Georg Altmann

Sammlung auserlesener Canzel-Reden, über wichtige Stücke der Lehre Jesu Christi : Aus den Beyträgen Gottsgelahrter Männer in der Schweitz an das Licht gestellt, und mit einer Vorrede versehen

Erster Theil

Zürich: Heidegger, 1741

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480

Band (Druck) Freier Zugang



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0002
DFG

45. L.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0003
DFG

W. Inf. 618 p Reg.

F. l. 3005 (1.)

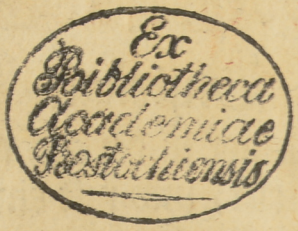
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824813480/phys_0004
DFG

Sammlung
auserlesener
Canzel-Reden,
über wichtige Stücke
der
Lehre Jesu Christi,
Aus den Beyträgen Gottsgelahrter Männer in der Schweitz an das Licht gestellt, und mit einer Vorrede versehen,
Von
Johann Georg Altmann.

Erster Theil.

Zürich,
Bey Heidegger und Compagnie, 1741.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824813480/phys_0006
DFG

Denen
Hoch-Ehrwürdigen und
Hochgelahrten Herren,

HERRN
Joh. Conrad Wirtz,
Ersten Pfarrherrn der Kirchen
zum Grossen Münster, und Hochverdienten Antistes der Stadt und Landschaft Zürich.

HERRN
Jacob Sachs,
Ersten Pfarrherrn der Grossen
Münster-Kirch, und Hochverdienten
Decan der Stadt Bern.

HERRN

Joh. Aug. Burtorf,

Pfarrherrn der Kirchen zu St. Elisabeth in Basel.

HERRN

Jacob Greiff,

Pfarrherrn der Gemeind zu Cappelen bey Bern.

Meinen insonders Hochgeehrten Herren,

Gnade, Heil und Friede von dem Vater der Lichter, von welchem alle Schätze der Weißheit und der Erkanntniß von oben herabkommen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0008
DFG

Hoch-Ehrwürdige,

Hochgelahrte,

Insonders Hochgeehrteste Herren!

Diejenige, welche sich zu Kunst-Richtern, über die Werke, welche durch die Preß der Welt vor Augen gelegt werden, aufwerffen, pflegen insgemein bey den Zuschriften den Anfang

zu machen. Sind vielleicht die Gönner, an welche dieselbe gestellt, nicht im Stand den Werth des Werks zu beurtheilen, so kann sich der Verfasser die gewisse Rechnung machen, man werde so wol an der Wahle der Personen, die er zu Beschützern seiner Schriften ausgesehen, als auch an der Zuschrift selbst vieles auszusetzen haben.

Ich habe Hoch-Ehrwürdige, Hochgelahrte Herren keines dieser Dingen zu beförchten, nach welchen solche Kunst-Richter den Anfang öffentlicher Schriften mit einigem Recht herzunehmen pflegen. Das Buch, welches ich die Freyheit nehme Ihnen mit schuldigster Ergebenheit zu widmen, ist von dem Innhalt, daß es niemand mit besserm Recht kann zugeschrieben werden, als Ihnen. Sie sind die künftigen Kunst-Richter über die Sammlung dieser heiligen Reden, welche aus der Feder verschiedener Gelehrten geflossen. Die Würden, zu welchen Sie Hochgeehrte Herren erhoben; Ihre Verdienste, Ihre Gelahrt-

lahrtheit in den Wissenschaften, die einen vollkommenen Prediger ausmachen, ihre Erfahrenheit in allen Stücken, die einen würdigen Bischoff und Vorsteher der Kirchen, und mächtigen Redner auf der Canzel auszieren, sind zu weltkündig, als daß ich zu beförchten hätte, daß meine Zuschrift von jemanden sollte getadelt werden.

Ich habe aber noch viele andere Ursachen, welche mich bewogen, in dieser Zuschrift ein öffentliches Bekanntniß einer dankbaren Ergebenheit abzulegen. Ich geniesse unverdienter Weise seit langer Zeit die Ehre ihres Wolwollens und ihrer Freundschaft. Ich halte es billig für das gröste Glück, daß Ihr Hochwürden Hr. Antistes, in seinen vielen und überhäuften Geschäften, welche mit einer immerwährenden Arbeit gelehrter Schriften, deren er so viele bißher zum besten der Kirche an das Licht gegeben, begleitet, mich seines Angedenkens würdiget, und sich bemühet, mich seiner grossen Gelahrheit durch seine

Schreiben theilhaft zu machen. Auch soll ich billigster massen ein Opfer meines Gehorsams gegen unserm Hochgeehrtesten Herrn Decan ablegen; ich stehe samt andern meiner Brüder und Mitarbeiter unter seiner weisen Leitung und Anführung, und erkenne mit ihnen die treue Sorg und unverdrosse Arbeit, mit deren er sich das Heil und die Ausbreitung des Reichs JESU lässet angelegen seyn. Ich geniesse der gelehrten Freundschaft des Würdigen Enkels des weltbekannten Buxtorfen, in dessen Adern die gleiche Liebe und Eyfer zu allen Wissenschaften wallet, welche seine Würdige Voreltern der ganzen Republik der Gelehrten so beliebt als bekannt gemacht. Und ich habe mich vieler Gutthaten, und einer unverdienten Leutseligkeit von Hrn. Pfarrherrn Greiff zu rühmen, von dessen gelehrten Gesprächen ich bißher so viele Vortheile gezogen, und in der Einsamkeit, in deren er sich befindet, so viele angenehme Stunden zugebracht.

bracht. Ich habe nun verhoffentlich meine Kühnheit, die ich in dieser Zuschrift genommen, gerechtfertiget, und lebe der gewissen Hoffnung, es werden nun so wol meine Hoch-Ehrwürdige Herren, als der günstige Leser, meine gegebene Gründe von dem Gewicht finden, daß ich darüber von Ihnen einen günstigen Empfang meiner Sammlung, und von jenen ein gütiges Urtheil von meinem Unternehmen mir versprechen kann.

Es bleibet mir nun nichts übrig, als daß ich mich in das fernere Wolwollen und Liebe E. Hoch-Ehrwürden angelegenlichst anbefehle. Der HERR, der Sie zu Hirten und Bischöffen seiner Gemeinde gesetzet, der Sie mit den herrlichsten Gaaben ausgezieret, und Ihnen so viele Talente anvertrauet; wache über Ihre Ehren-Personen, und vermehre täglich das Gute, welches er in Sie, und durch ihre Arbeit in andere geleget hat. Er unterstütze und erfreue ihren Geist mit seiner

Gnade, und lasse Ihr Wort und Ihre Opfer treu seyn in seinen Augen. Er segne all Ihr Vornehmen und Anschläge, welche zu der Ehre Gottes, zu der Ausbreitung des Reichs unsers Erlösers, und zu dem Aufnehmen der Tugend, der Wissenschaften und der guten Sitten einig angesehen sind. Ich habe die Ehre mit Ehrerbietung und schuldigster Ergebenheit zu seyn

Hoch-Ehrwürdige, Hochgelahrte, insonders Hochgeehrteste Herren!

E. E. Hoch-Ehrwürden

Bern, den 26. Christmonat, 1740.

gehorsamer Diener:
Johann Georg Altmann.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0014
DFG

Vorrede.

Ich finde nöthig, in wenig Worten das Absehen, welches mich zu der Sammlung dieser Canzel-Reden bewogen, dem Leser vor Augen zu legen. Den Anlaß hatte mir der Herr Verleger selbst gegeben, indem er mir bedeutete, wie öfters einzele Stücke von Predigten, die bey verschiedenen Gelegenheiten von gelehrten und gottseligen Männern ausgegeben worden, solchergestalt in die Vergessenheit sinken, daß in Zeit von wenig Jahren niemand mehr wüste, daß solche jemals in der Welt gewesen, deßwegen er auf den Entschluß gefallen, eine Sammlung von solchen gottseligen Betrachtungen vorzunehmen, und unter die Preß zu legen, wo ich mich der Obsicht einer solchen Sammlung beladen wollte. Obschon ich nun dieses Unternehmen für sehr gut ansahe,

he, so sahe ich doch Schwürigkeiten, welche ich hier nicht beschreiben kan, ein vernünftiger Leser wird sich solche leicht vorstellen können. Da ich dieselbe nicht von dem Gewicht befunden, daß sie ein so löbliches Vorhaben sollten unterbrechen können, habe ich die Wahle der Predigten, welche nach meinem Bedünken in dieser Sammlung Platz finden sollten, auf mich genommen, davon nun die zwanzig ersten Stücke in diesem ersten Bande erscheinen.

Man wird sich nun aus diesem von unsrer Sammlung schon einen Begriff machen können. Der Zweck ist, zerstreute Stücke von Predigten zusammen zu bringen, es mögen nun selbige bißher einzel getruckt, oder nur geschrieben in den Schränken gelehrter Prediger gelegen seyn. Von gedruckten liegt ein zimlicher Vorrath bey der Hand, welche aber alle zu durchgehen, mir meine Geschäfte noch nicht zugelassen, so bald es nun um den zweyten Theil wird zu thun seyn, so werde ich Zeit finden, die trefflichsten zusammen zu legen, um dieselbe von dem Staub und der Vergessenheit zu entreissen. Ich habe aber mein Vorhaben noch weiter gerichtet. Es ist bekannt, daß öfters treffliche Canzel-Reden in französischer Sprach erscheinen, von denen diejenigen, welche dieser Sprach nicht kundig, keinen Vortheil ziehen; damit

mit nun auch von solchen dieser Sammlung ein Beytrag zukomme, so habe von den auserlesensten, so in Hrn. Lenfant, Gallatin und andern ausgegebenen Predigten sich befinden, von gelehrten Freunden, die beyder Sprachen mächtig sind, übersetzen lassen, und ihnen allhier Platz gegeben; sie bedünkten mich so bündig, daß billig zu hoffen, daß selbige mit allem Beyfall von dem Leser werden aufgenommen werden. Ich habe nun dem Leser unsern Vorsatz beschrieben, nach welchem diese Sammlung, so es dem Herren gefällt Leben und Kräften darzureichen, solle fortgesetzt werden; und ich hoffe, es werde dadurch manchem Gottsgelehrten Mann Gelegenheit an die Hand gegeben, seine Gedanken, die er über auserlesene Schriftstellen zu Papier gebracht, gütigst an den Herrn Verleger oder den Sammler einzusenden. Die Gelegenheit etwas der Preß zu übergeben, und die Furchtsamkeit getadelt zu werden, sind zwey Hindernisse, welche viele treffliche Betrachtungen gleichsam in ihrer Geburt erstecket, daß sie niemalen zu dem besten der Kirchen und der gelehrten Welt an das Licht gebohren worden, diesen beyden ist nun verhoffentlich abgeholffen. Es stehet einem jeden frey, seinen Namen vorzusetzen, oder aber zu verschweigen, wie solches schon in diesem ersten Theil ist beobachtet worden. Ich versichere auch, daß wo ich um die Geheim-

heimhaltung des Namens eines Verfassers von einer oder mehr Predigten werde ersucht werden, denselben bey mir zu behalten, und dem Verlangen in diesem Stuck ein vollkommenes Genügen zu leisten.

Ich hätte nun in dieser Vorrede nichts weiter zu erinnern, wo mich nicht nöthig bedunkte einem Einwurf zu begegnen, welchen die meisten machen können, so bald sie nur den Titel dieser Sammlung lesen werden, und ich stelle mir vor, ich höre schon sagen; Wie dann; sind noch nicht genug gedruckte Predigten in der Welt? Will man die Buchläden wieder mit einer neuen Postill beschwehren? Will man der Trägheit ein neues Polster unter das Haupt legen? Wir antworten darauf, daß es nicht unsers Thuns zu untersuchen, ob man mit Recht klage, daß die Welt mit allzuvielen gedruckten Predigten beschwehret sey, dieß ist zwar gewiß, daß man von den Predigtbüchern allein eine zimliche Bibliotheck machen könnte, und man muß auch bekennen, daß einige Verfasser grosser Predigtbücher, die sich mit solcher Arbeit sehr beschäftiget, es nicht viel weiter gebracht, als daß sie bey einigen Arbeitern in der Kirche einen billigen Dank erhalten, indem sie ihnen den Last leichter gemacht, und einen Theil der Arbeit auf sich genommen, welche diese sonst allein zu überstehen,

stehen, wären verbunden gewesen; dieß aber ohngeachtet, kann man sagen, daß ein jeder nach seinem Vermögen zu dem Bau der Kirche etwas beytrage, und ich würde ohnrecht handeln, so ich die Arbeit meiner Brüder verachten würde, welche nach ihrem Vermögen gearbeitet, und das ihnen anvertraute Pfund an Wucher geleget. Dieß ist gewiß, daß man insgemein wenig klagen höret, daß die Welt mit tausend schändlichen und leichtfertigen Büchern, die das Gehirn vieler Manns- und Weibspersonen mit verliebten Bildern anfüllen, überschwemmet sey. So sich nun die Anzahl dieser Schriften täglich wie das Unkraut auf dem Acker vermehret, so hat man sich nicht zu beschwehren, wo man hingegen trachtet, auch solche Bücher bekannt zu machen, dadurch die Gottseligkeit und der Wachsthum in der Erkanntniß kan gepflanzet werden, und die Pflicht der Knechten unsers Heylandes in seiner Kirche erfodert ohne Zweifel alles vorzukehren, damit das Licht in den Geheimnissen der Gottseligkeit könne angezündet und vermehret werden, der Einwurf aber, daß solche Predigtbücher einigen zu dem Behelf der Trägheit diene, ist nicht von dem Gewicht, daß dadurch jemand sollte abgehalten werden, seine Arbeit der Preß zu überlassen, wir wollen diesen Einwurf, welcher täglich gehöret wird, einschauen, und eine kurze Untersuchung desselben wird seine Nichtigkeit an den Tag legen.

Unser

Unser Heyland hat nach seiner Sorge und weisen Verordnung in seiner Kirche von dem Tag an, da er sich zu der Rechten seines Vaters gesetzet, biß auf unsere Zeiten Lehrer gegeben, welche die Menschen zu den Gütern des Gnadenbunds einladen sollten. Diese sind nach den Worten unsers Erlösers von unterschiedlichen Gaaben und sehr ungleicher Fertigkeit, den einen sind mehr, andern wenigere, und den dritten nur ein Pfund anvertrauet. Durch diese alle sollte die Kirche gepflanzet, unterwiesen und geleitet werden. Diejenige, welche grosse Gaaben von dem Herren empfangen, sind geschickt, ihre Zuhörer zu erbauen, ohne grosse Arbeit und lange Zeit an ihre offentliche Reden und Betrachtungen zu verwenden; Diejenige aber, so nur einen Talent empfangen, finden wie mühsam und schwer es sey, das Wort so vorzutragen, daß sie Frucht von ihrer Lehr hoffen können. Soll es denn diesen zu einer Schande oder Verachtung gereichen, weñ sie sich der Arbeit der Gelehrteren und Aufgeweckteren bedienen? Soll man ihnen vorrucken, wo sie nach den Umständen, in denen sie sich befinden, das eine und andere zu allgemeinem Gebrauch anwenden?

Man bleibet aber bey diesem Entwurf nicht stille, man gehet weiter. Man findet solche, sagt man, welche ihren Talent in die Erde legen,

gen, und sich also der Arbeit der Gelehrtern bedienen, daß sie von ihrem Fleiß und Arbeit nichts beytragen, Ich will nun in diesem nicht Richter seyn über meine Brüder, ob es sich also verhalte, ist mir unbekannt, wenigstens wird die Anzahl derer, die sich dieser Klage schuldig finden, sehr gering seyn. So man aber dennoch zugeben würde, es wären solche zu finden, so würde dennoch zu erst die Frage aufgeworffen werden, ob solches öfters geschehe; ob die Trägheit und allzugrosse Sorge irrdischer Geschäften die Schuld daran trage, oder aber ob solches aus Mangel der Gaaben und der Erkänntniß geschehe. Soll man nicht zugeben, daß auch oft fertige Prediger wegen überhäuften Geschäften nicht Zeit und Gelegenheit haben ihre Gedanken zu sammeln, und solche in die Ordnung zu bringen, wie sie der Gemeinde sollen vorgetragen werden. Da wird verhoffentlich kein vernünftiger Zuhörer von so bösem Herzen seyn, und sich darüber beklagen, daß er einer Predigt zugehöret, die eine Aehnlichkeit hat mit einer andern, die er im Druck gesehen. Wir glauben aber, dieß sey ein Fall, in welchem sich wenig befinden, die Anzahl der Zuhörer ist sehr klein, welche in den gedruckten Canzel-Reden so geübte Sinnen haben, daß sie leichtlich entdecken könnten, ob man gedruckte Worte in den Mund genom-

men, und solche der Gemeinde vorgetragen. Wir glauben uns nicht zu betriegen, wenn wir sagen, daß zu wünschen wäre, man würde sich öfters die Mühe geben, den Gedanken, welche andere mit Fleiß aufgebracht, nachzugehen, als aber kurze und unverdaute Betrachtungen vorzutragen, an denen das Licht, der Beweiß und die Vollkommenheit kan verlanget werden.

Wir bekennen es endlich, daß unter der grossen Anzahl der Arbeiter in dem Weinberg des Herren auch solche zu finden, die wegen geringen Gaaben und wegen schlechter Handreichung in den Hülfsmitteln zu der Gelehrsamkeit zu gelangen öfters gezwungen sind das vorzutragen, was andere verfertiget. Ueber diese Brüder soll ich dennoch kein böses Urtheil sprechen. Sind sie von Hülfsmitteln entfernet gewesen, durch welche sie grössere Tüchtigkeit hätten erlangen können, so wird ihre Einfalt, ihre Aufrichtigkeit, ihr Verlangen die Gemeinde des Herrn zu erbauen, dasjenige leichtlich ersetzen, so ihrer Fertigkeit und Gelehrtheit abgeht. Sind sie so schwach von Gaaben, daß sie mit grosser Mühe den Predigtstuhl besteigen, so ist die Schuld nicht auf solche geplagte Männer zu welzen. Sie sollen nicht gering gehalten, viel weniger verachtet werden,

so

so sie in der Demuth wandeln, und ihr Amt nach bestem Vermögen bekleiden. Sie tragen keine Schuld daran; die sind vielmehr zu beschelten, welche Kinder von geringen Gaaben, und einem blöden Leib zu diesem heiligen Amt wiedmen. Es ist ein Mißbrauch, welcher zu beklagen, daß man öfters Kinder nur darum zu einem so wichtigen und beschwehrlichen Beruf erziehet, weil Kräften, Gesundheit und andere Dinge denselben abgehen, welche zu einem weltlichen Beruf erfordert werden. Unter der Haußhaltung des Alten Testaments zehlte man mehr denn hundert Mängel, unter welchen einige dennoch sehr gering schienen, welche einen Mann zu der Priesterwürde untüchtig machten; zu unsern Zeiten sind alle diese hinweggefallen, und keines, als nur die völlige Sprachlosigkeit hindert den Weg ein Vorsteher der Kirche, ein Verkünder der Geheimnissen Gottes, ein Gesandter unsers Erlösers zu werden. Sind nun solche nicht mehr Erbarmens als Verachtungs-würdig? Ich frage nun einen jeden vernünftigen Leser, ob es solchen zu mißdeuten, so sie sich der Arbeit bedienen, welche ihnen von Gelehrtern und Fertigern an die Hand gegeben wird? Thun solche nicht besser in Erklärung dunkler Schrift-Stellen, wenn sie eine treffliche Predigt von einem andern vortragen, als aber eine schwache von sich selbst?

Wir verhoffen nun, es sey genug denen geantwortet, welchen ohne Grund die Menge der Predigtbüchern verdrießlich fället. Man kan aber zu dem so gesagt noch dieß beysetzen, daß solche Sammlungen nicht nur der Lesung der Prediger gewiedmet, Christliche Gemüther wissen wol, daß solche Bücher vor Kranke, Schwache, und von dem öffentlichen Gottesdienst abgelegene Personen eben den Nutzen thun, welchen sie durch den Mund der Prediger, von denen sie anfänglich gehalten worden, durch die Gnade Gottes zu würken fähig sind. Eine ordentliche und bewegliche Rede würket durch die Lesung so gewisse Frucht, als durch den mündlichen Vortrag, und wem ist unbekannt, daß man oft ein Verlangen trägt dasjenige zu lesen, so man zuvor in der offentlichen Versammlung gehöret hatte. Ich habe von der Sammlung auserlesener Canzel-Reden, von welchen wir wirklich 4 Bände aus Deutschland erhalten, vieles Rühmen gehört, von Personen, die sich derselben zu ihrer absonderlichen Andacht bedienet. Wir hoffen unter dem Segen des Herren ein gleiches von diesen heiligen Reden, von denen wir nun den Anfang der Preß überlassen.

Was nun diesen ersten Theil betrift, so können wir zu dem billichen Lob der Herren Ver-

Verfasser dieß sagen, daß wir aus der Vortrefflichkeit derselben hoffen können, diese Sammlung werde mit aller Leutseeligkeit und Vergnügen der Leser aufgenommen werden. Die unterschiedliche Urtheile, welche über die ein- und andere Stücke können gefällt werden, sollen dem Werth derselben nichts benehmen. Die Stücke, so in diesem ersten Band eingerücket, sind von der Verschiedenheit, wie der Geschmack der Leser seyn wird: Es wird sich verhoffentlich auch niemand daran stossen, so die Weise einen Text abzuhandeln von dem allgemeinen Gebrauch, welchen man in der Kirche beobachtet, etwas abgehet. Man hat in unsern Zeiten gesehen, wie oft die Canzel-Redner in diesem Stück ihre Lehrart abgeändert, und in den folgenden Jahren wird vielleicht ein gleiches geschehen. Es kommt in einer Canzel-Rede nur darauf an, ob der Vortrag deutlich, einfältig, kräftig und überzeugend sey. Man kan, wo diese Dinge beobachtet werden, die Gewissens-Freyheit niemand wegnehmen. Man soll Gutes urtheilen von dem, welcher alle Theile einer Predigt, nach dem, wie er es gelernet, einrichten will. Man soll aber auch kein böses Urtheil fällen über den, welcher durch mehrere Schlüsse zu beweisen trachtet, und sich in seinem Vortrag

läßt

läßt angelegen seyn, nur ein Stück in seiner Rede, es mag nun in einer Glaubens- oder Lebens-Regel bestehen, abzuhandeln. Ich habe aber darüber meine Gedanken in der Vorrede des ersten Theils meiner Predigten an den Tag geleget.

Man hat nun in dieser Vorrede nichts weiter zu erinnern. Daß die Namen der Herren Verfasser nicht allezeit ausgedrückt, ist darum geschehen, wie man leicht vermuthen kan, weil selbige nicht gewollt, daß ihr Name bißher bekannt gemacht werde. So es dem Herren, der meine Tage bestimmet, gefällt, mir Leben und Gesundheit zu geben, so werde wenigstens alle Jahr einen Theil von solchen gesammelten Predigten an das Licht stellen, Der Gott, dessen Wort und Wahrheit in diesen Schriften verkündiget wird, lasse diese Arbeit zu seiner Ehr, und der Ausbreitung seines herrlichen Namens gesegnet seyn. Er bewahre unsre Seelen in seiner Wahrheit, damit wir immer wandeln auf der Strasse, die da heisset die richtige. Ihm allein sey

Preiß, Lob und Dank gesagt in
Ewigkeit.

Inn-

Innhalt des Ersten Theils.

I. Die Seligkeit der Kinder des Lichts durch den Frieden Gottes, über Philipp. *IV.* 7. pag. 1.

II. Das fröliche Trinken der gläubigen Israeliten aus dem Brunn des Heyls, über Esaj. *XII.* 3. pag. 28.

III. Die Nothwendigkeit der Busse, wegen der Beschaffenheit und Gewißheit des letzten Gerichts, über Actor. *XVII.* 30, 31. pag. 56.

IV. Von der Weißheit Gottes an seiner Gemeinde, über Ephes. *III.* 10. pag. 75.

V. Geheimniß der Beschneidung Jesu Christi, aus Luc. *II.* 21. pag. 121.

VI. Die wohlgegründete Hoffnung, von Israels noch bevorstehenden grossen und allgemeinen Bekehrung, betrachtet als eine Frucht der Beschneidung unsers Herrn Jesu Christi, aus Ezech. *XXXVI.* 26, 27. pag. 158.

VII. Die Thorheit derer, die die Wege Gottes tadeln, über Esaj. *XLV.* 9. pag. 203.

VIII. Die Selbst-Prüfung eines Christen, über 2. Cor. *XIII.* 5. pag. 229.

IX. Die Wahrheit der Christlichen Religion, bewiesen aus den Geheimnissen des Evangelii, aus Röm. *XI.* 33. pag. 254.

X. Von der Pflicht der Richter, über 2. Chron. *XIX.* 6, 7. pag. 273.

XI. Die

XI. Die Warnung Jesu an die heutig verfallene protestirende Kirche, über Apocal. *III. 1, 2, 3.* pag. 309.

XII. Der Fleiß der Kinder Gottes in Würkung ihres Heyls, über Hebr. *II. 3.* pag. 346.

XIII. Der Zustand und die Thorheit der Zweifler in der Uebung des Christenthums, über Actor. *XXVI. 28.* pag. 391.

XIV. Die Pflicht der Reinigung, als eine Folge der göttlichen Verheissungen, über 1. Joh. *III. 3.* pag. 419.

XV. Die Thorheit der Zweifler in der Lehre. über Joh. *XX. 25.* pag. 446.

XVI. Die Annehmlichkeit der Befehlen unsers Erlösers, über Matth. *XI. 30.* pag. 473.

XVII. Die Abbildung des Weibes, welches man sich, zu Beförderung seiner Glückseligkeit zu einer ehlichen Gesellschaft wehlen soll, über Prov. *XXXII. 30.* pag. 498.

XVIII. Die gewisse Straffen des Herrn, über die Verächter seiner Geheimnissen, über Hebr. *II. 2, 3, 4.* pag. 531.

XIX. Die Ursach und Gewißheit des Tods aller Menschen, über Röm. *VI. 23.* pag. 554.

XX. Die Siege Pauli, über 2. Cor. *II. 14.* pag. 577.

XXI. Von dem Geheimnisse der Ueberschrift des Creutzes Christi. pag. 595.

Die erste Rede.

Die Seligkeit
Der Kindern des Lichts
durch den Frieden Gottes,

über Philipp. IV. v. 7.

Gehalten

In der Grossen Münster-Kirch zu Bern

Von

Herrn Samuel Scheurer,
Professoren der Gottgelehrtheit in der Academie allda.

Text.

Philipp. IV. 7.

Der Friede Gottes, welcher allen Verstand übertrifft, wird bewahren eure Herzen und Sine in Christo Jesu.

WAnn Gott der Herr seine Verachtung gegen den Gottlosen in H. Schrift will zu verstehen geben, so thut ers unter anderm auch in ihren Namen, welche entweder verkürzt und abgeschnitten vorkommen wie so Jechoniah nur Chonia genannt wird, Jerem. 22: 24. weil er von Gott verflucht war, und seine Nachkommene von dem Stuhl Davids, ja er selbst von dem Wohlergehen auf Erden weggeschnitten werden solte. Herodem würdiget Christus keines bessern Namens als Fuchs; Luc. 13: 32. Die Fürsten Israels werden fette Thiere genennet, Amos 4: 1. Bißweilen gibt Gott ihnen gar keine Namen, wie dem reichen Schlemmer, Luc. 15: 1. Es will der Herr dardurch zu verstehen geben seine Geringachtung, wann er den Namen kurz abbricht, als der nicht würdig, daß er völlig ausgesprochen werde, und zum Zeichen daß er auch den Seegen von der Person nehmen wolle, wann er sie gar nicht nennet, so haltet er ihre Gedächtniß vor ein Schandflecken, in seinem Buch, und will lehren daß er die Personen nicht mit Ehren wolle sitzen lassen in seinem Reich, deren Namen ohne Ungnad nicht in diesem Buch stehen mag, er will ihre Namen tilgen aus dem Buch des Lebens, er will offenbaren daß sie niemahls darinn geschrieben gewesen, aller Welt zur Wahrnung, und ihnen zum Entsetzen und Schrecken kund machen, daß sie vor Gott nicht bestehen mögen. Ganz anderst

derst thut er gegen seinen Kindern, deren Namen nicht nur völlig ausgedruckt, sondern wohl gar mit etwann einem Zusatz von dem gebenedeyten Namen Jehovah vermehret stehen, wie an dem Exempel Abraham zu sehen, zu trostlicher Versicherung daß ihre Namen in dem Buch des Lebens eingeschrieben, vor Gott in einem Denk-Zedul stehen, und er den Seegen über ihre Personen immer vermehren wollen, daß sie vest stehen wie die Palmen-Bäume, und wie die Cedern Gottes, wie der Berg Zion, wie die Grundveste der Erden, ja wie die Lichter am Himmel, wie die Eich-Bäume, die nicht können ausgerissen werden, weil sie so wohl gegründet sind in der ewigen Erwehlung, so tief gewurtzelt in der Gnad Gottes, so vest gesetzt in seiner Liebe, daß sie nicht daraus fallen können; dann welche Gott einmahl liebet, die liebet er biß ans End. Christus ist ein Mittler nicht nur die Seeligkeit zu erwerben, sonder auch kräftig die erworbene zuzueignen durch seinen Geist; Gott macht Frieden mit ihnen nicht wie die grossen Herren unter einander, welcher oft nur auf kurze Zeit währet. Da im Gegentheil der Friede Gottes ewig ist. Die Gläubigen werden darinn erhalten und verwahret, ꝛc. Sed custodiuntur in T.

Der Herr, der Gott dieses Friedens, begleite seine gnädige Verheissungs-Wort biß in unser aller Hertzen, und seye so mächtig in denselbigen, daß eine jede Seel so hier zugegen gleich dort dem Täublein Noä mit einem Oehl-Blatt dieses Friedens, mit süssester Versicherung der Versühnung Gottes wohl getröstet zurück kehren möge, Amen.

Wann der heilige Apostel seinen Glaubens-Kindern alle Angst-Forcht benehmen, alle zweifelmüthige Welt-Sorg aus ihrem Hertzen bannen, alles heisse Brennen und Rennen nach der Welt einstellen will, so

weckt er im Gegentheil das Herz auf zur göttlichen Gelassenheit, vermahnet sie durch Bitt und Gebätt all ihr Anligen mit Danksagung bey Gott bekannt zu machen; Um sie darzu zu vermögen, stellt er ihnen vor die heilige Folg der Gelassenheit, die süsse Früchte des Vertrauens auf Gott, und die selige Würkung eines kindlich-gläubigen Gebätts: Wann er sagt in unserm Text, ꝛc.

I. Worvon der Apostel rede. Von dem Friede Gottes.
II. Was er ihme für Würkung zuschreibe.

a. Er nennet ihn den Friede Gottes. b. Beschreibet er ihn von seiner Vortrefflichkeit.

a. Friede in der Sprach des Geistes Gottes heisset alles was den Leib und Seel vergnügenden Wohlstand eines Menschen ausmachen kan, alle Gaaben und Gnaden die da aus der reichen Schatz-Kammer der Güte Gottes einem Menschen zukommen, alle Freud und Vergnügen, so aus dem himmlischen Seegens-Brunnen ihme zufliessen, alles gute Geschenk, das von oben herab kommt, von dem Vatter der Lichtern: Daher man ehmahls in den Morgenländeren in allgemeinem Gruß einander nichts als Frieden, aber unter diesem alles anwünschete, wie durchgehends in der H. Schrift zu sehen, und noch heut zu Tag davon abstammet, der unter den Türken gewohnliche Gruß Salemateck. Die Ursach der so weit-greiffenden Bedeutung dieses Worts ist balderrathen, namlich einerseits die Kürtze der Hebr. Sprach, die dadurch genöthiget wird in einem Wort mehrentheils viele Sachen einzuschliessen, anderseits die unschätzbare Vortrefflichkeit des Friedens, der der Grund aller Wohlfahrt und Seegens, die Cron

der

der Freuden, der Thron der Ruh, die Quell des Uberflusses, ein Meer des Reichthums, ja mit einem Wort eine süsse Harmonie aller Glückseligkeit ist. Es giebt aber sonderlich ein dreyfacher Friede: Ein zeitlicher, ein geistlicher und ein ewiger. Der erste den wir haben mit den Menschen auf der Erde neben uns, der geistliche den wir haben mit Gott ob uns, als mit einem durch den vollgültigen Verdienst Jesu wieder versühnten gnädigen Vatter, der ewige den wir geniessen werden in Gott in jener Ewigkeit; Hier muß verstanden werden sonderheitlich der geistliche Frieden, der hier von Paulo genennt wird der Friede Gottes, nicht daß er damit wolle gemeynt haben diejenige unzerstöhrte Friedens-Ruh, die Gott, das höchst-vollkommene Wesen, vermög seiner Allgenugsamkeit unverruckt genießt; sondern er nennt ihn also, weil wir diesen Frieden haben von Gott und mit Gott, ja auch durch Gott. Der daher der Gott des Friedens genennt wird in unserem Text-Capitul. Ehmahls in dem erfreulichen Stand der seligen Unschuld ware lauter Frieden im Himmel und auf Erden: Friede war ein vornehmes Lineament und Bildes-Strich an dem Ebenbild Gottes in dem ersten Menschen; aber durch die Sünd ward er gestöhret, das Band der Freundschaft zerrissen, der Unwille zu einem offenbaren Krieg ausgebrochen, der Mensch als ein Rebell aus dem Paradiß gestossen, durch stark-bewaffnete Engel mit flammenden Schwerdteren von dem Zugang abgehalten, der Himmel zugeschlossen, und keine Verständtniß mehr mit der Erde gehalten, sondern dieselbe wurde angesehen als ein Raub-Nest, das nicht minder thorechter als vermessener Weiß Gott den hohen Himmels-König immer bekriegen und besiegen wolte: Welchem Trutz der allgerechte Gott, der ein Eife-

rer seiner Ehr ist, nicht so lang hätte zusehen, sonder die Erde samt ihren Einwohneren in das vorige Nichts hätte zerfallen lassen, so er nicht einen Vorsatz der Gnad bey sich gehabt hätte, und denselben zu seiner Zeit ausführen wolte zu seinem vielfaltigen Preiß und Lob; Zudeme, so ist auch von Natur lauter Krieg und Aufstand in dem Menschen selbst; Er liegt wider sich selbsten zu Feld, eine Paßion bekriegt die andere, daher es dann kommt, daß wir alle von Natur Kinder des Zorns, so bald wir gebohren, dem gerechten Gott schon zur Straff schuldig und verpflichtet sind. Da aber Gott nach seiner unendlichen Leutseligkeit und Menschen-Liebe, von dem Brausen des erbarmenden Eingeweids sich bewegen lassen schon vor Grundlegung der Welt einen gnädigen Friedens-Rath abzufassen, selbigen auch würcklich in der Zeit vor bald 2000. Jahren auf eine allen Menschen und Englen Erstaunungs-würdige Weiß ausgeführt, indem er den Sohn seiner ewigen Liebe uns zum Mittler gegen ihme allergnädigst verordnet, die völlige Bezahlung seines bittern Leydens und vollkommenen Verdiensts zu unserer Ledigsprechung angenommen, und also in Christo gewesen und die Welt wieder mit ihm selbst versöhnet hat, 2. Cor. 5: 18. 19. So haben wir nun wiederum Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, Röm. 5: 1. Gott der Herr ware wohl der Richter, der in der ganzen Hochheiligen Drey-Einigkeit das Gericht über die Missethäter gehalten, und sein strenges Recht wider den Sünder ausgeführt, welcher der verletzten Majestät Gottes hiemit aller Fluch und Verdammniß würdig war. Nun aber, da die Genugthuung geschehen, die Ursach des Zorns und Hasses aufgehaben, die angegriffene Ehr und verletzte Majestät Gottes wieder hergestellet, und

also der Herr Zebaoth erhöhet ist durch das Blut-Recht, so er über uns in der geheiligten Person unsers Bürgen vorgenomen, der Herr geheiliget ist durch Gerechtigkeit, Jes. 5: 16. so folget von sich selbst, daß sich der Haß in Liebe, der Zorn in Gunst verwandle, und bey ihm kein Grimm mehr übrig bleibe gegen allen denen die den Frieden mit Gott machen, über das Opfer Jesu, und diesen Heyland, die Stärcke Gottes, in welchem er sich so wundermächtig erwiesen, zu ihrem Heyl ergreiffen; Im Gegentheil daß der befriedigte Gott die Früchte seiner Freundschaft den Menschen wieder empfinden lasse, daß dieser Frieden auch bevestiget werde in unserm Gewüssen, und eingedruckt in unsern Seelen, welches dann gebiehret ein Frieden des Gewissens, ein in der Empfindung der gnädigen Gerechtsprechung, in Versicherung der trostlichen Vergebung der Sünden, in süssem Genuß der Huld und Liebe Gottes berühigtes und völlig befriedigtes Gemüth, wann der Geist Gottes in seinem Wort gantz deutlich kennbar macht, die unfehlbare Merckzeichen der in dem ewigen Friedens-Rath eingeschriebenen Kinderen Gottes, und dann innerliche Zeugniß giebt unserm Geist, daß wir Kinder Gottes seyen; wann dieser Seelen-Tröster mit der unbetrieglichen Versicherung der Gnaden-Huld Gottes einkehret in unser Herz, und die theur-erworbene Seeligkeit uns versiegelt in unsern Seelen, so entstehet in uns eine solche Freud in Gott über sein Heil, daß wir mit unbeschreiblicher Vergnügung angefüllt, mit göttlicher Erquickung gelabet, und von dem Bach seiner Wollüsten schon jetzt getränket werden. Wann die H. Schrift mit Recht sagt, die Gottlosen haben keinen Frieden, sie seyen wie das ungestühme Meer, so nicht still seyn kan, dessen Wellen immer

Koth und Unflath auswerffen, Jes. 57: 20. 21. So ist hingegen eine Seel, die diesen Frieden Gottes in ihrem Hertzen fühlet, wie ein Kind, das in der Schooß seiner Mutter liegt, und kein Ungewitter oder Sturm-Wind nicht förchtet, weil sie himmlisch gesinnet ist, und ihr Wandel und Freud im Himmel, so lachet sie nur wann es auf der Erden unter ihr donnert und blitzet, wann Schloß und Hagel fallt, so ist in ihr ein Himmel-Hauß, das stäts hat Sonnen-Schein, und nichts von Ungewitter weiß. Sonderlich aber ist diese Gemüths-Stille und Seelen-Ruh, diese Freud in Gott, ein Gut des Neuen Testaments, da nun das Gewissen wegen der würcklich-geleisteten Genugthuung völlig gestillet, bey und vor Gott keine Erinnerung und Aufrupfung der Sünde mehr, sondern der Friede zwischen Himmel und Erden völlig geschlossen und ausgeruffen, das Commercium wieder geöffnet, die Himmels-Leiter angestellet ist, auf deren die Engel Gottes als dienstbare Geister, als Botten Gottes zu uns Seeligen auf- und absteigen, und wir auch mit kindlicher Freymüthigkeit und versichertem Herzen dörffen hinzu tretten zu dem Thron der Gnaden, Hebr. 4: 16. O der vortrefflichen Herrlichkeit! O der allersüssesten Lieblichkeit dieses Friedens! den unser seel. Apostel uns in folgendem beschreibt, wann er sagt, d. daß er allen Verstand übertreffe. Wohl möchte dann hier mein stammlender Mund still stehen, eine heilige Andacht meine Lefzen besieglen, und ich mit Schweigen bewundern eine Sach, die nicht nur meinen geringen, sondern aller anderen erschaffenen Verstand übersteigt, und durch das Unvermögen meiner Zunge nicht genugsam könnte vorgestellt werden, ja wann sie schon 1000. Gehülffen hätte, dennoch werd ich wenigstens können in die heilige Feder und Wort

Pauli

Pauli einstimmen, und ihme nachsagen: Es sey dieser Friede Gottes eine allen Verstand übersteigende, hiemit unbegreiffliche und unaussprechliche Sach, die da besser in der Seele gefühlt, als aber auf der Zungen ausgeführt werden könne.

Allen Verstand übertrift dieser Friede, weil keines Menschen, ja kein Engel-Verstand in Ewigkeit nicht zulänglich gewesen wäre, ein so Wunderweses Mittel auszufinden, den Frieden mit Gott zu machen, durch welches die göttliche Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit, die gleichsam gegen einander zu stehen schienen, so herrlich ohne den geringsten Abbruch der eint- oder andern vereinbaret worden, daß sie auf eine Gott geziemende, dem Menschen heilsame Weise lieblich conspirieren und nun beyderseits helffen, daß der Sünder wiederum in die Leib- und Seel-beseligende Freundschaft des majestätischen Gottes aufgenommen wird; Ein Wunder, welches auch die Engel selbst bewundern, und schon ehmals bey dem Gnaden-Stuhl mit vor sich gebogenen Häuptern begierig waren hinein zu schauen; 1. Pet. 1: 12. O der Tieffe der Weißheit und Wissenschaft Gottes! Röm. 11: 33.34. Wer hätte solche Wege des Herrn von sich selbst erkennen und mit dem kurtzen Mäß-Stab der endlichen Vernunft dieses unergründliche Meer des Reichthums der Güte und der Weißheit Gottes ergründen und ausfinden können.

Allen Verstand übersteigt dieser Friede auch, weil der Mensch und sein Herz, so diesen Frieden empfangt, selbst ihne nicht fasset, wenigstens nicht ganz, die Gläubige haben wohl Herzen solches zu empfinden, aber nicht Verstands genug solches zu fassen, keinen Mund und Zungen solches mit Worten auszudrucken, weil dieser Friede von dem un-

endlichen Wesen herfließt, auch wiederum dahin führt, so tragt er hierinn das Merkzeichen seines Herkommens an sich. Soll die Welt und blosse Vernunft Richter seyn, was ist doch verachteters und abschätzigers in ihren Augen als der Fromme, der gemeiniglich der Auswischet der Welt, und der Gottlosen ihr Fuß-Tuch seyn muß; Es scheint ja daß Himmel und Erden sich vereinigen sie zu verderben, einem Welt-Menschen sind das lauter Paradoxa, die er nicht glauben kan, daß ein Gläubiger und mit diesem Friede Gottes erfreuter Mensch in der Trübsahl sich noch könne und solle rühmen, daß der Leydtragende, der Hungrige und Durstige, der Verfolgete und Verschmähete um deßwillen, ja mitten in solchem Leiden selig sey, daß sie sich dessen zu freuen haben, und für Freuden hüpfen solley, mitten im Weinen ein frölich Herz haben, und mitten unter den gezuckten Schwerdtern und flammenden Scheiterhauffen, reissenden Löwen und Tiegern freudig einher tretten können.

Ich gehe fort etwas zu reden von der gesegneten und hier in unserm Text verheissenen Würckung dieses Friedens, wann es heisst wie folget: Bewahre euere Herzen, ꝛc. Durchs Herz verstehen wir hier nicht das runde Stück Fleisch im Menschen, so wie insgemein darfür gehalten wird, am ersten lebt und am letzten stirbt, und so zu reden die Brunn-Stuben ist des Geblüts und aller Lebens-Geistern, und daher von den Alten für den Sitz und die Werckstatt der Seele ist gehalten worden; sondern wir nennen es hier, da es den Sinnen entgegen gesetzt wird, für den Willen, Begierde und Neigung der Seele, da wir dann durch Sinne nicht meynen diejenigen äusserlichen Sinnen, die Gott dem Menschen zu seiner Erhaltung und Wahrneh-

mung

mung gegeben, und in der Grund-Sprach ganz anders genennt werden, nein, sondern Paulus will gemeynt haben die Gedancken, das Nachsinnen und die Anschläge des Menschen, mit einem Wort die zwey Kräfte und Vermögen der vernünftigen Seelen, nemlich den Verstand, der da vorleuchtet und zeigt, den Willen, der das gezeigte beurtheilet, annimmt oder verwirft, hasset oder liebt. Diese nun wird der Friede Gottes bewahren: Das Grund-Wort φρουρεῖν heißt eine Bewahrung, die durch eine Garnison oder Besatzung geschicht, wie etwann die von dem Feind belägerte und beschossene Städt und Schlösser durch eingelegte Mannschaft bewahret, und auch vor innerlicher Aufruhr und Aufstand böß-williger Burgerschaft erhalten werden; Lasset uns nun dieses applicieren, mit Vergleichung des Herzens der Seele mit dem fleischlichen Herzen; Die Natur hat das Herz gleichsam in ein Kästlein eingeschlossen, rings herum mit Wasser umgeben, darzu mit den Rippen und der Brust als mit einer Mauer umzogen, und so zu reden zu einer Festung gemacht, die dann von vielfaltigen Feinden umringet, beschlossen gehalten, belagert, beschossen und bestürmet wird, hiemit dapfere Gegenwehr thun muß; Bald lägert sich der Erb-Feind unserer Seel, der Teufel, und setzt mit seinem gantzen Schaden-mächtigen Heerzeug einen Leib- und Seel-gefährlichen Sturm an, bald kommt sein vertrautester Bundes-Genoß, die Welt, und locket das Herz auf die Seelen-mörderische Weite dieser Erde herauß, so manche welt- und sündliche Gedancken wir fühlen, so manchen Pfeil schiessen die Feind hinein; Bald ist Verrätherey im Schloß selbst, und erregt das Fleisch von innen, und die Sünd-geneigten Reitzungen machen einen Aufstand, und sind bereit den Feind einzulassen, das

Paradiß

Va adiß um Apfel, die himmlische Wollüst um eine Hand voll Staub zu geben; Ach wie manche Gedanken lauft über und nimmt bey dem Teufel und der Welt Dienst; Wird nicht dargegegen fleißig gewachet, gesorget und gekämpfet, so ists verlohren, wann aber Gott als ein in Jesu Christo versühnter Vatter da ist, so wird sein Frieden durch seine süsse Gnad, kräftigen Trost und gewaltigen Schutz diese Festung unüberwindlich machen; dann wann Gott mit uns ist, wer will wider uns seyn, Röm. 8. Klagt uns dann das Gesetz an und träuet Tod und Fluch, so zeigt der Friede Gottes auf die Handschrift die ans Creutz genagelt, zerrissen und ungültig gemacht; wütet der Satan, träuet dieser brülende Löw uns zu verschlingen, so setzt der Friede Gottes dagegen die unauflößliche Kraft des Löwen aus Juda, und der gerechte bleibt muthig wie ein junger Löw; Reitzet das verderbte Fleisch zur Sünd, so triumphieret der Friede Gottes, und laßt solche empfindliche Himmels-Freude in der Gläubigen Herzen gespühren, die alle Fleisches-Lust zur Unlust, alle Welt-Freud zu einem Seelen-Leiden machen, dagegen aber das Herz mit einem solchen süssen Trost der Liebe Gottes anfüllen, daß uns dargegen alle fleischliche Lust eine stinckende Last wird; Ach wie gering muß nicht Welt und Eitelkeit werden, wann uns der Himmel anlachet, wann die Versühnung mit Gott und süsse Empfindung derselben bey uns ist, und wir einen Einblick thun können in den Reichthum der göttlichen Herrlichkeit, in die Schätze seiner Gnaden, so wird eine Seel in Gott so vergnügt, daß sie alles andere verlachet, in der Armuth selbst reich genug, im Mangel vergnügt, in der Schwachheit starck, in der Verachtung herrlich, in Leyden geduldig, und selbst im Tod getrost und ganz lebendig sich befindt.

II. Es

II. Es sagt aber der selige Apostel daß der Friede ihre Herzen bewahre in Christo Jesu. Christus wohnet durch den Glauben und seinen Geist in unsern Herzen. Da haben wir dann einen Commendanten, deme an Fürsichtigkeit, dapferem Muth, glücklichen Fortgang und Unternehmnung es niemahl fehlen kan; Unter dem Schild und Schutz eines so mächtigen Obersten über das Heer des Herrn, Jos. 5: 14. werden wir wohl unüberwindlich bleiben; in ihm werden wir bewahret, weil er ist unserer Herzen Speiß, unserer Seelen Trost, unsers Geistes Kraft; In ihm, so wir ihme eingepflanzet sind, vermögen wir alles, und ohne ihn vermögen wir nichts; Die Kraft seines Verdiensts und Vorbitt ist so groß, daß wir als der Lohn seiner Arbeit, Jes. 49: 4. ihme nicht entgehen, nicht verlohren werden können, sondern so wir durch Glauben an ihm vest hangen, durch den Glauben eben als durch eine unüberwindliche Festung bewahret werden zur Seligkeit, 1. Petr. 1: 5. Unser Herz und Sinnen werden bewahret in ihme, daß das Herz von der Liebe Gottes nicht abfallen, die Sinnen durch falsche Lehr nicht irr gehen, das Leben in ungebührlichem Wandel sich nicht verliehren kan, sondern daß die innerste Begierden unserer Seelen allezeit in Christo und nach Christo stehen, wir uns in ihm allein erfreuen, vest anhangen und vertieffen in den Wundern die wir an ihm finden, daß wir unser selbst vergessen und alles dessen was in der Welt ist, ob nachdenckender Betrachtung aller seiner Liebenswürdigkeit, ꝛc. Daß wir schwanger gehen von Bedencken ihne zu verherrlichen, seine Ehre auszubreiten und sein Reich zu vermehren; Auf solche Weiß welche Gott einmahl geliebet, die liebet er biß ans End, welche Christus erworben, die bewahret der Friede Gottes, als ein

Segül-

Següllah, περιποίησις, ein theur-erworbenes Kleinod, Exod. 19: 6. 1. Petr. 2: 9. welches der Herr sich nicht entwenden lassen, sondern zu seiner Ehr und Zierd aufbehalten will.

Was die Versühnung mit Gott, die Empfindung seiner Liebe, Huld und Gunst für ein herrlich und seliges Gut Neuen Testaments sey, wie beständig und wie wahrhaft dieser Friede Gottes, wie kräftig und trostlich in seiner Würckung er sey. Die Sünd hatte den Menschen aus einem Schooß-Kind der Liebe Gottes zu einem gerechten Vorwurff des göttlichen Zorns, den getreuen Schöpfer ihme zu einem erzörnten Richter und eifrigen Rächer gemacht, ja zu einem verzehrenden Feur, seine innigste Vergnügung und Zufriedenheit in stäts-währende Angst-Forcht und zitternde Schrecken verkehret, den Menschen hat sie aus den Liebes-Armen Gottes geworffen, in die augenscheinliche Gefahr-Zeiten und ewigen Verderbens, sie hat ihn gesetzt gleichsam auf den Rand der Höllen, da er alle Minuten in Gefahr steht gestürzt zu werden in die ewige Verdammniß, die er so tausendfältig verdienet, und dennoch dabey vermessener Weiß mit seinem Angel-Biß noch scherzet und kurzweilet, nicht anders als ob er keinen andern Ort hätte zu spatzieren und zu spielen, als eben über den tieffen Abgrund der Hölle. Christus der hochverdiente Heyland hat sich ins Mittel geschlagen, die Feindschaft getödet und ans Creutz genagelt, Gott wiederum zu einem gnädigen Vatter, die Engel zu unsern Mit-Burgeren und Mit-Brüderen, alle Geschöpfe zu Unterthanen gemacht, uns einen neuen und lebendigen Weg geöffnet zu dem Gnaden-Stuhl; Diesen Frieden laßt er uns verkünden, und durch das Zeugniß seines Geistes versiegelt er denselben in unsern Herzen, versichert uns des Trosts dieser

ser Gnad, dieses Friedens Gottes, der unveränderlich ist, daß unser Herz und Sinnen ausser aller Gefahr der ewigen Verstossung gesetzt, und unüberwindlich bewahret und behütet werden. Es müssen dann diesen süssen Frieden Gottes noch nicht kennen und empfinden die so da meynen und lehren, daß ein rechtschaffen gläubiger, von Christo wahrhaftig erlößter und durch den Geist Gottes geheiligter Mensch endlich und gäntzlich aus der Gnad Gottes fallen, den einmal befriedigten Gott wiederum zu einem zornigen Richter bekommen, und hiemit aus einem Kind Gottes zu einem Sclaven des Teufels, aus einem Erben des Himmels zu einem Brand der Höllen werden können; Wir gestehen gerne daß gläubige Kinder Gottes noch bißweilen in schwere Sünden verfallen, das Glaubens-Licht dardurch verdunckeln, das Gnaden-Leben schwächen, und das Empfinden dieses Friedens, das Fühlen der göttlichen Liebe, samt dem daher quellenden Trost der Seel und Freud in Gott fast ja wohl gar verlieren können, daß sie deßhalben selbst anfangen zu zweiflen und klein-laut zu werden. Ich gebe gern zu, daß wann dieser Frieden Gottes in ihrer eigenen, der Gläubigen Verwahrung wäre, und nicht in Christo, hiemit die Sorgfalt ihrer Seligkeit ihnen allein überbunden und übergeben wäre, daß freylich der Teufel so listig, die Sünd so mächtig, das Fleisch so verrätherisch, die Welt so überlegen, daß sie in ihrer eigenen Befestigung sich zu erhalten allzu schwach und machtloß, hiemit in steter Seelen-Gefahr wären, allein da sie durch den Frieden Gottes, durch seine unbegreifliche Liebe, seine unergründliche Weißheit, seine unumschränckte Macht, seine unwanckelbare Wahrheit, in Christo Jesu, als mit einer starcken Soldaten-Wacht wider alle innerliche und äusserliche Heyls-

Feinde

Feinde geschützet, und also in der göttlichen Kraft zur Seeligkeit bewahret werden, so ist es nicht möglich daß sie gänzlich verführt, dem Heer der Höllen Preiß gegeben und in das ewige Feur verstossen werden können. Oder wo sind dann die, die sich dießfahls unglückselig machen, und sich hinter den Donner der göttlichen Macht selbst wagen wolten? heißt nicht solches lehren und glauben Gott seine Ehr, dem armen Menschen allen seinen Trost rauben; Da die gantze Hochheilige Drey-Einigkeit sich und allen ihren Reichthum an die Glaubigen aufgewandt, Ps. 138: 8. soll dann dieser Bund nicht sein Bestand haben, soll dann die Liebe des Vatters nicht ewig, seine gnädige Erwehlung nicht beständig, die auf sich genommene Bürgschaft des Sohns nicht annehmlich, seine geleistete Genugthuung nicht völlig gültig, die Erneuerung des H. Geistes unnöthig, seine stäts-währende Leitung und Regierung vergeblich, und sein trostliche Zeugniß in unserm Gewissen betrieglich seyn? Auf dieseWeiß wurde in (welches nicht ohne Gottslästerung kan gelehret werden) der Eydschwur Gottes seine Wahrheit, die Vorbitt Christi im Himmel ihre Kraft, das Testament Gottes, welches dennoch mit dem Tod des Mittlers bestätiget ist, seine Gültigkeit nicht haben, und die Kette des Heils an eint- oder anderm ring gebrochen seyn; Die Porten der Höllen sollen denn übermögen, und der Teufel nicht überwunden, sondern noch mächtiger seyn, die Gläubige zu verderben, als Gott sie zu erhalten; Das Buch des Lebens soll durchgestrichen, und der Unwahrheit überführt, das Zeugniß dreyer göttlicher Personen im Himmel, und einer ganzen Wolkenzeugen auf Erden verwerflich; Die Friedens-Mahlzeichen im Hochheil. Sacrament nicht trostlich, das Gebätt und Danksagung der

Kin-

Kinderen Gottes umsonst, der Namen Gottes nicht mehr ein vestes Schloß seyn, sein Frieden nicht mehr eine Besatzung, Christus ein Haupt ohne Leib und Glieder, ein König ohne Volk, oder nur so viel als ihm der Teufel wohl lassen mag, und er des Lohns seiner Arbeit verlürstig, seine Lust sich in ihnen zu verherrlichen nicht wahrhaft seyn; Blinde Lehrer, spottet dann nicht mehr der Hoffnung Gottes, sondern bekennet, daß der veste Grund und Bund Gottes bestehe, und dieses Insiegel habe, der Herr kennet die Seinen, die er alle in seiner Hand gezeichnet, und dem Heyland eingezehlet hat, daß keiner von ihnen verlohren gehe; Wann dann schon die Berge weichen und die Hügel wanken möchten, so wird dennoch die Güte Gottes nicht von den Seinigen weichen, und der Bund seines Friedens nicht wanken, Jes. 54: 10. ist deßhalben die Verheissung des Herrn unsers Erbarmers.

Wohl unselig und abermal unselig sind diejenigen, die diesen Frieden Gottes nicht haben und empfinden, und dardurch nicht bewahret werden, die Gott den Herrn noch zum Feind haben. Ach welche Engels-Zunge ist redfertig genug ihr Unglück und Elend schon in dieser Zeit zu erzehlen! O daß einer von den zweyen Boanerges mit einer Donner-Stimme anstatt meiner diesen Schrecken Gottes ausdonnerte, an alle die so den Frieden mit Gott noch nicht haben und empfinden; Lasset solche Menschen grünen und gläntzen in dieser Welt, so werden sie doch ein End nehmen mit Schrecken, sie haben gut Sieges-Zeichen aufzustecken, grosse Bücher mit Historien anfüllen, Marmorsteinerne Seulen und Tafeln schwätzen machen, und thun was sie nur können, ihrer Herrlichkeit ein ewiges Angedencken zu machen, so

wird doch ihr Namen bey Gott verflucht seyn, so sie ihn zum Feind haben und ihre Herzen nicht in Christo bewahret werden, so wird das Unglück sie treffen, der Herr wird über sie regnen lassen Stricke, Feuer und Schwefel, und ein brennender Sturm-Wind wird das Theil ihres Kelchs seyn, Ps. 11: 6. und dessen zum traurigen Vorspiel haben sie in ihrem Herzen anstatt des Friedens Gottes die Vorhöll ihres unruhigen und nagenden Gewissens, dieses, wann es gleich eine Zeit schlummert und unempfindlich ist, so wachet es doch endlich auf wie ein Blitz bey finsterer Nacht, da haben sie dann eine stete Marter- und Folter-Banck, kein Frieden in ihren Gebeinen für ihren Sünden, Ezech. 2: 10. ihr Hertz und Sinnen sind mit Ach und Wehe beschrieben von innen und von aussen, wie jener Brief bey Ezechiel. Da ist ein Spiegel so ihnen ihr Elend treulich vormahlt, ein Ankläger, der nicht zu stillen ist, ein Zeug, dem nicht zu widersprechen, ein Richter, für dem nicht zu bestehen, ein Peiniger, der weder Tag noch Nacht Ruh gönnet, ein Brandmahl so nicht auszulöschen, eine Wunden so nicht zu heilen, ein Wurm der nicht stirbet, und ein Feuer so nicht löschet, Jerem. 20: 9. und in den Beinen verschlossen ist, es führt wider sie täglich auf tausend Zeugen, stellt ihnen innerlich für ob ihnen einen Richter, der sie alle Augenblick zu Schwerdt-Abfahl und Schwefel verurtheilt, unter ihnen die Mord-Gruben, die von Ewigkeit her bereitet ist und auf sie wartet, um sie die gräßliche Schaar der höllischen Plag-Geister, in ihnen ein Hencker, der sie stündlich mit Ruthen streicht; weder Leib-Wacht noch Vestung können sie hierwieder schützen, wann sie nicht in Christo sind; diese Angst bleibet nicht aussen, wo gleich die Raach Gottes verweilet,

weilet, jedoch folget sie endlich wann sie mit einem langsamen Bleyfuß der Feind Gottes einhohlet, so trittet sie ihnen desto schwerer auf den Halß, nehmet dessen zum Exempel den ersten Bruder-Mörder Cain und den Verräther Juda: Jenen hat die Angst, der Mangel dieses Friedens Gottes von einem Ort zum andern getrieben, als ob er dardurch dem Seelen-Jäger entgehen könnte; diesem hat der Unfriede seiner Seele keine Ruh gelassen, biß er aus Mangel eines andern den allerschändlichsten Tod, ich meyne sich selbst zu erhenken, gefunden; Nehmet andere und neuere bedenckliche Exempel von Italien, Engelland und andern Orten her, ihr werdet nicht ohne Entsetzen sehen und hören, was dieser verborgene Zeugen unsers Herzens für Gewalt habe, wann er seinen schrecklichen Richter-Thron in dem Herzen eines Menschen, der Gott den Herrn zum Feind hat, aufrichtet, ihme den Greuel seiner Sünden und die Nachreu des so liederlich-verscharrten Frieden Gottes vorhaltet, und anfangt ihme den abscheulichen Schwefel-Pfuhl, den Abgrund und den vor Zorn blitzenden Richter-Stuhl des majestätischen Gottes aufzuthun, und dennoch ist diß nur der Anfang des Uebels, ich darf aber wohl sagen, wer an der Höllen-Pein zweifelt, der frage nur ein unbefriedigtes Gewissen, so wird er vernehmen daß es ein Henker und Folter, die man nicht sehen und ein Leben gebe, welches ärger als der Tod ist.

II. Wohl selig und ewig selig sind hingegen diejenigen, die diesen Frieden Gottes haben, mit ihme versühnt sind über das Opfer Jesu. Diß ist das einige und einem Menschen meist Nothwendige, ein solcher ist dann wohl bewahret in Christo, lasset den Seelen-Feind ansetzen, den Teufel brülen und wüten, das Gesatz fluchen und träuen, die Welt hassen

und verfolgen, das Fleisch reitzen und locken, so bleibt doch der Friede Gottes vest und unverruckt, so lang die Gemeinschaft mit Christo Jesu durch den Glauben nicht aufgehoben ist; Es kan ein solcher Mensch mitten in dem Streit des Siegs, mitten im Kampf der Cron, mitten in Trübsal des Trosts, mitten in Finsterniß des Lichts, und mitten im Tod des Lebens versichert seyn; Die Winde mögen sausen und brausen, die Welt sich aufthürmen und erheben, so bleibt ein solches Herz wie eine köstliche Perle im Grund stille liegen, er ruhet durch den Glauben in den Armen Jesu, ja er beutet allem Unglauben trotz, und ist der Hölle Porten selbst erschröcklich. Auch ist die trostliche Empfindung dieses Friedens eine Quelle, daraus alle durstige Seelen zu allen Zeiten sich gelabet und erquicket haben, diß ist das Brodt darauß sie sich selbst erhalten haben, das Küssen, darauf sie endlich sanft und seelig entschlaffen; Der Herr Jesus selbst wußte jenem Kranknen und Betrübten in seiner Herzens-Angst nichts trostlichers vorzuhalten als diß: Sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben, Matth. 9: 2. Dieses ist der rechte himmlische Balsam, der alle Seelen-Schmertzen dieses gegenwärtigen Lebens lindert, der rechte Bezoar, der alles Sünden-Gift vom Herzen treibt. In solchem Zustand ist die Seele einer zwar belägerten, aber durch die Friedens-Zeitung wiederum befreyten Stadt gleich, die Wolcken, Nebel und Finsterniß zertheilen sich, und gehet ihr das Licht auf von dem Gnädigen und Barmhertzigen, sie ist wie Hagar, deren nach langem Durst eine lebendige Quellen gezeiget wird, daß sie trincken mag nach aller Lust ihrer Seele, da liegt das Kind in seiner Mutter Schooß, welche ihm die Thränen abwischet und die

Brüste

Brüste reichet, da verbirget sich und ruhet die Taube in den Felß-Löchern und Stein-Ritzen, da ruhet das Küchlein unter den Flügeln seiner Henne, da hat das Vögelein ein Hauß funden, und die Schwalb ihr Nest, da ist die Braut bey ihrem Liebsten in der Kammer und empfangt einen Kuß der Liebe und des Friedens nach dem andern, da legt der himmlische Bräutigam einer gläubigen Seelen seine Lincke unter ihr Haupt, und mit seiner Rechten hertzet er sie, durch den Trost des Friedens mit Gott, und der gnädigen Versicherung der Vergebung ihrer Sünden lobet er sie, und erweckt in ihr eine solche Freud die allen Verstand übertrift, daß sie wohl sagen möchte wie dorten Paulus, ob es in oder ausserr dem Leib geschehen, weiß ich nicht, 2. Cor. 12: 2. dieses weiß ich, daß ich in den dritten Himmel entzückt gewesen; O süsse und liebliche Rechte dieses himmlischen Bräutigams, wann der dich umhalset, so förchte dich nicht vor Teufel und Höll, ꝛc. Da höret die Seel nicht mehr das Wetter des göttlichen Zorns, den Fluch des Gesetzes, das Brüllen der Höllen, und wann sie es schon höret, so achtet und förchtet sie es nicht, da ist die Handschrift zerrissen, die Schuld bezahlet, der Zorn gestillet; da lachet sie der Himmel an, und sie duncket die Sonne scheine viel heiterer als vorhin; Da grünet und blühet die Erde, da ist die Gnade und der Friede Gottes als eine liebliche Luft, die ihr Herz erquicket als ein irdisches Paradies, darinn sie lebet und schwebet.

Lasset uns dann alle in Gott geliebte Zuhörer nach diesem Frieden Gottes streben, wann die Welt-Menschen Parthey machen in der Welt, und tretten in den Dienst der Eitelkeit, wann sie auf dem Ruh-Bettlein der Wollüsten ganz unempfindlich sich

einzuschlaffen suchen; Wann sie meynen nichts von der Gewissens-Marter zu empfinden, seye kein besser Mittel als nichts davon glauben, und so weit in das Welt-Getümmel einzutringen, damit man das innerliche Zusprechen des überzeugenden Gewissens und den Schrecken vor dem Zorn Gottes nicht hören möge, und sich die Forcht vor Gott, als einem schrecklichen Feind, aus dem Sinn reden möge, so lasset ihr uns beyzeiten unsere Zuflucht zu Gott in Christo nehmen, lasset uns dieses Horn des Heyls mit wahrem Glauben ergreiffen, durch diesen Friedens-Fürsten unsern Frieden mit Gott machen; Diesen, diesen hat uns Gott vorgestellt als zu einem Gnaden-Stuhl durch die Versühnung in seinem Blut, Röm. 3: 25. da ist Versühnung für die Rebellen, Frieden für die Bundbrüchigen, Gnad für die Verurtheilten, Seegen für die Verfluchten, Loßlassung für die Uebelthäter, Liebe für die Feinde, ja Leben für die Todten selbst; Gott laßt ja selbst diesen Frieden anerbieten, er laßt uns durch seine Gnaden-Botten ruffen und betten daß wir uns mit ihme versühnen, 2. Cor. 5: 20. So lasset uns dann mit Seelen-innigster Begierd diese unendliche Gnad annehmen, und trachten die Versicherung des süssen Friedens mit Gott mit Buß und Glauben zu erneueren; Findest du daß du wohl eine schandliche Feindschaft gegen Gott geübet, und daß deine Sünden groß, so mache sie nicht durch Verzweiflung noch grösser, was wäre das für eine Thorheit von dir zu gedenken, daß deine Feindschaft übermöge Gottes Freundschaft, deine Sünden seine Gnad, laß nicht deine Boßheit sich widersetzen Gottes Gütigkeit, deine Ungerechtigkeit widerstreben seiner endlosen Barmherzigkeit, wohl aber ein Trieb seyn dich zu Gott zu begeben. So du aber bey ihm willkommen seyn und

mit

mit ihme Frieden machen willt, so must du die Feinde Gottes auch für deine Feinde achten, dem Teufel, Welt und eigen Fleisch die alte Freundschaft aufkünden, bilde dir nicht ein daß du da den alten Menschen mögest innert den Mauren fristen, und in dem Tod Christi das Leben der sündlichen Lüsten finden; O nein, sondern du must die Parthey Gottes wider dich selbst nehmen, Raach üben an den stinkenden Busen-Sünden, die dir Gott zum Feind gemacht, das Fleisch creutzigen, den Willen der Sünd tödten, biß daß der alte Mensch zu den Füssen des gecreutzigten Jesu niederfallet: Durch den Frieden Gottes wird allen Sünden der Krieg angekündet, hingegen müssen alle Feindseligkeiten gegen Gott, muthwilligeUebertrettung seinerGebotten,Lästerung seines Namens, die Entheiligung seines Tempels, die Befleckung unsers Herzens, aufhören: Mit dapferem Widerstand must du dich hingegen setzen wider deine Seelen-Feinde auch von aussen, da kan ich dir gegen denselben keinen Frieden, sondern lauter Krieg versprechen; aber nur dapfer darauf, die Feinde sind schon geschlagen, es mangelt nur noch sie zu verfolgen. Gesetzt daß du noch an eint- und andern harten Kampf müssest, siehe nur daß du Christum und seine Gnad im Herzen habest, so wirst du alle feurige Pfeile des Satans auslöschen, alle giftige Nachstellungen der Welt ausweichen können, der himmlische Jesus wird mit seiner Gnad und Geist in dir wohnen, wann gleich der Satan es bestürmet und ängstet, er wird alle die Verheissungen die du für dich hast nicht lassen zu Wasser werden, sondern sich als einen getreuen Schöpfer erweisen, der das Werk seiner Händen nicht verlaßt: Du bist ihm nicht so wolfeil, daß nachdem er so viel an dich gewendet, durch stete Regierung seiner Gnad fort und

so nahe biß an die Porte des Himmels gebracht, er dich nun von dem Satan wegreissen lassen solte. Nach dem du nun so lange Jahr für der Macht und List des Teufels bewahret worden, wird es ihm nicht schwer fallen auch in dem letzten Sieges-Kampf dich zu unterstützen, und dem Satan zum Spott gleichsam für seinen Augen deine Seel als eine gemachte Beut in die Seligkeit aufzunehmen; lasse den Herrn nur machen, wann er durch Zulassung der Anfechtung, Trübsal und Seelen-Angst deiner geistlichen Seelen-Feinden dich will treiben deine Zuflucht zu ihm zu nehmen, alles Zutrauen auf ihn zu vereinigen; Lasse nur den himmlischen Gärtner diß Messer brauchen, dadurch er den wilden Stammen durch eines Menschen Herzen seine eigene Sprößling, seine unheilige Fleisches-Gedanken und Lüste beschneiden und abnehmen will, damit das eingesetzte Propf-Reißlein Christus Jesus, der durch den Glauben im Herzen wohnet, allen Saft allein haben, und desto besser wachsen, und das Feuer des Glaubens desto heller leuchten und stärcker brennen möge; wann du schon durch einen rauhen Weg über hohe Berg, tieffe Thäler, dicke Wälder deinem Bräutigam zugeführt wirst, so überwinde alle Gefahr und Beschwerd, besiege alle Widerwärtigkeit in Liebe dessen, der deine Seele lieb gewonnen wie sich selbst, und dich bey Gott zu Frieden gebracht; Und diesen Frieden auch auf deiner Seiten zu empfinden und zu befürdern, so raume Gott dem Herrn dein Herz ein, tritt ihme in diesem Frieden den gantzen Landstrich dieser Erden, die ohne das nicht dein Vatterland ist ab, übergib dich ihme allein zu leiten und zu führen, so oft du siehest, hörest und liesest, daß dieser Frieden im Wort Gottes und in der Predigt desselben, und dann in den H. Sacramenten publiciert, bestätiget und ver-

versiegelt wird, so sprich allemal in einem gläubigen Gott-liebenden Herzen Amen darzu, bitte und arbeite daß der H. Geist auf dem Thron deines Herzens innerlich dir auch absonderlich verkünde und zueigne, und so er dich mit solcher Empfindung der Huld und Gnad Gottes heimsucht, so begegne du ihm mit brünstiger Andacht, mit heiliger und aus der Tieffe deines verliebten Herzens hergeholten Seufzern, empfahe und unterhalte ihn, damit er dich lang mit seiner Tröstung erquicke, setze dich mit Maria zu den Füssen deines Heylands, warte seinem Gespräch allein ab, benetze und salbe seine Füsse mit den aus Liebe und Freud fliessenden Thränen, und so du diese göttliche Friedens-Tröstung recht gekostet hast, so wird dir schon vergehen aller Geschmack und Beliebung an irdischen Dingen, die sonst deinen sündlichen Begierden zu einer Lock-Speiß, Futter und Nahrung dieneten, du wirst muthig und tapfer werden wider alle Widerwärtigkeiten desto bessere Verfassung zu machen.

Ach liebster Herr Jesu du grosser Friedens-Fürst! die Sünd hat uns und unsern Gott von einander geschieden, ihn und alle Creaturen uns zu Feinden gemacht, daher Gott im Himmel erzürnt, das Gesatz wider uns war, Moses schon das Urtheil sprach, Tod, Teufel und Höll ihr Recht an uns ausüben wolten; Du aber bist ins Mittel getretten, hast gemacht daß Gott jetzt ohne Zorn, der Tod ohne Stachel, die Höll ohne Gift, der Teufel ohne Macht ist; und die Cherubim so uns mit Schwerdt und Glut abhielten, jetzt in ganzer Schaar uns dienen, auf den Händen tragen und die Seele zu Gott führen. Da wir wegen des Unfriedens mit Gott ewig verstossen seyn, und die Teufel Spott und Unlust mit uns treiben solten, so liessest du den Zorn Got-

tes über dich gehen, und dich vom Satan versuchen und quälen, damit wir zu Gott kommen, und es uns nicht manglen möge an der Liebe Gottes und den Liebkosungen seiner heiligen Englen, du liessest dir alle Glieder durchnaglen, damit die Angst-Forcht vor dem Zorn Gottes und die Marter des Gewissens unser Marck und Bein nicht mehr durchbohre. Ach Frieden-reicher Gott, habe doch immer Gedanken des Friedens über uns, und erfülle unser Herz mit dieser Freud; Herr Jesu, dein blutiger Tod und die volle Kraft deiner Vorbitt vor dem Vatter erhalte uns bey diesem gesegneten Frieden. Ach H. Geist, tröste uns darmit, daß wir dem künftigen Zorn entgehen, und des ewigen Friedens bey und in Gott geniessen werden. Ach du Hochheiliger Drey-Einiger Gott, sey unser Fried und Freud, unser Sonne und Wonne, unser Heyl und Theil in Ewigkeit, Amen.

* * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Die

Die zweyte Rede.

Das fröliche

Trinken

Der gläubigen Jsraeliten aus dem

Brunn des Heils,

über Esaj. XII. 3.

Bey Genieſſung des hochwürdigen Sacraments des heiligen Abendmahls,

Gehalten

Zu Bern, den 25. Augſtmonath, 1737.

Von

Herrn Anthonius Kilchberger,

Pfarrherrn in der Groſſen Münſter-Kirch alda.

Text.

Text.

Esaj. XII. v. 3.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils.

UNter anderen Gebräuchen des Lauberhütten-Fests der Juden, war auch dieser, sie giengen aus der Stadt Jerusalem zu dem Brunnen Siloa der nahe bey der Stadt war, schöpften daraus Wasser in eine goldene Kannten, ohngefehr so viel als 18. läre Eyerschalen fassen konten, und brachten dasselbe zu dem Altar, daß es mit Wein geopfert wurde: der es brachte, wurde mit allen Freuden empfangen, sie sungen Lobgesänge, die Leviten spielten auf musicalischen Instrumenten, die Priester liessen sich lustig mit Drommeten hören, das Volk hupfte und sprang vor Freuden, sie trugen in der rechten Hand einen Strauß von Citronen-Zweig, Myrthen und Weiden, auch einen Palmen-Zweig; in der Lincken einen Citronen-Apfel. Es war eine solche Freude, daß es zu einem Sprüchwort worden; wer diese Freude nicht gesehen, habe niemahls keine Freude gesehen. Daher die Hebräer dieses Fest חג ein offentlich Freuden-Fest nennen.

Was hatte diß für eine geistliche Bedeutung? Nichts zu reden was die Einwohnung in grünen Laubhütten Lev. 23. bedeutete, wie dieses Fest das letzte im Jahr war; da sie auch frölich waren wegen den Fettigkeiten der Erden, die sie eingesamlet; so war diese Freude ein Vorbild der geistlichen Freude der Gläu-

Gläubigen Neuen Testaments, über dem reichen Genuß der geistlichen Güteren des Hauses Gottes, Röm. 14: 17. Ps. 36: 9. welche die reichen Segen Canaans schön abgebildet; so bildete sie auch ab die Freude von wegen der reichen Ausgiessung der Gaben des heiligen Geistes, davon die Propheten so viel geredt haben, Esaj. 44. Joel 2. Zach. 14. Dahin sahe auch der grosse Heyland, da er bemerkte, mit was Freuden die Juden das geschöpfte Wasser zum Opfer brachten, da rief er aus, eben an dem letzten Tag des Lauberhütten-Fests, der am herrlichsten war: So jemand dürstet, der komme zu mir und trincke. Joh. 7: 37. als wolte der Herr sagen: Liebe Juden! ich sehe, mit was Freuden ihr Wasser schöpfet aus Silva, und es zum Opfer bringet, ihr sinnet wohl nicht an das geistliche Wasser, welches euch wahre Freude erwecken kan, welches man nicht aus dem Brunn Siloa herholet, sondern aus mir, der ich bin die Quelle des Lebens, Jer. 2. und da mit dem Eimer des Glaubens geschöpfet wird. Denn wer an mich glaubet, aus dessen Innerstem sollen Ströme lebendiges Wassers fliessen. Joh. 7: 38. 39. Der heilige Geist ist dieses Wasser, der das geistliche Leben und wahre Frölichkeit mit sich bringet: ja Esajas lehret uns, was das Wasser-Schöpfen an dem Freuden-Fest abgebildet habe. Als ein geistlicher Prophet und Seher siehet er in die Ferne, auf die Zeiten des Neuen Testaments, erblickt da einen Heil-Trost und Freuden-Brunn, Jesum Christum, neben ihm siehet er stehen viel tausend arme Sünder und betrübte Herzen, denen verkündiget er einen Brunn, wie vor Zeiten der Engel der Hagar Gen. 21. muntert sie auf, sie sollen Wasser schöpfen, ihren Seelen-Durst zu löschen, ihre matten Herzen zu laben, ihre

er-

erschöpften Kräften zu erquicken, ihre geängstete Gewissen zu stillen, wenn er sagt: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heil-Brunnen. Lasset uns sehen, was diß für Brünnen; wie man schöpfe; damit wir auch unter dieser lieblichen Gesellschaft uns einfinden, da schöpfen, da diese Wasser im Wort und in den H. Sacramenten fliessen, auch uns angebotten werden, daß wir frölich schöpfen, geheilet werden von unsern Schlangen-Bissen, von diesen Heil-Wasseren genesen mögē von unserer Adamischen Erb-Krankheit, erquicket werden auf der Himmel-Straß, biß wir in Sion anlangen:

O ewiger Heil- und Lebens-Brunn Herr Jesu! lasse von den Gnaden-Wassern deines heiligen Geistes auch dißmahl uns zufliessen in unsere Herzen, schwemm alle eitele Gedanken weg, erwecke in uns allen einen wahren Heils-Durst nach dir, dem Heil-Brunn, läre uns aus von allem, das dir mißfällig ist, schenke und stärke den Glauben, daß wir, bey Begehung des hochwürdigen Sacraments des heiligen Abendmals, schöpfen und uns zueignen dein erworbenes Heil, uns auch versicheren unsers Antheils an deinem Heil, zu unserer Erleuchtung, Heiligung, Freud und Trost im Leben und Sterben. Amen!

Esajas der Evangelist des Alten Testaments weissaget in dem Prophetischen Geist, wie die erlößten Gläubigen werden ihr Dank-Lied anstimmen zu der Zeit, da die Wunderthaten Jesu in der Erlösung des menschlichen Geschlechts werden verkündiget werden, durch die Predigt des Evangelii, wie sie ihren Dank abstatten werden für die grosse Menschen-Liebe ihres Heylandes, v. 1. Ich danke dir Herr, du bist zornig gewesen, aber dein Zorn hat sich gewendet, das ist, wir waren von Natur Kinder des Zorns, aber

jetzt

jetzt sind wir versöhnt durch Jesum. Röm. 5: 10. Du tröstest uns in unsrem Sünden-Stande, welcher den Bußfertigen Traurigkeit verursacht, aber du tröstest uns durch den heiligen Geist, der in uns den Glauben würket, und die Zueignung des Glaubens schenket, daß wir das erworbene Heil uns zueignen können, und sprechen voll guten Muths, Gott ist mein Heil, ich will mich nicht fürchten, Gott ist meine Stärke, mein Psalm, und ist mein Heil worden, v. 2. Jetzt folget der Text, worinn der Prophet anzeiget, v. 3. wie die Gläubigen der erworbenen Heils-Güteren Jesu sich so freudig bedienen werden, mit Gleichnüß-Worten vorgestellt; Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils; O selige Zeit! O liebliche Gesellschaft! erfreuliche Zusammenkunft bey diesen Heils-Brünnen, da geschehen Wunder-Curen hier in der Frembde, lasset uns dieser Heil-Wasseren auch bedienen, das Evangelium ladet uns auch dazu ein. Joh. 7: 37. Apoc. 22: 17. Esai. 55: 1. O wie liebet Jesus solche Gesellschaft, die sich seiner Heil-Wasseren frölich bedienet, zumalen da der Herr nichts als Schöpfen forderet, die Engel des Himmels freuen sich darüber, Luc. 15: 10. Und wer dieses Wassers trinket, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, es wird in ihm ein Brunn werden, der in das ewige Leben fliesset. Joh. 4: 14.

Hier haben wir 2. Ding zu bemerken;

I. Redt der Prophet von Heil-Brünnen.

II. Die selige Beschäftigung der Gläubigen durch den frölichen Gebrauch, wordurch sie ihren Danck bezeugen, Ihr werdet mit Freuden schöpfen.

1. Erst-

1. Erstlich redt der Prophet von Brünnen. Jedermann weiß; was ein Brunn ist, so oft wir unsre Brünnen rauschen hören, und quillen sehen, solten wir an diese Heil-Brünnen denken, und uns erweken lassen, mit Freuden daraus zu schöpfen. Ist Gott gut gegen einem Land, wenn er frische Brünnen mit gesunden Wasseren giebet; eben so gut ist Gott für die Seelen der Menschen, daß er geistliche Heil-Brünnen verordnet: wir haben solches sehr nöthig, so krank der Mensch ist dem Leibe nach, daß er Wasser-Curen vonnöthen, zur Gesundheit zu gelangen, eben so elend und krank ist der Mensch der Seele nach, von der Adamischen Erb-Krankheit; wer weiß nicht? daß die Sünden Krankheiten heissen, Ps. 103: 3. Die Sünder heissen Kranke, Matth. 9: 12. und von dieser Sünden-Krankheit kan kein Mensch heilen, es manglen geistliche Wasser zu dieser Genesung, Abana, Pharphar, Wasser zu Damascus, 2. Reg. 5: 12. 14. Siloa und Bethesda zu Jerusalem können da nichts helfen. Der Jordan nahme dem Feld-Hauptmann Naemann, durch Gottes Kraft, nur den leiblichen Aussatz weg; aber alle diese Wasser können die Adamische Erb- und Sünden-Krankheit nicht heilen. kein Sauer-Brunn, wie starck er sey, solte man 50. Maß trinken, kan der Seel helfen, und ihre Erb-Krankheit wegnehmen, oder wo ist ein Wasser in der Welt, welches geistlich Blinde sehend, geistlich Todte lebend machen, Unreine heilen, die Sünden-Flecken abwaschen könne? da müssen andere Heil-Brunnen seyn, und die erste Würkung Gottes in der Seel offenbaret sich darinn, daß sie dürstet nach Heil, Ps. 42. und 63. sie erkennet durch die Erleuchtung des heiligen Geistes ihren geistlichen Mangel und Dürre, keine leibliche Wasser können diesen Durst

löschen,

löschen, aber gelobet sey Gott, der uns einen Heil-Brunn verordnet, und durch das Evangelium dazu einladet, daß wir nicht in Sünden sterben, Joh. 4: 13. 14. und das sind eben die Heil-Brünnen, davon Esajas im Texte redet; was versteht er aber durch diese Heil-Brünnen? Antw. insgemein alle die Ursachen unserer Seligkeit, gleichwie ein Brunn Wasser giebet, so versteht der Prophet durch diese Brünnen alles das, was uns ewig Heil und Seeligkeit verordnet, giebet, und zutheilet, als Mittel dazu einladet, dahin leitet, und dieselbige versiglet, darum redt der Prophet in der mehrern Zahl von Brünnen, die alle aus einer Quelle, die Gnad und Liebe heisset, herfliessen, Eph. 2: 8. Tit. 3. vergl. Joh. 3: 16. Gott, der ewige Vater ist die Quelle, Jesus der Brunn, Zach. 13: 1. der heilige Geist die Ströme, Joh. 7: 38. 39. Der erste Brunn ist Gottes ewige Liebe und Gnade, diß ist die erste Heils-Quelle, Eph. 2: 8. 2. Tim. 1: 9. aus welcher uns eine ewige Seeligkeit herfliesset, Joh. 3: 16. 1. Joh. 4: 9. 10. Esaj. 12: 2. Der ander ist Jesus die verdienende Ursach unsrer Seeligkeit, Hebr. 5: 9. der rechte Heil-Brunn, die würkende Ursache alles unsers Heils, dessen wir in Zeit und Ewigkeit theilhaftig werden, alles was der Gläubige hat, kommt her aus Jesu Verdienst, Joh. 1: 16. Col. 1: 19. In Jesu ligt alles Heil; Segen, Leben, Trost, Seligkeit, Act. 4: 12. Er ist die Quelle des Lebens, Jer. 2: 13. aus welcher die geistlichen Wasser des Lebens und der Seligkeit geschöpft werden, er gibt Wasser, die ein rechter Heil-Brunn sind, der in das ewige Leben fliesset, Joh 4: 14. er ist der Fels des Heils, aus welchem die gläubigen Israeliten getrunken haben, 1. Cor. 10: 4. nach seinen Wasseren dürstete David im Geiste, 2. Sam. 23: 15. Alle Gläubige aller Zeiten haben aus diesem

Brunnen geistlich getrunken, Act. 15: 11. Moses seine Sanftmuth, Job seine Gedult, die Apostel ihre Liebe, die selige Märtyrer ihre Treu und Beständigkeit, Eph. 1: 3. darum der selige Calvinus die Worte unsers Texts also ausleget: Ihr werdet mit Freuden schöpfen aus dem Brunne des Heylands: Der dritte Brunn ist der heilige Geist mit allen seinen Gnaden-Würkungen, von welchem alle Heils-Güter des Gnaden-Bundes auf die Gläubige fliessen durch dessen Hilf die Gläubigen ihnen selbs solche zueignen können, darum er auch mit Strömen verglichen wird, Esaj. 44: 3. Joh. 7: 38. mit einem Brünnlein, welches durch die geistliche Stadt der Kirchen Gottes fliesset, Ps. 46. niemahl vertrocknet, Esaj. 59: 21. mit einem Bach, der das geistliche Land der Kirchen Gottes fruchtbar macht, Ps. 65. die Gläubige sind die geistliche Fische, die in diesem Lebens-Strome sich regen, bewegen, und ihnen dabey so wohl ist, wie einem Fisch in dem Wasser, Ezech. 47: 10. ihr Glaub, Liebe, Hofnung, Seelen-Friede, sind Früchte des Geistes, Gal. 5.

Der vierte Brunn ist das Evangelium, so verstehen einige von den Jüdischen Meisteren durch den Brunnen die Verkündiger der Lehre des Herren Messiä, durch das Wasser die Lehr, und die daraus schöpfen seyen die Lehr-Jünger, und so ist dieser Brunn auch die himmlische Lehre von Jesu und seiner Gnade, welche in den Tagen des Neuen Testaments durch die Apostel solte in alle Welt ausgebreitet werden, Zach. 14: 8. zum Wachsthum und Fruchtbarkeit der Kirchen, daß die Wüste zu einem Acker werde, Esaj. 32: 15. und die Wüsteneyen gebauet, Esaj. 61: 4. alle die schöne Verheissungen des Evangelii sind so viel Wasser, so aus diesem Brunnen fliessen, die Heils-durstigen Seelen zu laben, denn im Evangelio wird alles Heil diesen

sen Durstigen anerbotten, Joh. 7: 37. Esaj. 55: 1. Dieser Brunn ist geflossen, da Jesus sein Lehr-Ambt angefangen, nachdeme die Propheten mit der Gnaden-Lehre getränket, Ezech. 21: 2. kame Jesus selbst als der geistliche Brunn mit der Lehre der Gnade zu tränken, Apoc. 22: 12. O wie manche Seel ist erquicket worden durch seine holdselige trostliche Lehren, Joh. 6: 68. hernach kamen die Apostel, deren Mund offene Brunnen, ihre Lippen weideten viele, Prov. 10: 11. Das Evangelium ist das Wasser aus den Heil-Brünnen Jesu, die Apostel und dero Nachfolger im Lehr-Ambt die Canäle, durch welche diß Wasser der Gnaden-Lehre auf das dürre Erdreich der Kirchen des Neuen Testaments geflossen, Ps. 68: 10. auf das unfruchtbare Gefilde der Heiden, eben wie 4. Ströme das Paradies gewässeret, so liefen die Wasser der Evangelischen Gnaden-Lehre durch die Apostel in alle 4. Theil der Welt, als gesunde Heils-Wasser, und da wurde alles geistlich gesund, Ezech. 47. Die Menschen wurden bekehret, zu dem Glauben an Christum, das geistliche Israel, die Gemeinen der Gläubigen, wurden an ihren Seelen erquicket, eben wie das leibliche Israel bey den 12. Wasser-Brünnen zu Elim, Exod. 15: 27. denn das Evangelium ist das Mittel, wodurch die Menschen zu Gott gezogen, Röm. 1: 16. des geistlichen Lebens theihaftig werden, das ist der Trost-Brunn für alle Heils-Durstige, Ezech. 47. Der fünfte Brunn sind die heiligen Sacrament, nicht als wann sie das Heil würketen ex opere operato, die Gnad geben konten, sondern in so fern sie Siegel und Pfänder sind, die Gnad und das Heil zu versiglen, 1. Petr. 3: 21. Röm. 4: 11. auch da kan der Heils-Durstige aus Quellen trinken, weil alles Heyl, so aus Jesu fliesset, da versiglet wird. Diß alles sind die Brünnen, aus welchen

die Gläubigen reichen Trost schöpfen, besser als aus allen anderen, was Menschen und Menschen-Lehren geben könten: denn Jesus der Kern des Evangelii ist, der Haupt-Brunn, der unerschöpfliche Brunn, aus welchem, als aus einer unerschöpflichen Quelle, alle geistliche Schriften als Trost-Brünnlein geflossen, aus welchem alle Propheten, Apostel und Evangelische Lehrer des Neuen Testaments ihren Trost herleiten, die Seelen zu wässeren und zu pflanzen, 1. Cor. 3. den Trost des Heils ihnen zu vermehren. Es kan wohl seyn, daß Esajas in den Worten unsers Texts sinnspilet auf die Gesundheits-Brünnen und deren Kraft, die Krankheiten zu heilen, deren Wasser man mit Freuden schöpfet, aber warum werden oberzehlte Dinge mit Brünnen verglichen? Antw. Ein Brunn ist der Ursprung der Wasseren so aus demselben fliessen, aus Jesu und seinem Geiste fliesset der Seele Heil, Leben, Freud und Trost zu. Ein Brunn hat Uberfluß an Wasseren: so ist in Jesu eine Fülle. Col. 1: 19. Joh. 1: 14. Der Gnaden-Brunn fliesset immerdar, Ps. 23: 6. Das Brünnlin Gottes hat Wasser die Fülle, Ps. 46. Der heilige Geist ist ein Strom, der in das ewige Leben fliesset, Joh. 4. Ein Brunn lauft dem Wandersmann entgegen, und bietet seine Wasser umsonst an, so ist Jesus ein offener Brunn, Zach. 13: 1. der niemand den Zugang weigeret, bietet seine Gnaden-Wasser an umsonst, Esaj. 55: 1. Apoc. 22: 17. 21: 6. Ps. 81: 11. Joh. 7: 37. Aber der Prophet beschreibet diese Brünnen, zu zeigen, was für Wasser da hervorquillen, und daß es keine leibliche Brünnen seyen, wenn er sagt Heil-Brünnen, Heil heißt der Herr Meßias, Esaj. 12: 2. 49: 6. Luc. 2: 30. Gen. 49: 18. der die Ursache unsers Heils ist, Hebr. 5: 9. Jesus der uns selig macht, Matth. 1: 21. so sind diß Heil auch alle

Güter,

Güter, die uns Christus erworben, Ps. 40: 11. alle Güter des Gnaden-Bunds, der heilige Beruf Gottes, 2. Tim. 1: 9. die Wiedergeburt, Joh. 3. Vergebung der Sünden, Act. 10: 43. Eph. 1: 7. die Gerechtsprechung, Röm. 3: 24. die Heiligmachung, Heb. 2: 11. die Bewahrung, 1. Pet. 1: 5. die Versiglung, Eph. 1: 13. heilsame Erkäntniß, 2. Cor. 4: 6. Gerechtigkeit, Fried, Freud, Röm. 14: 17. Wachsthum in der Gnade, Phil. 1: 16. ewiges Leben, 1. Joh. 5: 11, 12. Rettung aus allem Elende, und Genieſſung des höchſten Guts in alle Ewigkeit, Ps. 31: 20. 17: 15. 16: 11. diß alles hat die Seele vonnöthen, darnach dürstet ſie, Ps. 63: 1. nach Rettung von Sünd, von Elend, Furcht, Kleinmüthigkeit, Zweifel, von Tod, Grab, nach der Gemeinſchaft Gottes und deſſen ewig ſeligen Genuß, nach Vergebung der Sünden, Fried, Troſt; So ſie das genieſſet, da heiſſet es; Dieſer Seel iſt Heil wiederfahren, Luc. 19: 9. O lieblicher Heil-Brunn! kein Wunder beklagt ſich der Herr: Mich, die Quelle des Lebens, verlaſſen ſie. Jer. 2: 13. kein Wunder, ladete er ſo freundlich ein die Iſraeliten, da ſie Waſſer ſchöpften aus Siloa, ſo jemand dürſtet, der komme zu mir und trinke, Joh. 7: 37. darum ſingt David ſo lieblich, bey dir iſt die Quelle des Lebens, Ps. 36: 10. Johannes ſiehet einen paradiſiſchen Strom, Apoc. 22: 1. ewig Schad, wenn niemand wär, der aus dieſem Heil-Brunnen ſchöpfte; aber Eſaias redt jetzt weiters von der ſo frölichen Beſchäftigung der Gläubigen; Ihr werdet ſchöpfen; von wem redt da der Prophet? mögen wir fragen aus Act. 8: 34. wenn er ſagt Ihr? Er verſtehet dadurch alle Gläubigen aus Juden und Heyden, die Bürger des geiſtlichen Jeruſalems, denen dieſer Brunn geöfnet iſt, Zach. 13: 1. alle, welche ſolten durch das Evangelium bekehrt, und zu Chriſto ge-

sammelt werden, Es. 11: 10. sie werden sich Jesu, seiner erworbenen Güteren bedienen, die Gnade Gottes erkennen, da soll kein Unterscheid mehr seyn zwischen Juden und Griechen, Gal. 3: 28. der Brunn ist allen offen, der grosse Heyland ladet alle durstige Heils-bedürftige ein, Wolan alle Durstige kommet ꝛc. Es. 55: 1. ohne Geld.

Was ist aber das Wasser welches sie schöpfen? Diß Wasser bedeutet alles das, was den Gläubigen zu dem Leben und der Gottseligkeit geschenket ist, 2. Pet. 1: 3. insonderheit die theure Gerechtigkeit Jesu, die von diesem ewigen Liebes- und Lebens-Brunn fliesset, durch das Evangelium anerbotten, und durch den Geist des Glaubens zugeeignet wird, die die sacramentalische Zeichen im H. Abendmahl versiglen, nach welcher die Heils-begierige Seel dürstet, deren auch die Erlabung verheissen, Matth. 5: 6. diese ist das reine Wasser, davon Ezechiel redet, Cap. 36: 25. diese ist der geistliche Braut-Schmuck, Esaj. 61: 10. Diese Wasser bilden auch ab die Gnaden-Gaben des heiligen Geistes, den die Propheten sehr oft den Wasseren vergleichen, Esaj. 41. und 44. Joel 2. auch bedeuten die Wasser alle die Segen und Wohlthaten und Gnaden-Güter, welche aus der Gerechtigkeit Jesu fliessen, durch das Evangelium anerbotten, durch die heilige Sacrament versiglet, und durch den heiligen Geist, dem demüthigen Glauben zugeeignet werden, als Weißheit, Erkäntniß, Gerechtmachung, Heiligung, Wachsthum in der Gnad, Versiglung, Freud, Trost, ewiges Leben, als die Vollendung des Gnaden-Stands, und das letzte Bundes-Gut des Gnaden-Bunds, Joh. 4: 14. Apoc. 7: 17.

Warum aber wird diß alles mit Wasseren verglichen? Von wegen den gleichen Würkungen. Die Seele wird gereiniget durch die Gerechtigkeit Jesu,

die

die sie im Glauben ergriffen, sie wird gerecht gesprochen von der Sünde, rein von ihrer Untugend, Ezech. 36: 25. Röm. 3: 24. sie wird weiß wie der Schnee, Ps. 51: 9. der heilige Geist wascht die Sünden-Flecken ab, 1. Cor. 6: 11. macht geistlich fruchtbar, Es. 44. da wachsen die Gläubigen wie Weiden an den Wasser-Bächen, Esaj. 44: 4. 5. lassen sich willig beugen unter das Creutz, werden fruchtbare Bäume, gepflanzet an den Wasserbächen, Ps. 1. d. i. die in der Gemeinschaft Jesu und seines Geistes sind, Ezech. 47: 12. Der heilige Geist macht ein weiches Hertz, einen zerknirschten Geist, der Gott ein angenehm Opfer ist, Ps. 51: 19. wo diese Wasser in die Seele fliessen, wo sie Jesu und seines Geistes theilhaft wird, da schwemen sie weg alle unreine Gedanken, erquicken das traurige Herz wegen der Sünd, mit der gnädigen Vergebung, daß es frölich singen kan, Ps. 103. Lobe den Herren meine Seel, der dir alle deine Sünden vergibt; mein Becher lauft über, Gnade wird mir nachfolgen mein Lebenlang, Ps. 23: 5. 6. da wird die müde Seel erquickt, Jer. 31: 25. Aber sind solche Wasser auch zu erlangen? Ja, darum redt der Prophet jetz auch von schöpfen; diß ist die lustige Beschäftigung der Gläubigen, und will anzeigen, daß sie sich dieser Wasseren bedienen, und selbige ihnen zueignen werden, als welche Gottes Liebe anerbietet, und diß Schöpfen bedeutet, durch beständige Uebung des Glaubens, des Gebetts, himmlischer Betrachtungen, Gnad, Segen, Trost in sein begieriges Hertz leiten, seinen Heils-Durst zu stillen, so gehört zu diesem Schöpfen ein emsiger Gebrauch der von Gott verordneten Heils-Mittlen, Gottes Wort hören, lesen, nachsinnen, das was man gelesen und gehört zu seiner Erbauung, Heiligung, Trost ihm gläubig zueignen. Wer Wasser will, muß zum

Brunnen nahen, so muß die Seel zu Gott nahen im Glauben, Jac. 4: 8. bitten den Vatter um den heiligen Geist, Luc. 11. mit innigster Begierde seiner Gnaden und Gaben theilhaftig zu werden, und nicht zweifeln an der Erhörung, Jac. 1. Wer schöpfet, begehrt nicht nur einige Tropfen, sondern eine volle Maß, so ist schöpfen eine solche Glaubens-Uebung, da man nicht nur dürstet, lechzet, sondern nimmt, empfahet, sich zueignet, wie es der Heyland haben will, Joh. 7: 37. So jemand dürstet, der komme, trinke. Im Gnaden-Bund forderet der Herr nichts mehr, als sein Elend, Dürftigkeit erkennen, und denn nehmen, empfahen, was Gott in Christo anerbietet, glauben, Christus sey uns geschenket zur Weißheit Gerechtigkeit, Heiligung, und Erlösung, 1. Cor. 1: 30. hiemit alles sey in ihm uns geschenket, was wir bedürfen, und so siehet der Prophet im Geiste, wie die Gläubigen nicht nur hören werden im Evangelio, welch ein grosses Heil ihnen Jesus erworben, sondern sie werden es ihnen auch zu Nutzen machen und zueignen, Gott ist auch mein Heil, Esaj. 12: 2. Mein Freund ist mein, und ich bin sein, Cant. 2: 16. Wo man schöpfen kan, da ist Wassers genug, so ist hier ein unerschöpflicher Brunn, eine Fülle, Joh. 1: 16. ein recht Gnaden-Meer bey dem El Schaddai, Gen. 17: 1. da ist genug für alle Heils-Durstigen, nach Jesu ihrem Heyland Lechzende, wie David, Ps. 42: 1. da bietet Jesus seine Gnaden- und Geistes-Wasser an, wie ein Brunn dem Fürübergehenden entgegen lauft, da mangelt es nur schöpfen; es ist nicht genug dürsten, verlangen; diß ist der Anfang im Glauben; man muß weiters kommen, der Glaube muß aus Glaube in Glauben gehen, Röm. 1: 17. die geistlich durstige Seele muß nehmen, trinken, ihr zueignen, weil es Jesus haben will,

will, Joh. 7: 37. Apoc. 22: 17. der Herr wird es ja nicht zürnen, so man thut, was er befiehlet. Aber wenn hat man von diesen Heil-Wasseren geschöpft, wobey weiß man es? Antw. Wenn man der Gerechtigkeit Jesu durch den Glauben theilhaftig worden zu seiner Gerechtsprechung, Röm. 5: 1. wenn man wiedergebohren ist, wenn Christus eine Gestalt gewonnen hat in dem Herzen, Gal. 4. wenn man des Lebens der Gnade theilhaftig worden durch den heiligen Geist, Joh. 3. wenn man nach Gottes Bild erneuert, in der Heiligung zunimmt, wachset in der Gnad und Erkantniß, 2. Pet. 3: 18. stark wird an dem inneren Menschen, Eph. 3: 16. wann man durch des heiligen Geistes Einfluß erquicket, getröstet, versiglet wird bey dem Gebrauch des Worts Gottes, des heiligen Abendmahls: wenn man bey seinen Glaubens- und Gebetts-Uebungen geistliche Freudigkeit fühlet, Freymüthigkeit erlanget, so hat die erlößte Seel Wasser aus diesem Brunnen geschöpfet, 2. Cor. 1: 21, 22. Röm. 5: 5. Aber wer schöpfen will, muß ein Gefäß haben, womit muß man aus diesem Heils-Brunnen schöpfen? Antw. Der Glaube ist das Mittel, Jesu und seiner Gnade theilhaftig zu werden, er ist die Hand, die nimmt und empfahet, Joh. 1: 12. Col. 2: 6. Der Eimer, mit welchem man diese Heil-Wasser schöpfet, Jesum und seine Wohlthaten sich zueignet, durch welchen Christus in der Seele wohnet, Eph. 3. So ist es auch das andächtige Gebett, womit man schöpfet, eine Gnade um die andere empfahet, Matth. 7. dazu gehört auch der sorgfältige Gebrauch der äusserlichen Heils-Mitteln, da verheißt Gott den Segen, gebietet dem Leben, Ps. 133. Da Petrus predigte, fiel der heilige Geist auf alle die dem Worte zuhöreten, Act. 10: 44. Will man Wasser haben, so muß man suchen und schöpfen, seine

Begierden in eins sammlen, auf Jesum schauen, so lange im Betten anhalten, biß man der erneuerenden, erquickenden, heiligmachenden Gnade des heiligen Geistes theilhaftig ist, nicht nur einige Schritte zum Brunnen gehen, das ist, nur einige laue Begierden zu seinem Heil bezeugen, sondern durch alle Hindernisse durchbrechen, wie die Helden Davids zu dem Brunnen zu Bethlehem, 2. Sam. 23: 16. weder in Egypten bleiben, noch bey Sinai still stehen, sondern wandeln auf dem Evangelischen Glaubens-Weg, der gerade zu Jesu führet, aus seiner Fülle zu empfahen Gnade um Gnade, Joh. 1: 16. aber wenn man von solchem redet, kommt bald Zweifel in das Herz, ob man dürfe so schöpfen, da wollen Sünd und Unwürdigkeit die Seele plagen, das Herz wird furchtsam, es meynt, wenn es mehr Tugend und Heiligkeit hätte, denn dürfte es auch herzunahen; diesem Zweifel abzuhelfen, sagt der Prophet, sie werden schöpfen mit Freuden. Damit will er anzeigen; Man müsse nicht nur ein innig Verlangen haben nach diesen Heil-Wasseren, Ps. 42: 1. nicht nur emsig, eiferig sie suchen, durch fleißigen Gebrauch der Heils-Mitteln, weder Mühe noch Arbeit scheuen, sondern sich frölich deren bedienen, wie der Israelit, der am Lauber-Hütten-Fest zum Thor ausgieng, Wasser zu schöpfen aus Siloa, und eben durch solchen frölichen Gebrauch solle man seine Dankbarkeit bezeugen, mit aller Freymüthigkeit zu Gott nahen, weil wir durch Jesum den Zugang zu der Gnade haben, Röm. 5: 2. und bey dem Genuß der Gnaden-Wasseren solle man sich frölich erzeigen, Ps. 103: 1. 4: 8. Esaj. 61; 10. weil die Seel da alles findet für ihren Mangel, soll sie nur mit Freuden schöpfen. Das Wort im Grund-Texte bedeutet nicht nur eine innige Herzens-Freude, sondern eine so grosse Freude, die in frölichen Geber-

den

den und Worten sich erzeiget, ja mit Froloken begleitet, und will anzeigen, die Gläubigen werden an den herrlichen Wohlthaten Jesu eine innige Herzens-Freud und Vergnügen haben, solches mit Worten austrucken, ja in Freude und Dank-Lieder ausbrechen, wie aus den folgenden Worten des Esajas zu sehen ist, Esaj. 12: 4. ja der Genuß solcher Heils-Güteren werde sie antreiben, immer mehr und mehr deren theilhafrig zu werden, in höherem Grade und Staffel: da wachßt der Hunger im Ueberfluße, sie werden begieriger werden nach der Lehre des Evangelii, sich im Glauben zu stärken, ja ihr Wunsch wird erfüllet, ihr Verlangen gestillet, und sie an ihren Seelen gesättiget werden nach der Verheissung Jesu ihres Heylandes, Matth. 5: 6. sie werden gestärket und getröstet werden, alle Mühe, Elend, Beschwerden dieses Lebens geduldig zu ertragen, ohne im Glauben an Jesum zu wanken, sondern auszuhalten, zu bleiben im Glauben festgegründet, Col. 1: 23. biß alles überwunden, und das Lamm sie zu den lebendigen Wasser-Brünnen führen, und alle Thränen von ihren Augen abwischen wird. Apoc. 7: 17.

Sehet hieraus 1.) Jesus ist der wahre geistliche Brunn alles Lebens, Heils, Freude und Seligkeit, wer seiner Wasseren begehrt, muß zu ihm kommen, Joh. 6: 37. durch Gebett und Glauben schöpfen, das Wort andächtig hören und sich zueignen, Apoc. 22: 17. Es fehlete da den Juden; der Brunn war ihnen auch geöfnet, Zach. 13: 1. aber sie wolten nicht zu Jesu kommen, daß sie das Leben hätten, Joh. 5: 40. Sie verliessen die Quelle des Lebens, und machten ihnen Wasser-lose Cisternen. Jer. 2: 13. hiengen an den lären Gebräuchen, und haben den Brunn des Heils gering geachtet,

Deut.

Deut. 32: 2. Sehet das grosse Glück der Gläubigen, sonderlich jetzt im Neuen Testament, daß dieser Heil-Brunn geöffnet ist, und jedermann ohne Unterscheid dazu eingeladen wird, Esaj. 55: 1. Ach! wir elende Menschen sind von Natur wie Hagar in der Wüste, die in der Irre meynte sie müßte mit dem Knaben vor Durst verschmachten, der aber der Engel einen Brunn gezeiget, Gen. 21. Die Elenden und Armen suchen Wasser, und ist nichts da, Esaj. 41. Da wäre weder Hilf noch Errettung zu finden gewesen, weder bey uns noch einiger Creatur, da hätten wir arme Adams-Kinder, die nicht im Stande waren uns zu helffen, ewig schmachten müssen; aber o unendliche Liebe! Gott zeiget uns einen Heil-Brunn, das Evangelium ladet ein zu seinen Wasseren, der grosse Heyland selbst ruft: So jemand dürstet, der komme und trinke, Joh. 7: 37. Sehet auf mich und werdet selig, Esaj. 45. Der Brunn wird uns gezeiget, da können wir alle Tag schöpfen, seine Wasser fliessen Sommer und Winter, Zach. 14: 8.

O grosses Glück! für alle denen das Evangelium geprediget wird; es sey daß wir bedenken den Brunn der ist Jesus, seinen heiligen Geist, seine Liebe, seine Gnade. Betrachten wir den Ursprung, er ist aus dem Himmel, aber müßte in seiner Erniedrigung tief gegraben werden; bedenken wir seine Würkung, er ist für alle die glauben, ihre Seelen-Flecken abzuwaschen, ihren Heyls-Durst zu stillen, er ist ein Heil-Brunn, Friede, Freude, hie in den Anfängen, droben in aller Vollkommenheit zu geniessen, da nichts mehr die Freude verbitteren kan. O wie solten wir mit Freuden schöpfen, dankbar seyn, daß Gott uns elenden Sünderen, die ewig schmachten und kein Tröpflein Wasser haben solten, die Zungen zu kühlen, Luc. 16. doch Gott aus ewiger Liebe einen solchen

Brunn

Brunn geordnet, da wir Heyl, Leben, Freude, Seligkeit schöpfen können. Vor Zeiten sagten die Knechte Isaac zu ihrem Herrn: Wir haben Wasser funden, Gen. 26. Satan mag Streit anfangen so lang er will, wie die Hirten von Gerar zanketen mit Isaacs Knechten wegen des Brunnens, Gen. 26. so haben wir doch einen Heil-Brunn. Achsa, die Tochter Kalebs, achtete es für einen Seegen, ein gewässert Land zu haben, Richter 1: 15. O wie haben wir einen grossen Seegen in Jesu, er ist unser Heil-Brunn, seine Wasser vertrocknen nicht wie die Schnee-Wasser, es kan auch diesen Brunn kein Feind abgraben, die Quell ist zu hoch, Hos. 13: 15. und wenn viel tausend Gläubige aus diesem Brunnen schöpfen, so lange die Welt stehet, so ist immer Ueberfluß an Wasseren, Esaj. 58: 11. 33: 21. Diese Wasser verlieren nie ihre Kraft und Würkung, sie sind noch so frisch als vor viel tausend Jahren, Hebr. 13: 8. sie schaden niemal, je mehr man trinket, je mehr Freud, Leben, Trost empfahet man, sie machen die Aussätzigen rein, die Todten lebendig, die Blinden sehend, die Lahmen springen wie die Hirschen, Esaj. 35. O wohl erfreuliche Brunnen, Gottes ewige Liebe, die endlose Verdienste des Heylandes, die heiligende und tröstende Gnade des heiligen Geistes, die trostliche Verheissungen des Evangelii, die erquickende Glaubens-Stärkung der heiligen Sacramenten. O da sind wir wie zu Elim bey zwölf Wasser-Brünnen, Exod. 15. gepflanzet an Wasser-Bächen, Ps. 1: 3. wie Schäflein am sanften Wasser, Ps. 23: 2. Hier ist Fülle der Gerechtigkeit, Esaj. 45: 24. Hier sind seligmachende Wohlthaten, ein Bach der Wollüsten, Ps. 36: 9. Seelen-erquikende Güter, die gantze Seligkeit ist da zu finden, da kan der Glaube jauchzen: Mein Becher lauft über,

Psalm

Ps. 23: 5. Da können wir eins um das ander singen über dem Brunnen, Num. 21: 17. Da mögen springen alle unsere Brunn-Quellen, Ps. 87: 7. Der Zugang ist offen, der Brunn lauft in dem Worte, wir müssen nur schöpfen, es sind nicht so traurige Zeiten, wie die waren von denen Jeremias klaget: Die Grossen schicken die Kleinen nach Wasser, aber wann sie zum Brunn kommen, finden sie kein Wasser, bringen ihr Gefässe lär wieder, sie gehen traurig und betrübt, verhüllen ihre Häupter Jer. 14: 3. O hier bey diesem Brunn ist Wasser die Fülle, wer zu schöpfen weiß, soll nicht lär wieder zuruck kehren, sondern mit den Knechten Isaac sagen: Ich habe Wasser gefunden, Gen. 26. und das kan man umsonst bekommen, Apoc. 22: 17. es braucht keine grosse Mühe, der Brunn ist nahe an deinem Herzen, Röm. 10: 8. da muß man diß Wasser nicht mit Zittern trinken, Ezech. 12: 18. der Prophet sagt mit Freuden, gläubig annehmen was Gott darbietet in Christo; O wie solten alle die es hören, darnach lauffen, begierig schöpfen, da solte niemand wollen zuruck bleiben, sondern diese Heil-Wasser fröhlich in sein Herz leiten, wie die Egypter wann der Nilus überlief, seine Wasser auf ihre Güter leiteten, weil er das Land fruchtbar machte, dessen Wasser kühl und gesund, den Pflantzen und Thieren zu ihrem Wachsthum sehr dienlich sind, wie die Historien melden. O wohl anders sind die Wasser von diesem Heil-Brunn, wer davon getrunken, dem widerfahrt Heyl, Luc. 19: 9. Da solte jeder mit der güldenen Kanten des Glaubens schöpfen, wie die Israeliter mit einer güldenen Kante aus Siloa Wasser schöpften. Aber ach! wie faul und träg sind die Menschen? Wie saumselig in dem Geschäft ihres Heyls, wie viel Gnaden-lose,

die

die diese Brünnen nicht suchen, sie nicht kennen, nicht wissen was vor Fülle in Jesu ist, und wie so hoch bedürftig sie seyen; ihrentwegen ist der Brunn vergebens geöffnet, sie verlassen ihn und graben Wasserlose Cisternen, Jer. 2: 13. Wie kommt es doch, daß man so wenig Wesens von diesem Brunne macht, daß man nur lauft zu dem Brunne der Eitelkeit, davon man sich nicht satt kan trinken, deren Wasser doch den Tod würken; Ach die Seelen sind nicht beschäftiget aus diesem Heil-Brunn zu schöpfen, der Glaube ist nicht würksam, die Gebett sind kalt und lau, der Glaube ist wie ein durchlöcherte Cistern die kein Wasser haltet. Oder sage mir, du hast lange Jahre gebettet, was hast du geschöpfet, bist du gerecht gesprochen, wiedergebohren, geheiliget; wandelst du in der Forcht des Herrn, geniessest du den Trost des heiligen Geistes? Act. 9: 31. Ach wie viele sind wie ein Land das kein Wasser hat, wie das steinige Arabien, unfruchtbar im Guten, darum weil man von diesen Wasseren nicht in sein Herz leitet durch Gebett und Glaube. Wenn uns ein Engel sagte, wir müssen noch diesen Abend sterben, könten wir uns Jesu seines Heyls vertrösten, daß wir auch Theil an Vergebung der Sünden an der Gerechtigkeit Jesu haben, daß wir wiedergebohren, geheiliget seyen, ohne welches niemand Gott sehen kan, Joh. 3: 3. Hebr. 12: 14. daß wir Trost hätten, daß auch unsere Beschäftigung gewesen aus diesem Heil-Brunnen zu schöpfen? Ach wie manche Seel müßte die verflossene Zeit beklagen, die sie unnütz vorbey fliessen lassen. Das bedencke wohl!

Nun der Brunn fliesset noch, Gott locket durch die Evangelische Lock-Pfeiffe, Gottes Wort ladet uns zu diesem Brunn ein, das heilige Abendmahl versiegelt alle die Heils-Güter, die aus diesem Brunn

fliessen;

fliessen; Gott harret, Esai. 30. Wenn wir doch die löcherichten Cisternen verlassen wollen, das ist, alles das, was uns in Zeit und Ewigkeit kein wahres Vergnügen geben kan; wenn wir wollen zu diesem Brunn kommen, unsere besudelte Seelen zu waschen, dazu wir so viele Rührungen in dem Gewissen fühlen, aber das Welt-verirrte Herz führet sich auf, als wenn bey diesem Heil-Brunn keine Erquickung zu finden wäre, daß der Herr es Himmel und Erden klagen möchte: Bin ich dann dem Israel ein ödes Lande worden, Jer. 2: 31. Ist denn kein Vergnügen bey mir zu finden, der ich doch der Trost- und Lebens-Brunn bin!

O du Welt-verirrte Seel! warum eilest du nicht zu mir, daß du geheilet werdest von deiner geistlichen Blindheit, Geitz, Hoffarth, Liebe der Eitelkeit, ist das mein Dank, daß ich mich so tief erniedriget und mein Blut vergossen habe, dir ein Brunn zu werden, deine Seel von ihrem Unrath zu waschen! du meynest du seyest rein, und bist noch nicht von deinem Unflath gewaschen, Prov. 30. wie lange wartest du? wie lange bedenkest du dich? ehe du zu mir kommest das Leben zu haben, Joh. 5. Willt du zu dem Tisch des Herrn tretten ohne daß du aufrichtig begehrest dein Leben zu bessern. Was machest du?

O theure Seele werde klug,
Und folge doch des Geistes Zug.

O darum theuer-erkaufte Seelen! Lasset andere lauffen zu dem Brunn der Eitelkeit, deren Wasser vergiftet sind und den ewigen Tod würken, lasset uns zu dem Heil-Brunn gehen, der uns entgegen lauft im Wort und Sacrament; o da finden wir alles für unsern Mangel, Gnade, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Heiligung, Kraft, Stärke, Trost

und

und Freude. Der reiche Schlemmer konte nicht ein Tröpflein Wasser haben, Luc. 16. Aber wir finden da Ströhme lebendiger Wasseren, die in das ewige Leben fliessen, Joh. 4: 14. Alle Ergetzung der Welt ist wie das Wasser in der Flasche Hagars, Gen. 21. es sind löcherichte Cisternen, die kein Wasser des Trostes haben, Jer. 2. Aber hier bey diesem Heil-Brunn ist ein Uberfluß an Leben, Seegen, Heyl, Freud und Trost; Da findet die Heyls-begierige Seel Wasser genug, es mangelt nur durch Gebett und Glauben zu schöpfen, und den Mund aufzuthun, Ps. 81: 11.

O Seele dürstest du nach diesen Wasseren der Gnade, nach diesem Heyl mit David, Ps. 63: 1. Danke dem Herrn Jesu, falle auf die Knie, strecke deine Hände aus; bitte daß dich Jesus tränckе; halte ihm sein Wort vor, Matth. 5: 6. Selig sind die Durstigen, sie sollen ersättiget werden. O Herr Jesu, hier ist ein so Heyls-dürstige Seele, mein Herz lechzet nach dir, wie ein Hirsch schreyet nach frischem Wasser, erfülle dein Wort an mir, sättige und tränckе mich. Man muß oft durch rauhe Wege zu den Gesundheits-Brunnen reisen, so gehet es im Geistlichen, da muß man durch das tieffe Thal der Demüthigung und Erniedrigung seiner selbst, durch die Dörne des Creutzes, durch den Abgrund der Selbstvernichtigung durchgehen, man wird in die Wüste gelocket, Hos. 2: 14. aber da findet man Brünnen wie Israel zu Elim, Exod. 15. Sagest du! ich dürste, wie muß ich es machen daß ich von diesen Wasseren erlange? Antw. Das lehret Esajas im Text: Schöpfen mit Freuden, komm, nahe zu Jesu mit sehnlichem Verlangen, dringe zu diesem Brunn wie die Helden Davids, 2. Sam. 23. zu dem Brunn

zu Bethlehem; sage du wollest auch Wasser haben; laß dich keine Mühe verdriessen; schöpfe mit Gebett,

Mich dürst, O Herr, nach deiner Güt,
Es ist ein Durst nicht nach den Schätzen,
Mein Schatz bist du, du kanst ergötzen
Mehr als das Gold zu Ophir gibt,
Ich dürste nicht nach Haamanns Ehren,
Ein armer Wurm kan die verkehren.
Weg mit dem Traum, weg mit dem Schein,
Du bist der Ruhm der mich muß nehren
O Jesu du nur, du allein!

So oft das Evangelium dir Wasser aus diesem Brunn anerbietet, so schöpfe im Glauben, das H. Abendmahl versiegelt, wie Jesus sein Herz und seine Seiten durchstechen lassen, als der, der da solte kommen mit Wasser und Blut, 1. Joh. 5. zu unserer Rechtfertigung und Heiligung: Oft meynt der schwache Glaube es gehe ihn nicht an, er wird zaghaft und meynet alles wolle ihm den Weg verzäunen; aber man muß es wagen und durchbrechen, glauben unter Hoffnung wider Hoffnung wie Abraham, Röm. 4: 18. 20. nicht zweifeln an der Verheissung, im Glauben geschäftig, thätig seyn, immer dürsten wie David, Ps. 42: 1. Welcher Worten Davids Hieronymus sich in seinem dem Grabe benachbarten Alter soll bedient haben, die sein täglicher Leib-Spruch gewesen sind: Wie ein Hirsch nach frischen Wasseren, so schreyet meine Seel O Gott zu dir, es dürstet mich nach dem lebendigen Gott. So muß unsere Seel dürsten nach Gott wie ein Land nach dem Regen, Ps. 63: 1. Da müssen wir denn als Durstige zu diesem Brunnen gehen zu schöpfen, wir haben das Recht dazu, Satan kan es nicht rauben; der Brunn ist offen, Zach. 13:

13: 1. wird haben den Zugang dazu, Eph. 3: 12. Röm. 5: 2. wir werden eingeladen, Esaj. 55: 1. Apoc. 2: 17. Das soll unsere tägliche Uebung seyn. Wenn wir Heiligung, Kraft, Stärke, Trost vonnöthen haben, so lasset uns schöpfen mit Freuden; wenn wir zuerst eine bebende Hand, ein zitterendes Herz, einen niedergeschlagenen Geist haben, so wir zu diesem Brunn nahen zu schöpfen, so soll indem wir schöpfen uns eine Freude aufgehen, denn Freud ist den Aufrichtigen gesäet, Ps. 97: 11. Die Apostel haben die Liebe Jesu aus diesem Brunn geschöpfet, die Jungfrauen Keuschheit, alle Frommen Verachtung der Welt. Wir sollen nehmen umsonst, Apoc. 22: 17. ohn all unsere Verdienste und Würdigkeit; es ist ein Gnaden-Brunn, der fliesset noch Sommer und Winter, Zach. 14: 8.

Aber es möchte ein Schwachgläubiger einwerffen: Wie soll ich mit Freuden schöpfen, in mir ist Traurigkeit, Furcht, Zweifel und Zagen? Antw. So gehet es den Gläubigen; da ist noch viel Zweifel und Mißtrauen an Jesu Gütigkeit und Gnaden-Ueberfluß, sie sind der freundlichen zuruffenden Stimme Gottes noch nicht gewohnt, wie der junge Samuel, da der Herr ihm rief, meynte er es sey der Priester Eli, 1. Sam. 3. Wenn der Mensch seine Sünden fühlt, wird das Herz erschrocken; da darf man die Wohlthaten Jesu sich nicht zueignen, aber der Herr Jesus führt die erschrockene Seel zu diesen sanften Wasseren seines Geistes, Ps. 23: 2. wie der Hirt seine Schäflein zu den Wasser-Bächen. Da gibt der Herr Muth und Herz, daß die Seel Freudigkeit bekommt zu bitten und zu nehmen was ihr mangelt, daß sie es waget zu schöpfen, und indem sie schöpfet, ihr zueignet, wird das Herz mit Freude erfüllet, daß sie frölich singen kan mit der seligen

Maria: Mein Geist freuet sich meines Heylands Luc. 1: 47. Ich freue mich in dem Herrn, meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mir angezogen die Kleider des Heyls, Esaj. 61: 10. Der heilige Geist würket den Glauben, das heilige Abendmahl unterstützt und stärket den Glauben, diß ist eben die Natur der heiligen Sacramenten, daß sie, was das Wort insgemein verspricht, einem jeden Gläubigen versiegeln, auch du wer du glaubest, hast Theil an Jesu, eben dich, o Seele, gehen die Wohlthaten Jesu auch an, auch du, der du glaubest, hast Theil daran. Darum bittet theure Seelen, daß euer Glaube groß werde. Heute ist der Tag des Heyls, o was bietet mir mein Heyland an, ich will nehmen, empfahen, versiegeln, daß es wahrhaftig sey, Joh. 3. Hier sind ich mehr Erleuchtung, mehr Heiligung, mehr Kraft wider Furcht und Zweifel; Ich glaube, Herr komme zu Hilff meinem schwachen Glauben, Marc. 9.

Ich lig im Streit und wiederstreb',
Hilff o Herr mir Schwachen,
An deiner Gnad allein ich kleb',
Du kanst mich stärker machen.

O darum fromme Herzen! richtet da euer Glaubens-Aug auf diesen Heil-Brunn, Hebr. 12: 2. O was werdet ihr da finden und erlangen von Gottes ewiger Erbarmung, die Gnade verschlinget alle unsere Unwürdigkeit; hier aus der Fülle Jehovah könnet ihr all euren Mangel ersetzen, Ps. 116: 7. eurem Elende abzuhelffen, hier findet ihr Erquickung, Trost von dem H. Geist, als dem Trost-Brunn, hier bey dem Evangelio, als einem Brunn findet ihr die theuresten Verheissungen die hervor quillen, 2. Pet. 1: 3. 4. hier bey dem Bundes-Siegel dem H. Abendmahl, gründet

gründet euere Hoffnung vest in Erwartung des hiñlischen Erbs. Seyt ihr noch beflecket von den Ueberbleibseln der anklebenden Verderbniß, hier ist das Reinigungs-Wasser die Sünden-Flecken abzuwaschen, daß ihr weiß werdet wie der Schnee, Ps. 51. euere Verderbniß die euch noch anklebet, soll euch die Freymüthigkeit nicht wegnehmen, darum ist Jesus ein offener Brunn worden wider die Sünd und Unreinigkeit allen Bürgeren des geistlichen Jerusalems, Zach. 13: 1. Hier sind Wasser zu der geistlichen Fruchtbarkeit für euren innern Herzens-Grund, Phil. 1: 11. Hier sind Wasser das harte Herz zu erweichen, das Trostlose zu erquicken; Hier ist Kraft-Wasser für geistliche Ohnmachten zu stärken, denn Jesus gibt Kraft genug den Unvermögenden, daß sie lauffen und nicht matt werden, auffahren wie die Adler, Esaj. 40: 29-31. Schöpfet mit Freuden nicht nur heute, sondern alle Tage mit dem Gefässe des Glaubens und des Gebetts, laßt euren Glauben würcksam seyn, den Weyhrauch des Gebetts in die Höhe steigen, Gnaden zu begehren, den Glauben zu stärcken, und ein Gott geheiligt Gefäß zu seyn, schöpfet durch das ganze Jahr, biß eure Prob-Jahre aus, eure Wallfahrt zum Ende seyn, und das Lamm Gottes euch führen wird zu den lebendigen Wasser-Brünnen und eure Thränen abwischen, Apoc. 7: 17. und ihr droben an dem Crystallinen Strohm bey dem Holze des Lebens euch ewig ergötzen werdet, Apoc. 22.

O gelobet sey der ewige Vatter, daß er uns Jesum, seinen Geist, das Evangelium zu Brünnen gegeben, daß wir uns deren bedienen können zu unserm Heyl, Leben, Trost und Freude; O Läng-, Höhe, Breite und Tieffe der Liebe! das H. Abendmahl ist uns ein Pfand und Siegel, daß die unreine

Seel soll gewaschen werden in reinem Lammes-Blut, die Schwache gestärket im geistlichen Leben, die Verzagte getröstet, die Lechzende erquicket. Du ladest uns ein Herr Jesu zu deinen Heil-Wasseren; wir sind nicht würdig solcher Liebe, seit dem letzten Abendmahl sind wir in viel Untreu gefallen, du köntest uns jetzt lär heimkehren lassen, aber du bist voll Gnade Herr Jesu; unser Elend und Mangel treibt uns zu dir, wir begehren Gnade, erzeig uns Gnade, laß uns Heyl widerfahren aus deiner ewigen Erbarmung; Viele kommen nicht zu dir, weil sie noch geistlich todt sind, so ziehe sie Herr zu dir; wenn du auf sie warteſt werden sie nie kommen, Esai. 65. komme ihnen zuvor mit deiner Gnade, daß sie den finden den sie nie gesucht. O Herr Jesu! schaff daß sich freuen und fröhlich seyen in dir alle die dich suchen, schaff daß die dein Heyl lieben stets sagen: Hochgelobet sey Gott, Herr mach jetzt unseren Glauben groß, daß wir mit Freuden schöpfen; deines uns so theur-erworbenen Heyls theilhaftig werden; das weisse Steinlein erlangen und gerecht gesprochen heimkehren mögen. Laß uns hier die Thau-Tröpflein deiner Liebe genieſſen, biß wir bey dir seyn und für dein erworbenes Heyl und für deine Menschen-Liebe ewig Hallelujah singen werden, an dem Ort da die Morgen-Sterne zusammen singen, und die Kinder Gottes vor Freuden jauchzen, Amen.

* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Die

Die dritte Rede.

Die Nothwendigkeit der Busse wegen der Beschaffenheit und Gewißheit des letzten Gerichts,

über Actor. XVII. 30. 31.

Gehalten

Zu Basel bey St. Leonhard, Sonntags nach Pfingsten, 1739.

Von

J. Christ. Beck, Prof.

Text.

Actor. XVII. 30. 31.

Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen, nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Busse zu thun.

Darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreyß des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und jedermann fürhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket.

Es ware ohne Zweifel eine grosse Wunderthat Gottes, da er seinen heiligen Geist über die Jünger des Herrn Jesu ausgegossen, und sie dadurch mit Kraft aus der Höhe, mit fürtrefflichen und ganz ausserordentlichen Gaaben angezogen hat. Gleichwie aber das allerhöchste Wesen nichts thut ohne wichtige Ursachen; also siehet man auch ganz offenbarlich, daß diese Ausgiessung des H. Geistes und die Mittheilung der ausserordentlichen Gaaben desselben von unumgänglicher Nothwendigkeit gewesen. Der Herr Jesus hatte in der weisesten Absicht Leuthe von geringem Herkommen, welche anbey weder Geschicklichkeit noch Ansehen besassen, damit sie andern eine neue Religion beybringen könten, zu seinen Bottschafteren erwehlet. Er wollte haben, daß

daß die Ausbreitung seiner Lehr nicht ein Werck menschlicher Kraft und Kunst, sondern ein göttlich Wunder seyn solte. Dessentwegen sandte er ihnen nun seinen Geist: Er begabte sie mit den fürtrefflichsten Eigenschaften: Er setzte sie in einen solchen Stand, daß sie mit aller Welt Verwunderung und mit dem grösten Nachdruck ihr Amt verrichteten. Jedermann mußte fühlen, daß die Verheissung, so ihnen ihr HERR gethan, erfüllet seye, da er gesagt hatte: Ihr seyt es nicht, die da reden, sondern euers Vatters Geist ist es, der durch euch redet, Matth. 10: 20.

Aus diesem Geist ist nun auch die Predigt geflossen, welche der H. Paulus zu Athen vorgetragen. Wann wir selbige in dem Capitel unsers Textes nachlesen, so werden wir mit Verwunderung die Kraft und Weißheit, so darinn ligt, ansehen können. Der Schluß ist insonderheit merkwürdig, wenn der Apostel nach gründlicher Vorstellung des Wesens und der Natur Gottes, auch des ihme gebührenden Dienstes, beyfüget: Nun zwar hat Gott die Zeit, ꝛc.

Wann diese Worte bequem sind uns einen Anlaß zu einer erbaulichen Betrachtung zu geben, so verdienen sie auch mit der grösten Aufmerksamkeit überlegt zu werden. Der Geist aber der Wahrheit, welcher sie dem Apostel in Mund geleget, bereite unsere Herzen zu deren Ueberlegung. Er reinige sie von den Vorurtheilen, welche den daraus fliessenden Wahrheiten den Eingang versperren könten! Er lasse das Wort in uns allen kräftig und fruchtbar seyn, zu seiner Ehre und unserer Seligkeit! Amen.

Man darf nicht lang nachsinnen um zu sehen, daß in unserm Text von zwey Sachen geredt werde:

I. Von der Busse, welche Gott allen Menschen anbefiehlet.
II. Von dem Gericht Gottes, als einer Sach, welches uns insonderheit dazu bewegen solle.

1. Was die Busse seye, wird, wie wir hoffen, niemand von euch, geliebteste Zuhörer, unbekannt seyn. Eine wahre und herzliche Reue über die Verdorbenheit unseres Sinnes und Lebens; eine sehnliche Begierd nach der Vergebung, eine aufrichtige Besserung des Herzens und Wandels; ist dasjenige, was das Wort Gottes Busse nennet. Diß verkündigte Petrus dem Volk Israel: So thut nun Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Act. 3: 14.

Die Busse setzet zum voraus, daß der Menschen Wandel verderbet seye. Denn wo dieß nicht wäre, so hätte man nicht nöthig, sein bißheriges Verhalten zu bereuen und zu verbesseren. Man dörfte nur in dem Guten mit Standhaftigkeit fortfahren, so wurde alles ohne Tadel seyn. Daß nun die Einwohner zu Athen, denen Paulus predigte; daß auch die übrige Völker der Welt, zu den damahligen Zeiten in einem höchst-verderbten Zustand, in Ansehung ihres Lebens, sich befunden, ist eine bekannte Sach. Ihre Sitten waren beschaffen, wie ihre Religion. Ware diese mit der grösten Finsternus verhüllet; so waren jene in der grösten Verderbnus. Ware der Heyden Religion voll Unwissenheit; so waren ihre Sitten voll Schande. Hatte an statt der Erkanntnuß des wahren Gottes, die Abgötterey und der schandlichste Aberglauben alles überschwemmet; so hatten auch die Laster des Lebens den Platz der Tugenden eingenommen. Es ware bey ihnen nicht, wie bey uns Christen.

sten. Wir haben die allervernünftigste, fürtrefflichste und heiligste Religion, und leben doch so verkehrt, schandlich und ruchloß: jene aber stacken in groben Irrthummen, und konnten dahero in keinen guten Sitten leben. Etliche wenige Exempel der Tugend ausgenommen, welche doch von der wahren Tugend weit entfernet sind; waren die übrigen insgesammt traurige Merckmahle des menschlichen Elendes. Weil sie Gottes Wahrheit verwandelt haben in die Lugen, und haben geehrt und gedient dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer, darum hat sie Gott auch dahin gegeben in schändliche Lüste. Röm. 1: 25. 26.

Die Athenienser insonderheit waren zwar die gelehrtesten aller damahligen Völkeren. Die Wissenschaften der Welt-Weißheit, der Wohlredenheit und andere Künsten waren in dem höchsten Flor bey ihnen. Ihre Stadt wurde von fremden Völkeren als eine Werckstatt der Studien angesehen und besuchet. Die Römer selbst, welche damahls den grösten Theil des Erdbodens unter ihrer Bottmäßigkeit sahen, schickten ihre junge Leuthe dahin, gelehrt und wohlgesittet zu werden. Nichts desto weniger mußte der Apostel im Geist ergrimmen, da er die Stadt so gar abgöttisch sahe. v. 16. Er fande unter anderem auch einen Altar, darauf geschrieben war: Dem unbekandten Gott. Also daß durch diese Ueberschrifft die Athenienser selbst gestunden, daß sie den rechten Gott, welchem sie dienen solten, nicht kenneten. Kannten sie ihn nun nicht einmahl, wie konnten sie ihm dann dienen? wie konnten sie ihn verehren? wie konnten sie dessen Willen vollbringen? Bey so bewandten Sachen ware es denn nothwendig, daß sie solten Busse thun, so ferne sie dem Verderben entgehen wolten.

Eben

Eben dieses ist es nun, was Gott durch den Mund des Apostels Pauli von ihnen erfordert. Er hat die Zeit der Unwissenheit übersehen. Er will es ihnen, in Ansehung ihrer Blindheit zu gut halten, daß sie bißher schändlich gelebt haben. Er will es nun damit lassen genug seyn. Aber nun gebeut er allen Menschen an allen Enden Busse zu thun. Sie sollen es auch lassen genug seyn, daß sie bißher gewandelt haben nach heydnischem Willen. Nun da ihnen das Evangelium von dem wahren Gott und unserem Heyland Jesu Christo verkündiget wird, sollen sie die Unwissenheit ablegen, und denken, daß es nun eine andere Zeit seye. Die Sünden, die Abgötterey, der Aberglauben, können nun nicht mehr durch dieselbe entschuldiget werden. Sie solten überlegen, daß dieser sträfliche Wandel von nun an um so viel sträflicher werden würde, wo sie denselben wolten fortsetzen, um so viel heller ihnen das Licht der Erkanntnuß aufgegangen seye. Nun gebeut Gott allen Menschen an allen Enden Busse zu thun.

Der völlige Innhalt der Apostolischen Predigt ware: Thut Busse, und glaubet an das Evangelium. Also fienge Christus selbsten an, Marc. 1: 15. Also befiehlet er seinen Abgesandten, in seinem Nahmen zu predigen Busse und Vergebung der Sünden. Luc. 24: 47. Aus welchem abzunehmen, daß diejenige das Evangelium von sich stossen, welche der Busse keinen Raum geben. Darum ist der Wille Gottes, er forderet, er befiehlet solches, daß die Menschen an allen Enden Busse thun, ihren verkehrten Sinn und Leben bereuen und verbesseren sollen.

2. Die Nothwendigkeit der Busse, samt dem Willen und Befehl Gottes, könnten genugsam seyn, die Menschen dazu aufzumunteren. Wann die Verderbnus

nus so groß ist, daß man ohne die Busse derselben nicht begegnen kan; wann Gott ausdrücklich befiehlet, von der Sünde abzustehen, und seinen Wandel zu besseren; so solte die Busse keinen weiteren Anstand haben. Allein, da die Neigungen der Menschen so schlimm sind, da das Herz also verhärtet; so gefiehle es dem heiligen Apostel, oder, recht zu sagen, dem durch ihn redenden Geist Gottes, annoch eine andere Vorstellung zu thun. Er redet von dem Gericht Gottes, als einer Sach, welche insonderheit die Menschen zur Busse bewegen solle. Wem es nicht genug wäre zu seiner Pflicht, durch die Nothwendigkeit derselben, und durch Gottes Willen aufgemuntert zu werden, der solte seine Gedanken auf das zukünftige Gericht Gottes richten, als in welchem er, seines Verhaltens wegen, müßte Rechenschaft geben, anbey den Lohn seiner Ungerechtigkeit und Verstockung dahin nehmen. Darum daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat.

Es ist allerdings vonnöthen, daß man einen rechten Begriff von dem Gericht Gottes habe. Man siehet wohl, daß allhier von dem letzten Gericht geredet werde, welches Gott auf einen Tag halten wird, welcher der letzte dieser Zeiten seyn solle. Wann dieser seyn, oder wie lang es noch biß dahin dauren werde, ist niemand, als Gott allein, bekannt. Er hat einen Tag gesetzet, auf welchen er richten wird den Kreiß des Erdbodens; aber er hat, aus wichtigen Ursachen, nicht gut befunden, den Menschen davon Bericht zu geben. Der werthe Heyland selbsten sagt Matth. 24: 36. Von dem Tage und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht

im

im Himmel, sondern allein mein Vatter. Genug ist, daß wir wissen, wie diß Gericht beschaffen seye, und daß es aufs gewisseste geschehen werde, also, daß auch nicht der geringste Zweifel dabey Platz habe. Wir werden die Beschaffenheit dieses Gerichts, und die Gewißheit desselben annoch, so viel die Zeit zulasset, bedenken.

a. Gott will richten den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Er will richten, das ist, er will die Menschen ihres geführten Lebens halber zu Red stellen; er will ihnen ihre Sünden und Laster vorhalten; er will untersuchen, ob, und wie sie solche beantworten wollen. Allein, es wird allda nicht gehen, wie vor den Richteren dieser Welt, welche Menschen sind, und bey welchen die schwache und verderbte Menschen-Art sich sehr stark sehen und spühren lasset. Gott wird nicht viel Nachforschens, auch nicht vieler Beweißthum und Zeugen nöthig haben. Dann es ist ein vollständiges Register der Uebertrettungen eines jeden vor Gott. Die Bücher werden aufgethan werden. Dan. 7:10. Das Buch der Allwissenheit Gottes wird alles offenbahr machen. Das Aug, welches dich, O Sünder, gesehen hat, alle deine Uebelthaten verrichten; das Aug, welches deine verborgene Geheimnussen eingeschauet hat; das Aug, welches die Gedanken, das Tichten und Trachten deines Herzens bemerket hat: dieses Aug wird dich alsobald überweisen. Meinest du, daß ein Wort, so du gottloser Weiß geredt hast; ein Fluch, den du im Zorn, in der Unbedachtsamkeit, in schändlicher Gewohnheit ausgestossen hast; eine verschlagene List, so du, deinen Nächsten zu betriegen oder zu quälen, erdacht hast, vor Gott verborgen seye, deme doch die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte, von einem jeglichen unnützen

Worte

Worte, das sie geredt haben? Matth. 12: 36. Es wird aber auch bey diesem Gericht Gottes reden, das Buch des Gewissens. Das Gewissen, es mag auch so schläfferig, so verdunkelt, so abgebrandt seyn, als es immer will; wird doch an diesem Tag aufwachen, reden, und dich deiner Boßheit überzeugen.

Gott will richten den Kreiß des Erdbodens. Hier ist zu merken, daß dieses Gericht allgemein seyn werde; es wird nicht nur über einige Menschen, nicht nur über einige Völker, nicht nur über Unglaubige, über Heyden, Juden oder Christen; sondern über den Kreiß des Erdbodens ergehen. So weit der Erdboden sich erstreket, so viele Einwohner er in sich hat, so viele darauf je gewesen, nun würklich sind, oder annoch seyn werden; alle diese werden vor dem Richter-Stuhl Gottes erscheinen. Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gerichte zu halten, über alle, und zu straffen alle ihre Gottlosen. Ep. Jud. v. 6. So gedenke dann niemand, daß er diesem Gerichte entgehen werde, es seye dann, daß er einen Ort ausser dem Erdboden wisse, da er sich hinbegeben könne.

Denn es wird allhier nicht partheyisch hergehen, wie oftmahls bey den Menschen. Man wird nicht nur die Geringen und Verachteten zur Verantwortung ziehen; diejenige, deren sich niemand annehmen will, werden nicht alleine erscheinen müssen: sondern auch die Grossen, die Reichen, die Mächtigen dieser Welt. Die Gesätze des Himmels sind nicht, gleich denen menschlichen, wie die Spinnwebe, darinn die kleine und schwache Müken behangen bleiben, die grosse aber und starke durchbrechen. Gott wird richten mit Gerechtigkeit. Er wird keine Persohn ansehen. Er wird sich durch keine Mittel gewinnen lassen. Er liebet Gerechtigkeit und Gerichte,

Ps.

Ps. 33: 5. Gerechtigkeit und Gerichte ist seines Stuhls Vestung, Ps. 89. Er wird keinem mehrers zurechnen, als er verbrochen. Aber er wird auch keinem nichts vergessen noch übersehen, darinn er unrecht gehandelt hat. Durch dieses Gericht wird sodann einem jeden gegeben werden, nachdeme er gelebet hat. Es wird nicht nur bey dem blossen Urtheil bleiben. Denn diß ist der Zweck und die Absicht Gottes in seinem Gerichte, daß ein jeder empfange, was seine Thaten werth sind. Wann das gerechte Gericht Gottes geoffenbahret wird, so wird er geben einem jeglichen nach seinen Werken; nehmlich Preiß und Ehr und unvergängliches Wesen, denen die durch Gedult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben: aber denen die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn: Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Röm. 2: 6. 7. 8. Hiemit wird bey diesem Gericht sowohl Belohnung den Frommen, als Straffen den Gottlosen ausgetheilet werden. Und wie die Belohnung um so viel fürtrefflicher seyn wird, weil sie nicht eine leibliche oder irrdische, mithin vergängliche Vergnügung, Freude und Glückseeligkeit bringet, sondern eine himmlische geistliche, und nimmer aufhörende, welche daher in dieser Menschlichkeit uns unbegreifflich vorkommet: Also werden auch die Straffen nicht allein die Leiber der Gottlosen betreffen, obschon auch diese eine unaussprechliche Qual ausstehen werden; sondern die Seele wird in stäter und unendlicher Angst und Leyden schweben. O! daß wir Worte genug finden könnten, alles mit Nachdruck vorzustellen! allein meine Zunge ist zu schwach. Genug kan seyn, daß die Heilige Schrift, das allein wahre

Wort

Wort Gottes solche Redens-Arten und Ausdruckungen gebrauchet, wann sie von dem Ausgang und Erfolg des letzten Gerichts, insbesondere von dem Zustand der Verdammten redet, daß man sich dafür entsetzen muß, wo man noch einen Funken Vernunft und Nachdenkens besitzet.

Es setzet aber der Apostel hinzu, dieses Gericht werde von Gott gehalten werden, durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat. Es zeiget sich von selbsten, daß allhier von Jesu unserem Heyland geredt werde. Diesem hat der Vatter alles Gericht übergeben. Joh. 5. Dieser ist es, welcher kommen wird zum Gericht der Lebendigen und der Todten. Dieser wird erscheinen in den Wolken des Himmels. Er wird die Gerechten von den Gottlosen absönderen, und über die letztere das erschröckliche Urtheil aussprechen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das höllische Feur. Matth. 25.

b. Also ist das letzte Gericht Gottes beschaffen. Ist jemand hier, der von dessen Gewißheit noch nicht genugsame Ueberzeugung hat; verlangt jemand einigen Beweiß, daß ein solches Gericht seyn werde: So fragen wir allerforderist, ob er dem Wort Gottes glaube? Ist er ein Christ, wie er sich nennet, so wird er ohne allen Anstand dieses für wahr halten, was Gott durch seine Knechte, ja durch seinen Sohn selbsten, ausgesprochen hat. In solchem Fall könnte genug seyn, was wir bereits bey Gelegenheit aus Heiliger Schrift angezogen haben. Doch weil man wohl merken kan, daß Gott selbsten diese Lehre von dem zukünftigen Gericht für eine der wichtigsten gehalten habe, und sie deßwegen auf allen Blättern seines Worts mit solchem Ernst einschärffen lasset, weil

sie wohl eine der kräftigsten seyn mag, ruchlose Gemüther aufzuwecken: wollen wir nur einige Sprüche annoch anbringen. Also sagt Salomo Pred. 11. Förchte Gott, und halte seine Gebotte. Dann Gott wird alle Werke für Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Als Paulus vor dem Landpfleger Felix stunde, redete er von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte, Act. 24. Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, darnach aber das Gericht. Hebr. 9. Wir haben nicht nöthig mehrere Beweiß aus Heiliger Schrift von dieser Sach anzuführen.

Glaubet aber jemand der Schrift nicht, welches von niemand in dieser Versammlung zu verhoffen stehet: So frage er seine eigene Vernunft und sein Gewissen darüber. Diese werden ihm sagen, daß die Gerechtigkeit eine solche wesentliche Eigenschaft Gottes seye, daß ohne dieselbe Gott nicht wurde Gott seyn können. Wer die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennet, der verläugnet auch Gottes Heiligkeit, vermöge welcher alles Böse demselben äusserstens zuwider ist. Nun bringet die vollkommene Gerechtigkeit mit sich, daß Tugend und Frommkeit solle belohnet, Sünde aber und Laster gestraffet werden. Wo diß nicht geschiehet, da ist die Gerechtigkeit vergeblich zu suchen. Es sind aber ferner zwey Zeiten, in welchen Gott Tugend belohnen, Laster hingegen straffen kan. Er kan es thun in diesem, oder in einem zukünftigen Leben. Daß es nicht allemahl in diesem Leben geschehe, ist nicht nöthig mit vielen Worten darzuthun. Dann nichts ist allgemeiners, als die Klagen über das öftere Uebelgehen der Frommen, und Wohlergehen der Gottlosen, so viel das Leibliche anbelanget. Man kan auch diesen Klagen anderst nicht ant-

antworten, als durch Vorstellung des Zukünftigen: sintemahlen der heilige und gerechte Gott die wahre Belohnung, und eigentlich sogenannte Straffen, biß dahin zu verspahren, die zeitliche Trübsal aber den Frommen nur als eine vätterliche Ruthe und Prüfung, den Gottlosen hingegen als eine kräftige Aufweckung vom Schlaffe der Sünden zum Leben, der Gerechtigkeit zu gebrauchen beschlossen. Wurde Gott nach diesem Leben nicht ein allgemeines Gericht halten, und einem jeglichen geben nach seinen Werken; so wurde man nicht wissen können, worinn die Gerechtigkeit Gottes bestehe. Welches auch die Heyden erkannt, und dahero geglaubt haben, daß die Seelen der Verstorbenen, durch gewisse von den Göttern gewiedmete, ihrer Gerechtigkeit halber bewährte Männer gerichtet, und nach Befinden des geführten Wandels in den Ort der Freude, oder aber der Qual hingewiesen werden. Mehrers leydet die Zeit nicht hievon anzuführen; und siehet man hieraus zur Genüge, daß so wohl die Vernunft, als Heilige Schrift, die Gewißheit eines zukünftigen Gerichts erhörte.

Was biß daher ist gemeldet worden von der Busse, welche Gott allen Menschen anbefiehlet, und von dem Gericht Gottes, welches dieselbe kräftigst dazu aufmuntern solle: müssen mir nun auch auf uns ziehen. Es ist zwar den Heyden, und insonderheit denen zu Athen gesagt worden; aber es ist uns zur Lehre geschrieben. Busse wird auch uns von Gott anbefohlen. Das zukünftige Gericht wird auch uns zur Aufmunterung vorgestellt. Wann uns der Befehl, Busse zu thun, nicht angehen sollte; so müßte man glauben, daß wir der Busse nicht nöthig hätten, daß der Befehl Gottes nicht allgemein,

endlich, daß uns das bevorstehende Gericht nichts angehe: in welchen drey Stücken sammtlich man sich sehr betriegen wurde.

Dann sollte zu diesen unsern Zeiten die Busse nicht nothwendig seyn, geliebteste in dem Herrn? da die Verderbnuß dermassen groß ist, daß man sich nicht einbilden kan, daß sie jemahls grösser gewesen, oder künftighin grösser werden könne. Wir sind nicht gesinnet, das Gesatz Gottes zu durchgehen, und den Wandel der Menschen dagegen zu halten. Wir wollen nicht fragen, wie fleißig und eyfrig Gott erkannt, angebettet und verehret, wie ernstlich der Dienst Gottes offentlich in seinem Hauß, oder besonders in eines jeden Kämmerlein verrichtet werde; ob nicht viele Nachläßigkeit, Schlaffsucht, ja Verachtung und Gespött dabey eingedrungen. Wir wollen nicht untersuchen, wie der Tag und Nahme des Herrn geheiliget, wie sorgfältig das Fluchen und Schweeren vermitten, und die zum Theil daraus, zum Theil aus dem Ehr- und Geld-Geitz fliessende Geringschätzung der allertheursten Verbindungen, verhütet werde. Es lasset auch die Zeit nicht zu, die Pflichten, so wir dem Nebenmenschen schuldig sind, zu betrachten, um zu sehen, wie gefliessentlich man dieselbe beobachte. Die Lüste, deren sich viele ergeben, die sie auszuüben auch so gar sich nicht scheuen, daß sie solchen bald den Nahmen der Tugend beylegen, sind also beschaffen, daß man nur Augen haben muß, um deren Greuel ohne anderer Finger-Zeig zu sehen. Wo ist die Reinigkeit, der keusche, heilige und unsträffliche Wandel, welcher das Wesen des Christenthums ausmachet, durch welchen wir unsere Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig seye? Röm. 12: 1. Wo ist die Liebe, daran man erkennen soll, daß wir Jünger

ger des Herren Jesu seyen? Joh. 13:35. Wo ist die Auffrichtigkeit, die Treu und Redlichkeit, dadurch wir sollten miteinander umgehen als Brüder, als Kinder eines Vatters, da keiner solte suchen was sein ist; sondern was des andern ist? 2. Cor. 12. da keiner den andern solte übervortheilen, da die Gerechtigkeit solte gehandhabet, und einem jeden gegeben und gelassen werden, was ihme gehöret: da keine Falschheit, Heucheley; sondern eitel Wahrheit herrschen solte. Wo man nicht die Tugend vertrieben, die Laster im Schwang gehen; das Gute verachtet, das Böse geehret sehen müßte; so wollten wir gestehen, daß bey uns die Busse keineswegs nothwendig seye.

Allein da die Erfahrung überhaupt, und das Gewissen eines jeden insonderheit das Gegentheil bezeuget; werden wir dann nicht urtheilen, daß die Ermahnung, der Willen und Befehl Gottes, Busse zu thun, auch uns angehe? Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen. Es ist genug, daß wir bißher die Sünde herrschen lassen in unserem sterblichen Leib, ihro Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Röm. 6:12. Es ist genug, daß wir bißher gelebt haben, als wären wir ohne Gott, als wußten wir nichts von ihm, als hätten wir keine Erkanntnuß seiner Natur, seiner Heiligkeit, seiner Gerechtigkeit, seines Willens. Es ist genug, daß wir bißher Gott mit dem Munde zwar bekennet, aber mit den Werken verlaugnet. Es ist genug, daß bißher unser Leben mit unserer Religion so wenig übereingestimmet; da wir, die wir nach dem Nahmen Jesu genennet, und in seinem Nahmen getauft sind, auch das Tauf-Gelübd allzumahl, so viel unser bey Jahren sind, zum öfteren wiederhohlet, und durch Gebrauch des heiligen Abendmahls bestättiget ha-

ben; dennoch so wenig von dem Leben Jesu an uns gehabt haben. Hiemit ist auch uns die Busse höchstnöthig.

Es ist auch der Wille und Befehl Gottes an uns gerichtet. Gott will, daß allen Menschen geholffen werde, und zur Erkanntnus der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2: 4. Nun kan diß anderst nicht geschehen, als durch die Busse. Einen unbußfertigen Sünder kan Gott nicht zu Gnaden annehmen. Er wurde seine Natur, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit verläugnen, wo er dieses thäte. Er wurde seinem Wort zuwider handeln, wo er ohne Busse die Menschen in sein Gnaden-Reich einlassen wollte. Ein Sünder, so nicht Busse thut, nachdeme er deren Nothwendigkeit und den Willen Gottes vernommen; sündiget mit übermachter Boßheit. Er schmähet das allerhöchste Wesen. Er verwirft das einzige Mittel, durch welches er dem Verderben kan entrissen werden. So dann Gottes Willen ist, daß allen Menschen solle geholffen werden; so ist gewißlich dessen Wille, daß auch wir; wir, die wir allhier beysammen sind; wir die es allzumahl unserer Sünden halben höchstnöthig haben; durch Busse uns zu ihm bekehren sollen.

Man hat es fürwahr für eine grosse Güte Gottes zu achten, daß er solchermassen unsere Busse erfordert. Wehe uns, wo der liebe Gott uns nicht dieses Mittel der Busse dargebotten. Wir müßten allesammt in unsern Sünden zu Grund gehen. Es bliebe uns nichts mehr übrig, als ein erschröckliches Warten des Gerichts und des Feuer-Eyffers, der die Widerwärtigen, die Sünder, die verstockte ruchlose Welt, verzehren wird: wo wir nicht durch Busse uns zu Gott bekehren könnten. Wehe uns, wo wir nicht dieses gütige Anbieten der Busse uns

wollten

wollten zu Nutz machen! Keine Feder kan den Jammer beschreiben, keine Zunge kan ihn aussprechen, in welchen wir uns stürzen wurden. Dann Gott hat einen Tag gesetzet, auf welchen er richten wird den Kreiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit.

Ach! solte dann nicht erzittern alles, was sich bißher der Busse widersetzet hat? was werdet ihr gedenken, wann der Richter Himmels und der Erden, wann der Mann, durch welchen es Gott beschlossen hat, kommen wird? welchen ihr um so viel heftiger beleydiget, um wie viel grösser dessen Liebe, Güte, Erbarmung gegen euch ist. Wie wird es dir, O Sünder! zu Muth seyn, wann derjenige erscheinen wird, Rechenschaft zu fordern, welcher dich mit so vielen Lockungen hat von dem Verderben erretten und zu sich ziehen wollen? Was wird dir zu Sinne kommen, wann du den erschröcklichen Ausspruch hören wirst, welcher dich für immer und ewig an den Ort der Qual hinweiset? O ihr Berge fallet über uns! O ihr Hügel bedecket uns! für dem, der auf dem Stuhl sitzet, und für dem Zorn des Lammes! Apoc. 6: 16. Diß werden alsdann deine vergebliche Wünsche seyn.

Nun dann, geliebteste Zuhörer; fasset dieses so, wie es würdig ist, zu Herzen. Gedenket, daß es um euer Heyl zu thun seye. Gedenket, daß eure Seele es zu geniessen haben werde, so ihr wollet euch durch Busse zu Gott kehren. Es bringet ewige Freude und Glückseligkeit mit sich, so ihr von Sünden abstehet, ewigen Jammer, unendliches Elend, so ihr darinnen beharret. Sehet! jede Aufweckung, jede Warnung, jede Stimme, so Gott an euch gethan, wird eure Verdammnuß schwehrer machen, wo ihr sie vergeblich seyn lasset,; ja, wo ihr sie verachtet. Sie werden allesammt in dem Gericht Gottes auftretten, und euer

Urtheil beförderen, sintemahlen zu allem vorigen Uebel, annoch die Verstockung hinzugethan wird.

Ach! wolltet ihr nur einmahl den grossen Vortheil bedenken, den die Busse mit sich bringet! Busse bringet Vergebung der Sünden. Busse bringet Gottes Gnade. Busse bringet Befreyung von dem ewigen Jammer. Ja die Busse wirket Gottseligkeit. Die Gottseligkeit hat Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. 1. Tim. 4: 8. Ach! wolltet ihr nur einmahl überlegen, die Grösse der Himmel-Freude, und Seligkeit, welche auf einen gottseligen Wandel folgen wird. Woltet ihr betrachten, was das seye, das kein Aug gesehen, das kein Ohr gehöret hat.. 1. Cor. 2: 9.

Gewißlich dieses sollte einen jeden Sünder mit allem Nachdruck zur Busse ermunteren. Es seye denn, daß er alle Gnade verwerfen, und mit verhängtem Zaume in das Verderben lauffen will. Ach! Gott verhüte es! Er lasse es ja nicht geschehen, daß jemand verlohren werde. Act. 5: 39. Er gebe Israel Busse und Vergebung der Sünden!

Noch ein Wort des Trostes sollten wir reden an diejenige, welche Jesum allbereit lieb gewonnen haben. Allein diese wissen schon, daß denen, die Gott und Jesum lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Die Vorstellung der Busse, und des gerechten Gerichts Gottes, kan ihnen nicht anderst, als trostlich seyn. Sie sehen, wie groß der Jammer seye, welchem sie durch die Busse entgangen; wie groß die Gnade und Barmherzigkeit ihres himmlischen Vatters seye, in welche sie aufgenommen worden. Euer Jesus hat euch versicheret; daß wer sein Wort höret, und glaubt dem, der ihn gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht. Joh. 5: 24. Wann Paulus redet, von der

Gerech-

Gerechtigkeit, von der Keuschheit, und von dem zukünftigen Gerichte; so habt ihr nicht nöthig zu erschrecken, wie Felix der Land-Pfleger. Act. 24. Trachtet nur mit Gedult und Standhaftigkeit, in dem Guten zu verharren. Sehet zu, daß ihr rechte Früchte der Busse herfür bringet, nicht in Scheinheiligkeit, nicht in aufgeblasenem Sinne, als wäret ihr vollkommen, nicht in Verachtung anderer, als wären sie eures Anschauens, eurer Anrede, eurer Gemeinschaft in Kirche und Abendmal nicht würdig. Gedenket, daß auch ihnen gleiche Gnade vielleicht schon wiederfahren seye, oder annoch wiederfahren könne. Bittet Gott dafür. Befördert es durch unsträfflichen Wandel, durch Exempel der Tugend, durch brüderliche Ermahnung. Diß sind Kennzeichen der Kindern Gottes. Diß sind Merkmahle der Wiedergebohrnen. Stolz und Uebermuth, Eigensinn, und was daher entstehet; ist nicht von Gott, sondern von dem Satan. Vor diesem bewahret eure Herzen, und lasset euren Wandel im Himmel seyn, von dannen wir auch warten des Heylandes Jesu Christi, des Herrn: Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Phil. 3: 20.

Nun Herr Jesu! befestige diß in unser aller Herzen: Lasse es ein gesegnetes Wort seyn, um deiner Liebe willen; Amen.

* * * *
* * *
* *
*

Die vierte Rede.

Von der

Weißheit Gottes

an

seiner Gemeinde,

über Ephes. III. 10.

Bey Versammlung einer gewissen Anzahl Lehrern, die jährlich zu Thun gehalten wird.

Vorgetragen

Von

Friderich Lutz,

Der Zeit Pfarrherrn in Kilchlindach.

Text.

Ephes. III. 10.

Auff daß jetzt kund wurde den Fürstenthummen und Herrschafften in dem Himmel, an der Gemeind die manigfaltige Weißheit Gottes.

Es konnte sich ehdem das verstockte Israel darein nicht finden, daß unser Erlöser sich über ihren Stamm-Vatter Abraham erhoben, dessen sie sich immer rühmeten. Mit einem Mann, der ein Freund des Höchsten war, mit welchem er von Angesicht zu Angesicht geredet; einem Vatter so vieler Völker, von welchem der Segen aller Welt dereinst entspringen solte, könnte, der Juden Gedanken nach, niemand in Vergleichung gezogen werden, der von Weiberen gebohren war. Und was war Jesus von Nazareth in ihren Augen? Ein Sohn Josephs des Zimmermanns, der durch seiner Hand-Arbeit kaum Nahrung und Decke erwerben konnte. Ein Mann, den niemand ehrete, als wer sich bey seinen Brüderen verächtlich machen wollte. Jesus widerleget ihren Irrthum. Er beweiset, daß dieser grosse Glaubens-Held bekennt, daß Christus alles, er aber nichts als Staub und Aschen sey. Er verehrete in seinem Geist voraus den Heyland, der allein die Sünder selig machen kan. Er war begierig, seinen Tag zu sehen. Joh. 8:56. Dieser Wunsch ist nicht ohne Würkung geblieben. Er hat diesen Tag gesehen, der eine grosse Freud in ihm erweckt. Es verstehet Jesus, ausser Streit, durch diesen Tag seine Zukunft ins Fleisch, da der Sohn Got-

Gottes unter den Sterblichen seine Wohnung auffgeschlagen. Wer der heiligen Sprache kündig ist, wer den Sinn der Schriften der Propheten kennet, wird sagen, daß wir dieses nicht ohne Grund behaupten. Oder ware nicht dieses die Zeit, auf welche die Vätter des alten Bunds ihr sehnliches Verlangen in dieser Pilgrimschafft gerichtet hatten? Wie offt seufzeten sie unter dem Joch des Gesetzes ihrem Erlöser nach? Ach daß du den Himmel zerreissen, und uns mit deiner Gegenwart erfreuen würdest! wie wollte ich, daß du mein Bruder wäreſt, den ich ohne Scheu umfassen möchte! Sie nahmen deßwegen die Verheissungen Gottes vom Fürst des Friedens mit Freuden an, der allein unser Herz erquicken, und mit Trost erfüllen kan. Sie schätzeten sich selig, daß ihre Gebeine ruhen sollten in einem Land, welches der Herr zu seiner Zeit zu seinem Auffenthalt erwehlen wurde.

Aber wie kan Abraham nun diesen Tag gesehen haben, der doch längst zu seinen Vätteren gesammlet war? wie kan es seyn, daß er solche Dinge betrachtet habe, die viel hundert Jahr hernach geschehen solten? wir können an der Gewißheit des Satzes nicht zweifflen. Jesus sagt es, der die Wahrheit selbsten ist. Die Weise, wie man es verstehen müsse, soll etwas genauer erwogen werden.

Man kan sagen: Der Glauben Abrahams war groß. Dieser Glaub ist eine Vorstellung der Dingen, die man nicht siehet, und doch allzeit hoffen muß. Wird doch diese Tugend in vielen Stellen der Schrift einem hellen Licht verglichen, das auch entfernte Dinge sichtbar macht? Wer will läugnen, daß Abraham die Zukunft des Erlösers sich nicht deutlich durch den Glauben vorgestellt, die viel anderen verborgen war? Doch dieses ist es nicht, was uns Jesus sagen will.

Wer

Wer sich eine Sach als ein Gut vorstellet, dessen Besitzung seine Seel unendlich glücklich macht, der wird vermög der Liebe, die er zu sich selber trägt, mit einer grossen Begierd nach diesem Gut entzündt. Nun kan sein Vergnügen, seine Freude, nicht vollkommen seyn so lang er solches nicht geniessen kan, und mit der Hoffnung sich begnügen muß, dereinst zu dessen Besitzung zu gelangen. Und wann dem Ertz-Vatter ein solches Vergnügen, eine solche Freude zugeschrieben wird, so muß nicht nur eine blosse Hoffnung im Glauben verstanden werden. Die Erscheinung Gottes in der Ebene Mamre ist nicht genugsam diesen Knoten aufzulösen, weil diese nicht in seinem Nachtruck der Tag des Herrn war. Die Geburt Isaacs seines Sohns wird von vielen darfür gehalten, weil sie mit Wunderen begleitet war, und als ein Vorbild der wunderbaren Geburt des Sohns Gottes bemerket wird. Aber wie kan ein Fürbild die Sache selber seyn? Wie unvollkommen müßte die Freude Abrahams gewesen seyn, wann er nichts als einige schwache Züge dieser grossen Herrlichkeit in seines Kinds Geburt entdecket hätte? Wie könnte die Rede Jesu in ihrer Kraft bestehen, wann er sagt: Er hat meinen Tag gesehen, und darüber eine Freud empfunden, die kein Mensch begreiffen kan?

Wir hoffen nicht zu fehlen, wann wir glauben, daß Abraham, dessen Leib zwar in der Erden ruhet, aber dessen Seel in dem Anschauen Gottes sich belustiget, zu der Zeit diesen Tag gesehen, da er angebrochen, und Gottes Sohn im Fleisch erschienen war. Oder solte ihm solches nicht eben sowohl als den Engeln geoffenbahret seyn? Haben diese solches zu Bethlehem den Hirten kund gemacht, und die ganze Gegend mit Gottes Lob erfüllt, so könte dieses den Gerechten, die im Himmel sind, auch nicht verborgen

bleiben,

bleiben. Auch diese sollen die Güte des Herrn preisen, und groß machen seine Wunder, die er an uns Menschenkinderen gethan. Johannes höret in seinen Gesichten viel Lobgesäng der Heiligen, die ihre Stimm zu seinem Ruhm erheben, weil sie ein grosses Theil der tieffen Weißheit Gottes sehen, die er in seinen Werken und der Führung seiner Kirchen offenbahret. Ja nichts ist ihnen von den Wegen unbekannt, die der Herr die Seinigen auf dieser Erden zu führen pflegt. Die Worte des Apostels, die wir, eure Andacht zu unterhalten, gewehlet, legen von dieser Einsicht ein helles Zeugnuß ab. Was aus den Worten unsers Heylands nur als eine Folge gezogen werden kan, wird von Paulo ohne Umschweiff ausgesetzt. Er zeiget die Würkung seiner Predigt, den Erfolg seiner Arbeit in Bekehrung der Heyden, bey denen, die im Himmel wohnen. Auf daß nun kund würde den Fürstenthummen und Herrschafften in dem Himmel, an der Gemeind die manigfaltige Weißheit Gottes. Wir werden nach der Anleitung des Apostels erklären:

Die Weißheit Gottes in seiner Gemeinde, die den Heiligen im Himmel geoffenbahret wird.

Wir werden unsere Pflicht erfüllet haben, wann wir diese 3. Theil mit euch betrachten werden:

I. Werden wir nur obenhin die Weißheit Gottes sehen, die er an seiner Kirchen beweiset.

II. Wir werden diejenigen betrachten, denen diese Weißheit kund gemachet wird: dieses sind die Fürstenthum und Herrschafften, die im Himmel sind.

III. Wer-

III. Werden wir die Offenbahrung selbst euch klar zu machen suchen.

Neiget eure Ohren her, ihr alle, die hier vor den Augen des Herren versammlet seyd. Kommet und sehet die Werke Gottes, die er in seiner Gemeinde jederzeit durch seine Weißheit ausgeführt. Urtheilet nicht von meiner schwachen Red auf die Wege des Höchsten, die vor uns unergründlich sind. Oder wer will sich vermessen, so lang er in diesem Leibe wallet, seine Weißheit zu ergründen, die höher dann der Himmel ist. Sie ist tieffer, dann die Höll, und breiter als das Meer, Job. 2: 7. seq. Lasset uns nur so weit gehen, als uns zu wissen vergönnet ist, und zu aller Erbauung dienen kan. Der Herr kan dieses thun, den wollen wir um seinen Beystand flehen.

Herr Himmels und der Erden! der du alles weißlich ordnest, stehe mir bey mit deiner Kraft. Gib, daß ich nichts von deiner Weißheit rede, das nicht zur Verherrlichung deines Nahmens gereichen möge. Lehre mich deine verborgene Weißheit. Laß alles Krafft und Leben in uns werden, was ich zu diesem Volk jetzt reden will. Oeffne meinen Mund zu deinem Ruhm, so will ich deine Weißheit loben. Amen.

Im vorhergehenden Capitel hatte der Apostel das grosse Glück gerühmt, so der Herr den Epheseren hat wiederfahren lassen. Sie waren Heyden, Geschöpfe, die keine Erkanntniß von ihrem Schöpfer hatten. Nun sind sie durch das Wort vom Creutz unterrichtet, erleuchtet und bekehrt. Sie waren vorhin ein blind und thöricht Volk, entfremdet von dem Leben Gottes; Sünder, die den Höchsten zum Zorn gereitzet, und dennoch kein Mittel zur Erlösung sahen. Nun empfangen sie das Recht zum Leben, und der

Weg

Weg des Heils wird ihnen kund gemacht. Sie werden Kinder des Allerhöchsten genennet, die ihr Burger-Recht im Himmel haben. Paulus, der nie müde vor die Seelen zu sorgen, die er Jesu zugeführt, bittet auch hier vor seine Epheser mit grossem Eyfer, daß Gott selbst die Erleuchtung, Glauben, Gnade und Liebe vermehre, die er ihnen nach dem Fürsatz seiner Gnaden mitgetheilt. Die Schuldigkeit der Botten Gottes ist, dem Apostel nachzufolgen, der vor seine Schaaffe zu bitten niemahls unterlassen hat. Aber mitten in dieser Rede stehet Paulus still, er geräth in eine heilige Entzuckung über der grossen Ehr und Gnad, die er nicht genug erheben kan, daß der Herr ihn, da er doch ein grosser Sünder war, zu dieser wichtigen Gesandschafft ausersehen. Obwohl er der Geringste unter den Apostlen war, so hätte ihn doch der Herr vor anderen zu einem Werkzeug gebraucht, das Geheimniß Christi, und den Reichthum seiner Güte den Heyden zu verkündigen; solche Dinge auszuführen, darüber Himmel und Erden sich zu freuen habe. Auf Erden wird ans Licht gebracht das Geheimniß, das von ewigen Zeiten her in Gott verborgen war. Und im Himmel wird auch den Herrschafften die Weißheit offenbar, die der Herr an seiner Gemeind erwiesen. Diese Weißheit wollen wir in Erwegung ziehen, diß wird der 1ste Theil unserer Verhandlung seyn.

Durch diese Weißheit verstehe ich hier nicht den Sohn Gottes, der sonst offt die ewige Weißheit mit Recht genennet wird. Prov. 8. Er ist uns von Gott gemacht zur Weißheit, 1. Cor. 1: 30. ohne deren Erkanntniß zum Vatter niemand kommen kan. In ihm liegen die Schätze der göttlichen Weißheit, Col. 2: 3. ohne welche wir nichts als Thoren sind, die sich selbst nicht helffen können. Ja er ist auch der Grund

derje-

derjenigen Weißheit, von welcher hier die Rede ist. Diese ist demnach diejenige Vollkommenheit in Gott, durch die er die besten Mittel wehlet, die zu seinen heiligen Absichten führen, und beyde zu verknüpffen weiß. Ein Weiser stellet sich seine Absicht deutlich vor, die er zu erreichen suchet. Er siehet, daß er ohne gewisse Mittel nicht zu seinem Zweck gelangen kan. Unter diesen wehlet er die, die so beschaffen sind, daß immer eines in dem anderen gegründet ist. Er hänget in seinen Gedanken eines an das andere, biß er, so zu reden, den Raum erfüllet, der zwischen seiner Absicht und desselben Ausführung gesetzet war. Wer so handlet, wird von uns ein Weiser genennet. Ein solcher kan offt das Ziel erreichen, das er sich selbst gestecket hat. Aber es geschiehet auch offt, daß er Dinge für Mittel ansiehet, die doch das Gegentheil befürderen, und also seines Zwecks verfehlet. Unser Wissen ist betrieglich, und die Einsicht, die wir in dem Zusammenhang der Dingen haben, sehr eingeschränckt. Wer von diesem Vermögen auf Gottes Weißheit schliessen will, der muß einen rechten Begriff von Gott und seinem Wesen haben. Er muß gedenken, daß alle Vollkommenheiten in dem Schöpfer den höchsten Staffel, der möglich ist, erreichet haben. Gott stellet sich die Welt mit ihren Theilen ganz deutlich vor. Er hat eine unendlich tieffe Einsicht in die Ordnung und Verknüpffung der Dingen, die er selbst gesetzet hat. Sein letztes Ziel ist die Ehre seines Nahmens, die er, so wahr er Gott ist, nicht verleugnen kan. Er wehlet die besten Mittel, die zu diesem Endzweck führen. Diese sind richtig, und haben nie gefehlet. Wer auf seine Wege merket, wird dieses sehen können. Niemahl hat Gott etwas ausser sich hervorgebracht, oder nur geschehen lassen, das nicht seine Ehr befürderet. Und je ungereimter uns

offt viele Dinge vorgekommen, je heller haben wir im Ausgang mit Verwunderung gesehen, daß kein besser Mittel hätte können gewehlet werden. So wird deutlich, wann der Apostel sagt: Die Thorheit Gottes ist weiser, dann die Menschen sind. 1. Cor. 1:25. Weil nun Gott diese Vollkommenheit im höchsten Staffel besitzet, so wird ihm billig eine vollkommene Weißheit zugeschrieben. Diese Weißheit ist die Tugend, von welcher alle andere Vollkommenheiten ihr Licht bekommen. Allmacht, Barmherzigkeit, Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit werden in seinem Wesen so genau verknüpfet wahrgenommen, daß sie niemand in seiner Einbildung voneinander trennen kan, so lang er den Begriff von Gott behalt. Die Weißheit bestimmt die Ordnung, Zeit und Weise, wie sie so geoffenbahret werden, daß dardurch seine Ehr am besten befürderet wird. Auff daß kund wurde die Weißheit Gottes.

Es nennet aber der Apostel diese Weißheit Gottes eine vielfältige Weißheit. Und dieses geschicht nicht ohne Grund. Ein jedes Geschöpf deckt uns einen neuen Reichthum seiner Weißheit auf. Wie leicht verliehrt sich die Vernunft, wann wir ihn ergründen wollen? Und wer ist denn, der nicht in vielen Sachen seine Schwachheit gestehen muß, wann er in Verwunderung derselben ganz entzucket wird. Wer die Griechische Sprach verstehet, siehet bald, daß der Apostel ein Wort gewehlet, das voller Nachtruck ist. Es wird ordentlich gebraucht eine künstliche Vermischung verschiedener Farben auszutrucken, die durch ihre schöne Ordnung eine angenehme Empfindung in unseren Sinnen erwecket. Eine Arbeit, die nach der Seidensticker-Kunst gemacht ist, dergleichen ehmahls Bezaleel verfertiget, als er die Stifftshütte in der Wüste aufrichten solte. Das Gleichniß ist vortrefflich,

trefflich, das Paulus giebet. Der Herr hat verschiedene Mittel, die doch alle nach seiner Ehre zielen. Sie scheinen oft mit sich selbst zu streiten, weil wir ihre Verknüpfung und Verhalten nicht einsehen, die eines allzeit gegen das andere haben muß. Des Herren Wege sind wunderbar, und alle so bewandt, daß sie uns zum Lob und Preiß des Schöpfers führen. Sie sind hoch und unbegreiflich, und eben diese Schwierigkeit ist es, was uns die Betrachtung derselben angenehm und herrlich macht. Wir vertiefen uns sogleich, und eben dieses ist es auch, was eine Hochachtung gegen Gott in uns erwecket.

Der Vorwurf seiner vielfaltigen Weißheit ist nun seine Gemeinde, die er wider alle Feind beschützet, und wie seinen Augapfel zu allen Zeiten bewahren wird. Es ist zwar wahr, alles was wir in und um uns sehen, zeuget von einer Weißheit, die keine Grenzen hat. Die Himmel erzehlen seine Ehr, und die Ausdehnung seiner Händen Werk. Ps. 19: 1. Sonne, Mond und Sternen gehen in ihrer Ordnung fort. Ein jedes kennet seine Zeit, und sind alle weißlich zugerichtet. Wer muß nicht erstaunen, wann er die grossen Wunder der Natur betrachtet. Ein kleines Geschöpf, ein Thierlein, das man mit blosem Aug nicht sehen kan, ist ein Meisterstuck der grossen Weißheit Gottes. Eine jede Creatur ist mit dem Vermögen, sich selbsten fortzupflanzen, von seinem Schöpfer begabet. Eines muß zu des anderen Nutzen und Erhaltung dienen. Die grosse Gesellschaft ist also eingerichtet, daß kein Glied des anderen entbehren kan, welches der Schöpfer einem jeden eingepräget, damit sein Zweck erreichet wurde. Wer will nicht mit David ruffen: Herr! wie sind deine Werke so groß! du hast sie alle weißlich geordnet. Psalm 104: 24. Dieses alles sehen wir noch ausser uns. Schauen

wir uns selbsten an. Lauter Wunder! lauter Spuhren einer Weißheit, die kein Witz begreiffen kan! Ein Leib, der aus dem Staub gebohren, und wieder dahin kehren wird, ist so künstlich zugericht, daß er sich bewegen, und der Gaaben mit Lust geniessen kan, die ihm die Güte seines Schöpfers geschenket hat. Er hat einen unsterblichen Geist in diesen Leib gesetzet, dessen Verknüpfung uns unbegreiflich ist. Ich bin fähig, mich mit meinen Gedanken zu meinem Ursprung zu erheben, der mich so wunderbar geschaffen hat. So zeigt sich seine grosse Weißheit, wann man seine Werk betrachtet. Aber so grosse Merckmahle seiner Weißheit sich im Reiche der Natur befinden, so hat er doch im Reich der Gnaden noch viel grössere Proben davon abgelegt. Seine Gemeind ist es, die er sich auserkohren, an welcher er die Schätze seiner Weißheit viel heller offenbahret.

Wir verstehen hier durch seine Gemeinde nicht alle, die den Namen Christi tragen. Nicht alle, die Jesum ihren Herren nennen, sind eingeschrieben in dem Buch des Lebens. Es brauchet um so viel mehr Behutsamkeit, den Unterscheid zu machen, weil diese viel ähnliches mit den Gliederen der wahren Kirchen haben. Sie geniessen gewisse Vorrechte mit der Gemeind, so wohl der Seele, als auch dem Leibe nach. Eine gleiche Bekanntniß, einerley Gestalt von aussen, gleiches Schicksal, gleiche Mittel zum Weg des Lebens sind das Band, das oft auf dieser Erden den Waitzen mit dem Unkraut verbindet. Aber dennoch bleiben diese im Vorhof stehen, und dringen nicht mit jenen in Gottes Heiligthum. Wer also den Worten des Apostels von ihrer Kraft nichts benehmen will, der muß die Gemeind in einem engeren Verstand betrachten, als man insgemein zu thun gewohnet ist. Er muß diejenigen verstehen, die der Herr

aus

aus Juden und Heyden zur Seligkeit verordnet hat, und daher kräftiglich berufen sind zur Gemeinschaft seines Sohns. 1. Cor. 1: 9. Die ihr Herz seinem Geist zur Wohnung eingeraumt. Die den Lüsten des Fleisches abgesagt, und das Blut ihres Erlösers zu ihrem Panier erwehlt. Diese sind die Brüder Christi, und die wahre Braut des Lamms, welche, mit Heyl zu schmücken, der Höchste alle seine Weißheit angewandt. Diese sind das rechte Zion, und die Freud des ganzen Lands, die Stadt, die feste Gründe hat, und deren Baumeister der Herr des Himmels ist. Er hat schon von Anfang sich bemühet sie zu schmücken, und wider alle Macht der Höllen zu befestigen, nach dem Riß, den er stets vor Augen hat. Es. 49: 16. Er lasset sich noch immer angelegen seyn, sie von einer Klarheit zu der anderen, und zur Vollkommenheit zu bringen. Dieses ist die Gemeind, die Gott selbst mit seinem Blut erkauft. Sein theures Eigenthum, das er sich erworben hat, an dem er die Schätze seiner Weißheit offenbahren will, daß sich freuen die Fürstenthumme und Obrigkeiten, die im Himmel wohnen.

Unter diesem Namen können wir uns zweyerley vorstellen: Die Engel die ihren Ursprung bewahret, die helle Morgensterne kommen in der Schrift unter dieser Benennung vor. Nun ist kein Zweifel, daß Gott nicht unter ihnen eine gewisse Ordnung gesetzet habe. Es können gewisse Staffel seyn in jener Herrlichkeit, und die einen Geister mehr Klarheit als andere von dem Herren empfangen haben. So können sie in Beziehung der übrigen Fürsten genennet werden. Doch wir wollen nichts gewisses setzen. Ihr wisset, werthe Brüder, daß viele in grosse Irrthümer gerathen, daß dieser Irrthum die Quelle vieles thörichten Aberglaubens und Verwirrung in der Kir-

chen gegeben. Ich gestehe ohne Scheu, daß mir solches nebst viel anderem noch unbekannt. Der Herr gebe nach seiner grossen Barmherzigkeit, daß wir alle dermahleins dieses sehen mit aufgedecktem Angesicht, und unsere Lieder mit ihrem Lobgesang vereinigen. Nur dieses schliessen wir: Es müssen einige vor andern etwelche Vortheile geniessen, weil sie von Paulo als Fürsten geachtet werden.

Es sind aber die Fürstenthum und Obrigkeiten sonderlich diejenige, die ehmahl unter dem alten Bund im Volk Gottes das Scepter führeten, Ps. 82: 16. und auch in seinem Sinne Götter hiessen. Diejenigen, die auf Mosis Stuhl gesessen, die heilige Propheten, Lehrer, Priester, Elteste des Volks, die frommen Könige, die von Paulo anderswo mit diesem Namen beleget werden. Col. 2: 15. Ist es nun ausgemacht, daß die Engel die Wege des Herrn wissen, durch die er seine Kirche führet, so ist solches auch den Heiligen im Himmel nicht unbekannt, die gleich den Englen sind, und eben so, wie diese, von Gott geliebet werden. Doch wir können diesen Satz mit der Rede unsers Erlösers und seiner Boten beweisen. Jesus sagt: Es entstehet eine grosse Freud im Himmel, wann ein Sünder bekehret wird. Luc. 15: 7. Niemand kan sich freuen, biß ihm der Grund bekannt ist, der ihm diese Freud erwecken soll. So müssen sie dann wissen, daß der Böse Buß gethan. Soll das Herz der Vätter nach dem Zeugniß der Propheten sich wenden zu den Kinderen, Es. 29: 28. sollen sie sich ihrer Unart nicht mehr schämen, so muß ihnen die Ursach nicht verborgen seyn, warum sie sich derselben nicht mehr zu schämen haben: Johannes stellet selbige in seiner Offenbahrung vor unter dem Bild der 24. Aeltesten, die in allen Zeiten des Neuen Testaments, und sonderlich zur Zeit der siebenden Posaunen

saunen den Herren loben, der sich durch seine grosse Thaten herrlich macht. Dieses wird von Esajas nicht umgestossen, wann er sagt: Bist du doch unser Vatter, wann schon Abraham von uns nichts wissen wolte. Esaj. 63: 15. Jetzt ist die Zeit und hier der Orth nicht, diese Stelle in ihr gebührend Licht zu setzen. Ein jeder erwege nur die Verknüpfung der Worten Jesajas, mit dem, was wir bißher geredt, so wird er sehen, daß wir dem Propheten nicht widersprochen haben. Eines merken wir. Aus dem, was wir von der Wissenschaft der Heiligen zu euch gesprochen, kan die Anrufung der Heiligen nicht beschüzet werden. Die Heiligen wissen es darum, weil Gott ihnen solches offenbahret, und so ist es thöricht, eine Vollkommenheit jemanden zuzuschreiben, die Gott allein besitzen kan. Der Grund aber, daß der Fürsten vor anderen Seligen gedacht wird, ist dieser: Sie haben auf dieser Erden vor anderen grossen Nutzen in der Kirchen Gottes geschaffet. Die Aemter, die sie bekleidet, und welche mit einem mehr als gemeinen Ansehen begleitet waren, machten sie fähig, mehr als andere zur Ehre Gottes beyzutragen. Zu dem waren sie gleichsam Christi Reichsgenossen und Mitgesellen in der Regierung seines Volks, so lang der Schatten-Dienst noch daurete. Aber nun hat Christus ihre Herrschaft abgeschaft, auf seine Schulteren genommen, und eine ganz andere Regierungs-Art in seiner Kirchen eingeführt.

Wir kommen nun zum 3ten Theil unserer Betrachtung, da wir die Offenbahrung selbst mit ihren Umständen, nach dem Maaß unserer Kräften verhandlen werden: Auf daß nun kund wurde. Quellen, aus denen die Heiligen und sonderlich die Engel ihre Erkanntniß von den Wegen Gottes in seiner Kirchen schöpfen, sind diese: 1. Eine unmit-

telbahre Offenbahrung, deren sie der Höchste würdig halt. Die 2te Quelle die Erfahrung, die sie lehret, daß der HERR die Seinen vom Verderben erretten, und Ausgänge mitten im Tod finden kan. Daß alles das erfüllet werde, was Gott den Seinigen verheissen hat. Die 3te Quelle der Umgang mit ihren Brüderen und Mitknechten, da ein jeder aus Erfahrung sagen kan: Auch mich hat die Weißheit Gottes zu dieser Seligkeit durch solche Weg geführt, die ich nicht begreiffen konnte. Die 4te Quelle: Ein hoher Staffel der Erleuchtung, ein grosses Maaß der Weißheit, das der Herr den reinen Geisteren geschenket hat.

Dennoch können wir aus den Worten des Apostels diese Folge ziehen. Die heilige Engel und die Seelen der Gerechten wissen nicht alles. Sie können nicht alles in dem Wesen Gottes, als in einem Spiegel, sehen, was nach diesen Zeiten geschehen soll. Ihre Erkanntnuß vermehret sich täglich. Sie nimmt mit den Ausführungen der Rath-Schlüssen Gottes zu. Was eigentlich schlechterdings kommen ist, kan durch keinen Zusatz vermehret werden. Je mehr von dem geheimen Willen Gottes durch die Erfüllung offenbahret wird, je grösser wird die Erkanntniß, die den Heiligen vergönnet ist. Wir machen ferner diesen Schluß: Sie haben eine heilige Begierde, den Tiefen der Weißheit und Geheimnissen des Höchsten nachzuforschen. Sie haben eine grosse Lust mit unverruckten Augen und gebucktem Leib hineinzuschauen. 1. Pet. 1: 10. Sie nehmen Antheil an dem, was der Herr an seiner Gemeinde verrichtet. Sie freuen sich, daß alle Verheissungen zu seiner Zeit erfüllet werden. Sie empfinden ein groß Vergnügen, wann sie nach und nach die wunderbaren Wege entdecken, deren sich der weise Gott in Führung seiner Kirchen bedient, und welche

seine

seine Majestät erheben. Dem Herren sey gedanket, der uns die Erfüllung vieler Verheissungen in unseren Tagen hat sehen lassen. Wir sind gewiß, daß ein gutes Theil davon sein Ziel erreicht. Wir hoffen aber noch viel Fußstapfen seiner Herrlichkeit, die die Kirche in den letzten Zeiten zu gewarten hat, biß daß alle Geheimnisse vollendet werden, die er durch seine Knechte die Propheten vorher verkündiget. Alles dieses wird hier vom Apostel angemerckt.

Es ist zwar wahr, Moses der Mann Gottes siehet in seinem Geist biß in die spaten Zeiten hinein. Er entdecket die Gerichte, die der Herr lange hernach über Israel verhänget hatte. David und Esajas sagen lang vorher, daß der Sohn Gottes in den letzten Zeiten von einem Meer biß ans andre mit seiner Gnade herrschen und auch von seinen Feinden verehret werde. Daß der Herr sich über Jacob erbarmen, und endlich auch Israel zur Seligkeit berufen werde, wann die Fülle der Juden und Heyden wird eingegangen seyn. Daniel durchgehet die Wege Gottes in seinem Heiligthum, biß dahin, daß keine Zeiten seyn werden. Wie groß muß dann bey diesen Männern die Erkanntniß, wie herrlich die Begriffe von dem gewesen seyn, das sie in ihren Schriften entworfen haben? Wer wird dieses läugnen? Aber dennoch ist ein grosser Unterscheid zwischen der Verheissung, die ihnen wohl bekannt, und der Erfüllung, die ihnen dunkel war, dem Schatten und dem Cörper. Was Wunder, daß sie sich sehneten nach dem Tag, der ans Licht bringen solte, was Gott verheissen hat.

Daß sonst die Engel klare und deutliche Begriffe von den zukünftigen Wegen Gottes haben, ist aus dem Umgang mit den Propheten abzunehmen, die sie davon unterrichtet hatten. Wer weiß die Nachrich-

ten des Engels Gabriels nicht, die er Daniel, dem lieben und werthen Mann von dem Schicksaal der Reichen dieser Welt ertheilt, in denen die Kirche Gottes leben solte. Wem ist unbekannt, wie Johannes von den Geheimnissen, die er nicht verstund, ist unterrichtet worden? Und wer wolte nicht begreiffen, daß ein Geist, den sein Schöpfer mit grosser Weißheit begabet, ein Geist, der täglich vor dem Thron des Herren stehet, der nicht mit einem Leib, wie wir, beschwehret ist, wer solte, sag ich, nicht gestehen müssen, daß ein solcher eine grosse Erkanntniß habe, von den Gängen des Herrn in seinem Tempel. Amos 3: 7. Thut der Herr nichts, das er nicht offenbahre seinen Knechten den Propheten auf Erden, zeigt er ihnen seine Geheimnisse, biß sie vollendet werden, wie gemeinsam wird er nicht mit denen seyn, die allzeit vor ihm stehen?

Oder so wir, die wir von gestern her, und sehr unwissend sind, dennoch aus den Weissagungen, ja nur aus dem Grund-Riß, den Gott von seinen Wegen im Paradeiß gemacht, die vornehmsten Begebenheiten der Kirchen abnehmen können, wann wir mit unserem schwachen Verstand daraus die grossen Verfolgungen, die zu aller Zeit das Looß der Bekenner der Wahrheit waren; den Beruf der Heyden, die in der Finsterniß bißher gewandelt; die Abschaffung des Antichrists, der sich erhebet über den Gott des Himmels; Kurz; wann wir die Leyden und die Herrlichkeit, den Streit und zugleich den Sieg vorher sagen können; ja so auch nur ein kluger Staats-Mann, der die Stärcke und Schwäche seines Landes weiß, der die Beschaffenheit der Unterhanen und ihrer Gemüther kennet, solche Dinge vorher verkündiget, die nach Ablauf vieler Jahren geschehen werden; warum solten die Engel und Fürstenthum, die schon bey nahe

6000.

6000. Jahr dem Rath des Höchsten gedienet, und seine Thaten mit grossem Fleiß geforschet, die die hohe Begriffe, die sie erworben, ohne Neid ihren Brüderen mitgetheilt, die mit gröster Freud des Herren Ruhm erzehlen, nicht eine tiefe Einsicht haben in die herrlichen Thaten, die Gott an seiner Gemeind verrichtet. O grosse Seligkeit! Ach daß auch wir mit ihnen dieser Herrlichkeit dereinst geniessen möchten!

Es gelangen aber auch die Engel zu einer grossen Wissenschaft, indem sie ihr Amt verrichten, welches ihnen Anlaß gibt, nicht nur gegenwärtige, sondern auch zukünftige Begebenheiten zu entdecken. Sie dienen den Erben der Seligkeit. Hebr. 1: 14. Sie lägeren sich um die her, die den Herren förchten. Ps. 34: 8. Sie nehmen die Seelen der Gerechten in ihre Gesellschaft auf. Lazarus wird von ihnen getragen in Abrahams Schooß. Luc. 16: 22. Sie streiten unter der Anführung Jesu, der mit Sieg gekrönet ist, wider alle Feind, die sich wider ihn erheben. Sie überwinden den Drachen und seine Engel. Apoc. 12: 7. Sie giessen die Gerichte Gottes aus, auf das Thier und dessen Thron. Apoc. 16: 1: 10. Sie verkündigen die Fortgänge der Gläubigen in ihrer Heiligung. Dann so Satanas sein Lästermaul zur Verleumdung der Kinder Gottes öffnen darf, so ist billig, daß auch diese den Glauben, die Aufrichtigkeit, Liebe und Beständigkeit der Streiter Christi rühmen. Solten sie dem Verkläger der Brüderen den Mund nicht stopfen, der den Menschen eine Seligkeit mißgönnet, die er selbst nicht hoffen kan.

Wir haben oben schon angemerket, daß es nicht die Meynung des Apostels sey, daß sie dazumahl die Weißheit Gottes, so zu reden, erschöpfet, oder völlig begriffen hätten. Nein. Sonderen noch auf den heutigen Tag wird ihnen noch viel geoffenbahret, das

biß

bißher verborgen war. In dem unerforschlichen Reichthum Christi entdecken sie noch immer neue Wahrheiten, die sie zuvor nicht kenneten. Ein Tag nach dem anderen zeiget Weißheit an. Und je mehr sie neues sehen, je mehr dringet ihnen ihr Gewissen das Geständniß ab, daß des Herren Wege unergründlich seyen. Röm. 16: 25. 26. Es waren also vor dieser Kundmachung diese Geheimniß gleichsam verborgen, und verschwiegen von der Welt an, nun aber geoffenbahret seinen Heiligen. Col. 1: 26. Darum sagt der Apostel: Auf daß nun kund wurde.

Zu den Zeiten der Apostel geschahen im Reiche Jesu viele Veränderungen, auf welche Paulus sein Aug gerichtet hat. Diese werden den Geisteren, die die Klarheit des Herren umleuchtet, geoffenbahret. Sie bekommen durch diese Offenbahrung in den weisen Führungen Gottes ein neues Licht. Dieses Licht beweget sie zu einem neuen Lobgesang, das sie dem Herren bringen. Oder solten sie nicht in Freud entzucket werden, wann sie sahen, daß in einer kurzen Zeit die ganze Welt mit dem Evangelium erfüllet worden, und alle Heyden auf den sehen, der sie gemachet hat. Ein Paulus, der die Gemeinde mit Feur und Schwerdt verfolget, der einen Jünger Jesu nach dem anderen in Tod gegeben, der niemahl ein grosser Vergnügen in seinem Gemüth empfunden, als wann er siehet, daß der treue Zeuge Stephanus mißhandlet wird. Saulus, der nicht eher ruhen wolte, biß der Christen Gedächtniß vom Erdboden vertilget wäre, wird selbst bekehrt. Er wird ein auserwehlter Rüst-Zeug seiner Gnad, der den Heyden den Weg zum Leben zeiget. Ein Mann, der die Wahrheit der Lehre Jesu mit den Mahlzeichen seines Leibs, mit Spott, Schmerzen, Ungemach, und endlich gar mit seinem

Tod

Tod versieglet. Wer wolte nicht den Herren loben, dessen Namen herrlich war? Solten die Engel nicht für Freuden hüpfen, wann der den Raub austheilet, der ehdem wie ein reissender Wolf die Heerde Jesu verwüstet hat.

Jetzt sehen sie, wie Gott alles so weißlich thut zu seiner Zeit. Sie merken auf das deutlichste, wie alle bißherige Handlungen dahin gerichtet waren, daß er seinem Sohn die Heyden zum Erbe gebe, und die Ende des Erdbodens zu seinem Eigenthum. Psalm 2. Sie sehen, daß sie diese neue Welt nicht wie die vorige beherrschen solten, sondern daß sie alle den Sohn verehren müssen, den Gott verkläret, und zu seiner Rechten gesezet hat. Nun sehen Abraham, Moses, und andere theure Männer, daß erschienen das verheissene Erb der Welt, oder doch eine Zeit, die als ein schönes Vorspiel desselben betrachtet werden kan. Japhet wird gelocket in die Hütte Sems, Gen. 9: 27. und die Völker müssen dem Fürst des Friedens gehorchen. Die Heyden, die bißher ohne Gott in dieser Welt gelebet, werden an den edlen Weinstock gebunden, und die Unfruchtbare bricht in die Menge aus. Die Schranken Canaans sind nun zu eng, die Kirchen einzuschliessen, weil dem Herren Kinder gebohren werden, wie der Thau des Himmels. Wie leicht könten sie schliessen: Wann der Held aus Juda jetzt schon so heftig aus Zion ruft, daß die Völker ihm zu Fusse fallen; wann er schon zu dieser Zeit glücklich einherfahret auf dem Wort der Wahrheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit, wie groß wird das Heyl nicht seyn, wann er zum 2tenmahl ausziehen wird zum Sieg, damit ihn alle Heyden kennen, und auch Israel zum Erb der Heiligen berufen werde. So müssen auch sie mit Paulo rufen: O welch eine Tiefe des Reichthums, und der Weißheit, und der Erkanntniß Gottes!

Was

Was können wir nun zur Erklärung dieser manigfaltigen Weißheit hinzusetzen? wer will seine wunderbahre Wege zehlen, die auch der gröste Verstand der Menschen nicht begreiffen kan? wir wollen nur einige berühren. Der Herr regiert diese Welt auf eine Weiß, die uns oft widrig scheinet. Der freche Sünder, der durch seine Boßheit nichts als den Zorn des Höchsten verdienet, geniesset die Fettigkeiten dieser Erden, und die Kinder Gottes, deren die Welt nicht werth ist, müssen in Schaf-Fellen, Mangel und Untertruckung einhergehen. Wer will dieses mit dem Begrif von der Gerechtigkeit des Herren verbinden, wann er nicht mit Asaph auf ihr Ende merket. Ja auch dannzumahl sehen wir die feinen Züge in diesem Kunst-Gemählde nicht völlig ein, weil uns noch zu der Zeit die Mittel fehlen, die jene Geister zu dieser Erkanntniß führen. Wer will ferner die Tiefe der Weißheit ergründen, wann er betrachtet, das GOtt die Sünd in diese Welt hat kommen lassen, damit seine Vollkommenheiten, und insonders seine Weißheit destomehr herfür leuchte. Oder wird nicht eine grössere Macht und Weißheit erforderet, dem Licht aus der Finsterniß hervorzurufen, als das Böse schlechterdings nicht zuzulassen. Wer getrauet sich diese Weißheit nach ihrer Würde zu erheben, die er in Abfassung seines Friedens-Raths erzeiget hat. Welcher Mensch wurde den Weg gefunden haben, den Sünder mit seinem Gott zu vereinigen, von dem wir von Natur so weit entfernet sind. Wer kan doch begreiffen, wie ein barmherziger Vatter, und zugleich ein strenger und gerechter Richter beyde Tugenden so offenbahret, daß eine die andere nicht aufhebet sondern befestiget. Gott, der den Schuldigen nicht für unschuldig halt, spricht den gerecht, der den Tod verdienet hat. Der Herr, der niemand unrecht thut,

gibt

gibt zu, daß der heilige und gerechte Jesus geschmähet, gegeißlet und ans Creutz geheftet wird. Der Sünder wird von der Straf befreyet, ohne daß er für seine Schuld genug gethan, und doch wird er ohne Verdienst nicht loßgelassen. Tod, Teufel, Höll haben das Recht über uns den Fluch zu bringen, den das Gesatz seinen Verächteren gedrohet hat. Dieses Recht wird ihnen abgesprochen, und doch verliehrt sich das Ansehen dieses Gesetzes nicht. Alles dieses ist so ausgeführt, daß auch der Klügste nichts zu tadlen findet. Und wie denn? Gott hat sich im Fleisch geoffenbahret, und die Auserwehlten mit seinem Blut versöhnet. 1. Tim. 3: 16. O Tiefe! in welchem auch selbst der Verstand der Engel sich verliehren muß!

In der Ausführung dieses Rath-Schlusses finden wir nicht wenigere Spuhren einer grossen Weißheit. Es wäre der Allmacht Gottes ein leichtes gewesen, seinen Sohn bald nach dem Fall in diese Welt zu senden. Und siehe! erst nach Verfliessung ohngefehr 4000. Jahren wird erfüllet, was er im Paradeiß verheissen hat. Und er hatte weise Ursachen dazu. Er wolte dem Menschen seine Ohnmacht zeigen, und ein Verlangen nach dem Erlöser in ihm erwecken. Wir sind von Natur zum Hochmuth geneigt. Wir glauben nicht so verderbt zu seyn, als die Schrift es sagt. Wie ungern zeigt man seine Blösse? wie schwehrlich gestehet man, daß wir arm, blind, jämmerlich und nackend sind. Wie leicht beredt man sich, daß noch Kräften in uns liegen, uns aus diesem Verderben loßzureissen? wie fruchtbar ist oft unsere Einbildung zu unserem Verderben? Wir hätten, (wurde vielleicht mancher sich gerühmet haben,) wir hätten auch ohne dem ein Mittel ausgefunden, das uns von dem Zorn des grossen Gottes erretten kan. Der Herr, der die Herzen der Menschen kennet, findet diesen Aufschub

tüch-

tüchtig, alle Einwürf abzuschneiden, die die Eigenliebe uns zu machen pflegt. Er verlängeret den Ertzvätteren ihr Leben auf viele Jahr hinaus. Er laßt die Völker der Erden eine geraume Zeit nach ihres Herzens Gutdunken wandlen, ob sie ein Mittel finden möchten, das Leben zu erwerben, so wir verscherzet haben. Er führet Israel wie eine Heerde Schaaf durch Mosen seinen Knecht. Er that Wunder, die sie in den Augen ihrer Feinden schrecklich machten. Er unterweiset, er züchtiget, er straft, er warnet. Ward dann Israel dadurch zu Gott gezogen? Nein, sie verachteten den Fels des Heyls, und erbitterten den Herrn, der ihnen Gutes gethan hat. Ist dieses nicht ein deutlicher Beweiß, daß das Dichten und Trachten der Menschen nur eitel sey von Jugend auf. Gen. 6: 6. Alles Fleisch ist Heu, und seine Herrlichkeit ist wie des Grases Blum. Esaj. 4. O grosse Weißheit! die die Zukunft des Erlösers aufgeschoben, auf daß aller Mund verstopfet werde.

Lasset uns noch ein wenig weiter gehen, werthe Brüder! wir achten daß eine kleine Anzahl Schafe mitten unter vielen Wölfen wunderbar erhalten wird. Die Geheimniß der Seligkeit sind den Weisen dieser Welt verborgen, aber den Unmündigen hat es Gott geoffenbaret. Matth. 11: 25. Es werden grosse Dinge ausgeführt durch solche Werckzeuge, die von niemand geachtet werden, damit sich niemand seiner Stärke noch Weißheit, sondern allein des HErrn rühme, der in den Schwachen mächtig ist. Der grosse Goliath wird geschlagen von einem Hirtenknaben. Aus dem Mund der jungen Kinder wird dem Herren ein Lob bereitet, das die ganze Erden erfüllet hat. Der Herr erwehlet ihm keinen Phariseer, keinen Priester, keine grossen aus dem Volk. Nein. Geringe Leute, Fischer, Zöllner müssen das Reich des Satans stöh-

stöhren, der so viel hundert Jahr geherrschet hatte. Was vor grosse Dinge hat er vor mehr als 200. Jahren durch Lutherus, Zwinglius, Melanchton und Calvinus ausgeführt, die ihr Leben nicht theur geachtet, und ihre Hände unerschrocken in das Loch der Otteren und Basilisken gestecket haben. Esaj. 2: 8.

Wie weißlich weiß der Herr bald im Sturm und Ungewitter, bald aber in einem stillen und angenehmen Sausen seiner Kirchen zu begegnen, damit ihr Glaube, Liebe, Hoffnung geprüfet, unterhalten, gestärket, und sie sowohl vom Untergang, als auch von der Sicherheit und Zärtlichkeit bewahret werde. Er ist der, der seine Kinder oft in Feur und Wasser führet, aber er tröstet und erquicket sie auch. Sie mußten zwar herum irren in der Wüste, da ungläubige Fürsten sie verfolgeten, aber er raumte ihnen auch eine Stadt zur Wohnung ein, Ps. 107. 4: 7. als Constantin der Grosse zur Regierung kam. Es könnte zwar ein abtrünniger Julianus wüten, aber auch diese Wolken giengen bald fürüber, und die Gemeinde des Herrn kommt zum Frieden, indem jener ein End mit Schrecken nimmt. So mögen in den Tagen der Reformation die Feinde der Wahrheit toben, es kommen doch die Zeiten, daß der Treiber ablassen, und den Finger Gottes erkennen muß. Der Herr schenket seiner Gemeinde Könige, die ihre Pfleger werden, und Fürsten, die sie nehren. Ja wann schon in den Zeiten der Unwissenheit die Verdorbenheit so hoch gestiegen, daß die Aufrichtigen in der Stille mit Elia feufzeten: Herr! ich bin der einzige, der dich unter diesem verkehrten Geschlecht mit reinem Herzen ehret, so finden sich doch noch hie und dort in grosser Anzahl, die ihre Knie vor Baal nicht gebogen, und das Malzeichen des Thiers nicht hatten. Sehen wir, wie Gott so wunderbahr die Waffen gesegnet, die man

zur Beschützung seiner Kirchen ergreifen mußte, so muß man neben seiner Macht auch seine Weißheit preisen. Ein Donnerschlag muß die Philister schrecken, die sich wider das Erb des Herren aufgemacht, 1. Sam. 7: 10. und die Sternen streiten wider Sisera. Hier treibt ein ungestümmer Wind die Pfeilen in der Luft zuruk, und dort geräht ein grosses Heer in Unordnung, ehe sie den Feind gesehen. Jud. 4; 21. & 5: 20. Auch zu unseren Zeiten hat er in Franckreich das kleine Häuflin der Gerechten oft mit solcher Tapferkeit umgürtet, daß sie den Feind zuruckgetrieben, der sich wie der Sand des Meers wider sie versamlet hatte. So macht er zuweilen seine Braut erschrecklich, wie Heere mit Panieren. Cant. 6: 7, 9. So macht er die Anschläge der Völker zu nichts, durch seine Weißheit, und errettet den, der keinen Helffer hat. Und wer wolte alle Wege zeigen können, die der Herr mit seinen Kindern gehet. Wer wolte alle Veränderungē der Kirchen vorstellen, die seine Weißheit über selbige verhänget hat. Wir wollen diese Weißheit aber sonderlich nur in so weit in Erwegung ziehen, als sie nach Christi Himmelfahrt in der Bekehrung der Heyden geschäftig war. Diese müssen wir sonderlich deutlich machen, wann wir den Sinn des Apostels erreichen wollen.

Nachdem der Herr das thörichte Beginnen der Menschen zu Babel zu nicht gemacht, so wurden die Völker in alle Welt zerstreut, und verlohren nach und nach die wahre Erkanntniß Gottes. Sie wichen zuruck von den Wegen ihres Vatters Noah. Sie löschten die reinen Begriffe von ihrem Schöpfer aus, die in eines jeden Seel gepflanzet sind, und verkehrten den wahren Gottes-Dienst in den Dienst der Sonne und des Monds, der unvernünftigen und kriechenden Thieren. Das Gesatz auf Sinai war eine Maur, die sie vollends von aller Gemeinschaft mit Gott

und

und seinem Volk ausgeschlossen. Aber auch endlich wendet sich der Höchste zu diesen Verlassenen, als ihre Tage herzugenahet. Darum musten sie auch allgemach zu dieser Herrlichkeit vorbereitet werden. Israel, das allein die rechte Erkanntniß hatte, wird gefangen weggeführt, und in alle Reich der Welt zerstreuet, damit also der Namen des Herrn an vielen Orten bekannt gemacht wurde. Man glaubt nicht ohne Grund, daß viele Heyden dazumahl ihre Weg verlassen, und zum Gott des Himmels sich gewendet haben. Ein König in Egypten laßt die Bücher des alten Bunds in die griechische Sprach übersetzen die damahl fast bey allen Völkeren üblich war. Wie viele werden diese Schriften gelesen, und am Ende ihrer Betrachtung den Vorsatz gefasset haben, ihr Herz dem Herrn einzuraumen. So schauete der Bräutigam durchs Gitter, biß er bey seiner Zukunft sich völlig offenbaret. So war allbereit eine angenehme Demmerung, biß die Sonne der Gerechtigkeit hervorgebrochen, und alle Finsterniß getilget hat. Cant. 2: 8. ꝛc. Nun ware jetzt die rechte Zeit, diese verirrte Schaafe wieder mit der Heerde zu vereinigen, da Jesus die Feinde seines Reichs besieget, und von seinem Vatter die Heyden zum Erb bekommen, da er ihn mit Herrlichkeit geschmücket, und in Gegenwart aller himmlischen Einwohner ausgesprochen: Setze dich zu meiner Rechten, biß die Feinde zum Schemel deiner Füssen liegen. Ps. 110: 1. Nun ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls. Auf daß nun kund wurde die manigfaltige Weißheit Gottes.

Aber wie wurde dieses Erb der Heyden eingenommen? Auf was Weise wird Abraham mit den Erstlingen jener grossen Ernd erfreuet? Vielleicht hat der Herr, der das Herz der Königen nach seinem Willen lencken kan, alle Grosse dieser Erden dahin gebracht,

daß sie gleich Anfangs dem König der Ehren zu Fuß gefallen, und durch ihr hohes Ansehen ihre Untergebenen bald durch Drohen, bald durch Verheissungen irrdischer Vortheilen unter Christi Joch gebracht. Vielleicht hat er einem Caligula und Nero das Herz geöffnet. Wer weiß, ob sie nicht die gleiche Gnad empfangen, die Constantin hernach zur Beförderung der Ehre Gottes angewandt! Oder wurde die Aergerniß des Creutzes verborgen, und Jesus nur in seiner Majestät den Heyden vorgestellt; wie heut zu Tag die Welt-klugen Apostel des Antichrists in China thun? Wurden die Völker durch die grosse Beredsamkeit bezwungen, oder durch Verheissungen irrdischer Cronen bethört? Nein, werthe Zuhörer! der Herr bedarf dieser Mittel nicht, die man sonst vor klüglich ausgesonnen halt. Seine Stimm ist kräftig genug die Cederen zu brechen, Ps. 29. und die Wüste in Geburts-Schmerzen zu setzen. Sein Wort ist ein zweyschneidig Schwerdt, das ohne Kunst der Redner überzeugen, und das innerste des Herzens durchdringen kan. So will er nicht, daß die Gewaltigen sein Reich durch ihre Macht aufbauen. Keine gelehrte Redner sollen die Menschen zu Knechten Jesu machen. Und wie geht dann dieses zu? Ein Dutzet Fischer und Zöllner erheben ihre Stimm. Menschen, die als ein Fegopfer der Welt, verachtet, geschmähet und gehasset wurden, machen die Königreich der Erden reg, und verkündigen das Wort vom Creutz. Leute, die in keinen Schulen die Gesetze gelernet, wornach man seinen Vortrag richten soll; reden so durchdringend, daß viel und grosse Völker herzugeeilt, das Scepter Jesu zu küssen, Elend, Armuth, Ungemach zu dulden, Reichthum, Ehre und das Leben vor die Wahrheit aufzusetzen. Rom, das dazumahl ein grosses Theil der Erden beherrschet, wird mit Jesu Lob

erfüllt.

erfüllt. Paulus hat auch an diesem Ort eine Gemeind gesammlet, die eine geraume Zeit als eine reine und unbefleckte Braut geblühet. Ach daß sie in unseren Tagen sich dessen rühmen könnte! Der Herr wird sie reinigen, wann die Zeit des Abfalls wird vollendet seyn.

Es freueten sich aber die Einwohner des Himels sonderlich über dieses Stuck der Weißheit Gottes, daß er etwas bessers vor seine Gemeinde versehen, als im alten Bund mit Israel geschehen. Der Verkläger der Brüder ist hinabgeworffen, dem der Herr in den vorigen Zeiten noch grosses Recht über seine Kinder zugestanden, weil das Opfer vor die Sünd noch nicht geleistet war. Wir sind von dem Joch des Gesetzes befreyet, das jene truckete. Die Forcht des Todes ist verschwunden. Wir haben ein gewisses Pfand der Gnade Gottes, das uns nicht wie jenes Canaan entrissen werden kan. Jetzt ist keine sichtbare Stadt, die wie ehdem Jerusalem sich einer besonderen Heiligkeit rühmen könne. Wir haben nicht einen Tempel, der mit Händen gemachet ist, wie der zu Zion war, sondern Gott ist unser Tempel und das Lamm. Apoc. 21. 22. Sie sind Kinder des oberen Jerusalems, die ihr Burger-Recht im Himmel haben. Wir, die wir ehdem Heyden waren, die Gott nicht kenneten, werden von dem himmlischen Vatter umarmet, und liegen zu Tisch mit den Vätteren, Abraham, Isaac und Jacob, wie Jesus dieses alles unter dem Bild des verlohrnen Sohns gezeiget. Diese sind kommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Versammlung der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind. Hebr. 12: 22 - 24. Sind diese Gründe nicht stark genug, die Fürstenthum und Herrschaften des Himmels zur Verehrung der grossen Weißheit zu bewegen, die er an seiner Gemeinde erwiesen? Solten sie in dem

Reichthum seiner Güte nicht neue Ursachen zur Verherrlichung seines Namens finden? Diese Weißheit leuchtete auch in seinen Gerichten herfür, die er zu gleicher Zeit an Israel geübet, das ihn zum Eifer gereitzet hatte. Die Kinder des Reichs wurden hinausgeworffen. Matth. 8: 11. Der gantze Staat der Juden wurde eingewicklet wie ein Buch, und als ein Berg, der von dem Zorn des Höchsten entzündet worden, Apoc. 6: 14. in das Meer des Heydenthums geworffen. Apoc. 8: 8. damit das Reich Jesu erweiteret werden, und in seinem Glanz erscheinen möchte. Doch eben dieser Herr, der Israel verworffen, wird sich zu seiner Zeit auch über Jacob erbarmen. Die abgebrochene Zweige werden in den Oelbaum wieder eingepfropft, und nach den Weissagungen der Propheten in Canaan gepflanzet werden. Sie werden gesegnet werden von dem Gott ihrer Vätter. Sie werden den Heyland suchen, in welchen sie gestochen haben. Der Herr wird zeigen, daß ihm ein geringes sey, dieses Land den starken Feinden zu entreissen, die es mit Vergiessung viel Bluts lange Jahr bestritten und auch an sich gezogen. Er wird weisen, daß er Macht habe solches denen einzuraumen, die er dazu ersehen und verordnet hat. Ja es kan gar leicht geschehen, daß Asia, ein viel grösser und schöner Theil der Erden, als der, den wir bewohnen, ein Land, das ehmahl ein Auffenthalt der Erzvätteren und Freunden Gottes war, eine Gegend, in welcher das grosse Werck der Erlösung vollendet worden, ein Grund, in dessen Staub viel Leiber der Heiligen als eine köstliche Beylaag aufbehalten sind, und auf die Zukunft des Richters warten, eine Landschaft, die der Saamen Abrahams bewohnet, den er aus Sarah, Hagar und Ketura erzeuget hatte, Asia, von dessen Grenzen die Sonne der Gerechtigkeit gewichen, um das

undank-

undankbare Europa zu beleuchten; Es kan, sag ich, bald geschehen, daß dieses Morgenland zum Schau-Platz der Wunder Gottes werde, wie aus einigen Stellen der Propheten wahrscheinlich kan abgenommen werden. Oder solte dieses unmöglich seyn dem, der die Gestalt der Erden in einem Augenblicke veränderen, und nach seinem Willen regieren kan; der da machet, daß ein Land gebähre auf einen Tag, und ein Volk auf einmahl gebohren wird. Esaj. 66: 8. Einmahl wird die Bekehrung Israels, das Gott gewißlich nicht verlassen will, der Welt ein neues Leben geben, gleichwie man sich freuet, wann man nach dem herben Winter den angenehmen Frühling siehet. HERR! deine Weißheit ist groß! wer kan sie begreiffen!

Diese Weißheit kan man ferner in den verschiedenen Gestalten sehen, in welchen Gott die Kirchen des Neuen Testaments aufgeführt. Sie ware erstlich gleich einem Senf-Korn, weil sie einen sehr geringen Anfang hatte. Aber bald wird sie zu einem grossen Baum, unter dessen Zweige die Völker sich versammleten, unter der Regierung Constantini des Grossen. Bald ist sie einem Saur-Teig ähnlich, der unter 3. Sester Meel gemenget worden, biß daß es ganz durchsäuret war. Die Lehre Jesu war nemlich aller Orthen ausgebreitet, aber auch nachgehends mit vielem Irrthum und Aberglauben vermenget worden, als die Kirch von der reinen Lehre der Apostel gewichen, und Isabel sich der Herrschaft über die Gemeinde des Herren angemasset. Nach dieser Zeit konnte sie verglichen werden mit einem Schatz, der im Acker der verdorbenen Kirchen verborgen lag, in dem engen Raum, den die gläubige Waldenser bewohneten. Bey diesen allein schiene noch das helle Licht des Evangeliums, da eine dicke Finsterniß die ganze Erde be-

decket hatte, biß zur Zeit, da wir aus Babel geführet worden. Jetzt ist sie einem Kaufmann gleich, der gute Perlen suchet. Der Herr forderet bey dieser reinen Lehre, die wir besitzen, Glaube, Buß und Heiligung, die das rechte Kleinod ist, das uns vollkommen in seinen Augen machen kan. Ach daß man solches bey uns finden möchte! Möchten wir mit einem reinen Wandel zeigen, daß wir die wahre Gemeind des Herren seyen, die auch andere erbaue, und zu Gott zu führen suche. Es wird auch endlich unsere Kirchen gleich einem Netze werden, das in den letzten Zeiten wird ausgeworffen werden, alle Völker zu versammlen unter die Flügel Jesu, und er also alles in allem werde.

Und wann die Erfahrung aller Zeiten lehret, daß die grosse Welt-Reiche durch Gottes weise Vorsehung so regieret werden, daß sie auch oft unwissend bald zur Züchtigung, bald aber zum Trost der Kirchen dienen müssen, so kan auch das Reich der Türcken durch einen blinden Zufall nicht entsprungen, und zu dieser grossen Macht gestiegen seyn. Die Geschichten geben uns von diesen Beyspiel an die Hand. Ein grosses Reich, in welchem die Morgenländische Kirchen ihre Wohnung hatte, wird weggenommen, und sein König umgebracht, weil die Boßheit der verkehrten Christen einen gütigen Herren zum Zorn gereitzet hatte. Und das Abendländische Reich wird zum öfteren durch diesen Feind heimgesucht, weil es durch das traurige Schicksal seiner Schwester sich zur Buß nicht leiten lassen. Es stehet jener thörichte Hirt nicht ohne Grund in Sorgen, es möchte seine Macht noch sehr von ihm geschwächet werden. Doch eben dieser grosse Feind muß zum Trost der Kinder Gottes dienen, die hin und wieder in Ungarn und Teutschland untertrucket wurden. Er muste zu eben

dieser

dieser Zeit durch einen Einfall die Waffen hemmen, deren sich der falsche Prophet wider die Rechtgläubigen bedienet hatte. Und so wurde den Frommen Heil geschaffet, da kein Mensch mehr Hülf gehoffet. HERR! wie wunderbahr sind die Spuhren deiner Weißheit an der Gemeinde! Aber dieses ist es noch nicht alles, was wir in diesen Dingen verehren müssen. Es müssen nach seiner weisen Vorsehung die gefährlichen Heuschrecken aus dem Abgrund heraufsteigen, den Thron des Thiers zu befestigen, der zum Untergang sich neigete. Apoc. 9: 3. Sie müssen bald mit List und Verleumdungen, bald mit Gewalt die Königen dieser Erden wider die Kinder Gottes aufbringen. Sie bereden sie, daß das Blut der Kätzer dem Herren ein angenehmes Opfer wäre, und ohne dessen Vergiessung sie keine Vergebung der Sünden zu hoffen hätten. Und warum laßt der Herr dieses zu? Damit der Sieg des grossen Königs herrlich wurde, der alle Anschläge und Macht der Völker besieget, und das kleine Häufflin der Gerechten so wunderbar beschützet hat.

Wir sehen aber auch, daß diese Weißheit noch stets zum Besten seiner Kirchen geschäftig ist. Sie bemühet sich ohne Unterlaß, dasjenige ins Werck zu richten, was noch zur Vollendung ihrer Herrlichkeit vonnöthen ist. Krieg und Frieden wechßlen in den Reichen dieser Welt miteinander ab. Bald sind starke Bewegungen, die grosse Verwüstungen und Jammer drohen, und eh man es oft vermuthet, so zerstreuet sich das Ungewitter, das sich hie und da gesammlet hatte. Wir merken auch in unseren gegenwärtigen Zeiten, daß hier ein Volk gerettet, und dort ein trotziger Feind gedämpfet wird. Wer will läugnen, daß Gott nicht in diesem allem seine Absicht auf seine Kirche gerichtet habe. Wir, die wir in leimernen

Hütten wohnen, können dieses deutlich einsehen. Wie vielmehr werden die Fürstenthum und Oberkeiten die im Himmel wohnen, seine Weg erkennen. O wie viel herrliche Dinge werden noch von dir geredet werden, du Stadt Gottes! Selah.

Selig ist, der aus der Stund der Versuchung errettet wird, die noch über die ganze Erden kommen soll! Wohl dem, der die künftige Herrlichkeit der Gemeinde Gottes sehen und hören kan! der die Wunder-Werk des Herren zu betrachten würdig geachtet wird. O der grossen Dinge, die wir noch zu gewarten haben! Die haarichte Scheitel wird zerschmetteret, und die ganze Welt mit Gottes Lob erfüllet werden. Ps. 68. Die Sieges-Lieder der Gerechten, die da kommen sind aus grosser Trübsal, werden erschallen am gläsernen Meer, und auf dieser Erden wird kein Krieg mehr seyn. Es werden Botten ausgehen zu den Heyden am grossen Meer, in Phul und Lud, zu den Bogen-Schützen in Thubal und Javan, in die entfernten Inseln, daß sie schnell daher fahren wie die Wolken, und wie die Dauben zu ihren Fensteren. Esaj. 66; 19. Die Schaafe Kedar werden zu der Kirchen versammlet, und die Widder Nebajoth dem HErren geopferet werden. Es. 60: 7. 8. Die Braut des Lamms wird herrlich und mit reinem Schmuck bekleidet seyn. Apoc. 19: 8. Man wird sehen das himmlische Jerusalem, darein nichts unreines eingehen kan, und das Freuden-Fest der Heiligen wird unsere Kinder erquicken. Selig ist der, dem solches zu erleben vom Herren wird vergönnet seyn. Aber dennoch seliger ist der, dessen Namen im Buch des Lebens stehet, der im Glauben allbereit die Herrlichkeit der neuen Erden gekostet hat. Seliger ist der, der sich dem Bösen widersetzet, und den Sieg davon getragen, dem wird seine Beylaag bewah-

bewahret, und das Antheil nicht entzogen werden, das er an jener Seligkeit zu hoffen hat. Der wird mit den Gerechten im Himmel zu seiner Zeit mit Freuden singen: Nun sind die Reiche der Welt unserem Gott und seinem Sohne zugefallen. Apoc. 12: 10. Freuet euch, ihr Himmel! dann die Hochzeit des Lamms ist kommen, und die Braut hat sich bereitet. Apoc. 19: 6.

Es glauben zwar viele, das Reich werde den Heiligen der hohen Oertern mit ehestem gegeben, und die Kirche durch keine Verfolgung in ihrer Glückseeligkeit gestöhret werden. Unser Fleisch wünschet von allem Ungemach und Creutz entfernt zu seyn. Daher findet man leicht Beyfall, wann man Fried und Ruh verspricht. Aber es müssen die Weissagungen der Propheten erfüllet werden, die uns lehren, daß in den letzten Tagen trübselige Zeiten kommen werden, dergleichen von Anfang nicht gewesen sind. Dan. 12: 1. Sie zeigen uns, daß das heilige Volk, die Stärke und Macht desselben völlig werde zerstreuet werden. v. 7.

Und wer weiß, wie bald die Hand des Allmächtigen kommen wird, uns in unseren Gebürgen heimzusuchen, die der Herr so reichlich gesegnet, und zum Wunder allen Völckeren gesetzet hat? Alle Straffen hat er gnädiglich von uns gewendet, wann seine Gericht umliegende Völcker gestraft. Aber niemand ist, der es zu Herzen nehme. Oder wer betrachtet den Reichthum seiner Langmuth, die uns schon so lange Jahr zur Busse locket. Eine verschmähete Liebe wird in Haß, und eine verachtete Gedult in Zorn verkehrt. Und so kan es leicht geschehen, daß der Herr über uns wird kommen wie ein Wirbel-Wind, wann wir uns bereden, es werde immerhin der Frieden in unseren Grenzen blühen. Wie leicht

ist

ist es dem gerechten Gott, uns wie ehmahl Israel in alle Welt zu zerstreuen, und aus seinem Mund zu speyen. Wie schröcklich wird es seyn, wann uns überfallen wird, was wir verdienet haben? HERR! wer will vor deinem Grimm bestehen, der uns wie Stopplen verzehren wird? Selig ist, der in diesen verdorbenen Zeiten seine Seele zur Ausbeut davon zu bringen suchet, dann sie wird köstlich in Gottes Augen seyn, wann er die Seele seiner Feinden als mit einer Schleuder von sich werffen wird. 1. Sam. 25: 29.

Diese Weißheit aber regieret nicht nur die ganze Gemeind, sondern auch ein jedes Glied derselben. Wann wir schon das ganze mit zimlicher Klarheit übersehen, so haben wir dennoch oft nur schwache Begriffe von den Theilen. Und ein König regiert ein ganzes Volk mit grosser Klugheit, da er doch auf einen jeden seiner Unterthanen sein Aug nicht richten kan. Aber so ist die Regierung des Höchsten nicht beschaffen. Kein Glied der Kirche ist ihm verborgen, und seine Führungen sind in einem jeden wunderbahr. Seine Gnade ergreift bald hie und da einen Menschen, und führet ihn zur Heiligung. Alle müssen gestehen: Der Herr hat mich durch besondere Wege geleitet. Er bringet sie durch Schmach zur Herrlichkeit, zum Leben durch den Tod. Wir sind als die Traurigen, aber allzeit frölich, als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Dieser fühlet lange den Fluch des Gesetzes, und jener wird gleich Anfangs mit vielem Trost erquickt. Der eine bringet seine Gebein in Ruh zu seinen Vätteren, und kan über keinen Jammer klagen. Jener wird mit Armuth, Elend, Ungemach umgeben. Angst, Verfolgung, Traurigkeit, Verzweiflung sind die Feind, die ihn in die Gruft begleiten. So führet Gottes Weißheit die Seinen

durch

durch verschiedene Strassen, die doch alle zu dem Himmel bringen. Wir lesen die Geschichten vieler theuren Männeren in der Schrift, die alle diese Wege gewandlet, die zu Zeichen und Wunderen gesetzet waren, deren Schicksal zum Lob des Herren dienet, der sie so weißlich durchs Creutz zur Seligkeit geführet hat. Und was wollen wir die alten Zeiten durchgehen, da des Herren Hand noch immer würcket, und wir unter unseren Brüdern solche Beyspiel und Beweise seiner Allmacht sehen? Wie groß muß nun die Freude seyn, die die reinen Geister über diese wunderbahren Wege Gottes empfinden? Auf daß nun kund wurde den Fürstenthummen und Herrschafften, die im Himmel sind, an der Gemeind die manigfaltige Weißheit Gottes.

Wir kommen endlich zu euch, werthe Zuhörer! die ihr hier versammlet seyd, mit mir die Weißheit Gottes zu bewunderen. Wir haben euch den Himmel aufgedeckt, und mit wenig Worten angezeigt, welches die vornehmste Bemühung der seligen Geister sey. Ein jeder von euch wird wünschen, in diese selige Gesellschaft aufgenommen zu werden. Aber wir sehen auch zugleich, was die Pflicht der Fremdlingen auf dieser Erden ist, wann sie den Heiligen im Himmel ähnlich seyn wollen. Sie müssen dahin trachten, daß sie wachsen in der Erkanntniß der Wegen des Herren. Sie müssen sich üben in der Verherrlichung des Schöpfers, der ihnen dieselbe kund gemacht. Der Innhalt aber der Worten des Apostels zeiget sonderlich, daß die Heiligen im Himmel ihre gröste Aufmerckſamkeit richten auf die Fußstapfen des Herren in seiner Kirchen, und ihr gröstes Vergnügen aus derselben weisen Regierung schöpfen. Dieses Vergnügen nimmt zu, weil immer neue Spu-

ren

ren der göttlichen Weißheit entdecket werden. Diese Freud muß ohne Ende seyn, weil die Quelle unerschöpflich ist, daraus selbige genommen wird. O der grossen Seligkeit, die man vor Gottes Angesicht geniessen kan!

Hupfet unser Herz vor Freuden in dieser Pilgrimschaft, wann wir nur von ferne, als durch einen Spiegel, einen Theil der Weißheit Gottes sehen. Wird doch unser Geist entzuckt, wann wir nur dunckele Begriffe von den Führungen des Höchsten haben, dessen geringsten Theil in diesem Leben, theils aus Trägheit, theils aus Schwachheit niemand recht verstehen kan. Fühlen wir in uns einen grossen Trost, wann uns über eine Verheissung des Herren ein Licht aufgehet, und Jesus uns den Kern derselben zu kosten giebet; wie groß wird nicht die Freude, wie entzuckt wird meine Seele seyn, wann ich in die tiefsten Geheimniß hineinschauen kan, und mein Verstand in jenes grosse Meer der Weißheit versencket wird? Ist ein grosser Unterscheid zwischen einem schwachen Kind, und einem recht gelehrten Kopf, der sich schon viele Jahr in Schärffung seines Verstands geübet hat? wie unendlich weit müssen wir uns die Kluft vorstellen, die zwischen einem Geist, der an der Erden klebt; und einer Seele, die den Englen gleich, gesetzet ist? Wir werden die weisen Verknüpffungen deutlich sehen, die sich in allen Begebenheiten dieser Welt erzeiget. Du wirst merken, wie alles so genau mit dem Entwurf verbunden, den Gott von Ewigkeit gemachet hat. Wir werden sehen, wie liebreich die Weißheit Gottes mit uns umgegangen, wie insbesonder diese oder jene Gutthat, Gesundheit, Ehre, Ueberfluß, nichts als so viel Zeichen seiner Gnad gewesen, damit er uns zu sich gezogen. Ja auch alle Gefahren, Spott, Verachtung, Krankheit, werden wir

als

als selige Mittel bemerken, die zu unserem Heyl gewürket. O grosse Freud! Wir werden alle Lehrgedicht, Weissagungen und Fürbilder der Heiligen Schrift in vollkommener Klarheit verstehen, und alle Geheimnisse werden uns eröffnet werden. O helles Licht!

Die Engel werden willig seyn, uns alle Wunder anzuzeigen, wie sie ehdem den H. Johannes berichtet haben. Weist du auch wer diese sind, die da angethan sind mit weissen Röcken, und woher sind sie kommen? Komm, ich will dir eröffnen die Geheimniß Gottes. Siehe! da ist die Braut des Lamms. Apoc. 17: 13. So bald du fernern Unterricht begehrest, so wird der Befehl ergehen: Lege diesem lieben und werthen Mann aus, was ihm noch verborgen ist. O herrliche Zeiten! Solte nun derjenige nicht frölich singen, der mit Gewißheit hoffen kan, dereinst die theure Männer Gottes, die ersten Männer Gottes, die ersten Zeugen Jesu, die Erzvätter, Propheten und Apostel zu sehen, und in ihrer Gesellschaft zu leben? Solten wir nicht ein sehnliches Verlangen haben, aus dieser Welt zu scheiden, und bey unserem Erlöser zu wohnen, da wir werden den Herren loben in Ewigkeit.

Aber dieses sind nur noch einige Stücke seiner Wegen, und wie sehr gering ist es, was wir gehöret haben. Job 26: 14. Das ist noch das wenigste von dieser grossen Herrlichkeit. Dann vor das erste haben wir nur geredet von seiner Weißheit, zu deren Erforschung auch selbst die lange Ewigkeit nicht genug seyn wird. Wer will noch daneben seine grosse Macht, wer will den Reichthum seiner Allgenugsamkeit ergründen? Wer will die Höhe, Länge und Tieffe seiner Liebe und Barmherzigkeit ausmessen, die wir in unserer Rede nicht bemerket haben, und die wir zu begreiffen nicht tüchtig sind. Wir

Wir haben euch ferner nur denjenigen Theil der Weißheit vorgestellt, den Gott an seiner Gemeinde geoffenbahret, da doch im Himmel diese grosse Weißheit auch in anderen Dingen betrachtet wird. Wie groß und unbegreiflich, aber auch wie nothwendig sind die Geheimniß von der Heiligen Drey-Einigkeit, von der Offenbahrung Gottes im Fleisch, von dem neuen Wunder, da das Weib den Mann umgeben? wie grosse Abgründe der Weißheit finden wir im Leben, Leyden und Tode Jesu? wer kan seine Seelen-Angst begreiffen, die die H. Schreiber nur obenhin beschrieben? wer will sich die Wasser der Trübsahlen vorstellen, die ihn umgeben? wer will den grausamen Sturm, die Blitz und Stralen des göttlichen Zorns verstehen, die auf ihn loßgestürmet? wie angenehm werden die Bewegungen unsers Herzens seyn, wann der erhöhete Jesus uns selbst dieses alles eröffnen wird. Wir werden weiter vernehmen und selbsten fühlen, was die Würkungen und Eigenschafften des Heil. Geistes sind. Die Natur, die Kräften und Unterscheid der bösen und guten Engel, das Laster, durch welches sich der Menschen-Feind an seinem Schöpfer vergriffen, und andere Geheimnisse werden uns nicht mehr verborgen seyn. Die Verknüpfung unserer Seelen mit dem Leib, die in diesem Leben kein Gelehrter fassen kan, wird uns nicht mehr dunkel bleiben. Siehe! wie groß die Weißheit Gottes ist, er thut grosse Ding, die nicht zu forschen sind, und Wunder, die niemand zehlen kan.

Wie wenig wissen wir noch von den Wunderen der Natur, von der Schönheit und Reinigkeit der neuerschaffenen Welt, ob sie nach dem Sündenfall sich viel veränderet. Wie dunkele Begriffe haben wir von der Sündflut, die Gott über die erste Welt ergehen lassen? wer ist kommen zu den Schätzen des

Hagels,

Hagels, den er spahret auf die Zeit der Trübsal, auf den Tag des Streits und Kriegs. Wer verstehet die unermeßliche Ausdehnung, die Beschaffenheit der Fixsternen, und anderer grossen Cörperen, die der Herr an diese Ausdehnung gesetzet hat? Wer erstaunet nicht über das grosse Licht des Himmels, das uns Licht und Wärme, allen Pflanzen aber das Wachsthum giebet. Wer will alle Theile der Weißheit des Schöpfers erzehlen, die uns in jener frohen Ewigkeit werden entdecket werden!

Alles dieses ist nur noch der erste Staffel der Seligkeit, die den Verstand betrift, da doch auch unser Willen, ja alle Kräften des Leibs und der Seele dieser Herrlichkeit sollen theilhaftig werden. Oder wie selig wird unser Willen seyn, wann keine böse Begierd denselben reitzen, wann er der Heiligkeit der Englen gleich seyn wird. Unser Leib wird verkläret, und keiner Krankheit oder Schwachheit unterworfen seyn. Der Herr wird seinen Segen wie einen Strohm in uns ergiessen, und die Liebe Jesu wird unseren Geist erquicken. Einer wird dem anderen mit Freuden zuruffen: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34: 9. Wie lieblich sind doch deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Ps. 84: 2. Wie selig sind, die in deinem Hause wohnen, die in deinen Thoren stehen, O Jerusalem! Ps. 122: 2.

Es ist aber nicht genug, O Menschen-Kind! daß du diese grosse Seligkeit bewunderest. Prüfe dich, ob du auch zu dieser Schaar gehöreſt? Wohnet Christus in deinem Herzen, der das Haupt der Kirchen ist? hat sich der Himmel über deine Bekehrung jemahls erfreuen können? hast du eine Lust an den Wegen des Herren, die die Heiligen im Himmel preisen? geht es dir zu Herzen, wann du den Greuel der

Verwüstung siehest? freuest du dich über den Wohlstand der Gemeinde Gottes! hast du eine sehnliche Begierde, den Leib der Sünden abzulegen, und bey deinem Jesu zu wohnen?

Das Leben der meisten unter uns hinderet uns zu glauben, daß dergleichen selige Regungen in ihnen vorgegangen. Tausend freche Sünden, tausend Abweichungen zeugen das Gegentheil. Oder, wer bekümmert sich, ob die Kirchen Gottes blühe, und die Gemeinde zugerichtet werde zum Lob und Preiß des Höchsten? Wir bringen unser Leben durch in schnöder Eitelkeit. Wir lieben mehr die Ergötzungen des Fleisches, als die wahre Freud der Seelen. Wir sehen nicht auf das Werk des Herren, und achten nicht auf das Geschäft seiner Händen. Welche Ungleichheit! Jene reine Geister der Vollkommenen beschäfftigen sich in der Verherrlichung seines Nahmens, wir bemühen uns eyfrig mit Dingen, die uns dazu untüchtig machen. Wir sehnen uns nach Güteren, die wie ein Dunst verschwinden, und uns vom Himmel ziehen, indem jene in dem höchsten Gut ihr einiges Vergnügen suchen. Wer reisset das Himmelreich zu sich, und suchet sich in die Gesellschaft der Engel hineinzudringen? Wir haben einen Begriff von den Wohlthaten des Herren, der uns aus der Finsterniß zu seinem Licht gebracht. Wir wissen, daß er uns aus dem blinden Heydenthum gezogen, und aus Babel ausgeführt. Ja wir rühmen uns dieser Vortheilen, die uns Gott vor vielen anderen geschenket hat. Dennoch gehen wir in verkehrtem Sinn dahin. Unser Herz ist mit Falschheit angefüllt. Wir lieben mehr die Welt, als den Herren der Herrlichkeit, und ziehen vergängliche Geschöpf dem grossen Schöpfer vor. Wie werden wir dereinst erkennen, daß wir Thoren gewesen, die mit grosser Heftigkeit

nach

nach einem Schatten gezielet, und indessen läßig unser Heyl gewürket. Wie wollen wir dem Zorn des gerechten Gottes entrinnen, der da ist als ein verzehrend Feur, wann wir eine solche Seligkeit nicht achten. O der Angst, die uns umgeben, des Unglücks, das uns treffen wird!

Lasset uns eilen, werthe Brüder! und unsere Seelen retten. Suchet bey Zeiten euren Verstand mit solchen Dingen zu beschäftigen, die im Himmel dauren werden. Lasset eure einzige Bemühung seyn in die Freud des Herren einzudringen. Ringet, kämpfet, streitet nach der Heiligung, ohne welche niemand den Herren sehen kan. Diese Welt vergehet mit ihrer Eitelkeit. Alles fähret dahin, und kommt nicht wieder. Wer den Willen des Herren thut, der bleibt in Ewigkeit, der wird eine Freud der Engel und Gerechten seyn. Was folget daraus? Wir müssen diese Welt verachten, und ihre Güter nach Anweisung des Apostels besitzen, als wir sie nicht besässen. Wir müssen uns sehnen nach einem Gut, das uns recht vergnügen kan. Alle unsere Gedanken, Wort und Werk müssen auf die Ehre Gottes gerichtet seyn.

Es muß auch insonderheit ein jeder dahin trachten, daß er nach seinem Stand dem Rath des Höchsten diene. Die weise Vorsehung Gottes hat nicht alle Menschen in gleiche Umstände gesetzet. Der eine stehet an einem hohen Orth, und ein ganzes Volck muß ihm gehorchen. Dieser ist gering, und lieget in dem Staub. Der eine besitzet grossen Reichthum, der andere kan kaum in seiner Dürftigkeit sein Brod gewinnen. Ein jeder Stand hat seine Pflicht, die wir in Acht zu nehmen schuldig sind. Ein jeder soll bey sich gedenken: Warum hat mich Gott in diesen Zustand gesetzet? warum hat er mir so viel Ehr und Güter zugeworffen? Darum, daß ich mit Nehemia

das beste Zions suche. Ich muß meine Herrlichkeit, mein Ansehen, Gewalt und Klugheit zur Aufnahm seiner Kirchen anwenden. Ich muß mich ganz und gar dem Herren wiedmen, ich muß seine Kinder beschützen, die hie und da getrucket werden. Sonst werde ich, wie jene unedlen Einwohner von Thekoa geachtet werden, die ihre Hälse nicht dargebracht zum Dienst des Herren. Nehem. 3: 5.

Wir wollen näher zu euch tretten, werthe Brüder! die der Herr zu Hirten seiner Heerden bestellet hat. Wie groß muß euer Eyfer, wie heftig muß die Liebe gegen Jesu seyn, wann sie euch dringen soll, das Wohlseyn der Gemeinde des Herren zu beherzigen, die er wie seine Braut umfasset, die der vornehmste Vorwurf seiner Weißheit ist. Nehmet, ich flehe euch, meine Brüder! nehmet zu Herzen, was es sey, wie dorten Timotheus, ein Mann Gottes zu heissen, und die Welt mit ihren Lüsten zu verlaugnen. 2. Tim. 3: 17. Lasset alle eure Kräfte, Sinn und Gemüth einzig auf den Herzogen der Seligkeit gerichtet seyn. Ihr müsset die Kraft des Creutzes Christi lebendig in euch empfinden, auf daß ihr nicht prediget, und selbst verwerflich werdet. Ach daß ihr, und ich mit euch, mit allem Nachtruck erkennen möchtet, was es seye, eine Heerd zu weyden, vor die der Sohn Gottes sein theures Blut vergossen. Ueberleget die genaue Rechnung, die wir von solchen Seelen geben müssen, deren Verlust mit allen Schätzen der Welt nicht ersetzet werden kan. Erweget, daß wir dafür antworten müssen einem Herren, der die verborgene Wege des Herzens kennet, und den keine Verstellung betriegen kan. O daß wir unsere Freud nur darinn suchen möchten, daß unsere Zuhörer dem Herren leben, und wir ihre Seele vom Tod erretten möchten. So werden auch unsere Gemeinden,

und

und ein jedes Glied derselben Wunder der Göttlichen Weißheit seyn. Wir werden rechte Fürbilder der Heerde Jesu heissen. Wir werden gleich jenen 4. Thieren, die vor dem Thron des Herren stunden, willig seyn, bey Eröffnung neuer Siglen, und Erfüllung der Weissagung, einen jeden bey der Hand zu führen, und zu ruffen: Kommt und sehet die Wercke Gottes! So wird die Erkanntniß groß, und das Leben der Menschen himmlisch werden.

Wir selbst werden daraus einen grossen Nutzen ziehen. Wir werden forthin still und ruhig seyn. Wir werden dem Rathschluß Gottes ohne Sorg und Furcht zusehen, und keine Veränderung wird uns erschrecken. Gott kan seiner Kirchen nicht vergessen, noch einen Eckel an Zion haben. Ja wann wir dereinst erwachen werden, so werden wir die Weißheit Gottes auch in denen Dingen preisen, die uns so verwirrt geschienen. Unser Herz wird voller Freude, und unser Mund voll Jauchzens werden. Ps. 126: 2. Indessen kan sich unser Glauben üben, der durch solche Verheissungen gestärket wird, und weder Höll noch Tod wird denselben überwältigen. Wird die Kirche dann schon oft gedränget, daß aller Menschen Witz kein Hülff mehr finden kan, so hat der HErr Ausgänge mitten im Tod. Er ist um sein Volck her, und beschützet sein Erbe.

Selig aber sind auch wir, wann wir selber Glieder dieser auserwehlten Gemeinde sind. Der grosse GOTT ist von Ewigkeit damit beschäfftiget, daß er einen schlechten Thon, uns elende Würme reich, herrlich, und zu Burgeren des Himmels mache. Er hat allbereit an mich gedacht, ehe die Berge eingesenket wurden. Er wendet alle seine Weißheit an, dich durch die Wüste dieser Welt ins Paradeiß zu bringen. Er leitet uns durch seinen Rath, und darnach

wird er unser Haupt erheben. Selig ist, der ihm vertrauet, der sich seinem Schutz ergibt. Der seiner Vernunft nicht gestattet zu fragen: Herr! warum hast du mich so, und nicht anderst geführt? warum durch Creutz, warum durch Ungemach? sondern sich seinem Willen übergibt, und mit seinem Schicksal vergnüget ist. Lasset uns demnach in allem Jammer sagen: Schweig mein Herz! harre auf Gott, der wird meine Hülff seyn in meiner Noth.

Selig ist der Mann, der sich von den Dingen dieser Welt abkehret, und sich schon in dieser Zeit zur Ewigkeit bereitet, der schon auf dieser Erden sich bemühet, die Weißheit Gottes zu bewunderen, der seine wunderbahren Weg betrachtet Tag und Nacht, und zu seinem Heyl anwendet, biß daß er nach dieser Zeit Gott in seinem Wesen schauen kan. Wie entzucket werden wir die Klarheit des Herren sehen, und gestehen: Ich hab bißher noch nicht die Helfte von deiner Weißheit vernommen. Wie getrost werden wir den Tag des Tods erwarten, der uns in diese Seligkeit einführen wird. Die Zerstreuung unserer Glieder wird uns eine Wohlthat seyn, die uns sonst so schröcklich scheinet.

O selige Zeiten! wann alle Brüder von Aufgang und Niedergang unter dem Schirm des Höchsten wohnen, und einander seinen Ruhm erzehlen werden, den er in der Regierung seiner Kirchen in so viel tausend Jahren erworben hat. Die Himmel werden seine Wunder preisen, und seine Treu wird gelobet werden in der Gemeinde der Heiligen. Psalm 89:6. Ein Geschlecht wird dem anderen seine Thaten verkündigen. O der grossen Freud! wann die Cronen der Gerechten uns umgeben, und das Lobgesang der Heiligen, das neue Lied erschallen wird! Wir werden alle grosse Glaubens-Helden vor uns sehen, die uns

Gottes

Gottes Rath-Schlüsse und Wunder vor Augen stellen werden. Ein jeder wird herausquillen mit Lob und sagen: Ich will euch kund thun, was der an meiner Seele verrichtet hat.

Ja diese Freude wird erst vollkommen seyn, wann Jesus selbst mit seiner Liebe uns umfassen, und alles dunkele erklären wird. Wie angenehm, wie herrlich wird das Gespräch wohl seyn, das aus seinem Munde fliessen wird. Wie wird meine Seel ergötzet werden, wann ich von seiner Gestalt gesättiget werden kan! der lieblichen Gedicht, die man am Reigen singen wird! wann unsere Leiber verkläret, und unser Geist mit seiner Weißheit angefüllet ist. Des herrlichen Triumphs! wann alle Feind besieget, und Himmel und Erden von Gottes Ruhm erschallet, wann die Engel ihre Stimm mit den Heiligen vereinigen, und Gott loben in alle Ewigkeit, wann keine Nacht mehr, nein, sondern das Lamm selbst unsere Leuchte seyn wird.

HERR! öffne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder in deinem Gesetz. Bereite du uns selbst zu jener Herrlichkeit. Gib, daß die Betrachtung deiner Weißheit schon auf dieser Erden unsere einzige Bemühung sey. Zeuch uns an mit deinem Geist, der uns willig mache dir zu folgen, biß wir kommen in die Stadt, die nicht bedarf der Sonnen noch des Monds, da du uns selbst erleuchten wirst, so werden wir mit Freuden ruffen: Dem unendlich weisen GOtt, der allein Stärke hat, seye von uns allen Lob, Ehr, Preiß und Dank gesagt.

Amen.

Die fünffte Rede.

Geheimniß
Der
Beschneidung JEsu Christi,
Aus Luc. II. v. 21.
Von
Johann Rodolff Fischer,
V. D. M.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824813480/phys_0148
DFG

Text.

Luc. II. 21.

Und da acht Tag um waren, daß man das Kindlein beschnitte, da ward sein Nahme genennet Jesus.

NAchdeme Jehovah, Israelis einiger Bundes-GOTT, sein Volk aus dem abgöttischen Egypten, mit starker Hand und ausgerecktem Arm, hatte ausgeführet, so gab er ihme hernach an dem Berg Sinai solche Gesetze, welche alle Abgötterey, ja alles was dazu einiger massen verleiten konnte, scharf verbotten, damit es ihme, als dem allein wahren Gott, einig und allein dienen, ihne allein verehren und anbetten möchte. (*) Dahin zweckete insonderheit der hohe Gesetzgeber, da er seinem Volk ausdrücklich untersagte: Ihr solt keine Buchstaben an euch pfezen, dann ich bin der Herr. Lev. 19: 28.

Diese Buchstaben oder Brandmale waren gewisse, mit glüenden Werckgezeugen, an der Stirne, Ohren, Händen, ja wohl gar an geheimen Oertern des Leibes aufgebrannte Zeichen, womit die Götzen-Diener gezeichnet, und dardurch zum Dienst dieses oder jenes Abgottes eingeweihet wurden, um damit an Tag zu legen, daß sie von nun an seine getreue Knechte seyn und ihm allein dienen wolten; dann von alten Zeiten her wurden die Götzen-Pfaffen mit ihrer Götzen, die Kriegs-Knechte mit ihrer Feld-Obersten, und

(*) *Spencer* de Leg. Hebr. Libr. I. Cap. I. - XIV. Tom. I. p. m. 19 - 207. Edit, Tubing. in fol.

die Leibeigene mit ihrer Herren Namen auf die Stirne oder Hände gezeichnet. (*)

So dieneten diese Brandmale denen Götzen-Dienern gleichsam zu einem Sacrament, zu einem Zeichen, Pfand und Siegel, daß sie dem Satan dienen, und seine Leibeigene seyn wolten; So herrschete er in selbigen Zeiten, und hatte sein Werk in den Kindern des Ungehorsams. Ephes. 2: 2. Das hiesse mit Nachdruck den Teuflen opferen, Deut. 32: 17. und sich ihnen mit Leib und Seel übergeben. O des entsetzlichen Greuels, der dem Leibe des Menschen, der da ein Tempel Gottes, und ein Erbschaft Jesu seyn solte, das Malzeichen des Teufels aufbrannte! O des abscheulichen Zeichens, welches das so schön erschaffene und wohlgebildete Wohnhauß des unsterblichen Geistes entgästete, selbigen auf ewig diesem höllischen Geist verpfändete, und demselbigen einen unauslöschlichen Schandflecken vor ein und allemahl anhängte!

Das ware aber die beständige Weise des Fürsten der Finsterniß; wo Gott einen Tempel liesse aufbauen, da hat dieser böse Geist, mit Aufrichtung einer Capelle, niemahlen gefeyret, Gott hatte dem Abraham und seinem Saamen die Beschneidung zum Zeichen des Bunds gegeben; der Satan will nicht weniger seyn, er will seine Leibeigene nicht nur an verborgenen Oerteren des Leibes gezeichnet wissen, sondern sie müssen wohl gar seine Lieberey an der Stirne tragen.

Nicht

(*) *Pignorius* de servis p. m. 29. *Spencer* l. c. Tom. I. Libr. 2. Cap. 20. *Vitringa* in Apoc. XIII. 16. p. m. 622.-624. *Wolfii* cur. ph. crit. in Epist. ad Gal. pag. 788, 790. *idem* in Curis ad Apoc. pag. 742. *Ewaldi* Embl. sacr. Tom. I. p. 287.

Nicht vergebens, ja mit höchstem Recht, hat Gott seinem Volk solche Brandmale verbotten, denn sie waren einig und allein sein Volk und Eigenthum, darum solten sie nicht auf beyden Seiten hinken, vielweniger völlig zu dem Satan überlauffen, sondern dem wahren Gott alleine dienen. Deut. 6: 13. Sie stunden ja im Bund mit ihme, und hatten alle das Zeichen des Bundes an ihrem Fleisch empfangen, nemlich die Beschneidung der Vorhaut des Fleisches. Gen. 17: 11.

Darum hielten die wahren Israeliten zu allen und jeden Zeiten so scharf über dem Gesetz der Beschneidung; das ware auch die Ursach, warum die Jungfrau Maria, die Mutter Jesu, als eine gläubige Israelitin, unseren Heyland am achten Tag hat lassen beschneiden, um nemlich ihne ihrem und seinem treuen Bundes-Gott bey Zeiten völlig zu übergeben und aufzuopferen; Eben von dieser Bundes-Pflicht der Mutter Jesu handelt auch unser Text, in welchem beschrieben wird:

I. Die Gesetzmäßige Beschneidung unsers Herren Jesu.
II. Die Namen-Nennung Jesu samt ihren Umständen.

In Ansehung der Historie der Beschneidung Jesu Christi ist zu betrachten:

א. Die Beschneidung des Volks Gottes, wie sie beschaffen war.
α. Vor dem Gesetz von Abraham biß auf Mosen.
β. Nach dem Gesetz von Mose biß auf Christum.
ב. Die Beschneidung Jesu Christi samt ihrer Nothwendigkeit und geheimen Bedeutung.

Den

Den allerältisten und allerersten Befehl, sich zu beschneiden, gabe Gott selbst dem Glaubens-Vatter Abraham: So lauten die austruckliche Worte Gottes selbst: Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollet zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir, alles was männlich ist, soll unter euch beschnitten werden, ihr solt aber die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden, dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bunds zwischen mir und euch. Gen. 17: 10. - 14. Unser liebe Heyland sagt zu den Juden: Moses hat euch gegeben die Beschneidung, nicht daß sie von Mose komme, sondern von den Vätteren. Joh. 7: 22.

Die Beschneidung überhaupt ware höchstgefährlich, sehr schmertzhaft, und mit vieler äusserlicher Schmach begleitet; Es wurde eine wohlerfahrne und sichere Hand erforderet, welche mit scharffen Messeren dieses alles geschwind verrichtete, die מילה Schnitt- und פריעה Riß-Wunden von dem verstickten Blut wohl reinigte und glücklich zuheilete.

Dieses alles hatte seine geheime Bedeutung. Die Vorhaut des Fleisches ist ein Sinnbild einer nicht nur überflüßigen, sondern auch schädlichen Sache, und die ist die Sünde. Diese gehöret nicht unter die Geschöpfe Gottes, machet den ganzen Menschen unrein, besitzet völlig sein Herz, brandmarket sein Gewissen, verhartet selbiges gegen alle Warnungen, und schliesset ihne aus dem Bund Gottes, als des allerheiligsten und reinsten Wesens, und aus seiner Gemeinschaft völlig aus. Soll nun der Sünder in Bund mit Gott tretten, so muß diese Vorhaut der Sünden, d. i. der alte Mensch, mit seinen Lüsten und Begierden gecreutziget, getödtet, und aus dem Land der Lebendigen abgehauen werden.

Und

Und dieses Haupt-Beding des Gnaden-Bunds hatte Abraham geleistet, ehe und bevor er das Zeichen und Sinnbild dessen, nehmlich die Beschneidung vom Herren empfangen, dann schon eine geraume Zeit zuvor, hat er auf den Befelch Gottes sein Vatterland, seine Freundschaft und Vatters Hauß verlassen. Gen. 12: 1.-14.

Der Apostel giebet ihme das Zeugniß, daß er durch den (wahren) Glauben (an den Verdienst des Erlösers, welcher allein das Herz von Sünden reiniget) gehorchet habe, und seye ausgezogen, nicht wissend, wo er hinkäme, Hebr. 11: 8. (*) darum wurde ihme die Beschneidung &c. zu einem Zeichen eines ganz besonderen Bunds, den Gott mit ihme und seinem leiblichen Saamen wurde aufrichten, kraft dessen er so wohl dem Abraham, als seinem Saamen, alle gethane leibliche Verheissungen, von der Einführung und erblichen Besitzung des Landes Canaan, wurde ganz gewiß erfüllen. Gen. 13: 14.-17. 15:7. 8. 17: 7.-11. (**)

2. Wurde die Beschneidung dem Abraham zu einem Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welche (Gerechtgkeit oder Rechtfertigung aus dem Glauben an den Herrn Meßias) er schon in der Vorhaut empfangen hatte; d. i. Abraham wurde durch die Beschneidung versicheret, daß Gott den Herrn Meßias aus seinen, des Abrahams Lenden erwecken wurde, welcher Meßias vor Abrahams Sünden wurde bezahlen, und ihme seine einige und vollkommene Gerechtigkeit

(*) Confer d'Outrein ad Hebr. Tom. 3. pag. 689. &c.

(**) *Lampe* Gnaden-Bund, Tom. II. cap. XXIII. §. 17. p. m. 851. - 854. *Veneme* Dissertation sacr. Libr. II. cap. IV. § 12. pag. 294. &c.

tigkeit aus lauter Gnaden zurechnen; nach welcher Gerechtigkeit des Herrn Meßiä Abraham auch herzlich geseufzet hat, als durch welche er allein einbrünstig verlangte selig zu werden, und auch würklich aus dem Glauben gerechtfertiget worden ist, ehe er durch die Beschneidung seines Fleisches noch eine fernere Verheissung und Versigelung dieser Rechtfertigung aus dem Glauben in seiner Seele empfangen. Deßwegen Abraham, nach dem unbetrieglichen Zeugniß unsers Herren Jesu Joh. 8: 56. sich gar herzlich erfreuet hat, ja vor Freuden gehupfet, da er, in einer herrlichen Entzuckung und göttlichen Offenbahrung, den Tag des Herren Meßiä gesehen hat.

3. Wurde dem Abraham durch die Beschneidung vorgestellt, der beständige Kampf, den die Glaubige in diesem Leben mit dem Leib der Sünden haben; und welcher nicht ehender aufhöret, als in der völligen Abhauung dieses Leibs der Sünden aus dem Land der Lebendigen, durch den zeitlichen Tod, und durch seine Vermoderung in dem Grabe. (*) So wird der Leib getödtet um der (denen Glaubigen, ja selbst denen Allerheiligsten noch anklebenden) Sünden willen; der Geist aber (d. i. die von dem Leib abgeschiedene Seele) lebet (nach ihrer Scheidung von dem Leib, in der Seligkeit) um der (zugerechneten) Gerechtigkeit (Jesu Christi) willen.

7. Weilen endlich durch die Beschneidung der Vorhaut des Fleisches, die Abschaffung und Ausrottung alles dessen, was eine Feindschaft wider Gott ist, vorgestellet wird, und dem Tod, als Erz-Feind

(*) *Vitringæ* Observ. s. Tom. I. Libr. II. cap. VIII. §. 8. p. m. 362.

Feind Christi, der Stachel durch denienigen benommen worden, der mit seinem Tod abgeschaffet hat denjenigen, der des Todes Gewalt hat, d. i. den Teufel. Hebr. 2: 14.

So wurde dem Abraham dadurch vorgestellet, daß zwar sein Leib der Sünden werde sterben, ins Grab geleget werden und verfaulen, aber auch an dem letzten und jüngsten Tag ohne Sünden, in Ehre, Herrlichkeit und Unverweßlichkeit auferwecket werden, 1. Cor. 15: 54. um mit Christo ewig in der Unsterblichkeit zu leben.

So ist in der leiblichen Beschneidung denen gläubigen Ertzvätteren unter der Verheissung, der ganze Gnaden-Bund, mit allen seinen Güteren, als der Beruffung, der Buß, des Glaubens, der Rechtfertigung, Heiligung und Herrlichmachung, vorgestellt worden; dabey aber Schmach und Schmerzen genug ist. Schmach zwar, insonderheit bey alten Sünderen, wann sie sollen ihren Sünden-Greuel aufdecken, da dann insgemein der Spruch Pauli an solchen Sündern erfüllet wird, wann er saget: Was habt ihr nun für Frucht, von den Werken, deren ihr euch jetzunder schämet? Röm. 6: 21. Schmerzen dann der oftmahls allerheftigsten Gewissens-Aengsten, und nachmahlige Verleugnung der alten Lüsten und Begierden, welche unser gesegnete Heyland der Ausreissung des rechten Auges und Abhauung der rechten Hand vergleichet. Matth. 5: 29. 30.

Dazu aber sind vonnöthen wohlerfahrne geistliche Wund-Arzet, d. i. treue Diener Gottes und des Evangelii, Lehrer und Prediger, welche auf der einen Seiten ungescheut dörffen zur Hand nehmen und gebrauchen das scharf schneidende Messer des Göttlichen Gesetzes, dem armen Sünder (er mag

nun

nun seyn arm oder reich, Unedel oder Edel, König oder Unterthan) sein Felsen-Herz zu zerreissen, und den versessenen Sünden- und Blut-Eyter der allergeheimsten Busen-Sünden, wiewohl mit unsäglichem Schmerzen auszudrucken, endlich aber auch das Oehl des Göttlichen Trosts in diese, durch den Heil. Geist gereinigte Herzen zu giessen.

Der weise Gesetzgeber hatte weiter befohlen, dieses Saerament der Beschneidung selbst an den unmündigen Kindern zu verrichten, wodurch er, denen Eltern zum grossen Trost zu verstehen gabe, daß ihre unmündigen Kinder in eben dem besonderen äusserlichen Bund mit Gott stunden wie ihre Vätter. Eben gleichwie die junge und unmündige Kinder auch in einem allgemeinen Pardon-Brief und Amnistie begriffen sind, der von einem König, seinen rebellischen Unterthanen auf bezeugte Reue aus Gnaden geschenket wird; welches die Bestreiter der Kinder-Tauffe sich sollen lassen gesagt seyn.

Zu der Beschneidung aber der jungen und unmündigen Kinderen ware der Achte Tag von Gott dazu bestimmet, nicht eher nicht später. Viele Jüdische und Christliche Ausleger sagen, dieses seye geschehen, um der noch zarten Natur des Kindleins zu verschonen. Ist aber dieses die Ursach, warum ware dann der Achte Tag dazu bestimmt? warum nicht der neunte, der fünfzehende, warum nicht erst nach sechs Wochen? Ich bleibe dabey gar nicht stehen, dann dieses Sacrament, mit allen seinen Umständen, ein allzuhohes Absehen gehabt hat, als daß man sich mit dergleichen Gründen vergnügen, oder gar sagen wolle, solches seye schlechthin der Wille des Gesetzgebers gewesen. Nein; sondern ich bin mit vielen grossen Gottes-Männern fest überzeuget; der Heilige Geist habe uns darmit wollen lehren;

a. Daß

α. Daß der Herr Meßias nach den Siben Tagen des Alten Testaments solte aus dem Land der Lebendigen ausgerottet, und am Achten Tag, oder im Anfang des Neuen Testaments wieder auferwecket werden, und mit seiner Auferstehung von den Todten allen wahren Gläubigen des Alten und Neuen Testaments ihre Auferstehung von den Todten versicheren. Die Auferstehung Christi fiele wahrlich auf den Achten Tag oder den Ersten Tag der Wochen; an deme Jesus auferstanden

β. Bedeutete der Achte Tag der Beschneidung, daß das Volk Israel nach der Auferstehung Jesu Christi mit allem Nachdruck solte theilhaftig werden der wahren geistlichen Beschneidung des Herzens, da es zuvor nur an der leiblichen Beschneidung gehangen hat. Deut. 30: 6. Es solte nehmlich kraft des Verdiensts Jesu Christi, über das Volk Israel ausgegossen werden der Geist der Gnaden und des Gebetts. Zach. 12: 10. Ja es werde geschehen in der letzten Zeit des Neuen Testaments, daß Gott sich werde seines unbeschnittenen Volks an Herzen und Ohren, erbarmen, und ihre Verstockung wegnehmen, daß sie wiederum suchen werden den Herrn ihren Gott, und David ihren König, daß sie sich werden bekehren zu dem Herren Jesu, in ihr Land gesetzt, und nimmermehr ausgerottet, Hos. 3: 5. Amos 9: 15. und ganz Israel selig werden. Röm. 11: 26. Das ist die klare Verheissung Gottes an sein Volk: Und der Herr dein Gott wird dein Herz beschneiden, und das Herz deines Saamens, daß du den Herren deinen Gott liebest von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele. Deut. 30: 6. Jer. 32: 39.

Das ware das Geheimnus der Beschneidung zu den Zeiten der Verheissung, und auch des Sinaiti-

schen Bundes, in so fern der Gnaden-Bund darinn begriffen ware.

Nachhero wiederholete der Gesetzgeber dieses Gebott seinem Volk Israel, bey dem Auszug aus Egypten, und schärfte demselbigen hart ein, daß kein Unbeschnittener, der noch die Vorhaut habe, solle von dem Pascha essen; ja es solle dem Land-Kind eben wie dem Fremdling ein Gesetze seyn. Exod. 12: 48. 49. Aber diese Beschneidung änderte bey den Israeliten in gewissen Umständen allerdings Natur, kraft des anklagenden Gesetzes Mosis, indeme sie die Beschneidung empfiengen, so bekannten sie sich schuldig, das ganze Gesetz, das sittliche so wohl als das Ceremonialische vollkommen zu halten; das ist wiederum die deutliche Lehre Pauli, wann er saget: Ich bezeuge aber einem jeden, der sich beschneiden lasset, daß er schuldig seye das ganze Gesetz zu halten. Gal. 5: 3.

Weilen aber nach dem leidigen Sünden-Fall alle Gerechtigkeit aus dem Gesetz vergebens gesucht wird, Röm. 3: 20. sintemahl der Sünder kein einiges Gesetz Gottes vollkommen halten kan, so mußten sich die Israeliten in ihrer Beschneidung der ewigen Verdammniß schuldig erkennen, daß sie werth wären, gleich ihrer Vorhaut, aus dem Land der Lebendigen ausgerottet, und in das ewige Feuer hingeworffen zu werden, da nichts ist als Heulen und Zähneklappen. So würkte das Gesetz damahlen Zorn. Röm. 4: 15. In diesem Verstand saget unser Heyland zu den Juden: Moses hat euch gegeben die Beschneidung, Joh. 7: 22. d. i. durch ihne und durch seinen Dienst seyd ihr, vermöge der Beschneidung, zur vollkommenen Haltung des Gesetzes verbunden worden. Also ware der Israeliten einiger Trost, wann sie sich beschneiden liessen, daß der

Herr

Herr Meßias kommen wurde, der mit seiner Beschneidung, mit seinem vollkommenen Gehorsam, mit seinem bitteren Leiden und Sterben, ihre Beschneidung heiligen wurde.

Von der Erfüllung dieser trostlichen Hoffnung handelt unser Text, da es heisset: Und da acht Tag um waren, daß man das Kindlein beschnitte. Oder nach dem Grund-Text, und dem Göttlichen Gesetze gemäße: Und da der achte Tag angebrochen ware; Maria die Mutter Jesu, und Joseph sein Pflegvatter hatten aus allem, was bey seiner Empfängniß und Geburt vorgefallen, leichte schliessen können, daß Gott mit diesem neugebohrnen Kindlein was grosses müsse vorhaben, obwohlen sie zur Zeit dieses grosse Geheimniß noch nicht verstunden, wie solches sich aus der Verwunderung Josephs und Maria, über dem was von ihme geredt ward, leichte schliessen lässet, und aus deme, daß Maria alle diese Ding behalten, und sie in ihrem Herzen miteinander verglichen Luc. 2: 19, 33.

Wegen diesen höchstwichtigen Ursachen haben sie dieses Kind vor allem aus in der Forcht Gottes wollen auferziehen, selbiges seinem Bundes-Gott durch das Sacrament der Beschneidung aufopferen, und alles das Ihre wollen beytragen, was von gottseligen Elteren in diesem Fall könnte geforderet werden.

Eben dieser Gottseligkeit der Maria bedienete sich die Fürsehung Gottes, ihren höheren Endzweck auszuführen. So mußte Jesus gleich anderen Israelitischen Kinderen, am achten Tag beschnitten werden, um zu zeigen:

1.) Daß er einen rechten natürlichen, und nicht einen geistlichen Leib gehabt, und also recht unsers Fleisches und Bluts theilhaftig worden, damit er uns könnte seine Brüder nennen, Hebr. 2: 11,

14. dann er wahrhafftig die empfindlichste Schmerzen der Beschneidung an seinem Leib im höchsten Staffel auch empfunden hat.

2.) Wurde Jesus beschnitten, um zu zeigen, daß er seye ein wahrer Israelit, aus dem Saamen Abrahams, und daß er also in den Bund Gottes, den er mit Israel gemachet, auch gehöre; folglich ein wahres Glied der Jüdischen Kirchen seye. Jesus solte, als der grosse von Gott durch Moses dem Israel verheissene Prophet, den Tempel zu Jerusalem betretten, die Jüdischen Schulen und Zusammenkünfte besuchen, darinn lehren und predigen; deßwegen mußte er das Zeichen des Bundes Israel an seinem Leibe tragen, sonsten die Juden ihne nicht an diesen heiligen Oerteren geduldet hätten, die kein Unbeschnittener betretten dörffen.

3.) Wurde Jesus beschnitten um zu bezeugen, daß er sich dem ganzen Gesetze Mosis unterworffen habe; Gal. 4: 4. Er saget deutlich: Ich bin nicht kommen das Gesetz Mosis aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. 5: 17. Und dieses hat er auch auf die allervollkommneste Weise geleistet, die Gott nur von den Menschen forderen kan. Die Ehre des heili en Nahmens Gottes ware der einige Zweck, von Jesu Gedanken, Worten und Werken; er konnte mit Recht sagen: Schlacht-Opfer und Speiß-Opfer gefallen dir nicht: die Ohren hast du mir durchbohret, du forderest weder Brand-Opfer noch Sünd-Opfer. Dazumahl sprach ich: Siehe ich komme: Im Buch stehet von mir geschrieben. Zu thun deinen Willen mein Gott! habe ich einen Lust: und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der grossen Gemeine; Siehe ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr das weist

du.

du. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und deinem Heil rede ich; ich verhäle deine Güte und deine Treue nicht vor der grossen Gemeine. Ps. 60: 7. - 11. Kein Israelit hat jemahls die Haupt-Articul des Mosaischen Gesetzes und Gottesdiensts so genau in Acht genommen als unser gesegnete Heyland, wie eyfrig hat er doch geliebet seinen Nächsten, und selbst seinen grösten Feinden Gutes gethan, Luc. 22: 50. 51. dessen sie selbst Richter sind. Deut. 32: 31. Kurz, er hat sich so untadelich in seinem ganzen Lebens-Wandel, so wohl gegen Gott, als seinen Nächsten aufgeführt, daß kein Betrug jemalen in seinem Munde ist erfunden worden, und seine Feinde selbst keinen Griff auf ihne haben können. Jes. 53: 9. it. Matth. 26: 60. Er dörfte seine Feinde selbst fragen: Welcher aus euch kan mich einer Sünde überweisen? Joh. 8: 46. Und Pilatus (dieser harte und ungerechte Jüdische Landpfleger) sprache ihn ledig, und bezeugete frey offentlich: Ich finde keine Schuld an ihme. Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Matth. 27: 24. So konnte unser Heyland mit Wahrheit sagen: Ich habe dich, (mein Vatter!) verkläret auf Erden: Ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben hast: Ich habe deinen Namen geoffenbahret den Menschen. Joh. 17: 4, 6.

Zu diesem unbefleckten Wandel aber, hat ihne verbunden seine Beschneidung, dann wir mußten einen solchen Hohenpriester haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, und von Sünden abgesönderet. Hebr. 7: 26. Er wurde wahrhaftig nicht beschnitten um seiner eigenen Unreinigkeit willen, sintemahl er die Heiligkeit selbsten ware,

sondern um der Missethat seines Volks willen, die samt der Straffe auf ihne anlieffe, Jes. 53: 5. und ihme zugerechnet wurde; Er mußte bezahlen und wieder erstatten was er nicht geraubet hatte. Ps. 69: 5.

So wurde er beschnitten als Bürge, nicht als Schuldner.

Ist nun Christus ein Diener worden der Beschneidung, Röm. 15: 8. und hat die Verpflichtung und Krafft derselben völlig ausgeführt, so folget dieser unumstößliche Lehrsatz daraus: daß nehmlich die fleischliche Beschneidung, die den Sünder zur scharffen Haltung des Göttlichen Gesetzes anstrengte, und den Uebertretteren den Fluch drohete, nunmehro in den Tagen des Neuen Testaments, durch die Beschneidung Christi, und seinem vollkommenen Gehorsam an das Gesetze Gottes völlig abgeschafft und aufgehoben seye. Der Grund dieser Folgung ist klar. Ist das Haupt beschnitten, und hat, vermöge seiner Beschneidung, das Gesetze Gottes vollkommen gehalten; So sind auch die Glieder in ihrem Haupt beschnitten, und haben in ihrem Haupt das Gesetze Gottes vollkommlich gehalten. Nun ist Christus das Haupt der Glaubigen, das beschnitten worden ist, und alle Gerechtigkeit erfüllet hat; Hiemit wird die Beschneidung und Gerechtigkeit Christi als des Haupts, denen Glaubigen als seinen Gliederen zugerechnet. Woraus dann folget, daß sie nicht mehr vonnöthen haben leiblicher Weise beschnitten zu werden, und hiemit die leibliche Beschneidung nichts mehr nutze, sondern durch Christum völlig aufgehoben sey.

Und dieses ist die ernstliche Lehre Pauli in seiner ganzen Epistel an die Galater, in welcher er so sehr wider

wider die falschen Brüder eiferet, welche die glaubigen Galater haben verführen wollen, daß sie sich solten lassen beschneiden. Nachdrucklich ist seine disseitige Vermahnung: So stehet nun (bleibet darinn veste bestehen, und lasset euch durch keine Gewalt darvon herunter stossen) in der Freyheit, mit welcher uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das Joch der Knechtschafft einzwingen. Siehe, ich Paulus sage euch, so ihr euch lasset beschneiden, so ist euch Christus nichts nütze. Gal. 5: 1, 2.

In der That, wer sich nach der Auferstehung und Himmelfahrt Christi, und nach der Ausgiessung des Heiligen Geistes beschneiden liesse, der läugnete, daß Jesus sey in die Welt gekommen, daß er vor die Sünden der Auserwehlten bezahlet, daß er von den Todten sey auferstanden, ein solcher läugnete die Gerechtfertigung aus dem Glauben an Christum, begabe sich auf ein frisches unter die Knechtschafft des Gesetzes, suchte seine Gerechtigkeit in dem Werk-Bund, dazu ihne die Beschneidung verbunde. Gal. 5: 4. und so ware einem die Gerechtigkeit Christi nichts nütze, weilen er sie nicht begehrte; So hat es freylich dabey sein Bewenden was Paulus sagt: In Christo giltet weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, und eine neue Creatur. Gal. 5: 6. 2. Cor. 5: 16. Sind nun die Glaubigen des Neuen Testaments von der leiblichen Beschneidung durch die Beschneidung Jesu Christi befreyet, so sind sie auch frey gemacht von der Gerechtigkeit des Gesetzes, von der scharffen Haltung desselben, und von dem ganzen Ceremonialischen Gottesdienst und sind zur Freyheit beruffen. Gal. 5: 13. Glückselige Zeiten, in denen wir leben! Israel mußte unter dem schwe-

ren Last des Gesetzes gebogen einhergehen, diese alte Eselin hatte sich unter demselben ganz steiff getragen; Wir hingegen können von aller beschwehrlichen Last befreyet, dem Herrn dienen in einem freyen Wesen des Geistes; Sind wir schon unbeschnitten am Fleisch, wir können dennoch von unserem Pascha essen, das vor uns geschlachtet ist, nahmlich Jesus Christus, 1. Cor. 5: 7. und ist die Weissagung an uns erfüllet: Der Fremde, der sich zu dem Herren thut, soll nicht sagen, der Herr hat mich genau unterschieden von seinem Volk: Deßgleichen der Verschnittene soll nicht sagen; Ich bin ein dürrer Baum. Jes. 56: 3.

So groß aber immer ist die Freyheit der Gläubigen des Neuen Testaments, von der strengen Haltung des Gesetzes und der äusserlichen Beschneidung die am Fleisch geschiehet, so sind sie doch verpflichtet zu der geistlichen Beschneidung, von welcher Paulus redet: In welchem ihr auch beschnitten seyd mit einer Beschneidung die ohne Hände geschiehet, durch Ausziehung des Leibes der Sünden in dem Fleisch, mit der Beschneidung Christi; da ihr todt waret durch die Sünden, und die Vorhaut des Fleisches, hat er euch samt ihme lebendig gemacht. Col. 2: 11, 13. Diese geistliche Beschneidung bestehet in einer aufrichtigen und beständigen Creutzigung aller Lüsten und Begierden, und Tödtung des alten Menschen, Gal. 5: 24. in wahrer herzlicher Reue und ernstlichen Busse über die vorhin begangene Sünden und Thorheiten, und in wahrer unausgesetzter Heiligung des Leibes, der Seele und des Geistes.

Es ist leyder! ein unbetriegliches Kennzeichen der Thorheit und viehischen Dummheit, des in allen Lasteren ersoffenen Sünders, da er sich einbildet, die

Frey-

Freyheit des Neuen Testaments bestehe in einer gröss-seren Freyheit zu sündigen; Jesus seye in die Welt gekommen, habe sich so schmerzlich beschneiden lassen, und habe so viel müssen leyden, gecreutziget und getödtet werden, nur damit er fein gemächlich auf Gnade hin könne sündigen, Röm. 6: 15. dieselbe zur Geilheit versetzen, Jud. v. 4. und Christum zu einem Sünden-Diener machen.

Wider diese Gottslästerliche Verdrehung des Verdiensts Christi und Befreyung von der strengen Anforderung des Gesetzes, warnet der Heil. Geist ausdrücklich; Paulus saget: Ihr seyd zu der Freyheit beruffen! liebe Brüder! allein ergreiffet die Freyheit nicht zum Anlaß dem Fleisch. Gal. 5: 13. Wollen wir denn sündigen, weilen wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? das sey ferne! Röm. 6: 15. denn diejenigen, die Christo angehören, die creutzigen ihr Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden. Gal. 5: 24. So sind wir durch die Beschneidung Jesu Christi zwar frey von der Knechtschafft des Gesetzes Mosis, aber nicht von dem Gehorsam an die Reichs-Gesetze Jesu Christi, dessen Wille ist, daß wir inskünftig ihme leben, in wahrer Buß, Liebe, Glauben, Heiligung, daß wir unser Leben vollbringen in ihme, und würdiglich wandlen dem Evangelio.

Billich ist mit blutenden Thränen zu beweinen, daß in der Kirche Jesu Christi so wenige Glieder sind, welche die herrliche Früchte der Beschneidung Jesu Christi empfinden, und kraft derselben empfangen haben beschnittene Ohren, und insonderheit ein beschnittenes Herz. Jedermann rühmet sich zwar des Nahmens Christi, man trotzet auf die empfangene Heilige Tauffe, und auf das empfangene Heil.

Abendmahl. Aber bey dem grössesten Hauffen haben diese so theure Pfänder und Siegel der herrlichen Gnade Gottes keinen anderen Nutzen als die Beschneidung, die von dem Volke Gottes zu den Heyden aus Egypten, Colchis, Phönicien, Arabien und Aethiopien ist übergegangen, die aber hernach eben wie zuvor ausser dem Bunde Gottes geblieben sind, und heydnisch in Vollbringung aller unreinen Lüsten gelebet haben, dann da sind in unserem heutigen Christenthum:

Viele unbeschnittene Philister, die mit dem giftigen Speichel ihrer Läster-Zungen unsere allerheiligste Religion beschmitzen, selbige, gleich rasenden Hunden mit ihren Läster-Zähnen anpacken, verlachen, verspotten, durch die Hechel ziehen, und aufs deutlichste damit an Tag geben, daß sie noch in vollem Grade die dicke Vorhaut eines verstockten, in Sünden erharteten und gebrandmarckten Gewissens besitzen.

Andere haben einen solchen unbeschnittenen Mund in Fluchen und Schweeren, in garstigen Reden, in Absingung Epicurischen Sauf- und Huren-Liederen, in Verleumdung und Splitter-Richtung des Nächsten, in Lügen und Betrügen, daß der Himmel trauren, und die Erde müde werden möchte, dergleichen Ungeheuer und Mißgeburten länger zu dulden. Aber im Gegentheil, wie schwehr ist die Zunge, wie sparsam sind die Worte, wenn es um eine redliche Verfechtung der Ehre Gottes, und unsere allerheiligste Religion zu thun ist! Wie rar ist heutiges Tages die Lobpreisung des Heiligen Namens Gottes, in Absingung der Psalmen und geistlichen Liederen, in allerhand nutzlichen und das Gemüth besserender Religions-Gesprächen, die den Christen wohl anstehen; In Anpreisung des freyen Erbarmens, und der Gnade Gottes, und demüthigen Ruhm, daß der Herr

so

viel gutes an uns gethan hat! wie schwär ist die Zunge, um die bedrängte und nothleidende Ehre des Nächsten, vor den verleumderischen Zungen-Dreschern zu retten?

Andere haben unbeschnittene Ohren, die mit dem Unrath der garstigen, schmeichlerischen und lügenhaften Lobreden angefüllet sind, die gern hören, wann sie wie Herodes vergötteret, und wann ihre Pharisäische Schein-Tugenden um einen gemiethten Pfenning gepriesen werden. Wie sind vieler Ohren so scharf zugespitzet, wenn nur die truckne und unleidenliche Wahrheit geredet wird, womit man meynet an der Ehre beleydiget zu seyn! Wie geschwind forderet man wieder Erstattung derselben, und ist so toll, daß man sich einbildet, die beschmitzte Ehre könne nicht anderst als in dem, durch mörderische Zweykämpfe, unschuldig vergoßnen Blut, der vermeynten Beleidiger weiß gewaschen werden, da es doch gen Himmel dämpfet, und aus der Erde zu Gott um Raache schreyet! O wie stühnde es so wohl um unser Christenthum, wann Christliche Regenten so viel Eifer wurden von sich blicken lassen, und der höchsten Majestät Gottes im Himmel ein so genaues Recht gegen diejenigen halten, die so wenig Scheue tragen, mit ihren Läster-Zungen und Fluch-Mäuleren den Himmel selbst zu bestürmen! Wie faul und träge sind hingegen die Ohren, das Wort Gottes anzuhören, wie werden dieselbige gegen die Evangelische Wahrnungs-Stimme und süsse Einladungen zugemauret und verstopfet, nicht anderst als wann ein Nater ihre Ohren verstopfet vor der Stimm ihres Beschwehrers. Ps. 58: 5. 6. Wie wenig Eingang finden hertzhafte Lehrer mit ihren billichen und gerechten Ueberzeugungen!

Und wie viele unbeschnittene Augen treffen wir unter

unter uns an, die in geistlichen Sachen und in der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten starr blind und in der Anhörung des göttlichen Worts voll Schlaffs sind! Wie wacker hingegen, wie scharffsichtig, wie begirrig und brennend sind sie nach den Eitelkeiten der Welt nach Geitz, nach Hochmuth, nach Hoffahrt, und voll von Ehebrecherinnen. * Da siehet man Augen die von Raach funkeln, und auf die geringste Beleidigung, nicht weniger als Feuer und Schwerdt, Mord und Todschlag, und ewige Feindschaft von Kind auf Kindes-Kind androhen; Da siehet man Augen, die an der neidischen Gelb- und Gallensucht krank ligen, und die das Glück ihres Nächsten mit Herz-abnagendem Verdruß ansehen.

Kommen wir auf die Hände, so siehet man, zur Verwunderung, lange Finger, die noch nicht beschnitten sind, die da mit Wucher besudelt sind, die da nach ihres Nächsten Gut so behende und diebisch langen, um selbiges mit Gewalt oder Schein des Rechten durch tausend unbegreifliche und zauberische List und Ränk zu sich raffen, daß ehrliche Leute vor Verwunderung darob erstaunen und erstummen müssen. O wie manchem trieffen die Finger von dem sauren Schweiß und Blut der unterdruckten Fremdlingen, Wittwen und Wäysen; Man siehet noch Thränen derer so unrecht leiden, und haben keinen Tröster, und die ihnen Unrecht thun, sind zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben können, Eccl. 4: 1. In diese Claß gehören insonderheit mit allem Recht die unnütze Müssiggänger und Erden-Läste, die nichts mehr wollen von dem

Essen

* 2. Pet. II. 14. Confer. Heumanni pœcile Tom. I. Lib. III. pag. 415-418. it. Wolfii Cur. Philol. Crit. in Ep. Petr pag. 215. 216.

Essen des Brodtes im Schweiß ihres Angesichts wissen, die ihre Güter mit Pracht, Sauffen und Prassen durchjagen, sich muthwillig in Armuht stürzen, den recht Armen das Brodt vor dem Munde wegstählen, und sich mit Spielen, sündlichen Beruffen und andern gekünsteten Diebereyen nehren, wie kurz sind die Finger, Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben!

Nicht besser sind beschaffen die Füsse, als die da schwär-fertig sind dem Guten, Wind-schnell aber und unverdrossen, dem Bösen nachzulauffen! O wie wenige wandeln heutigs Tags in einer kindlichen Einfalt und Aufrichtigkeit vor Gott! Wie viele hinken auf beyden Seiten, und dienen GOtt und dem Mammon. Hieher, hieher gehöret der Gottes-vergessene Indifferentismus, da man sich alle Religionen zur Seligkeit gleich gut zu seyn einbildet, und der heuchlerische Syncretismus oder Vereinigung solcher Lehren, die Schnurgerade gegen einander streiten.

Ach du arme Protestantische Kirche! wie theuer wird dich noch deine, in sehr vielen Stucken unzeitige Freundschaft mit deinen, dennoch heimlichen, Feinden zu stehen kommen! Siehest du denn nicht, wie die Ehebrecherin deiner armen Kinderen nicht verschonet, sondern selbige noch hin und wieder todtzuschlagen fortfahret? Weissest du nicht mehr, daß die Freundschaft der Welt Gottes Feindschaft ist? Jac. 4: 4. Hat dich denn Jehovah, dein allmächtiger, allgenugsamer und treuer Bundes-Gott nicht vest genug, auf die zwey unbewegliche Säulen seines Worts und seines dir versprochenen mächtigen Gnaden-Schutzes, gegründet? Warum wankest du denn, und stellest deine Füsse nicht veste?

Und woher kommet dieses alles, als aus der unergründ-

ergründlich-tieffen und unreinen Quelle eines falschen, unbeschnittenen und betriegerischen Herzens, welches nichts nach dem Herren fraget, und in welchem aller Eifer vor die Ehre Gottes, alle Forcht vor seinem erschrecklichen Namen, und alle Liebe zu seiner Gemeinschaft und des Nächsten völlig erstorben ist, denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Todtschlag, Ehebruch, Hurerey, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Lästerungen, Matth. 15: 19. wozu denn schlaget das Laster aller Lasteren, die verdammte Heucheley, da mit der Gottseligkeit ein Gewerbe getrieben wird, 1. Tim. 6: 5. und da man den Mantel immer nach dem Winde hänget; Diß Volk nahet sich zu mir mit seinem Mund, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, Matth. 15: 8.

Andere schieben ihre geistliche Beschneidung, ich meyne die Buß und Bekehrung, auf, nicht nur biß auf den achten Tag ihrer Jugend, nicht nur biß ins achte, nicht nur biß ins achtzehende, sondern gar biß ins achzigste Jahr und in das spate Alter; von welchen aber leider! gemeinlich erfüllet wird, was Gott bey Jesajas sagt: Sie seyen Sünder von hundert Jahren, die da sollen verflucht werden, Jes. 65: 20.

Kommet aber die Zeit, da wegen anhaltenden Gewüssens-Aengsten, die saure Noht den einen und andern zwinget, daß er sich geistlicher Weise solle beschneiden lassen und sich bekehren; berathen sie sich darüber mit denen geistlichen Wund-Artzten, den Lehreren und Predigeren, fangen diese ein klein wenig an, die scharffen Messer der göttlichen Träuungen und des Gesetzes, nur von ferne, zu weisen, und den versteckten Blut-Eyter der geheimen Busen-Sünden nur ein klein wenig anzutasten; Hilff

Gott!

Gott! wie ungebärdig stellen sie sich! Bald weiß der Prediger nicht zu leben, er ist ein unhöflicher, grober Mann, er ist ein Pedant, es wohnet lauter Liebloſigkeit in den Falten seines schwartzen Rocks; bald mahlet er die Gerechtigkeit Gottes zu streng, bald die Hölle zu heisse ab. Bald ist der Krancke zu schwach, und kan nicht vertragen, daß man ihme seine Gewüssens-Wunden aufdecke und den Sünden-Eyt er ausdrucke, damit die geistliche Priester ja nicht zu diesem verzweifelten Aussatz schauen, ihme rahten und helffen können, sondern will viel lieber, um dem Ehr- und Geld-Geitz zu steuren, und dem verdammlichen Hochmuht das letzte Opfer zu bringen, in hartnäckiger Verhälung der Missethaten, mitten unter allen Zorn-Gerichten, mit dem gottlosen Könitz Joram ohne Lust, und in Verzweiflung dahin fahren, 2. Chron. 21: 20. da indessen in dem armen Gewüssen eine rechte Vorhölle verspühret wird, und eintrifft was die blinden Heyden selbst erkannt haben.

Vestibulum ante ipsum primisque in faucibus Orci
Luctus & Ultrices posuere cubilia curæ. *

Te conscientiæ stimulant maleficiorum tuorum: Te metus exanimat judiciorum atque legum: Quocunque aspexisti, ut furiæ, sic tuæ tibi occurrunt injuriæ, quæ te respirare non sinunt. Cicero.

Zuletzt athmen dergleichen verstockte Sünder die Seele aus mit erbärmlichem Geheul, Winseln und Wehklagen, nehmen ein Ende mit Schrecken, und trifft wieder ein was obiger Poet an einem andern Ort sagt:

Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras. †

Hat

* Virgilii Æneid. Libr. VI. ℣. 272, 273.
† Id. Æneid. Libr. XII. ℣. ult.

Hat man aber endlich angefangen den einen und anderen geistlich zu beschneiden, und vermittelst der göttlichen Zorn-Gerichten, aus dem Schlaffe der Sünden rege zu machen und aufzuwecken, so daß es wohl bißweilen scheinet, das geistliche Leben Jesu Christi wolle sich in ihnen hervor thun: So fallen sie oftmahlen nach ihrer unvermutheten Genesung, nachdeme sie wiederum ein wenig Luft bekommen, wie Pharao, zum gröstem Leidwesen treuer Lehrer und Prediger, (die mit saurer Mühe und bitterem Angst-Schweiß, unter vielen schlaflosen Nächten, an der Rettung ihrer Seelen aus dem Verderben gearbeitet haben) plötzlich und unvermuhtet wieder zuruck, überziehen sich auf ein frisches, gleich denen abtrünnigen Juden, zu den Zeiten Antiochi Epiphanis, die alte Vorhaut der Sünden, 1. Machab. 1: 16. einen Teufel hat man ausgetrieben, sieben andere kommen wieder herein, Matth. 12: 45. so frisset dann der Hund sein gespeytes, und gehet die Sau aus der Schwemme wieder in Koht, 2. Pet. 2: 20, 21. und wird das Letste solcher Menschen ärger als das Erste niemahlen gewesen ist. Heisset dieses nun die geistliche Beschneidung und Maalzeichen Jesu an seinem Leibe tragen, und mit dem göttlichen Ebenbild in der Seele glänzen? Heisset es nicht vielmehr, tragen die Maalzeichen des höllischen Geistes, und durch diese offenbare Wercke der Finsterniß mit Mund und Herze bezeugen, daß man begehre seine verkaufte und Leibeigene zu seyn; so treibet man Spott mit der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, mißbraucht seine Langmuth, Röm. 2: 4. achtet das Blut Jesu unrein, und trittet selbiges mit Füssen, so wird der Geist der Gnaden geschmähet, Hebr. 10: 29.

der

der Zorn Gottes über seine Kirchen gereitzet, und spielet man Gottsvergessen mit der Ewigkeit.

Ihr halsstarrige und unbeschnittene an Herzen und Ohren! ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geist, Act. 7: 51. und creutziget Jesum mit eueren muthwilligen Sünden aufs neue. Hebr. 6: 6. Wehe euch! ein jeglicher Blutstropfe den Jesus in allem seinem Leyden so unschuldig vergossen, wird von euch als von Mörderen und Verrätheren geforderet werden. Act. 7: 52. Er wird am Jüngsten Tag über euch um Raache schreyen, und auf eure arme Seelen wie feurige Berge zurück fallen; wer wird euch dann können retten, und vor dem grimmigen Zorn-Feur des Herren beschirmen, wenn er sein Angesicht wider euch setzen wird zum Bösen, Lev. 17: 10. und wenn er wider euch streiten wird wie ein grimmiger Löw, Hos. 5: 14. dessen zornige Augen sind wie Feurflammen, und vor Raache funklen, wenn er euch als Bund-brüchige Schänder seines Göttlichen Namens wird aus dem Land der Lebendigen ausrotten, Wehe euch, wann er von euch wird gewichen seyn. Hos. 9: 12.

So lang es noch heute heisset so verhärtet doch euere Herzen nicht. Hebr. 6: 7. Ja, wir bitten euch elende Sünder, um der blutigen Beschneidung Jesu Christi und seines Angst-Schweisses willen, seyd doch nicht grausamer gegen euch selbst, als die Blut-dürstende und grimmige Tyger, die sich aufs wenigste über die Frucht ihres Leibes erbarmen; so erbarmet euch selbst, und lasset euch jammeren euere eigene arme Seele; denket nach in der stillen Einsamkeit dem Angst-Meer, welches euch nach verlauffener Gnaden-Zeit dieses hinfälligen Lebens plötzlich überströhmen wird; Gehet die euch so beliebte

Geschichte aller Zeiten und heydnischer Völkeren durch, und schauet, ob jemahlen ein Verächter Gottes und seiner Gnade, oder schwehre muthwillige Sünder ungestraft geblieben seyen? Ihr werdet wahrhaftig befinden, daß es eine durch tausend Erfahrungen bevestigte Wahrheit seye, was Gott in seinem Wort gedräuet, und Asaph wahr zu seyn befunden hat, wenn er nach langer Aergerniß über das Unglück der Gottlosen folgenden Ausspruch giebet: Du setzest sie aufs Schlüpfrige, und stürtzest sie zu Boden: wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken, Ps. 73: 18. 19. und wenn sie werden sagen, es ist Friede und hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie die Schmerzen ein schwanger Weib, und werden gar nicht entfliehen. 1. Thes. 5: 3.

Ueberleget bey euch selbst die Hertzbrechende, und Seel-durchschneidende Klage derer, wegen ihres Ungehorsams, von Gott in die Babylonische Gefängniß verstossenen Tochter Zion, wie sie in Ketten und Bande geschlagen, und eingefesselt, gleichsam auf den abgebrandten Mauren Jerusalem sitzend, mit thränenden Augen, und mit einer, durch häuffig tief-geholte Seufzer, und erbrochenen kläglichen Stimme, alle stillstehende, und vorbeygehende Wanders-Leute also anredet: Ihr alle, die ihr vorbeygehet, ihr Wanders-Leute! Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie mein Schmerz der mich betroffen: Der Herr hat mich voll Jammers gemachet am Tage seines grimmigen Zorns. O du Tochter Zions, lasse Tag und Nacht Thränen herab fliessen, wie ein Bach; höre nicht auf, dein Augapfel lasse nicht ab: Darum weine ich so, und meine beyde Augen fliessen mit Wasser,

ser, daß der Tröster, der meine Seele solte erquicken, ferne von mir ist. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen. Thren. 1: 12, 16. cap. 3: 48. Und lieber! was waren dieses vor Gerichte? wahrhaftig nur noch zeitliche, nicht ewige. Bespiegelt euch an den letzten Zorn-Gerichten, so das Jüdische Volk betroffen, in dessen Fußstapffen ihr trettet, mit eurer Verstockung.

Eure Tage fliegen davon, wie ein Adler, der zu dem Aaß flieget, und euere Lebens-Zeit wie ein schnelles Schiff. Job 20: 26. Der Tod hat würklich seine Sensen über eurem Haupt gezucket, und die dunckele, ja pechschwarze Ewigkeit rucket mit langen und doppelten Schritten hinan. Suchet doch den Herren, alldieweilen er zu finden ist; ruffet ihne an, alldieweil er noch nahe ist. Jes. 55: 6. vielleicht ist noch Gnade und Vergebung bey dem Herren, auf daß er gefürchtet werde, Amos 5: 15. Ps. 130: 4. denn seine Barmherzigkeit ist sehr groß. Ps. 119: 156. Klaget ihm euere Noth, und haltet an mit Seufzen und Thränen um ein bußfertiges Herz, und um einen neuen Geist. Schmeichelt euch ja nicht länger, und lasset euch nicht weiter verführen durch den Betrug der Sünden, Hebr. 3: 13. daß ihr euch wolltet verharten gegen die Gnade Gottes, und heimlich in eurem Herzen denken, der Herr siehets nicht, der Gott Jacobs achtets nicht, Ps. 94: 7. Gott ist ja ein harmherziger Gott, der nicht so scharf mit uns verfahren wird.

Denn wir kennen den, der da spricht: Die Raache ist mein, ich will einem jeglichen vergelten nach seinen Werken, Hebr. 10: 30. denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer, und ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen, Hebr. 12: 29.

Cap. 4: 13. und es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, Hebr. 10: 31. Darum beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut euers Herzens = = auf daß nicht mein Grimm ausfahre wie ein Feuer, und brenne, daß niemand löschen möge, von wegen der Boßheit euerer Werken, spricht der Herr. Jer. 4: 4. Und sintemahl ihr den einen Vatter nennet, der ohne Aufnehmung des Angesichts richtet nach eines jeglichen Werck, so führet ein Wandel, so lang ihr hier wallet mit Furcht. 1. Pet. 1: 17. Es ist nun Zeit, Glaubige in dem Herren, daß ich ein Wort der Vermahnung zu euch rede, ihr seyd diejenigen, welche die süsse Frucht der Beschneidung Jesu Christi in euerem Herzen empfunden; Ihr seyd beschnitten von der Vorhaut euerer Sünden, und Verdammniß-Würdigkeit, durch wahre Reu und Buß, die der Heilige Geist in uns würket; Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget und gerechtfertiget durch das Blut Jesu, 1. Cor. 6: 11. Es hat euch aber zugleich viel Ringens und Kämpfens gekostet; Wandelt jetzt wie die Bundsgenossen Gottes, in dem Licht des Herrn Zebaoth, Jes. 2: 2, 5. tödtet je länger je mehr die Geschäfte des Fleisches, Col. 3: 5. löset dem alten Menschen ein Glied nach dem anderen ab, und werdet neue Creaturen in Christo, daß von einem jeglichen unter euch wahr werde, was Paulus saget: Das alte ist vergangen; siehe es ist alles neu worden, 2. Cor. 5: 17. Leget ab allen Last der Sünden, und sehet auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Hebr. 12: 1. 2. Ueberleget bey euch, wie hoch ihr ihme verpflichtet seyd. Er hat um euert willen, euch von der Verdammniß, und von dem strengen Fluch-dro-

hen-

henden Gesetze Gottes zu erlösen diese blutige und schmertzhafte Beschneidung auf sich nehmen und erdulden wollen; was ist billiger, als daß ihr mit einem danckbaren, und in tausend Freuden-Thränen eingeschmolzenen Herzen solches erkennet, und euere Dankbarkeit in der That beweiset. Nicht nur seyd ihr schuldig, alle grobe Vorhaut der grossen, das arme Gewissen verwüstender Sünden fahren zu lassen, sondern insonderheit euer Herz je länger je mehr zu reinigen, und alles dasjenige, das kleineste wie das grösseste zu bestreiten, was unserem Heyland mißfällig ist. Gefallet es ihme, euch noch härter anzugreiffen, mit trostloser Verlassung euerer Freunden und Verwandten, mit Todesfällen und Verlust irrdischer Güteren, ja gar Leibes und Lebens. Ergebet euch mit einer vollkommenen Gelassenheit in seinen Willen, und gedenkt, daß dieses alles nur ein einiges Tröpflein seye, von dem unerträglichen Angst- und Leydens-Meer, das Jesus um unsert willen hat müssen biß auf den letzten Tropf austrinken.

Traget ihr, theure Seelen, auf diese Weise eurem Jesu sein Creutze nach, wie Simon von Cyrene, Matth. 37: 32. und leydet ihr so redlich mit ihme, so werdet ihr auch mit ihme herrlich gemacht werden, Röm. 7: 17. will dann schon Satan, als der Verkläger und Verleumder der Brüderen, euern Glauben sichten wie den Waitzen, Apoc. 12: 10. und euch euere abgeschnittene Vorhaut und ehemahlige Sünden-Fälle vorhalten, so könnet ihr euch recht trösten, daß euer, als Versigleten, werde verschonet werden in der grossen Noth, wenn alle Gottlose und Bundbrüchige, ohne einige Gnade, von dem Engel dem Verderber werden erschlagen werden, Exod. 12: 29. Ezech.

9: 4-6. denn ihr habet ja an eueren Stirnen das Bundes-Zeichen Jesu empfangen, und euere Nahmen stehen im Buch des Lebens aufgezeichnet, daraus sie nimmermehr werden können vertilget werden und verlohren gehen. Apoc. 7: 3. Cap. 21: v. 27.

Allerliebster Herr Jesu! Bräutigam unsrer Seelen! was haben wir dir von deiner zarten Kindheit an für Arbeit gemacht mit unseren Sünden, und Mühe mit unseren Uebertrettungen. Jes. 43: 24. Deinen Knecht David kostete seine Braut nicht mehr als hundert Vorhäute der Philister, Israelis Feinden, und sie ware eines Königs Tochter. Du aber hast schwarze Höllen-Brände und Kinder der Finsterniß mit deiner eigenen Vorhaut dir zu deiner Braut erkauft; dein in deiner schmerzhaften Beschneidung vergossenes Blut, ware die Erstlinge deines Bundes-Bluts, womit du uns von dem unreinen Geburts-Blut, darinnen wir zertretten lagen, Ezech. 16: 4, 5. reinigen wollen, und die Vorhaut unsers Herzens wegnehmen. Du nimmst Knechtes-Gestalt an, um uns zu setzen in die wahre Freyheit der Kindern Gottes. Wir danken dir herzlich, auch für diesen Theil deines bittteren Leydens, womit du uns heiligen wollen. Aber schenke uns deinen heiligen und guten Geist, daß wir allein durch seine Kraft, nicht nur in diesem (1732.) Jahr, welches wir nun in deinem Nahmen antretten, sondern die ganze übrige Zeit unsers hinfälligen Lebens, in einem neuen Leben wandlen. Gibe uns Müden Kraft, daß wir mit den starken Flügeln eines wohlgegründeten und ungefärbten Glaubens, gleich denen Adleren, zu dir, als der Sonnen der Gerechtigkeit, auffahren, daß wir lauffen und nicht matte werden, wandeln und nicht müde werden. Jes. 40: 31.

O

O theurer Jesu! verschaffe durch die Macht deiner Königlichen Stärke, daß dieses Neue Jahr deiner bedrangten Kirche seyn möge das freudige und angenehme Jahr des Herrn. Jes 61:2. und eine glückliche Stund ihres Ausgangs aus dem ehebrecherischen Babel. Erquicke diejenigen, die um deines Namens willen in Ketten und Banden, in finsteren Löcheren gefangen liegen. Müssen sie des frölichen und lieblichen Sonnen-Lichtes schon eine Zeitlang entbehren, so bestrahle du hingegen, süssester Jesu, nicht nur ihre Kerker, sondern vielmehr ihre theure Seelen, mit dem alles durchdringenden Glanz deiner süssesten Erkenntniß, Liebe, Gnad und Wahrheit, und deiner himmlischen Tröstungen. Begleite mit deinem mächtigen Gnaden-Schutz diejenige, so um deines Heiligen Evangelii willen das Vatterland raumen, und mit dem Rucken ansehen mussen, lasse sie einen anderen und friedfertigeren Ruhplatz finden, da sie ihre flüchtige Füsse niederlassen können. Erwecke barmherzige Seelen, die sich ihrer dringenden Noth auf das kräftigste mit Rath und That annehmen. Ja erbarme dich deiner ganzen Kirche. Tritt hervor O grosser Himmels-König, mit dem Glanz deiner Majestät, in dein Heiligthum, das du dir selbst zu deiner Ehre zubereitet hast, und setze dein Zion bald, bald zum Lob auf Erden. Segne, heilige, beschütze selbiges; bekehre, die zu bekehren sind; deine Feinde aber zerschlage mit einem eisernen Scepter. Schelte das Thier im Rohr, und zerschmeisse den haarichten Schädel, der in nichts anders wandelt als in gottlosen Bubenstücken. Ps. 2:9. 68:22, 31.

O du Hüter Israelis, der du nicht schlaffest noch schlummerest! lasse deine Augen stetiglich offen seyn über unsere Schweitzerische Kirchen, und insonder-

heit über unser Bernerisches Jerusalem, seye ihme selbst eine feurige Maur, mache unsere Mauren zu Heil, und unsere Zwinger zu Friede; Ps. 122: 7. Jes. 26: 1. Gibe O himmlischer Hoher-Priester! unserem Zion noch ferners solche Priester, die im Bund des Lebens und Friedens mit dir stehen, die dich förchten, in deren Mund Wahrheit seye, deren Lippen nichts Betriegliches lehren, die friedsam und aufrichtig wandeln, viele von der Ungerechtigkeit bekehren, die Weißheit Gottes in ihren Lefzen bewahren, und unsere Kinder und Kindes-Kinder, biß ins dritte, vierte, ja tausende Glied dein Gesetz lehren, und daß sie nur beständig seyen rechte Engel und süsse Friedens-Botten, Malach. 7: 5-7. Kleide unsere Priester und deine Knechte, die in deinem Hause die Wache halten, mit Gerechtigkeit und Heyl, und lasse deine gutthätige Vast frölich singen: Ps. 132: 9. 16. 134: 1. Wir sind schon vielmahlen zwischen zweyen Steinhauffen gelegen, und liegen noch dazwischen. Aber durch deinen gnädigen Schutz sind wir bißher doch geblieben, wie die Flügel einer Daube, die mit Silber überzogen sind, und deren Federen von ausgegrabenem gelben Golde sind. Ps. 68: 14.

Segne deßwegen unsere Hohe Allergnädigste Landes-Obrigkeit mit deinem besten Segen. Lasse sie immerfort seyn treue Pfleger und Säugammen deiner lieben Kirchen, Jes. 49: 22. damit die Bedrangte noch ferner unter dem Schatten ihrer Flügeln ihre Zuflucht nehmen können; Schenke ihro noch ferners den Geist der Weißheit, der Tapferkeit der Furcht Gottes, Jes. 11: 2. des Friedens und Einigkeit; Bewahre sie gnädiglich vor dem uneinigen Schwindel-Geist, und lasse unsere Fürsten

sten immer klug handeln; Regiere du selbst, O ewige Weißheit, alle ihre Rath- und Anschläge, daß sie keine andere Absicht haben, als die Ausbreitung deiner allerheiligsten Ehre, die Fortpflanzung deines Reichs, samt der zeitlich- und ewigen Glückseligkeit ihrer Unterthanen. Einen gleichen Geist wollest du gnädiglich verleihen allen ihren Ober- und Unter-Beamteten; Uns aber als ihren Unterthanen, den Geist der Gelassenheit und eines billigen Gehorsams, den Geist der Treu und Aufrichtigkeit, damit wir unter ihrem Landes-vätterlichen Schutz ein ruhiges und stilles Leben führen können, in aller Gottseligkeit und Erbarkeit.

O grosser Erzhirt der Schaafen! mein Herz seufzet und flehet zu dir, insonderheit vor diese unsere gegenwärtige Volkreich- und recht schön-blühende Gemeinde! Du hast ihro einen getreuen Seelen-Hirten gegeben; du hast ihne von Jugend auf wunderbahr geführet; du bist mit ihme ausgezogen in eine langwührige Fremdlingschaft, du hast ihne dorten nicht nur behütet, und ihme Brod und Kleider gegeben, sondern deine Hand hat ihne wiederum im Frieden geleitet in sein Vatterland, und zu seines Vatters Hause, du hast ihne an diese Stelle und in dieses Bethel gesetzet, mit einem Wort, deine Augen sind über ihme offen gewesen zum Guten, und hast seine Seel erlöset von allem Uebel. Verlasse ihn nun nicht da er alt und grau ist. Ps. 71: 18.

Stärke seine, in deinem heiligen Dienst ganzer 45. Jahren lang abgemattete Kräften; schenke ihne noch ferner als ein theures Kleinod dieser Gemeinde; segne seinen Ausgang und Eingang; umzäune alle Schritte und Tritte, die er noch thun wird, mit der starken Wache deiner heiligen Engel, biß er

endlich Lebens-satt von dir abgefordert, wird als ein heller Stern, leuchten in deines Vatters Reich. Segne nicht nur ihne allein, sondern auch sein ganzes Hauß; Erhalte in allem geistlichen und leiblichen Segen, diejenige zwey, ihme und der ganzen Gemeind sehr angenehme Personen, die ihme von der gnädigen Fürsehung zu seinem Trost und Erquickung in seinem Alter, sind zugeordnet worden. Nehme dich ihrer nicht weniger an als der Martha und Maria, die dir gedienet haben, und sey ihr Theil in Ewigkeit.

Unseren Kirchen-Aeltesten und Fürgesetzten giebe zu erkennen, wozu sie gesetzet sind, daß sie nicht etwan mit einem verdächtigen und ärgerlichen Wandel selbst verwerflich seyen, sondern uns getreulich helffen, mit einem rechten Löwen-Muth, alles Böse aus unserem Kirchen-Acker ausrotten; bewahre sie vor der schandlichen Menschen-Furcht, und erfülle sie mit einem ernsthaften unpartheyischen Wesen.

Stehe mit deiner Kraft bey unseren Schul-Dieneren, daß sie ihr Amt nicht träge, sondern freudig und gewissenhaft verrichten; Ziehe sie an mit dem Geist der Demuth und Fürsichtigkeit, mit dem Geist der Erkänntniß und der Furcht Gottes, daß sie den Muth nicht lassen sinken, sondern ihrer Pflicht treulich wahrnehmen, sintemahl sie wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich sey in dem Herrn. 1. Cor. 15: 58.

Der ganzen Gemeinde aber, den Anwesenden und Abwesenden, den Gesunden und Kranken, vom ersten biß zum letzten, wünsche ich vor allem aus, und bitte dich Herr Jesu! daß du unsere Arbeit in ihren

ren armen Seelen wollest segnen, und lassen reiche Früchte bringen; beschneide sie an Herzen und Ohren, daß sie seyen Hörer und Thäter des Worts. Jacob. 1: 22. bewahre sie auch vätterlich in diesem Jahr für Unglück, strengen Ungewitter und Feuer vom Himmel, gebiete deinem Segen, über sie von oben und unten, verleyhe ihnen Gesundheit; und wann du kommen wirst, sie allzumahl abzuhohlen aus diesem Thränen-Thal, so lasse sie selig erfahren, daß ihre Namen in dem Himmel angeschrieben seyen.

O liebster Herr Jesu! lasse auch mich, den allergeringsten deiner Knechten, nicht nur in diesem, sondern auch in den übrigen Jahren meines schwachen, nichtigen und hinfälligen Lebens, deiner Gnade und himmlischen Segens theilhaftig seyn; bewahre mein Herz vor Eitelkeit, vor Ehrgeitz und Ungedult; gibe hingegen daß es dich allein liebe, ehre und anbette. Ich habe ja sonsten auf Erden niemanden ausser dir, darum setze ich mein Vertrauen einig und allein auf dich, auf deine unverdiente Gnade und grundlose Barmherzigkeit. Wann ich nur dich habe, so will ich anderen den fleischlichen Arm, der doch verfaulen muß, gerne überlassen. Seye aber stark in meiner Schwachheit; verlasse mich nicht mit deinem Heiligen Geist; suche O Herr deinen Knecht, ich gehe in der Irre, wie ein verlohren Schaaf; leite mich auf deine Wege, giebe daß ich wandle in deiner Wahrheit; erlöse meine Seele von dem Verderben; beschneide in mir alles was wider dich streitet; vermehre meine schwache Erkänntniß, erleuchte meinen finstern Verstand, und bestrale mit deinem himmlischen Gnaden-Licht, meine, durch meine zwar eige-

ne

ne Schuld, sehr oft darnieder geschlagene, zermalmete, und in dem Staub der Traurigkeit sich welzende Seele. Erfülle mich mit Sanftmuth, Demuth, Liebe und Friedfertigkeit gegen Jedermann. Zeuch mich je länger je mehr zu dir, durch harte oder sanfte Wege, wie es dir gefällig ist. HERR erhöre mich um deines bitteren Leydens und Sterbens willen, zum Lob deiner herrlichen Gnade, in der Kraft des Heiligen Geistes. Amen!

* * * * * *
* * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Die

Die sechste Rede.

Die wohlgegründete Hoffnung Von Jsraels noch bevorstehenden grossen und allgemeinen Bekehrung,

betrachtet als eine Frucht

Der Beschneidung unsers Hrn. JEsu Christi,

Aus Ezech. XXXVI. v. 26. 27.

Gehalten

Zu Bern, den 5. Augusti, CDCCXXVIII.

Da es um den Eintritt in das Heilige Predig-Amt zu thun ware.

Von

Johann Rodolff Fischer,

V. D. M.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0185
DFG

Text.

Ezech. XXXVI. 26. 27.

Und ich will euch ein neu Herz geben, und will einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus euerem Fleisch wegnehmen, und will euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will machen, daß ihr in meinen Satzungen wandelt, meine Rechte haltet und darnach thut.

Hertzbrechend ist das Gebett, welches der Geist GOttes im Nahmen der Jüdischen Kirche zu den letzten Zeiten des Neuen Testaments nach ihrer langwührigen Verstoßung zu ihrem ehemahligen alten Bundes-Gott thut, und ihme ihren betrübten Zustand vorstellt, wenn sie in folgende Worte ausbricht: Wo ist das Brausen deines Herzens, und deiner Barmhertzigkeit, welche sich gegen mich innhalten? Bist du doch unser Vatter, wenn schon Abraham von uns nichts wissen wolte, und Israel uns nicht kennen wolte; So bist du doch Herr unser Vatter, und heissest von Alters her unser Erlöser: Warum lassest du uns, Herr, irren von deinen Wegen, und verhärtest unser Herz, daß wir dich nicht fürchten? Kehre um von wegen deiner Knechten, der Stämmen Israel, die dein Erbe sind. Jesaj. 63: 15. 17.

Vom

Vom siebenden Vers des 63. Capituls Jesajas, erzehlet die Jüdische Kirchen weitläuftig, die vielfältigen Gutthaten, so sie von Alters her von dem Herrn empfangen, und bedienet sich dieses Grunds in ihrer demüthigen Vorstellung, daß er sie doch jetzo nicht länger wolle fahren lassen; sie bekennet, daß sie aus gerechtem Gericht Gottes, bißhero nicht auf seinen Wegen gewandelt, sondern vielmehr denjenigen aus den Augen gesetzt, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14:6. nehmlich Jesum Christum, sie bekennet, daß dieser Fels des Heyls, Deut. 32:15. auf welchem sie hätte können gesicheret seyn vor dem Anlauff aller ihrer geistlicher und leiblicher Feinden, ihro bißher gewesen ein Zeichen, deme sie hart widersprochen habe. Luc. 2:34. Ja sie bekennet ihre grosse Verharrung im Unglauben, und die Verstockung ihres Hertzens, und bittet einbrünstig um Aufhebung desselben.

Weilen nun das Gebett des Gerechten allezeit viel vermag, wenn es einbrünstig ist, Jac. 5:16. auch der Herr sich sicher finden lasset von allen, so ihne in Ernst suchen, Deut. 4:29. so wird er auch dannzumahlen sein altes Bundes-Volk erhören, und wird dasjenige zu seinem Volk annehmen, das nicht mehr sein Volk gewesen. Hos. 2:23. Er wird sagen: Bring hervor das blinde Volk, das doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben. Ich will vom Aufgang deinen Saamen hereinbringen, und will dich vom Niedergang sammlen. Zur Mitternacht will ich sagen: Bring her, und zum Mittag: Versperre nicht: Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchtern vom Ende der Erden. Jes. 43:5, 6, 8. Dieses alles wird geschehen, wenn der Herr die Missethaten

seines

seines Volks wird getilget haben wie eine Wolken, und seine Sünden wie einen Nebel, Jes. 44: 22. hatte er ihnen ihr Herz aus heiligen Ursachen verhärtet, so ist er eben derjenige, der ihnen verheisset: Er wolle ihnen das steinerne Herz wegnehmen, an dessen Statt aber ein neues und fleischernes Herz, und einen neuen Geist geben, u. w. w. f. das ist die klare Verheissung Gottes in unserem Text, welchen mir die gütige Fürsehung Gottes zur Probe gegenwärtig zu verhandlen durchs Looß hat lassen in die Hände fallen. Wort, die aller Andacht werth sind, und die uns zeigen werden die wunderbahren Wege Gottes, die er mit dem armen Sünder einschlagt, vor, inn, und nach seiner Bekehrung im Exempel des Jüdischen Volks.

Gott hat nach seiner unendlichen Menschen-Liebe seine strenge Gerechtigkeit und Gericht immerhin gemiltert mit liebreichen Verheissungen, welches insonderheit erhellet aus denen herrlichen Weissagungen, so er uns hinterlassen. Kaum hatte er seinem Volk wegen seines halsstarrigen Ungehorsams seine Zucht-Ruthen und Straffen angedrohet, so lasset er ihnen alsobald unter dem Beding einer aufrichtigen Buß vätterliche Verheissungen antragen. Ist ie ein Prophet gewesen, der Israel die Göttlichen Zorn-Schaalen gewiesen, so ware es Ezechiel, hingegen ist kaum ein Prophet, der ihnen mehrere und trostreichere Verheissungen gethan, als eben dieser; dessen haben wir eine Probe in unserem Text-Capitul, als in welchem Gott seinem Volk Israel die allertheursten und kostbarsten, geistliche und leibliche Verheissungen thut, daß er selbiges wolle bekehren aus seiner langwührigen Zerstoßung und Verstreuung wieder sammlen, und in ihr Land bringen. Und in dem 25. Vers verheisset ihnen Gott: Er wolle rein

Was-

Wasser über sie sprengen, daß sie rein werden. d. i. Er wolle sie in dem ewig-gültigen Verdienst Jesu Christi reinigen von den Blut-Schulden, die sie und ihre Vätter in Creutzigung des Herzogs der Seligkeit so leichtsinniger Weise sich haben über den Hals gezogen, da sie die Ohren des heydnischen Land-Pflegers Pilatus betäubet, und einmüthig mit voller Kähle ausgeruffen haben: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Matth. 27: 25. (*) In unserem Text verheisset ihnen der Herr ferner, es solle bey dieser Reinigung und Aussühnung ihrer Blutschulden sein Bewenden nicht haben, sondern er wolle sie auch heiligen, er wolle ihnen ein neu Herz geben ꝛc. sie ganz veränderen und zu neuen Leuten machen. So handelt unser Text von der noch bevorstehenden grossen und allgemeinen Bekehrung der Juden in den letzten Tagen des Neuen Testaments. Zum Behuf einer gründlichen Erklärung desselben will ich vorstellen:

I. Den Zustand des Sünders im Exempel der Juden vor seiner Bekehrung; welche hier beschrieben wird unter dem Sinnbild eines steinernen Herzens.

II. Den Zustand des Sünders im Exempel der Juden in seiner Bekehrung, und nach demselben in ihrem Wachsthum; welches der Heilige Geist auf verschiedene Weise beschreibet.

(*) Wolfii Curæ Philol. Critic. ad h. l. pag. 399. 400. Russ. Harmon. Evang. Tom. III. Vol. 2. pag. 1130. 1131.

Dem Sünder wird vor seiner Bekehrung zugeschrieben ein steinern Herz. Durch das Herz des Menschen ist zu verstehen der Verstand, der Willen und das Gewissen des Menschen, also alle Kräften der Seelen, aus welchen ehemahlen das Ebenbild Gottes auf die herrlichste und vollständigste Weise hervorstrahlete. Der Verstand ware überall beleuchtet mit der reinen Erkanntniß Gottes, seiner Natur, und seiner Eigenschaften; Der Wille war ein rechtes Muster der Heiligkeit Gottes, er konnte Gott nicht genug lieben, weilen der Verstand ihme Gott allezeit, als das einige, allein Liebenswürdigste, höchste Gut und Wesen vorstellte, woraus dann flosse eine beständige und immerfliessende Quelle, ja rechte Ströhme der Freuden, Ruhe, Zufriedenheit, und des Vergnügens in dem Gewissen.

Da hingegen nach dem leydigen Sünden-Fall das Herz des Sünders geworden ist zu einem stinkenden Gehalt, und garstigen Behausung aller unreinen Geisteren, und allerley viehischer und fleischlicher Lüsten und Begierden; der Verstand ist verfinsteret, und entfernet von aller heylsamen Erkänntniß Gottes, und ist geworden ein Leibeigener des in aller Boßheit ganz erharteten Willens, so, daß jetzo die Magd die Oberherrschaft über die Meisterin spielet, an statt daß sich der Wille von dem Verstand solte leiten und regieren lassen. Der selige Apostel Paulus selbs muß darüber nach seiner Bekehrung noch bittere Klagen führen (*) und bekennen, das Gute das ich will und ich wohl begreiffe daß es gut sey) das thue ich nicht; aber das Böse, das ich

(*) Vide Cap. VII. ad Roman. & author. cit. a. Cl. Wolfio in Cur. ph. Crit. ad Rom. pag. 116-134.

ich nicht will, das thue ich. Röm. 7: 15 - 19. Der Willen ist böß, verkehrt, unheilig, unrein, tausend schädlichen und sündlichen Lüsten bloß gestellet, Das Tichten und Trachten des Menschen ist eitel Böses von Jugend auf, Gen. 6: 6. und nichts anders als eine pure Feindschaft wider Gott, Röm. 8: 7. woraus dann unvermeidenlich eine greuliche Verwüstung des Gewissens, und tausend Seelen-Aengste, die statt so vieler Henkers-Knechten den Sünder abfolteren, entstehen müssen, welches die Heyden zumahl erkennt, und GOtt in seinem Wort bezeuget hat: Der Gottlose hat keinen Frieden, spricht mein Gott, denn sie sind wie das wütende Meer, das nichts als Schaum und Unflath auswirft. Jes. 57: 20. 21. Aus Verzweiflung stürtzt sich der Sünder von einer Sünd in die andere, da ihme indessen ein Zettergeschrey seiner Missethaten nach dem anderen die Ohren voll gellet, und ihne in einer beständig peinlichen Unruhe sich herum zu welzen machet. Wohl kan es seyn, daß gottlose Sünder scheinen vor anderen aus lustig und vergnügt, Kummer- und Sorg-loß vor allen zukünftigen Dingen zu seyn; solche Freude aber daurt nicht länger, als ihre Sauf-Gelache, ist der Wein-Tummel vorbey, und stellet sich die finstere Einsamkeit ein, so stellen sich ein paar ärgere Folterer des armen Gewissens noch mehr ein, und so hat es freylich dabey sein Bewenden, was der weiseste unter den Königen saget: Das Lachen des Narren sey nicht daurhafter, als das Krachen und Knallen der Dornen unter einem Kessel, die da mitten im Brennen scheinen sich lustig zu machen. Eccles. 7: 6.

In diesem betrübten Zustand beharret der Sünder, oder solte wohl ein Mohr können seine Haut änderen, und ein Pardel seine Flecken, so

wenig könnet ihr vom Hause Israel Gutes thun, die ihr gewohnet seyd Böses zu thun. Jer. 13: 23. Er fahret beständig fort mit erhitzten Lauff gleich einem loßgerissenen wilden Pferde zu rennen auf dem Weg des Verderbens, biß er sich gestürzet hat in die finstere Gruben der ewigen Verdammniß; da helffen keine Vermahnungen, keine Bestraffungen, keine Verheissungen, keine Dräungen, das verstockte Herz ist und bleibet Felsen-vest, Pharao verhärtet sich ungeachtet aller Zorn-Gerichten, die auf diesen unfruchtbaren Felsen zuschlagen, wozu denn endlich kommet, daß Gott, nachdeme der Sünder mit seiner Langmuth sich hat gespihlet, und selbiger gespottet hat, ihne dahin giebet in einen verkehrten Sinn, so, daß denn der Gott dieser Welt, d. i. der Satan einem solchen Sünder seine Augen blendet, 2. Cor. 4: 4. daß er nicht sehen kan, an welchem gefährlichen Orte er stehet. In einem solchen elenden Zustand werden die Juden zu seyn beschrieben in unserem Text, da der Geist Gottes ihnen zuschreibet ein steinernes Herz, er bedienet sich dieser Redens-Art mit grossem Vorbedacht, damit zu deuten:

α. Auf die Härtigkeit des Sinns der Juden, und ihre unüberwindliche Verstockung.

β. Auf ihre Leblosigkeit und Unvermüglichkeit das Gesetz Gottes zu halten, so auf steinerne Tafeln geschrieben ware, nach dieser Befassung waren sie bey Gott angeschrieben als Fluch und Verdammniß-würdig, wenn er nicht selbst mit seinem Finger ein ander Gesetz in ihr Herz schriebe, nehmlich das Gesetz des Glaubens, das sie halten könnten.

γ. Werden sie hier vorgestellt als steinerne Herzen wegen ihrer Tröckne und Dürre, als welche keine Wasser des Trostes in sich fasseten, und auf denen,

als

als auf felsichten Grund, nichts anders hervorwuchse, als Distel und Dörne unfruchtbarer Werke der Finsterniß.

Dieses verstockte Herz besitzen die Juden noch heutiges Tages als ein unseliges Erb ihrer Vätteren, daher Gott ihnen diß Zeugnuß giebet, ich weiß wohl daß du hart bist, und dein Nacke ein eisern Senn-Ader, und dein Stirn eherin ist. Jes. 48: 4. Alle Wohlthaten Gottes, die er ihnen von Stuck zu Stuck vorhaltet, waren nicht fähig, solches von seinem verkehrten Sinn abzuhalten, dahero Gott die bittere Klag ausgepresset wurde: Was solt ich doch an meinem Weinberg mehr gethan Jesaj. 5: 4. und an meinem Volk für äusserliche Gnaden-Mittel mehr angewendet haben? warum bringet er denn so bittere Heerling, da ich auf gute Trauben wartete? Das ware aber die beständige Weise dieses Volks vom Auszug an aus Egypten, da sie niemahlen nachgelassen die Augen der herrlichen Majestät Gottes zu erbitteren. Jes: 3: 8. Kan wohl was entsetzlichers zu lesen seyn, als was diese Widerspenstige dem Propheten Jeremia geantwortet: Belangend dasjenige, das du im Namen des Herren mit uns geredt hast, wollen wir dir nicht gehorchen, sondern wollen in alle Wege das thun, was aus unserem Munde ausgehet. Jer. 44: 16. 17. Was Wunders, daß Gott endlich das traurige Gericht der Verstockung an ihnen ausgeübet, so er durch Jesajas angedrohet, da er ihme befohlen; Gehe hin = = mache das Herz dieses Volks fett, und mache seine Ohren schwehr, und schleuß seine Augen zu: auf daß es nicht sehe mit seinen Augen, noch höre mit seinen Ohren, und sich bekehre und genese. Jes. 6: 8.: 10. Es ist also kein Wunder, daß ihre Versammlungen

fruchtloß ablauffen, in welchen sie sich zerzanken, ob der Meßias kommen sey oder nicht; über MDCC. Jahre sind verflossen seit deme der Meßias gekommen, ihr Land mit dem Bann geschlagen, der Tempel wüste liget, und sie ein Liedlein sind aller Leuten, ja gar ein Fluch der Erden, doch sind sie und bleiben noch verstockt, und fluchen der Sonnen der Gerechtigkeit, von welcher allein sie ihre Genesung dermahlen eins werden zu gewarten haben.

Lehrne hieraus o Sünder, wer du immer bist, der Güte und Langmuth Gottes nicht zu mißbrauchen, auf daß du nicht auch fallen mögest in das entsetzliche Gericht der Verstockung und geistlichen Blindheit. Lasse dir die Saltz-Säule der Jüdischen Zorn-Gerichten statt eines Wegweisers seyn, daß deine Augen nicht ruckwärts nach dem fleischlichen Sodom, sondern für sich nach dem geistlichen Zoar sollen gerichtet seyn.

Wie aber frage ich mit dem Apostel, hat denn Gott sein Volk verstossen? Das sey ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heyden das Heyl widerfahren. Nachdeme aber die Fülle der Heyden wird eingegangen seyn, so wird ganz Israel selig werden. Wie geschrieben stehet: Aus Zion wird kommen der Erlöser, der wird abwenden das gottlose Wesen aus Jacob, Röm. 11: 1, 11, 25, 26. Und das ist die beständige Lehr aller Propheten des Alten Testaments, die uns allzumahl noch eine allgemeine Bekehrung der Juden verheissen: Jeremias ruffet aus, und spricht: Die Kinder Israel will ich wieder ins Lande bringen, und will sie pflantzen, und nicht ausrupfen, denn ich will ihnen ein Herz geben, daß sie erkennen, daß ich der Herr sey, und sie werden mein Volk seyn, und ich werde

de ihr Gott seyn, dann sie werden sich zu mir bekehren von ganzem Herzen, Jerem. 24: 6, 7. Hoseas saget deutlich: Die Kinder Israel werden viele Tage sitzen ohne König, ohne Priester, ohne Schlacht-Opfer, ohne Leib-Röcklein und ohne Bilder, darnach werden sie sich bekehren zum Herren, und werden suchen David ihren König, und werden mit Schrecken hinzu nahen zum Herren und zu seiner Güte in der letzten Zeit, Hos. 3: 4, 5. Amos verheisset ihnen: Der Herr werde eben zu dieser Zeit die zerfallene Hüten Davids wieder aufrichten, und werde ihre Lucken verzaunen, und werde sie bauen wie von Alters her; Der Herr werde die Gefangene seines Volks wiederbringen, und werde sie in ihr Land pflantzen, daß sie nicht mehr aus selbigem sollen ausgerottet werden, Amos 9: 11, 14, 15. Eben dieses wird auch verheissen in unserem Text, und ist der Innhalt des

Zweyten Haupt-Theils. Nemlich der Zustand des Sünders im Exempel der Juden in seiner Bekehrung, und hernach in ihren Früchten. Da ist nun zu betrachten

א Der Urheber dieser Gutthat im Wörtlein Ich, und zwar
α Ueberhaupt Gott selbst,
β Ins besonder der Sohn Gottes.
ב Die Gutthat selbst in ihren verschiedenen Grad und Staffeln.

Der Urheber dieser Gutthat der Bekehrung des Sünders ist überhaupt Gott selbst, der den Sünder aus allerheiligsten Ursachen verhartet, Exod. 4: 21. Cap. 7: 3. Cap. 9: 12. 14: 17. Deut. 2: 30.

Jes. 6: 9, 10. Cap. 63: 17. Joh. 12: 39, 40. Der ihme ein steinern Herz zulässet, der aber allein Macht hat dieses böse Herz dem Sünder wieder wegzunehmen und ein neues zu geben, damit die Gläubigen in tiefster Demuht erkennen, daß sie Gott alles, ihnen nichts, zu dancken haben, und beständig ausruffen: Nicht uns, nicht uns, O HErr! sondern deinem Nahmen alleine giebe die Ehre, Ps. 115: 1. Und diß kan und will er thun, denn der Menschen Herzen sind in seinen Händen, er leitet sie wie Wasser-Bäche, Prov. 21: 1. Insonderheit aber muß durch das Wort Ich verstanden werden der Sohn Gottes, der Herr Meßias, der Engel des Angesichts, der die gantze Zeit des Alten Testaments das Volck Israel versorget hat, wie ein Adler seine Junge, wie zarte Lämmer auf seinen Armen getragen, sie vätterlich und zärtlich geliebet, und sie erlöset von allem Uebel. Als sie ihne aber immerdar mit schnödem Undank bezahlet, so hat er seinen mächtigen Gnaden-Schutz von ihnen zuruck gezogen, die Herrlichkeit des Herren ist vom Tempel gewichen, und hat Israel seinem verkehrtem Sinn überlassen. Aber dieser Engel des Bunds ist es, der den Bann von seinem Volk völlig wird wieder zuruck nehmen, nachdem er ihnen ihre Sünde wird vergeben, und sie wird bekehrt haben, kraft seines ewig-gültigen Versühn-Opfers, welches er ihnen im 25. Vers verheissen hat. Da wird dieser grosse Hohe Priester für sein Volk bey seinem himmlischen Vatter wieder in Riß stehen und sprechen: Vatter vergib ihnen, dann sie wissen nicht was sie thun, Luc. 23: 34.

Die Gutthat nun, die der Herr Meßias seinem Israel hier verheisset, ist eine wahre Bekehrung, wenn er saget: Er wolle ihnen das steinerne

Herz

Herz wegnehmen, d. i. er wolle ihren mit Blindheit geschlagenen Verstand erleuchten, ihren mit Boßheit angefüllten Willen heiligen, er wolle die Decke Mosis vor ihren Augen wegnehmen, 2. Cor. 3: 16. daß sie Jesum erkennen als den versprochenen Herren Meßias und Heyland der Welt, daß sie überzeuget seyen, daß einig und allein in ihme alle Seeligkeit zu suchen und zu finden seye, weilen aber dieses Wissen noch lange nicht genug sey zur Seeligkeit, so verheisset er ihnen, er wolle ihnen anstatt des steinernen Herzens ein fleischernes, ein weiches und neues Herz geben, welches in seiner Natur von dem alten weit verschieden sey, und in welches Gott sein Ebenbild wieder könne einprägen.

Welches diejenige Gnaden-Würkung des heiligen Geistes ist, da er in dem Gemüht des Sünders eine aufrichtige Reu und Buß erwecket, da der Sünder anfangt sein grosses Elend zu erkennen, da er aus dem Schlaff der Sicherheit aufwachet, und fühlet, wie gefährlich krank er an seiner Seele darnieder lige, da ihme sein Gewissen seine abscheuliche Gestalt vorhaltet, ihme vorhaltet seine schnöde Undankbarkeit gegen seinen gütigen himmlischen Vatter, der ihne mit dicken Seilen der Liebe zu sich ziehen wollen, Hos. 11: 4. worauf dann folget eine heilsame Traurigkeit nach Gott, da dem Sünder seine Augen zu Thränen-Quellen werden, und gleichsam keine Luft schöpfen kan, biß er sie gleich einer Fluth von sich ausgeläret, und seine Missethaten recht hertzlich beweinet hat, selbige auch als etwas abscheuliches anfanget zu hassen, nun erfahret er daß es wahr seye was Salomon saget: Es ist besser in das Klag-Hause gehen, dann in das Trink-Hause. Trauren ist besser denn La-

chen, denn durch Traurigkeit des Angesichts wird das Herz gebesseret; Das Herz des Weisen ist im Klag-Hause, das Herz aber des Narren ist im Hause der Freuden, Eccles. 7: 2-4.

In dieser Seelen-Angst siehet sich der Bußfertige nach Hülffe um, und erblicket JEsum von ferne, wie er mit seinen ausgestreckten Liebes-Armen alle reuende Sünder zu sich einladet, sprechende: Kommet her zu mir, alle die ihr müheselig und beladen seyt. Ich will euch erquicken, und will eueren Seelen Ruhe schaffen, Math. 11: 28. Wer zu mir kommt den werde ich nicht hinaus stossen, Joh. 6: 37. Hat denn der Sünder Jesum erblicket, so umfasset und ergreiffet er ihne mit einem wahren lebendigen Glauben, und haltet sich mit einem wahren Vertrauen Felsen-vest an seinem vollgültigen Verdienst; Da fanget Jesus an mit dem bußfertigen Sünder je länger je mehr sich zu vereinigen, der neue Mensch fanget an zu wachsen und zuzunehmen; Das Ebenbild Gottes, welches zuvor so zerstöhrt gelegen, wird wieder aufgerichtet; der Verstand wird erleuchtet, der Wille geheiliget, dieser widerspenstige und eiserne Nacken, wird durch das Oehl des H. Geistes geschmeidig gemacht das sanfte Joch Jesu zu tragen. Mit einem Wort, der gantze Mensch wird auf ein frisches gezieret mit Gerechtigkeit und Heiligkeit, welche die ewige Zierde des Hauses Gottes ist, Psalm 93: 5. Wenn denn diese Lampen des Glaubens im Herzen des bußfertigen Sünders anfangt zu brennen, so kommet Jesus als der sorgfältige Hohe-Priester, und giebet diesem Licht seine ordentliche Nahrung, daß es nicht auslösche.

Und das ist, was Jesus in unserem Text der Jüdischen Kirchen verheisset, da er spricht: Ich will meinen Geist in euch geben. Vom Herrn Messias

sias wird gerühmet, daß auf ihme ruhe der Geist der Weißheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkanntniß und Furcht des Herren, Jes. 11: 2. Nun diese Gaaben des H. Geistes, welche in so überschwenglicher Masse sind auf das Haupt des Herren Messias ausgegossen worden, fliessen denn auf seine Glieder. Zuvor ist das Herz des Sünders besessen mit sieben unreinen Geistern, aber hernach kommet Jesus mit seinem kräftigen Fahre aus du unreiner Geist, Marc. 1: 25. und treibet diese böse Geister aus, damit sein Geist allein darinn wohne, und bleibe ewiglich nach der Verheissung unsers theuren Heylands: Ich will euch einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kennet, dieser wird bey euch bleiben ewiglich, Joh. 14: 16.

Was Wunders denn, daß die Gerechten wachsen wie die Weyden an den Bächen, beständig grünen wie Palmen, und ihre Frucht tragen wie die Apfel-Bäume, welches abermahl ein neue Gutthat ist, die der Jüdischen Kirchen verheissen wird in unserem Text, und aus obiger fliesset: Und ich will machen, daß ihr in meinen Satzungen wandelt, meine Rechte haltet und darnach thut. Durch die Satzungen und Rechte im Reich des Herrn Meßias verstehe ich hier nichts anders, als die zwey grossen Gesätze der Buß und des Glaubens, durch welche allein das Reich des Herrn Meßias regieret wird. Das sind nun nicht schwehre Satzungen, wie diejenigen waren, welche Gott seinem widerspenstigen Israel zur Straffe gegeben, Satzungen die sie nicht halten könnten, Satzungen die an und für sich selbst keine Heiligkeit in sich hatten. Nein! sondern das Joch Jesu ist sanft, und seine Last ist leicht,

Matth.

Math. 11: 28. Ach ja diese Satzungen und Rechte sind wohl zu halten, er leget uns als ein weiser Lehrmeister nicht allzu viel auf, weilen er kennet die Schwachheit seiner Lehrjünger. Wer also den Geist Christi in seinem Herzen hat, der wird auch nach seinem Geist einher wandlen, er wird hervor bringen Früchte des Geistes und der Gerechtigkeit, er wird sich durch den Geist Christi leiten und führen, vermahnen und straffen lassen, er wird Christum über alles lieben, er wird zunehmen in der Erkanntniß und Furcht Gottes, und in der Liebe unsers Nächsten, der unser Bruder, unser Mit-Erb, und ein Mit-Glied Christi ist. Denn wer da saget: Er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lugner; denn wenn er seinen Bruder nicht liebet, den er doch siehet, wie wird er Gott lieben, den er nicht siehet, und diß Gebott haben wir von ihme empfangen, daß wer Gott liebet, auch seinen Bruder liebe, 1. Joh. 4: 20. Das ist was unser Heyland saget: Ein neu Gebott gieb ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, also auch ihr unter einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyt, so ihr Liebe unter einander haben werdet, Joh. 13: 34, 35.

Nun dieses ist, was der Jüdischen Kirchen verheissen wird in unserm Text, in den letzten Tagen des Neuen Testaments, da der Herr ihre Blindheit und Verstockung wird wegnehmen, da sie sich nicht mehr werden träumen und blenden lassen, durch die Gedancken eines irrdischen Königreichs des Herren Meßias; da sie sich nicht mehr werden rühmen der Gerechtigkeit ihrer Vätter Abraham, Isaac und Jacob, und nicht mehr werden sprechen: Wir haben

Abra-

Abraham zum Vatter, Joh. 8: 39. Sie werden verdammen alle ihre eigene Gerechtigkeit, und werden ihre Gerechtigkeit und Stärke bey dem Herren suchen, Jes. 45: 24. Sie werden ihre Zuflucht nehmen und im Glauben ergreiffen JEHOVA unsere Gerechtigkeit, Jerem. 23: 6. und werden sich nicht mehr ärgeren an Jesu dem Gecreutzigten, sondern mit viel tausend Buß-Thränen beweinen, daß sie ihne so lang geschmähet, und den Geist der Gnaden so lang gelästeret haben, laut der herrlichen Weissagung Zacharias: Aber über das Hause Juda, und über die Burger zu Jerusalem will ich ausgiessen den Geist der Gnaden und des Gebetts; und sie werden mich anschauen, welchen sie werden zerstochen haben, und sie werden über ihme wehklagen, wie man wehklaget über einem einigen Kind, und werden sich über ihme betrüben, wie man sich betrübet über einen Erstgebohrnen, Zach. 12: 10. Sie werden wandeln in der Furcht des Herren, einander aufmunteren und sprechen: Kommet lasset uns auf den Berg des Herren gehen, zu dem Hause des Gottes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Pfaden, Jes. 2: 3. Er wird ihnen wiederum geben ein verständiges Herz, ein Herz voll Erkänntnis, nachdeme er solche grosse Ding vor ihren Augen wird gethan haben, er wird in ihr Herz ausgiessen den Geist der Liebe, daß sie sich nicht mehr werden verführen lassen, durch den Geist der falchen Eyfersucht und Neides gegen die Bekenner JEsu, sondern sie werden ihnen helffen mit gesamter Hand und vereinigten Kräften das Reich Jesu zu erweiteren, und die Feinde desselben auszurotten; Damahlen wird erfüllet werden die herrliche Weissung Jesajas: Der Herr wird

ein

ein Panier aufwerffen den Völkeren, und wird zusammen bringen die Verjagten Israels, und wird die Zerstreuten aus Juda zu Hauffe führen, von den vier Ecken des Erdreichs, Jes. 11:12. Das ist dasjenige, was dem Israel versprochen ist in den letzten Tagen des Neuen Testaments laut unserm Text.

O der glückseligen Zeiten! Ach wer wird so glückselig seyn und leben, wenn Gott dieses wird geschicket haben? Numer. 24: 23. Biß daß aber der Herr solche grosse Thaten thun wird, so ist unsere Schuldigkeit ihme Tag und Nacht in unserem Gebett keine Ruhe zu lassen, nicht stille zu schweigen, und ihne beständig zu erinneren, biß daß er Jerusalem wird zugerichtet und gesetzet haben zum Lob auf Erden, Jes. 62: 6, 7. daß er mit seiner Hülffe nicht lange mehr verziehe. Unsere Pflicht ist auch, dieses eifersüchtige Volck mit einem heiligen und gottseligen Wandel zu einem heiligen Eifer zu reitzen, daß sie dermahlen eins den Herren suchen, und auf diese Weiß, so viel an uns ist, alle äusserliche Mittel anzuwenden, ihre Bekehrung, so bald möglich, zu befürderen.

Aus diesen erklährten Textes-Worten nun setze ich folgende Haupt-Lehr zum Grund meiner Zueignung, nemlich: Daß die Wegnehmung des steinernen Herzens, die Gebung eines neuen, fleischernen, und eines neuen Geistes; d. i. das ganze Werk der Bekehrung des armen Sünders zu Gott, von Anfang biß zu Ende, nicht ein Werk der eigenen Kräften, des freyen Willens des Menschen, sondern einig und allein ein Werk Gottes, eine Frucht des Verdienstes Jesu Christi, und eine Gnaden-Würkung des H. Geistes seye. Zum Beweißthum dieses Grund-Satzes dienen trefflich

lich alle Redens-Arten unsers Texts; da Gott säget: Ich will euch ein neu Herz geben. Ich will das steinerne Herz von euch wegnehmen, ꝛc. Der Sünder hat ein steinernes Herz, so wenig Empfindung nun ein Stein hat, und so wenig mächtig er ist, sich von einem Ort zu dem andern zu bewegen, so wenig Empfindung und Tüchtigkeit hat er in sich selbst zum guten.

Daher David nachdrucklich bittet: Erschaffe (bringe durch deinen allmächtigen Befehl in mir hervor) ein reines Herz; und erneuere in mir einen vesten Geist, Psalm. 51: 12. weilen das alte Herz im geringsten nichts nutzet, und ich mir selbst ein neues nicht geben kan. Ja der heilige Geist befleisset sich mit den nachdrucklichsten Sprech-Weisen, dem Sünder alles Vermögen zu einichem guten völlig abzusprechen, indeme er ihne beschreibet als todt in Sünden und Uebertrettungen, als fleischlich und unter die Sünd verkauft, und als entfremdet vom Leben Gottes, Ephes. 2: 5. Cap. 4: 18. Der so hoch begnadete Apostel Paulus muß selbst bekennen, wir seyen von uns selbst nicht einmahl tüchtig etwas gutes zu gedenken, will geschweigen zuthun, 2. Cor. 3: 5.

Denn was wird mehr durch die tägliche Erfahrung von unser aller Gewissen bewahrheitet, als eben dieses, daß nemlich ein Sünder nicht im Stande ist nur den geringsten Anlaß zu seinen so sehr beliebten Busem-Sünden zu verleugnen, will geschweigen selbige völlig ohne die Gnade Gottes fahren zu lassen.

Darüber man sich aber nicht groß zu verwunderen Ursach hat, denn aus einer vergifteten Quellen können unmöglich gesunde Wasser fliessen. Man kan ja nicht Feigen lesen von den Distlen, und ein fauler Baum kan ja nicht gute Frucht bringen,

Math.

Math. 7: 16, 17. Ein stinkendes Todten-Aas wird ja nimmermehr einen lieblichen Geruch von sich geben.

Und dessen haben wir ja eine betrübte Probe an dem verfluchten Feigenbaum der Juden biß auf den heutigen Tag, unter der Soñen hat Gott an keinem Volk mehr äusserliche Gnaden-Mittel angewendet, selbiges zur Bekehrung zu bringen, als an Israel, und hat doch nichts gefruchtet. Jesus als die Sonne der Gerechtigkeit hat selbst unter ihnen gewandelt, an statt aber sich von ihren heilsamen Stralen zur Bekehrung erwärmen zu lassen, sind sie davon durch ihre eigene Schuld, und ganz verzweifelte Boßheit je länger je mehr verhärtet worden. Ja ungeachtet sie diese Sonne durch dero gerechtes Zorn-Feuer als unnütze Dornsträuch 2. Sam. 23: 6. 7. angezündet: so hat es doch wiederum an ihnen nichts verfangen wollen. Sie tragen schon bald über 1700. Jahr den Fluch in ihrem Busen, und gehen einher gedrucket, hart geängstiget, hungerig, mit niedergeschlagenen Augen, und dörfen den Himmel nicht anschauen, weilen ihnen ihr nagendes Gewissen saget, daß sie dorten einen erzürnten Gott und Richter haben, doch bleiben sie noch immerhin verstockt, und in der grössesten Verzweiflung fluchen sie Gott und ihren König. Jes. 8: 21.

Wenn wir aber sagen, daß der Sünder keine natürliche Tüchtigkeit zum Guten habe, so hat es doch nicht die Meynung, daß der Wiedergebohre nach dem allerersten Anfang seiner Bekehrung sich verhalte wie eine leblose Creatur, die man an das Ort hinschieben muß, wo man sie haben will; Nein! so handelt Gott nicht mit seiner vernünftigen Creatur. Der Geist Gottes stellet uns Jesum vor als einen sanftmüthigen Lehrer, der den Sünder auf eine vernünftige Weise seines Elendes überzeuget, da der

Sün-

Sünder anfangt mit einer süssen Traurigkeit nachzudenken, wie er bißhero den unrechten Weg habe eingeschlagen; er wird nach und nach erleuchtet, und kräftigst bewogen, sich dem züchtigenden Geist Jesu völlig zu überlassen, auf seine Reg- und Bewegungen fleißig Acht zu geben, und was dergleichen sanfte Wege Gottes in der Seele mehr sind, die aber leichter und seliger zu erfahren, als mit Menschen-Zungen auszusprechen, und mit der Feder zu beschreiben sind.

Hier wirft aber ein Feind der Gnade Gottes, und der in allen weltlichen Lüsten ersoffene Sünder ein: Wer kan dann seinem Willen widerstehen? Röm. 9: 20. Ich kan mich nicht bekehren, wenn ich schon wolte, weilen mir GOtt seine Gnade vorenthaltet. Antwort: Du elender Erdenwurm, wer lernet dich also mit Gott rechten? Ich frage dein Gewissen, O Sünder! ist dir jemahlen Ernst gewesen dich zu bekehren, und dich über deine grosse Unvermüglichkeit zum Guten recht zu bekümmeren, und zu betrüben? oder thust du diese Frage nicht noch jetzo aus Muthwillen, deine Sünden und Laster zu bemäntelen? und dich in deinem Herzen heimlich zu segnen? Ist dir Ernst, so hast du schon die Gnade Gottes in ihrem Anfang in deinem Herzen. Ist dir aber nicht Ernst, so thut dir Gott auch kein Unrecht, wann er dir, als einem muthwilligen Sünder, seine Gnade schon vorenthaltet. Was aber in diesem Stuck vor Schwierigkeiten in deinem mit bitterer Boßheit verknüpften Herzen vielleicht möchten übrig bleiben, so weise ich dich kurz vor den Richter-Stuhl dessen, der dein Herz besser kennet als ich; Er wird dir ohnfehlbar antworten, und sich in deinem Gewissen, ja für den Augen der ganzen Welt rechtfertigen.

Ist nun die Bekehrung des armen Sünders eine Gnaden-Würkung des H. Geistes, so fliesset daraus von selbst, daß sie so mächtig und stark sey, daß ihro keine verstockten Felsen-Herzen widerstehen mögen, und daß sie, wo sie anschlaget, auch niemahlen fehl schlaget, daher der Psalmist saget; Die Stimme des Herren gehet kräftiglich, die Stimme des Herren gehet herrlich: Die Stimme des Herren brichet die Cedern auf dem Libanon, und den Sirion, daß sie springen wie ein junges Einhorn. Ps. 29: 4. = 6.

Wiederum fliesset aus unserem Text, daß das Reich Meßias durch keine andere Gesetze regieret werde, als durch Buß und Glauben, das steinerne Herz muß weg, und ein fleischernes an seine Stelle. Unser gesegnete Heyland sagt selbst: Das Reich Gottes ist herzukommen: Bekehret euch und glaubet dem Evangelio. Marc. 1: 15. Wahrlich ich sage dir, so jemand nicht wiedergebohren wird durch Wasser und Geist, so kan er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3: 3.

Ist nun dem also, daß der Sünder ohne die Gnade Gottes immerhin ein steinernes Herz behaltet; wenn er hingegen derselbigen theilhaftig wird, ein fleischernes und neues Herz samt dem Geist Christi bekomt, so lasset uns jetzo hier stille stehen, und mit dem Licht, so uns der Heilige Geist in unserem Text in die Hände gegeben, alle finstere Winkel der Grund-verdorbenen Herzen unsers heutigen Christenthums durchsuchen, desselben Geist prüfen, ob er aus Gott, und welches Geistes Kinder die mehresten unter uns seyen. Da finden wir

&. Ganz verstockte Felsen-Herzen, von denen der Psalmist saget: Die Narren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Ps. 14: 1. Ich werde

de Frieden haben wenn ich schon in meines Herzens Gutdunken wandlen werde: sintemahl doch der Reiche samt dem Armen weggeraffet wird, Deut. 29: 19. die da sich widersetzen allem was Gott und Göttlich heisset; welche Profession davon machen, Gott von seinem hohen Himmels-Thron mit ihren Lästermäulern hinunter zu stossen; die sich mit offenbahrer Ruchlosigkeit bewaffnen als mit einem Panzer, und in dieser Satanischen Kriegs-Rüstung mit Rabsake hervor tretten, um Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott, die da läugnen die Vorsehung Gottes, und sprechen: Der Herr siehets nicht, und der Gott Jacob achtet es nicht, Ps. 97: 6. 7. weiche von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen. Job. 21: 14.

2. Findet man ein Hauffen Schandflecken in unserem Christenthum, die da sich durch den Geist Christi und seiner Dieneren nicht wollen züchtigen und straffen, leiten und führen lassen. Die ihre Nasen vor aufwerffen, und in ihren liederlichen Saufgelachen einander aufmunterend sprechen: Lasset uns der alten Greisen Strafe nicht achten. Lasset uns auf den Gerechten lauren, dann er machet uns viel Unlust, und setzet sich wider unser Thun; und schiltet uns, daß wir wider das Gesetz sündigen, und ruffet unser Wesen aus für Sünde; er straffet, was wir im Herzen haben; er ist uns auch nicht leidlich anzusehen. Er haltet uns für untüchtig, und meidet unser Thun als einen Unflath; mit Schmach und Quaal wollen wir ihne stöcken, daß wir sehen wie fromm er sey, und erkennen wie gedultig er sey. Sap. 2: 10. 19.

Aber O der grossen Narren! wie wird sich doch der Herr Zebaoth an ihnen rächen, und heiligen

durch Gerechtigkeit und Gericht, Jes. 5: 16. wie wird er ihrer spotten in ihrem Unglück, und ihrer lachen, wann über sie kommen wird Unfall, Sturmwind, Feuer, Schwefel, Angst und Noth. Sie werden dann freylich frühe suchen, es wird ihnen aber nichts geantwortet werden. Prov. 1: 26. 28. Dazumahl werden sie von dem Gerechten sagen, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir etwan für einen Spott hielten, und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezehlet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen. Sap. 5: 3. 5.

3. Der Geist Christi ist ein Geist der Weißheit und Fürsichtigkeit, hingegen findet man unter unserem Christenthum bey Tausenden gehen, deren Lebens-Lauf nichts anders ist als eine lange Ketten aneinander hangender Narrheiten, von dem es heissen kan wie von Nabal: Wie sein Nahme ist, so ist auch er: Nabal heißt sein Nahme; Narrheit ist auch bey ihme, 1. Sam. 25: 25. die zwar anschlägig, und voll Verstand sind, wenn es um das Schafscheeren, und Korn und Most einzusammlen zu thun ist, indessen aber bey diesen weltlichen Eitelkeiten des kostbarsten Schatzes vergessen, nehmlich ihre theure Seel zu versorgen, und in Sicherheit zu bringen; Darum erstarren sie, und wird ihr Herz zu Stein, wenn ihnen die donnerende Stimme Gottes in die Ohren fallet: Du Narr, noch diese Nacht wird deine Seele von dir geforderet werden. Luc. 12: 20.

4. Der Geist Christi ist ein Geist der Mäßigkeit und Nüchterkeit; hingegen sind viele unter uns getrieben von dem Epicurischen Welt-Geist, und beschweh-

schwehren ihre Herzen mit Fressen und Sauffen, Luc. 21: 34. deren Glaubens-Bekänntniß ist: Es ist ein kurz und mühseelig Ding um unser Leben, und wenn ein Mensch dahin ist, so ists gar aus mit ihm. Ongefehr sind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesst. Wenn das Fünklein unsers Lebens verloschen ist, so ist der Leib dahin wie eine Loder-Asche: Und der Geist zerfladert wie eine dünne Luft: Wohl her nun, und lasset uns wohl leben, weils da ist, und unsers Leibes brauchen, weilen er jung ist, wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen. Unser keiner lasse es ihme fehlen mit Prangen: daß man allenthalben spühren möge, wo wir fröhlich gewesen sind, wir haben doch nicht mehr davon dann diß. Sap. 2: 2.-9. Da ist nichts dann eitel Freude: Ochsen würgen und Schaaf schlachten. Jes. 22: 13. Lasset uns essen und trinken, dann morgen sterben wir, Jes. 56: 12. und Abend-Seegen: Kommt her, ich will Wein hohlen, daß wir uns des starken Getränckes voll sauffen: und der morgende Tag soll seyn grösser, ja viel grösser, Jes. 5: 2. deren Arbeit ist: Daß sie des Morgens frühe auf sind, starkem Getränk nachzujagen; die da ihr Sauffen verziehen biß an die Demmerung, daß sie der Wein erhitze. Jesaj. 5: 19. Ach der entsetzlichen Verblendung des menschlichen Gemüths, da man die Kürze seiner hinfälligen Lebens-Zeit, die das kräftigste Mittel seyn solte, um dieselbe mit heiliger Sorgfalt in einer genauen Vorbereitung zur Ewigkeit anzuwenden, mißbrauchet, und zu einem Zunder macht, sich an ein wollüstiges und viehisches Leben desto sicherer zu übergeben!

Da denken solche Bachus-Brüder wohl nicht, daß die zeitlichen Güter verprasset, die Gesundheit vor der Helfte der Tagen mnthwilliger Weise verdorben, ganze Familles in Armuth gestürtzt, der gute Nahm verletzet, und die Seele in einen ewigen Hunger und Kummer gesetzet wird. Sie sagen zwar der Herr erzeige schnell und eilend sein Werk, auf daß wirs sehen: Es nahe sich herzu und komme der Anschlag des Heiligen in Israel, auf daß wirs innen werden. Jes. 28: 15. Wir haben mit dem Tod einen Bund, und mit dem Grab einen Verstand gemacht. Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? dann von dem Tage an da die Vätter entschlaffen sind, bleibet es alles wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist. 2. Petr. 3: 4. Aber ihr Wein-Tummel hat sie solchergestalt ihrer Vernunft beraubet und ihr Gedächtnus geschwächet, daß sie sich nicht besinnen können, was der Herr ihnen angedrohet, nehmlich daß der Tag des Herrn, den solche sorglose Saufbrüder fern zu seyn glaubten, werde schnell über sie kommen, als ein Fallstrick, und wie ein Dieb in der Nacht. Luc. 21: 34. 35.

7. Der Geist Christi ist ein Geist der Heiligung und Reinigung, hingegen hat der Geist Sodoma und Gomorrha das Herz so vieler unter uns so entsetzlich eingenommen, daß es geworden ist zu einem Behaltniß und stinkenden Herberge, nicht nur von sieben, sondern von einer ganzen Legion unreiner und unflätiger Lüsten, die in allerhand Unzucht ausbrechen, und man sich noch unverschamter Weise offentlich, wie die Sodomitische Feur-Brände solcher Unfläthereyen rühmet, die von erbaren Heyden hart sind gestraffet worden, und unter den Christen nicht einmahl sollten genennet werden. So gehets, von den Freß- und

Sauf-

Sauf-Häuseren lauffet man in die Huren-Häuser, welches der geradeste und näheste Weg dazu ist, wie Gott selbst über sein Volk klaget; Sie machen sich auf wie wohlgefütterte Hengste: Ein jeglicher wieheret nach seines Nächsten Weib. Jer. 5: 8. Eben so gieng es auch in den Tagen Noah: Sie assen, sie trunken, sie gaben zur Ehe, und nahmen zur Ehe. Matth. 24: 38.

Ach was meinet ihr G. G.? wenn alle Ehebrecherinnen (von anderer Art dieser Lasteren nur nichts zu sagen) noch solten wie im Alten Testament die bitteren Eyfer-Wasser trinken, wie vielen wurde man doch zur Verwunderung sehen die Hüfte schwinden und die Bäuche bersten! Da hingegen der Weg der schnaderhaften und wohlbeschwatzten Ehebrecherinnen, deren Füsse zu Hause nicht bleiben können, nun eine Zeitlang verdeckt bleibet, denn sie wischet ihr unverschamtes Maul und spricht: Ich habe nichts Unrechtes gethan, Prov. 7: 10. 11. & Cap. 30: 2. Gott bewahre mich, daß ich nicht alle Jesabels, Cleopaters und Herodias in unserem Christenthum aufzehlen müsse, die Boßheit, List und Tüchtigkeit genug hätten, den ganzen Erdboden in lauter Feuer und Flammen zu setzen.

1. Und wolte Gott! es bliebe nur bey der leiblichen Hurerey! aber ihme ist bekannt, wie viele tausend unter den Protestanten seyen, denen die Babylonische Hure von ihrem Kelch der Gottlosigkeit, und der geistlichen Hurerey eingeschenckt, ihnen dargebotten, sie einen zimlich starken Trunk gethan, auch ihro zu Gefallen schon mehr als ein Buhler-Liedlin in ihrem Herzen angestimmet haben; die diesem abscheulichen Götzen, wo nicht offentlich, doch heimlich in ihren Häuseren und Cabineten, oder vielmehr (daß man dieser Mißgeburt den rechten Nahmen ge-

be, wie es gehöret) in ihren geistlichen Schlupf- und Huren-Winklen fleißig räucheren und Opfer bringen, einmahl ist schon längsten ein böses Geschrey davon aufgestiegen; Und lieber wird dieses nicht offentlich bekräftiget durch die Kraft der Verführung des Irrthums und Aberglaubens, der sich in unsere allerheiligste Religion wieder eingeschlichen, da man den Götzen einer eigenen Gerechtigkeit, des freyen Willens, eigenen Kräften des Menschen und des geistlichen Hochmuths, mit gottloser Hindansetzung der Gerechtigkeit Jesu Christi, und die Lehre des Fegfeuers, unter der verkleibten Form der Gott und Christo so schmählichen Lehre von der Wiederbringung aller Dingen, närrischer Weise aufrichtet. Ja Gott hat Ursach, über uns die gleiche Klage, wie über sein Israel zu führen, da er spricht: So viel Städte, so viel Götzen hast du, O Israel, Jer. 11:13. sintemahlen bald ein jegliches Geschlechte und Famille unter uns sich eigene Fundamental Articul und ein eigenes nach dem Interesse und der Politic eingerichtetes Religions-Systema aufsetzet, und nach demselbigen viel treulicher als nach der einigen Regul und Richt-Schnur unsers Glaubens, nehmlich des theuren Worts Gottes ihren Lebens-Wandel, Thun und Lassen einrichtet.

Ach! elende Sclaven der Sünde und des Satans! wie unglücklich seyd ihr, daß die Heftigkeit eurer Lüsten, und die wütende Gewalt eurer verderbten Gemüthes-Triften euch nicht zulasset zu gedenken, daß euere Wege sind Wege des Todes. Wo sind Schläge, wo ist Schand, wo ist Schmach? warum wollet ihr anderen euere Ehre, und dem Grausamen euere Jahre geben? warum sollen sich Fremde von eurer Kraft sättigen; warum wollet ihr endlich heulen wann euer Fleisch und

euer

euer Leib verzehret ist. Ihr seyd wie die Ochsen, die zum Schlacht-Bank geführet werden. Biß euch endlich ein Messer die Leber spaltet, biß ihr verwundet, gefället, ja gar erwürget werdet, dann Huren-Häuser sind Wege zum Grab: die hinabgehen zu des Todes Kammeren. Prov. 6: 33. Cap. 5: 9.-11. Cap. 7: 22.-27. Wisset ihr nicht daß euere Glieder sollen seyn Glieder Christi, und euer Leib ein Tempel des Heil. Geistes. Wollet ihr dann aus den Gliederen Christi Huren-Glieder machen? 1. Cor. 6: 15, 16, 19. Gedenket an das klägliche End-Urtheil der leiblich- und geistlichen Jesabel, deren die erste aus ihren Fensteren, unter welche sie sich mit ihrer Huren-Schminke gesetzet hatte, gestürtzt, und von den Hunden gefressen wurde, 2. Reg. 9: 30.-33. 35.-37. die andere aber soll in ein Bett der Drangsaalen geworffen, und ihre Kinder zu todt geschlagen werden, Apoc. 11: 22. da es dann von ihro heissen wird: Sie ist gefallen, sie ist gefallen Babylon die grosse Hure; und ist eine Behausung der Teuflen worden, und ein Behaltniß aller unreinen Geisteren und unreinen Vöglen: weilen von dem hitzigen Wein ihrer Hurerey getrunken haben alle Völker, und die Könige auf Erden mit ihr Hurerey getrieben haben. Apoc. 18: 2. 3. Selig ist, der deine jungen Kinder fassen, und sie an den Steinen zerschmetteren wird. Ps. 137: 9. Könnet ihr dann nicht bey dem Sodomischen Feuer- und Schwefel-Pfuhl stille stehen, und lernen, was auf euch warte, wann ihr länger euch durch ein solches unreines Feuer treiben und beseelen lasset.

Der Geist Christi ist ein Geist der Demuth und Niederträchtigkeit. Hingegen sind die meisten unter

uns besessen mit dem hochmüthigen Geist Nebucadnezars, sintemahl der Hochmuth samt dessen unseligen Tochter der Land und Leute verderbenden Hoffart, der Stolz, das trotzige Wesen, die Verachtung derjenigen, so auf fleischliche Vorrechte bauen, (sie mögen nun Namen haben, wie sie imer wollen, als Adel, Reichthum, Ehr, Ansehen) die Verachtung dieser, sage ich, gegen die Unteren, Burger gegen Burgeren, Brüder gegen Brüderen, so unerhört eingerissen hat, daß der Gestank davon längsten in die Nasen der benachbarten Völkeren gestiegen ist. Wie viele Brüder hat nicht Herodes, die sich in ihrem aufgeblasenen Herzen heimlich segnen, wann niederträchtige Sclavische Geister ihnen zuruffen: Diß ist Gottes Stimm, und nicht eines Menschen. Act. 12: 22. Wie wenige Brüder hat hingegen heutiges Tages der gottselige König Josaphat, die in wichtigen Dingen den Herren würdigen, Rath zu fragen, und nach seinem Wort und seinen Dieneren fragen, 1. Reg. 22: 27.=38. da bey den meisten die Grund-Regul ist: Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas. Ergehet es nicht noch heutiges Tages hin und wieder treuen Dieneren des Herren, die die Wahrheit reden, wie dem Propheten Micha, daß sie mit Brod und Wasser sparsam gespeiset werden, da indessen Zeit und die Erfahrung lehren, daß doch der Mund des Herrn durch sie geredet hat, 1. Reg. 22: 27.=38. und ist noch eine grosse Gnade für sie, nachdeme sie auf die kräftigste Weise die Wahrheit der Christlichen Religion dargethan, und insonderheit auf die wahre Bekehrung gedrungen, wann es heisset, und sie zur Antwort bekommen, was Agrippa zu Paulo gesprochen: Es fehlet nicht viel du überredest mich, daß ich ein Christ werde. Act. 26: 28. So hochmüthig ist unser Christenthum!

O

O grosse Thorheit! O grosse Eitelkeit der Sinnen! O tumme Unwissenheit des allgemeinen Elendes des menschlichen Lebens! Wahrlich so lang alle Menschen, sie mögen seyn so hoch sie wollen, unter die Herrschaft der Sünde mit Schanden erzeuget, mit Schmach gebohren werden, so lang der Sohn des Königs wie der Sohn des Bettlers sein Leben mit Weinen muß anheben, täglich hungern und dürsten, sein Leben in Kummer und Sorgen, vielfältigen Schmerzen und Krankheiten muß durchbringen, und endlich doch den Weg alles Fleisches wandeln, in die Gruft der Erden geleget, von den Würmeren gefressen, und zu einem abscheulichen Todten-Geripp werden; so lang hat keiner Ursach sich über den anderen zu erheben, seinen Nebenmenschen zu verachten, und Gott damit zu beleydigen, neben deme hat man nicht tausend Exempel, daß in herannahenden Unglücks-Fällen (die hohen Häupteren insonderheit scheinen nachzustellen, wie dann die Donner-Strahlen immer den hohen Eichbäumen nach dem bekannten Sprüchwort: Tolluntur in altum ut lapsu graviori ruant; zueilen:) oder nur in gemeinen Krankheiten und Todes-Nöthen denen Mächtigen dieser Welt, ihre genossene Vorrechte zu einem puren Ueberlast werden, um so viel desto mehr, da sie nun in ihrem Gewissen die Treuung Gottes bewahrheitet fühlen, die sie in gesunden und guten Tagen niemahlen glauben wollen. Da es heisset: Der grimmige Tag des Herren wird gehen über alle hoffärtige Cedern auf dem Libanon, und über alle Eichen auf dem Basan. Jes. 11: 12.

Und Lieber! was ist dieses alles nutz im Reiche Christi, wir manglen ja alle des Ruhms vor Gott, wir haben ja alle der gnädigen Vergebung der Sünden

und

und der Gerechtigkeit Christi vonnöthen, wir müssen ja alle groß und klein, Knechte und Herren vor den Richterstuhl Christi gestellet werden. Apoc. 6: 15. Cap. 20: 12. Wir haben ja alle einen Herren, einen Gesetzgeber, einen König, einen Himmel, eine Seligkeit zu erwarten. Ueber dem so bezeuget der Apostel: Dann ihr sehet ja lieben Brüder, eueren Beruff, daß nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle beruffen sind. Sondern was thöricht ist vor der Welt, was schwach, was unedel, was verachtet und nichts ist, das hat Gott erwehlet, 1. Cor. 1: 26. - 28. und davon hat schon Jesajas geweisseget: Dann die hohen Augen der Menschen werden (zu den Zeiten Christi, und im Reich des Herrn Meßias unter dem Neuen Testament, darinn wir nun leben) erniedriget werden, und was Hoffärtige sind, werden erniedriget werden, der Herr aber wird allein hoch seyn zur selben Zeit. Jes. 11: 11.

n. Der Geist Christi ist ein Geist der Aufrichtigkeit, deßwegen er die Seinigen vermahnet: Seyd klug wie die Schlangen, und einfaltig wie die Dauben, Matth. 10: 16. hingegen streiten Heucheley, Falschheit, glatte Wort, und Krieg in unserem heutigen Christenthum miteinander in die Wette:

Judas-Kuß ist worden neu,
Gute Wort und falsche Treu;
Lach mich an und gib mich hin,
Das ist jetzo der Welt Sinn.

Wo ist mehr die alte Redlichkeit anzutreffen, nachdeme man kaum denen solennesten Eyden mehr trauen darf, die man durch tausend Jesuitische Reservationes mentales zu entkräften, und der Verbindung aus-

zu-

zumeiden suchet? Elteren dörfen den Kinderen, Kinder den Elteren, Brüder den Brüderen, Verwandte den Verwandten nicht mehr trauen, und sind eines jeglichen Haußgenossen seine ärgste Feinde. Mich. 7: 6. Matth. 10: 21, 36. Heutiges Tages ist es dahin gekommen, daß diejenigen, so gerecht und schlecht, aufrichtig und geraden Weges wandlen, wanns noch wohl gehet, als Thoren und einfältige Leuthe angesehen werden; wie mancher ist, dessen Gewissen ihne schlagen wird, daß er zu seinem Wahlspruch genommen: Ich habe die Lügen zu meiner Zuflucht gemacht, und in der Falschheit verbirge ich mich. Jes. 28: 15. Wie mancher muß insgeheim über die ihme angethane Gewalt seufzen, und seine Sach dem gerechten Gott anbefehlen, der endlich alles wird ans Tage-Licht bringen. Und woher kommt das alles, als weilen man ein doppeltes und falsches Herz traget gegen Gott, das den Mantel nach dem Winde hänget, und nach Beschaffenheit der Sachen und des weltlichen Nutzens so oft Religion ändert als Tagen im Jahr sind.

Je schnöder aber diese Laster sind, und alle Band der Religion und menschlichen Gesellschaft auflösen, je schwehrer wird auch das unvermuthete Gericht seyn, wann die Weisen dieser Welt in ihrer Weißheit werden gefangen, und selbige, weilen sie nur zum Schaden anderer angewendet worden, wird zur Narrheit werden, wie der Rath Ahitophels. Es dienet indessen denen Stillen im Lande, wider welche falsche Sachen erdacht werden, Ps. 35: 20. zum Trost, daß Gott ihre Sachen selbst führet, und daß die Falschen nicht sollen kommen zur Helfte ihrer Tagen. Ps. 55: 25. So hasset der Herr die Lugner, und bringet dieselben um. Ps. 5: 7. Zweyköpfige sind ein Scheusal in der Gnade, nach mehr als in der Natur.

v. Der Geist Christi ist ein Geist der Liebe, und sein Herz ein mitleidendes Bruder-Herz; hingegen ist die Bruder-Liebe in den meisten erkaltet. Matth. 24: 12. Trauet den Freunden nicht, verlasset euch nicht auf die beste Freund. Bewahre die Thür deines Mundes für derer, die in deinen Armen liegt. Dann der Sohn achtet den Vatter gering, die Tochter lehnet sich auf wider die Mutter, die Sohns-Frau wider die Schwieger. Mich. 7: 5. 6. Kinder sind den Elteren, die Unterthanen der Obrigkeit ungehorsam, und wünschen ihnen tausendmahl den Tod. Ja was kan gottloser seyn, als was man mit betrübten Augen sehen muß, daß eine Familie der anderen auf den Halß trittet, Neid und Haß in denselben auf Kinder und Kindes-Kinder ernähret, und die Kinder von den Elteren bey Zeiten dazu gezogen, und fleißiger als in der Religion unterrichtet werden; So traget man gegen seinen Nächsten ein aus Boßheit, Eigennutz, und Neid-vergalltes Gemüthe, welches in Mord und Todschlag loßbrechen wurde, wenn nicht die Furcht für der Straf die Ungestümmigkeit der mit Raach angeflammten Herzen in etwas hemmen wurde. Da findet man unbarmherzige und harte, ja rechte Männer des Unrechts, Jes. 55: 7. die weder des Fremdlings, noch Wittwen noch Wayßen schonen, denen das Unglück ihres Nächsten nicht zu Herzen gehet, die das Herz vor ihrem Bruder verbergen, Deut. 15: 7. ja durch allerhand List und Ränke selbigen noch Faden-nacket wurden ausziehen, wann kein Einsehen gethan wurde, mit einem Wort, die ohne Schaam zur Rechten und zur Linken zugreiffen, und zu sich raffen; eine klare Probe dessen sind an vielen Orten die ganze Familles verderbende Rechts-Händel, und die Richter verblendende, und das Recht biegende Miet und

Gaa-

Gaaben, denen man aber die schönsten Nahmen zu geben weiß, damit das Gewissen des Gebers so wohl als des Nehmers ja nicht aufgeweckt, sondern in der Ungerechtigkeit noch immer tieffer eingeschläferet werde. Und wie wäre es zu wünschen, daß es dabey sein Bewenden hätte, aber der Nächste muß auch, noch über das, mit der Zungen todtgeschlagen werden. Jerem. 18: 18. Wie liebloß ist man in Verdammung des Splitters in des Bruders Auge, da man hingegen mit grossen Balken einhertrittet. Matth. 7: 3. = 5. Dein Maul begiebest du zu dem Bösen: und mit deiner Zungen richtest du Betrug an: Du sitzest und redest wider deinen Bruder, und deiner Mutter Sohn verleumdest du. Ps. 50: 20. 21. Ach wie vieler Zungen sind rechte Würg-Messer, zweyschneidende Schwerdter, gespitzte Pfeile, scharfe Scheermesser, und glüende Wachholder-Kohlen. Jer. 9: 5. Ps. 120: 3. 4. Ps. 57: 5. Ps. 52: 4. Die Profession davon machen, ihren Nächsten, der besser ist, dann sie, mit ihren Läster-Zungen in allen Gesellschaften, da sie ihre gefährliche Füsse hinsetzen, so pechschwarz anzuschreiben, daß jedermann davor sich entsetzen möchte; vor denen keine Seele bald sicher ist, daß sie nicht von dem giftigen Speichel ihrer Verleumdungen solten beschmitzet werden. In Summa, wie viele sind, denen die dringende Noth das Gebett des Psalmisten abzwinget: Wehe mir daß ich ein Fremdling bin unter Mesech: daß ich wohnen muß bey den Zelten Kedar: Meine Seele hat nun lang gewohnet bey denen, die den Frieden hassen: Ich zwar halte Friede: Aber wann ich davon rede, so eilen sie zum Krieg. Ps. 120: 5. = 7.

Un=

Unglückselige! über die sich endlich weder Gott, noch Engel noch Menschen erbarmen, sondern über das unbarmherzige Urtheil, so über sie ergehen wird, vielmehr erfreuen werden; Dann eine jegliche Zungen, die wider dich auftrittet im Gericht, wird der Herr verdammen, Jesaj. 54: 17. und wird es in solchem Fall wohl bey dem Ausspruch des Heylands, in Ansehen solcher unbarmherzigen Schläger, sein Bewenden haben, da es heisset: Du Schalks-Knecht, jene ganze Schuld hab ich dir nachgelassen, dieweil du mich batest; Solltest dann nicht auch du dich erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie auch ich mich über dich erbarmet habe: Und sein Herr ward zornig, und überantwortet ihn den Peinigeren, ja er befahle gar, ihne in zwey Stuck zu zerhauen, und ihme sein Theil zu geben mit den Gleißneren, in dem feurigen Pfuhl, da nichts ist als Heulen und Zähnklaffen. Matth. 18: 32. = 34. Cap. 24: 49. = 51. Womit übereinstimmet der unwiderrufliche Ausspruch des Richters; Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Englen bereitet ist: dann ich bin hungerig gewesen; Ihr habet mich nicht gespiesen; Ich bin durstig gewesen, ihr habet mich nicht getränket: Ich bin ein Gast gewesen, ihr habet mich nicht beherberget: Ich bin nacket gewesen, ihr habet mich nicht bekleidet: Ich bin krank und im Kerker gewesen, und ihr habet mich nicht besuchet. Matth. 25: 41. = 43. Sind dieses nun die Früchte des H. Geistes, der in so reicher Maaß in den Tagen des N. Testaments ist ausgegossen worden? Heisset dieses den Geist Christi im Herzen haben? Heisset dieses nach unserem Text, in den Satzungen des Herrn wandeln, seine Rechte halten

und

und darnach thun? Wohl findet man ein Haufen solcher böser Geschlechter in unserm Christenthum, da das gottlose Wesen von Kind auf Kindes-Kind fortgepflantzet wird, und von denen es heisset, wie von den gottlosen Königen in Israel, insonderheit aber von Achab: Er thate, das dem Herrn übel gefiel, und wandelte in den Wegen und Sünden Jeroboams des Sohns Nebat, damit er Israel sündigen machte; Ja er that mehr den Herrn, den Gott Israel zu erzürnen, dann alle Könige Israel, die vor ihme gewesen sind, 1. Reg. 16: 29-33. Genug findet man deren, bey denen Menschen-Gebott, Menschen-Satzungen unendlich mehr gelten, als das Gesetz des Königs aller Königen, und Herrn aller Herren, welche gleich den Egyptischen Treiberen und Frohn-Vögten das Volck schlagen, wann selbiges nicht in allen Stücken nach ihrem Willen lebet; Man findet genug derer, die sich noch heutiges Tages des goldenen Kalber-Diensts schuldig machen, Fleisch vor ihren Arm halten, und mehr auf Menschen bauen, als auf den lebendigen Gott, und die im Menschen-Dienst so genau unterrichtet sind, daß sie alle Wink verstehen, da sie hingegen im Dienst des Herrn so saumselig, und in seinem so klar geoffenbarten Willen so starr-blind sind, blinder als ein Maulwurff. Und was noch das allertraurigste ist, ist dieses, daß man sich allzu hoch achtet, und von Seiten Gottes durch seine Diener nur nicht die geringste Einrede und freundliche Erinnerungen, will geschweigen Wahrnungen und Bestraffungen, leiden und vertragen will: Der Herr sandte zu ihnen (kan Gott noch heutiges Tages klagen) durch seine Botten des Morgens frühe und des Abends späte: Aber sie spotteten der Botten Gottes,

und seiner Worten, und äffeten seine Propheten; biß der hitzige Zorn des Herrn entzündet und kein Heylen mehr da war, 2. Chron. 36: 15, 16. Hat nicht unser Heyland noch Ursach seiner Kirchen zuzuruffen die klägliche Wort: O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich dich versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein. Aber du hast nicht gewollt, Math. 23: 37. Heisset dieses nicht mit aufgehabener Hand sündigen, den Sohn Gottes mit Füssen tretten, das Blut des Bundes unrein achten, damit man solte geheiliget seyn, den Geist der Gnaden schmähen, denselbigen widerspenstiger Weise betrüben, und die Augen der heiligen Majestät Gottes erbitteren, Hebr. 10: 26-29. Jesaj. 63: 10. Cap. 3: 8. Ach wehe uns! wehe uns! Wann wir uns den H. Geist zum Feinde machen und er sein Angesicht wider uns setzen wird zum bösen; Wehe uns! wann er von uns wird gewichen seyn, Jes. 63: 10. Levit. 26: 17. Hos. 9: 12. Es ist ja erschröcklich in die allmächtigen Richter-Hände des lebendigen Gottes zu fallen, dann sein Zorn ist ein ewiger Zorn, und sein Feuer ist ein ewiges Feuer, das da brennet biß an die untersten Oerter der Erden, Hebr. 10: 30, 31. Deut. 32: 22.

Ach! daß doch in dieser Stund noch ein Stich durch der gegenwärtiger einer und anderer noch unbußfertiger Sündern Herzen gehen möchte. Nicht zwar die Zähne auf einander zu beissen, die Wahrheit und Ueberzeugungen des H. Geistes zu bestreiten, und einmüthig darauf loßzustürmen, sondern bekümmert und gerührt zu fragen: Was sollen wir thun? Act. 7: 54, 57. Cap. 2: 37. Wie herzlich gerne wolte ich euch mit vielen Worten bezeugen, ermahnen, und

mit

mit Petro sprechen: Bekehret euch: - - - so werdet ihr empfangen die Gaabe des H. Geistes: Lasset euch helffen von diesem verkehrten Geschlecht, Act. 2: 38, 40. Kehret um, kehret um ihr abtrünnigen Kinder, Jerem. 3: 14. Kehre um du abtrünnige Israel, und du treulose Juda. Wilt du nicht von nun an mir ruffen: Lieber Vater! du bist der Herzog meiner Jugend. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott mißhandelt hast. So will ich euch heylen von euerem Abfall, Jerem. 3: 12, 13, 22. Wie seelig wurdet ihr seyn, wann ihr dann antworten wurdet: Bekehre du uns o Herr! so werden wir bekehret: Siehe wir kommen zu dir, dann du bist der Herr unser Gott: Wir haben wider den Herrn unseren Gott gesündiget von unserer Jugend auf biß auf diesen Tag: und haben nicht gehorchet der Stimme des Herrn unsers Gottes, Jerem. 3: 25. so wurde euer Licht hervor brechen wie die Morgenröthe; euere Heylung wurde schnell wachsen; euere Gerechtigkeit wurde für euch hervor gehen, und die Herrlichkeit des Herrn wurde euer letzter Hauffe seyn, Jesaj. 58: 9.

Was denn uns betrift glaubige und bußfertige Seelen! auch wir wollen uns selbst gar nicht schmeichlen, sondern vielmehr Gott mit einer aufrichtigen und demüthigen Bekänntniß die Ehre geben, daß wir die Reichs-Gebott unsers Heylands, von denen unser Text handelt, bey weitem noch nicht erfüllet haben, sondern leyder biß dahin nur noch bey den allerersten Anfängen sind stehen geblieben. Ja wir müssen gestehen, daß, wann wir schon den Geist der Gnaden nicht geschmähet, wir ihne doch mit unserer noch allzu grossen Weltgesinntheit vielmahls betrü-

bet haben, und ihne nicht haben lassen in uns würken, wie es seyn soll. Wir sind auch nicht eiferig gnug im Gebätt; nicht brünstig gnug im Geist; nicht andächtig gnug im Gottesdienst. Ueberhaupt hat unser himmlischer Vatter noch vieles an uns auszusetzen. Vergessen wir schon seiner Gebotten nicht, so gehen wir doch öfters in der Irr wie ein verlohren Schaaf, und müssen betten, Herr suche deinen Knecht, Psalm 119: 176. Wir haben noch nicht biß aufs Blut gekämpft, Hebr. 12: 4. wir haben die Cananiter noch nicht alle ausgetrieben: Wie kaum, wie kaum wollen wir mit der Verleugnung der Welt und unser selbst zu Wercke gehen! Wo bleibt der Geist der Sanftmuth und Gedult, wann es dem himmlischen Vatter gefallet uns in dem Feuer der Trübsalen auf die Probe zu setzen, und unseren Glauben zu reinigen wie Gold, das siebenmahl durchs Feuer geläuteret ist.

Wir wollen also stille schweigen, die Hand auf unseren Mund legen, und die Wege Gottes rechtfertigen, wann er uns etwas scharff angreift, und vor eine Zeitlang entziehet die Freude des Heil. Geistes. Wir sollen deßwegen nicht verzagen und kleinmüthig werden, und dem Satan Raum geben, mit Unglauben und allerhand zweifelhaften Gedanken uns vom Ziel zu verrucken. Wir haben des Geistes Erstlinge in den Anfängen der Buß empfangen, die übrige Ernde wird ja auch folgen, der Herr wird sein Werk nicht stecken lassen, wir haben einen Felß, dessen Werk vollkommen ist, Deut. 32: 4. bringet ihme nur einen zerbrochnen Geist, ein zerbrochen und zermalmet Herz, Psalm. 51: 19. ein Herz das in einer beständigen Mißfälligkeit wandelt für dem Herren wegen seinen begangenen Sünden, und denen noch anklebenden Verdorbenheiten. Klaget

get ihr dann schon: Ihr habet ein steinernes und unempfindliches, ja auf eine gewüsse Weise verstocktes Herz: Euere Sünden truckten euch zwar wie Centner-schwere Felsen, aber ihr verspühret fast keine Funken der Liebe und Gnade Gottes in eueren Herzen, deßwegen ihr vermeynet genugsame Ursach zu haben zu zweiflen, ob euere Buß auch aufrichtig, und ob euere Reu eine Reu nach Gott sey. 2. Cor. 7: 9. Hier aber habet ihr niedergeschlagene Seelen Trost aus unserem Text: Euere heimliche Klagen, Seufzer, und Thränen sind ja ein Beweißthum eines fleischernen, zerknirschten, und nicht eines harten und unbußfertigen Herzens. Ihr klaget: Euere Herzen stecken voll Pfeile des Allmächtigen, die Hand des Herrn lige schwer auf euch, es seye kein Friede in eueren Gebeinen, wegen euerer Sünden, Psalm 38: 3, 4. der Herr schlage euch zu tieffe Wunden: Euer Herz seye gleich einer trocknen und dürren Wüsteney, die da bewohnet werde von lauter gräßlichen Geisteren, und die euch einen Schrecken nach dem anderen einjagen. Laßt es seyn: Aber fürchtet euch nicht: Stehet vest; und schauet das Heyl des Herren, dann wie ihr euere geistliche Feinde und Egyptier heute gesehen habt, werdet ihr sie forthin nicht mehr sehen in Ewigkeit, Exod. 14: 14. Der Herr wird auch nur desto mehr Freuden-Oehl in euere verwundete Herzen eingiessen, und wird als die lebendige Wasser-Quelle, aus dessen Wunden ganze Ströhme lebendiger Wasser fliessen, Joh. 7: 37, 38. eueren matten und dürren Geist erquicken mit seinem Trost. Sind euere Augen und Herzen gegenwärtig nimmer versigende Thränen-Quellen. Gedult. Jesus ist der, welcher als das Lamm Gottes alle Thränen von eueren Augen wird abwi-

schen, Apoc. 7: 17. Klaget ihr, der Geist der Gnaden und des Gebetts, der freudige Geist sey nicht bey euch, sondern seye vielmehr von euch gewichen und habe euch gar verlassen. Ach nein! Der Herr hat euch nicht verlassen, er verbirget sich nur einen kleinen Augenblick vor euch, als vor seinen Kinderen, auf daß er mit ewiger Gnad sich euer wieder erbarme, und sich euer wieder annehme, Jesaj. 54: 7, 8. und daß er euch das ihme so angenehme Angst-Geschrey, Abba lieber Vatter, Röm. 8: 16. in Mund lege. Diese Abwechslung der Freud und Traurigkeit, Sommers und Winters, Sonnenscheins und Regens wird anhalten, so lange noch etwas von eueren steinernen Herzen übrig ist. Nur getrost: Jesus wird euch bald sein freundlich Angesicht wiederum zeigen: Haltet nur an im eifrigen Gebett, solte es euch gleich bedunken, es habe keine Kraft, es werde nicht erhöret, ja der Herr habe sich mit einer Wolken bedecket, daß es nicht hindurch dringe, Thren. 3: 44. der Geist Jesu wird euch doch überwinden machen, Apoc. 12: 2. Und o wie selig werden wir seyn, wann dieser Tröster, dieser H. Geist in unserm letzten Augenblick, wann die Sonne unsers Lebens nun untergehen will, und wir sollen die beschwerliche Reise antretten durch das schrecklich finstere Thal des Schattens des Todes, Psalm 23: 4. alle böse Geister wird er von unserem Sterb-Bett wegtreiben, und unserem Geist Zeugniß geben, daß wir Kinder Gottes sind, Röm. 8: 16. und endlich uns führen wird zu dem Berg Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem Himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Englen, zu der allgemeinen Zusammenkunft und der Gemeine der Erstgebohrnen, deren Nahmen in dem

dem Himmel angeschrieben sind; zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geisteren der vollkommen gerecht-gemachten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments, zu unserem allerliebsten Herrn Jesu, Hebr. 12: 22-24.

Ich wende mich aber noch zum Beschluß zu euch, meine theur-wertheften Brüder, und bitte euch, ihr wollet meine aufrichtige und treu-gemeynte Vermahnung, mit eben der Liebe, mit deren ihr mich sint 12. Jahren vertragen, bey euch lassen Statt und Platz finden. Wir sollen bald predigen das Wort so wie ein Feuer, und wie ein Hammer der die Felsen zerschlagt, Jerem. 23: 29. Wir sollen werden zu Werckzeugen in der Hand des Herrn, alle veste Schlösser und aufgemauerte Bollwercke des Satans in den Herzen seiner Anhängeren niederzureissen und zu zerstöhren, damit die Gräntzen des Reichs des Herrn Jesu je mehr und mehr ausgebreitet und erweitert werden. Freylich werden wir den allerheftigsten Widerstand finden, denn sie werden wider dich streiten; (spricht der Herr zu Jeremia) aber sie werden dich nicht übermögen, denn ich mache dich heute zur vesten Stadt, und zur ehrenen Mauer, ich bin bey dir, spricht der Herr, der dich errette, Jerem. 1: 18, 19. Wir werden als geistliche Ackers-Leute ohn allen Zweifel auch antreffen ungeschlachtes und felsechtes Erdreich, da unsere saure Mühe und Arbeit wird vergebens und verlohren seyn. Aber getrost. Unser gütige Hauß-Vatter wird uns unseren Gnaden-Groschen nicht geben nach der Frucht unserer Arbeit, sondern nach der Treu desselben. Fallet denn unser Wort auf fruchtbaren Grund und Boden, so lasset uns dem Herrn davor Danck sagen, als der sein Gedeyen zu unserem Pflanzen und Wässeren gege-

ben hat, 1. Cor. 3: 6. Nimm hin, o Salomon, die Tausend von deinem Garten; aber Zwey-hundert must du lassen denen, so seiner Frucht hüten, Cantic. 8: 12. Lasset uns den Herrn Tag und Nacht im Gebett anruffen, daß er uns aus Gnaden schenke, den Geist der Weißheit, der Fürsichtigkeit, einer vielfaltigen Erkenntniß der Wahrheit nach der Gottseligkeit, der Demuht, der Sanftmuht, der Furcht des Herrn, und der Heiligung, Jesaj. 11: 1. daß wir seyen rechte Fürbilder der Herde, 1. Petr. 5: 1. über die uns der Herr setzen wird. Daß er uns anziehe mit der Kraft aus der Höhe, Luc. 24: 49. mit Freudigkeit zu reden das Wort Gottes, Actor. 4: 29. und solten wir selbst deßwegen vor die Richter und Rath-Häuser geschleppet werden, daß er uns doch aus Gnaden verleihe, einen rechten Löwen- und Helden-Muth, den Feinden seines Nahmens ritterlichen Widerstand zu thun; und aus unserem Herzen wegtreibe die verdammliche Menschen-Furcht, daß wir Leib und Leben, Gut und Blut, Hauß und Hof, ja alles in die Schanze schlagen, um die Feinde Jesu und seines Reichs zu bestreiten, damit wir ja nicht erfunden werden als solche, die um ein Stück Brodt predigen, sondern mit voller Kähle dem Volk seine Uebertrettung verkündigen, und dem Hause Jacob seine Sünden, Jesaj. 58: 1. damit das Blut der verlohrnen Schaafen nicht von uns, als von unnützen Hirten, geforderet werde.

Ja theuer-wertheſter Herr Jesu! Erweiche du doch mit deinem theuren Blut unsere Diamantharte Herzen, daß sie weich werden; Bekehre du uns, so werden wir bekehrt, Jerem. 30: 18. Nimme du das Stein-harte, verstockte Felsen-Herz aus uns weg, und gibe uns ein fleischernes. Erbarme

me dich o du Arzet Israel! über unsere tödtliche Schwachheit; versorge du uns als der barmherzige Samariter, die wir ganz ohnmächtig in unserem Blute ligen. Lasse dein brausendes Vatter-Herz vor Mitleiden brechen, wann du die schweren Fessel siehest, mit denen uns unser Feind so unbarmherzig umher schleppet. Zerbrich das schwäre Joch unserer Sünden, das auf unserem Nacken liget und uns zu Boden trucket. O Herr thue deine Augen auf und siehe, wie wir im Sünden-Meer daher watten und versinken müssen, wann du uns nicht deine Hülffreiche Hand bietest. Reisse uns als einen Raub aus dem Rachen des brüllenden Löwen. Errette dein kirrendes Turtel-Däublein aus den Klauen des höllischen Raub-Vogels. Schenke uns o Herr Jesu! deinen Geist, der uns leite auf deinen Wegen, daß wir wandlen in deiner Wahrheit, für dir als deine Kinder in deinem Licht, biß daß wir werden zu dir kommen als der Quellen des Lebens, und uns ewig erfreuen in dem Anschauen deines allerseligsten Angesichts. Der Geist und die Braut sprechen: Komme Herr Jesu! komme bald. Apoc. 22: 17, 21. Amen! Amen.

* * * *
* * *
* *
*

Die siebende Rede.

Die
Thorheit derer,
Die die Wege GOttes tadlen.

Vorgestellt
In einer Predigt über Esajä
XLV. 9.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824813480/phys_0230
DFG

Text.

Esajä XLV. 9.

Wehe dem, der da hadert mit dem der ihn formiret hat.

Alle Weisen dieser Erde haben sich die Mühe gegeben, durch die Kraft ihrer Vernunft die Welt und die Begebenheiten, die sich darinn zugetragen, zu rechtfertigen, und das höchste Wesen ausser den Verdacht aller Ohnmacht und Mißgunst zu setzen. Der Verstand, den sie bey der Untersuchung der Wahrheit gebraucht, hat ihnen den klugen Rath beygebracht: Es würde nichts als Thorheit und Vermessenheit seyn, den Baumeister von Himmel und Erde in die Schule zu führen, und von seinen Geschöpfen Weißheit lernen zu lassen. Man lese die Schriften derer, die das Heydenthum eine geraume Zeit bewundert hat, und die wir noch heute mit Begierde und Vergnügen hören. Sie setzen sich einen Grund, daraus alle Ströhme der Wahrheit fliessen. Sie verknüpfen ihre Erfindungen. Sie binden diese sichtbare Welt und die Welt der Geister zusammen. Sie schwingen sich in die Höhe, und lassen sich in den Abgrund hernieder; sie ruffen Völker, Empfindung, Erfahrung zu Hülffe: Und wozu diese unendliche Mühe? Sie wollen eine Welt bauen, darinn kein Widerspruch seye, darinn alles mit dem Begriff eines unendlichen Wesens übereinstimme. Wir loben diese Bemühung; wir ziehen aus ihrem Wille einen Beweiß für die Wahrheit, die uns die Offenbahrung lehrt. Ihre Sätze, ihre Erdichtungen müssen wir als eine Würkung eines blöden Verstands ansehen; aber ihr Zweck und Absicht

sicht ist nicht so beschaffen, daß ein billiges Gemüthe den Irrthum gerne verträgt, weil das Herze rein und unschuldig ist. Wie lange könnten wir zubringen, euch einen einigen Spruch eines alten Weisen Thorheit und Weißheit zugleich zu zeigen. Der eine macht diese Welt zu einem ewigen Wesen: Warum dieses? Er will dem Höchsten keinen Theil an der Unvollkommenheit geben. Gott stehet ihm in einem engen Raum eingesperret: Warum das? Damit man sich nicht wundere, wenn er das Böse nicht hindert. In dem unförmlichen Klumpen der Welt steckt ein ewiger und böser Geist, der mit zu der Schöpfung dieses grossen Gebäudes gezogen wird. Und warum das? Damit niemand die Unvollkommenheit dieser Welt auf den Höchsten werffe. Das oberste Wesen hat keine Hand an die Formirung der Menschen gelegt; Er hat einer Zahl von Geistern diese Macht gegeben, die vernünftige Seele hat er aus dem Himmel gesandt. Und wofür dieser Wahn? Er will Gott die Ehre des Guten, den Geistern die Ursache des Bösen zuschreiben. Ein anderer kommt und sagt: Das höchste Wesen sitze in einer unbekannten Gegend stille und ruhig. Er will Gott höchst selig und vergnügt machen; und damit niemand ihme das Böse zu Last lege, so muß er weiter an diesem Welt-Kreiß nichts thun, als den ersten Winkel bewegen, daran der Rest des Gebäudes hanget. Die haben es am besten zu errathen gemeynt, die Gott zum hellen Feuer machen und in diese Welt ausbreiten, damit man nicht an seiner Macht und Allgegenwart zweiflen möchte. Er richtet sich nach den ewigen Gesetzen, die seine Vernunft und die Beschaffenheit der Materie hervor gebracht, damit er weise bleibe, und ihm kein Gefallen an der Sünde könne zugeschrieben werden. Die haben am

wenig-

wenigsten sich an den Tugenden eines ewigen Wesens vergreiffen wollen, die ihr Urtheil aufgespahrt, und ihre Ohnmacht erkennt, den Vorhang, der die Wahrheit decket, wegzuziehen. Ihr sehet in allem diesem wenig vernünftiges. Sie scheinen sich selber nicht zu trauen. Ihre Gründe sind undeutlich, und auf die Einbildung gegründet: Aber mit diesem allem lehren uns diese Leute, wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir aus den Geschöpfen und Begebenheiten dieser Welt den Schöpfer beurtheilen wollen. Ihre Erfindungen geben uns diese Regul: Ein Mensch der seine Kräften anstrecket, die Dinge zu erwegen, die sich hier zutragen, muß in seinem Herzen die gröste Ehrfurcht gegen den Höchsten bezeugen: Es ist eine Thorheit seine Wege zu tadlen und seine Regierung des Fehlers zu bezüchtigen. Wir, die wir eine Richtschnur der Wahrheit haben, die die Mängel unsers Verstands bessern kan, haben weit grössere Ursachen mit heiliger Ehrerbietung die Regierung des Höchsten zu betrachten; wir haben weit stärkere Gründe uns keiner Thorheit zu vermessen, wenn uns die geschichten dieser Welt wunderbar und verdeckt vorkommen. Wir haben uns vorgesetzt in dieser Stunde euch diese Pflicht anzudringen, wir haben den Weg gewehlet, den Ungrund des Widerspiels euch vor Augen zu legen, und die Thorheit derer zu entdecken, die die Wege und Regierung des Höchsten tadlen wollen. Ein grosser Prophet, ein Gesandter des Höchsten soll uns hierzu leuchten. Fasset euere Seelen zu einer geheiligten Andacht.

Herr der Geister! Herr aller Geschöpfen! laß uns heute deine Weißheit bewundern. Schlage die Vernunft, die sich wider dich erhebt, zu Boden. Heilige uns in deiner Wahrheit: dein Wort ist die Wahrheit, Amen.

Die

Die Worte, die wir euch vorgelesen, stehen an dem Ende der Weissagung, die Esajas von der Erlösung des Jüdischen Volks aus Babel ausspricht. Der Herr ruffet einem heydnischen König, sein Volk zu retten. Er verspricht ihme die Mittel, seinen Willen auszuführen. Er saget, daß er der sey, der Israel erlösen könne. Der Herr hatte lange gewartet sich über seine Kinder zu erbarmen, Jerusalem lage schon lange zerstreuet. Der Saamen Abrahams mußte in einem fremden Lande schmachten, und sahe noch keine Zeit der Rettung. Das Volk, das der Herr zu seinem Erbe erkauffet hat, zankete allezeit mit ihme. Eine leichte Drangsahl erweckt in ganz Israel ein Murren, das keine Wunder Mosis stillen können. Nun sitzen sie schon lange an den Flüssen im Lande Babel. Die meisten unter ihnen trotzeten auf ihre Geburt und die Verheissung ihrer Vätter. Und eben dieses ist die Ursache warum sie jetzt die Straffe und Regierung Gottes nicht fassen wollen. Ein Volk wie wir sind; die Kinder des Seegens, der Saame Jacobs; Ein Volk von deme alle Heyden vertrieben worden; Ein Volk, das den Pharao und sein ganzes Heer in den Wellen versenkt. Ein Volk das allein in seinem Lande Licht und Gesetze aus dem Himmel hatte, muß ein Raub der Unbeschnittenen werden. Israel muß das schöne Land seiner Vätter verlassen, und in ein entlegenes Land hingeschleppet werden. Es muß seine Freyheit mit der Dienstbarkeit und dem Joche eines abgöttischen Volks verwechslen. Es muß seinen prächtigen Gottesdienst verlassen, Tempel und Stadt plünderen und in Asche sehen, und unter einem gottlosen Volk kaum die Erlaubniß haben den Herrn anzuruffen. Das war die erste Quelle ihres Murrens gegen den Höchsten. Die andere kame aus dem Zweifel ihrer Erlösung.

Die

Die Boten Gottes mögen uns noch so lange von Freyheit predigen, und die Zeit unserer Gefangenschaft kurz machen. Sie reden uns Dinge die wir nicht glauben können. Würde uns der Herr schon eine so grosse Zeit in Ohnmacht gelassen haben, wenn er uns nicht gar verstossen wollte. Die Erlösung hat keinen Anschein. Wir sind ohne Waffen und Gewalt. Unser Land ist ferne von hier. Keine Könige der Welt werden uns retten. Die Könige zu Babel drucken uns und machen die Hoffnung immer zweifelhafter. Unter seinen Bedienten ist keiner der uns das Worte spricht. Im ganzen Lande sind wir ein Spott und Verachtung, und daher können die Verheissungen der Propheten keine Erfüllung haben.

Wir zweiflen nicht, diese und dergleichen Klagen haben die Propheten des Herrn in Babel und zu Jerusalem hören müssen. Jesajas antwortet darauf in denen Worten die wir euch abgelesen: Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert. Euere Einwürffe, euer Klagen sind thöricht und euerem Herrn zur Unehre geredt. Er ist der Schöpfer, der Herr, der Gesetzgeber, der Erhalter, ihr seyt sein Geschöpfe Thon, ihr habt einen kurzen Verstand. Die Wege des Herrn sind eueren Begriffen zu hoch und zu verworren. Euch stehet es nicht an die Regierung Gottes vor eueren Richter-Stuhl zu nehmen, euer Geschrey wider den Herrn in den Himmel zu erheben, und seinen Rath meistern wollen. Euere Schuldigkeit gehet dahin: Ihr sollet die Weißheit des Herrn bewundern. Ihr sollet lehren glauben daß der Richter der Erde die Reglen seiner Weißheit nicht dem Gutdünken der Sterblichen unterwerffe. Ihr sollet, wenn das Verhängniß am verworrensten, und kein menschlicher Verstand sich aus den Begebenheiten dieser Welt helffen kan, euere Hand auf

den

den Mund legen, und in gelassenem Geist die Zeit erwarten, da es dem Herrn gefallen wird das Rätzel aufzulösen. So viel will Esajas sagen, wenn er die Juden fragt: Wehe dem der da hadert mit dem, der ihn formiret hat. Die Worte sind klar; lasset uns zur Sache selber kommen. Die Wahrheit, die wir euch darthun wollen, ist diese: Die versündigen sich wider den Herrn, die verrathen ihre Thorheit und Unbesonnenheit, die die Regierung und Wege des Höchsten tadlen wollen.

Die Leute die sich so weit vermessen sind mehr als von einer Art. Sie stimmen alle darinn überein, daß in der Regierung des Herrn vieles zu verbessern wäre, daß Verwirrung und Unordnung oft in der Welt seye, und die Gesetze der Ordnung und der Billigkeit unterdruckt werden. Bey den einen ist das Verderben stärker, bey dem andern schwächer. Hier lehnet sich die Vernunft, da die Gottlosigkeit, da Unwissenheit, dort Schwachheit wider den Herrn auf. Die so mit ihrer Vernunft die sichtbare und unsichtbare Welt ermessen wollen, treffen unzehliche Dinge an, die kein Verstand, der nur in der Schule der Natur unterwiesen ist, gründlich beantworten kan: Er will doch weise und scharfsinnig seyn. Er will seinen elenden und schwachen Verstand nicht vor den Thron des Höchsten niederwerffen. Daher er geräth in Zweifel, er urtheilet und entscheidet, und zuletzt kommt dieses heraus: Es ist keine Ordnung, kein Gesetz in der Regierung dieser Welt. Alles ist voll von Widerspruch. Wenn man an einem Orte Uebereinkunft und Schönheit antrift, so ist der Rest voll von Unvollkommenheit und Mangel. Die, die mit Liebe zu den Lastern angefüllet sind, treffen da lauter Fehler und Thorheit an, wo ihr verkehrtes Herze seine Rechnung nicht finden kan. Die Spötter,

ter, die die Verheissung der Zukunft des Herren unerfüllet sahen, finden darum in den Wegen des Höchsten Unwahrheit, weil sie, wie Petrus saget, in ihren Lüsten wandlen. 2. Petr. 3. Es gehet darum ihrem Begriff nach, in der Welt unverständig her, weil die Lust zu sündigen, und der Unordnung nachzuhängen, das Licht der Vorsehung verdunkelt. Unwissenheit und Erkänntniß murren aus Mangel der Ueberlegung wider den Herren. Israel wird von einem jeden Ungemach aufgebracht, und vermißt sich, in den Thaten des Herren Fehler und Blindheit zu finden; Und warum dieses? Sie hatten ein Herz, das sich nicht bereitet hat, sie vergessen der Thaten und Wunderen des Herren. Ps. 78. Job, David, Asaph, Job 34. Ps. 39. Ps. 73. zweifelten eine Zeitlang an der weisen Einrichtung der Göttlichen Regierung. Sie stossen sich an seinen Wegen, weil sie nicht genug auf der Hute gestanden, und die Schwachheit ihres Geistes der Kraft des Verderbens untengelegen.

Die Quellen sind ungleich, und haben nichts gemeines, als die Unvollkommenheit unsers Verstands. Wir wollen alle zusammen nehmen, und ihre Thorheit vor den Augen des Höchsten in den Staub legen. Wir können durch einen dreyfachen Weg zu unserem Zweck gelangen. Wir können die, die sich zu Meistern der Wegen Gottes setzen, in ihre Nichtigkeit führen. Wir können sie aus der Natur und Heiligkeit Gottes ihrer Verwegenheit beschuldigen. Wir können die Begebenheiten selber erwegen, und sie zum Preise der Herrlichkeit des Herren rechtfertigen. Der Schluß daraus wird nichts dunkeles haben: Sind die, die den Höchsten tadlen wollen, nicht im Stand, die Geheimnisse des Himmels zu prüfen: Ist der, den man in seiner Regierung nicht heilig, nicht gerecht genug findet, ausser aller Ge-

fahr verwegener Richter gesetzt: Sind die Begebenheiten dieser Welt klug, weiß und vorsichtig angerichtet: So bleibt zur ewigen Schande deren, die wider den Herren murren, ihre Unternehmung ein Wort der Finsterniß, und des Unverstands. Wir fangen bey dem ersten an:

N. Alle Menschen, sie mögen so hochweise seyn als sie wollen, werden, wann sie sich selber erforschen, sich des Rechts begeben müssen, mit dem Höchsten über seine Thaten für Gerichte zu gehen. Ich will das Verderben und die Schwachheit des menschlichen Geschlechts nicht erschöpfen. Ich bleibe bey dem, was die Erfahrung einen jeden lehret, der sein Innwendiges prüfet. Ich will nur in seinen Ursprung, in sein Vermögen und in seine Thaten hineindringen, und diesen Schluß machen: Ein Sterblicher muß sich vor dem Thron des Höchsten niederwerffen, und erkennen, daß er Staub und Asche seye.

A. Was seyd ihr Sterbliche? Ein Wesen das sich selber nichts zu danken hat. Ein Geschöpfe des Herren. Ein Werk, das seine Hände aus Schlamm und Erde gebildet. Behaltet diesen Eindruck, wann ihr das majestätische Wesen der unendlichen Gottheit beurtheilen wollet. Ein Scherbe soll mit einer Scherben haderen, die ihr ähnlich sieht. Es. 45. Der Leimen spricht zum Hafner: Was machest du? das Kind sagt zum Vatter: Was zeugest du, und zur Mutter, was gebierest du? Ewiger Gott! wer kan sich doch unterfangen mit seinem Werkmeister sich in einen Streit einzulassen. Ein Wurm der nichts war, ein Wort, das vor wenigen Tagen in der dunkeln Schooß der Nichtigkeit saß, trittet, so bald es auf diese Welt gesetzt, vor den Stuhl des Herren, will den Himmel stürmen, und deine Kunst, die du in ihme

me ausgedruckt, nur dazu brauchen, deine Vollkommenheit auf die Wagschale zu legen. Würden wir, die wir den Herren fürchten, etwas an seinem Gericht auszusetzen finden, wenn er sich zur Raache setzen, und die Anschläge seines Staubs seinen Eyfer fühlen lassen würde.

B. Was seyd ihr mehr? Ist etwan das Vermögen euers Verstands so groß, daß ihr alles, was wohl und übel gerathen, erzehlen, vergleichen, und entscheiden könnet? Saget uns, die ihr durch eine lange Erfahrung und Ueberlegung, durch tausend Schlüsse, durch den Rath der Weisen, euren Verstand auszudehnen gesucht habet. Wie viel ist euch von Scharfsinnigkeit in dem gröSten Theil der Geheimnissen der Natur übrig geblieben? wie viel kennet ihr von euch selber, ihr, die ihr euch in die verborgenen Kammern des höchsten Wesens hineinwaget. Quälet euch, so lange ihr wollet: Ihr werdet uns auf diese Fragen allezeit mit Zweifel und Ungewißheit antworten müssen? Wie ist die Einrichtung der künstlichen Theilen meines Leibes geschehen? woher kommet die Bewegung meiner zärtesten Theilen? was sind die Absichten, was ist der Nutzen aller Gliedern meiner Behausung? was ist der Geist, der in mir gedenkt? wie entsteht in mir die Kraft, die entferntesten Dinge mir als gegenwärtig vorzustellen? was herrschet für eine Ordnung in dem Zusammenhang dieser Welt? Wer hat die Kraft, die ersten Wahrheiten, worauf alle Dinge beruhen, zu ersinden? wer vermeidet die Fehler, wenn man genau schliessen, feste denken, und eine unbekannte Wahrheit aus einer bekannten abnehmen soll! Wie ofte müssen wir erfahren, daß wir den Leitstern, der zu einer gründlichen Ueberzeugung führet, aus Uebereilung verlassen, und den Zusammenhang der Wahrheiten unterbre-

chen. Wir fassen einen Wahn, den wir uns durch den Betrug der Dingen in den Kopf gebracht: und dieser führet uns von einem Irrthum in den anderen, und wir sind eben so ohnmächtig, diese Geburten zu ersticken, als wir es gewesen, da die Mutter uns verführt. Eine unzehliche Menge von den geringsten und schlechtesten Dingen dieser Welt sind die Meistere von unseren Meynungen. Hier ist eine Begierde und Neigung, die eine schon gefundene Wahrheit verdunkelt; und wem ist es gelungen, wenn er dem Blute widerstehen wollen. Dort ist eine geringe Begebenheit, die sich unser bemächtiget, daß alles zerfällt, was der reine Verstand aufgebauet. Wie dürre und unfähig ist erst unser Verstand, wenn er in denen Dingen, die jene Welt, und die Tugenden des Göttlichen Wesens ermessen will. Man strecke seinen Verstand an ohne die Offenbahrung des Herren, und ohne das Licht seines Geistes. Was wird herauskommen? Einige Sätze, die wir unserm Göttlichen Ursprung zu danken haben. Der Rest wird ein Gebäude seyn, darüber ein Weiser lachen muß. Er wird etwas sehen: Aber er bleibet bey den ersten Stuffen stille, und ist am Ende ungewiß, ob er zuruckkehren, oder seiner Vernunft trauen muß. Wie ist diese schöne Ordnung der Welt entstanden? wie muß ich den verehren, der mir Leben und Athem gegeben? wo ist der Lehrmeister, der mir den Weg der Tugend und die Mittel weiset, meiner Unart zu widerstehen? Ich suche ihn, aber kein Geschöpf kan mich versichern, wo er seye. So elend seyd ihr ohnmächtige Menschen: Und doch, wer solte es glauben, will sich ein solch Geschöpf rühmen, die Reglen gefunden zu haben, die in dem weitläuffigen Raum dieser Welt sollen beobachtet werden. Mein Gott, was ist der Mensch! der, der kaum sich selber

ber recht kennet, ist so frech, daß er vermeinet einen hellen Begriff von denen Dingen zu haben, die diese Welt vollkommen und unvollkommen machen. Der, der kaum eine Stunde lange ungehindert die Dinge dieser Erden einsehen kan, will den Herren aus der Höhe auf diese Welt ruffen, damit er ihne warnen könne, daß er sich an den Gesetzen, die ein Wurm gemacht, nicht stosse. Der, der nicht weiß, wie es zugeht, daß ein kleines Land von einem ohnmächtigen Herren wohl oder übel regieret wird, der immer mit seinem Gehorsam alle Einwürfe aufheben soll, die er sich gegen die Pflichten, die er seinen Obern schuldig, macht, wo hat der die Weißheit gefunden, die ihn lehrt, seine Vernunft über den reinsten Verstand zu erheben. Der, der durch die kleinste Unordnung seines Leibs, durch eine Bewegung, durch einen Schall das Ziel seiner Gedanken verliert, und der, wann er ausgetaumelt, ausgedacht hat, gestehen muß, daß er wie ein Kind gedacht, und geschlossen wie ein Kind, der will sich nun über alle Sternen erheben, und ohne Furcht die Vorschrift geben, wie der Entwurf von einer zukünftigen Welt solle gemachet werden. Elender Mensch erhebe dich nicht. Dein Verstand wird seine Schranken nicht verlieren, deine Anschläge werden immer auf der Banke der Thorheit ihren Sitz behalten, wann sie schon in den Rath des Herren hineindringen wollen. Der Spruch Esajä wird ewig seine Kraft behalten. Wie der Himmel höher ist denn die Erde: Also sind auch meine Wege höher dann eure Wege, und meine Gedanken dann eure Gedanken. Würdet ihr den Nahmen endlicher und umschränkter Geschöpfen mehr haben können, wann ihr mit euren Händen die unendliche Kluft dieser Welt fassen könntet? würdet ihr mehr in einem Kerker wohnen, wann ihr alle Geschöpfe

umziehen, und die Begebenheiten der Welt beurtheilen könntet. Nein! ihr werdet umsonst unnütze Fragen aufwerfen, ihr werdet mit euren Einwürfen Vernunft und Kräften verliehren, und zuletzt nur diese Belustigung gehabt haben, daß ihr im Nebel und Dunkeln gefochten. Und ausrufen: Die verborgene Dinge sind bey dem HErren unserem GOTT. Deut. 29.

C. Man würde noch in der Gesellschaft der Menschen einem nicht ungerne das Recht verstatten, die Unordnung zu tadlen, wenn er selber nicht dazu beytrüge, und den Gesetzen der Gerechtigkeit Platz gäbe. Aber bey denen ist das Urtheil unerträglich, die eben das, was Verwirrung und böse heissen kan, mit allen Kräften beförderen. Wie weit kan euch euer Gewissen ihr, die ihr mit unserem Gott haderet, von diesem Verbrechen lossprechen. Ist es nicht die Menge der Laster, die euch die grösten Klagen giebt: Und seyd nicht ihr eben die, die den Spöttern Anlaß geben, Zweifel wider die Heiligkeit Gottes zu erregen. Ihr selber seyd die Schuld. Unser Gott ist rein. Wo empfindet ihr einen geheimen Zwang, der euren Willen auf den Weg des Verderbens führet? Ich stelle euere Seele zum Richter! geben nicht die Dinge dieser Erden, in derer Verfassung ihr so viel zu tadeln findet, so viele Bewegungs-Gründe, den Herren eifrig zu suchen, und im Geist und in der Wahrheit anzurufen. Joh. 4. Hat euch nicht der Herr mit seinen Gesetzen gewürdiget? hat er nicht Strafe und Belohnung gezeiget, euch von der Bahn der Laster abzuführen? und hat nicht euer unartiges und verwehntes Herz sich immer unter diesem Gewicht, von dem Herren abgezogen, die Ordnung dieser Welt gestöhrt, den Frieden unter den Menschen geschwächt, und alles zu verwüsten gesucht,

sucht, was Schönheit und Vollkommenheit heissen kan. Nun kommet ihr, und wollet noch mit eurem Gott rechten. Euch wäre bange und angst geworden, wenn diese Welt nur eine Wohnung der Gerechten wäre. Und ihr kommt und saget: Herr! deine Wege sind nicht eitel Wahrheit und Güte! Warum leidest du, daß deine Verächter den Himmel anschauen. Weiche Thorheit! zurück Feinde des Herren! Ein Gott, der sein Wohlgefallen nur an den Heiligen dieser Erden hat, kan euch seine Tugenden nicht zur Beute geben.

3 Wir kommen zu unserer zweyten Betrachtung. Ist Gott ein Wesen, das höchst-vollkommen ist, das den Glanz seiner Tugenden niemand verdeckt läßt: So müssen die mit Schanden und Bestürzung abziehen, die in seinen Wegen etwas anders als Heiligkeit und Wahrheit anzutreffen vermeynen.

A. Wann wir keinen anderen Gründ hätten, die Wege des Herren zu rechtfertigen, als die Herrschaft über seine Geschöpfe: So müßte diese Ursach die Kraft aller Einwürfen besiegen. Ein Herr, der die Regierung dieser Welt nicht durch die Wahl seiner Geschöpfen erhalten; Ein Herr, der sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfen Leben und Wesen gegeben, könnte der nicht sein weises und heiliges Wolgefallen allein zum Grunde seines Raths gebrauchen: Und uns bliebe keine andere Ehre übrig, als unter seiner Macht zu zittern, und seinen Willen zu verehren. Wenn man uns frägt: Warum hat sich der Herr eine Zeit von etlich tausend Jahren, nur in einem Winkel des Erd-Crayses geoffenbahret? Warum läßt er den gröSten Theil der Welt in der Finsterniß dahin wandlen? Warum läßt er zu, daß kein Bote seine Macht in jenen entfernten Län-

dern verkündige. Warum läßt er noch unter ganzen Völkern seinen Sohn lästern, oder weniger als den grösten Betrüger dieser Welt, den Mahomed verehren. So antworten wir euch: So hat es dem Herren gefallen. Wenn ihr uns fraget: Warum ist die Porte, die zum Leben führet, so enge? warum ist die Zahl der Auserwehlten so klein? warum ist der Verdienst seines Sohns nicht unendlich? Warum reisset sein Geist nicht alle aus dem Verderben? So antworten wir: So hat es unserm Gott gefallen. Die Ursachen stehen in seinem unerschöpflichen Verstand. Er erbarmet sich, welches er will.

Aber dieses ist nicht alles. Der Herr hat uns so viel gelehret, daß wir mehr als seinen Willen zur Rechtfertigung seiner Wege anbringen können. Unser Gott ist weise, er ist gütig, er ist mächtig. Alle diese Vollkommenheiten besitzet er in einem Glanz, der nicht vermehren kan. Und was ist denn weiters vonnöthen, allen seinen Werken, das Lob zu geben, das ihme gebührt.

B. Unser Gott ist weise. Seine Absichten können nicht verbessert werden, die Mittel, die er dazu anwendet, sind vollkommen und auserlesen. Die Offenbahrung saget uns: Die Werke des Herren seyen alle weißlich geordnet, Ps. 104. saget sie nicht, er seye der allein-weise Gott. 1. Tim. 6. Die Erfahrung lehret uns, daß alle Dinge in der Welt zu gewissen Absichten geschaffen sind, wir kennen einen Theil dieser verwunderlichen Ordnung. Wir sehen wie eine Würkung in der anderen aufgelößt, wie unzehliche Dinge zu einem Zweck ihre Kräften anwenden. Was schliessen wir hieraus? Eine Weißheit, die in den mehresten Dingen offenbar ist, muß auch in denen zu finden seyn, die wir noch durch unsern schwachen Verstand nicht entdecken können.

Der

Der Herr hat an der Welt denen Vernünftigen einen Spiegel seiner Weißheit gegeben. Er hat beständige und unveränderliche Gesetze gegeben, nach welchen diese Welt soll regieret werden. Alle Geschöpfe werden uns sagen: Wir würken nach den Gesetzen der Bewegung nach den Absichten, die der Schöpfer in uns geleget hat. Jetzt gehet ihr Meister der Worten des Herren, und erschöpfet eure Kunst, Zweifel und Wahnsinnigkeit auf die Bahn zu bringen. Wir wissen, daß diese Welt ein Werk der Weißheit ist. Wir wissen, daß er nach den Kräften seiner Geschöpfen handelt, und nicht eher zum Ende seines Zwecks schreitet, als biß er es durch seine Weißheit erlanget hat. Fraget uns lange: Warum sind Gute und Böse in die allgemeinen Strafen dieser Welt eingewickelt? Warum erhält der Herr nicht Licht und Segen in den Häusern seiner Kinder, ob es schon dunkel in der Stätte der Gottlosen aussieht. Löset uns zuerst diesen Knoten: Ob es dem Herren rühmlich und löblich wäre, wenn er die Gesetze, die er allgemein gemacht, bey jeder Gelegenheit unterbrechen würde? Ihr wollet, daß unser Gott sich noch durch Wunder unter uns offenbare, und eine ausserordentliche Macht auf der Erde spühren liesse, so offte die Menschen ungewiß über seinen Willen wären. Was saget ihr damit anders als dieses: Unser GOtt kan diese Welt ein Werk der Weißheit bleiben lassen, und doch den Lauf der Natur alle Tage abbrechen, und seine Majestät und Weißheit in den Streit mit seiner Allmacht setzen.

C. Gott ist gütig. Er gibt einer jeden Creatur so viele Gaaben und Vollkommenheit als ihr gebührt. Wir haben keinen rechten Begrif von einem höchsten Wesen, wenn wir anders von ihme reden würden. David sagt: der Herr ist gutthätig in allen sei-

nen Werken, Ps. 145. und wir so viel wir sind: erfahren wir nicht alle Tage, daß der Herr diese Wahrheit in allen Geschöpfen versiglet hat. Ein unartiger Mensch suche so viele Ausflüchte als er will, so wird ihm dennoch seine Erhaltung, sein Leben sagen, daß der Urheber dieser Welt gegen seine Geschöpfe gütig und barmherzig seye. Was muß man hieraus abnehmen. Wer unzehliche Vollkommenheiten denen ertheilt, die keine haben, wer einem jeden so viel gibt, als es die Natur und die Umstände der Welt zugeben, der hat keine Lust an der Unvollkommenheit und an dem Bösen. Jetzt zanket und hadert biß der Abend der Welt einbricht: Warum herrschen Laster auf dieser Welt: warum ist die Zahl der Anhänger der Sünde grösser als die Zahl der Knechten Gottes? wie kommt es, daß bey dieser Güte Gottes noch Räuber, noch Blutdürstige, Ungerechte auf dieser Erde rasen. Woher kommen so viele tödtliche und schädliche Dinge. Warum legt das Feuer vom Himmel ganze Städte in die Asche? Warum werden sie vom Erdbeben in die Gewölber der Erde vergraben? Warum sind ungeheuere und entsetzliche Thiere, die alles verheeren und verwüsten, und nur scheinen geschaffen zu seyn, damit die kleineren ihre Speise werden mögen? Wir haben den Schlüssel zu diesem Geheimniß gefunden. Gottes Güte ist unendlich. Er hat kein Gefallen an diesen Unvollkommenheiten. Aber diese Welt hat keine Fähigkeit, vollkommener, zierlicher und herrlicher zu seyn. Darum bleibt die Liebe des Vatters gerettet, und der Grund des Tadels, den Geschöpfen, die nie zum obersten Staffel der Vollkommenheit gelangen können.

D. Unser Gott ist mächtig. Sein Wille weiß von keinem Widerstand. Er ist im Himmel, er thut alles was ihm gefällt. Ps. 115. Wer den, der alles

thut,

hut, der Ohnmacht beschuldiget, der stürzet ihn von seinem Thron unter seine Geschöpfe, und ist nicht diese Welt ein Lehr-Stuhl der unendlichen Allmacht Gottes. Wo Creaturen sind, die vorher nicht waren, wo man eine Bewegung von den ungeheursten Cörpern dieser Welt sieht, wo der Lauf der Natur wider ihre Gesetze schon so ofte stille gestanden, da muß eine Kraft herrschen, die sich alle Dinge unterwürfig gemacht hat. Israel mag nun in der Gefängniß zu Babel sich immer an dem Herren versündigen, und ihre Erlösung unter die Dinge setzen, die nicht begegnen können. Des Herren Hand ist niemahl zu kurz, daß er nicht retten könne. Es. 59. Man zweifle an seiner Gewalt, man setze ihm die Verbindung dieser irrdischen Dingen entgegen; man erhebe seinen Verstand so hoch, und beschliesse was geschehen und nicht geschehen könne. Der Herr wird durchbrechen, wann es ihm gefällt sich zu offenbahren.

Wir schliessen also: Da Gott weise, gütig und mächtig ist, und diese Vollkommenheiten keine Schranken haben: da alles, worüber man bestürtzt ist, seine Weißheit, seine Güte, oder seine Allmacht betrifft, so ist kein Einwurf, ob man ihne schon nicht zu vergleichen weiß, von einigem Gewichte, die Richter der Wegen des Höchsten der Vermessenheit zu entschuldigen.

3 Wir kommen zu der dritten und letzten Betrachtung. In denen Vorfällen, Thaten, Handlungen und Geschichten dieser Welt ist weniges, das ein mäßiger Geist nicht auflösen, und mit den Reglen der Weißheit Gottes vergleichen kan.

A. Wir nehmen vor das erste dieses vor wahr und bekannt an. Wir, die wir alle Gegenden dieser Welt zu durchreisen vermeynen, wir, die wir alle

Dinge

Dinge uns zu kennen getrauen, sind so schwach, daß wir ofte da Unordnung und Mangel antreffen, wo ein Scharfsinniger keines davon antrift. Wir urtheilen von dem was in die Augen fällt, und lassen uns eher blenden, ehe wir den Kern der Sache einsehen. Wir urtheilen nach unseren Begriffen, und vermeinen, das seye bey anderen eben das, 1.) was seine Gestalt in unserer Einbildung ist. Uns deucht insgemein, die Unruh des Geistes der Menschen, und ihre Klagen über ihr Unglück seye ein grosser Anstoß der Weißheit Gottes. Und wir erwegen in diesem allem nicht, daß keiner von uns allen über Mangel und Niedrigkeit zu klagen hätte, wenn er die Vernunft, die ihm der Schöpfer gegönnet, brauchen, und die Begierden dämpfen würde, 2.) die aus seinem Verderben quellen. Wir finden in den Tagen der Drangsaalen, in denen Zeiten, da sich ausserordentliche Schmerzen äusseren, Unordnung und Tadel: Aber wie viele sind, die noch viel gelassener diesen Jammer tragen, als aus dieser Welt scheiden wollen. Was geben sie uns damit anders zu schliessen, als daß eben diese Quaal noch besser, noch erträglicher als der Tod seye. Und was ist denn in dem Tode, das wir den Schöpfer bezüchtigen sollen. Ist es etwas, das die Majestät Gottes erniedrigt, wann Staub zu Staub wird, und eine Hütte, die von Leimen und Thon aufgeführt ist, zerfällt. 3.) Wir wundern uns, wenn wir sehen die Gottlosen blühen, und diejenigen einen Ueberfluß an den Gütern dieser Erde haben, die in Jammer und Armuth sitzen solten. Man schliesset daraus, Glück und Wohlstand werde nicht von der Hand des Herren, sondern einem blinden Schicksaal ausgetheilt. Und wie viel Recht hat man durch diesen Grund der Regierung des Höchsten ihre Würde zu nehmen. Sind wir denn

sicher,

sicher, daß der, der dem äusserlichen Ansehen nach in dem Schooße des Glücks sitzet, kein Feur, keinen Wurm in seiner Seelen habe, die ihne nagen und quälen? was ist ein Hauffen Güter gegen die Unruh, gegen die übermäßige Kraft der Begierden, die ofte unter einem Herz verdeckt liegen, das jedermann für glücklich schätzt. 4.) Wir stossen uns, wann wir die Plage und den beständigen Kampf sehen, darinn die ihr Leben zubringen, die wir zu den Freunden Gottes rechnen. Aber können wir uns allezeit versicheren unter einer Larve, die doch Muth und Frömmigkeit zeigt, stecke kein Heuchler, der die Welt betriegt? sind wir versichert, ein Wolf könne keinen Schaafs-Peltz anziehen, oder Laster können sich den Schein der Tugend nicht geben? können wir die vergnügten Stunden, die die geniessen, die den Herren fürchten! können wir das Vergnügen ausrechnen, das ein beruhigtes Gewissen denen verschaffet, die unter dem Last der Trübsalen seufzen! ist die Hoffnung, die sie von dem Zukünftigen haben, nicht von grösserem Werth, von grösserer Beständigkeit, als die Furcht, die der Mangel des gegenwärtigen denen erwecket, die kein ander Gut, als diese Erde kennen? Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht. Joh. 7.

B. Erweget für das andere, daß eben diese wunderbahren Wege des Herren die Werkzeuge seiner Weißheit und Güte sind. Wie sehr irren wir, die wir oft eine That der Thorheit bezüchtigen, die die grösten Dinge ausrichten wird. Man tadelt einen Feldherrn, der einem ganzen Kriegs-Heer die Flucht gebietet, Raub und Beute seinen Feinden läst, und man bedenkt nicht, daß er in Flucht und Verlust seinen Sieg findet. Sind wir klüger, die wir oft mit dem Herren zu Rath sitzen wollen, wenn er durch

verborgene Wege den Glanz seiner Herrlichkeit, und das Heil seiner Kinder offenbahren will. Die Kirch fällt in Ungedult und Zweifel, wenn sie keine Erfüllung seiner Verheissungen sieht. Sie rufft immer: Herr komme: und der Herr verzeucht dennoch. Sie klaget sich über Aufenthalt- und Verweilung: und weiß nicht, wie grosse Dinge der Verzug ausrichtet. Könnte der HErr, wenn er auf unser Ruffen die Sünden in ihrem Lauf aufhalten wurde, den Preiß seiner Gedult und Langmuth offenbaren? Wir, die wir des Herren Sinne nicht erforschen können, Röm. 11. sind nicht im Stande zu urtheilen, ob ein Mittel tüchtig sey, einen Zweck, der uns unbekannt ist, zu erhalten. Wir strecken unsere Gedanken nur auf das Sichtbare aus, und Gott begreift mit seiner Regierung alle Zeiten biß an das Ende der Welt. Würde Gott nicht die Drangsal seiner Kinder mindern, wenn er nicht ihre Tugend offenbahren, ihre Krafft vermehren, ihre Gedult stärken wolte? Wurde er so oft seine Verheissung aufschieben, wenn er nicht unser Vertrauen prüfen, und uns die Versicherung geben wolte, daß wir seine Huld und Gnade geniessen? Wurde der Herr jemahls sein Volk der Grausamkeit eines abgöttischen Königs überlassen haben, wenn er nicht ihr abgöttisches und unachtsames Herz zu seinen Gebotten hätte besseren wollen? Wurde er ein Kind der Verheissung in Egypten verkauffen lassen, wenn er nicht die Erhaltung seines Volks zu Herzen genommen hätte. Christus wurde niemahl gecreuziget, seine Kirche niemahl in Blut geschwemmt worden seyn, wenn er nicht die Seligkeit seiner Auserwehlten, und die Pflanzung seiner Kirche in seinem ewigen Rath beschlossen hätte.

C. Erweget für das dritte. Wie dunkel und ungeschickt wir immer hier sehen urtheilen, so kommt

auf

auf dem Ende ein Ausschlag, der unseren Gott gerecht preiset. Lasset Pharao sein Herz verstocken, und Israel vergebens zu dem Herren ruffen. Endlich muß ein Meer sich vor diesem zertheilen, und jenen decken. Lässet die Kirche wie ein Wurm 300. Jahr lang kriechen, so wird sie endlich zum Panier dieser Erde gemacht. Läßt eine Zeitlang Thorheit und Ueppigkeit die Welt bezaubern, den Niedrigen verlassen, das Laster siegen. Was ist die Zeit ein Augenblick, eine Zeit der Probe. Wir haben die Gewißheit, daß eine Ewigkeit kommen wird, die allem ein Ende machet, was Verwirrung und Unordnung heissen kan, da Zweifel und Vermessenheit durch die Offenbahrung der Majestät Gottes aufhören, und das Volk des Herren mit vereinigten Kräften ruffen wird: Wehe dem ꝛc.

Es ist Zeit daß wir diese Schutz-Rede der Wegen Gottes schliessen, und euch die Mühe lassen, eine vernünftige Ueberlegung über unsern Beweiß anzustellen. Ihr habet so viel gehöret, daß es euch leicht fallen würde, euch selber die Hand zu bieten, eure Thorheit zu bestreiten, und die Betrachtung der Wege des Herren zu eurer Beruhigung anzuwenden. Wir wollen noch in den Augenblicken, die übrig sind, euch auf den Weg führen, den wir euch von weitem gezeiget.

Sind nur zu denen Zeiten, da Israel in Babel gefangen saß, Leute, die sich ihre Erfindungen besser als den Willen des Herren gefallen lassen. Ich befürchte unsere Zeiten seyen an Leuten, die einen Ueberfluß an der Einbildung von ihrem Verstande haben, eben so reich und fruchtbar als jene. Wir vermeinen jetzt viel weiter zu sehen, wir glauben, daß wir richtiger urtheilen, und mit einer geringe-

ren Uebereilung, als jene schliessen. Wie ofte geräth eben dieser Wahn von sich selbst zu einem sträflichen Urtheil, das wir weiter ausdehnen, als unsere Schwachheit es billigen kan. Wir haben eine Hoffnung verlohren. Die Dinge dieser Welt sind anders gefallen, als wir es vermuthet. Ein Freund, ein Gönner hat uns diese Welt verlassen: Dieser wächßt, jener fällt: so sind wir gleich mit unserem Ausspruch fertig, als ob uns der Herr bestellt hätte, die Aufsicht über diese untere Welt zu haben: Man kan von allen nicht auf einerley Weise urtheilen. Wir müssen die anders zurecht bringen, die aus verkehrtem Sinn auf diesen Irrweg gerathen, und anders diejenigen, die ihre Unwissenheit und Schwachheit verführt.

A. Weise, Verständige, Kluge unter dem Volk. Was bringt euch so bald auf den Anschlag, mit dem Herren euch in ein Gefecht einzulassen? Ist es nicht die Meynung von euch selber? Ist es nicht eure Klugheit, die ihr vermeynet zu dem End zu besitzen, damit sie euch die Freyheit verschaffe, da hinaus zu fahren, wo der erste eurer Brüder kaum nachdenken kan! Wir geben euch alles zu, ihr seyd gescheid, ihr seyd wohl bewandert, und wenn ihr wollet, so seyd ihr bey den Sternen bekannt. Ich will auf eine Zeit zugeben, es fehle euch nicht viel mehr, ehe ihr den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erlanget habt. Seyd ihr so erfahren, so kehrt euren Schluß um. Saget nicht ich bin scharfsinnig, darum sind die Wege des Herren unvollkommen. Wie viel verständiger und klüger wäre dieses geurtheilt. Der Herr hat mich mit grossen Gaaben der Natur versehen; Er hat an mir die Gnade doppelt ausgedrückt, die andere geniessen: Ich will daher alles was ich habe zu seiner Ehre aufopferen; Ich will mit dem Maaße meiner Weißheit

heit sein Lob verkündigen, und über meine Gedanken wachen, damit ihnen nichts gefallen möge, was seinen Ruhm verkleinert.

B. Ihr die euere Lüste hinreissen, daß ihr euch der Demuth entschlaget, die ihr dem HErren des Erd-Crayses schuldig seyd! gefällt es euch noch länger unter einem so kühnen und beschafften Richter zu stehen! diese Erde hat nicht Reichthum genug! dieses Jahr ist nicht fruchtbar genug. Dieses Land, diese Stadt, diese Stelle ist nicht geehrt genug. Wer kan glauben, daß eine Göttliche Vorsehung wache? Kennet ihr den Lehrmeister, bey dem ihr diesen Unterricht eingesogen? Ein Herze das voll von bösen Tücken ist, hat euren Verstand eingenommen, und ihr seyd so blinde, daß ihr es nicht merken könnet. Wird der Herr euer darum an jenem Tage verschonen, weil ihr ihm werdet antworten können: Herr dazu hat mich mein böses Herz verführt. Wie bedachtsam würdet ihr euer Verhalten einrichten, wenn ihr die geheime Schlupfwinkel eures Herzens durchsuchen, die Lüste, denen ihr ergeben seyd, aus dem Herzen raumen würdet, damit eure Urtheile gesünder, billiger, und unserm Gott angenehmer werden. Lernet, verwegene Sünder, lernet diese Kunst, so lang euch noch Kraft und Vermögen nicht verlassen hat. Es kommt eine Zeit, da ihr den Unrath eures Verstands, den ihr von euren Lüsten zugezogen, nicht mehr werdet wegräumen können: Und Wehe euch, wenn ihr in dieser Gestalt vor den Thron des Höchsten sollet gerucket werden.

C. Euch die Unverstand und Unwissenheit wider den Herren angehen heißt, kan eure Unwissenheit nicht entschuldigen. Keiner, der noch seiner Vernunft nicht ganz entblößt, ist der nicht wisse, daß der wie ein Thor handle, der über eine Sache urtheilt, die

er nicht versteht. Ihr seyd eben so klug, als ein Blinder, der ohne Geleit, ohne Stab, ohne Unterricht weite Länder durchwandern, und von dem Pracht der Königen dieser Welt sich einen Entwurf machen, und andern erzehlen will. Brauchet das geringe Licht euers Verstands, das euch der Herr verliehen, nicht dazu, die Tieffen Gottes zu messen. Urtheilet selber! habt ihr darum ein kleines Pfund von dem Herren erhalten, damit ihr an Reichthum und Grösse dem gleich werdet, der es zehlet. Ist es nicht wahrscheinlicher, das Maaß eurer Gaaben seye darum kleiner ausgefallen, damit ihr euch mehr als andere vor dem Herren erniedriget. Euch bleibet Ehre genug in dieser Beschäftigung. Solte der Herr nicht mit eben der Güte das Opfer eures Herzens annehmen, mit welcher er eure Unvollkommenheit und Mangel tragen kan.

D. Ihr geheiligte Seelen, die ihr mit Furcht und Unruh über die anscheinende Mängel dieses unvollkommenen Lebens angefüllet seyd. Lernet eure Gedanken nach der Vorschrifft des Geistes richten, der euch bewohnet, lehrt, tröstet. Der Herr hat euch eine gewisse Handleitung gegeben, darnach ihr alle Rätzel, die in seiner Haußhaltung verborgen liegen, beurtheilen solt. Gott ist euch ein verborgener Gott, wenn ihr ihn ansehet mit den Augen eurer Vernunft, aber seine Klarheit offenbahret sich in euch, wenn ihr die Denckmahle seiner Weißheit und Güte, die er euch in seinem Wort hinterlassen hat, ansehet. Diese Verwunderung, diese Anstösse, dieser Zweifel werden euch nicht länger bange machen, als die kurze Zeit dieser Unvollkommenheit währet. Es stehet ein Tag an, an welchem ihr erst das lernen werdet, was ihr hie so kaum ergreiffen könnet. Hülle, Vorhang, Decke wird von eurem Angesicht wegfallen, und euer Geist

wird

wird zu denen Geheimnissen aufgekläret werden, die jetzt noch die Schaar der Engel bewundert: Und wie süsse wird die Vereinigung mit einem Gott seyn, wie groß wird erst seine Herrlichkeit in denen Wohnungen werden, da sie schon hier sich so unausforschlich und wunderbahr erzeigt. Wie erfüllet werdet ihr seiner Gnade und Liebe seyn, wenn die Zeit der Dunkelheit und der Versuchung mit der Ewigkeit verwechselt wird, da Licht und ewige Zufriedenheit wohnt. Herr! wir warten auf die Erfüllung deiner Verheissung; versigle sie in unserem Geiste, so lange wir noch im Lande des Schattens wohnen. Bringe uns zu der Zahl deiner Erstgebohrnen. Da wollen wir dich mit verklärten Lippen loben.

A M E N.

Die achte Rede.

Die Selbst-Prüfung eines Christen,

Vorgestellt
in einer Predigt
über II. Cor. XIII. v. 5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824813480/phys_0256
DFG

Text.

II. Cor. XIII. 5.

Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd. Prüfet euch selbst.

Alle Menschen haben eine unsägliche Begierde die Welt und andere, die um sie her sind, kennen zu lernen. Man darf, wenn man dieser Wahrheit will versichert seyn, nur einen Schritt in die Gesellschaften dieser Erde thun. Oder man frage nur sich selber, warum man sich in dem Umgange mit anderen erfreut, und hingegen Traurigkeit empfindet, wenn wir einsam und verlassen sind. Das menschliche Geschlecht ist so begierig, sich den Zustand anderer bekannt zu machen, daß man dafür haltet, der seye erst ein würdiges Gliede der Gesellschaft, der die Hülle wegziehen kan, die die geheime Gedanken seines Nächsten verdecket. Wer in dieser Kunst unerfahren ist, vor dem hat der gröste Theil der Welt keine Furcht, keine Ehrerbietung mehr. Und dieses einzige ist genug, sich die Verachtung der gesitteten Welt zuzuziehen, wenn man den Namen tragen muß, daß man ein Fremdling auf Erden seye. Die Natur hat nicht alle mit den Gaaben ausgerüstet, die zu dieser Wissenschaft vonnöthen sind. So beschwehrlich diese Arbeit ungeschickten Köpfen ist; so groß ist dennoch ihre Bemühung, den natürlichen Mangel ihres Geistes zu ersetzen. Man besuchet die Gesellschaften, darinn man einen gemeinsamen Umgang mit anderen haben kan. Und wozu dieser Verlust? Er soll uns aus den Geberden, aus den Mienen und Worten unsrer Freunden die Beschaffenheit ihres Gemüths entdecken. Man pfleget die Schrif-

ten derer nachzulesen, die die Welt versichern, daß sie das Herze der Menschen kennen. Und wozu dieser Zeitvertreib? Wir wollen durch anderer Augen sehend werden, und die geheimsten Gänge der menschlichen Seele durchforschen. Man durchreiset weite Länder. Und wozu diese Bemühung? Wir wollen unzehliche Leuthe gesehen haben, damit wir fertig werden eine kleine Zahl zu kennen. Hier suchet ein Schlauer einen Einfältigen mit Fragen zu verstricken, und will nichts anders als seine verborgene Bewegungen offenbahren. Da stellet sich ein anderer thöricht und lasterhaft, und will nur ein solcher scheinen, damit er erkennen möge, wie groß die Tugend seines Nächsten sey. Er stellet ihn in die Gelegenheit, da er seine Stärke und seine Schwachheit offenbahren muß. Er läßt ihn durch andre erforschen. Er versuchet es, ob er seine Tugend und Treue zum Falle bringen könne. Tausendmahl betriegt er sich, und dennoch schrecket ihn keine Ungewißheit ab, seine Kunst zur Vollkommenheit zu bringen. Heute hat er geurtheilet, ein andrer sey sittsam und demüthig, und morgen muß er wahrnehmen, daß Stolz und Hochmuth in seiner Seele herrschet. Er erwecket das Mißtrauen seiner Bekannten, die sein hinterlistiges Wesen nicht dulden können. Und ungeachtet dieses Nachtheils fährt er immer fort andere zu prüfen.

Ich will nicht untersuchen, woher diese unauslöschliche Begierde komme. Ich frage nur dieses: Woher kommt es doch, daß die Menschen, die niemahls satt werden können den Zustand ihres Nächsten zu entdecken, dennoch so grosse Hinläßigkeit erzeigen, wenn sie sich selber erforschen sollen. Wie kommt es, daß ein Mensch, der vom grossen biß zum niedrigen eine Erzehlung zu machen weiß, dennoch sich vor sich selber verbirget, gleich als ob er sein

selbst

selbst eigener gröster Feind wäre? Hat denn der Mensch seiner selber so vergessen, daß er sich keines Anblickes würdiget, indem er die nichtswürdigsten Dinge prüft. Wir haben grosse Ursache uns über dieses Verhalten zu verwundern. Kenntet ihr die Nothwendigkeit dieser Bemühung; wüßtet ihr, wie unentbehrlich es einem Christen ist in sich selber zu kehren; mit was Sorgen würdet ihr euer Innwendiges erforschen: solten euch gleich darüber alle Dinge dieser Erden unbekannt bleiben. Die Boten des Herren, die sich um euer Heyl bekümmern, ruffen alle Tage: Prüfet euch! Erforschet euch! Lernet eueren Geist kennen. Ihr höret ihre Aufmunterung nicht anders an, als wann sie euch zur Vergessenheit euer selbst anmahnten.

So beschwehrlich immer euch diese Vermahnung ist: So sind wir dennoch gesinnet, euch von der Selbst-Prüfung eines Christen zu reden. Wir können uns aber nicht versprechen mit Frucht zu reden, so ihr uns nicht eine ausserordentliche Aufmerckſamkeit gönnet. Lasset für eine kleine Weile die Geschäfte dieser Erden stehen, und merket was in euerem Geiste vorgeht. Verlasset den Schauplatz, da euer Verstand immer nach fremden Dingen strebet; und durchgehet in Stille und Gelassenheit euer Herz und euern Wandel. Wir würden mit Freude reden, wenn wir diese Versicherung von euch haben könnten. Dennoch nehmen wir zuvor unsere Zuflucht zu dem Herren selber.

HErr wie träge sind wir, wenn uns dein Geist zur Prüfung aufmuntert. Wir suchen Ausflüchte. Wir hintergehen uns selber. Wir fangen sie niemals an. Und kaum haben wir uns entschlossen, unser Innwendigstes zu erforschen: so sinken wir zu Boden. Du allein O Herr wirst uns in dieser Arbeit

aufhelffen. Du forschest Nieren und Herzen. Ertheile uns heute die Gnade, daß wir frey von Eigen-Liebe frey von Betrug unser Herz vor dir ausschütten. Alsdenn werden uns deine Befehle ergötzen, und wir werden dich mit unsrem Wandel preisen. Amen.

Zu Zeiten Pauli fanden sich viele unter den Corinthern, die in Zweifel ziehen wolten, ob Paulus ein rechtmäßiger Apostel des Herren wäre. Es waren seiner Feinden in allen Gemeinden, die er selber erbauet, eine unbeschreibliche Zahl. Die sagten ihren Brüdern, Paulus sey verdächtig, er weiche vom Gesetze Mosis allzuviel ab, und habe sich aus eigenem Gewalte zum Gesandten Christi gemacht. Die Einfältigen unter den Corinthern wußten nicht, was sie glauben solten. Hier sahen sie die Göttliche Predigt dieses heiligen Mannes mit Erstaunen würken, und kennten seinen Eyfer für die Gemeinde JESU. Da ruften die Feinde Pauli, der Herr habe ihn nicht seines Geistes gewürdiget. Sie wußten in diesem Widerspruch nicht, wem sie den Beyfall geben solten. Ihre gröste Sorge bestund darinn, daß sie Kennzeichen entdecken möchten, die sie versicherten, ob Paulus ein Knecht Christi wäre oder nicht. Darum saget Paulus: Ihr suchet, daß ihr einmahl gewahr werdet des, der in mir redet. Er beweiset ihnen seine Gesandtschaft also. Christus ist ja mächtig bey euch. Seine Kraft, sein Geist, seine Wunder würken in mitten eurer Gemeinde. Könnte es aber seyn, daß er sich unter euch gegenwärtig erzeigte, wo er nicht auch mich regierte. Ich habe unter euch geprediget; ich habe eure Kirchen gepflanzet. Ihr seyd meine Kinder. Würde der Herr zu dem Worte eines Betriegers solchen Seegen geben, den ihr unter euch gespühret? würde Jesus da wohnen, wo einer seiner Feinden aufgebauet hat? Nein die Gnade ist

nicht

nicht da, wo der Betrug herrschet. Hiemit muß ich ein Prophet des Herren und ein Gesandter Christi seyn. Dieser Beweiß war kräftig. Es ist nur noch darum zu thun, wie Paulus die Corinther bereden können, daß Christus in ihrer Gemeinde sey. Der Grund ist kurz und in unserm Texte enthalten. Prüfet euch selbst, sagt dieser heilige Zeuge. Untersuchet euch ob ihr im Glauben seyd. Ich begehre keinen andern Beweiß als euer eigen Gewissen. Es wird euch Zeugniß geben, daß Christus in euch herrschet. Nun ist der ganze Beweiß des heilgen Pauli klar. Ich bin ein rechtschaffener Gesandter Jesu, denn er gibt Gnade zu meinem Worte, und das könnet ihr selber erkennen.

Er versteht durch den Glauben den ganzen Gnaden-Stand, darein der Geist des Herren die Auserwehlten gesetzt hat. In dem Glauben seyn heisset nichts anders als mit Christo vereinigt seyn, und in dem Bunde mit Gott stehen. Untersuchen und prüfen, ob man im Stande der Gnade und ein Glied Christi sey, heisset so viel: Die Kennzeichen erforschen, die diejenigen haben müssen, die Kinder Gottes heissen wollen, und nach diesem in sich selber gehen, seinen Zustand sich vorstellen und daraus urtheilen, ob man dem Herren angehöre, oder ob man ein Knecht der Sünden sey. Diese wenige Worte sind genug euch den Sinn des heiligen Pauli zu eröffnen. Untersuchet sagt er, wie einer beschaffen seyn müsse, der in der Gnade steht, und haltet diese Regeln gegen euer eigen Bild; so wird es sich von selbsten zeigen, ob Jesu Geist und Kraft euere Herzen regiere, oder ob ihr euch selber überlassen seyd.

Wir werden in der Vorstellung dieser Selbstprüfung eure Andacht mit zweyen Dingen beschäftigen:

I. Fürs erste werden wir euch darthun, was

wir dadurch verstehen, und wie sie von einem Heils-begierigen Sünder angestellt werde.

II. Werden wir uns angelegen seyn lassen, euch kürzlich zu dieser Pflicht aufzumuntern.

Wenn ihr wissen wollet, wie eine rechte Erkänntniß seiner selbst müsse zuwegen gebracht werden, so fraget keinen, der nicht von ganzem Herzen den Herren sucht, noch seinen Willen kennt. Ein Gottloser, ein Heuchler, ein Unwissender, ein Träger und Furchtsamer werden euch allesamt Antworten geben, die mit ihren Begriffen übereinstimmen, und euch dadurch von dem Himmel und eurer Besserung entfernen. Der eine wird euch sagen, der untersuche recht, ob er ein Kind des Höchsten sey, der sich selber zu gewissen Zeiten in dem Jahre frägt, ob er eine Begierde habe selig zu werden, und es gut mit der Sache Gottes meyne. Er findet: Ja; er wünsche zu sterben des Todes der Gerechten. Er verschwende Seufzer für die Ewigkeit. Sein Herz walle ihm zuweilen, wenn er an die Unschuld Gottes und seine Verbrechen gedenke. Er saget: Mein Herz ist niemahls ganz von dem Herren getrennt, und daher bin ich versichert, daß ich von den Todten erweckt worden bin. Ein andrer wird euch sagen, der werde sich recht kennen lernen, der seinen Wandel nach dem Beyspiele des Wandels der Heiligen erforschet. Der die äusserlichen Pflichten empfindt, die Jesus von seinen Jüngern gefordert hat. Der zehlet, wie viel mahle man den öffentlichen Versammlungen beywohnen könne, und wie oft er sie besucht habe. Der seine Allmosen, seine Gebete, seine Gedult, seine Liebe herzuzehlen weiß, und sie dem Höchsten an die Rechnung setzt. Er untersucht; er findet daß er mehr gethan

than hat, als er zu thun nur jemahls gewünscht. Er fräget nicht: Ist meine Liebe, ist meine Ehrbarkeit aus dem Grunde eines reinen und aufrichtigen Herzens entsprungen. Ist das Innwendige so helle, als der Glanz des Auswendigen ist? Er hüpfet über dieses alles. Und schließt seine Untersuchung also: Ein Geschöpfe O Herr, das so geartet ist, kan nicht anders, als dein Kind seyn; So wandelt; so thut; so redet kein Knecht der Sünde nicht. Ich bin in dieser Gestalt. Und davon kanst du O Herr selbst zeugen. Ich schmeichle mir daher nicht vergebens, wenn ich auf dein Erbe warte. Ein anderer wird euch sagen: Ich stelle meine Untersuchung also an: Ich frage mein Gewissen, ob es ruhig und vergnügt sey. Kan mir mein Gewissen keine grobe Laster vorhalten. Empfinde ich nicht den Vorgeschmack des Zornes, den der Herr seine Kinder spühren läßt: so bin ich getrost, und zehle mich zu der ersten Reihen der Kinder Gottes. Wir wollen alle die Abwege die die Sterblichen in dieser Untersuchung betretten, nicht berühren. Der Heilige versieht sich hier offte. Der Sichere irret. Der Heuchler betreugt sich. Und der Gottlose verführt sich selber. Und dieses ist der Grund, warum unzehliche Menschen sich selber ins Verderben stürtzen.

Man darf nur aus der Offenbahrung des Herren suchen, wie diejenigen beschaffen seyen, die Kinder des Höchsten und Erlösete heissen wollen. Sie beschreibet sie so deutlich, daß es Wunder ist, wenn man sich in dieser Prüfung betriegen kan. Sie zeiget den Zustand ihres Geistes, und ihre äusserliche Handlungen, und schliesset alle diejenigen aus, die in dieser Verfassung sind. Von dem ersten saget sie, ein Kind des Herren habe einen heftigen, einen aufrichtigen Trieb von aller Sünde abzustehen, und einen

rechtschaffenen Gehorsam seinem Schöpfer und Erlöser zu bringen. Oder will dieses nicht der heilige Paulus sagen, wenn er Röm. 8. bezeuget, daß die der Geist treibe, die seyen Gottes Kinder. Was wollen anders die Worte Johannis 1:3:24. sagen. Hier erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geiste den er uns gegeben hat. Ein jeglicher der aus Gott gebohren ist, befleißt sich der Sünde nicht. Von dem zweyten saget sie, der könne sich zu der Zahl der Erben Gottes setzen, der nicht bey diesem Triebe bleibet: sondern sein ganzes Leben nach diesem Schlusse abfasset. Der Herr kennet die Seinen. Der Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Sagt ein Paulus: Es trette ab von der Ungerechtigkeit ein jeder, der den Namen Christi nennet. 2. Tim. 2. An dem merken wir, daß wir ihn kennen wenn wir seine Gebote bewahren. 1. Joh. 2.

Wem es derowegen ein rechter Ernst ist sein Innwendiges zu forschen, und zu erfahren, wie viel Hoffnung er sich auf das Erbe der Gerechten machen könne: Der darf nur sein Herz und seinen Wandel rechtschaffen besichtigen: so wird, wenn er sich je in seiner Prüfung nicht versieht, sein Zustand ihm eben so bekannt werden, als einem Menschen die Farbe seines Gesichts, wenn er sich im Spiegel betrachtet. Aber auch hier kan das betriegliche Herz des Menschen so viel falschen Wahnes einstreuen, daß da er über seinen Zustand in Thränen zerschmelzen solte, er zu hüpfen anfängt, und sich selig preiset. Sie muß daher auf eine erleuchtete Weise angestellet werden. Wir fordern mit Rechte, daß diese Prüfung aufrichtig, lange anhaltend, vollkommen, und der Offenbahrung Gottes gemässe sey. Sie soll fürs erste

Aufrichtig seyn. Wir wollen damit sagen, einer der sich

sich selber vor den Richterstuhl seines eigenen Gewissens stellen wolle, dem müsse es ein rechter Ernst seyn, und er müsse den Vorsatz gefasset habē, nichts unversucht zu lassen, damit er sich selber kennen lerne. Ist es nicht zu vermuthen, daß man tausendmahl fehle, wenn es einem solchen an der Emsigkeit gebricht, sich selber bloß darzustellen. Alle Weisen haben geurtheilt, es sey eines der schwersten Geschäften der Welt, sich selber kennen lernen. Und läßt sich denn ein so wichtiges Werk im Träumen, im Scherzen und ohne sonderliche Aufmerckſamkeit verrichten? Was wird, saget mir, herauskommen, wenn ein Mensch, der von Einbildung von sich selber eingenommen ist, sich einmahl aufwecket, seine geistliche Beschaffenheit zu erkundigen; ohne daß ihm sonderlich etwas daran gelegen sey? Er wird sich reiner finden als er ist. Er wird sich selber über die Sternen erheben, und nicht geringer von sich selber urtheilen als von jenen Glaubens-Helden, die uns zu Mustern unsers Wandels vorgestellet sind. Wir kommen alle mit einem unerträglichen Stolze auf diese Welt. Wir unterhalten ihn und machen ihn noch grösser, je mehr wir uns selber in unsrer verderbten Art gefallen. Was kan Gutes aus einer Prüfung werden, die nicht mit Sorgfalt vorgenommen wird. Man wird sein Laster sich selber verbergen, oder leidenliche Fehler heissen, oder gar in die Zahl der Tugenden setzen. Was wiederfährt einem Menschen, der sich eine grosse Wissenschaft einbildet, und in seinem Gemüth sich vornimmt, ihre Grösse zu untersuchen, ohne den aufrichtigen Vorsatz, alles anzuwenden, biß er entdecket hat, was er verstehe, was er nicht verstehe? Seine Einbildung von sich selber wird sich zum Richter setzen. Er wird von seinem Gehirne eine Sammlung von aller Gelehrsamkeit sich vorstellen, und sich die gröſten Köpfe dieser

Welt

Welt zur Seiten stellen. So wird es auch hier wiederfahren. Ist diese Prüfung nicht aufrichtig. So wird der Werckheilige sein Leben dem Lichte vergleichen, von dem unser Erlöser gesaget hat, daß es scheinen soll unter den Leuten; Der Geitzige wird sich einen klugen Haußhalter der Gaben Gottes nennen, und die ganze Schaar derer, die den Herrn niemals gekennt hat, wird Gott ihren Vatter, und Jesum ihren Bräutigam nennen.

Diese Prüfung sage ich zum zweyten, muß nicht nur einige Stunde oder Tage, sondern eine lange und geraume Zeit vorgenommen werden. Er würde vielleicht in dem Anfange die schönsten und richtigsten Triebe zu der Gottseeligkeit antreffen. Er würde in diesen ersten Stunden eine ungemeine Traurigkeit über seine Missethaten entdecken. Er würde merken, daß die Lehre Jesu von seiner Seligkeit ihm so angenehm wäre, daß sie den Werth alles Irrdischen überträffe. Und was würde er aus diesem allem schliessen. Er würde dieses zu Kennzeichen machen, daß er Gott gefalle; Er würde sich selig preisen, ohne daran zu gedenken, daß der Herr Beständigkeit fordert, und erst denen die Crone des Lebens verheisset, die biß in den Tod getreu verbleiben. Wenn diese Prüfung nur auf eine oder wenige Thaten gienge, wenn es nur darum zu thun wäre, von etwelchen Umständen zu urtheilen: So könnte man noch hoffen, daß dieses in kurzer Zeit geschähe. Aber man soll sein betriegliches Herz, das alle Augenblick eine neue Ausflucht hat, hundertmahl sich verbirget und sich schminket, an das helle Licht stellen. Man solle seine Gedanken, seine Thaten nicht verläugnen, und eine nach der andern aus den Schlupfwinkeln hervorziehen. Und ist denn dieses ein Wort von wenig Stunden. Läßt sich denn das unbegreiflich verborgene Herz der Menschen

schen so leicht entdecken? Wie lang muß es nicht gehen, biß man nur untersucht hat, ob die Geneigtheit zu diesem oder jenem Laster unter die Sünden der Boßheit, oder unter die Sünden der Schwachheit zu rechnen sey. Wie viel Gutes in unsern Vorsätzen, wie viel Löbliches in demjenigen, da wir am heiligsten seynd, zu finden sey. Was können wir anders schliessen, als eine übereilte Prüfung werde keinen grossen Vortheil bringen.

Wir wollen weiters daß sie vollkommen sey. Wir wollen damit nichts anders sagen, als daß man nicht nur ein Theil, sondern sein ganzes Herz und alle seine Handlungen prüfen müsse. Kein Mensch in dieser Welt ist so verkehrt, er hat etwas Gutes und Löbliches an sich. Wer sich nur auf dieser Seiten ansieht, der kan leicht das falsche Urtheil fällen, er sey rein und ohne Tadel. Wir sehen oft Leuthe, die einen unbeschreiblichen Vorrath von Gedult, von Leutseligkeit, von Demuth haben. Ein anderer bezeuget eine grosse Liebe zur Gerechtigkeit. Was ist es, könnte dieser gedenken, anders als der Geist des Herren, der mich auf diesem Wege führet. Ein Unwiedergebohrner kan sich des Triebes niemahls entladen, andern das Ihrige auf eine verbottene Weise zu entziehen. Ich gespühre nichts dergleichen. Daher bin ich vor dem Richter-Stuhl des Höchsten gerecht gesprochen. Würde ein solcher sich nicht nur zum Theile, sondern ganz untersuchen: So fiele sein Urtheil ganz anders. Wäre dieses ein Zeichen des Standes der Gnaden; so würde es aus einer aufrichtigen Liebe zu Gott geschehen. Diesem solte er fleißig nachspüren. Und wie oft würde es sich finden, daß nicht die Gnade würket, sondern daß Natur, Gewohnheit, Auferziehung allein ihr Werk in den glänzenden Tugenden eines Menschen hat: und wird dieses nicht erkennt: so haltet der, der

mit

mit einem mitleydigen Herzen auf diese Welt kommen ist dafür, er seye darum ein Glied Jesu, weil er sich seiner Brüder erbarmet. Und derjenige, dem die strenge Zucht alle Liebe zu den Wollüsten benommen hat, wird sich schmeicheln, er sey der Welt, und die Welt ihm gecreutziget. Wird diese Prüfung nicht ganz vollführt: was wird einer, der zuweilen gute Veränderungen an sich gespührt, nicht für vortheilhafte Schlüsse von sich selber machen. Der, der nur durch die gesunde Vernunft und die vielen Unterweisungen einige Sätze der Religion erkennet hat, wird gleich schliessen, der Herr habe sein Herz durch eine unmittelbare Würkung des Geistes erleuchtet. Und an dem Lichte betrachtet, wird es vielleicht einem stärkern Gehirne, und einer grössern Achtsamkeit, die allein die Natur würket, zuzuschreiben seyn. Ein anderer findet, daß er seine ausserordentliche Liebe zu den Wollüsten verlohren hat. Er weiß, daß diejenigen Gottes Kinder sind, die ihr Fleisch gecreutziget samt seinen bösen Lüsten und Begierden. Forschet er seinen Geist nicht weiters: so wird sein Urtheil unfehlbahr dieses seyn: Es müsse Christus in ihm gebohren werden, und er eine neue Creatur geworden seyn. Würde er in seinem Urtheil weiters gehen, so würde er finden, daß er darum müßig worden, weil er unzehliche Nachtheile von seinem liederlichen Leben verspühret, oder weil er wegen seinem Alter keinen Geschmack mehr an den Lüsten dieser Erden hat. Er würde sehen, daß in seinem Herzen keine rechtschaffene Liebe zu den Befehlen des Herren herrschet, weil er noch in andern Lastern eben so verhärtet ist, weil die gleiche Liebe zu andern Thorheiten den Sitz genommen, und wohl gar an statt eines vertriebenen unreinen Geistes 10. andere sich eingeschlichen haben. Ich will sagen, daß an statt der ausgemusterten Wuth in den

Wol-

Wollüsten, Geitz, Hochmuth, Trägheit sich seines Geistes bemeistert haben, und daß er seine Laster recht abgelegt, sondern nur vertauschet habe. In was für einen Abgrund von Unreinigkeit würde er hineinsehen, wenn er alle Gänge seines Herzens durchwandern wolte. Die Gottseligkeit ist nicht in die engen Schranken einiger weniger Tugenden eingesperret, sondern sie erstrecket sich auf alle Befehle des Herren. Und dieser Einbildische wolte nur bey der Untersuchung einer Tugend stille halten, und so fort sich zu den Kindern Gottes zehlen. Ein andrer, dem seine Sünden, und die Vorempfindung der ewigen Qual bange und angst gemacht, könnte sagen wenn er diese Zerknirschung bey sich erblicket: Ich habe alles empfunden, was das Gesetz von denen fordert, die Busse thun wollen, wenn sie ihre Sünde erwegen. Mein Haß war unbeschreiblich, meine Traurigkeit, mein Verdruß, meine Scham, waren so viel Ungewitter, die auf mich losstürmten. Die Angst meines Gewissens war nicht anders als die Marter, mit der die Einwohner jenes unseligen Kerkers gepeiniget werden. Darum stehe ich unter der Zahl der Erquickten und Erhöheten, weil ich mich selber erniedriget, und gemartert habe. Was fehlt an diesem Urtheil? ist die Prüfung nicht recht vorgenommen? betriegt sich der Sünder in seiner Empfindung? Nein! es ist wahr, was er saget. Er empfand seine Missethaten lebendig, er sank in Thränen und Traurigkeit. Aber warum ist dann sein Schluß nicht gerecht? die Prüfung wurde nicht zum Ende gebracht, sondern er stund still darinnen, da er weiters fortgehen sollte. Er hätte fragen sollen: was ist der Grund meiner unerhörten Angst? ist nicht vielleicht nur der einzige Schrecken für jener Ewigkeit, die man nur auf eine entzückende Weise beschrieben hat? ist es nicht viel-

leicht ein Verdruß, der meine Lebens-Säfte in Unordnung gebracht, und mich auf eine natürliche Weise mit Traurigkeit bedecket hat? ist es nicht eine natürliche Schwehrmüthigkeit, oder ein dickes Geblüte? Würde so genau gefragt werden, so würde man oft finden, daß man dieses keine Gnade, sondern Kräften der Natur nennen müsse. Es würde sich oft weisen, daß die grösten Werke nur ein Schmink der Laster sind, und das Herz, das oft seufzet, oft bettet, oft frölich, oft darnieder geschlagen ist, nichts mehr zu bedeuten hat, als die äussere Stellung eines Schmeichlers, der Gallen in seinem Herzen führet. Ich will noch mehr sagen: wenn diese Prüfung nicht vollkommen ist: so kan selber der der bey dem Herren in Gnaden steht, sich aus der Zahl der Kinder Gottes herausnehmen. Oder ist es nicht an dem, daß die Freunde Gottes selber mit vielen Mängeln behaftet sind. Wissen wir nicht, daß sie in Sünden fallen können, die von den Gottlosen selber für unerlaubt gehalten werden? wird nun die Prüfung von einem solchen gefallenen Sünder angestellt, und nicht zum Ende gebracht: so kan er leicht in Traurigkeit und einen Zustand gerathen, darinn er sich selber nicht zu helffen weiß. Er könnte im Anfange sagen: das ist nicht der Beruf der Christen. Kinder Gottes sind besser auf ihrer Hut. So hat kein Moses, kein Araham, kein Paulus gewandelt. Ich habe nicht nur eine schwehre Sünde, nicht 2. sondern viele gethan. Es muß hiemit alles das, was ich mir vorher von der Huld GOttes selber eingebildet habe, falsch seyn. Der Herr muß mich verstossen haben, weil ich seine Gebotte von mir gestossen habe. Ich muß ein Kind der Finsternuß seyn, weil ich die Werke der Finsternuß thue. Würde eben dieser Knecht des Herrn zu prüfen fortfahren: so würde er vielleicht sehen,

daß

daß dieses noch Würkungen der verdorbenen Natur seyen, die der Geist des Herren noch nicht vollends gereinigt hat; daß da nur Schwachheit und Uebereilung wäre, wo er sich die gröste Missethat eingebildet hat. Er würde aufstehen von seinem Falle; sein Verbrechen bereuen; sich vor seinem himmlischen Vatter niederwerffen, und die veste Hoffnung fassen, er werde es ihm verzeihen.

Wir wollen zum vierten, daß diese Prüfung keine andere Regel als das ungezweifelte Wort Gottes haben solle. Was ist es, worauf Jesus und seine Boten sich berufen. Sie preisen alle denjenigen selig, der seine Ohnmacht und Abscheulichkeit begreift, der zum Verdienste JESU flieht, und vertrauet, er habe auch für ihn den Zutritt zu dem Throne der Gnaden bereitet. Der einen aufrichtigen Vorsatz gefasset hat, nichts zu thun, was unserem Gott mißfällt; der zur Tugend und Gottseeligkeit darum bewogen wird, weil es sein Vatter, sein Erhalter, sein Erlöser befiehlt. Dem nichts hart, dem nichts unbillig dunckt, was der Herr fordert. So viel begehrt die Offenbahrung, und wer engere oder weitere Schranken setzet, der mag es an jenem Tag verantworten. Würde ein wohlgesinntes Gemüthe sich dieses bey seiner Prüfung vorstellen: so könnte man nimmermehr befahren, daß es so thörichte Leute gäbe, die nur sich selber frägten: ob sie sichkeiner schreyenden Sünden bewußt seyen, ob sie es aufrichtig meynen, ob sie eine reingegründete Hoffnung auf das Verdienst Jesu haben; und ob sie niemand vorsetzlich beleydigen, und in der Gesellschaft dieser Welt tüchtige Bürger seyn. Die Erforschung würde viel schärfer, und darum weit richtiger seyn. Auf der andern Seiten würden wir keine so thörichte und einfältige Heilige zu unsern Zeiten sehen, die wenn sie sich

prüfen wollen, nur fragen: ob sie keine Neigungen mehr gegen die Güter dieser Erde in ihrem Geiste verspühren; ob sie so in das Wesen GOttes eingesenkt seyen, daß sie aufgehöret haben Menschen zu seyn; ob sie so genau in der Liebe Gottes stehen, daß sie sich gerne, wenn es sein Wille wäre, würden verdammen lassen. Diese und so viele andere alberne Meynungen würden die Welt und den Hauffen der Christen nicht mehr plagen, wenn ein jeder seine Prüfung nach dem Willen des Herrn allein anstellen würde.

Wir können uns, andächtige Zuhörer, nach der Betrachtung die wir nun angestellet haben, mit keinem Rechte schmeicheln, daß ihr von unserer Rede soltet aufgeweckt worden seyn, in euer Innerstes hineinzudringen, und die Verfassung euers Gemüths vor den Augen euers Gewissens an den Tag zu legen. Wir müssen zu dieser Versicherung zu gelangen, diese Betrachtung an euer Gewissen dringen. Es ist eine Klage, die schon so lange gewährt hat, als Leuthe gewesen sind, die das Herz und die Sitten anderer erforschet haben, daß man die Prüfung seiner selber unter die Stücke des Christenthums zähle, die man nur zum Ueberfluß erdacht hat. Und man kan mit Fuge sagen, daß diese Klagen nicht übel gegründet sind. Wo sind, saget mir doch die Leute, die mit sich selber zur Rechnung sitzen, und alle die verborgensten Schlupfwinkel ihres Herzens beleuchten. Man sieht Sünder von 40, 50. Jahren, die ihre eigene Seele, ihre Begierden und ihren Wandel eben so wenig kennen, als die Einwohner der neuen Welt. Will man davon überführt seyn: so frage man nur diejenigen, die oft grosse Lichter der Welt, und nützliche Bürger der Gesellschaft zu seyn vermeynen. Man frage sie, welches der Grund ihrer Handlungen, welches der Zweck, welches die Regel aller ihrer Thaten sey. Wo

sie

sie am schwersten verführet werden, und in welchen Umständen ihr Herz am schwächsten sey. Höret diesen Menschen, der sonst von den Händeln dieser Welt fast alles geprüfet hat, der von den verworrensten Geschäften mit Fertigkeit und Deutlichkeit spricht. Wie einfältig redet er hier. Er stammelt, er zweifelt; er widerspricht sich; er redet als wenn man ihm ein Rätzel aus einer andern Welt aufgäbe. Zuletzt wirft er diese Gedanken weg, und vergnüget sich damit, wenn er seine Richter der Seelen einschläfern, und sich selber vor sich verbergen kan. Wir glauben, es sey kaum ein Lasterhafter, der dieses Werk mit Aufrichtigkeit vorgenommen habe. Könnte doch nur ein unbarmherziger und harter Mann gegen seinem Nebenmenschen in diesem Zustande sich gefallen, wenn er sagen würde? Jesus preiset nur die Sanftmüthigen und die Barmherzigkeit üben selig, nur denen soll Barmherzigkeit erwiesen werden. Und ich verschliesse meine Ohren vor der Stimme des Gedruckten, und meine Hand vor der Noth des Dürftigen. Könnten doch so viele falsche Herzen, deren Leben ein unauflößliches Gewebe von allerhand Tücken und verkehrten Wegen ist; könnten diese die Welt fortfahren zu merken, wenn sie sagten, der Herr hat einen Greuel an einem falschen Herzen. Und du erhältst und ernehrest du nicht unzählige Ränke in deinem Busen, du gefällst dir darinn. Du bist glücklich in ihrer Ausführung. Ist dieß der Weg. Haben jene Lichter der Ewigkeit sich der Schalckheit bedienen müssen die Eitelkeit gegen die Herrlichkeit zu verwechßlen. Kein Geitziger, kein Ungerechter, kein Heuchler, kein Gottes-Verläugner hat je so, wie wir gefordert haben, seinen Geist und seinen Wandel geprüfet: sonst würde er mehr Nachdenken über seinen Zustand gehabt haben.

Wann wir einen recht verdorbenen Menschen an-

sehen: so wundern wir uns niemahl, daß er nicht an diese Arbeit geht. Der Verstand der meisten Menschen und seine Schärfe ist gar zu geringe. Was heisset es nun sich selber prüfen. Es heisset viele Tage und Stunde von den Geschäften dieser Erden nichts gedencken wollen, das Getümmel weichen, seinen Geist in Stille fassen, seine Begierden, seinen Willen, seine Erkanntniß auf die Wagschaalen legen, und mit vernünftigen Augen betrachten. Wie viele Leute sind hiezu fähig? wie viele können nur auf eine halbe Stunde lang ihren Sinnen und den Bildern, die ausser ihnen sind, Abschied geben. Man setze, sie gehen mit Ernst zu dieser Untersuchung. Wie bald werden die Vorstellungen aus dem Reiche der Cörper diese Ueberlegung unterbrechen, und man wird die eckelhafte Prüfung mit so vielem Vergnügen ablegen, als die Mühe groß gewesen ist, womit man sie vorgenommen hat. Und wäre noch der Verstand zu einer solchen Arbeit rein, geschickt und aufgeräumt genug: so würde die unmäßige Eigenliebe alles verhindern, wodurch der Mensch zur Erkänntniß seiner selber kommen kan. Wir dörfen nicht beweisen, daß der schläferigste und niederträchtigste Mensch einen solchen Vorrath von Hochachtung für sich selber hat, als vielleicht für den Rest der Weisen und Geehrten auf dieser Welt. Es ist nicht schwehr abzunehmen, daß, wo diese Schwachheit groß geworden ist, man alles dasjenige, was dieser Selbstgefälligkeit zuwider ist, suchet von sich abzuwenden. Nun setzet einen Menschen, der eine unsägliche Begierde hat, sich an seiner Vollkommenheit zu ergötzen, der alles aufsuchet, was an ihm selber nur zu vertheidigen oder zu loben ist, und seine Tugenden die klein als der Sand sind, wie Berge vergrössert. Wie wird es diesem gelingen, wenn er sich selber prüfen soll. Es kan nicht anders seyn: Er

wird

wird bey dem ersten Anblicke nicht lauter Reinigkeit sehen. Er wird sich ihm nothwendig ein Heer Sünden und Missethaten vorstellen, die er selber nicht billigen kan. Er wird sehen, daß er einen Lust und Gefallen daran habe. Er muß schliessen: ich bin hiemit ein Knecht der Sünden, und kan dem Herrn nicht anders als greulich vorkommen. Was für ein Schluß, was für ein schreckliches Wort für einen Menschen der sich nur gerne mit Licht, mit Glanz und Herrlichkeit umgeben sieht; und erschrickt wenn ihm seine Unvollkommenheit offenbar wird. Was wird ein Schuldner thun, der einen ungegründeten Wahn von seinem Reichthum hat, wenn er viele Güter besitzt, und dabey von dem guten Zutrauen seiner Gläubiger angehalten wird. Er rechnet, was man auf ihn zu fodern habe, er rechnet seine Ausgaben. Er sieht im ersten Augenblick, daß seine Gläubiger unendlich mahl mehr zu fordern, als er zu bezahlen hätte. Mit was Emsigkeit wird er sein Gesicht abwenden, und seinen Reichthum betrachten. So ist ein Einbildischer Mensch, der sich nur gerne an der Seiten der Vollkommenheit ansieht. Biß zuletzt dieser Schluß herauskommt: Ich bin reich und bin reich worden, und bedarf nichts, und nicht erkennt wird, daß er elend, jämmerlich, arm, blind und nackend sey.

Wir würden gewiß selber an eurem Verderben arbeiten, wenn wir euch nicht die Gefahr dieses Betruges ankünden würden. Träge Geister! die ihr nur scheuet in euch selber einzukehren, wisset ihr wem ihr schadet. Eure Faulheit wird der Ehre des Herrn nichts nehmen, und keinen der Gerechten seiner Glückseligkeit berauben. Um euch ist es zu thun, die ihr eine Begierde zu eurem Wohlseyn habet. Ist es doch nicht eine Schande, daß man mit seinen Gedanken

die Welt, die Menschen, die verborgensten Dinge forschet, mit Fleiß, mit Verlangen forschet, und nicht einmahl das kennet, was ihm selber am nähesten ist, was mit uns gebohren, und uns zum Glüke oder zum Unglücke führen wird, mit Wahrheit und Bestand von allen Dingen urtheilen, und wie ein Kind reden, wenn es um sich zu thun ist. Einen Gast in seinem Leibe herumführen, der zur Unsterblichkeit erschaffen, und ein Hauch des Allmächtigen ist, aber nicht einmahl begehren zu wissen, wie viele Hoffnung man ihm zu einer ewigen Seligkeit machen könne. Alle Tage zum Herren ruffen, daß er ihn wolle unter der Zahl seiner Erlöseten zum himmlischen Erbe führen, und nicht einmahl forschen wollen, ob man das Siegel des Geistes in seinem Innwendigen trage. Wir können solche Menschen niemanden besser als den Schiffleuthen vergleichen, die zwischen gefährlichen Klippen das Land erforschen, und denen nur niemahl zu Sinne kommt zu merken, ob ihr Fahrzeug richtig sey, und nichts den Untergang dräue. Ich frage euch nur dieses: wollet ihr glückselig seyn? wollet ihr jene Ewigkeit in der süssesten Ruhe zubringen? niemand ist von euch allen, der auf diese Frage sich nur bedenke. Ich gehe weiters, und begehre daß ihr antwortet: Ob man glückseelig werden könne, ohne die Mittel zu gebrauchen, die zu der Glückseeligkeit führen? Es ist kaum nöthig, daß man gedenke, dieses könne in Zweifel gezogen werden. Was würde es heissen: die Crone davon tragen, im Triumphe aufziehen, und nicht kämpffen nicht streiten wollen? was würde es bedeuten: sich getrösten, bald im Vatterlande anzulangen, und keinen Weg betretten. Es ist also ausgemacht, wer zur Glückseeligkeit kommen will, muß sich gewisser Mitteln gebrauchen, die tüchtig sind, ihn dazu zu füh-

führen. Was müssen wir hieraus schliessen? ist etwas vernünftigers, als daß ein jeder bekümmert sey zu wissen, ob er in einem solchen Zustande sich befinde, daß er sagen kan, er nähere sich zu seinem Wohlseyn alle Tage mehr. Wie wollet ihr doch je zu der Ruhe kommen, wenn es euch allezeit unbekannt ist, ob ihr nicht an eurem Verderben arbeitet. Wem dieses unbekannt ist, der ist auch zugleich ungewiß, ob er sich selber in Angst und Quale, oder aber in Stille und Ruhe setzen werde. Wie beschwehrlich ist diese Ungewißheit zwischen Himel und Erden hangen. Den Herren nicht einen Vatter nennen dürfen, und doch keinen Theil an der Strafe der Verfluchten haben wollen. Er wird, so lange er sich nicht entschließt zu prüfen, in Unruh seyn, nicht wissen, wo er sein Glücke angreifen soll, und an seinem Heil nichts arbeiten. Können wir denn solche Leute nicht ihre eigene Feinde nennen. Wir wollen mehr zugeben und setzen, ihr bemühet euch noch, vor dem Herren gefällig zu wandeln. Gesetzt, euer Leben sey eine immerwährende Folter-Banck. Gesetzt, ihr suchet zuzunehmen in allen den Pflichten, die der Herr von seinen Knechten fordert. Alles dieses wird gar nichts oder doch wenig nutzen, weñ ihr nicht zuvor ein rechtes Erkänntniß eurer Gemüths-Verfassung gesammelt habet. Arbeitet, lauffet, trauret, weinet, bettet so lange ihr wollet, alle Gottesdienstliche Uebungen werden euch von wenigem Nutzen seyn, wenn ihr nicht die verborgenen Gänge euers menschlichen Herzens entdecket habet; wenn ihr nicht das, was in euch schwach und zweifelhaft, was gestärket, was voll von Gnade ist, erkennet: Ich will setzen, du Geitziger habest einen aufrichtigen Vorsatz, hinführo nicht mehr Güter zu sammeln, als die Ordnung erleiden mag, darein dich der Herr gesetzet hat. Es ist dir eine rechte Quale, wenn du dein thörichtes Leben

überlegst. Und dein ernsthaftiger Wille ist, als ein Haußhalter Gottes mit den Schätzen, die er dir anvertrauet hat, umzugehen. Was wird nach diesem Fürsatze geschehen, der an sich selber gut ist, wenn du dich nicht kennest. Vielleicht ist es dir verborgen, daß deine unmäßige Geldsucht von deiner angebohrnen Furchtsamkeit herrühret. Du bist deßwegen so bekümmert, irrdisches Gut zu haben, weil du allezeit besorgest, es werden bald die Tage anbrechen, da du Mangel leyden must. Ehe du diesen Grund kennest, wird alle Bemühung vergebens seyn. Oder du sparest darum die böβten und ungerechtesten Wege nicht, weil du eine allzugrosse Meynung von den Gütern dieser Welt hast. Oder du willst darum in der Zunft der Geitzigen stehen, weil du gerne diejenigen, die um dich sind, nachahmest. Wer diesen Grund seiner Laster nicht kennet, dem wird es wohl niemahls gelingen, nur die Wuth seiner Begierden zu hemmen, will geschweigen auszulöschen. Man wird auf eine unempfindliche Weise noch blinder, und kan je länger je weniger der Unart widerstehen, die den Platz in dem Herzen eingenommen hat. Wie geschickt soll doch ein Feldherr seyn, den Krieg mit Glücke zum Ende zu bringen, und wie kan er sich den Sieg versprechen, wenn er, ich will nicht sagen nicht den Zustand und die Lage der feindlichen Armee, sondern nur nicht einmahl sein eigenes Lager kennt. Und wie soll denn der, der, wenn er in sein Herze sieht, mit Dunkel und Finsternuß umgeben ist, dieses unbeschreiblich arge Herz bessern und umkehren. Fraget alle diejenigen, die ihre Veränderung durch die Gnade des Herren unternommen haben, wo sie angefangen ihre Seeligkeit zu würken. Wir haben, werden sie euch alle zur Antwort geben, wir haben eher nicht über uns siegen können, ehe wir uns selber gekannt

kannt haben. Wir haben empfunden, daß die Gnade zuerst die Riegel von unserm Herzen weggezogen, und das Verborgene ans Licht gestellt. Hier fängt ein Jeremias an, wenn er sagt: Lasset uns forschen und untersuchen unsere Wege, und zum Herren kehren. Thren. 3. Ich habe zuerst, sagt David, an meine Wege gedacht, und hernach mich gewendet zu deinen Zeugnissen. Warum kömmt doch ein Heil. Paulus so weit in dem Stande der Heiligung? warum triumphiret er an allen Orten, wie er sich selber rühmet? wie kommts, ist sein Leben allen denen, die Erlösete des Herren heissen wollen, ein Muster und Spiegel? warum kan er so geschickt einen Feind nach dem andern, die er in seinem Busen trägt, abschaffen? er kennte sich selber gar zu wohl, dieses ist der Grund, durch welchen die Gnade ihn zum ausserordentlichen Freunde Gottes machen wollte. Merket, wie genau er seine innere Regungen, wie richtig er die Gränzen der Natur und der Gnade in seinem Geiste beschreibet. Vielleicht wurde er gemurret haben, daß der HErr den Engel des Satans, der ihn mit Fäusten schlug, nicht von ihm nehmen wollte, ob er ihn gleich schon dreymahl dafür gebetten hat, wenn er nicht die Einbildung seines Fleisches gekennt hätte, das sich leicht würde überhebet haben, wenn der Herr seinen Muth nicht mit diesem Uebel gedämpfet hätte.

Wollet ihr mit Paulo stark werden an dem inwendigen Menschen, so trettet erst mit gelassener Ueberlegung in die Verfassung eures Herzens hinein. Saget nicht, das Werck sey zu schwehr oder gar unmöglich. Wofür hat euer Gott euch so vieles Nachsinnen gegeben. Ich erröthe mich nicht zu sagen, daß kein Mensch auf der ganzen Welt so tumm und unverständig sey, daß er nicht einen Theil seiner inneren Beschaffenheit könnte kennen lernen. Die Offen-

bah-

bahrung gehet uns vor. Wir haben deutliche und klare Kennzeichen, an denen wir erfahren können, ob unser Zustand so beschaffen ist, daß wir hoffen mögen, der Herr werde uns nicht verstossen, wenn wir zu ihm tretten. Wie viel Mühe wird es euch kosten, eure Werke, eure Triebe, eure Absichten kennen zu lernen. Eure Erkänntniß wird dadurch fester, euer Wandel behutsamer, eure Demuth grösser, eure Ergebenheit an GOtt wird dadurch eifriger werden. Die Frucht davon wird euer ganzes Leben ruhig machen, und mit euch in die Ewigkeit scheiden.

Heiliger Vatter! so viel werden wir mit unsern Kräften ausrichten. Wir werden wohl unser Inwendiges entdecken, und erfahren, daß wir unvollkommene Geschöpfe sind. Aber mit dem allem werden wir ungereiniget bleiben, und eben wie die Mohren, die ihre Haut nicht ändern können. Soll dieses Erkänntniß fruchtbar seyn o Herr; so heilige du dasselbe. Führe uns nicht nur in unser Elend, sondern hilf uns daraus mit deiner Kraft. Daß wir, wenn wir uns selber prüfen, täglich den Zunahm im Guten durch deinen Geist entdecken. Wircke es, um des Verdiensts deines Sohns willen.

A M E N.

* * * *
* * *
* *
*

Die

Die neunte Rede.

Die Wahrheit der Christlichen Religion, bewiesen Aus den Geheimnissen des Evangelii.

aus Röm. XI. v. 33.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0281
DFG

Text.

Röm. XI. v. 33.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und der Erkanntnuß GOttes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte, und unaussprechlich seine Wege!

NAnn dem Menschen an nichts mehr gelegen, als daß er nicht nur die kurze Lebens-Zeit hie auf Erden möge vergnügt, sondern auch in der unendlichen Ewigkeit in der Gemeinschaft des höchsten Guts und dessen ungestörter Besitzung glückseelig seyn: So ist und soll ihme auch billig höchst angelegen seyn, daß er den Weg zu dieser Gemeinschaft des höchsten Guts und ewigen Glückseeligkeit lerne, und also forsche, welches die wahre Religion und die sicherste Lehr seye, die uns im Gewissen beruhigen, und dahin führen könne; da wohl alle Menschen durch eine ihnen eingeschaffene Begierd fragen: Wer will uns das Gute zeigen? Ps. 4. Aber wenig sind, die den schmahlen Weg, der zum Leben führet, finden. Matth. 7.

Fragt nun ein Heils-begieriger nach den Kennzeichen der wahren und besten Religion: der Apostel lehret uns zu End dieses 11. Capituls zwey fürnehme Kennzeichen, woraus er die Göttlichkeit der Lehr des Evangelii beweiset, und einen jeden der Offenbahrung der Wahrheit an die Gewissen der Menschen überzeuget.

Das einte ist dieses; die Lehre des Evangelii, so, wie

wie es der Apostel geprediget, benimmt dem Menschen alle Ehr und Ruhm im Geschäfte des Heyls, und schreibet dieselbe einzig GOtt und seiner freyen Gnade zu; zeigende daß die Sünd durch den Menschen und den Mißbrauch seines freyen Willens sey in die Welt kommen, und durch die Sünd der Tod und aller Jammer, auf daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt Gott zur Straf verpflichtet sey. Röm. 3. und 5. noch mehr: wann aus der verdammlichen Massa des menschlichen, sündlichen, und im Verderben liegenden Geschlechts einige errettet und selig werden; daß solches nicht seye des, der da will, noch des, der da lauft, sondern Gottes, der da erbarmet. Röm. 9: 16. Daß Gott folglich seye die Ursach und das End aller Dingen, daß also auch ihme und durch ihne sey, auch alles er zu ihme, zu seiner Ehr und Herrlichkeit in Ewigkeit solle gerichtet seyn. v. 36. Das andere Kennzeichen ist dieses: Betreffend die Lehr-Stücke und alle die Wege Gottes in Ausführung seines ewigen Raths, werden uns in der Lehre des Evangelii solche Sachen geoffenbahret, die aller Menschen Verstand übersteigen: Als da ist das Geheimniß der Heiligen Drey-Einigkeit; die Gerechtsprechung des Gottlosen, da der Verdammniß-würdige Sünder von dem Heiligen und gerechten GOTT gerecht gesprochen, und doch GOtt gerecht und heilig erfunden wird. Röm. 3. Die ewige und freye Gnadenwahl; die Verstossung der Juden und Annehmung der Heyden, da sein Volk ist worden nicht sein Volk, hingegen das nicht sein Volk war, ist worden sein Volk. Hos. 1: 2. Alles dieses ist so weiß, so herrlich, so wunderlich bestellt und angeordnet, daß es von keinem Menschen hätte erdichtet, von keiner endlichen Vernunft können erfunden werden. Dieses alles als unergründlich und unbegreif-

greiflich muß ein unendlich Wesen, und Verstand zum Grund haben, und uns bleibt nichts übrig, als mit dem Apostel in Verwunderung auszuruffen: O Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkanntniß Gottes! wie unerforschlich sind seine Gerichte, und unaussprechlich seine Wege!

Ewiger und allein weiser GOtt, der du wohnest in einem Licht, da niemand zukommen kan; groß und wunderbahr von Rath, mächtig und herrlich von That, leite uns durch deinen Geist in alle Wahrheit. Lasse nicht zu, daß das schwache Schimmer-Licht unserer blöden Vernunft sich vermesse, einzudringen in die Tiefe der Gottheit, und in das, was du deiner Macht und Weißheit vorbehalten hast: sondern alle Vernunft-Schlüsse und Gedanken, die sich erheben wider die Erkanntniß, gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Gib uns erleuchtete Augen unsers Verstands, daß wir wissen mögen, welches da sey die Hoffnung unsers Berufs, des Reichthums des herrlichen Erbs, die überschwenckliche Grösse deiner Kraft an uns, die wir glauben, daß wir begreiffen mit allen Heiligen, welches da sey die Höhe und Tiefe, Länge und Breite deiner Liebe, die doch allen Verstand übersteiget; biß wir dermahlen einst werden in deiner seligen Gemeinschaft erkennen, wie wir von Ewigkeit zu Ewigkeit erkennet sind, Amen.

Nachdem der Apostel in vorigen Capiteln dieser Epistel von allen den Wegen Gottes gehandelt, so wohl von den Wegen Gottes in der Welt, als insonderheit von den Wegen Gottes in seiner Kirchen aus Juden und Heyden, so er je und je gehalten und noch halten wird biß an das Ende der Welt; und wie Gott alles von Ewigkeit so weiß und wunderlich habe angeordnet, und in der Zeit nach dem ewigen Entwurf ausführe, daß kein endlicher Verstand weder

die

die Höhe noch Tiefe, Länge noch Breite ermessen und ergründen kan; wie die Juden die Gerechtigkeit des Glaubens verworffen, die Heyden aber dieselbe angenommen; wie Gott deßwegen die Juden, biß auf die in seinem Rath bestimmte Zeit, verstossen, und dagegen die Heyden zu seinem Volk angenommen: nachdem er auch die Quelle dessen gezeiget, daraus alles muß hergeleitet werden, nehmlich Gottes ewigen und freyen Rath und Wohlgefallen, so wohl in Ansehung der Mittlen als des Ends: weilen solches aber der Vernunft verwunderlich und paradox fürkommt: so beschliesset der Apostel diese Materi zu End des 11. Capitels mit diesem Verwunderungs-vollen Lobspruch, O Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkanntnuß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte, wie unaussprechlich seine Wege!

Wir erwegen hier

I. Die Sach, die der Apostel mit Verwunderung rühmet und erhebt: Es ist 1. der Reichthum. 2. Die Weißheit. 3. Die Erkanntnuß. 4. Die Gerichte, und 5. die Wege Gottes.

II. Die Weiß, auf welche er diese Tiefe der Gottheit lobet, wenn er mit Verwunderung und in Entzuckung ausruft: O Tiefe! Wodurch bedeutet wird, die Sache seye so groß und so bewandt, daß sie werde mit erschaffener Vernunft nach Würde können begriffen, noch mit dem Mund genugsam gelobet werden.

Erstlich kommet uns vor der Reichthum. Dann so lautet eigentlich der Grund-Text: O Tiefe des

Reichthums, und der Weißheit, und der Erkanntniß, da dem Reichthum so wohl als der Weißheit und der Erkänntniß eine Tiefe zugeschrieben wird. Reichthum ist ein Ueberfluß an Gütern, wann man mehr besitzt, als man zu seinem Unterhalt vonnöthen hat, was über nöthige Nahrung und Decke überschießt. Es sind köstliche und werthe Sachen, die den Besitzer vergnügt und glückselig nach der Welt machen können. In Gott bedeutets insgemein Allgenugsamkeit, dadurch er niemands bedarf, sintemahl er selber jedermann das Leben, Athem und alles gibt. Act. 17: 25. Es ist seine unbegreifliche Allmacht, dadurch er alles vermag, was nicht wider seine Ehr und Heiligkeit streitet. Psal. 115: 3. Seine unerschöpfliche Güte. Er ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werken. Ps. 145: 9. Insbesonders bedeutet der Reichthum Gottes seine Allgenugsamkeit, die Verdammniß-würdige Sünder selig zu machen. Und o des unerschöpflichen Reichthums seiner Güte. Er zeiget dem Sünder den Weg zum höchsten Gut, dem, der von ihm abgefallen, und sich in Wegen der Finsterniß verirret hat! Wohl mögen wir mit David sagen: Der Herr ist gut und aufrichtig, darum lehret er die Sünder von dem Weg des Friedens. Ps. 25: 8. O des grossen Reichthums seiner Güte, daß er uns arme Menschenkinder aus Juden und Heyden ohne einigen Verdienst, aus lauter und freyer Gnad in Christo Jesu erlöset, den Sohn seiner Liebe für uns gegeben, auf daß wir ewig leben möchten! Darum heisset es mit Recht ein überschwenglicher Reichthum seiner Gnad, durch die Güte gegen uns in Christo Jesu. Ephes. 3: 8. O des unerforschlichen Reichthums seiner Barmherzigkeit, elende Sünder ewig glückselig zu machen, hat er aus der Gruben des Verderbens, in die sie sich selbsten gestürtzet, heraus-

gerif-

gerissen, und in das Erbtheil der Heiligen im Licht versetzt: wohl mag der Apostel sagen: Aber GOtt, der da reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner grossen Liebe, mit welcher er uns geliebet hat, da wir todt waren durch die Fälle, hat er uns samt Christo lebendig gemacht. Eph. 2: 4. 5. Wohl mag unser Heyland selbsten ausruffen: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3: 16. Und endlich: O des unermäßlichen Reichthums seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, die er erwiesen, als er den Herren der Herrlichkeit, den Sohn seiner Liebe ans Creutz hat heften lassen, und furstellen zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben an sein Blut? Wohl mag der Apostel voll Entzuckung ausrufen: O Tiefe!

Es sind in Gottes Wesen und wunderbahren Wegen Tiefen, die für unsere schwache und blöde Vernunft ganz unergründlich sind. Wer will diese Tiefen ergründen? kan man im grossen Welt-Meer oft keinen Grund und Boden finden; wer will sich vermessen, sich in dieses unendliche Meer der Göttlichen Eigenschaften und Wegen zu senken, und Grund zu suchen, da er fussen könne? Da ist eine unerschöpfliche Allgenugsamkeit, ein unergründlich Meer der Gnade, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, das einem jeden geschaffenen Wesen, das einen Blick darein thun will, schwinden, und es bekennen muß, da sey eine Höhe und Tiefe, die allen Verstand übersteigt: daß wann sich unsere Vernunft will hineinlassen, und dieser Fülle nachforschen, sie sich verliehren muß, und ihr nichts übrig bleibet als voller Verwunderung auszurufen: O Tiefe! Oder erwegen wir, was doch die Ursach seye, warum Gott, aus gleich

unwürdigen Menschen diese, und nicht andere zu Gnaden angenommen, nicht mehr und nicht minder, wie das Wesen, das die Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit selbsten ist, solche, die von Natur sind Kinder des Zorns, und nach dem Gesetz nichts anders als ewige Pein verdienet haben, zu Kindern annehme und gerechtsprechen könne; wie er in Sünden Todte mit Leben und Herrlichkeit beschenken, und in seine selige Gemeinschaft aufnehmen könne, gleich böse Menschen so weit von einander unterscheiden, als Himmel und Erden unterscheiden sind; wie wir in allem, was wir thun, von Gottes Regierung abhangen, und doch alles frey und willig thun; müssen wir nicht sagen: Solche Erkanntniß ist mir zu wunderbahr, es ist so hoch, daß ichs nicht kan begreiffen. Ps. 139: 6. Als der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus gefragt wurde, woher es doch käme, daß die einten sich bekehrten, die anderen aber in Sünden stecken blieben, gab er zur Antwort: Ich weiß nichts, als mit Paulo auszuruffen: O Tiefe des Reichthums.

Das zweyte, so der Apostel erhebt, ist die Weißheit Gottes, die darinn bestehet, daß ihm Gott in allen seinen Rathschlüssen, Wegen und Werken allezeit den besten Endzweck fürsetzet, seine Ehr und seine Herrlichkeit. Denn weil alles von ihm und durch ihn ist, so muß auch alles wieder zu ihm seyn. Röm. 11: 36. Diese Weißheit leuchtet darinnen hervor, daß Gott in seinem ewigen Rathschluß alles so eingerichtet, und in der Zeit also ausführt, wie es am besten gereichet zu seiner Ehr und Herrlichkeit. Oder hat nicht GOtt auf eine erstaunliche Weiß und mit gröster Weißheit die Ausübung seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit so angeordnet, daß er dem Sünder ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit das Leben wieder geben kan, indem er uns schenket die Gerech-

rechtigkeit seines Sohns, so, daß seine strenge Gerechtigkeit neben seiner Gnad bestehen kan? müssen wir nicht mit dem Apostel ausrufen: O Tiefe der Weißheit! oder meinest du, daß du die Weißheit finden mögest? Sie ist höher dann der Himmel, was wilt du thun? sie ist tiefer dann die Hölle, wie kanst du sie wissen? Job 11: 7. 8.

Das dritte ist die Erkanntniß, wodurch Gott nicht nur die Tiefen der Gottheit, sich selbst und alle seine Vollkommenheiten kennt, die wir nur von hinten sehen, sondern auch von Ewigkeit her weißt, was in der Zeit geschehen wird, weil alles geschiehet nach dem Rath-Schluß seines Willens; also, daß nichts geschehen kan, das er nicht vorher beschlossen habe, und alles, auch das Böse unter seiner Fürsehung und Regierung stehet; daher er auch, ehe die Welt erschaffen, und Adam gefallen war, nach seiner grossen Barmherzigkeit den grossen Mittler und Arzt ersehen, der uns aus dem Tod und Elend erretten solte, als der zuvor versehen war, ehe der Welt Grund geleget war. 1. Pet. 1: 20. Lasset uns mit dem Apostel ruffen: O Tiefe der Weißheit und der Erkanntniß!

Das vierte, was der Apostel bewunderet, sind die Gerichte GOttes, die er als unerforschlich preiset. Das sind alle die Gerichte, so er theils über die Verworfenen und Gottlosen ausübet, und dadurch bezeuget, daß er sey ein starker Eyferer, ein verzehrend Feur; theils über die Auserwehlten, gegen welche er seine Barmherzigkeit erzeiget, indem er ihre Sünde vergibt, wiewohl nicht ohne Ausübung seines Gerichts an dem Bürgen, an welchem er sie gestraffet hat, in welchem Gericht etwas ist, das wir nicht begreiffen können. In dem ewigen Rathschluß sind die einten von den gefallenen Menschen als Gefässe des Zorns zum Verderben zugerichtet; andere aber als

Gefässe der Barmherzigkeit, bereitet zur Herrlichkeit. Röm. 9: 22. 23. Diese Gericht, in sich betrachtet, sind auf Seiten Gottes gerecht und billig: Aber für uns sind seine Gerichte ein grosser Abgrund. Sie sind unerforschlich. Betrachten wir

Die Personen, von 2. Mördern wird der einte angenommen, der andere aber wird verlassen. Ein darnieder geschlagener Zöllner wird bekehrt: der aufgeblasene Pharisäer wird ihm selbst überlassen. Petrum siehet er mit gnädigen Augen an, obschon er ihn verläugnet hatte: den Verräther Judas laßt er ins Verderben fahren. Unter Zwillingen hat er den Jacob lieb gewonnen: Esau wird verworfen; Ehe sie beyde gebohren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der freye Vorsatz Gottes bestünde nach der Wahl, und seine Gerichte bekannt würden. Röm. 9: 11-13. Fragst du nach einem zureichenden Grund, und was doch die Ursach dieses Verfahrens sey: Wir müssen ausrufen: O Tiefe! wie unerforschlich sind die Gerichte des Herren! wir haben Grunde genug in seinem freyen Willen und Wohlgefallen. Ja Vatter! dann also ist das Wohlgefallen gewesen vor dir. Mattth. 11: 25. 26.

Sehen wir fürs zweyte an die Weise dieser Gerichten, wie sie Gott ausführt: So zeiget sich wieder ein unerforschlicher Abgrund, die einten bringt er durch Schrecken zur Seligkeit, 2. Cor. 5: 11. und reißt sie aus dem Feur. Jud. v. 23. Andere rufet er zu sich mit Liebe, wie eine Henne zur Zeit des Ungewitters die Jungen unter ihre Flügel sammlet. Math. 23. Die einten locket er durch den angenehmen Schall des Evangelii: bey anderen werden Klag-Lieder angestimmt. Den einen wecket er auf einmahl und gleich als durch einen Donner-Schlag von seinem Sünden-Schlaf: den anderen ziehet er zu sich durch die Bande

de seiner Liebe. Hos. 11. Dem Moses begegnet er im Sturm und Ungewitter; Exod. 19. dem Elias in einem sanften und stillen Sausen. 1. Reg. 19. Diesen führet er durch Lilien und Rosen; und jenen durch den Weg des Creutzes und schreckliche finstere Thal des Todes. Den einten führet er über Thabor; den anderen durch Sinai und Schedelstätt nach dem himmlischen Jerusalem.

Betrachten wir die Zeit: So finden wir für uns abermahl unerforschliche Abgründ. Den einten duldet er lange Jahr in seiner Boßheit; Er überschüttet ihne dennoch mit seiner Güte; seine Langmuth gegen ihm ist groß: Ananias aber und Saphira straffet er durch einen schnellen Tod. Act. 5. Die Boßheit der ersten Welt trägt er auf die 120. Jahr: Korah und seine Mitgesellen werden plötzlich von der Erden wegen ihren Sünden hingeraft. Der einte wird in der Blüthe seiner Jugend; der andere in dem spaten Alter zu der Kindschaft Gottes berufen: Johannes wird mit dem Heiligen Geist erfüllet, als er noch in Mutter-Leibe war: und jener Schächer wird ein Kind des Höchsten, da bereits die Ewigkeit ihm winkete. Timotheus ist schon in seiner zarten Jugend in der Furcht des Herren gewandelt: Paulus raset eine geraume Zeit wider Jesum und seine Glieder, ehe er ein auserwehlter Rüst-Zeug wird, die Gemeinde des Herren zu erweiteren.

Bemercken wir endlich die ungleiche Staffel und Maaß in Mittheilung der Mittlen des Heils: wir finden nicht minder unbegreifliche Abgründe. Den einten gibt er keinen äusserlichen Wegweiser, der sie in den Weg des Himmels führe; Er ließ in den alten Zeiten unsere Vätter nach ihres Herzens Gutdunken wandlen, daß sie irre giengen wie die Schaafe die keinen Hirten haben; ja auf diesen heutigen Tag

wohnen in den entfernten Ländern in Ost-Indien, America und anderstwo Völker, die von seinen Wegen nichts wissen und in den Finsternissen tappen: Andern gibt er nur die äusserlichen Mittel. Dem einen gibt er einen erleuchteten Verstand und lässet ihn schmecken die Kräfften der zukünftigen Welt. Dem andern, den er erwehlet, schenkt er alles, was mit der Seligkeit verknüpfet ist. Er theilet seine Gaben aus wie es ihm gefällt. Der einte bekommt 5. Talent, und kan durch sie grossen Nutzen in seiner Kirchen schaffen: Andere müssen mit zwey Talenten, ja wohl nur mit einem sich begnügen lassen. Dieses sind Gerichte Gottes, deren Regel nichts als sein weiser und gerechter Wille ist. Niemand darf ihn fragen: warum thust du das? Wer will darüber klagen, daß er diesen oder jenem die Mittel des Heyls nicht giebet, oder nicht begleitet mit seiner Gnaden-Kraft, daß sie vielen werden ein Geruch des Todes zum Tod? Hat er nicht Macht zu thun mit dem Seinen, wie er will? Ist er jemand was schuldig? Oder wer hat ihm was zuvor gegeben, daß ihm vergolten wurde? Das fünfte und letzte, darüber sich der Apostel bewundert, sind die Wege Gottes. Er ruft aus: wie unaussprechlich sind seine Wege. Wie ein Weg das Mittel ist, wodurch man zu dem Ziel gelangen kan, so man sich vorgesetzet hat, so sind die Wege Gottes alle seine Werke und Handlungen, die er als ein Mittel brauchet seine Rath-Schlüsse auszuführen, der Zweck aller Handlungen Gottes ist seine Ehre, die er so wahr er Gott ist nicht verläugnen kan. Seine Wege siehet man in der Regierung der Welt, in die er uns gesetzet; in der Führung seiner Kirche, davon wir

Glie-

Glieder sind; und auch in dem Schicksal eines jeden Gläubigen insbesonders: Wege Gottes, durch welche er seine Kirchen sammlet, erhaltet und auch zuweilen züchtiget. Er führet seine Erben und liebe Kinder durch viel Drangsal, Angst, Verfolgung. Er lässet sie in Feuer und Wasser kommen, und Menschen reiten auf ihren Häuptern. Ps. 66: 12. Er führt sie wie ehedem sein Volk Israel durch das wilde Meer und schreckliche Wüsten dieser Erden zu sich in Canaan. Sie müssen in Thränen säyen: wofern sie mit jauchzen erndten wollen. Wie unaussprechlich waren seine Wege, als er seine Kirchen aus den Heyden sammelte? Es gefiele ihm durch die thörichte Predigt seines Worts die Sünder zur Seligkeit zu beruffen. Er lässet diesen Schatz in irrdenen Gefässen tragen. Lehrer tragen diese Perlen vor, die gleiche Schwachheit, gleiche Fehler mit andern Menschen haben. Und warum geschicht dieses? Damit die Ehr seye Gott und nicht den Menschen. 2. Cor. 4: 7. Wie wunderbar führet er die Seinen von Macht zu Macht, von Kraft zu Kraft, biß sie zu ihm in Sion kommen? Das Bild Gottes wird in seinen Kindern nicht auf einmal sondern Staffels-weise erneuert. Aus Kinder werden sie Jünglinge, biß sie auch endlich zu Männer und Väter in Christo werden. Wie geht es zu, daß der Gottlose in diesem Leben gute Tage hat, und nicht gequälet wird, wie andere Leute, und hingegen die Plage, die den Frommen trifft alle Morgen sich erneuert? Den einen bringet er durch einen sanften Tod zur Ruhe, damit er errettet werde vom Unglück; der andere wird von Mördern mißhandelt; er wird vom Satan und seinen Werkzeugen mit Fäusten geschlagen biß die,

schwache Hütten ihres Leibs in Staub geleget wird. Der einte stirbt in den Jahren seiner Jugend, und wird den Lüsten des Fleisches und der Eitelkeit entrissen; und jener muß biß ins hohe Alter dem Rathschluß Gottes dienen. So viele Wege geht der Herr mit uns Menschen-Kindern, die uns seine Macht und Weißheit zeigen! Doch der Ausgang zeiget uns dieses noch deutlicher. Wir sehen aus demselben, daß diese Wege Gott geziemend, und seiner Kirchen heilsam sind. Der Gottlosen Ende ist das Verderben: Aber den Frommen wirds zuletzt noch wohl gehen. Wenn wir aber einen jeden Weg ins besonders forschen, und alle Weißheit Gottes in demselbigen entdecken wolten; wenn wir gedenken würden: Warum hat er so und nicht anders gehandelt! Ich will seine besondere Absichten zu finden mich bemühen; Ich will wissen, was der Höchste über uns beschlossen hat; Ich will hinein dringen in sein Heiligthum, um seinen Fußstapfen nachzuspüren; warum hat es ihm gefallen uns in diese Welt zu setzen, die mit Boßheit und Frevel angefüllet? Warum hat er seine Herrlichkeit so und nicht anders geoffenbaret? Wer bist du o Mensch! der du die ewige Weißheit beurtheilen, und einer unendlichen Macht Gränzen setzen wilst? Warum wilst du dich vermessen durch deine schwache Vernunft die Tiefen Gottes zu ergründen, der in einem Licht wohnet, dazu niemand kommen kan? Würdest du nicht widerstehen dem Ausspruch Pauli, der seine Wege unaussprechlich nennet? Das Wort dessen der Apostel sich bedienet, ist von besonderm Nachdruck. Es kommt her von den Fußstapfen der Menschen oder Thieren, daraus man kennen kan, welchen Weg sie gegangen

gen

gen sind. Die Menschen suchen oft mit Fleiß ihre Anschläge zu verbergen; sie bemühen sich die Fußstapfen ihrer Absichten behutsam zu entdecken, damit dieselbe niemand wissen möge: Aber so sorgfältig sie dieses immer thun, so sehen wir doch bald, wohin sie zielen. Mit den Rathschlüssen Gottes ist es so bewandt, daß sie niemand entdecken kan, biß sie gebähren, und durch die Ausführung bekannt und offenbar werden. Sie sind ein tiefer Abgrund der unergründlich ist. Oder wer hat des Herren Sinn erkennt, wer ist sein Rathgeber gewesen. Röm. 2: 25. 34.

Wir sehen nun hieraus allerliebste Zuhörer, daß die Lehr des Evangelii, weil sie allein solche Geheimnisse hat die alle Vernunft übersteigt, auch allen andern Religionen weit vorzuziehen sey. Was eine endliche Vernunft nicht begreiffen noch erdichten kan, und doch Gottes Ehr bewahret, und seine Wege rechtfertiget muß nothwendig ein unendlich Wesen zu seinem Ursprung haben. Es rühmten zwar auch die Priester der Heyden grosse Geheimnisse in ihrem falschen Gottesdienst, die sie sorgfältig vor dem Volk verbargen und nur den Priestern offenbarten, die sich durch eine strenge Lebens-Art dazu vorbereitet. Allein das waren Geheimnisse der Gottlosigkeit, Deckmantel der Schande. 2. Cor. 4: 2. Unsere Lehre pranget mit weit grössern Geheimnissen, die von der Welt her verschwiegen gewesen, jetzt aber geoffenbaret in der Predigt von Christo Jesu. Röm. 16: 25. Es ist das Geheimniß Gottes, nemlich des Vaters und Christi, in welchem alle Schätze der Weißheit verborgen liegen. Col. 2: 2. 3. das Geheimniß von dem Weg des Heyls

und

und Erlösung durch Christum, welches allein unsere Seelen beruhigen, und im Leben und Sterben mit süssem Trost erfüllen kan.

Wenn wir uns obenhin die Geheimnisse berühren wolten, die Paulus in diesem Brief vorstellet; wir mußten verstummen; unsere Vernunft würde sich in deren Nachforschung verlieren. Oder können wir begreiffen, das Geheimniß von der Heil. Dreyeinigkeit, das Gottes Allgenugsamkeit die Sünder selig zu machen, so hell und deutlich macht? Nein, dieser Name ist uns zu wunderbar! Wir müssen mit Salomo bekennen: Fürwahr ich bin unverständiger denn sonst ein Mann, ich hab keine Weißheit gelernet, wie solte ich die Weißheit der Heiligen verstehen! Prov. 30: 2-4. Dann wir sehen jetzund nur durch einen Spiegel, alsdann aber werden wir ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. 1. Cor. 13: 12.

Sehen wir diese sichtbare Welt an, so merken wir zwar an seinen Geschöpfen das, was unsichtbar an ihm ist, seine ewige Kraft und Gottheit; Aber es bleibet für den natürlichen Menschen immer ein Geheimniß, wie Gott ohne Verletzung seiner Heiligkeit diese Welt gemacht zur Wohnung derer, die ihn hassen; daß er seine Sonnen läßt aufgehen über Böse und Gute, regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5: 45. Wollen wir fragen nach den weisen Ursachen, warum er die Sünde, eine so traurige Quelle so vielen Jammers und Elends, auf diese Erden habe kommen lassen; wie der Herr und gerechte Richter die Sünde Adams allen Menschen zugerechnet, so daß auch der Tod über junge Kinder

Kinder herrschet, die noch nichts böses begangen haben, oder auch noch nicht gebohren sind, und dennoch schon die Bitterkeit des Todes schmecken müssen; wie er hingegen den Sünder ohne Verletzung seiner Ehre ledig spreche von der Strafe die er verdienet hat; warum Kinder des Allmächtigen, Erben der Seligkeit täglich mit Jamer, Elend, Schmerzen, Ungemach, ja selbst mit dem Tod zu kämpfen haben, die doch von der Sünde durch des Lammes Blut gewaschen sind; warum er sich eines Menschen erbarme, und seinen Bruder ins Reich des Satans fahren lasse; warum er den Petrus von dem Netze, den Matthäus vom Zollstock zu Männern erwehlet, die seine Kirchen bauen solten; den Saulus, der mit Schnauben und Drohen, wie ein reissender Wolf, wider die Jünger Christi wütete, zu einem Lamm gemacht und zu einem Werkzeuge zur Erbauung seiner Kirchen; hingegen den Judas, einen Zauberer Simon mit den Ketten der Finsterniß gebunden liegen lassen; warum er Israel, daß er so sehr geliebet, deren da ware die Kindschaft, die Herrlichkeit die Bindnisse, die Gesetzgebung der Gottesdienst, die Verheissungen verworffen, das Volk, um dessen Willen er so viele Wunder gethan, die Gesetze der Natur gehoben, schon auf die 1740. in der Irre gehen, und in der Dürre da ihnen der Seel-erquickende Thau des Worts Gottes mangelt, schmachten lässet; hingegen die Heyden, ein thöricht Volk aus dem wilden Oelbaum ausgehauen, und in den guten eingepfropfet, also daß sie mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen können, alldieweil jene die Kinder des Reichs ausgestossen werden: O Tiefe! O unerforschlicher Abgrund des Reichthums,

thums, der Weißheit und Erkenntniß Gottes! Wie wunderbar sind seine Gänge in seinem Heiligthum Psal. 68.

Wie weit vergehen sich doch hiemit so viele wahnweise Leute, die da wissen wollen, was in Gott verborgen ist, die sich einbilden es könne nichts in den Tiefen Gottes seyn, daß sie nicht ergründen könnten. Insonderheit in dem Puncten von der göttlichen Gnaden-Wahl, da empöret sich die stolze Vernunft allzusehr, und glaubt Ursach zu finden wider den Schöpfer zu murren, und zu hadern mit dem, der ihn gemacht hat: Hat Gott von Ewigkeit her beschlossen ob er mich verdammen, oder zu sich ziehen will, was beschuldiget er uns noch wer kan seinem Willen widerstehen? Röm. 9: 19. Bin ich verworffen, wozu dient es dann im Sack und in der Aschen Busse zu thun? wofür soll ich meine Seele quälen? Aber solchen sagen wir: Thue Buß und Glauben, so wirst du selig werden; bleibst du aber in deinen Sünden mit Lust verharren; schlagst du alle seine Vermahnung in den Wind: Ist denn Ungerechtigkeit bey Gott, wann er solche muthwillige Verächter straffet? Das sey ferne! Sehr wohl rathet der theure Mann Luther in der Vorrede über diese Epistel, solchen frevelnden und hochtrabenden Geistern, die sich vergeblich bemühen diesen Abgrund zuergründen: Folge dieser Epistel in ihrer Ordnung fleissig nach, bekümmere dich zuerst mit Christo, erkenne deine Sünd und seine Gnade. Siehe dich für daß du diesen starken Wein nicht trinkest, wann du noch ein Säugling bist. Schwinge dich mit deinen schwachen Flügeln nicht zu hoch in dieses grosse Licht, wilst du nicht verzehret werden, und dich stürzen in den Abgrund der Verzweiflung oder Sicherheit. Fange von unten

ten

ten an, in Demuth und Erkenntniß deines Nichts. Herr wer bin ich ꝛc. Sey mir armen Sünder gnädig! Könnten die Menschen sich nur vergnügen mit den Dingen, die ihr Heyl betreffen, im übrigen von dem Gewicht der Streitigkeiten urtheilen, ob die Seligkeit damit interessirt seye, wo nicht, dieselbe fahren lassen: So würden gewiß minder Streitigkeiten und mehr wahre Christen seyn.

Lasset uns diesen unerforschlichen Gerichten und Wegen Gottes in heiliger Ehrfurcht so nachdenken, daß wir dieselbe gut heissen und lieben, und GOtt dafür loben, wenn er uns schon durch rauhe Wege zur ewigen Ruhe einführen will; erkennen daß die Wege des Herren richtig sind und die Gerechten darinnen wandeln; bewunderend die Dinge, die der Herr uns in diesem Leben verborgen hat, uns aber halten an dem geoffenbarten, also daß wir halten alle seine Gebot; anbey verlangen nach der seligen Ewigkeit, da wir zum nähern Anschauen Gottes werden eingelassen werden, und in die Geheimniß selbst eindringen. Erst dann zumal werden wir erfahren, wie unser Wissen hienieden nur Stückwerk gewesen; wie kindische Gedanken wir geheget; wie kindische Anschläge wir gehabt; wie kindische Reden wir geführet. Wir werden erkennen: Sihe dieß sind die äusserstен Ende seiner Wege, und wie sehr gering ist es doch, was wir von ihm gehöret haben? Job 26: 14.

Vater der Ewigkeit! der du bist ein Gott, der sich verbirget! Du lässest dich in deinem Wort und in deinen Werken nur ein Theil von deiner Macht und Weißheit sehen; Gib daß wir dich einsten sehen wie du bist; von Angesicht zu Angesicht, und satt werden von deiner Gestalt,

Amen.

Die

Die zehende Rede.

Von der
Pflicht der Richteren,

über 2. Chron. 19: 6, 7.

Gehalten

Von Hrn. August De Tray,

Frantzösischen Predigern in Bern, und aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt

Von

J. S.

Text.

2. Chron. 19: 6, 7.

Und Josaphat sprach zu den Richteren: Sehet zu, was ihr thut, dann ihr haltet das Gericht nicht einem Menschen, sondern dem Herren, und er ist mit euch im Gericht. Wohlan so lasset die Furcht des Herren bey euch seyn, befleisset euch und thuts, dann bey dem Herren unserem Gott ist kein Unrecht, noch Aufnehmen des Angesichts, noch Annehmen des Geschenks.

DJe Pflichten eines Regenten, der sein wichtiges Amt mit Ruhm bekleiden will, können auf diese zwey Sätze gebracht werden: Der erste ist dieser: Ein Fürst soll alle seine Bemühungen dahin richten, daß seine Untergebenen zur Erkanntniß GOttes und ihres Heils gelangen, weil von dieser Erkanntniß ihr ewig Wohl abhänget. Er muß die Irrthümer zu hintertreiben, und die wahre Religion zu pflanzen suchen. Er muß alles thun, was zum Wachsthum der Gemeinde Gottes dienen kan. Jesajas verstehet diese Pflicht, wann er die Fürsten Säugamme der Kirchen nennet. Jes. 49: 23.

Der zweyte Satz ist dieser: Ein Regent soll sich keine Arbeit dauren lassen, den äusseren Wohlstand seines Reichs zu erhalten und zu vermehren. Er muß alle Unruhen aus dem Mittel heben, die eine Gesellschaft gar leicht zerstöhren können, und die allgemeine

Sicherheit durch eine löbliche und billiche Regierung vest setzen. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber durch einen unweisen Fürsten wird die gröste Macht über den Hauffen geworfen. So ist ein weiser Regent ein Vatter des Vatterlands, der vor seine Unterthanen wie vor seine Kinder sorget. Sehen wir auf Josaphat, so finden wir diese zwey Eigenschaften in ihm verknüpfet. Er ware ein Pfleger der Kirchen. Seine erste Sorge war, in seinem Reich die Furcht des Herren zu pflanzen den reinen Gottesdienst wieder einzusetzen und zu erhalten. Deßwegen schaffete er alles ab, was vor ihm der Aberglaube aufgerichtet. Ein rechtes Verlangen, die Ehre Gottes zu beförderen, trieb ihn an, daß er trachtete, wie sein ganzes Volk dem Herren dienen, und im Geist und in der Wahrheit verehren möchte. Diese Absicht zu erreichen schickte er Lehrer des Gesetzes und Leviten durch alle Städte seines Königreichs, das Volk zu unterrichten.

Als Vatter des Vatterlands ließ er sich sehr angelegen seyn, das Wohlseyn seiner Untergebenen durch Gerechtigkeit und Billichkeit auf einen unbeweglichen Grund zu setzen. Dieses zu erhalten bestellete er aller Orten Richter und Obrigkeiten, denen er die Wichtigkeit ihrer Aemter mit Nachdruck zu verstehen gab. Er stellete ihnen die heiligsten Beweggründe vor Augen, die sie treiben solten, sich in allen Urtheilen nach der Richt-Schnur der Gerechtigkeit, und nach den Grund-Reglen der wahren Gottes-Forcht auszuführen. Höret seine Worte, die unsere Bewunderung verdienen. Sie begreifen etwas so grosses und erhabenes in sich, daß man wohl mit Recht sagen kan, der Allerhöchste habe durch seinen Mund geredet, der König aller Königen habe das Herz Josaphats mit dem Geist der Weißheit angeflammet, als

er

er diese Worte ausgesprochen. Alle Obrigkeiten sollen also auf dieselben, als auf Worte nicht eines Menschen, sondern des lebendigen Gottes merken: Er sprach zwar zu den Richteren, die er eingesetzt, aber er redet in ihnen die Richter aller Orten und Zeiten an: Sehet was ihr thut ꝛc.

Diese Worte können nicht anders als Euere Andacht erwecken, dann sie halten eben das in sich, was ihr mit Recht von mir erwartet, und sich wohl in diese Zeiten schicket. Wir haben alle hohe Glieder dieses Staats versammlet gesehen, um reiflich zu erwegen, wie wichtig das Amt der Obrigkeit, wie heilig ihre Versprechungen, die sie mit einem Eyd bekräftiget, die sie verbinden die Ehr des obersten Befehlhabers zu befürderen, den Ruhm des Standes zu vermehren und vest zu setzen, die Ordnung zu handhaben, Gerechtigkeit und Frieden empor zu bringen, und aller Unterthanen zeitliches und ewiges Wohlseyn allezeit vor Augen zu haben. Wir hatten die Freud, den hohen Rath durch Erwehlung neuer Ehren-Glieder ergänzet zu sehen.

Jene ansehnliche und weise Personen können wir uns vorstellen als würdige Nachfolger des Königs Josaphats, der diese bedenkliche Worte den neuerwehlten Richteren zugerufen: Sehet zu, was ihr thut, dann ihr haltet das Gericht nicht einem Menschen, sondern dem Gott, dem nichts verborgen ist, dieser ist mitten in eurem Gericht. Stehet es dann, werthe Brüder! den Dienern des Herren, die in seinem Namen reden, nicht zu, denen die Heiligkeit und Wichtigkeit ihrer Pflichten vorzustellen, die die weise Vorsehung in diese Ehren-Stellen gesetzt hat?

In dieser unsträflichen Absicht haben wir auch diese Worte gewehlet. Gehen selbige schon fürnemlich die Richter an, so werden auch wir dennoch wichtige Un-

terrichtungen und Gründe darinn für uns entdecken, die uns treiben werden zur Ehrerbietung, Unterthänigkeit und schuldigem Gehorsam gegen die, denen der Herr des Himmels und der Erden seine Macht anvertrauet hat. Wir werden überzeuget seyn, wie sehr sie des Göttlichen Beystands nöthig haben, die Last ihrer Aemter zu tragen, und derselben Pflichten zu erfüllen. Dieses wird uns zeigen, wie schuldig wir seyen, durch Gebett und Flehen die Gnade von Oben über ihre geheiligte Persohnen zu begehren, und den Vatter der Lichter, von dem alles Gute kommt, zu erbitten, daß, da er sie mit seinem Gewalt und Ansehen bekleidet, er sie auch bilde nach dem Muster seiner Gnade und Gerechtigkeit, daß, da er sie zu lebendigen Bilderen seiner Majestät gemacht, sie auch solche seyen in seinen Vollkommenheiten, daß, da er über sie funklen lasset die Stralen seiner Herrlichkeit, er selbige auch vergestallte nach seinem Bild. Der Herr erhöre unser Flehen, auf daß wir unter ihrer sanften und gerechten Regierung ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

Der fromme König Josaphat ermahnet, und setzt zugleich den Grund hinzu, dieser Ermahnung ein Gewicht zu geben, und sie zu Beobachtung derselben aufzumuntern. Sie ist stark und treibend; Er wiederhohlet sie: Sehet zu, was ihr thut: Gebt darauf Achtung, und thut es: Die Gründe, mit welchen er ihre Herzen und Gemüther bewegen will, sind so kräftig, als man sie geben kan. Er zeiget, daß GOtt der Stiffter aller Herrschaft sey. Ihr haltet, sagt er, das Gericht nicht einem Menschen, sondern Gott, der Herr ist Zeuge von eurer Aufführung. Er ist mit euch im Gericht. Dieses soll eine heilige Furcht und Schre-

cken

cken in ihnen erwecken. Die Gerechtigkeit dieses grossen Gottes, in dessen Namen sie Gericht halten, und der auf eine sonderbahre Weise bey ihnen gegenwärtig ist, soll ihre Seelen rege machen. Wohlan so lasset die Furcht des Herren bey euch seyn. Endlich stellt er Gott selbst, als das vollkommenste Muster der Gerechtigkeit vor Augen, nach welchem sie alle ihre Rathschläge und ganze Aufführung einrichten sollen. Befleisset euch und thuts, dann bey dem Herren unserem Gott ist kein Unrecht, noch Aufnehmen des Angesichts, noch Annehmen des Geschenks. Dieses sind die treibenden Ursachen und Gründe, die er ihnen vor Augen legt, und deren Stärke er in ihre Seelen dringen will. Damit sie werden ein rechtes Heiligthum, das nichts als Gerechtigkeit und Billigkeit herfürbringe.

Sehet zu, was ihr thut. Diese Erinnerung verpflichtet uns nachzudenken was Obrigkeiten thun, und wie sie sich aufführen sollen, ihre Pflichten in Acht zu nehmen, und alles auszuweichen, was ihr Vorhaben hindern möchte. Sie sollen mit Bedachtsamkeit erwegen, wie weit sich ihre Wachsamkeit erstrecken müsse, um nichts zu thun, das wider die Heiligkeit ihrer Versprechungen streite.

Mein Vorhaben, werthe Brüder, ist nicht euch eine genaue Beschreibung aller Oberkeitlichen Pflichten vorzulegen, welche das Regiment und gemeine Wesen ansehen. Josaphat redet hier solche Richter an, deren fürnehmste Verrichtungen die Ausübung derjenigen Gerechtigkeit war, die sich vorsetzet einem jeden zuzutheilen was ihm gehört, in seinen Rechten zu schützen; zu hindern, daß er nicht beleidiget werde, zu ersetzen dasjenige, was ihm würklich geschehen, und Straffen und Belohnungen nach Billigkeit auszutheilen.

Einem Richter, der seinem Amt genug thun will, sind drey Stuck nöthig zu beobachten. Das erste: Er muß eine genaue Wissenschaft von allen Gesetzen haben, nach welchen er seine Aussprüche einrichten muß. Das andere ist dieses: Er muß diejenige Handlungen von Grund aus kennen, über welche er nach diesen Gesätzen urtheilen soll. Vor das dritte ist ihm nöthig eine reine Aufrichtigkeit des Herzens, die ihn treibet vest und ohne falsch nach seinem Licht einherzugehen, bey allen Gelegenheiten, die sich zutragen möchten.

Vor das erste sage ich, sollen die Richter eine genaue Erkanntniß der Gesetzen haben. Dieses ist eine Wahrheit, die niemand in Zweifel ziehen wird. Kein Mensch kan sich nach einer Vorschrift richten, der sich dieselbe nicht bekannt gemacht. Und wer wird ein Volk weißlich regieren, und in guter Ordnung behalten können, der sich nicht eine gewisse Regul setzet, nach derselben seine Regierung einzurichten, der geschwind, von ohngefehr und ohne Bedacht ein Urtheil giebet? Wie kan einer zum Ziel gelangen, der keine sichere Strasse wehlet, und bald auf diesen, bald auf jenen Abwege gerathet? Ein Richter muß also die Gesetze fleißig vor Augen haben, aus denen er die rechte Klugheit lernen soll. Dieses sind die Gesätze des natürlichen Rechts und Billigkeit, deren erste Grund-Reglen in dem Innersten des Gewissens eingegraben sind. Gott hat seinen Richter-Stuhl in dem Herz der Menschen aufgerichtet. Dieses redet in seinem Namen. Hier zeigt sich der Herr als der Gesetzgeber, der denselben in dem Unterscheid des Bösen und des Guten, des Rechten und des Ungerechten unterrichtet. Die klugen Heyden

gaben

gaben diesem Unterricht Gehör, und beflissen sich ihm nachzugehen. Oder wem hat man die weisen und nutzlichen Gesätze zu danken, die so viele kluge Fürsten diesen Völkern gegeben? Ists nicht also, daß sie mit grosser Aufmerksamkeit die Bewegungen ihres Gewissens beobachtet, und sich nach denselben gerichtet haben? Allein durch die Sünd ist der Verstand des Menschen finster, daß er sehr oft das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden kan. Dieses ist die Ursach, daß er auch vielmahl das Gegentheil thut, und lasset, von dem, was er thun und lassen sollte. Die Bewegungen seines Gewissens sind nicht aufgeheitert. Gott, der da weiß, was vor schwache Gefässe wir sind, hat durch die Offenbahrung ein neues Licht angezündet, das den schwachen Schein des natürlichen Lichts verstärket. Seine Gebotte, die in der Heiligen Schrift enthalten sind, sind Gesätze der allerhöchsten Vernunft, des weisesten Gesetzgebers, und des obersten Richters. Seine Befehle sind klar, und seine Gesätze sind sehr breit und ausgedehnt. Diese sollen die Regel seyn, wornach sich alle Obrigkeiten am meisten richten sollen. Nach dem Gesätz und Zeugniß soll man sagen, so wohl für die Sachen die das Gericht, als aber die den Gottesdienst betreffen. Eben dieses ist der Grund, warum Gott den Königen 5. B. Mos. 17: 18. befihlet, eine Abschrift vom Gesetz zu machen, die sie alle Tage ihres Lebens lesen sollen.

Nicht weniger sollen sich die Richter befleissen, die menschlichen Gesätze kennen zu lernen. Sie müssen sich die Ordnungen und Gebräuche bekannt machen, die aus weisen Ursachen an iedem Orth eingeführt worden. Diese sind verschieden, so wohl wegen der Art und Sitten der Völker, als wegen der vielen Zufälle, so sich zutragen können. Sie sind zu ge-

wissen Regeln gesetzt, nach welchen sie urtheilen sollen. Diese Gesätze führen einen grossen Nutzen mit sich. Das was wir bißher geredt, zeiget dieses klar. Vor allen Dingen aber sollen sie uns dienen die allgemeinen Gesätze der Natur und der Heil. Schrift aufzuheitern, zu erklären, und sie auszuführen. Ja sie können als ein Zaum gebraucht werden, diejenigen zuruck zu halten, die sich unbedachtsam in Streit einlassen wollen.

Dennoch muß man sich wohl in Acht nehmen, daß man den Zweck und Verstand der Gesätzen, den Sinn des Gesätzgebers, und den Gebrauch, den man davon machen soll, niemahls aus den Augen lasse. Dieses soll zu einer beständigen Regel dienen. Man muß sie niemahls weder zum Nachtheil des Gesätzes der Natur noch der Heiligen Schrift gebrauchen. Sie sind eingesetzt selbige zu unterstützen, zu erklären, und zu verschaffen, daß man sie beobachte. Eben so wenig soll man sich der Erkanntnuß dieser Gesätzen bedienen, Unschuldige zu untertrucken, bald durch viele Umschweiffe in Rechts-Sachen, bald durch listige und verdrießliche Beyhändel, womit sie verhindern, daß entweder ihr Recht nicht an Tag kommt, oder sie weder Mittel noch Gedult besitzen auszuharren. Was wären auf diese Weise die Gesätze anders als Diener der Ungerechtigkeit. Sie würden die Regeln stürtzen, die sie schützen solten, und den Zweck der Einsetzung umstossen.

Es ist aber nicht genug, daß man gute Ordnungen habe, man muß die Sachen wohl verstehen, bey welchen man sie gebrauchen muß. Richter sollen mit dieser Wissenschaft verbinden eine vollkommene Erkanntniß der Thaten und verschiedenen Zufälle, die sie zu entscheiden haben. In den Thaten finden wir viel zu beobachten. Wir mögen auf die Ver-

sohnen,

sohnen, Zeiten, Länder, oder die Grund-Regeln und Beweg-Gründe sehen, so wechßlen die Umstände auf unzehliche Weise ab. Die Boßheit, die List und Falschheit der Menschen ist groß, mit welcher sie die Gerechtigkeit eines Richters zu übernehmen suchen. Wer will alle die Umwege zehlen, der man sich bedient einen Regenten zu hintergehen?

Damit aber ein Richter die Beschaffenheit der Sachen mit allen Umständen erkenne, muß er vor das erste mit einer angebohrnen Freundlichkeit begabet seyn. Er muß den Armen eben wie den Reichen vor sich lassen. Er muß dem Geringen eben so wohl als dem Gewaltigen einen freyen Zutritt gestatten. Er muß vor das andere mit aller Aufmerksamkeit ihr Anliegen anhören. Er muß mit Gedult derselben End abwarten, biß er gründlich jede Umstände erforschet. Zum dritten ist ihm nöthig Fertigkeit und Klugheit, damit er nicht betrogen werde von solchen, die ihn mit schönen Worten einzunehmen suchen. Er muß sich nicht übereilen, sondern sein Urtheil bey sich behalten, biß er beyde Partheyen verhöret. Alle diese Tugenden sind unentbehrlich die Wahrheit zu entdecken, wann andere sie zu verdunklen suchen. Sie sind schlechterdings nöthig einem Richter, wann die, welche reden, nicht Erleuchtung genug haben, noch die Fertigkeit besitzen, die Wichtigkeit ihrer Gründen vorzutragen.

Ihr sehet hier leicht, werthe Brüder! daß weder Erkanntniß in den Gesätzen, noch genaue Einsicht in die Thaten, genugsame Eigenschaften eines Richters sind, wann er nicht den steiffen Vorsatz fasset, seinem Licht genau zu folgen, und nach den Gesätzen seine Urtheile einzurichten. Dieser Vorsatz, der auf Frommkeit und Aufrichtigkeit gegründet

seyn muß, macht die dritte Tugend eines Regenten aus. Durch diese weiß er sich der übrigen recht zu bedienen. Diese führet ihn nach dem Licht eines aufgeheiterten Gewissens, weil er ein treuer Freund der Gerechtigkeit und Wahrheit ist. Er lasset sich von keiner Regel leiten, als von den Gesetzen der Gerechtigkeit Alle seine Handlungen zielen dahin, selbige vest zu setzen, so, daß ihn weder einige Versuchung noch Hinderniß davon abwendig machen kan. Dieses sind, werthe Zuhörer! die Pflichten der Regenten. Wie groß muß also doch ihre Aufmerksamkeit seyn? Mit was vor Klugheit, mit was vor Wachsamkeit müssen sie nicht darauf ihre Augen richten? ja von was vor Wichtigkeit ist diese Sach? Eben diese drey Stücke sind es, die der fromme König in Juda durch diese bewegliche und nicht ohne Nachdruck wiederhohlte Worte genau einschärfen will: Sehet zu, was ihr thut: Befleisset euch und thuts. Sehet zu. Josaphat will dieses sagen: Machet ernsthafte Betrachtungen über eure Pflichten. Die Aufmercksamkeit öffnet die Augen der Seelen, daß sie siehet, was ihr zu thun oblieget. Sie ist sehr nöthig, damit man keine seiner Schuldigkeiten übergehe, weil sonst der Mangel derselben, Unachtsamkeit und Hindansetzung seiner Pflichten verursachet. Die Gerechtigkeit wird insgemein durch eine Persohn vorgestellt, die in ihrer Hand eine Waag haltet. Schöne Vergleichung, die Regenten lehret jede Sachen abzuwägen und zu erforschen! Es ist zwar wahr, eben diese Gerechtigkeit kommt uns mit verbundenen Augen vor, aber sie soll nur darum nicht sehen, daß sie nicht einen Unterscheid der Persohnen mache, oder sonst einige Gunst ertheile, die der Billigkeit zuwider ist. Siehet man aber auf die Aufmercksam-

samkeit, die ein Richter auf alle Theile seiner Pflichten haben soll, und auf alles so ihn dazu tüchtig machen kan, so hat gewißlich die Gerechtigkeit blitzende und hellsehende Augen, die das Innerste der Sachen selbst durchdringen, wann Gott, der das Muster aller Regenten ist, ihnen ein Exempel ihrer Aufführung geben will, wird also redend eingeführt: Ich will hinab gehen und sehen. Dieses sagt er nicht in Ansehung seiner selbst. Nein, dann er ist allenthalben gegenwärtig. Alle Dinge sind bloß und aufgedeckt vor seinen Augen. Er will denen, welchen er ein Theil von seinem Ansehen und Gewalt gegeben, zeigen, wie behutsam sie alles prüfen sollen, ehe sie ihr Amt vollziehen.

Diese Aufmerksamkeit haltet noch nicht alle Kraft der Vermahnung in sich: Sehet zu: Sie forderet über das eine genaue Vorsichtigkeit und Wachsamkeit, alles dasjenige auszuweichen, was sie in Ausübung ihrer Pflichten fordern könnte. Sehet zu, der Tritt ist gefährlich, man hat Verblendung zu besorgen. Stehet auf der Hut über euch selbst, wachet wider eure Begierden, die List und Kräften genug besitzen euch zu verführen. Sehet zu, daß ihr die Stricke ausweichet, die andere Menschen euch legen, daß ihr den Versuchungen entrinnet, in welche sie euch führen können. Sehet zu, hütet euch vor Uebereilung, Eigennutz, Geitz und Liebe zum Gewinn. Sehet zu, lasset euch nicht beherrschen von Haß und Raach-Begierd, lasset euch nicht einführen durch Gefälligkeit. Lasset euch nicht schrecken durch Kleinmuth und menschliches Ansehen. Hütet euch vor Neid und Hochmuth. Mercket endlich wohl auf alle Grund-Regeln, die euch antreiben, auf alle Absichten, die euch zu diesem oder jenem Entschluß bringen. Eben dieses sind so viele

trau-

traurige Quellen, aus welchen falsche und ungerechte Urtheile entspringen. Ja wer wolte genugsam beschreiben, was für Dunckelheit diese Begierden über den Geist des Menschen ausstreuen, wann sie ihn beherrschen. Sehet deßwegen zu, ich sage es von neuem, ja wachet über eine jede von diesen Begierden insbesonders.

Vor das erste sehet zu, daß ihr euch nicht übereilet. Die Uebereilung ist der Ursprung der Unordnung und Verwirrung im Burgerlichen Leben, der falschen Vernunft-Schlüsse und Ungerechtigkeit in den Gerichten. Wer sich übereilet, stürzet sich in Gefahr zu handeln, ehe er einige Begriffe von der Sach hat, Unschuldige unwissend zu verdammen, seinem Nächsten Unglück, sich selbst aber Schand über den Hals zu ziehen. Er gibt aber auch zugleich klar zu sehen, daß er wenig Redlichkeit, Frommkeit und Gewissen habe.

Vor das andere sehet euch für vor Eigennutz, Geitz und Liebe zum Gewinn, dann Geschenke, sagt Salomon, verderben das Herz, und verblenden den Geist der Weisen. Paulus sagt: der Geitz sey die Wurzel alles Bösen, und daß die gern reich werden wollen, in vielerley Versuchungen und Stricke fallen, die sie ins Verderben ziehen. 1. Tim. 6: 9. Und so kan man wohl sagen, daß sie niemahls grössere Macht habe, diese schädliche Würkungen herfürzubringen, als wann sie das Herz eines Richters eingenommen. Der Gewalt, den er besitzet, und die Wichtigkeit der Sachen, die er zu entscheiden hat, bringt viele dahin, daß sie durch Geschenke den Richter suchen auf ihre Seiten zu bringen, und ordentlich thun es diejenigen, die etwas Unbilliges begehren. Wie wird des Gerechten Sache beurtheilet, wie wird dem Armen und

Elenden

Elenden geholffen werden, wann ein Richter Geschencke liebt?

Vor das dritte hütet euch vor Haß und Raach-Begierde. Johannes sagt: Wer seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß, und wandlet in der Finsterniß. Er weiß nicht, wo er hingehet, weil die Finsterniß seine Augen verblendet hat. 1. Joh. 2: 11. Welch ein blinder Leiter ist der Haß! Er führet ab vom Weg der Gerechtigkeit; er füllt uns mit Vorurtheilen an wider den Vorwurf unsers Hasses. Er verkleisteret die Augen, daß man die Wichtigkeit der Gründen nicht sehen kan, und weil man wünscht, daß er schuldig wäre, so glaubet man gern, er sey es in der That. Die Begierde sich zu rächen macht, daß man alle Gelegenheit dazu sucht. Hat man einiges Ansehen, so wird selbiges zum Werkzeug seiner Begierden. Dannzumahl verdammet man den Unschuldigen, den die Leidenschaft als schuldig ansehen macht, oder gibt zu, daß der gestraffet werde, von dessen Unschuld man dennoch überzeuget ist.

Sehet euch vor das vierte für vor Gefälligkeit und menschlichem Ansehen, weil dardurch das Herz auch gar leicht gefangen und verstricket wird. Es ist vor dasselbe ein angenehmer Lock-Bissen, der uns schmeichlet, ohne daß wir sehen, was seinethalben zu befürchten ist. Liebet man jemand, so sucht man ihm zu gefallen; es ist eine natürliche Bewegung des Herzens. Diese Liebe und diese Begierd haben einen so wohl angenehmen als heftigen Zug. Es braucht sich selber sehr anzugreiffen, wann man nicht recht halten kan, oder man verurtheile den, welchem man gefallen will, und der nicht anders als über seine Verurtheilung betrübt seyn kan. Man sucht sich die Gunst und Freundschafft zu behalten einer

nes Verwandten, Freunds, Wohlthäters, einer Personn von vielem Ansehen und Verdiensten; Ist man dann nicht fleißig auf seiner Hut, so wird die Gefälligkeit unsere Handlungen offt der Gerechtigkeit zuwider einrichten.

Vor das fünfte, sehet euch für vor Zaghaftigkeit und Menschen-Furcht. Man mag eine noch so gute Neigung zur Billigkeit haben, man mag noch so richtige Absichten bey sich spühren, man mag noch so viel Licht besitzen, so bindet doch die Furcht und Zaghaftigkeit die Geister. Sie schliesset das Herz ein. Sie benimmt die Kräften, und setzet ausser Stand nach Recht und Wahrheit zu handlen. Lasset sie uns unsere Handlungen frey, und behalten wir Kräfte übrig, so geschicht es nur dem zu verschonen, den man förchtet, und solte man seine Pflichten und sein Gewissen noch so sehr verletzen. Begehret ein Mensch heftig denen zu gefallen, von welchen er einigen Vortheil hoffet, so wird seine Eigenliebe machen, daß er ungemein sich scheuet, den zu beleidigen, der ihme Schaden zufügen kan. Die blossen Gedanken von ihrem Haß und Raach-Begierd verwirren ihn, machen ihn zittern, und haben viel mehr Kräfte über ihn, als die Verbindung zu seiner Pflicht, von der er sich nicht loßmachen kan. Waffnet sich also ein Richter nicht wider diese Leidenschaft, ziehet er nicht an den Geist der Kraft und Tapferkeit, der nichts fürchtet als das, was er förchten soll, nehmlich, er möchte seine Pflichten verabsaumen, sein Gewissen verwunden, und dardurch den Zorn des Höchsten erwecken, so muß er der Gerechtigkeit den Abschied geben, zulassen, daß die Gesetze verachtet, und Gewalt und Untertruckung auf den Thron erhoben werden, den das Recht und die Billigkeit allein besteigen sollten.

Sehet

Sehet euch endlich für vor Neid und Hochmuth. Wann der Neid das Herz naget, so verderbet er solches zugleich. Er machet, daß man mit Verdruß das Glück anderer Menschen ansiehet. Er findet sein Vergnügen in ihrem Unglück. Hat er sich in das Herz eines Richters eingedrungen, so bringt er ihn dahin, daß er sich seines Ansehens und Macht bedienet, den seiner Güter zu berauben, oder sonst ins Unglück zu stürtzen, den er beneidet. Oder ist es nicht der Neid, der den unschuldigen Naboth ohne Grund verdammet hat? Ein geringer Vorwand ist ihm schon genug, sein Verderben zu suchen. Der Hochmuth ist eine Leidenschaft, die sehr zu förchten ist. Er macht, daß wir heftig wünschen, uns selbst erhöhet, andere aber im Staub zu sehen. Findet man Mittel und Gelegenheit sie zu untertrucken, so wird solches nicht unterlassen werden, wann nicht etwa die Ehrerbietung, die man den Gesätzen schuldig ist, diese heftige Begierde zuruckhaltet. Oft haltet uns der Stolz ab anderer Meynung zu folgen, aus Forcht, wir möchten die Ehre verliehren, die ersten zu seyn, die wohl geurtheilet haben, und bekennen müssen, daß wir und andere von ihnen unser Licht empfangen haben.

Gebet endlich Achtung auf alle Grund-Regeln, die euch antreiben, und auf alle Absichten, die euch auf einen Entschluß bringen. Das Herz der Sterblichen ist voll Erfindungen sich selbst und andere zu betriegen. Es bedient sich oft des Vorwands der Religion, Liebe und Gerechtigkeit, sein böses Vorhaben zu bedecken, ja man bildet sich oft ein, ohne daß man es empfindet, nach Gerechtigkeit zu handlen, da es doch aus sträflichen Absichten und wider alles Recht geschiehet. Diese Aufmerckſamkeit und

Vorsicht

Vorsicht sind ohnumgänglich nöthig. Die Sache ist von grosser Wichtigkeit. Josaphat macht sie darauf Acht haben, wann er sagt: Sehet zu, gebet Achtung darauf. Was ist wichtigers, werthe Brüder! als solche Verrichtungen, von welchen eines jeden Güter, die Ehre des ganzen Lands, das Leben aller Unterthanen, die Ruhe ihrer Häuser, der Frieden und die Ordnung aller Ständen abhangen. Was hat mehr Einfluß in den Flor und Aufnehmen eines Staats, als Verrichtungen erleuchteter Regenten, die Recht und Billigkeit zu ihrem Haupt-Zweck machen? Was ist von grösserm Gewicht als solche Verrichtungen, die dem Gewissen den gröften Nutzen bringen, die über das ganze Volk, und über einen jeden insbesonders allerley geistliche und leibliche Seegen von dem Schöpfer bringen. Dann Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Sie ist der Grund, auf welchem das Wohlseyn aller Königreichen ruhet. Was ist endlich wichtiger, als solche Verrichtungen, bey welchen man seine Pflichten weder brechen noch versaumen kan, ohne viel unglückselig zu machen, ohne ganze Stände zu verwirren, ohne allen Lastern die Thür zu öffnen, ohne alle Tugenden zu verbannen, und die Boßheit auf den Thron zu setzen, ja ohne sich dem erschrecklichen Zorn des obersten Gesätzgebers auszusetzen, der uns zwar alle seelig machen, aber auch verderben kan? Eben diese Wichtigkeit gibt der fromme König Josaphat durch die kräftigsten Gründe zu empfinden. Sehet zu, was ihr thut, dann ihr haltet das Gericht nicht einem Menschen, sondern dem Herren, und er ist mit euch im Gericht. Wolan so lasset die Furcht des Herren bey euch seyn, befleisset euch und thuts, dann bey dem Herren unserem Gott ist kein Unrecht, noch Aufneh-

nehmen des Angesichts, noch Annehmen des Geschenks.

Er stellet ihnen erstlich vor, daß sie das Gericht nicht einem Menschen, sondern dem Herren halten. Dieser HErr, dem nichts verborgen ist, sagt er zum anderen, ist mitten unter euch, und sitzet im Gericht. Diese zwey Gründe sollen sie bewegen der Ermahnung nachzukommen: Wohlan, so lasset die Furcht des HErren bey euch seyn. Endlich stellt er ihnen Gott zum Muster dar, von dem sie diese drey Tugenden erlernen sollen. Die erste Tugend: Bey ihm ist keine Ungerechtigkeit. Die zweyte Tugend: Bey ihm ist kein Aufnehmen des Angesichts. Die dritte Tugend: Noch Annehmen der Geschenke.

Ihr haltet Gericht nicht einem Menschen, sondern dem Herren. Wann wir euch diese Worte deutlich machen, und euch den Nachtruck dieses Grunds empfinden lassen wollen, so müssen wir euch drey Wahrheiten vor Augen legen, die darinn verborgen sind. Die erste ist diese: Die Einsetzung der Obrigkeit hat einen Göttlichen Ursprung. Die zweyte Wahrheit: Die Obrigkeiten sind Statthalter und Diener Gottes, sie handeln von seinetwegen und an seiner Statt. Die dritte fliesset unmittelbar aus den zwey ersten: Sie sind Unterthanen Gottes, sie hangen gäntzlich von ihm ab, und müssen dereinst diesem HErren von ihrer Verwaltung Rechnung ablegen.

Keine von diesen Wahrheiten kan in Zweifel gezogen werden. Die Einsetzung der Obrigkeit kommet von Gott her. Es ist zwar wahr, Josaphat der diese Richter eingesetzt, war ein Mensch, gleichen Schwachheiten unterworffen, wie wir, und noch

heut zu Tag werden alle Obrigkeiten durch den Willen der Menschen eingesetzt; Aber es bleibet dennoch wahr, daß sie Gott selbst einsetze. Er selbst verordnete ehemahl die Könige und Fürsten unmittelbahr, und nennete ausdrucklich diejenigen, die er zu dieser Würde erheben wollte. Von dieser Verordnung waren alle Richter, die sein Volk regiert haben. Von dieser unmittelbahren Verordnung waren sonderlich Saul und David, die zwey ersten Könige in Israel. Wir gehen weiters.

Gott heisset die Anordnung der Regenten gut in seinem Wort. Er zeigt die Weise, nach welcher man sie einrichten solle. Er gibt Reglen, wie sie sollen erwehlet und ausgelesen werden. Siehe dir aus, sagt Jethro zu Mose, suche dir aus dem ganzen Volk solche Männer, die GOtt fürchten, wahrhafte Leuthe, die allem unehrlichen Gewinn feind sind, und ordne sie zu Häupteren, daß sie das Volk richten. 2. B. Mos. 18: 21. Obschon also Regenten durch Menschen eingesetzet sind, geschiehet es doch aus Anordnung Gottes, und damit die Gesätze des Höchsten beobachtet werden, und so sind sie als Werckzeuge anzusehen, die unter Gott, und für seine Ehre handlen.

Wann wir die Sach in etwas genauer einsehen, so beweiset die Vorsehung GOttes diese Wahrheit nichtweniger. Alles wird durch selbige erhalten, sie erstrecket sich auch über die geringsten Dinge. Haben wir euch nun dargethan, daß der Stand der Regierung sehr wichtig sey, von welchem unzehliche Begebenheiten abhangen, so kan man richtig schliessen, daß die Vorsehung grossen Antheil habe, an allem, das zu demselben gehöret. Zu dem, Gott ist der Urheber der Gesellschafft, der Beschützer der Ordnung, und die vornehmsten Bemühungen der

Vor-

Vorsehung sind dahin gerichtet, wie sie selbige erhalte. Wie wurden aber die Gesellschafften bey so vielen Unruhen bestehen? wie solten sie bey so vielen Spaltungen und Unordnungen, die der Eigennutz und störrige Leidenschaften verursachen, ihre Stärke behalten, wann nicht die Weißheit des Höchsten immer sorgete? Darum hat sie der Obrigkeit das Ansehen, Macht und Gewalt in die Hände gegeben, damit sie einem jeden gebe, was ihm gebührt, der Boßheit und der Untertruckung steure, und Unschuldige beschirme. Alle diese Gründe finden wir in der Heiligen Schrifft mit Nachtruck angeführt. Die höchste Weißheit spricht: Durch mich regieren die Könige, und die Fürsten verwalten das Recht. Sprüchw. 8: 15. Paulus sagt: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, dann es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Darum wer der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung. Röm. 13: 1, 2. Paulus lehret dieses, der unter der Regierung des grausamsten Tyrannen lebte, den jemahls Rom gesehen; so will er, daß man der Obrigkeit gehorsam sey, sie möchte sonst noch so böse und grausam seyn.

Die zweyte Wahrheit, die in den Worten Josaphats enthalten, ist diese: Die Regenten sind in Ausübung ihrer Aemter GOttes Statthalter, sie handlen von seinetwegen und auf sein Geheiß. Sie sollen in der That auch seyn GOttes Mund, die Antworten der Gerechtigkeit also auszusprechen, wie sie der Herr selbst aussprechen wurde. Den Obrigkeiten so wohl als den Predigern kan zugeeignet werden, was Petrus sagt: So jemand

redet, so rede er als Gottes Wort. 1. Petr. 2: 13. Botten Gottes sollen reden sein Wort, wann sie die Wahrheiten unserer Religion verkündigen, und eben so sollen Obrigkeiten reden Gottes Wort, wann sie auf den Stülen sitzen Gericht zu halten.

Die dritte Wahrheit, die aus den übrigen als eine Folge fliesset, ist diese: Sie müssen Gott von ihrer Aufführung Rechnung geben. Dieses finden wir in diesen Worten: Sehet zu, was ihr thut, dann ihr haltet nicht Gericht den Menschen, sondern Gott. Ihr habt also nicht mit Menschen zu thun, sondern mit Gott, dessen Stul im Himmel ist, vor welchem alle Richter der Erden dereinst Rechnung geben sollen. Gedenket nicht, daß ihr etwas vor ihm verdecken könnet. Er ist ein Richter, der alles weiß, dem auch das verborgenste nicht unbekannt seyn kan. Er selbst ist Zeuge von euren Handlungen, und alle eure Thaten sind vor seinem Angesicht. Dann er ist mitten unter euch.

Der grosse Gott ist zwar allenthalben gegenwärtig. Oder kan sich jemand, sagt er selbst, verstecken, daß ich ihn nicht sehe? Bin ich es nicht, der Himmel und Erden erfüllet? Jer. 23: 24. Er ist mit allen Menschen insgemein. Er ist ein beständiger Zeuge von ihrer Aufführuug, vor welche er sie richten wird. Ja wo soll ich hingehen vor seinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor seinem Angesicht? Aber es wird uns der Herr vorgestellt, als der auf eine sonderbahre Weise an gewissen Orthen, und bey gewissen Personen seine Gegenwart erzeige. Wir wollen euch Exempel geben. Die Kirche heisset ein Tempel Gottes, des Herren Heiligthum. 1. Cor. 3: 16. Der Grund ist dieser: Der Herr ist bey seiner Kirchen gegenwärtig, als ihr Beschützer, wie

wie er ehedem auf eine sonderbahre Weise in der Stifftshütten und in dem Tempel gegenwärtig gewesen. Die zu der Stifftshütten oder Tempel sich genahet, wurden solche geheissen, die vor den Herren tretten. Psalm 84. Unser Heyland sagt: Wo zwey oder drey in meinem Namen versammlet sind, da will ich mitten unter ihnen seyn. Matth. 18: 20. Er ist sonderlich bey denen mit seiner Kraft, die in Demuth mit Flehen vor ihn tretten. Er will ihr Gebett erhören, und sie seiner Gnade theilhaftig machen. Auf eine ausserordentliche Weise ist er gegenwärtig an den Oertern, da das Recht verwaltet wird, und bey den Personen, die es verwalten. Ihre Versammlung heisset daher eine Versammlung Gottes. Er richtet mitten unter den Richtern. Ps. 82. In unserem Text sagt Josaphat: Er sitzt mit euch im Gericht: Die Aussprüche der Richter sind unterworffen den Aussprüchen des Richters Himmels und der Erden. Er urtheilet von ihrer Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, ja selbst von den verborgensten Absichten ihres Herzens.

Können diese Gedanken in dem Herzen eines Richters seyn, ohne selbiges zu bewegen und durchzudringen? Josaphats Geist empfienge von denselben starcke Eindruckungen. Er wird heftig gerühret. Er will bey denen Richtern, die er eingesetzt, gleiche Empfindungen erwecken. Wohlan, so lasset nun die Furcht des Herren bey euch seyn, des Herren, des Urhebers aller Obrigkeit, von dem ihr euren Gewalt bekommen, dessen Mund ihr seyn, und nichts anders aussprechen sollet, als solche Urtheil, die er selber aussprechen wurde; vor dessen Richter-Stuhl ihr von eurer Aufführung Rechnung geben müsset, der mit euch ist, der euch siehet, der euch höret und richtet, zu der Zeit, da ihr über andere

das Urtheil sprechet, dessen Urtheil gerecht, aber eben deßwegen den Bösen fürchterlich ist. Er hat euch erhöhet, er kan euch wieder in den Staub und die Verachtung stürtzen, daraus er euch empor gehoben, wann ihr nicht seine heilige Absichte erfüllet, um deren willen er euch in dieses Ansehen gesetzet hat. Dann er wirft die Gewaltigen vom Stuhl und erhöhet den Elenden. Luc. 1: 52. Diese seine Grösse, seine Majestät, seine unendliche Hoheit sollen in euch eine heilige Furcht und Schrecken erwecken, und zur Ausübung eurer Pflichten antreiben. Die Grösse und Herrlichkeit der Menschen mag uns noch so viel Schrecken einjagen, so ist sie doch nichts zu rechnen gegen die Grösse und Herrlichkeit dessen, der über alle Himmel ist. Welcher, wann er die Erden anschauet, so zitteret sie; wann er die Berge anrühret, so rauchen sie. Psalm 104: 32.

Ihr vertrettet die Stelle Gottes, ihr seyd seine Statthalter auf Erden, so müsset ihr solche gerechte Urtheil geben, wie er selbst geben wurde.

Ihr müsset eben die Ordnungen und Gesetze zu eurem Endzweck machen, nach welchen er sich richtet, und eben die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, welche der Grund aller seiner Gerichten ist, soll auch die Haupt-Ursach der euren seyn. Wie elend wäre es, wann ihr auf einem Göttlichen Stuhl Diener der Ungerechtigkeit wäret. Wann ihr euren Mund und Ansehen anwenden wurdet zu betriegen und Gewalt zu üben, wann Haß, Ansehen der Person, und Eigennutz eure Herzen beherrscheten, die da seyn solten Heiligthümmer der Gerechtigkeit? Könnte man etwas finden, das mehr der Heiligkeit eurer Aemter zuwider lieffe? könnte etwas seyn, das tüchtiger wäre, den ganzen Last des Zorns Gottes über euch

zu

zu bringen, der euch dieses Amt gegeben hat? Sehet derowegen was ihr thut! Lasset die Furcht des Herren bey euch seyn!

Würdet ihr von niemand abhangen, so könntet ihr wohl mit jenen Bößwichtern sagen: Wer ist unser Meister? Hättet ihr keine Rechnung abzulegen, so könntet ihr euch schmeichlen, daß ihr keine Ursach euch zu fürchten habet. Ihr könntet ruhig seyn, und fortfahren in eurer Ungerechtigkeit. Weil ihr aber von Gott selbst eure Erhöhung habet, weil ihr von seinetwegen handlet, so seyd ihr verbunden zu gedenken, daß eben dieser Gott von eurer Hand eine genaue Rechnung fordern werde. Wohlan dann, so lasset die Furcht des Herren bey euch seyn.

Hättet ihr Rechnung abzulegen den Menschen, die nicht allezeit Zeugen von eurer Ungerechtigkeit seyn können, vor welchen ihr sie verbergen, und deren Urtheil ihr ausweichen könntet, so würdet ihr bißweilen eure Leidenschafften zum Nachtheil der Gerechtigkeit ausüben können. Aber ihr habt es zu thun mit Gott, der allenthalben gegenwärtig ist, vor dessen Augen nichts verborgen bleiben kan. Er ist mitten unter euch im Gericht. Ja, werthe Brüder! Gott ist im Throne seiner Herrlichkeit. Er hat seinen Stuhl im Himmel, seine Augen sehen darauf, seine Augenlieder prüfen die Menschenkinder. Seine Augen sind glänzender dann die Sonne, sie durchdringen die allerdickste Finsterniß, sie durchgehen die verborgenste Winckel des Gewissens. Er siehet die Ungerechtigkeiten, die man begehet, und solte man sie noch so sehr mit dem Schein des Rechts und Billigkeit verbergen wollen. Er kennet alle krumme Wege und boßhafte Ränke, durch welche man sucht das Recht zu verkehren. Er lieset in dem Herzen

die geheimsten Absichten, die sich in demselben bilden. Er weiß allen Haß, Neid, Grollen, Eigennutz und ehrgeitzige Vorhaben, welche verursachen, daß die Unschuld untertrucket wird, und Gewalt und Ungerechtigkeit den Sieg behalten. Der Herr siehet diese Sachen; aber damit er sie dereinst offenbar mache. Dann ist ein Aug, das alles siehet, so ist gewiß auch eine unsichtbare Hand, die alles aufschreibet, und ein Tag, an welchem Gott ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war, und die Rath-Schläge des Herzens offenbahren. 1. Cor. 4: 5. Dann werden alle Bücher aufgethan werden, und die Richter werden eben wie der allergeringste Mensch dem unwiderruflichen Urtheil des allgemeinen Richters sich unterwerffen müssen. Als Belsazar eine Hand erblickte, die sein strenges End-Urtheil an die Wand geschrieben, ward er darüber so erstaunet, daß sich sein Gesicht geändert, seine Gedanken verwirret, die Knie und die Gelencke seiner Hütten erzittert. In was vor Schrecken wurden nicht die ungerechte Richter gesetzet werden, wann sie Glaubens genug hätten, die unsichtbare Hand des Höchsten zu sehen, die ihres Blut-Urtheil unterzeichnet, zu der Zeit, da sie andere ohne Recht verurtheilen, wann sie vor allen Dingen überlegten, daß diese Verurtheilung an ihnen gewißlich werde vollzogen werden. Dann wann seine Allwissenheit die allerkleinsten Ungerechtigkeiten entdecket, so verwirfft seine Heiligkeit dieselbe, seine Gerechtigkeit verdammet sie, seine Weißheit zeigt ihm genugsame Mittel sein Urtheil auszuführen, seine Allmacht thut sich herfür, solches nach aller Schärfe ins Werk zu stellen, und seine Unermäßlichkeit verhindert, daß man nicht entrinnen kan. So ist kein ander Mittel, entweder muß man sich den fürchterlichen

lichen Würkungen seines Eyfers unterziehen, und sich durch das Feuer seines Zorns verzehren lassen, oder man muß den vesten Vorsatz fassen, selbige durch eine heilige Furcht auszuweichen, und forthin ohne Unterlaß der Gerechtigkeit nachzujagen. Durch diese Tugend werden die Richter von dem Höchsten loßgesprochen, und werden aus seiner freygebigen Hand herrliche Vergeltungen erlangen.

So stark und so beweglich sind diese Betrachtungen, daß sie diesen frommen König bewegen, seine Ermahnung zu wiederhohlen, und die Ausübung derselben genau anzubefehlen. Bald anfangs sagt er ihnen: Sehet zu, was ihr thut. Bald anfangs will er verhüten, daß sie meiden, was wider ihre Pflichten lauffe. Da er aber diesen wichtigen Beweggrund ihnen vorgelegt, suchet er sie zur Ausübung derselben anzutreiben. Sie sollen nicht verziehen, dieselbe ins Werk zu setzen. Gebet Achtung darauf, und thut es.

Die Heilige Schrift ermahnet, sie treibet an, sie muntert auf zur Ausübung der Pflichten, die sie anbefiehlt. Sie will, daß man ihren Ermahnungen sein Herz und Geist eröffne. Sie will, daß der Wille sich entschliesse. Sie will, daß man Hand ans Werk lege, und daß man in Ausübung seiner Pflichten beständig sey. Sie gehet weiters. Hat sie die Menschen verpflichtet zu thun, so führet sie zugleich bey der Hand, und begleitet sie. Sie zeiget, wie man sich verhalten soll. Sie stellet solche vollkommene Muster vor, denen man ohne Furcht zu fehlen nachgehen kan. Dieses thut der fromme Josaphat. Er selbst zwar ist ein Regent, der billig allen Regenten zur Nachfolge kan gesetzet werden; Aber er stellt ihnen noch ein grösseres Beyspiel vor. Gebet Achtung darauf und thuts, dann bey dem Herren ist kein

Aufnehmen der Person, noch Annehmen der Geschenke.

Gott ist im höchsten Staffel gerecht, und alle seine Thaten sind nach den Regeln dieser Gerechtigkeit eingerichtet. Er ist das allervollkommenste Wesen, die Vernunft so wohl als die Heil. Schrift bringen uns diese Begriffe bey, und so beweiset so wohl jene als diese die Wahrheit dieses Satzes: In Gott ist keine Ungerechtigkeit. Was nun belanget den Felsen, sagt Mose, so ist sein Werk vollkommen, und alle seine Wege sind gerecht. 5. B. Mos. 32: 4. Der Herr ist aufrichtig, sagt David, und belangend meinen Felsen, so ist kein Unrecht in ihm. Ps. 92: 16. Darum heisset er der gerechte Richter, der den Erden-Kreiß richten werde mit Gerechtigkeit, der den Völckern Recht sprechen werde mit Richtigkeit. Ps. 9: 5 = 9. Gerechtigkeit und Gericht ist der Grund seines Stuhls. Dein Stuhl, o Gott, bleibet ewiglich, das Scepter deines Reichs ist ein Scepter der Billigkeit. Du liebest Gerechtigkeit, und hassest Gottlosigkeit. Ps. 45: 7, 8. Er stehet so vest in dieser herrlichen Vollkommenheit, und in Ausübung derselben, daß ihn nichts abhalten kan, diesen ewigen Gesetzen zu folgen, die er sich, so zu reden, selbst gesetzet hat. Bey ihm ist kein Aufnehmen der Persohn, noch Annehmen des Geschenks.

Bey ihm ist kein Aufnehmen der Persohn. Keine äusserliche Eigenschafften, weder Volk noch Geburt, weder Gaben des Geistes noch des Leibs, weder Reichthum noch Armuth, weder Hoheit noch Niedrigkeit, keine Kraft, Vermögen, Ehren-Stellen, Pracht noch Glanz haben einige Antheile an seinen richterlichen Aussprüchen. Das Gute und

das

das Böse ist es, das ihn beweget zu verurtheilen oder ledig zu sprechen. Die Tugenden oder Laster machen, daß er sich entschliesset zu straffen oder zu belohnen. Gott siehet, sagt er selbst zu Samuel, Gott siehet nicht an was die Menschen ansehen. Die Menschen sehen auf das äusserliche Ansehen, aber Gottt siehet auf das Herz. Und Paulus sagt zu seinen Römern: Wir wissen aber, daß das Gericht Gottes gerecht ist über die, die solches thun. Denkest du aber dieses, o Mensch! der du diejenigen richtest, die solches thun, und thust eben dasselbige, daß du dem Gericht Gottes entrinnen werdest. Dann es kein Annehmen des Angesichts bey Gott. Eben dieses stellet er den Juden vor, die sich beredeten, Gott wurde auf das Herkommen und die Ehre ihres Volks Acht haben. Petrus da er sahe, daß Gott die Heyden zu seinem Glauben beruffen, sagte: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt das Angesicht nicht annimmt, sondern in allerley Völkern, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übet, der ist ihm angenehm. Ap. Gesch. 10: 34. Was uns ordentlich beweget die Versohnen anzunehmen; ist Furcht oder Eigennutz. Gott ist über beyde hinaufgesetzt. Er ist mächtig; die Geschöpfe sind schwach; wie solte er sich für ihnen zu fürchten haben? Er ist die Quelle alles Guten. Er ist sich selbst genugsam, so kan er ausser sich keinen Nutzen suchen. Bey ihm ist kein Annehmen der Geschenke. Die Güter der Menschen reichen nicht zu ihm. Wir können ihm nichts geben, das er nicht bereits besitze. Er fordert von uns nichts als Recht und Billigkeit. Was sind so viele tausend Schaafe, was sind doch zehen tausend Ströhme Oels, die wir ihm opfern könnten?

könnten? Vergeblich wurdet ihr alle eure Kostbarkeiten hergeben, die ihr sonst so hoch zu schätzen pfleget. Er würde euch antworten: O Mensch! was fordert dein Gott von dir, als daß du recht thuest, daß du Gutthätigkeit liebhabest, und daß du in Demuth einhergehest vor deinem Gott. Mich. 6: 8.

Dieses sind die fürtrefflichen Eigenschafften des obersten Richters. So ist die Heiligkeit, die Reinigkeit seines Wesens, die Billigkeit und Richtigkeit seiner Urtheilen. Dieses sollen auch die Eigenschaften seyn, welche die Richter dieser Erden anziehen müssen. Der Zweck ihrer Einsetzung erfordert es. Das Muster, so sie nachahmen, verbindet sie, die Furcht, die sie haben sollen, wann sie nicht nach diesem Zweck sich richten, treibet sie kräftig dahin.

Der Zweck ihrer Einsetzung erfordert es. Oder warum hat sie Gott zu dieser Würde erhoben? ists nicht darum geschehen, daß sie seine Urtheile aussprechen, die Gerechtigkeit ausüben solten, die er selbst ausüben würde. Wie haltet er aber Gericht? urtheilet davon aus diesen Worten: Es ist kein Unrecht in ihm, noch Aufnehmen des Angesichts, noch Annehmen des Geschenks. Wie könnten nun die Regenten seine Stelle vertretten, wann man nicht mit allem Recht gleiches von ihnen wurde rühmen können?

Das Muster so sie nachahmen, verbindet sie dazu. Gott ist das herrlichste und vollkommenste Muster, so man sich vorstellen kan, daraus fliesset, daß man verbunden sey ihme nachzufolgen. Der Mensch ist geschaffen nach dem Ebenbild des Höchsten. Der Abdruck muß die völlige Gleichheit von seinem Urbild

bild haben, weil eben diese Gleichheit seine Vollkommenheit und Herrlichkeit ausmacht. Der Mensch ist schuldig sich nach diesen Vermahnungen zu richten: Seyd heilig, dann ich bin auch heilig. Seyd vollkommen, wie euer Vatter, der im Himel wohnet, vollkommen ist. Seyd Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Die Ehren-Stellen der Obrigkeiten sollen ihnen neue Beweggründe zu dieser Nachfolge seyn. Sie sind auf eine sonderbare Weise die lebendigen Bilder des lebendigen Gottes. Sie heissen Götter und Kinder des Höchsten. Ps. 82: 6. Betrachtet man Gott als den Richter der ganzen Erden, so ist seine vollkommenste Tugend seine Gerechtigkeit und Billigkeit. Soll dann dieses nicht die vollkommenste Eigenschafft des Göttlichen Bildes seyn, welches die Richter an sich tragen, und können sie auf andere Weise die herrlichen Nahmen tragen, die man ihnen zu geben pflegt?

Wann nun Regenten sich dem Zweck ihrer Einsetzung gemäß aufführen, wann sie sich einrichten nach dem Muster, das ihnen vorgestellet ist, wird diese heilige Gleichheit sie genau mit Gott verbinden. Sie werden seine liebe Freunde und Kinder seyn. Sie werden seyn der Vorwurf seiner Wohlgewogenheit. Solten sie sich aber von diesem Ziel entfernen, solten sie von diesem Göttlichen Muster abweichen, so werden sie sich seines erschrecklichen Gerichts schuldig machen, und die herrlichen Vollkommenheiten, die sie hindangesetzt, werden der Grund von ihrem Urtheil seyn. Wann keine Ungerechtigkeit bey dem Herren ist, so wird er seine Gerechtigkeit nicht anders als zu ihrer Verdammniß offenbahren. Siehet er keine Persohn an, so werden weder Titel noch Ehren-Stellen, oder einiger Staat ihn nicht bewegen können. Wird er darauf Acht haben, so

wird

wird dieses nur geschehen ihre Verdammnuß grösser zu machen. Die Geschenke endlich, mit welchen sie sich bestechen lassen, den Unschuldigen zu verurtheilen, werden ihn zur Raache ermuntern, wann er sie dereinst wird schuldig finden.

Wir wollen alle diese Beweggründe zusammen bringen, so werden wir derselben Stärcke und Weißheit desto besser einsehen und bewundern können, die sie besitzen, um alle Regenten wider die Versuchungen zu bewahren, denen sie vor anderen ausgesetzt sind.

Es geschiehet sehr oft, daß Menschen, die in Ehren gehalten werden, von ihren Verdiensten ganz eingenommen sind, die sich einbilden, als wann sie unabhänglich wären, die sich bereden, sie besitzen das Recht alles nach ihrem Willen einzurichten. Und wie sehr wünschten wir, daß nicht auch die Regenten sich von ihrer Hoheit verblenden, und zum Stolz verleiten liessen! Diese hohe Einbildung wird verschwinden, wann man ihnen zu Gemüthe führet, daß sie das Gericht nicht den Menschen, sondern dem grossen Beherrscher Himmels und der Erden halten, daß sie von diesem Herren abhangen, gegen welchen alle die im Himmel und die auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind.

Es finden sich Richter, die glauben, die Sach seye ausgemacht, wann sie ihre Stimme im Verborgenen geben können, und also Mittel ausgefunden, ihre Ungerechtigkeit vor den Menschen zu verbergen. Was für einen Eindruck aber kan diese Betrachtung auf ihre Gemüther haben? Wir sehen aus den Worten Josaphats, daß alle unsere, ja auch die verborgenste Handlungen dem HErren bekannt sind. Wie wird man ihnen alle Begierde

zur

zur Ungerechtigkeit benehmen, wann sie erwegen: Der Herr ist in allen unsern Versammlungen gegenwärtig. Nichts entgehet den Strahlen seiner Allwissenheit. Alles was wir hier mit allem Fleiß verbergen, muß an jenem grossen Tage des Herren zum Vorschein kommen.

Wie oft werden die Richter von der Gegenwart der Menschen abgehalten ihrer Pflicht genug zu thun? Wie oft überfället sie eine ungegründete Furcht, und macht sie ihrer Schuldigkeit vergessen? Hier sehen sie, wen sie zu fürchten haben. So fürchtet nun den Herren euren Gott. Fürchtet euch nicht für den Menschen. Fürchtet den, der in dem Höllen-Pfuhl beyde Leib und Seel verderben kan. Luc. 12: 5.

Die Verdorbenheit der Menschen gehet weiters. Sie treibet sie von Natur an unrecht zu thun, und diese schändliche Regung des Herzens kommt ihnen oft vor, als wäre sie durch das Ansehen vieler grossen Geister befestiget. Sie wird täglich noch durch die böse Exempel, so man allezeit vor Augen hat, erwecket. Die Aufnehmung des Angesichts, das Ansehen der Ehr, des Reichthums, der Geschenken, so man empfangen oder zu hoffen hat, die Gegendienst, so man erwartet, können leichtlich die Herzen überwältigen und verderben. Sie können sie abhalten von der Gerechtigkeit, und zu Verächtern derselben machen? Was kan aber auch in diesem Falle kräftiger seyn ein Herz richtig zu machen? Was kan uns besser helffen alle Versuchungen besiegen, als das Aufsehen auf das allervollkommenste Muster alles Rechts, so wir in Gott finden, und der Begriff, daß er in seinen Gerichten keine Person ansehen werde. Sehet deßwegen zu, was ihr thut, dann bey dem Herren ist kein Aufnehmen der Persohn, noch Annehmen des Geschenks.

Die

Die Worte, die wir euch, werthe Zuhörer! in dieser Stund erkläret haben, sind würdig, in aller Richter Gemüthe tieffe Wurzeln zu fassen. Sie solten sie in ihren Gedanken haben, so oft sie sich versammlen und berufen werden zu richten und Urtheil zu sprechen. Wurden sie von der Göttlichen Gegenwart gerühret seyn, welche Aufmerckſamkeit wurden sie nicht mit sich bringen? wie fürsichtig wurden sie nicht handlen, damit sie dem Zweck des höchsten Richters entsprechen? wie wurde doch alle Ungerechtigkeit ferne von ihnen weichen? wie wurden sie alle lasterhaften Begierden aus ihrem Herzen verbannen? sie wurden alle ihre Bemühungen zur Erkanntniß der Billigkeit anwenden. Sie wurden suchen, diese Erkanntniß lebendig und kräftig zu machen, mit allem Eyfer zu beschützen, und nach ihrer Vorschrift zu leben.

Diese schöne Tugend, die eine Beschützerin der Ordnung, die Quelle der Ruhe und des Friedens, in allen Ständen ist, wurde ihre Erwehlungen und Aussprüche begleiten. Sie wurden werden Nachfolger des höchsten Richters der ganzen Erden, rechte Diener Gottes zum Wohlseyn seines Volks, Vätter des Vatterlands. Ist es nun ein geringes ein solcher Richter zu seyn, der GOtt angenehm, und allen Menschen nutzlich sey? Wie groß wurde die Ehre, Trost und Freude seyn, wann sie mit David ausrufen könnten: Herr! ich habe deine Gerichte ausgeübet. Ps. 119: 121. Sie könnten gewiß versichert seyn, daß, nachdem sie ihre bestimmte Zeit dem Rath Gottes wurden gedienet haben, sie von ihm gelobet, und der herrlichsten Belohnungen wurden theilhaftig gemacht werden. Wie groß muß das Glück, wie empfindlich muß doch nicht die Freud der Unterthanen seyn, denen die Vorsehung eine solche Obrigkeit

keit geschenket hat! Ist es nicht ein grosser Segen solchen Richtern unterworffen zu seyn? Wir, werthe Brüder! wir geniessen durch die Güte Gottes in vollem Nachdruck dieser herrlichen Vortheilen. Wir bringen unser Leben hin unter der Regierung einer gütigen und weisen Obrigkeit, die sich eben so durch ihre Frommkeit, als aber durch ihre Macht und Ansehen berühmt gemacht, die, indem sie durch Recht und Billigkeit ihr Land regieret, den Herren ehret, der ihnen die Regierung anvertrauet, die sich mehr als Vätter, als aber als Herren gegen ihre Untergebenen erzeigen, die die Ordnung und das Aufnehmen der Gesellschafft suchet, die nicht nur den äusserlichen Zustand ihres Volks, durch heilsame Verordnungen befestiget, sondern auch den innerlichen durch den Wachsthum der Erkanntniß, durch einen wahren und vernünftigen Gottesdienst vollkommener zu machen suchet.

Wie grosse Ursach haben wir dann nicht die Güte Gottes zu preisen, der solche erleuchtete Regenten über uns gesetzet hat, die die Ordnung lieben, und eyfern für die wahre Religion. Lasset uns dann die Zeichen und Spuhren der Göttlichkeit in hohen Ehren halten, die wir an ihnen hervorleuchten sehen. Lasset uns sie betrachten als Gesalbete des Herren, als Statthalter und Amts-Verwalter Gottes. Wir sind überzeuget, daß sie Gericht halten nicht den Menschen, sondern dem Herren, darum wollen wir uns ihren Urtheilen unterwerffen. Wir wollen ihre kluge Ordnungen beobachten, und ihre Gesätze zur Regel aller unserer Thaten machen. Ist es dem Regenten eine Ehre, wann er wohl regieren kan, so ist es eben ein so grosser Ruhm vor fromme Unterthanen, wann sie wohl gehorchen. Lasset uns mit unserm Gehorsam zeigen, daß wir uns nach diesem

Ruhm bestreben. Wie eyfrig sollen doch nicht unsere Wünsche seyn für die Erhaltung ihrer geheiligten Personen, und für die Glückseeligkeit ihrer Regierung. Es ist unsere Pflicht mit Ernst für unsere Regenten zu bitten. Es ist auch unser Nutzen durch unser Flehen alle Gnade vom Himmel über sie zu begehren. Es ist eben so viel, als allen Seegen über uns und unsere Kinder flehen. Dann eine glückliche Regierung ist die allergröste Glückseligkeit, die man sich wünschen, oder Gott den Menschen geben kan. Kommt der Seegen reichlich über sie, so wird er sich auch durch die süsse Einflüsse einer weisen Regierung mit grossem Maaß über alles Volk ergiessen.

Deßwegen ist auch sonderlich unsere Schuldigkeit, für alle diese gnädige und weise Herren, die uns bißher mit so vieler Weißheit, Recht und Billigkeit regieret haben, kräftige Gebette zu Gott zu schicken. Wir sollen noch insbesonders den Herren flehen, daß er alle die in seiner Gnad erhalten wolle, die neulich als Glieder dieses hohen Standes, als neue Richter dem ganzen Land sind vorgestellet worden. Er der Herr vermehre täglich das Gute, so er in ihre theure Seelen gepflanzet hat. Er rüste sie aus mit Davids Eyfer, Helden-Muth und Tapferkeit. Er schenke ihnen die Weißheit und Erleuchtung Salomons. Er kleide sie an mit der Gerechtigkeit Josaphats, und mit der Frommkeit Josias und Hiskias. Er gebe ihnen den Eyfer für die wahre Religion, den ehmals Constantin und Theodosius besessen hatte. Sie lassen sich nun nichts mehr angelegen seyn, als die Regierung Gottes über sich und ihre Unterthanen vest zu setzen!

Der Herr, der sie erhöhet hat, leite sie durch seinen Geist der Weißheit in allen ihren Rathschlägen, auf daß sie seyen heilig und gerecht, und gerichtet zu

seiner

seiner Ehr. Er unterstütze sie mit seiner Kraft in Verrichtung ihrer Aemter. Er gebe ihnen eine Richtigkeit, die sich nicht biegen, und einen Muth, der sich nicht bewegen lasse. Der Herr, der sie mit seiner Herrlichkeit und Macht bekleidet, der mache durch die Nachfolg seiner Tugenden groß die Freude ihrer Unterthanen, das Glück ihrer Völker, die Ehre ihres Staats. Er bewahre diese Beschützer der Ordnung, die Vertheidiger der Gesätzen und Gerechtigkeit, zum Schrecken der Bösen, zum Trost und Erquickung der Frommen, zur Zuflucht der Verfolgten, zu Vättern der Wayfen, zu Erhaltung der Armen. Er mache sie zu fruchtbaren Quellen der Gnaden und Seegen, die sich über den Staat und Kirchen ausbreiten, daß man sagen könne, daß unter ihrer Regierung die Ordnung beobachtet, die Gesätze gehalten, die Gerechtigkeit gehandhabet, die Unschuld beschützet, Gewalt und Unrecht untertrucket, die Laster beschämt, die Tugend auf den Thron gesetzet, die öffentliche und besondere Ruh bevestiget, und der Unglauben von der Gottesfurcht besieget werde. Der Herr bevestige und erhalte sie in diesem Glanz und Ehr, in welche er sie durch die Wunder seiner Vorsehung gesetzet hat. Er segne forthin diesen Staat, der seine Glückseligkeit auf die höchste Stuffe gebracht. Er wolle endlich, nachdem sie in diesem Leben sich als Werkzeuge seiner Ehr, zur Ehre des Standes, zum Glück der Unterthanen, zum Wachsthum der Kirchen und des Staats, erzeiget, zu Herrschern und Königen machen in seinem Reich immer und ewiglich.

Amen.

Die eilffte Rede.

Die Wahrnung JESU An die heutig verfallene Protestirende Kirche, In dem Brieff an die Gemeinde zu Sardes,

Vorgestellt
In der Kirche zum Heil. Geist zu Bern, den 11. May, 1727.
Von

Frantz Ludwig Sprünglin,
Diener des Heiligen Evangelii zu Zoffingen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0336
DFG

Text.

Offenbahrung Johannis 3 : v. 1, 2, 3.

Und dem Engel der Gemeind (Kirchen) in Sardes schreibe: Das sagt, der da hat die sieben Geister Gottes und die sieben Sternen: Ich weiß deine Werck, daß du den Nahmen hast, daß du lebest und bist todt.

Werde wachend, und stärke das übrige, das da sterben will: Dann ich habe deine Werke nicht erfüllet gefunden vor Gott.

So erinnere dich dann, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es und ändere den Sinn: Wann du nun nicht wirst wachen, so will ich über dich kommen wie ein Dieb, und solt gar nicht erkennen zu welcher Stund ich über dich kommen werde.

Selig der da lieset, und die da hören die Wort dieser Weissagung, und behalten was darinn geschrieben ist: Dann die Zeit ist nahe. Apoc. 1 : 3. Diese Wort sind der Eingang und Anfang der Offenbahrung Johannis; wordurch uns der Geist Gottes einladet selbige zu

betrachten, einer soll sie in der Gemeinde lesen, wol betrachten und erklären, die übrigen sollen hören, eben wie in der Jüdischen Synagog, einer die Schrifften Mosis und der Propheten vorlase und auch auslegte, die übrigen ihm zuhörten, ist hiemit die Seligkeit daran geknüpffet, und uns dabey verheissen, warum wollen wir derselben nicht theilhaftig werden? Jesus verweiset unter andern den Juden auch dieses als eine Sünd und Fehler, daß sie nicht Achtung geben, auf die Zeichen der Zeiten, das ware auch unter andern die Ursach, daß sie ihn als den Meßiam nicht kennen wollten; Möchte er uns nicht heut zu Tag den gleichen Verweiß geben, daß wir nicht achteten, in welchen Zeiten wir lebten. Ware die Zeit der Erfüllung dieser Weissagung noch in den Tagen Johannis, wie viel näher muß sie jetzt uns seyn, die wir über 1500. Jahr nach ihm leben, und auf welche diese letzte Welt-Zeiten kommen sind.

Hoffe also, ihr werdet es der Mühe werth achten ein wenig aufzumerken, was in den vorgelesenen Worten der Geist den Gemeinden, und insbesonders uns in dieser Zeit saget, dann die sieben Gemeinden in Asia, und die ehemahls aus Befehl JEsu an sie geschriebene Brieff bilden uns ab, die sieben unterschiedlichen Zeiten und Abtheilungen der Kirchen Neuen Testaments.

In der ersten Gemeinde zu Epheso wird vorgestellt das Bild der Apostolischen Kirchen, deren Glaubens-Werck, Arbeit und Gedult in Trübsalen gerühmet wird, und die letzten darinn werden vermahnet umzukehren, zu der ersten Liebe, und die ersten Werck zu thun.

Die Smyrnische Gemeind unter den schwehren Verfolgungen der Heyden empfanget den Trost, daß Jesus ihre Trübsal und leibliche äussere Armuth, die

sie

sie wegen des Evangelii litte, wol wüßte; sie solten sich darum nicht förchten vor dem was sie zu leiden haben, noch vor den Gefängnussen, darinn sie vom Satan und seinen Anhängern würden geworffen werden, noch vor der Trübsal der 10. Tagen, welches entweder die 10. grosse Heydnische Verfolgungen, oder die letzte 10-jährige grausame Verfolgung unter Diocletiano bedeuten mag, denen darinn überwindenden Märtyren wird die Cron des Lebens verheissen.

Von dem hohen Pergamo, der Kirchen nach Constantini und Theodosii Zeiten, da die Christliche Religion in der Welt ist hoch und die herrschende worden, wird zwar noch gerühmt, sie behalte noch den Namen Jesu, und habe den Glauben nicht verläugnet: aber auch fürgehalten, sie habe bey sich Balaams Lehrer die den Lohn der Ungerechtigkeit suchen, lasse die Götzen-Opfer in vielen Bildern und darzu aufgerichteten Klöstern in reichen Stifftungen aufkommen; Hasse aber die aufkommende Lehr der Nicolaiten, die mit Gewissens-Zwang in Glaubens-Sachen über das Volk herrschen wollen.

Von denen wenigen Gläubigen in dem unter den finstern päbstlichen Zeiten empor gekommene Thyatira wird zwar gerühmt die Liebe, der Glaube, der Dienst gegen den Mit-Brüdern, und die Gedult, ja daß ihre letzte Werck in den Zeiten der Waldenser und Albigenser vor der Reformation besser wären als die Ersten, aber das Weib Jesabel die herrschende Hur ihr verwiesen, welche sich eine Prophetin nenne, falsch lehre, die Knechte Gottes zur Abgötterey, geistlicher und leiblicher Hurerey durch das Verbott der Priester-Ehe und andere menschliche Erfindungen verführe, dero deßwegen solle Zeit zur Busse gegeben, ihre unbußfertige Kinder aber getödtet werden. Diß alles ist im andern Capitel.

Nun folget die 5te Gemeind zu Sarden, da ein jeder, der die Wort ein wenig mit Andacht erwägen wird, leichtlich merken, ja mit Händen greiffen kan, daß unsere heutige Kirchen von den Zeiten der Reformation biß jetzt damit bezeichnet und deutlich genug beschrieben seye.

Von Sarden der ehemaligen Haupt-Stadt in Lydien, des reichen Croesus Wohnung, und der daselbst befindlichen Gemeinde jetzt weitläuffig zu reden, leidet die Zeit und mein Vorhaben nicht; Zweifels ohn ist dieser Brief auf ihren damaligen Zustand gerichtet, und werden so wol der Bischoff als die Gemeind diese Schrifft zur Besserung angenommen haben. Selbige aber stellen uns im prophetischen Verstand unsere heutige Reformierte Kirche vor, wie aus der weitern Betrachtung der abgelesenen Worten wird klar werden.

Selbige halten neben dem Titul in sich eine auf Gottes Allwissenheit sich gründende Vermahnung, Wahrnung und angehängte Dräuung.

Das sagt, der da hat die sieben Geister Gottes und die sieben Sternen, ist der Titul, den sich Jesus hie selber giebet; Die Geister welche im 4. Cap. Vers 5. vorgestellt werden als 7. vor dem Thron Gottes brennende Feur-Facklen, und im 5ten v. 6. als 7. Augen, die ausgeschickt werden auf die ganze Erden, stellen uns ein Geheimnuß vor, davon einige hohe Lehrer viel zu sagen wissen, hie aber den Einfältigen nicht wol verständlich gemacht werden kan, und billich als von einer in Gott verborgenen Sach davon geschwiegen wird: überhaupt mögen sie bedeuten die sieben unterschiedliche Gaaben des Heil. Geistes, davon Esaj. 11:2. stehet; da der einige Geist nach seinen siebenfachen Würkungen heisset der Geist Jehovah, der Geist der Weißheit und

des

des Verstands, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkanntnuß und der Forcht des Herren; Was die sieben Sternen seyen, erkläret uns der Mund der Wahrheit selbst zu End des ersten Capitels. Die sieben Sternen, heißt es, sind sieben Engel, Bischöff, und Lehrer der sieben Gemeinden, welche Jesus in seiner rechten Hand haltet, indem er Lehrer gibt und setzet, wo es ihm gefallt, solche die in seiner Hand bleiben, und sich von ihm führen lassen, vor Versuchung und Abfall selber bewahret, und gegen die Anläuff der Feinden schützet.

Er gebrauchet diesen Titul den Gläubigen in dieser Gemeind zum Trost und Ermunterung; Sind sie Geist- und Gnaden-loß, er hat Geistes genug ihnen zu schenken, dann er hat sieben Geister, fehlt es ihnen an gesalbten Lehrern, auch die kan er geben, so er darum gebetten wird, dann er hat sieben Sternen, die Lehrer aller sieben Gemeinden und Zeiten in seiner Hand. Folget nun der Verweiß:

Nun haltet Jesus seiner Gemeinde ihre schlechte Gestalt und schlechten Ruhm vor: Ich weiß deine Werk, daß du den Namen hast du lebest, und bist doch todt. Die Reformierte Kirch kan Werk aufweisen, die sie nach ihrer Erkanntnuß dem Herren zu Ehren gethan, die Abschaffung der Meß und Götzen-Bilder, die bessere Einrichtung der Kirchen und Schulen, die Lesung, Erklärung, und Betrachtung der Heil. Schrifft, so viel darüber geschriebene Bücher, Catechisationen, Grundlegung der Erkanntnuß, und dergleichen sind in sich selbst gute Werk; sie hat sich davon den Namen erworben sie lebe, habe das todte Götzen- und Bilder-Wesen abgeschaffet, das Wort des Lebens als einen biß dahin verborge-

nen Schatz im Acker wieder gefunden und hervorgezogen. Matth. 13:44. Dieß Licht auf den Leuchter gestellt, und alle Mißbräuch reformieret, daher hat sie den Namen sie lebe, seye nicht mehr in dem todten Bilder-Wesen und Aberglauben des finstern Pabstthums, sondern sie lehre und lebe nur nach dem Sinn und Wort Christi und seiner Aposteln, seye ausgegangen aus Babel, habe die wahre Religion, bette den lebendigen Gott an; solchen Namen hat sie in der Welt bey denen die ihr anhangen; Aber höret was sie vor Gott ist, höret was ihr Jesus saget, und du bist todt, das wahre Leben aus Gott ist nicht da, die rechte Krafft des lebendig-machenden Geistes fehlet, der aussere Buchstab der Heiligen Schrifft samt so viel 1000. darüber gehaltenen Predigten macht noch nicht lebendig, weil man um den Heil. Geist nicht bittet, denselben nicht hat noch suchet, bleibet das Volk bey den vielen äusseren Heils-Mitteln, Kirch und Abendmal-gehen immer todt in seinen Sünden und heuchlerischen Gestalt, lebet nicht besser als im Pabstthum, die lebendige Bewegungen zu dem Dienst in Geist und Wahrheit lassen sich schier nirgend sehen, die wahre warme Bruder-Lieb als das Zeichen des innern Lebens Jesu ist gar selten zu spüren: Man vergnügt sich mit der äussern Wissens-Form der Gottseligkeit in Büchern und Gehirn, aber die lebendige Krafft derselben wird im aussern Wandel verlaugnet ꝛc. So ist der Engel, der Lehrer selber dieser Gemeinde todt, wie sollen dann die Glieder der Gemeinde seyn? Da sind zwar einige lebendig, aber so schwach, daß sie auch dem Tod nahe sind, folget nun die Vermahnung.

Diesen Engel und unter seinem Namen allen Lehrern dieser Gemeinde eine ernstliche und wichtige Ermah-

mahnung v. 2. Werde wachend, und stärke das übrige, das da sterben will. Er sagt nicht wache auf, wie zu denen in Sünden schlaffenden in der ersten Erweckungs-Stimm zur Buß gesagt wird, wache auf, der du schlaffest, so wird dich Christus erleuchten. Und stehe auf von den Todten, Ephes. 5: 14. Sondern der schläffrige Lehrer, der sich seiner Heerde nicht getreulich annimmt, wird ermahnt, den Schlaff aus den Augen zu wischen. Werde, sey und bleibe wachend, wache über dich selbst, dein Herz, daß nichts Böses hereingehe, deinen Mund, daß keine unerbauliche einem Lehrer der Wahrheit unanständige Red herausgehe, über deine Gemeind aber sonderlich, daß nicht alles völlig im geistlichen Tod entschlaffe, stärke, eigentlich mache gerad aufstehen, was da sterben will, dann der Tod, gleichwie er eine Beraubung des Lebens und Scheidung von einem wahren Gut ist, also bringt er mit sich einen Fall; Wer des ewigen Tods stirbet, fallt in die Verdammnuß, in den Feuers- und Schwefels-Pful, und kan nicht stehen in der Gemeinde der Gerechten vor dem Angesicht des herrlichen Gottes. Ps. 1: 5. Wer geistlich todt ist, der fallt von Gott als seinem Leben und Ruh-Punct ab, stehet nicht vor ihm in seiner Gemeinschafft, sondern ligt als ein Todter in seinen vielen Fällen und Uebertrettungen, Eph. 2: 1. wie einer der ab der Höhe hinunter ist zu todt gefallen, und an allen seinen Gliedern zerschmettert worden, so, daß gleichsam ein jedes Glied selber in seinem besondern Tod lieget. Wer des leiblichen Todes stirbet, der kan nicht mehr aufrecht stehen, sondern muß umfallen.

Das nun, so sterben will, sind theils Personen, theils Lehren und Wahrheiten.

Menschen,

Menschen, die in dieser Kirch sterben wollen sind

1. Solche, die zwar die Wahrheit einsehen und erkennen, wie in Christo Jesu ein rechtschaffen Leben und Wesen seyn muß, und also eine nicht nur bloß todte und historische, sondern lebendige und innere Erkanntnuß haben, aber dabey träg und unfruchtbar zum Guten bleiben, dieweil sie nicht wollen in die so nöthige Selbst-Verläugnung eingehen, ihnen selber keinen Gewalt anthun, daß also das Gute, so in ihnen ist, nicht zur Krafft kommt, sondern durch böse Gesellschafft wieder ersteckt wird, diese sollen gestärckt, die lebendige Empfindung wieder erweckt, und das gute, unter der Aschen vieler Eitelkeit liegende Fünclein durch Straffen und Ermahnen angeblasen werden.

2. Diejenigen, welche da eine gute Weil auf dem Weg des Herren haben angefangen zu lauffen, der ersten Erweckung und Ueberzeugung gefolget, aber nicht biß ans Ende verharren, nicht völlig durchbrechen, sondern sich vom Welt-Geist fangen und binden lassen, entweder gar mit Demas die Welt wieder lieb gewinnen, oder mit Loths Weib nach dem einmal verlassenen Sodom zuruckseben; Diese sollen ihres kläglichen Ruckfalls erinnert, und zur Sinns-Aenderung und Ausübung der ersten Werken angetrieben, und also ernstlich gewahrnet werden, daß sie nicht wieder verwicklet werden in dem Neste und Stricken der Dingen dieser Welt, daß nicht ihr Letztes ärger werde als das Erste; Die Lehren und Wahrheiten, welche in dieser Gemeinde gleichsam sterben wollen, sind vornemlich die Lehr von dem rechtschaffenen lebendigen durch die Liebe thätigen Glauben, den unsere Reformatores, sonderlich Lutherus gewaltig getrieben, da hingegen man heut

zu

zu Tag vielfältig eines todten Scheins- und Mund-Glaubens, einer nur von aussen zugerechneten Gerechtigkeit Christi ohne seine innere Gnad und Geist sich trösten will, und den Gehorsam des Glaubens aus der Acht lasset, ferners die Lehr von der Nachfolg Christi, von Nothwendigkeit der Haltung seiner Gebotten, und daher fliessenden Heiligung, welche bey vielen heutigs Tags nicht nur unterlassen, sondern auch schwermerisch, gefährlich und unmöglich angesehen, ausgeschryen und verworffen wird.

Die Ursach dieser Wahrnung wird hinzugethan; Dann ich habe dein Werk nicht erfüllet gefunden vor Gott. Die Werck dieses Engels sind die Ausfegung des alten päbstischen Saurteigs und alles dessen, was die Hur Jesabel mit ihren falschen Lehren Böses eingeführt, und auf der andern Seiten eine neue Einrichtung einer recht Evangelischen und Reformierten Gemeinde; Beyde diese Werck waren gut, sie sind angefangen, aber sie sind nicht vollendet, nicht in ihrer Vollkommenheit, wie sie seyn sollen.

Als der grosse Reformations-Engel mit dem Regenbogen um den Kopf, (Apoc. 10: 1. zum Zeichen, daß nun nach vergangenem Ungewitter die Sonne wieder scheinen, und der Gnaden-Bund werde offenbar werden, Esaj. 19: 1.) mit einer schnellen Wolken alter und neuer Zeugen der Wahrheit auf die Erde kam, mit dem eröffneten Büchlein der Heiligen Schrift in seiner Hand, daß sie von jedermann konnte gelesen werden; Da er durch ganz Teutschland um einen guten Theil Europä mit gewaltiger Stimm die Göttliche Wahrheit ausschryhe, wie ein Löw brüllet, da erschrecken alle Thier im Wald, die thierische Menschen förchten sich, die fetten Bäuch

in

in den Klöstern und Stifftern bebeten, weil sie merkten, daß ihnen die Götzen-Opfer, die sie essen dörften, weggenommen werden. Der Herr komme mit Kraft der Wahrheit in dieses geistliche Egypten, daß die Götzen-Bilder vor ihm bebeten, und allen Egyptern das Herz im Leib feig ward. Apoc. 10: 3. Und darauffhin redeten die sieben Donner ihre Stimmen in unterschiedlichen schnell auf einander folgenden Zeugnussen, die sich weit und breit in der Christenheit hören liessen; Da nun hätte sich jedermann mit wahrer Sinns- und Lebens-Aenderung bereiten sollen den Herren mit einem recht demüthigen und zerschlagenen Herzen zu empfahen, man hätte im Gehorsam des Glaubens sich dem ganzen Evangelio unterwerffen, und zu einer rechtschaffenen Bekehrung durchbrechen sollen; Allein man bliebe bey den Anfängen stillstehen, man vergnügte sich die Tempel von Götzen zu reinigen, dachte aber nicht an die Reinigung der Herzen; Man liesse die Wahrheit des Evangelii aufs Pappier schreiben und drucken, man fassete sie auch wol in das Hirn und die Gedächtnus, aber schier niemand wollte JEsu in Creutzigung des Fleisches und seiner Lüsten nachfolgen, man vergasse um den Heil. Geist und seine Salbung zu bitten; Darum wurden diese Donner im Zorn Gottes zugesigelt, und dörften nicht geschrieben werden, und haben wir solche Krafft seither nicht mehr gesehen, solche Donner-Stimmen nicht mehr gehört, worab die in Sünden und Sicherheit Tiefschlaffende erwachet wären; sondern es ist hingegen alles lau, ja kalt und leichtsinnig worden. Mit einem Wort es ist da hergegangen, wie es dem Propheten Ezechiel in einem Gesicht gezeiget worden. Ezech. 37. Die Grund-Artieul der Christlichen Religion lagen in dem finstern Thal der päpstlichen Herrschafft

schafft hie und da durcheinander, aber sehr verdorret, ohne Geist, Krafft und Leben; Der Herr liesse die Vorläuffer der Reformation weissagen, sie solten lebendig werden, bey der Reformation selbst kam ein Wind vom Herren darein, daß alles rauschete und in Bewegung kam, die verdorbene Wahrheiten kamen durch fleißiges Schrifft-forschen und Lehren wieder zusammen wie die Gebeine; Es wuchsen Adern und Fleisch darauf, das ist, sie wurden in Catechismo, Symbolische Bücher, Systemata Theologica, in eine gute Ordnung zusammen gefasset, mit der Heil. Schrift bewiesen und mit guten ausführlichen Erklärungen ausgezieret; durch Obrigkeitliches Ansehen, da man sie als ein rechtes Corpus Doctrinæ in Kirchen und Schulen eingeführt, wurden sie gleichsam mit einer Haut überzogen, aber es war noch kein Geist in ihnen. Da fehlet es nun biß auf diesen heutigen Tag; Man hat alles nach der Vernunft zusammen gefasset, nach gutscheinenden Meinungen und Absichten, ja öffters gar nach den eint und andern irrdischen Absichten eingerichtet, da man vielmehr hätte den ewigen Liebes-Gott in tiefster Demuth anflehen sollen, um seinen unbetrüglichen in alle Wahrheit leitenden Geist, der da selber der Angeber und Führer eines neuen Tempel-Baus wäre, so daß zwar freylich die Reformatores gute Arbeit gemacht mit Einreissung der alten hangenden Mauren Babels, aber da hätte man nicht aus den alten Maurstücken der scholastischen Formuln durch blosse Vernunft-Arbeit ein neues Gebäude aufrichten, sondern ein grösseres Licht erwarten, und um Erleuchtung des Heil. Geistes anhalten sollen, dann hiemit sind diese Werck noch mangelhaft, und ist die wahre Vollkommenheit, die von der Göttlichen Salbung herrühren muß, noch nicht darinn.

Hier-

Hierauf nun zeiget Jesus dem Engel dieser Gemeinde, was er, was alle Glieder derselben hierinn thun sollen.

So erinnere dich nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es, und ändere den Sinn. Jesus heisset uns hierinn nachsinnen, wie, und mit welcher Freud, Eyfer und Muth wir das Evangelium vor 200. Jahren, als damals einfältige und unwissende Kinder und Schüler von ihm und denen durch ihn ausgerüsteten Werckzeugen empfangen haben; welch eine Lust muß es damals gewesen seyn, an statt der unnützen Legenden und Fabeln, an statt der lateinischen Meß das klare Evangelium in seiner Mutter-Sprach zu hören, welch eine Freud, da man aller Orten vernahm, wie innert 10. oder 20. Jahren so viel Städt und Länder das Joch der päpstlichen Ceremonien abgeschüttelt, das unbetrügliche siebenmal durchläuterte Wort Gottes zu ihrer Richtschnur und Regul erwehlet, wie nunmehr fünf Städte mitten in Egypten, fünf unterschiedliche Reich und Länder die reine Sprach Canaan reden, und dardurch die Unerkanntnuß verbannet, die Abgötterey abgeschaffet, hingegen das wahre Evangelium nach dem Sinn Christi und der Lehr seiner Aposteln gelehret wurde; Daran solte man nun wieder gedencken, das theure Kleinod der Göttlichen Wahrheit, wie es uns von treuen Zeugen ist überliefert worden, unverfälscht behalten, nicht nur lesen, predigen und davon schwätzen, sondern in einem guten Herzen bewahren, und den seither wieder aufgekommenen, von Gott immer mehr abweichenden Welt-Sinn ändern, wieder umkehren zu dem Glauben, und der Liebe der ersten Christen, und rechte Frucht des angehörten Evangelii bringen, dieses fordert Jesus.

Aber

Aber dieser Allwissende sahe wol vorher, daß der wenigste Theil dieser Vermahnung nachkommen und sich zur Buß leiten lassen wurde, darum er genöthiget seyn würde mit schwehren Gerichten über diese verderbte Gemeind zu kommen, wie er es in den folgenden Worten androhet:

Wann du aber nicht wachen wirst, so will ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stund ich über dich kommen werde.

Denen die Jesum lieben und sein Wort halten, ist verheissen, der Vatter und der Sohn werde zu ihnen kommen, und eine bleibende Wohnung bey einem solchen machen. Joh. 14: 23. Aber hie heißt es nicht; Ich will zu dir kommen, als in Liebe, sondern ich will über dich kommen, wie ein starcker Gewaffneter, wie ein gewaltiger Feldherr mit seinem grossen Kriegsheer über einen rebellischen Ort fallet; Daß sich Jesus hier auf eine nach der Welt-Art zu reden, gleichsam schändliche Weiß einem Dieben vergleichet, geschiehet nicht nur, um zu zeigen, wie unerwartet diese seine Gerichte die in Sünden schlaffende sichere Welt überfallen werden, eben als ein Dieb, der bey nächtlicher Weil, wann die Leuthe schlaffen, in die Häuser hinein steiget, und sein finsteres Handwerck treibet, da, wo er siehet, daß keine Lichter angezündet sind, und weder Hauß-Vatter noch Gesind wachet, sondern es wird auch angedeutet, er werde kommen als ein Dieb zu plündern und wegzunehmen; Er werde ihnen ausziehen das Kleid der selbst-gemachten nur von aussen zugerechneten Gerechtigkeit, das befleckte unreine Tuch ihrer eigenen pharisäischen Gerechtigkeit, die vielen Feigenblätter ihrer Entschuldigung, wormit

sie ihre sündliche Blösse meinen zu bedecken, und allen den Haußrath der vielen aussern Buchstaben und Schrifften, darinn sie meinen reich zu seyn, wann sie schon der darinn enthaltenen Wahrheit ihre Herzen verschliessen, und sie nur von aussen glauben, ohne solche im Leben auszutrucken.

Du wirst, aber sagt Jesus dabey, wegen deiner grossen Sicherheit und Unterlassung der nöthigen Wachsamkeit eben wie ein auf seinem Bett Schlaffender, gar nicht wissen, zu welcher Stund ich über dich kommen werde. Obwol diese Stund noch niemand weiß, so ist doch ganz gläublich, es werde damit gesehen auf die in der folgenden philadelfischen Gemeind gedrohte grosse Stund der Versuchung, welche kommen soll über die ganze bewohnte Erden, so gewiß noch nicht vorbey, aber nach Anzeig aller prophetischen Schrifften und Vergleichungen derselben mit den heutigen Zeiten vor der Thür seyn muß, wie es damit zugehen und worinn sie eigentlich bestehen werde, kan man vor der Erfüllung so gewiß nicht sagen; Weil sie aber Jesus selber mit der Sündfluth vergleichet, Matth. 24: 39. gleichwie unsere heutige sichere Zeiten mit den Tagen Noa, so lasset sich gedenken, daß, gleichwie in der Sündfluth die Wasser nicht nur von einem Ort hergekommen, sondern es brachen auf die Brünnen der grossen Tieffe von unten, und thäten sich auf die Fenster des Himmels von oben, Gen. 7: 11. so, daß alle obere und untere Wasser zusammen kommen, die ganze Erden zu überschemmen und zu verderben, wie diese Stund auch über die ganze Erden kommen soll; also werden dannzumal alle Arten der Versuchung, Gerichten und Plagen über die verderbte Christenheit kommen, Krieg, Theurung, Krankheiten, Pestilentz, Feuer-Brunsten, Wassers-Noth, Erdbe-

ben

ben von unten; das Gericht der gäntzlichen Verstockung, Entziehung der Gnad und andere Göttliche Gerichte von oben; so, daß allgemeine und sonderbare, innere und aussere, offenbare und verborgene, grosse und kleine Gericht werden zusammen kommen, und wie ein loßgelassener vom Wind gewaltig angetriebener Wasser-Strohm, die, welche die Erden biß dahin mißbraucht und verderbt haben, auszurotten und zu vertilgen von der Erden; die Gläubigen aber, welche des HErren Namen anruffen, werden dabey geläutert, durch des Herren Macht vor denen Versuchungen bewahret, mit weissen Kleidern der Herrlichkeit angethan, ja zu Säulen und Pfeilern im neuen Jerusalem gemacht werden.

Ist dieses nun der Zustand der heutigen Reformirten Christenheit überhaupt, was dencket ihr wol dabey ihr Glieder dieser hiesigen Gemeind; dörft ihr sagen, diß Bilde des Sardischen Engels und seiner Gemeind gehe euch nicht an, oder glaubet ihr, reiner und besser zu seyn als andere? habt ihr solcher Wahrnungen nicht nöthig? Ach ja, ihr bekennet selber das Verderben sey groß, die Verdorbenheit allgemein; Jedermann klaget darüber, viele seufzen und wünschen es besser, andere lachen und geben für, es sey immer so hergegangen, man werde die Menschen nicht zu Engeln machen, überreden sich und andere gern, die Besserung sey unmöglich, und wann schon ein und andere gute Ordnung gegen diß und jenes gemacht werde, so seyen meistens die Artzneyen so man brauchen will, ärger als die Kranckheit selber.

Es ist zwar wahr, man hat auch noch einige Werk aufzuweisen, die nicht böß sind, man versorget Kirchen und Schulen, man giebet Allmosen und Steu-

ren den Armen und Dürftigen; man bauet auch Kirchen und Spithäl, man zieret und schmücket auch selbige über die Nothdurft; Dieses und anders, so man etwan dem Nächsten zum Besten thut, sind in sich selber gute Werck, aber doch gehören sie nur in die Natur, in die Republic, sind Werck die auch von Unbekehrten können gethan werden, die ehemals unter den Heyden geschehen sind; Ich darf euch selber wol fragen, ob ihr dann nicht meynet, daß, wann solche Dinge von dem alles durch und durch schauenden Aug des allsehenden Richters der Welt betrachtet und beurtheilet werden, noch sehr viel Fehler und Mängel daran solten gefunden werden? oder fliessen sie her aus der lautern Quelle des lebendigen einzig an Gott hangenden Glaubens, ist die lautere Liebe des Nächsten auch des Geringen und Dürftigen als eines Bruders, allemal die Regul? suchet man darmit keine Ehre bey den Menschen? ist alles zu dem obersten Zweck des Willens Jesu, und der Ehre seines Vatters eingerichtet? sind keine andere eitele Neben-Absichten niemalen dabey? und wann auch schon ein und andere gute aussere Werck geschehen, sind sie in Vergleichung zu ziehen mit denen unzehlich vielen bösen Wercken, mit welchen der Zorn Gottes alle Tag gereitzet wird?

So lasset uns dann untereinander zur wahren Herzens- und Lebens-Aenderung aufmuntern, ob es möglich wäre dem ob unserm Haupt schwebenden Zorn des Allmächtigen noch zu entfliehen. Damit aber das Wort der Erinnerung und Wahrnung recht getheilt, und einem jeden das Seine gereichet werde, so hab ich nach Anleitung des erklärten Texts in diesem Theil der Sardischen Gemeind dreyerley

ley Personen vor mir, es werden ja auch einige unter euch seyn die da leben, ich meyne, die des geistlichen Gnaden-Lebens aus Gott theilhaft sind, obschon ihre Anzahl gering ist; andere sind es, die da sterben wollen, die zwischen Tod und Leben, gut und böß, in einem ungewissen, zweifelhaften Zustand sich befinden; und endlich sind solche da, die noch gar nichts vom Leben aus Gott in sich haben, sondern in ihrem natürlichen Sünden- und Natur-Stand todt und Gnaden-loß sind.

Es wird ja recht seyn, daß ich mit des Königs Kindern zuerst rede, ehe ich zu den Knechten und Sclaven mich wende. So rede ich zuerst mit den Lebenden.

Nun dann ihr in Buß und Glauben an Gott stehende Seelen, die ihr aufrichtig den Herren förchtet, auch wol das Siegel der Kindschafft in eure Herzen empfangen habt, vergesset ja nimmermehr euers Berufs, lasset nicht aus der Acht, die Gnade, so euch gegeben ist, suchet immer zuzunehmen und vollkommener zu werden in allem Guten, gebet fleissig Achtung auf die stetige innere Zucht und Zug des Geistes Jesus, der euch in allen Zweifeln helffen, und euch, so ihr ihm gehorsam bleibet, in alle Wahrheit leiten wird. Gedenckt fleißig, wie ihr anfänglich das gute Wort Gottes als einen lebendigen Saamen in eure Herzen empfangen, mit welcher Beschämung über eure Sünden, und Freud über die unverdiente Gnad eures Erlösers ihr dasselbe aufgenommen habt; Aber schauet auch zu, ob und wie ihr bißher Früchte getragen, die sich der Buß und Bekehrung geziemen; ihr wisset, daß wir einen Herren haben, der uns ganz und gar mit Leib und Seel zu seinem Dienst und Eigenthum erkaufft hat, er kans nicht leiden und will nicht zugeben, daß auch

nur ein Klauen in Egypten zuruckbleibe; O lasset euch den Welt-Geist nicht auf ein neues verstricken und gefangen nehmen; sehet nicht zuruck nach Sodom, gedenckt an Loths Weib, wie sie darüber zur Saltz- und Wahrnungs-Säulen worden ist; es sind unendliche Ding, aller Welt Gut und Ehr übertreffende Schätze, die verheissen und beygelegt sind denen, die getreu bleiben der Gnade des Beruffers, die verharren biß ans Ende, werden selig, nicht die auf dem halben Weg stillstehen oder zuruckwandlen.

Sind euch die Augen geöffnet, daß ihr tieffer in die Wunder des Göttlichen Gesetzes hineinsehen, die Geheimnussen des Reichs Jesu besser begreiffen und den manigfältigen Gängen in seinem Heiligthum, an seiner Kirchen, besser nachspüren könnet als andere, so wird darum, daß euch mehr vertrauet ist, auch mehr von euch gefordert werden; Kennet ihr Gott besser als ihn die Welt kennet, so seyd ihr auch schuldig ihn mehr zu lieben, und solch eure Liebe in einem unsträflichen Wandel vor dem Herrn und vor den Menschen zu bezeugen. Füraus bleibet in der Liebe gegen allen Menschen, in dem Mitleiden gegen alle noch von dem Satan verblendete und im Verderben liegende Seelen; Euch gehet auch an, was im Text stehet, Werdet wachend als kluge Jungfrauen, die das Oel des Geistes in den Lampen ihrer Herzen fleißig bewahren; Stärcket was da sterben will, wo euch GOtt Gelegenheit zeiget euren Nächsten zu erbauen, und euer Licht leuchten zu lassen, so lassets nicht aus der Acht; Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ist Sünde, Jac. 4: 17. Warnet, wo ihr den Trieb darzu habet, die in der Gefahr der Verdammnuß stehende Sünder, weiset zurecht die Irrenden, zeiget ihnen

den

den Weg den sie wandlen sollen, um dem künftigen Zorn zu entrinnen, Prediger thun es Krafft ihres Berufs, weil sie auch von und vor den Menschen darzu gesetzt sind; Aber ein jeder wahrer Christ ist es schuldig, krafft des allgemeinen Christen-Berufs, krafft der uns anbefohlenen Liebe des Nächsten, da man nicht nur seinen Ochsen oder Esel am Sabbath aus der Gruben, sondern noch vielmehr alle Tag, wo man den Anlaß und Kräften hat, seine Seele vom Verderben und aus dem Abgrund herauszihen soll, gedencket, welch eine Freude es euch, ja den Englen, ja Jesu selber ist, wo ihr einen Sünder auf den Weg der Gerechten bringet. Hat euch der Heilige und Wahrhaftige in der wahren Philadelphia, die freylich im Anbruch ist, die Thür aufgethan in sein Reich einzugehen, so brauchet die empfangene kleine Kraft zu ringen und zu kämpfen für euch und andere, daß sie gleicher Gnad mögen theilhaftig, und der Hochzeit-Saal voll werden. Jesus aber und dessen unbetrüglicher Geist lehre euch selber zu thun allen guten, heiligen und wolgefälligen Willen Gottes. Wir kommen nun zu euch, welche den Weg des Lebens zu betretten angefangen.

Ihr aber, die ihr zwar wol merket, daß euer Zustand nicht richtig vor Gott ist, und deßwegen offt in eurem Gewissen hart angegriffen seyd, aber doch das Ja-Wort noch nie ernstlich von euch gegeben, daß ihr dem Herren einzig anhangen wollet, die ihr noch nicht habt über euch selbst die feste Resolution erhalten können der Welt den Rucken zu kehren, und die euch beherrschende Sünden abzulegen, ihr seyds, die da sterben wollen, und also manglen zu stärken und aufzurichten; ihr schwebet gleichsam zwischen Himmel und Erden, Forcht und Hoffnung, zwischen

Tod und Leben, ihr dörffet nicht frölich in den Sünden fortfahren, wie die von ihren Lüsten trunckene, von der Eitelkeit verblendete Welt-Kinder, dann ihr sehet die Gefahr, so euch darauf stehet, eure Seelen ewig zu verlieren, ihr wollet aber auch nicht rechtschaffen die Welt verlaugnen, und Jesu in der Schmach und Creutz nachfolgen, die eine oder andere Lust, Absicht, Gesellschafft, Freundschafft mit Welt-Menschen, Bauch- und Nahrungs-Sorg oder dergleichen etwas haltet euch noch gefangen und zuruck, ihr sparet das schwehrste Werck immer auf, und versaumet einen Tag nach dem andern euer Heil zu würcken, biß euch vielleicht der Tod übereilet, und ihr als halbgebackene Kuchen in die Ewigkeit hinüber fahret, biß die Nacht kommt, da niemand würcken kan; worauf wollet ihr warten euch völlig zu bekehren, und dem Herrn zu übergeben, soll euch Gott noch mehrere Gnad geben, da ihr die, so ihr schon habt, so übel anwendet, so würde ja euer Gericht noch schwehrer; Wollet ihr warten, biß dieser und jener Grosse, Gelehrte, in der Welt Angesehene euch darinn vorgegangen ist, biß der meiste Theil fromm worden ist, ach! wisset ihr dann nicht, daß immer ein grosser und kleiner Hauffen seyn wird, daß ihrer viel, weil der gröste Theil sind, die auf dem breiten Weg wandlen, und wenig die trachten durch die enge Porten hineinzugehen, daß auch von diesen, die nur trachten und wünschen, es aber dabey bewenden lassen, keine es vermögen, hineinzukommen, sondern nur die Gewalt anthun, die das Himmelreich gleichsam mit stürmender Hand einnehmen, die reissen es zu sich, Matth. 7: 13. 14. Woher kommts? daß ihr oft über alles so unmuthig und verdrüßlich werdet, daß euch alles nicht recht, daß mitten in fleischlicher Frölichkeit, in der lustigen Gesell-

sellschafft euer Hertz sich der Traurigkeit nicht erwehren kan, wann schon der Mund lachet, und ihr mit den Ohren allerhand lustiges höret; Was ist es anders, als die euch im verborgenen zur Buß lockende Stimm des euere Seelen liebenden Gottes? Es ist die heilsame Gnad Gottes, die euch im Hertzen erscheinet, und euch mit solchen überzeugenden Geisel-Streichen im Gewissen züchtiget, daß ihr ablegen und verlaugnen sollet das ungöttliche Wesen, hingegen mäßig und nüchter gegen euch selbst, gerecht gegen eueren Nächsten, und gottselig vor dem Herren leben sollet, Tit. 2: 11. O wartet doch nicht länger euch dem theuren Heyland Jesu, der euch biß zum Tod geliebet, und sein Leben für euch gelassen, zu ergeben; Alle Zeit ist verlohren für euch, die ihr ausert ihm zubringet; Müsset ihr schon im Anfang Angst und Traurigkeit empfinden über euere Sünden, so sind es nur Liebes-Züchtigungen, aller Zorn Gottes gehet nur über die Sünd, damit sein liebes Geschöpff erhalten werde; Hat doch der Gottlose auch seine Plag, aber keinen wahren Trost darbey, da hingegen, wo ihr eueren Sinn und Leben rechtschaffen änderet, die Gnade und das Gute, so in euch ist, behaltet, und in stiller Abgeschiedenheit zu Kräfften kommen lasset, des Herren Wege euch alle Tag lieblicher, und die Gebott Jesu leichter vorkommen werden, dann dem der ihn liebet, sind sie nicht schwär, 1. Joh. 5: 3. O so lehrnet wachen über euch selber, und gebet wol achtung auf den inneren Gnaden-Zug des Vatters, und die Zucht seines Geistes, daß ihr dem nicht länger widerstrebet, sondern durch Einkehr in euch selber Gott und euch, Jesum und die Sünd besser lehrnet kennen, und bey dem der euch eintzig helffen kan, mit innigen Seufftzen um Krafft anhaltet, euch loß zureissen von denen vielen Stricken der

Eigenliebe, eigener Ehr und eigenen Nutzes, um ihme zu leben und aus der Sünden-Knechtschafft durch Gehorsam der göttlichen Wahrheit zur wahren Freyheit der Kinder Gottes zu kommen.

Nun wende ich mich zu den vom Leben Gottes noch entfremdeten, in ihren Sünden und Lüsten geistlich Todten, die noch in ihrem verderbten Natur-stand leben, deren leider weit die gröste Anzahl ist; Diese theilen sich an hiesigem Orth ab, wie zu Zeiten Christi die Juden in Saduceer und Phariseer. Wir reden zu erst mit den Kindern der Saduceer.

Die ersteren sind die jenigen, die ob sie schon unter uns leben, kein Gericht, keine Auferstehung noch ander Leben glauben, die meinen, sie thun noch viel, so sie einen Gott glauben, aber im übrigen seine Gebott und Offenbahrungen spotten und für nichts achten; Dann weil sie stärckere Geister seyn wollen als andere, meinen sie, es gezihme ihnen nicht auf dem gemeinen Weg des Christenthums zu bleiben, sondern erwählen sich eigene Wege und Gedanken, und suchen die Ungewißheit der Unsterblichkeit ihrer Seelen und aller Heyls-Wahrheiten gewiß zu setzen, Menschen die den Tod suchen, gern möchten, daß mit dem Leib alles todt und aus wäre, aber sie werden ihn doch nicht finden, Apoc. 9:6. Sondern einsten so wohl als andere vor dem Richter-Stuhl Jesu, dessen sie jetzt spotten, müssen erscheinen. Man mag wohl bißweilen rühmen, wie groß die Erkantnuß des Christenthums in heutigen Zeiten seye, wie sehr sie immer wachse und zunehme, ich meine, wir habens weit gebracht; Als die Apostel bey der ersten Pflantzung der Kirchen unter die Heyden ausgiengen, so war ihre meiste und erste Arbeit dem an ihren Götzen-Bildern verirrten Volck zubeweisen, daß unter

der

der grossen Anzahl ihrer Götter keiner der rechte sey, sondern nur der zu Athen angebettete unbekante Gott, der sich in der Natur durch Regen und fruchtbahre Zeiten bezeuge, der seye, der Himmel und Erden geschaffen, und in Christo Jesu sich geoffenbahret habe, welches auch alle, die nach der Wahrheit begierig waren, willig angenommen und darbey selig worden: Aber heut zu Tag sind so viel auf den Namen des Drey-einigen Gottes getauffte, den Christen Namen tragende Heyden, welche gar keinen Gott glauben wollen, oder doch den jenigen nicht darfür annehmen, von welchem die gantze H. Schrifft zeuget, die sie kaum zu lesen würdigen. Unter den wilden Malabaren, haben die Dänischen Mißionarii keinen Atheisten oder Deisten gefunden, und solche müssen als Schandflecken des Christlichen Namens unter dem Titul der freyen, der starcken und schönen Geister unter uns gefunden werden, ja wie man sagt, ihre Anzahl in vielen grossen Städten täglich zunehmen.

Nun höret ihr alle, die ihr der göttlichen Offenbahrung in der Heil. Schrifft spottet, wie dörfft ihr mit dem Mund, mit der Zungen, die euch Gott geschaffen und noch täglich erhalt, diesen eueren Herren und Schöpffer verlaugnen, wie dörfft ihr in dem Leib, den er euch mit grosser Kunst und Weißheit zubereitet hat, leben, und euch bereden, als ob der nicht lebte, von dem ihr das Leben, den Athem und alles habt? Der euch zwey Augen in den Kopff gesetzet hat, durch deren kleine Oeffnungen ihr so viel und grosse Ding in der Nähe und in der Ferne sehet, solte der euch und euere finstere Werk nicht sehen? Der euch mit zwey Ohren versehen hat, durch welche ihr so vielerley Thöne, Reden und Geschrey deutlich hören, derselben Orth, Höhe und Tieffe unterscheiden könnet, soll der euere Lästerungen und Gespött, so ihr

gegen

gegen ihn ausstosset, nicht hören? Epictetus ein Heyd sagte, so mich Gott zu einer Nachtigall geschaffen hätte, so müste ich singen, und mit meinem Gesang ihn loben, aber nun hat er mich zu einem Menschen gemacht, darum muß ich ihn loben als ein Mensch mit meiner Zung und mit meinem Leben. Ihr aber meinet, Gott habe euch darum geschaffen, daß ihr ihn lästert, seines Gesatzes und Evangelii spottet, ja mit eurem gantzen Leben ihne entunehret. Wisset ihr aber, daß ihr mit euer gantzen Aufführung zwo Weissagungen zweyer Apostlen erfüllet, und also bey vernünfftigen Christen die göttliche Offenbahrung nur stärket und beweiset.

Die einte ist von Petro, dem Lehrer der Beschneidung in seiner ersten Epistel am 3:3. 4. seqq. Da er schreibt: Es werden in den letsten Tagen Spötter kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandlen (ihre Plaisir suchen und lieben) werden, die werden sagen, wo bleibt die Verheissung seiner Zukunfft? (es wird noch lang gehen, ehe Jesus kommet, sein herrliches Reich anzurichten, oder das Jüngste Gericht zu halten) dann sint dem die Vätter entschlaffen, (unsere Vor-Eltern gestorben) bleibet alles also, wie von Anfang der Schöpffung, (es sind immer gute und böse Zeiten, Krieg und Frieden wechsels weiß auf einander gefolget, wie die 4. Jahr-Zeiten) aber es ist ihnen mit Willen verborgen, sie wollens muthwillig nicht wissen, daß eben wie die alte Erde in den Zeiten Noah durch die Wasser der allgemeinen Sünd-Fluth ist verderbt worden, (davon noch genugsame Spuhren und Beweißthum in der Natur überig seynd) also auch der jetzige Himmel und Erden zum Feuer bewahret werden auf den letsten Tag, da die Himmel mit brausendem Getöß

por-

vorbey gehen, die Element vor Hitz zerschmeltzen, und diese sichtbare Erden mit allen Gebäuen und Häusern, Wäldern und Gütern, Summa mit allen darauf gewürkten Werken verbrennen wird, und daß es nicht allbereit geschehen, ist kein Verzug noch Versaumnuß bey Gott, sondern kommet her von seiner Güte und Langmuth, nach deren er auf Buß wartet.

Die andere Weissagung ist von dem grossen Heyden-Lehrer Paulo, der von diesen beschwärlichen und gefährlichen Zeiten an seinen Jünger Timotheum geschrieben, 2. Timoth. 3: 1-5. Daß die Menschen werden seyn eigenliebend, geltliebend, prangend, (in Kleidern und Hauß-Rath) hoffärtig, (die über andere aus scheinen wollen) Lästerer, (die Gott, Jesum und sein Evangelium lästeren) den Eltern ungehorsam, undankbar und unheilig, liebloß gegen ihren eigenen Kindern und nächsten Verwandten, unversöhnlich, verlümderisch, die sich nicht enthalten, (von dem worzu Fleisch und Blut sie treibet) ungütig, die die guten frommen Leuth nicht lieb haben, Verräther, verwegen, aufgeblasen, die mehr die Wollust lieben dann Gott, die endlich eine aussere Form (Schein) der Gottseligkeit haben, aber die Krafft derselben verlaugnen, halte man das heutige Leben dargegen, und sehe, ob Pauli Wort nicht ein Bild davon gemacht haben. So werdet dann einsten nüchter, ihr von vielen Zweifflen über die Wahrheit, und von Saduceischer Ungewißheit trunkene, und erkennet, daß es nicht die Freyheit und Wahrheit ist, die euch machet das Wort Gottes, das theurste Gut, so wir in diesen Zeiten noch haben, verlaugnen und spotten, sondern euer böses Gewüssen, da ihr gern keinen Richter ob euch haben, sondern

ohne

ohne Zaum und Zucht nach euerem eigenen Willen leben möchtet, aber ihr werdet ihm doch nicht entgehen, sondern, was ihr immer thut, eilet ihr alle Tag, alle Stund dem Gericht entgegen, es sind bald über dergleichen Materien, da ihr fürgebt Zweiffel zu haben, in allerhand Sprachen mehr Bücher geschriben als Catechismi, daß ihr euch gewiß mit der Unwissenheit nicht entschuldigen könnet, lasset euch nur von der Wahrheit überzeugen, und werdet derselben gehorsam, fanget an den Willen Gottes zu thun, so werdet ihr erfahren, ob die Christliche Lehr aus Gott sey, oder ob ein Prediger, der sie vortragt, von ihm selber aus eigener Erfindung rede.

Endlich komme ich zu euch mit dem aussern historischen Wahnglauben bethörten Phariseern, die ihr meinet gute Christen zu seyn, wann ihr die Schrifft leset, predigen höret und nach der Gewohnheit des Jahrs vier oder mehrmahl zum Abendmahl gehet, und darbey ein äusserlich, sittlich Leben führet; Das Hertz aber nicht begehret zu reinigen von Sünd und Welt-Liebe, sondern Hochmuth, Geitz, Zorn, Unreinigkeit und andere Sünden, darinn immer leben lasset, wisset ihr nicht, daß Jesus nicht das Aussere allein, sondern das Hertz, die Seel, das Innere voraus haben will, mit weit mehrerem Recht als ihr prätendiert von euern Freunden hertzlich geliebet zu werden. Betrachtet doch, welches der eigentliche Zweck der Predigten und aller Kirchlichen Versamlungen ist, meinet ihr dann, es solle Gott darmit gedienet seyn, das solle ein Gottes-Dienst heissen, wañ ihr alle Wochen zwo oder mehr Stunden anwendet anzuhören, was sein Willen seye, was er von euch fordere, hernach aber hingehet und just das Widerspiel desselben nach euerem eigenen Willen thut, hiemit

mit gleich werdet einem mit Geschäfften überladenen Mann, der vor dem Spiegel etwas häßliches in seinem Angesicht gewahr wird, hernach aber darvon gehet und vergisset es abzuwischen, Jac. 1 : 23. Da ihr allemahl soltet nach dem angehörten suchen euer Hertz und Leben zu bessern und rechte Thäter des Worts der Wahrheit zu werden. Wie dörfft ihr euch bey dem Abendmahl als Jünger und Glieder einstellen, die Zeichen seines Leibs und Bluts in euere unreine Händ und Mund nehmen, da ihr seiner Lehr und Gebotten doch nicht begehret gehorsam zu werden, euch von seinem Geist nicht beleben und heiligen lasset, sondern nach dem Abendmahl eben wie zuvor in einem unglaubigen, leichtsinnigen Welt-Leben fortfahret. Gewißlich, wann ein frömder Jünger an einem Communions-Tag in diese Stadt käme, und des Morgens die Predigt anhörte, dem Abendmahl halten zusehe, und Nachmittag wider achtete, wie die Zeit zugebracht wird, und sonst die folgende Wochen durch, den hiesigen Wandel betrachtete, es dörffte ihm in Ernst gehen, wie von dem Reisenden Chineser gedichtet wird, da er zu Rom am Morgen die Leuth in der Meß so still und devot sehen betten, Nachmittag aber alle Gassen voll Faßnacht-Mummereyen und Carnevals-Lustbarkeiten gesehen, habe er gemeint, es wohnen zweyerley Art Menschen in der Stadt, deren die einten Christen wären, die er Vormittag in den Kirchen gesehen, die andere Heyden, welche Nachmittag ihre fleischliche Kurtzweil getrieben, und wolte sich schier nicht bereden lassen, daß diese letstere die gleichen wären, die am Morgen sich so andächtig in der Kirch gestellet. Ich erzittere und bebe, wann ich daran gedenke, wie durch solche Eintheilung des Namens und Sacraments JESU der brennende Zorn des Herrn immer mehr gereitzet und

durch

durch solche muthwillige Gerichts-Esser die Sünden immer mehr gehäuffet werden, biß sie an den Himmel reichen, und Feuer und Schweffel über uns herab ziehen. Es ist kaum ein grösserer Greuel, als das wider Christi heiteres Verbott das Heilige den Hunden und Schweinen muß dargeworffen werden, und das, was ein Sacrament der Liebe Jesu seyn solte, zu einem Sigel wird des grossen fliegenden Brieffs, den Zacharias gesehen, nach welchem alle Diebe fromm, und alle Meyneidige gerecht gesprochen werden, Zach. 5: 1.4. Was hilffts, daß ihr immer lehrnet, leset und höret, und doch niemahls zur Rechten inwendigen Erkantnuß und Liebe der Warheit kommet, 2. Tim. 3: 7. Denen Knechten, die ihres Herren Willen wüssen, und nicht thun, sind doppelte Streiche getreuet, Luc. 12: 47. Der Baum, der 4. Jahr lang keine Frucht getragen, wird umgehauen und verbrennt; Die Bürger der Stadt, welche nicht wolten, daß Jesus über sie regieren solte, müssen vor seinen Augen getödtet, und ihre Stadt verbrannt werden.

Nun dann, Geliebte im Herrn, lasset uns wider umkehren zu dem Herrn unserm Gott, den wir verlassen und vielfältig wider ihn gesündiget haben: Dieses ist die gröste Haubt-Quelle des heutigen Verfals, die allgemeine Abkehr von Gott, da man der Gebotten dieses grossen Königs und Richters nicht achtet, dieses höchste und ewige Gut nicht suchet noch liebet, sondern der einte nach seinen eigenen Lüsten wandlet, der ander nach Gewohnheit und landüblicher Weiß einher gehet, so wie ers von Jugend auf im Guten und Bösen gesehen hat; Wieder andere nur auf die Exempel der meisten und grösten sehen, und gehen also daher wie die verirrten Schaaf, non quo eundem est, sed quo itur, nicht wie sie nach dem

dem willen Gottes und dem Evangelio wandlen solten, sondern wie man insgemein dahin gehet, nemlich mit dem grossen Hauffen dem Verderben zu. Dencket aber ein wenig nach, was wird es endlich mit uns allen für ein End nehmen? Wir nahen alle zu der Ewigkeit, keiner ist des folgenden Tags zu leben versichert; Der Herr zörnet, seine Knechte ruffen und wahrnen, ja der Herr wahrnet uns selber durch Pest, durch Erdbeben in der Ferne, und so wir es jetzt merken wolten durch Zeichen am Himmel ob unserem Haubt, am meisten aber durch sein unbetrügliches Wort; Sind unsere Tage nach dem klaren Augenschein und jedermanns Geständnuß gleich den Tagen Noä, da alles Fleisch seinen Weg verderbet hat, und das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzen nur böß ist von Jugend auf, so ist uns gewiß auch, gleich wie den Menschen derselben Zeit eine gewisse Anzahl Jahr bestimt zur Buß, ob 120. oder weniger, ist dem Herrn bekannt, aber es ist zu förchten, wir seyen bald an derselben End, Sodom und Gomorra bekamen hernach nicht so lange Zeit, sondern weil sie, den einigen Loth den Prediger der Gerechtigkeit, der unter ihnen als ein Frömdling und Hintersäß lebte, nicht hören, sondern nur seine gerechte Seel quälten mit ihren ungerechten Werken, so müsten sie mit Feuer vom Himmel umgekehrt, und alle zusammen vertilget werden; Und weil wir von Sodom reden, mögen wir nicht gedenken, daß wir demselben auch allbereit gleich seyn in der göttlichen Wahrnung? Sodom und die umligenden Städt wurden erstlich überfallen von vier Königen, aber noch nicht verstöret, sie wurden nur ausgeplündert, und alles Volk gefangen weggeführt, weil aber zu ihrem Glück auch der fromme Loth des Abrahams Vetter darunter war, so geschahe ihnen durch diesen

theuren Glaubens-Held geschwinde Hülff, die Feinde wurden geschlagen, alle Burger dieser Städten kamen wieder an ihr Orth, und zu ruhiger Besitzung des ihrigen; Hätten sie sich nun darüber hin gebessert, dem Abraham ihrem Erretter im Glauben nachgefolget, des Loths Wahrnungen angenommen, und hätten abgelassen von ihren Greuelen, so wurde der Herr zweiffels ohn ihrer verschonet haben: Aber weil sie umkehrten zu ihren vorigen Sünden, und des Herrn Wort nicht achteten, so wurden sie in etlich Jahren hernach zu einem traurigen Opffer des göttlichen Zorns, der bey oder bald nach aufgehender Sonn so schnell und so entsetzlich mit Feuer und Schwefel aus dem Himmel, als in einem Hagel-Sturm über sie kam, daß weder Mensch noch Vieh, weder Hauß noch Feld könte gerettet und gesicheret seyn, sondern das Feuer verzehrte sie mit ihren Wohnungen biß auf die Grund-Vesten der Erden. Geliebte im Herrn, hat uns der getreue Gott nicht vor zweiffzehen Jahren auf gleiche Weiß wahrnen lassen, da er dem Schwerdt gebotten zu wüthen in unsern Gräntzen, da wir durch feindlichen Angriff geschreckt worden, daß einige unserer Bergen gleich waren dem Berg, auf welchem Elias saß, 2. Reg. 1. Da ein Hauptmann mit seinen fünffzig nach dem andern verzehret war; Damahls war uns das Messer gleichsam an die Gurgel gesetzet, wie dem Isaac, aber der Herr half uns aus und errettete uns sichtbarlich, vielleicht weil damals die Sünden unserer Widerwärtigen noch grösser waren, als die unsere, und unser Maß noch nicht voll war Aber wie hat man seithero dem Herrn darfür gedancket? Ist man frömmer und besser darab worden? Oder ist nicht vielmehr der Hochmuth aller Orthen grösser, und das Leben überhaubt leichtsinniger und ruchloser worden, daß Gott

wol

wol genöthiget seyn wird ein gleiches End mit uns in seinem Zorn zu machen, und solche unbekehrsamme Sünder von der Erden zu vertilgen.

Was war aber, fragt der Herr beym Ezechiel selber, deiner Schwester Sodom Missethat? Hoffart und alles vollauff, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten, aber den Armen und Dürfftigen hulffen sie nicht, sondern waren stoltz, und thäten Greuel vor mir, darum ich sie auch weg gethan habe, da ich begunte darein zu sehen, Ezech. 16:49.50. Urtheilet selber, ob dieses nicht unser Stand vor dem Herren seye, und ob nicht auf gleiche Sünden auch gleiche Straffen, auf Sodoms Sünden, Sodoms Straffen folgen werden.

Meinet ihr aber nicht ein Sodom, sondern Jerusalem zu seyn, so schauet auch dasselbe in seinem Steinhauffen an, und gedenket, warum Gott solch Gericht über dasselbe Orth seiner Wohnung verhänget hat; Weil sie den Herren der Herrlichkeit gecreutziget, der in schwacher menschlicher Gestalt unter ihnen gewesen; Und merket darbey, was für eine Straff die verdienen, welche jezt den zur rechten des Vatters erhöchten Jesum verachten, da er vom Himmel redet mit Zeichen und Wunderen, Gerichten und Straffen. Welche sein Blut für unrein achten durch erschröcklichen Mißbrauch des Abendmahls, ja ihne mit so viel muthwilligen Sünden täglich auf ein neues creutzigen.

Saget ihr, was sollen wir dann thun? wie sollen wir dem künfftigen Zorn entrinnen? Ich antworte, folget der Vermahnung Jesu im Text. Gedenket, wie ihr etwann in vorigen Tagen den Willen Gottes gehört und angenommen, was ihr schon

in der Jugend für gute Züg und Uberzeugungen gefühlet, was für Bewegungen etwann an Bättagen, Kranckheiten, oder bey anderen sonderbaren Anläſſen in euch gewesen, wie offt ihr solchen Gnaden-Zügen untreu worden, und das Gute, so in euch gewesen, verschwändet und verlohren habt; so kehret um und thut Buß, ändert Sinn und Hertz, behaltet das Gute, verwerffet das Böse; Thut es aber nicht nur von aussen, und zum Schein, sondern fanget von Innen an, ihr Ubertretter, gehet in euer Hertz und suchet da selber auf, das wimmlende Ungeziffer so vieler verderblichen Sünden und Lüsten, selbige zu verurtheilen und heraus zu werffen; Lasset euch ob der beschwärlichen Arbeit nicht grausen, es muß einmahl angefangen seyn; So lang euch euer eigen Hertz verdammet, ist Gott viel gröffer als euer Hertz solche Verdammnuß zu bekräfftigen; Lehrnet wachen über dieses tückische arge Hertz, daß ihr keine Begierden darein und daraus auffsteigen lasset, die Jesu mißfallen; Wachet über eueren gantzen Wandel, daß er nach dem Wort des Herren eingerichtet werde; Saget nicht, diß seye unmöglich, wann es euch nur ernst ist euere Seelen zu erretten, so wird euch Jesus selber im Verborgenen helffen, sein Geist wird euch ziehen, sein Liecht und seine Gnad werden euch leiten. Sehet, es ist hohe Zeit, daß ihr euch helffen lasset, die Stund der Versuchung ist vor der Thür, die Gerichte Gottes sind im Anzug, das Wetter ziehet sich von allen Orthen her zusammen, ja es sind allbereit geistliche Gerichte da, das Gericht der allgemeinen Verstockung, die grosse Sicherheit und Unempfindlichkeit bey allen göttlichen Wahrnungen sind schon Gerichts genug und gewisse Vorbotten der ob unserm Haubt schwebenden ausmachenden Straff-Gerichten.

Saget

Saget nicht, so ist dann unsere Buß vergeblich, wann Gott beschlossen hat zu straffen, sein Grimm wurde sich dannoch nicht von uns wenden. Dann Gott straffet kein gerechtes noch bußfertiges Volck, wie an dem alten Ninive zu sehen; Denen predigte Jonas deutlich und ohne Hinterhalt, noch 40. Tag, so wird Ninive untergehen, Jon. 3: 4. Aber weil ihr König sich darüber gedemüthiget, und das Volck auf dessen Befelch mit einer 3. tägigen Fasten sich zur Buß bereitet, und vom bösen abgestanden, schonte der Herr ihnen, 40. Tag giengen vorbey, Ninive bleibt stehen, und müste ehe der Prophet eine Unwarheit dem Ansehen nach geredt haben, als daß GOtt deßwegen seine Barmhertzigkeit durch Zorn wurde verschlossen haben. Aber wie aus der Historie zu ersehen, soll sie hernach in 40. Jahren, da sie nach und nach zur Boßheit umgekehret, dennoch untergangen, und also des Propheten Wort erfüllet worden seyn: Hättet ihr gleiche Gnad, Buß zu thun, so wurd auch der Herr gleich gnädig; Aber wann schon der grosse Hauffen nicht fromm wird, und also Gottes Gericht unvermeidenlich sind, so hat doch der, so sich wahrnen lasset, und bey Zeiten sich abwendet von dem bösen Weg, dannzumahl seine Seele errettet, und wird Gnade finden, wann andere im Zorn verschlungen und hingeraffet werden. So bitt ich dann noch einmahl, lasset euch mit Gott versöhnen, bessere ein jeder nur einen, nur sich selber, so sind wir alle gebesseret; Thue ein jeder in seinem Amt, der Regent auf seinem Stuhl, der Prediger in seinem Beruff, der Burger in seiner Profeßion, der Haußvatter in seiner Haußhaltung, das jenige für Gott, für seine Ehr und Reich, was er bißher für sich und seine Ehr, Lust und Interesse in der Welt gethan hat, so wird alles besser werden und wol gehen.

Mich dünckt aber, es werde jezt, der eint und andere in seinem Hertzen denken, was dorten Amazia, des Jerobeams Priester zu Bethel dem Küh-Hirten von Thekoa dem Amos ins Gesicht gesagt: Du Seher gehe weg, und fliehe ins Land Juda, iß Brod daselbst und weissage daselbst; Weissage aber eben nicht zu Bethel, dann hier ist des Königs Stifft und des Königreichs Hauß, Amos. 7: 12. 13. Wir haben Seher und Priester genug, die uns mehr predigen, als wir gern hören.

Aber ich antworte; Die Liebe tringet mich, daß ichs nicht lassen kan, euere Seelen zu warnen; Es jammert mich, daß so wenige sind, die ob des Herren Wort erzittern, und seinen Grimm förchten; Höret ihr dißmahl nicht einen hieher bestellten Prediger, so höret mich als eine Stimm aus der Wüsten, die euch zuruffet: Aendert eueren Sinn, und glaubet dem Evangelio, dann das Reich Jesu ist nahe unter und zu euch kommen, Marc. 1: 15. Difficile est satyram non scribere, man kan sich gar nicht enthalten die bösen Sitten zu tadlen, heist es bey jenem Poeten in verderbten Zeiten zu Rom; So gehets mir hier; Das Amt ist mir ja auch vertraut, und der Befehl gegeben zu lehren, straffen und ermahnen zu rechter Zeit und zur Unzeit, ihr glaubet dann auch etwann eher eueren gewöhnlichen Predigeren, die euch gleiche Gericht verkündigen, wann ihr höret, daß man auch auf dem Land dergleichen Klag führet, und über die Greuel Jerusalems seuffzet. Und wañ wir Prediger schon schweigen wolten, so wurden ehe die Steine schreyen; Gott wurde andere erwecken, gleiches zu sagen, ehe er euch wurde lassen ungewahrnet ins Verderben dahin gehen. Erweget jezt selber

ber in eueren Hertzen, was ich euch vorgetragen habe, und prüffets unpartheyisch, findet ihr etwas, das unwahrhafft und unnütz, daß dem Wort Gottes zuwider, und mit seinem Willen nicht harmoniert, so verwerffets getrost, als wann es euch nichts angienge, oder nicht gesagt worden wäre; Findet ihr aber in eueren Hertzen, daß es Wahrheit, legitimiert es sich an euerem Gewüssen: O! so bitte ich um euers Heyls Willen, achtet es nicht gering, schlaget es nicht in den Wind, sehet nicht meine Persohn an, der ich es euch vorgeleget habe, sondern sehet auf Gott, dessen Stimm euch durch einen schlechten Menschen ruffet, nehmets an als Wahrheit, deren ihr schuldig seyd zu glauben und zu gehorchen, wann sie euch auch nur von einem Kind gesagt wurde. Der Herr gebe, daß es euch nicht zur Vermehrung euers Gerichts, sondern zur Besserung und Erbauung dienen möge.

Damit nun dieser Zweck erhalten werde, lasset uns mit tieffester Ehrerbietung für Jesum den grossen Lehrer der Hertzen tretten, und bey ihm darum anhalten mit einem gläubigen Seufftzer:

JESU! du grosser Heyland, ich habe dißmal ein Wort der Wahrnung und Ermahnung zu diesem Volk geredet; Ich armer Sünder habe zu Sünderen geredt, um wo möglich, sie von Sünden abzuhalten; Ach daß es dir gefallen möchte, diß abgelegte Zeugnuß mit Krafft zu begleiten, und in ihrem Hertzen zu ihrem Heyl und Bekehrung zu segnen. Du siehest und kennest uns alle, O du allwissender Hertzens- und Nieren-Erforscher! wo du siehest, daß ein Hertz zerschlagen und willig ist sich dir zu unterwerffen, O so stärke und befestige dasselbe in der

Wahrheit, nihm es selber in deine Aufsicht, und erfülle seinen Hunger und Durst nach deiner Gerechtigkeit in Liebe und Barmhertzigkeit. Sind noch einige hart und ungebogen, die sich durch Gnad und Liebe nicht wollen ziehen lassen, O so hast du Macht und Weißheit gnug auch einen solchen zu demüthigen, greiff ihn an mit inwendigen Schräcken, schicke ihm Creutz und Trübsal zu, biß er in sich selber eingehet, und sagt: Was mach ich doch! Biß er sich unterwirfft zu deinen Füssen und bekehrt. Herr du bist gerecht, und deine Gericht sind recht, ich aber bin gottloß gewesen, und habe mißhandlet. Ach ermüde doch nicht um unserer Boßheit willen, uns mit Liebe zu locken, und unter deine Heyls-Flügel zu sammlen vor dem künfftigen Ungewitter deines Zorns, daß noch viele, viele mögen gerettet, und wie Bränd aus dem Feuer gerissen werden; Erhöre uns, O Jesu! und gibe, was uns selig ist, Amen.



Die

Die zwölffte Rede.

Der Fleiß der Kinder GOttes,

In Würkung ihres Heils,

Ueber Hebr. 2: 3.

Aus dem Frantzösischen übersetzt.

Text.

Hebr. 2. v. 3.

Wie werden wir dann entfliehen, so wir eines so grossen * Heils nicht achten.

Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlechte, denn die Kinder des Lichts. Luc. 16: 8. Diß ist eine Wahrheit, welche die Aussag unsers Erlösers unwidersprechlich machet, und die Erfahrung nur zuviel bekräftiget. Es ist genug bekannt, wie groß die Fertigkeit der Menschen ist, in denen Geschäfften dieser Zeit. Zu diesem Stücke wendet man alle Mühe an, daß man klug werde, und man versaumet nichts von dem, dadurch man dahin gelangen kan. Ein jeder weiß darinn seinen Nutzen und Vortheil zu beobachten, er sorget dafür mit allem Fleiß, und brauchet alle Mittel, durch die er zu dem Zweck zu gelangen hoffet, den er sich vorgesetzet, und niemals ist der Fleiß, die Sorgfalt und die Geschicklichkeit, seine Absichten zu erreichen, gröſſer gewesen als zu unsern Zeiten. Niemals wurden die Fehler, so wider die Regeln der Klugheit begangen werden, weniger zu gut gehalten. Alle Tage erfindet man neue Wege, sich feste zu setzen, sich in dieser Welt groß, glückhaft und angesehen zu machen. Tausend Anstalten

* Der Uebersetzer ist genöthiget worden, Heil, anstatt, nach D. Luthers und Piscators Uebersetzung, Seligkeit zu setzen; weil sonst die Erklärung, die der Verfasser dieser Rede diesem Wort giebet, nicht angegangen wäre; und neben dem, druckt das Wort Heil das Grund-Wort nicht übel aus.

stalten werden getroffen, viele Anschläge gefasset, und unendliche Kunstgriffe gebrauchet; und gehen die Unternehmungen nicht allemal glücklich von statten, so ligt insgemein der Fehler nicht daran, daß man nicht sorgfältig genug gewesen, mißlinget etwas, so ist mehr das widrige Schicksaal, und ein unverhoffter Zufall, den man nicht vorsehen konnte, die Schuld daran, als die Unfürsichtigkeit. Wie möchten wir wünschen, daß wir ein gleiches von uns sagen könnten in den Sachen des Heils. Wie möchten wir wünschen, daß wir auch die Klugheit derer, so man die Kinder des Lichts nennet, loben könnten! Aber wie bestürtzet soll man darüber seyn, wie soll uns das beschämen, wann wir die Aufführung der Menschen betrachten in denen Dingen, die ihre Seelen und ihr ewiges Wolseyn betreffen? Verdienet unsere Hinläßigkeit und Trägheit darinn nicht mehr, daß man sie beweine, als daß man davon rede? Eine Hinläßigkeit, die uns mehr den unvernünftigen Thieren, als vernünftigen Geschöpfen gleich machet. Man ist nicht bestürtzet darüber, wann die Thiere, die sich keinen Zweck vorsetzen können, nur ihrem natürlichen Triebe folgen, und ohne Absichten handeln; Aber daß die Menschen, die eine Absicht haben, und sich glückhaft zu machen trachten solten; daß die Menschen, die in den Geschäfften dieser Welt eine so grosse Geschicklichkeit besitzen, so blind, tumm und unbedachtsam in dem sind, was das höchste Gut angehet, und daß sie bey nahe nichts von dem allen thun, was sie dahin führen kan; darüber erstaunet man; das kan man kaum begreiffen. Diese Hinläßigkeit ist so vielmehr verdammlich, weil sie ganz freywillig und boßhaft ist. Eine Unfürsichtigkeit, die so vielmehr beweinens-würdig ist, weil sie uns unvermeidlich in einen ewigen Jammer und unendliches Elend hin-

hinreisset, wann man nicht bey Zeiten dem Uebel vorbeuget. Es ist hie nicht um ein geringes Versehen, um eine Sache von weniger Wichtigkeit zu thun, in welcher man Sorg-loß seyn könnte, ohne sich damit zu schaden, oder ohne sonderliches Nachtheil, und wo das Uebel leicht zu verbessern wäre! Nein! meine Freunde! wir können für unser Heil nicht unbekümmert und ungeschäftig seyn, wo wir nicht alles verlieren wollen. Die Menschen haben keine Straffen gesetzt auf die Narren und Unfürsichtigen, der so seinen natürlichen Verstand verlohren hat, ist dadurch schon unglückhaftig genug, neben dem kan dieses Uebel, weil es nicht freywillig ist, nicht gestraffet werden; und die Unfürsichtigkeit, so sie nur von einem Mangel der Erfahrung und des Lichts herkommt, durch ihr eigen Versehen und Uebereilungen genug gestraffet: man darf deßwegen nicht noch Straffen darauf setzen. Doch! in dem Geschäffte unsers Heils ist es ganz anders beschaffen. Die Thorheit und Unfürsichtigkeit werden da mit einer harten Straff beleget werden, weil sie ganz freywillig sind. Nicht nur werden sie den Menschen seiner Seligkeit berauben, sondern der gerechte GOtt, dessen Zorn wider sie entbrannt ist, wird sie zu Opfern seiner Raache machen, und sie sollen ihre Thorheit mit dem ewigen Tod bezahlen. Diese wichtige und schreckhafte Wahrheit ist es, die Paulus den Hebräern, und in ihrer Person allen Christen andringt, wann er sagt: Wie werden dann wir entfliehen, so wir eines so grossen Heils nicht achten?

Werthe Freunde in Jesu! die Pflicht aller Diener Christi ist, die Menschen zur Zeit und zur Unzeit zu ermahnen und aufzuwecken. Ihr habet eigentlich nicht mehr als ein Stück zu erfüllen, und wie

wir haben nur eine Sach von euch zu fordern: Arbeitet an eurem Heil! Das ist der Innhalt aller unserer Vermahnungen. Es ist nichts, wann ihr das Wort höret, und ihr es nicht um deßwillen höret. Es ist nichts, wenn wir euch predigen, und nicht um deßwillen predigen. Es ist nichts mit unsern Fest-Tagen und der Begehung des heiligen Abendmals, wenn ihr dieses Heil jederzeit versaumet. Insonderheit ist es nicht ausser der Zeit, wenn wir euch bey gegenwärtigen Umständen dringen; wir hoffen vielmehr, wir machen uns die gelegenen Augenblicke zu nutz, wozu uns unser Dienst verpflichtet. An diesen Tagen, wo das Gewissen ein wenig aufwachet, so fordert es gleichsam von selbsten, daß man es rühre und bewege. Finden wir euch bey diesem Umstande unempfindlich, mag diese Zeit euer Herz nicht erweichen, wenn könnten wir uns denn Hoffnung machen euch zu gewinnen. Allein, vielleicht werdet ihr euch darüber beklagen, daß ich einen Texte erwehlet, der mehr drohet und schrecket, als verheisset und tröstet. Ihr wolltet lieber, daß ich von nichts als von Frieden und Versöhnung redete. Warum, werdet ihr sagen, trägt man uns was hartes vor an einem Tage, der uns der Liebe unsers Heylands und des Friedens mit Gott erinnert? Doch! betrieget euch nicht, meine Freunde! dieser Tag redet euch auch von Gericht und Verdammung, dafern ihr die grosse Seligkeit versaumet, die euch an demselben angebotten wird. Wisset ihr nicht, daß das gleiche Evangelium, welches denen, so selig werden, ein Geruch des Lebens ist, denen die verlohren gehen ein Geruch des Todes zum Tode wird. Wisset ihr nicht, daß Jesus selbsten in seinem Sacrament, zu welchem ihr heut eingeladen werdet, wenn er schon da ist als ein Lamm; er doch auch da

ist

ist als ein Gott, der das Böse rächet? daß wenn er da ist, wie auf dem Thron der Gnaden für die, welche mit erforderlichen Eigenschaften herzunahen, er auch da ist, wie auf dem Richter-Stul für die, so ohne hochzeitliches Kleide kommen? daß, wann er endlich ein Brod des Lebens ist, auf daß er seinen wahrhaften Tischgenossen das Leben gebe, er auch gleichsam eine vergifftete und tödtliche Speise ist, für seine falsche Jünger; denn wer unwürdig von diesem Brod isset, und von diesem Kelch trincket, der isset und trincket ihme selbst das Gericht, indem daß er nicht unterscheidet den Leib des Herren. Wie mit heiliger Ehrfurcht soll also dieser Ort betretten werden! hie ist das Hauß Gottes, es ist wahr; da ist die Porte des Himmels; aber eben deßwegen, wie schrecklich ist dieser Ort! ja weil der Herr da ist, so zittere der Sünder, denn seine Raach und Gerechtigkeit sind bey ihme. In der That sein Heil ist da, und er trägt es uns an; doch! die Straffe ist auch bereitet allen denen, so es verachten werden. Lasset uns wol Acht haben auf das, was wir thun werden: Denn wie werden wir entfliehen, so wir eines so grossen Heils nicht achten.

Ich finde in diesem Texte drey Stücke: Ein grosses Gut, ein grosses Verbrechen, und eine grosse Straffe. Ein grosses Gut, das ist ein grosses Heil, eine wunderbare Würckung der Barmherzigkeit Gottes. Ein grosses Verbrechen, es ist die erstaunliche Unachtsamkeit der Menschen gegen dieses Heil, eine betrübte Folge der Verdorbenheit und Härtigkeit unsers Herzens. Eine grosse Straffe, die Unmöglichkeit der Gerechtigkeit Gottes zu entgehen, ausgedruckt durch diese Frage: Wie werden wir entfliehen? welche mehr Stärke hat als eine Verneinung: und

diese

diese Straffe ist eine gerechte Würkung der Göttlichen Raache. Ihr sehet also von selbsten wertheste Zuhörer, daß wir drey Stücke in unserer Rede euch vorzutragen haben. Wir werden nemlich für das

1ste betrachten, daß uns Gott ein grosses Heil darbietet.

2tens werden wir sehen, daß die Menschen, ob schon dieses Heil so groß, es dennoch öffters verachten.

3tens werden wir euch darthun, daß die Straff über diese nicht ausbleiben werde.

Der Herr gebe, daß unsere Rede diese Frucht schaffe, daß wir dem zukünftigen Zorn entgehen, unsere vorige Unachtsamkeit und Hinläßigkeit verdammen, und das Heil ergreiffen, so uns noch heute angebotten wird. Amen!

Andächtige Zuhörer! das, so uns Gott durch sein Evangelium vorleget, und so viele Menschen hindansetzen, ist ein so grosses Heil; wie der heilige Paulus saget. Und was ist denn Heil? fraget das den gefallenen Menschen. Der Mensch, da er im Stand der Unschuld ware, wußte, was das Leben wäre, aber was das Heil seye, ware ihme unbekannt; er wußte, was das ist, glückhaft und selig seyn, aber von dem Jammer und Elend hatte er keinen Begriff. Deßwegen konnte er weder nach dem Heil verlangen, noch den Werth desselben einsehen. Er konnte nicht wissen, was das ist, von dem äussersten Elend zu der höhesten Glückseligkeit überzugehen. Ohne das Gesetz, saget Paulus, hätte ich nicht gewußt, was Sünd wäre. Und wir können sagen, ohne die Sünde würden wir nicht erkennen noch begreiffen, was das Heil ist. Fraget auch das Gesetz

setz nicht darüber, dann auch dieses, in so weit es der Werck-Bund ware, redete nichts davon. Es redte von dem Leben auf solche Weiß, als wenn der Mensch noch in dem Garten Eden wäre. Es sagte: Thue das, so wirst du leben. Es foderte von dem Menschen eine vollkommene Heiligkeit, als wenn er noch völlige Kräften dazu gehabt hätte. Da wurde das Elend und die Verdernuß des Menschen nicht betrachtet, und wo kein Elend ist, da ist kein Heil und keine Erlösung aus demselben. Es versprache dem Menschen eine grosse Belohnung für seinen Gehorsam; aber diese Belohnung ware nicht als eine Gnad anzusehen, sondern vielmehr als eine Vergeltung des Guten, so er gethan. Der verkehrte und verdorbene Mensch hingegen, wegen seinem Unvermögen das Gesetz zu erfüllen, fande in eben demselben nichts als Fluch und Verdammung, und so machte es ihme gar keine Hoffnung zum Heil. Das ist wahr, daß unter der Zeit des Gesetzes dem Volk Gottes auch öfters ein zeitliches Heil, eine Errettung von leiblichen Plagen, und eine Erlösung von irrdischem Uebel begegnet ist, doch das alles waren nur Bilder des zukünftigen grossen Heils. Das ist wahr, daß sie auch gewisse Verheissungen gehabt hat von dem Heil in Jesu, gewisse Weissagungen, welche es verkündigten, oder den Gläubigen als schon gegenwärtig vorstellten; weil es wegen dem Rath-Schluß GOttes unausbleiblich war, und in der Fülle der Zeit sollte geoffenbaret werden. Bey dem allen ist es eigentlich das Evangelium, so uns lehret, was das Heyl ist. Das Evangelium ist es, so uns saget, daß das Heil eine Wiederherstellung des gefallenen Menschen seye in einen Stand der Heiligkeit, der Gerechtigkeit, der Herrlichkeit, der weit vollkommener, höher und beständiger ist, als der erste

ste Stand der Unschuld war. Das Evangelium ist es, so uns saget, daß das Heil die Befreyung von allem Uebel, und den Genuß von allen wahren Gütern begreiffe; daß das Heil hienieden bestehe in der Vergebung der Sünden, in der Gerechtsprechung, in der Annehmung an Kindes-Statt, in der Heiligung, und dem Recht zum ewigen Leben; daß es die Seligkeit unserer Seelen nach dem Tod, die Auferständniß unserer Leiber an dem Jüngsten Tage, und die vollkommene Verherrlichung beydes des Leibs und der Seele in der Ewigkeit einschliesse. Das Evangelium ist es, so uns saget, daß das Heil das Haupt-Werck Gottes ist; daß es das ist, was er vor Grundlegung der Welt beschlossen hatte, das, so er durch die Sendung seines Sohns in die Welt hat wollen ausführen, das, so Jesus uns mit seinem Blut und Leiden erworben hat, das, was er uns vorbereitet durch seine Fürbitt in dem Himmel, das, was der Heilige Geist in uns durch seine Gnad anfangt, das, was uns das Evangelium unter den billigsten Bedingen anträgt, und endlich das, was uns der Vatter und sein Sohn Jesus Christus der Richter der Welt unfehlbar geben wird, nur müssen wir mit Freude und Eifer die Versuchungen annehmen, die uns hienieden gemachet werden; nur müssen wir treu und mit Standhaftigkeit die Bedinge anfüllen, die uns aufgeleget sind. Da habet ihr einen kurzen Begriff, was das Heil ist, von dem uns Paulus redet, und hier zwar also, in so weit es uns durch das Evangelium vorgestellet wird, welches deßwegen bald das Wort des Heils, bald die Kraft Gottes zur Seligkeit allen denen, die da glauben, bald die heilsame Gnad für alle Menschen, bald das Wort, das unsere Seelen kan selig machen, genennet wird.

Das Absehen des Apostels in dieser ganzen Epistel gehet dahin, daß er die Hebräer befestige in der Bekänntniß des Evangeliums, und sie vor dem Abfall und Unglauben bewahrete. Deßwegen zeiget er die Fürtrefflichkeit desselben mit verschiedenen Gründen. Bald lobet er es von seinem Urheber Jesus Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes; bald rühmet er den herrlichen Innhalt desselben, und die Fürtrefflichkeit der Lehren, die es vorträgt; bald redet er von der Gewißheit, die es hat, und von den stärkenden Zeugnissen und Beweisen, die es bekräftigen; endlich stellet er die Straffen vor, die über die Verächter desselben kommen werden. Bey allen diesen Vorstellungen setzet der Apostel das Evangelium allezeit dem Gesetz entgegen, denn er hatte mit bekehrten Juden zu thun; und insonderheit im Gegensatz gegen dieses Gesetze und gegen die Verheissungen desselben von einem irrdischen Canaan ist es, daß er dieses Heil ein grosses Heil nennet; sein Absehen also foderte darzuthun, daß dieses Heil in der That groß seye; und heut solle es uns insonderheit viel daran gelegen seyn, diese Wahrheit recht einzusehen. Lasset uns deßwegen, ich flehe euch, etliche Betachtungen darüber machen.

Wir wollen das Heil und die Erlösung des menschlichen Geschlechts fürs erste in seinem Entwurf in dem ewigen Rathschluß Gottes betrachten. Man nennet insgemein einen Vorsatz und Anschlag groß, wen Personen von grossem Ansehen und Würde selbigen gefasset haben; man haltet ein Werk für groß und wichtig, wenn hohe und erhabene Geister den Entwurf und Grund-Riß dazu gemachet haben; wenn sie selbsten an der Ausführung gearbeitet, und viele Zeit dazu aufgewandt. Und wer hat dann das

Heil

Heil beschlossen? wer hat diesen Entschluß gefasset? Der so den Entwurf und Anschlag dazu abgefasset hat ist Gott selbsten, und Jesus Christus der Sohn Gottes, die ewige Weißheit. Diß ist der Rath des Friedens zwischen GOtt und dem, dessen Namen Rathgeb ist. Esaj. 9. Dieß ist der verborgene Rath Gottes, das Wolgefallen seines Willens, ein Vorhaben, dazu er sich schon von Ewigkeit her entschlossen hat. Der grosse und allgenugsame GOtt, der von seinen eigenen und unendlichen Tugenden, Vollkommenheiten und Eigenschafften einen Vorwurf seiner Gedanken hat, dieser GOtt erniediget sich gleichsam, und denket schon von Ewigkeit her an den Menschen. Gnädiger Gott! wie groß muß deine Liebe und Barmherzigkeit seyn von Ewigkeit her, ehe wir waren, hat uns der Herr schon eine Seligkeit zugedacht. Von da an bereitete er schon seinen Kindern den Himmel; von da an bereitete er die Mittel und den Weg sie dahin zu führen; von da an ware seine Barmherzigkeit schon beschäfftiget für die Erlösung des gefallenen Menschen; von da an erfande seine Weißheit schon eine Weise, seine Barmherzigkeit mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit zu vergleichen durch den Tod seines Sohns. Der Vatter beschlosse den Sohn in die Welt zu schicken, und der Sohn sagte: Siehe! hie bin ich, deinen Willen zu thun habe ich eine Lust. Niemals hätte aller Verstand und Klugheit aller Menschen, ja was der Menschen? der Engeln selbsten nicht ein Mittel erdenken können, den gefallenen Menschen zu erlösen, ohne der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zu nahe zu tretten, und ohne einen Eingriff zu thun in sein Recht über seine Creaturen, und in die Gesetze, so er ihnen gegeben hat. Wie soll man entgegen gesetzte Tugenden vereinigen? Die Barm-

herzigkeit wolte das Leben des Sünders, und die Gerechtigkeit den Tod. Die Gnad wolte den Menschen selig machen, und die Heiligkeit gestattete keine Gemeinschaft einer sündlichen Creatur mit dem heiligen Gott. Doch die Weißheit Gottes lösete diesen Knoten bald auf: Sie fande ein Mittel zur Versöhnung, nemlich die Gnugthuung unsers Herren und Heilands Jesu Christi. Die Gerechtigkeit soll ihren Lauf haben, ihre Rechte sollen ihr feste bleiben, und, wenn diese völlig zu friede gestellt wird seyn, soll der Gnade Raum gegeben werden; der Sünder selbst soll in den Stand kommen, vor Gott zu nahen, und er wird zu einer neuen Creatur gemachet werden. O! des wunderbaren Vorsatzes! O! des grossen Heils! ist es möglich, daß das, welches so groß ist in seinem Entwurf, das, so Gott selbst von Ewigkeit her abgerathen hat als ein ihm würdiges Werk, das, so die Engel bewundern als eine Würkung der obersten Weißheit und Barmherzigkeit, daß das, sage ich, uns heute klein vorkomme, oder daß wir es als klein hindansetzen?

Wann wir für das zweyte auf die Weise Achtung geben, wie Gott diesen Vorsatz ausgeführet, wenn wir alles das, was er für das Heil der Menschen gethan hat und noch thut, überlegen, so wird sich desselben Grösse auf das neue darstellen, und gar in Erstaunen setzen. Wir können sagen, daß nichts in unserer allerheiligsten Religion ist, daß sie schwerer macht zu glauben, als, daß das Heil, wenn ich so reden darf, allzugroß ist, durch allzugrosse Mittel, durch allzuerstaunliche und ungläubliche Wunder erworben; aufs wenigste, wenn wir es nach dem abmessen, was wir sind und was wir verdienen. Denn sonst sind diese Mittel also beschaffen, daß sie sich der Weißheit Gottes geziemen. Aber, die Wahrheit

heit zu sagen, uns kommen sie vor als ein Uebermaaß der Liebe, der Barmherzigkeit, der Gnad und Langmuth. Warum, ich bitte euch, findt das Geheimniß der Menschwerdung des Sohns GOttes, warum das von seinem Leiden und Tod, das von seiner Genugthuung für uns, warum sage ich, finden diese Geheimnisse so viel Widerstand in den Herzen der Ungläubigen? Ist es nicht das, weil man kaum begreiffen kan, daß Gott für arme, für Elende Menschen so viel habe thun wollen? Doch! weil die Sach aus andern Gründen ganz gewiß ist, so sollen wir eben deßwegen, weil wir sie kaum begreiffen können, sie hoch schätzen, bewundern, und erkennen; daß das Heil ein grosses Heil ist. Ein grosses Heil; denn Gott hat keiner Sach geschonet, uns selbiges zu geben. Er hat seines Sohns, seines eingebohrnen, seines eingeliebten Sohns nicht verschonet, sondern ihn für uns dem Tode übergeben; Ein grosses Heil; denn der Sohn hat nichts ausgelassen, uns selbiges zu geben, er hat sich keiner Mühe, keiner Angst, keinem Leiden: ja selbst dem Tode, dem Creuzes-Tode nicht entzogen. Um dieses Heils willen verlasset er den Himmel, seinen Thron, er kommt auf diese Erde, er trägt das Ungemach und die Widerwärtigkeiten dieses Lebens, er leidet, er stehet die Schmerzen des Todes aus, er stirbet, er wird in das Grab geleget. Um dieses Heils willen nimmt dieser Sohn das Leben wieder, er stehet auf, er gehet aus dem Grab herfür, er fährt auf in den Himmel, er setzet sich zu der Rechten des Vatters, er bittet für uns. Um dieses Heils willen sendet er seinen Geist auf die Erden, er verschwendet gleichsam seine Reichthümer, er thut unzehliche Wunder vor den Augen der ganzen Welt: Um dieses Heils willen erhaltet er die Welt, er bewahret die Kirche, er

giebet Lehrer, er setzet Sacramente ein, er regieret die Begebenheiten dieser Welt, er schicket seine Züchtigungen, und durch die geheimen Eingebungen seines Geistes würcket er in den Menschen. Solltet ihr nach diesem allem noch sagen, daß das Heil, welches so viel gekostet, das Heil, für welches Gott selbsten so vieles thut, nicht ein grosses Heil seye. Ihr würdet dadurch die Ehre Gottes und unsers Heilands verletzen; wenn ihr glauben würdet, sie haben alles ins Werk gesetzet, für etwas kleines, für etwas geringschätziges, für etwas von wenigem Werth. Solte der Vatter anders den Sohn geschicket haben; solte der Sohn sich anders erniedriget haben; solte der Heilige Geist anders seine Wunder gewürcket haben, als für was grosses, für was wichtiges, für was herrliches.

Unsere dritte Betrachtung, die Grösse dieses Heils einzusehen soll über die Grösse der Uebel seyn, von denen es uns befreyet. Die Stärcke dieses Grundes würde erst denn recht am Tage liegen, wenn wir diese Uebel alle kenneten. Die einten sind uns bekannt, weil wir sie empfinden; die andern weil wir sie fürchten; allein von denen, die wir empfinden, empfinden wir einen Theil nur ganz unvollkommen; und von denen, die wir fürchten, fürchten wir einen Theil nur so, daß die Furcht mit ihrer Grösse nicht eintrifft. Die Uebel, so wir auf dieser Erden, aber nur schwach empfinden, sind unsere Sünden, unsere abscheuliche Verdorbenheit, der unglückselige Zustand unserer Seelen, die durch die Leidenschafften dahin gerissen werden, und dem Zorn Gottes unterworffen sind, diese Dinge begreiffen und empfinden wir niemals genug. Wenn ihr euch etwas von ihrer natürlichen Grösse vorstellen wollet, so fraget

solche

solche Menschen, denen sich der ganze Last der Sünden in einer wahrhaften Busse dargestellet, fraget solche, die den Schmerzen der Wiedergeburt ausgestanden, fraget solche, denen ihr aufgebrachtes Gewissen ihre Boßheit vorgehalten, fraget sie, was die Sünde seye; fraget sie, was für Uebel sie über uns bringe, fraget sie, wie groß die Freude sey bey dem, welchen die Gnade davon befreyet; sie werden euch ein heßliches, abscheuliches, fürchterliches Bilde von der Sünde machen; und doch ist es nur ein Schatten, ein Entwurf, eine schwache Abschilderung. Die Uebel, welche wir fürchten, aber allzuschwach, sind die Straffen der Höllen. Wir können hie von der ewigen Pein sagen, was die Schrift überhaupt sagt von unserem Erkänntnisse in dieser Zeit, wenn sie gegen die Erkänntniß gehalten wird, die wir haben werden, wenn wir verherlichet werden seyn: Hienieden sehen wir durch einen Spiegel, in einem Räthsel, wir erkennens nur Stückweiß. Wir haben nur einen ganz schwachen Begriff, und ein dunkles Bilde von den unendlichen Straffen, so die Gerechtigkeit Gottes den Ruchlosen bestimmet hat. Solten wir sie nur etliche Tage, ja Stunden, ja Augenblicke empfinden, wie würde uns die Erlösung davon so groß vorkommen? Wenn wir einer dringenden Gefahr entgehen, wenn wir einem Schiffbruche wider alle Hoffnung entrinnen; wenn wir von einer tödtlichen Krankheit befreyet werden, wenn uns der Herr dem Grab entreisset, so nennen wir es eine grosse Erlösung, wir sind empfindlich darüber, wir preisen Gott, durch dessen Macht wir sind errettet worden. David hat ihne öfters in seinen Psalmen wegen dergleichen Gutthaten gelobet; und Paulus danket Gott; daß er ihn von einem so grossen Tode gerissen hat. 2. Cor. 1. Doch dieses al-

les was ist es, gegen den Werth eines so grossen Heils? Was für eine Krankheit, was für ein Schiffbruch, was für eine Gefahr, was für eine Noth, was für ein Tod ist es nicht, davon es uns befreyet? die Kinder Israels redeten immerdar von der Erlösung aus der Egyptischen und Babylonischen Dienstbarkeit; das Angedenken des harten Jochs bliebe ihnen allezeit, und sie hielten die süsse Freyheit dagegen, sie priesen die Wunder, welche der Arm GOttes deßwegen gewürket hatte. Wenn Gott noch heut zu Tag seiner unterdruckten Kirchen auf eine wunderbare Weise Hülff schaffet, so sagen wir ohne Bedenken, daß das eine grossel Errettung sey. Doch was ist es, mit allen diesen zeitlichen Errettungen, was ist es, mit der Befreyung von solchem Uebel, das nur eine kurze Zeit dauret, gegen den Werth einer vollkommenen Erlösung von allen unsern Feinden, von allen unsern Uebeln, von aller unserer Furcht, eine Erlösung beydes des Leibs und der Seelen? Und doch dieses alles verheisset uns das Evangelium? so ist es in der That ein grosses Heil.

Die vierte Betrachtung, die wir machen, soll über die Güter seyn, die dieses Heil begreiffet; und so finden wir, daß es alles das begreiffet, was für ein wahres Gut kan gehalten werden. Der grösseste Hauffen der Menschen machet sich einen viel zu rohen und groben Begriff von dem wahren Glück. Dieser suchet sein Vergnügen in dem Reichthum, jener wünschet nur, daß er geehrt seyn möge, ein anderer verlanget nur nach dem, was den Sinnen angenehm ist, und so gehen die Begierden der Sterblichen meistens nur auf was Eiteles. Das Evangelium ziehet uns von diesem allem ab, was nicht daurhaft, was nur vergänglich ist. Wer sich nicht

von

von dem Schein blenden lässet, wer den Vorstellungen der Vernunfft Platz gibet, der wird den Lehren des Evangeliums über eine wahre Seligkeit leicht beystimmen. Oder wie wolte das, so nur den Leib rühret, des Menschen wahres Wohlseyn ausmachen, der eine Seele hat, deren Begierden, alles Irrdische und Zeitliche weit übersteigen? Wie wolte eine unsterbliche Seele sich mit dem Vergnügen, daß nur so lange dauret, biß ihr Leib, der von Staub und Asche ist, dahin fallet? Das Evangelium verheisset uns deßwegen nicht nur ein irrdisches Glück, ein Glück, so weit des Menschen Leben auf dieser Erden ein Ende nehme, sondern eine vollkommene Seligkeit für Seel und Leib, eine Seligkeit, die sich weit über die Schranken dieses Lebens in die Ewigkeit erstrecket. Ach! könten wir euch, wehrte Freund in Jesu! diese Seligkeit vollständig beschreiben; Kommet uns darinnen zu Hülffe. Machet euch selbst ein so lebhafftes Bild davon, als ihr könnet. Bietet allen Kräfften eueres Verstands auf, schärffet euere Einbildungs-Krafft, wendet allen eueren Witz an, vereiniget alle euere Wünsche, die auf was billiches und gerechtes gehen, schreibet eueren Seelen alles das zu, was sie kan vollkommen, erleuchtet, heilig und glückselig machen, seyd ihr jemahls in eurem Leben in einer wahren Zufriedenheit gewesen, so bringt euch diese Augenblicke wieder ins Gedächtnisse, und das alles wird euch dieses Heyl geben. Doch wir haben die Seligkeit noch nicht in aller ihrer Grösse betrachtet, wir haben noch nicht erwogen, daß sie nicht nur alle unsere erlaubte und rechtmäßige Begierden sättigen wird, sondern wir sollen den Glanz der Herrlichkeit, und die Güte Gottes sehen, und empfinden, und die Seligkeit soll so groß seyn, als es sich dem höchstseligen Gott und unserem verklärten Heyland

sie zugeben geziemet. Stellet euch nun, wann es möglich ist, solche Güter vor, die der Gnad Gottes angemessen seyen, und mit dem Verdienst Jesu übereinkommen. Stellet euch vor, zu welcher Erkäntniß, zu welchem Licht, zu welcher Heiligkeit, zu welchen süssen Empfindungen, zu welcher Freud, zu welchem Vergnügen Gott unsere Seelen erheben könne. Gebet diesem allen eine solche Grösse, wie die Majestät, die Liebe, die Güte, die Barmhertzigkeit Gottes eine verspricht; Stellet euch endlich noch die ewige Dauer aller dieser Güter vor, kan dieses uns noch nichts als einen dunkelen, einen unvollständigen Begriff davon geben, so wird es uns doch dahin bringen, daß wir bekennen, das Heyl, so dieses alles begreiffet, seye ein grosses Heyl.

Ist nun dieses Heyl so groß, wer würde nicht vermuthen, daß es die Menschen soll rege machen, daß es eine hefftige Begierd, desselben theilhafftig zu werden, in ihnen erwecken solte? Doch nein! der meiste Theil derselben versaumet und verachtet es; Der heilige Paulus fürchtet selber, die, so das Evangelium angenommen haben, möchten unter dieser Zahl seyn, wann er sagt: Wie werden wir dann entfliehen, so wir eines so grossen Heyls nicht achten? Dieses verbrechen ist es, dessen Schändlichkeit wir euch in diesem zweyten Theile vorstellen wollen.

Die Unachsamkeit der Menschen gegen dieses Heyl bestürtzet und sezt in erstaunen; und doch ist es eine fast allgemeine Sach. Diese zwo Wahrheiten sind es, die wir euch weitläuffiger vortragen wollen. Ich sage, daß es eine recht erstaunende Sache ist, die keinen Grund, keinen Vorwand, keine Entschuldigung hat; die wider die Vernunfft, wider die Eigen-Liebe, wider den angebohrnen Trieb nach der Glückse-

ligkeit

ligkeit streittet. Es sind drey Arten von Sachen, welche zu verrichten, wir glauben gegründet zu seyn. Erstlich, wir verachten die Geringschätzigen, die schlechten, die kleinen Sachen, und wo die Mühe, sie zu erhalten den Preiß derselben übersteigen möchten. Zweytens, wir verachten die ungewissen und zweiffelhafften Dinge, sie mögen nun an sich selbst zweiffelhafft seyn, nemlich, ob sie sind oder nicht sind; Oder sie mögen darinn zweiffelhafft seyn, daß wir nicht wissen, ob wir sie erhalten können oder nicht. Drittens achten wir uns der Sachen nicht viel, die uns nicht angehen, oder von denen wir keinen, oder einen gar zu geringen Nutzen hätten, und unter keine von diesen drey Sachen kan das Heyl, so uns das Evangelium darbietet, gebracht werden.

Man kan es nicht unter die geringen Sachen rechnen, die unsere Aufmerksamkeit nicht verdienen. Wir hoffen, daß der Begriff, den wir davon in euch erwecket, euch dessen völlig überführet; Oder kan das Heyl, welches uns so grosse Dinge vorleget, kan das Heyl, das so viele Geheimnisse in sich begreiffet, kan das Heyl, das so viele Tugenden und Eigenschafften von dem fodert, der desselben will theilhafftig werden, kan dieses Heyl, ich frage euch, zu niedrig seyn, als daß wir unsere Gedanken damit beschäfftigen? Und worfür sind die Seelen der Menschen geschaffen, worfür hat ihnen der Schöpffer einen Verstand gegeben? Ist es nicht dafür geschehen, daß sie an Gott, an ihr Wohlseyn, an die Ewigkeit gedenken? Findet ihr etwas, daß euerer Betrachtung nahe würdig seye? Wisset ihr euch mit was höherem, mit was edlerem, mit was herrlicherem zu beschäfftigen? Wie, Menschen, die sich um Kleinigkeiten bekümmeren? Menschen, die allen Fleiß anwenden,

das

das Vergängliche zu erhalten? Menschen, die keine Sorge spahren die Güter dieser Erden zu sammlen? Menschen, die stets auf die Besorgung ihres Leibs, dieser leimernen Hütten sinnen? Menschen, denen keine Mühe zu groß? Menschen, die so viel Schweiß vergiessen, ein Zeitliches, ein Geringes, ein nichtiges Vortheil zu gewünnen? Menschen, deren Leben in eitelen Bemühungen bestehet? Menschen, die nach dem Staube dieser Erden, nach einem Rauch, nach einem Dampf lauffen? Mit einem Wort Menschen, deren Handlungen ihre Niedrigkeit verrathen? Diese Menschen, solten sie glauben, daß die Sorg für ihre Seligkeit eine allzugemeine und geringe Sach für sie seye? Doch vielleicht grosse Häubter, die Städte und Länder zubeherrschen haben, denen das Schicksal so vieler Leuten unterworffen ist, die unzehlige Anschläge und Vorsätze in ihrem Kopff herum welzen, diese haben vielleicht wichtigere Sorgen, als die Sorge ihres Heyls. Wunderlicher Einfall! Moses, David, Salomon, Esdras, Nehemias stuhnden ganz in anderen Gedanken. Wie viel sie immer zu thun hatten, ihr Volk zu regieren, so war doch die Frommkeit und die Sorg für ihr Heyl ihre vornehmste Beschäfftigung. Salomon scheuet sich nicht zusagen: Daß ausser diesem alles nichts ist als Eitelkeit; Und das Gott förchten, und seine Gebott halten, dem Menschen das erste seyn solle. Was würde alles das übrige nutzen, so man das Vornehmste versäumet? Und warum sich einer Sach, was sie auch immer sey, dergestalt ergeben, daß man das, so wesentlich ist, das, so jederzeit grösser, trifftiger und schöner seyn wird, das, so ein jeder mehr wünschen und suchen soll, vergesse?

Man achtet sich zum zweyten der ungewissen Sachen nicht, und man thut wohl darinn; Dann, warum

warum solte man um ein leeres Bilde zu erhaschen, sich bemühen? Warum solte man sich ermüden, für Sachen, die man niemahls hoffen kan zu erhalten? Warum solte man als wie in die Lufft schlagen? Nur wünschten wir, daß man allezeit das hindansetze, was ungewiß ist! Die Güter dieser Erden wurden nicht so begierig aufgesuchet werden; Können wir aber das Heyl unter die ungewissen Sachen setzen? Können wir zweifflen, daß ein solches Heyl sey, wie uns das Evangelium von einem redt. Paulus ist nicht minder darauf bedacht, uns von der Gewißheit desselben zu überführen, als seine Grösse vorzulegen; Bald nach unserem Text fügt er bey: Welches, nachdem es erstlich geprediget ist durch den HErren, ist es uns befestiget worden von denen, die ihn gehöret haben. Die Verheissung des Heyls, welche der ganze Zweck des Evangeliums, ist also richtig bewiesen worden, weil dieses ganze Evangelium selbst durch alle Gründe, die ein Vernünfftiger in solchen Materien fordern kan, ist bekräfftiget und dargethan worden. Der erste Gesandte, der eine so grosse Bottschafft verkündiget hat, war der Sohn Gottes, der verheissene Meßias; Seine Glaubwürdigkeit und Ansehen wurde nicht nur durch die Fürtrefflichkeit seiner Lehre, und die Heiligkeit seines Wandels, sondern durch die Erfüllung der Weissagungen des Alten Testaments in seiner Persohn, durch eine grosse Anzahl Wunder, die er gethan; Wie auch durch die Stimme Gottes, die ihnen aus dem Himmel Zeugnuß gegeben; Und insonderheit durch seine Auferständniß, die von einem, so der Wahrheit nicht muthwillig widersprichet, nicht kan in Zweiffel gezogen werden, und endlich durch die Himmelfahrt bestättiget. Die Apostel, welche nach ihm dieses Heyl verkündiget haben, waren heilige,

lige, aufrichtige Männer, getreue Zeugen dessen, so sie gesehen und gehört hatten ; Männer, deren Redlichkeit aus allen ihren Thaten und Reden hervor leuchtet ; Männer, die voll des heiligen Geistes waren ; Männer, die mit Wunderen ihrem Zeugnisse Glauben erwecket ; Entweders könt ihr an der Warheit ihrer Lehr nicht zweifflen, oder ihr müsset zugeben, daß Gott der Lugen Zeugniß geben kan, dafehrn ihr nicht alle Begriffe von Gott und seiner Wahrheit aus euerer Seelen verbannet, so wird euch das letstere gantz Gottslästerlich vorkommen ; So könnet ihr also nicht anders, als denen Lehren der Apostoln Beyfall geben. Doch daß ist noch nicht alles, GOtt verschwendete gleichsam, wann ich so reden darff, bey dem Anfang des Christenthums seine Wunder, er würkete unglaubliche Sachen, bey fast allen denen, welche die Lehre Jesu und seiner Apostoln annahmen. Oder wie viele hatten nicht die Gab der Wunderen? Uber wie viele ware nicht der H. Geist ausgegossen? Wie unglaublich ware nicht die Uberzeugung, der Eyfer und die Gedult der Neubekehrten? Ihr, die ihr die Geschichten der alten und neuen Zeiten euerm Gedächtnisse anbefehlen ; Ihr, die ihr alle Lehren, die jemahls ersonnen worden, prüffet, wisset ihr eine Religion, die mit so kräfftigen Gründen seye erwiesen worden ? Wisset ihr eine Lehre, die mehr Beweißthümer hat, als diese ? Kan ein Mensch mehr Gewißheit fordern über die zukünfftigen und geistlichen Dinge, als Gott gegeben hat, für sie zu versicheren, daß durch den Glauben und die Buß sie das Heyl in Christo Jesu finden werden?

Ja, möchten vielleicht einige von euch sagen: Wären wir nur recht davon überführet, so würden wir

wir mehr an unserem Heyl arbeiten, wir würden es nicht so hindan setzen, wie wir thun. Aber, ich flehe euch, was hindert euch an der Uberführung? Setzet sich etwann nicht nur euer boßhafftes Hertz darwider? Sind es nicht etwann euere verkehrte Neigungen, und die eitelen Bemühungen für euer zeitliches Leben, die euch hinderen, die Sache mit allem Fleiß zu untersuchen. Erweget unsere Vorstellungen, leset das Wort Gottes, prüffet unsere Religion mit einem Geüthe, daß mit keinen Vorurtheilen eingenommen; Urtheilet darüber mit solchem Ernste, wie es die Trifftigkeit der Sache fordert, so werdet ihr uns nicht mehr sagen, daß ihr nicht überzeuget seyd. Wird die unaussprechliche Liebe des Vatters gegen uns, das Leyden seines Sohns, die Ausgiessung des Heil. Geistes, so viele Gaben, so viele Wunder, so viele Zeugen, die Erfüllung der Prophezeyhungen, die Auferständniß Christi, die Bekehrung so vieler Völkeren, die Erhaltung der Kirchen, die Fürtrefflichkeit der Lehre des Evangeliums, soll nicht mehr Stärcke haben, als uns in der Ungewißheit und im Zweiffel zu lassen? O! ihr Thoren, und träges Hertzens zuglauben. Wie viel Hartnäckigkeit ist bey dieser Ungewißheit, wie viel Undankbarkeit gegen Gott, wie viel Mißtrauen, wie viel Ungerechtigkeit, wie viel Unverstand, wie viel Blindheit.

Allein, werdet ihr sagen, ist gleich das Heyl an sich gewiß, so ist es ungewiß für uns. Warum für euch? Ist es daß ihr ausgeschlossen seyt von der Beruffung des Evangeliums, und von der Verheissung der Gnad? Ist es, daß das Evangelium nicht zu euch redet? Ist es, daß seine Verheissungen nicht allgemein sind? Ist es, daß ihr in das Geheimniß der Erwählung eingetrungen? Ist es, daß ihr nicht

in

in der Kirchen, und unter der Beruffung Gottes seyt? Ihr selbst seyd es, die ihr euch ausschliesset, weil ihr dieses grossen Heyls nicht achtet. Es ist nur darum ungewiß für euch, weil ihr es also wollet, und weil ihr selbst euch nicht versichern wollet. Die Bedinge, dahin zu gelangen, sind euch bekannt, sie sind gelind, sie sind vernünfftig; Es ist Glaube und Bekehrung. Die Manier, wie das Evangelium uns dieselben vorträgt, ist recht reitzend, recht anmuthig, recht lockend. Die Beweg-Gründe, die es brauchet, sind deutlich, stark, und dringend. Gott begehret von uns, daß wir an unserm Heyl arbeiten, als wann wir dardurch ihm eine Gunst erweisen könten, als wann es um ihn und nicht um uns zu thun wäre, als wann der Gewinst auf ihn siele, und als wañ dardurch seine Seligkeit vermehret wurde. Man solte sagen, er stelle sich gleichsam bittend vor seinem Geschöpffe dar. Er beschweeret es, sich nicht selbst in das Verderben zu stürzen, sondern die Seligkeit anzunehmen. Ezech. 33. So wahr als ich leb, sagt er, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern wann der Gottlose umkehret von seinem Wege, auf das er lebe. Kehret um, kehret um von eueren bösen Wegen, warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel. Wie könnet ihr nun sagen, daß ihr für euch keine Versicherung dieses Heyls habet? Lieget der Fehler nicht an euch? Neben dem ist euere Ausflucht ganz nichtig: Es bleibet uns einige Ungewißheit übrig über das Heyl, deßwegen sollen wir uns eben desselben nicht gar viel achten. Hindert euch die Ungewißheit des Reichthums und der Ehre, denselben eyfferig nachzujagen? Ihr wisset wol, daß man das nicht allemahl erhaltet, was man suchet, und wornach

nach man strebet; und doch ihr lauffet offt auch denen Dingen nach, die gleichsam von euch fliehen; ja ihr rennet so hitzig nach denselben, als wenn ihr versicheret wäret, daß ihr sie unfehlbar erreichen werdet; und ihr versaumet das Heil, so nicht mehr Mühe, Sorg und Eifer fodert, es zu erhalten.

Doch! dieses Heil muß zu fleißig gesucht werden, man muß sich zu viel Gewalt anthun, und man muß um desselben willen zu vieles verläugnen. Wenn man es ohne Mühe erhalten könnte, so wollten wir es nicht mehr für ungewiß halten, wir wollten gegen dasselbe nicht mehr so kaltsinnig seyn, wir wollten uns gerne mit demselben schmeichlen. Unbesonnene Menschen! deßwegen weil es Mühe kostet, so begehret ihr keinen Theil an demselben zu haben, weil es schwer ist, so verachtet ihr es. Ist es deßwegen von geringerem Werth? habt ihr darum desselben nicht vonnöthen, weil es einige Schwürigkeit hat? ist die Glückseligkeit in dem Himmel eine gewisse Sach, und es ist eine, so saget mir, welche Mühe ist zu groß dafür? Ein schwaches Bestreben wird euch niemals dahin führen. Greiffet euch endlich an, bemühet euch so, wie die Grösse der Sache erfodert, so wird euch GOtt seinen Beystand leihen, er wird eure Schwachheiten ertragen, und der Lohn, den er euch bereitet hat, wird eure Arbeit unendlich übersteigen.

Die dritte Quelle der Hinläßigkeit, welche die Menschen gegen gewisse Sachen bezeugen, ist diese, weil sie sie nichts angehen, und keinen Nutzen davon haben. Dafern sich eine Sach nur ein wenig auf sie beziehet, wenn sie nur von weitem einen Vortheil davon hoffen, so ist es genug für sie; sie sind nicht mehr gleichgültig dagegen gesinnet; sie beschäfftigen sich mit ihren; sie wenden Mühe für dieselbe an.

Bekümmerte Menschen, welche bald mit der Antwort fertig sind, so man sie fraget, warum plaget ihr euch selbsten also, warum thut ihr so hitzig auf diese Sachen, warum martert ihr euch mit den Sorgen für dieselbe; meine Ehre, mein guter Namen, mein Wolseyn, meine Gesundheit, mein Leben hangen in etwas davon ab; Es ist um meinen Nutzen zu thun: Saget mir, auf wen fallet die Frucht des Heils als auf euch? Ist euch nichts daran gelegen es zu verlieren oder zu erhalten? In der That, meine Freunde! ich würde ganz unbillig seyn gegen eure Beurtheilungs-Krafft, wenn ich mich bemühen wollte, euch zu beweisen, daß euer Heil euch nahe angeht. Ich bitte euch, kan das uns gleichgültig seyn, ob unsere Seelen unsterblich sind oder nicht? ob sie in einer ewigen Seligkeit leben werden oder in ewigem Jammer? Woher kommt es denn, daß ihr eines so grossen Heils nicht achtet? Grosser Gott! wie hast du eine solche Perle vor die Schweine geworffen, die sie mit Füssen tretten? Wie hast du ein so grosses Gut ihnen in die Hände gegeben, die desselben spotten, und es verachten?

Damit ihr noch mehr einsehet, wie erstaunend diese Leichtsinnigkeit ist, so stellet euch vor, ich flehe euch, was für Sachen es sind, um deren willen wir dieses Heil versaumen. Aufs wenigste, wenn man den Himmel verschätzen will, so sollten sich die Menschen auf dieser Erden dafür bezahlen; sie sollten uns zeigen, daß sie hienieden ihres Verlusts und Schadens wol einkommen. Aber was ist es, so sie uns aufweisen? nichts als eitele, geringe, ungewisse, flüchtige Dinge. Wenn ich erwäge, daß es für eine Ehre ist, die ganz unbillig ausgetheilt wird, für eine Hand voll Golds oder Silbers, für eine sinnliche Lust, für

eine

eine unvernünftige Begierde unsers Herzens zu erfüllen, daß wir den Himmel und die Seligkeit verkauffen, daß wir von dem recht nachlassen, welches wir auf das unverwelkliche Erbe haben; Ach! wie thöricht kommet uns eine solche Aufführung vor! Wenn ich erwäge, wie wenig ein jeder von dem besitzet, was wir Güter und Ergötzlichkeiten dieser Erden nennen, und wie der Theil so klein, den ein jeder hoffen kan; wenn ich gedenke, daß ein Gläubiger nicht aller Freuden dieser Erden beraubet ist; daß es unschuldige Ergötzungen sind, die er geniessen kan, und daß es nur für einen sehr geringen Theil sündlicher Lüsten ist, daß der Sünder die ewige Seligkeit verlasset, so kan ich über eine solche Unsinnigkeit nicht genug erstaunen.

Unterdessen, meine Freunde! wie Erstaunens-würdig immer die Hinläßigkeit der Menschen für dieses Heil ist, so kan man doch sagen, daß sie bey nahe allgemein ist. Nicht achten, heisset entweders förmlich verachten und verwerffen, oder geringer schätzen, als man sollte, und nicht alle Sorgfalt haben, welche die Sache verdienet. Diese Hinläßigkeit hat also verschiedene Staffeln. Der erste ist eine offenbare Verachtung und Verwerffung des Evangeliums, und des Heils in Christo. Das war die Sünde der Juden, und aller derer, die der Predigt JEsu und seiner Apostel nicht glaubten. Das ist das Laster, so uns Matth. 22. in der Gleichnuß-Rede abgemahlet wird, in welcher Christus die Evangelische Beruffung unter dem Bilde der Hochzeit des Sohns des Königs vorstellt: Der König sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit ruffeten; aber sie wollten nicht kommen; abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach, saget den Gästen: Siehe mein Mittag-Mahl habe ich

bereitet, meine Ochsen und das Mast-Viehe ist geschlachtet, und alles ist bereitet: kommet zur Hochzeit. Sie aber achtetens nicht, sondern giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Mein Vorhaben ist nicht, euch heute von dem Verbrechen der Juden und der Ungläubigen die draussen sind, zu reden. Ich werde euch eben so wenig derjenigen Verbrechen vorlegen, die Feinde der Christenheit sind, und alle Religion verwerffen, und doch dabey den Namen der Christen tragen. Jammerselige Geister, die all ihr Licht auszulöschen trachten! GOttes-Verläugner aus Willen und Vorsatz, wenn sie es nicht aus Ueberredung seyn können! Doch nachdem sie sich selbst durch die falschen Farben ihrer betrieglichen Vernunft-Schlüssen werden verblendet haben, nachdem sie muthwilliger Weise das Evangelium werden verworffen haben, was werden sie endlich gewinnen? was wird es endlich mit ihnen werden? wie werden sie entfliehen, da sie die Gnade so schändlich verachten, die ihnen angebotten wird?

Ich übergehe noch eine andere Art der Verachtung, deren sich die Abtrünnigen schuldig machen; die, so den Weg zur Seligkeit verlassen, den sie erkannt hatten; die JEsum den sie äusserlich angenommen hatten, verläugnen, weil die Bekänntniß desselben mit Noth und Verfolgung begleitet ist. Dieses Laster ist es, wider welches der Apostel seine Hebreer so sorgfältig befestiget unter anderem in dem 10. Capitel seiner Epistel an dieselben: Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkänntniß der Wahrheit empfangen haben, so ist kein Opffer übrig für die Sünden; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuer-Eifers, welches die Widerwärtigen

fressen

fressen wird. Es ist wahrscheinlich, er habe sein Absehen auch in etwas auf diesen Abfall gerichtet, wenn er sagt: Wie werden denn wir entfliehen, so wir eines so grossen Heils nicht achten? Doch von dieser Art wollen wir euch dißmal nicht unterhalten; wir wollen lieber eine andere Art vor uns nehmen, die allgemeiner unter uns ist. Man achtet dieses Heils nicht, wenn man nicht viel auf die Anerbietung und Vorstellung desselben haltet, wenn man es nicht allen andern Sachen vorziehet, wenn man nicht alles für dasselbe thut. Man achtet dieses Heils nicht, wenn man die Bedinge verwirffet, unter denen es uns angetragen wird, und wenn man nicht bemühet ist, selbige zu erfüllen. Man achtet dieses Heils nicht, wenn man die Zeit vorbeystreichen läßt, welche uns dazu gegeben ist, daß wir daran arbeiten, und wenn man die nöthigen Mittel nicht brauchet, dem Himmel zuzurücken. Sehet da den Zustand der meisten unter uns.

Das ist zwar wahr, man möchte in gewissem Verstand wol Theil an diesem Heil haben; und wer sollte nicht wünschen, glückhaft zu seyn; allein dieses Heil ist an gewisse Bedinge gebunden, die man verwirffet; man findet sie hart und von solcher Beschaffenheit, daß sie nicht leicht anstehen können; man suchet Ausflüchte wider die Nothwendigkeit der Heiligung; man behaltet von der Evangelischen Sitten-Lehre nur das, was nicht wider die Lüste streitet; man saget den verkehrten Neigungen nicht auf. Ich frage euch, wo sind die Menschen, die nach der Vorschrift des Evangeliums leben? Wo sind die Sanftmüthigen, wo die Gutthätigen, wo die Demüthigen, wo die Friedfertigen? Wo sind die, so die Güter dieser Welt verläugnen können? Wie kaum

werdet ihr uns eine kleine Zahl geheiligter Menschen vorweisen können, die nur einige Züge von diesem Bilde haben. Ach! daß wir nicht mehr Raachgierige, nicht mehr Verleumder, nicht mehr Geitzige, nicht mehr Wollüstige, nicht mehr Irrdischgesinnte, mit einem Wort, nicht mehr solche antreffen müßten, deren Handlungen gänzlich wider die Befehle JEsu lauffen? und solche Leute, verachten sie nicht ihr Heil?

Noch andere gibt es, die zwar nicht grosse Sünder, aber dabey träg, unempfindlich, kaltsinnig und gleichgültig gegen GOtt und ihr Heil sind. Dieses so grosse Heil ist klein in ihren Augen; ihr Bezeigen gegen selbiges legt es an den Tag. Kaum mögen sie von demselben reden hören, man ermüdet sie damit; man saget ihnen nichts neues mehr, wenn man es ihnen ankündet, und weil die Predigt desselben sich durch die Neuigkeit nicht beliebt machen kan, so findet sie kaum mehr Eingang; sie erwecket weder Verwunderung noch Liebe. Meynet ihr, es sey was kleines, so unempfindlich über ein so grosses Gut zu seyn, und Stunden, Tage, Monat, Jahre lassen vorbeystreichen, ohne an die Ewigkeit zu denken? Die Zeit, meine Freunde! und das Heil sind verknüpfet miteinander. Das Heil ist ewig und unendlich, die Zeit ist endlich, sie ist kurz, und verschwindet bald, und dennoch hat GOtt das Heil an diese Zeit gebunden, und euer Wol oder Uebel seyn an den Gebrauch des kurzen Laufs dieses Lebens gehänget. Ihr könnet die Zeit nicht lassen verlohren gehen, wenn ihr eure Seligkeit nicht wollet in Gefahr setzen.

Man kan ferners das Heil nicht erwerben, als durch gewisse Mittel, diese sind die Ausübung der Christlichen Tugenden, die Nutzanwendung der Drangsalen,

salen, das Gebett, die Anhörung des Worts, der Gebrauch der heiligen Sacramenten. So wir diese Dinge versaumen, versaumen wir nicht auch das Heil? Der so die Mittel nicht brauchet, die ihn zum Zwecke führen könnten, zeiget der nicht an, es sey ihm kein Ernst selbigen zu erhalten? Nun frage ich euch, wie offt hättet ihr können gute Werke thun, und ihr habet sie nicht gethan? Würdet ihr diese glücklichen Augenblicke verderbet haben, würdet ihr die heilige Handlungen versaumet haben, zu denen die Fürsehung euch geruffen hat, wenn ihr so sorgsältig für euer Heil gewesen wäret, als ihr sollet? Saget mir, eure Drangsaalen, was würken sie bey euch? Wo ist die Besserung die sie hervorgebracht haben; Das Gebett, wie üben wir es aus? sind wir eyfrig in dieser heiligen Handlung? halten wir an mit demselben? die Predigt des Worts was fruchtet sie? würde dieses alles nicht ganz anders seyn; würden wir nicht mehr Nutzen daraus ziehen, wenn wir um unser Heil bekümmert wären? GOtt weiß es wie selten die Predigt des Worts von vielen besuchet wird, und wie viele sie nur zum Schein besuchen. GOtt weiß es, wie träg und wie schläfferig man dieselbe anhöret. Zu unsern Zeiten sind die, so das Evangelium verkündigen, für Leute angesehen, die ein gewisses Handwerk treiben, und darinn arbeiten. Nur wenn sie die Neugierigkeit erwecken, wenn sie belustigen, wenn sie aufheitern können, denn höret man sie. Endlich, meine Freunde! hat GOtt nicht Ursach sich über unser Verhalten gegen die Sacramente zu beklagen? Wir können es nicht ohne grossen Schmerzen und Bekümmerniß sagen, daß es Leute gibt, die biß in das dreißigste, vierzigste Jahr, ja bißweilen ihre ganze Lebens-Zeit niemals zu der Tafel des HErren nahen; daß es Leute gibt, die lie-

ber das Abendmal des Herren versaumen, als daß sie sich mit ihrem Nächsten aussöhnten, oder eine böse Gewohnheit ablegten. Daß es Leute gibt, die die Sacrament für was unnöthiges, für was überflüßiges ausgeben? Wie Jesus hat ein Fest angeordnet, uns an seinen Tod zu erinnern, und wir wollen es nicht begehen! Verrathen wir uns nicht damit, daß sein Tod uns gar nicht theuer ist? JEsus bietet uns sein Verdienst und seine Gnade an, und wir verlangen sie nicht? Der so im Alten Testament es versaumete, das Pascha zu feyren, dafern er rein und nicht auf einer allzuweiten Reiß war, solte ausgehauen werden aus dem Volk; und der, so im ersten Monat nicht rein war, mußte das Fest in dem zweyten begehen. Und Christen, die ihr Pascha zu feyren bequeme Gelegenheit haben; Christen, die sich in der zweyten Wochen reinigen sollten, so sie in der ersten noch nicht rein sind; Christen, so sich auf die folgende Zeit bereiten sollten und könnten, wenn sie bey der ersten das Heilige Abendmahl nicht haben genieſſen können; diese Christen versaumen es ganze Jahr, und sollen dabey nicht straffbar seyn; man solle nicht sagen, daß sie ihr Heil verachten! Was soll ich von den Mängeln der Vorbereitung sagen? was soll ich davon sagen, wie leicht man wieder in die alten Sünden zurückfällt, nachdem man sich der Tafel des HErren genahet? Andächtige Zuhörer! so viele Fehler, so viele Mißbräuche, so viele Hinlässigkeit, die wir gegen die Mittel des Heils begehen, verurtheilen uns, daß wir es hindansetzen. Müssen wir nicht über die traurigen Folgen bekümmert seyn, die über uns kommen möchten? Müssen wir nicht zittern, wenn wir den Apostel ausruffen hören: Wie werden denn wir entfliehen, so wir eines so groſsen Heils nicht achten?

Bey

Bey der Betrachtung der Straffen dieser Verachtung müssen wir drey Stücke bemercken: Erstlich; Das Evangelium ist nicht ohne Drohungen. Zweytens; die Straffen, welche auf die Verachtung desselben gesetzet sind, sind härter, als die, welche auf die Uebertrettung des Gesetzes gesetzt waren. Drittens; diesen Straffen kan man nach der Verachtung des Heils nicht entgehen.

Man bildet sich insgemein, doch ohne genugsamen Grund, ein, alle Drohungen sollen dem Gesetze überlassen werden, und das Evangelium rede an sich selbst von nichts als von Frieden, Verzeihung und Gnad. Es ist zwar wahr, meine Freunde! das ist sein erstes Abseh en, und erstes Anerbieten, doch wenn dieses Anerbieten verachtet wird, so darf man nicht zu dem Berg Sinai hingehen, dort Raach zu suchen, es hat für sich selbsten Drohungen und Straffen. Unser Heyland hat sein Evangelium nicht bloß unbewaffnet wollen seyn lassen, daß es der Verachtung der Ungläubigen und Unbußfertigen ausgesetzt wäre. Nein! ein Gesetz verlieret alle seine Krafft, wenn keine Straffen mit der Uebertrettung, noch Verheissungen mit der Haltung desselben verknüpfet sind. Und in der That, man darf nur die Schriften des Neuen Testaments lesen, so wird man hin und wieder die erschrecklichsten Gerichte und Straffen angedrohet finden. Insonderheit in unserer Epistel schrecket Paulus zum öfftern damit. Es ist um die Ehre JEsu zu thun, daß seine Gnad nicht unter die Füsse genommen werde; er ist nicht mehr auf dieser Erden, da noch beschimpfet zu werden; er ist in dem Himmel, und besitzet die Macht, seine Feinde zu Boden zu schlagen. Hat er eine Crone, so hat er auch eine eiserne Ruthen; hat er einen Scepter, so hat er auch ein Schwerdt. Und endlich sollte die Predigt des Evangeliums

nichts haben, womit sie die Boßhafften im Zaum halten kan. Wie weit würden sie sonst in ihren Ausschweiffungen kommen? Es ist nöthig, daß sie Drohungen haben, damit sie sich an jenem Tag nicht entschuldigen können, wenn die Straff wird über sie kommen. Es ist nöthig, daß sie Drohungen habe für die Bekehrung der Gläubigen selbsten, denn diese fänget insgemein bey der Furcht an. Es ist nöthig daß sie Drohungen habe, für eben diese Gläubige abzuhalten, daß sie auf der Tugend-Bahn nicht laß werden, und in die vorigen Sünden verfallen. Es ist nöthig für die Gläubigen, damit sie sich nicht durch Menschen-Furcht abschrecken lassen, denn so können sie härtere Drohungen und schwehrere Straffen kleineren entgegen setzen. Und eben darum finden wir in der Heiligen Schrift so schreckliche Ankündigungen des gerechten Gerichts Gottes; Ankündigungen, die unfehlbar ins Werk werden gerichtet werden, dafern man sich durch dieselben nicht bessern lasset. Eine solche ist es, die uns Paulus in unserm Texte thut, wenn er sagt: Wie werden denn wir entfliehen, so wir eines so grossen Heils nicht achten. Er schliesset von dem kleinern auf das grössere, er vergleichet den alten Bund mit dem neuen, und die Straffen, die auf die Uebertrettung des Gesetzes gesetzt waren, mit denen, so auf die fallen, welche dem Evangelium ungehorsam sind; denn in dem vorhergehenden Verse hatte er gesagt: Wenn das Wort, so durch die Engel geredt worden baufest gewesen ist, und eine jede Uebertrettung und Ungehorsam seinen rechten Lohn empfangen hat; darauf er also schließt: Wie werden denn wir entfliehen? Das will so viel sagen: Wie viel mehr wird die Verachtung des Evangeliums und seiner Verheissungen hart gerochen werden?

den? auf gleiche Weise schliesset er auch in dem 10. Capitel: Wenn jemand das Gesetz Mosis abschaffet, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, durch zwey oder drey Zeugen: Wie viel einer härtern Straff meynet ihr wird derjenige werth geachtet werden, der den Sohn GOttes mit Füssen wird getretten haben, und das Blut des Bunds unrein wird geachtet haben, durch welches er geheiliget war, und den Geist der Gnaden wird geschmähet haben? denn wir kennen den, der da gesagt hat: Die Raach ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. Und in dem 12. Capitel sagt er: Sehet zu, daß ihr den nicht ausschlaget der da redet; denn so jene nicht entflohen sind, die den ausschlugen, der auf das Göttliche Wort redete, vielmehr werden wir nicht entfliehen, so wir uns von dem kehren werden, der aus dem Himmel redet. Wie stark sind die Schlüsse, wie sollen sie euch schrecken! Das Gesetz war so gestreng in den Straffen des Leibs, daß man einen Menschen steinigte, der am Sabbath Holz gehauen hatte. Das Gesetz ward so hefftig gerochen, daß Gott 23. tausend abgöttische Israeliten in einem Tag aufriebe; und nach der Aussag unsers Apostels solle die Verletzung des Evangeliums noch härter gestraffet werden. Die Straf solle da zunehmen, um wie viel dieser Bund herrlicher ist, und nach der Grösse des Verbrechens, daß das Blut Jesu mit Füssen getretten wird. Damals war die ewige Pein noch dunkel vorgestellt, wann wir die Erkänntniß derselben Zeiten davon vergleichen mit der Deutlichkeit, in denen uns das Evangelium dieselben beschreibt. Jetzo wissen wir, daß der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, für die Unbußfertigen aufbehalten wird, und für die, so das

Evangelium

Evangelium verachten: Wie werden dann wir entfliehen, so wir eines so grossen Heyls nicht achten?

Diese Art des Ausdrucks: Wie werden wir entfliehen? Hat sehr viele Stärke. Der Apostel stellet sich, als wäre er für die Sünder bekümmeret. Es scheinet, er suche, so es möglich wäre, eine Weise, sie der Raach Gottes zu entziehen, wann sie das Evangelium gering achten. Wie können wir die Gerechtigkeit Gottes abwenden? Wie können wir machen, daß seine Drohungen bloß Drohungen bleiben? Wie können wir seinen Streichen ausweichen? Kan das durch die Flucht geschehen? Finden wir eine neue Freystadt? Können wir auf eine andere Erlösung, auf eine andere Barmhertzigkeit, auf ein anders Lößgelt, auf ein anders Blut, auf einen anderen Jesus hoffen? Antwortet uns, ihr Creaturen, rathet uns, weiset uns ein Mittel, uns zu bedenken, und zu erretten, nachdem das Evangelium ist verachtet worden. Doch es ist keines mehr fürhanden. Die Frage des Apostels hat mehr Nachdruck als eine blosse Verneinung. Es ist so viel als sagte er: Urtheilet selbsten; Meinet ihr, daß ihr entfliehen könnet? Müsset ihr nicht bekennen, daß es euch unmöglich ist? Auf solche Weis redet Petrus, wann er sagt: 1. Petr. 4. So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Also redet unser Heyland, Matth. 23. Ihr Schlangen, ihr Natergezüchte, wie wollet ihr der höllischen Verdammniß entrinnen? Das will sagen: Ihr werdet gar nicht entrinnen könen. Daran sollen wir mit Ernste denken, daß wir auf keine Weise mehr der Straffe uns entziehen können, dafern wir das Evangelium verachtet haben. Man kan dem Gerichte der Menschen bißweilen noch entgehen, wie mächtig

tig auch immer die Regenten und Monarchen seyn, und wie weit sich auch ihr Reich erstrecke, so kan man doch durch die Flucht davon kommen, und ausser ihrem Reich seine Sicherheit finden; Und allemal entreiset uns auf wenigste der Tod aus ihren Händen; Aber wie wollet ihr Gott, dem allgegenwärtigen Gott entfliehen? Wie wollet ihr vor seinem allwissenden Geist euch verbergen? Wo wollet ihr hingehen, daß seine Hand euch nicht erreiche? Der Tod selbsten schleppet euch vor seinen Richterstuhl, und lieffert euch seiner Raache aus.

Ich weiß es wol, man entgehet in dieser Zeit bißweilen den Gerichten Gottes, Gott züchtiget die Sünder aus Langmuth gegen dieselben, den Gläubigen zur Probe, und aus andern weisen Ursachen nicht allemal in diesem Leben. Sie sterben zu Zeiten in der grösten Ruhe; Doch das ist nur ein Aufschub der Straffe. Dort in jenem Leben erhaschet sie die Raache. Die Unbußfertigkeit bis ans Ende, der hartnäckige Ungehorsam gegen das Evangelium, kan nicht nachgelassen werden; Diese werden sie verdammen. Wäre man unsterblich, so könte man sich schmeichlen, nie zur Straff gezogen zu werden; Allein der Tod bleibt bey keinem aus, niemand ist von seiner Grausamkeit frey; Und mit dem Tode höret die Gnadenzeit, die Zeit der Barmhertzigkeit, der Tag des Heyls auf. Nach diesem kan die Nachläßigkeit nicht mehr ausgebessert werden, die Beruffung hat ein Ende, der Mensch kan die Stimme des Evangeliums nicht mehr hören, die Busse ist unmöglich, und die Gerechtigkeit unerbittlich, das Anhalten um Gnade gehet nicht mehr an, kein Mittel ist mehr überig, sie zu erhalten. Könte man nach dem Tod in sein altes Nichts verfallen, so könte man das Heyl ohne sonderliche Gefahr verachten; Das ist die Hoffnung

nung der Ruchlosen; eine Hoffnung die ihnen und ihrer Aufführung angemessen ist, aber bey dem doch falsch und betrieglich. Die Seele ist unsterblich, und Gott wird sie in Ewigkeit seinen Zorn fühlen lassen. Endlich wäre noch ein Trost für sie übrig, wann die Seele, die nach dem Tod allezeit fortdauret, zu empfinden nicht mehr fehig wäre, wann weder Lust noch Verdruß auf sie fallen könnte; Allein dieselbe muß nothwendig würcksam seyn, sie muß fehig seyn zugedenken und zu überlegen. Oder wie könte sie ihr Wesen und ihre Natur verlieren? Und was, solte sie eine Fehigkeit verlieren, die durch den Leib mehr geschwächet als gestärcket ward, und die nach ihrer Trennung viel stärker und freyer wird? Nein! sie wird gantz deutlich ihre Sünd, ihren Verlust, Gott, die Ewigkeit sehen, und dieses ist genug sie zu peinigen. Die Seele, so von dem Leib getrennet ist, wird fehig seyn zu empfinden; Dann nicht der Leib eigentlich ist es, der in diesem Leben empfindt; Nein, es ist eine Würkung der Seele. Warum, ich frage euch, solte sie nicht mehr schmertzhaffte Empfindungen haben können?

Bey dem allen, wäre unserer Seele keine Zeit bestimmet über ihre Handlungen Rechnung zugeben, wäre es kein Richterstuhl, vor dem sie erscheinen muß, so hätte man vielleicht noch einen Vorwand, mit dem man sich noch schmeichlen könte; Allein Gott hat einen Tag bestimmt den Erdenkreiß zu richten mit Gerechtigkeit, durch den Mann, den er darzu verordnet hat. Ein Gericht, vor dem alle Menschen erscheinen müssen; Ein strenges Gericht, das nicht kan abgewendt werden; Ein Gericht, da der Höchste Richter selbst den Ausspruch gibt; Ein Gericht, da wir eben darüber werden befragt werden, ob wir das Evangelium angenommen oder verworffen haben, und

da

da wir nach diesem werden beurtheilet werden. Endlich, wann das Urtheil der Verdammung gesprochen, so folget bald darauf die Pein der Höllen, eine unveränderliche, eine ewige, eine unendliche Pein. Wie viel grund hat also Paulus zu sagen: Wie werden dan nwir entfliehen, so wir eines so grossen Heyls nicht achten?

Bedenket endlich noch, wehrte Freunde in JEsu! daß durch diese Verachtung des Evangeliums die Menschen sich alle Mittel und Hoffnung, den Zorn Gottes zu stillen, benehmen. Es ist nur eine Porte, nur ein Weg, nur ein Mittel darzu, nemlich JEsus Christus, und den ergreiffet ihr nicht. Der, so das eintzige Mittel, sich glückhafft zu machen, sich entreißt, kan nicht anderst als elend seyn. Das ist wahr, nach der Uebertrettung des Gesetzes war noch eine Errettung fürhanden, weil nemlich Jesus noch nicht gelitten hatte. Gegenwärtig, was für ein Mittel ist noch überig? Gott hatte nicht mehr als einen Sohn, den hat er gegeben: JEsus hatte ein Leben, das hat er aufgeopfferet, nun kan er nicht mehr sterben. Der Vatter und der Sohn hatten einen Geist, den haben sie geschickt. Diesen Geist der Gnaden habt ihr betrübet; Dieses Blut habt ihr mit Füssen getretten; Diesen HErren der Herrlichkeit habt ihr verachtet, nun ist es keine Errettung mehr. Das ist schrecklich, aber ist es dabey nicht gerecht? Der, so das Evangelium verachtet, verachtet den Frieden, welchen Gott dem Menschen anträgt, so muß er also von demselben ausgeschlossen seyn. Gott zwar hat kein Gefallen an dem Unglück seiner Creatur, das beweisen seine Lockungen, seine Verheissungen, seine Vermahnungen unwidersprechlich; Doch hat er sich entschlossen, die endlich zu straffen, so seine Langmuth werden mißbraucht haben. Gott läßt seiner nicht

spot-

spotten; Was der Mensch säet, das wird er ernden.

Wer glauben wolte, daß man das Evangelium verachten könte, und doch dabey der Raach entfliehen, der müßte falsche Dinge, und solche Sätze zugeben, die wider die Vollkommenheiten Gottes streiten. Er muß Gott, den wahrhafftigen Gott, Gott, der nicht liegen kan, einer Unwahrheit beschuldigen, und das Evangelium als eine Fabel halten. Er muß glauben, daß alles, was die Schrifft wider die unbußfertigen redt, nur eitele Schrecken sind; Drohungen, die nie ins Werk werden gerichtet werden. Aber wie unbegründet ist dieser Gedanken. Gott ist gut, saget ihr: wir geben es euch zu, es ist wahr, er liebet seine Geschöpffe. Was schliesset ihr daraus? Er wird deßwegen uns nicht zu dem ewigen Tod verdammen. Falscher Schluß! Warum verschweiget ihr, daß er auch heilig und gerecht ist? Warum trennet ihr die Vollkommenheiten Gottes von einander? Warum solte er sich euer erbarmen, da ihr selbsten euch euerer nicht erbarmet? Wird er aufhören gut zu seyn, wann er euch die Früchte euerer Werke essen lässet? Er ist langmüthig; Es ist wahr, würdet ihr sonst nicht schon längsten aufgerieben seyn? Doch seine Langmuth hat ihr Ziel. Er ist barmhertzig, wir erfahren es täglich; Allein was nutzet es euch, alles das zu sammlen, was die Offenbahrung rührendes von dieser Tugend sagt; Was nutzet es euch, alle trostlichen Verheissungen zu wissen, so lang ihr die Bedinge versaumet, unter denen diese Verheissungen geschehen. Ihr müsset diese Barmhertzigkeit ergreiffen, wann sie euch angetragen wird; Wann sie euch ruffet, wann sie euch betheuret euer Heyl zu würken, so müsset ihr sie annehmen, ihr müsset sie theuer schätzen; Aber es ist eine Zeit, dafern ihr sie werdet

gering

gering geachtet haben, daß ihr sie nicht mehr finden werdet. Alsdann, wie wollet ihr entfliehen; Da wird kein erretten mehr seyn. Nein! euer Fall und Untergang ist unvermeidlich.

Wie glückhafft sind wir, wehrte Freund in JEsu! daß wir noch nicht in jene Ewigkeit sind verrücket worden, in jene Zeit, da die Gerechtigkeit aufs schärffeste ausgeübet wird! Wie selig sind wir, daß wir noch unter der Gnade leben, wo es noch möglich ist die vorige Nachläßigkeit auszubessern, und uns zu erretten, ich hoffe, Paulus habe euch erschrecket; Ich hoffe, wir haben euch nach ihm zittern gemacht. Ich versichere mich, daß euere erregte Gewissen gegenwärtig euch mit den Juden, die auf die Predigt des Petrus sind bekehret worden, werden ausruffen machen: Ihr Männer, liebe Brüder! was sollen wir thun? Wie können wir das Uebel ersetzen? Wir sind die unseligen Christen, welche die Gnade mißbrauchet, die Zeit verderbet, die Früchte des Leydens JEsu bey uns gehindert, und unser Heyl hindan gesetzt haben. Wir sind, aufs wenigste der gröste Theil, der Verachtung des Evangeliums schuldig; Wir haben es mit Vorsatz oft verletzet, seine Verheissungen haben uns nicht gerühret, und seines Beruffs haben wir keine Rechnung getragen. Nun, was sollen wir thun? Ist es aus mit uns? Ist keine Gnade mehr zu hoffen? Die Klage ist wider uns gemacht, unser Gewissen stimmt derselben bey; Haben wir dann nichts als die Verdammung zu gewarten? Wir sehen die Schandlichkeit unserer Auffühung; Wir sehen die Gerechtigkeit des erzörnten Gottes: Wie werden wir entfliehen?

Meine Freunde! Ist das die Stimme von euerem aufgeweckten Gewissen? Kommen diese Reden von einer wahren Reu und Bangigkeit über euere Sünden her? Seyd ihr überzeuget, wie übel ihr gehandlet habt, so können wir euch noch antworten: Ihr werdet entfliehen, dafern ihr euch in die Armen des Gecreutzigten JEsu werffet; Dafern ihr ihne mit Buß und Glauben ergreiffet, und von nun an seinen gerechtesten Gesetzen und billichsten Befehlen gehorchet, die er uns aufgeleget hat, wann wir dieses grossen Heyls theilhafftig seyn wollen. Das ist aber nicht ein Werk von einem Tag; ein Seufftzer, ein Klagwort, einige Thränen verbesseren das vorige Ubel noch nicht. Durch eine beständige Buß, durch stetiges bestreben, durch eine völlige Abänderung der Lebens-Art, durch ein ganz anderes Verhalten gegen das Evangelium, durch ein ernsthafftes Bemühen, daß ohne Aufschub und ununterbrochen sey, können wir allein die Verdammniß ablehnen, und das Heyl erhalten. An dieses müsset ihr gedenken, diesen steiffen Vorsatz müsset ihr fassen, an dieses müsset ihr allezeit sinnen, insonderheit von heut an sollet ihr darüber überlegen. Warum wollet ihr eine so wichtige Sach länger aufschieben? Was habet ihr für Gründe? Hindert euch gegenwärtig etwas daran? Ach! daß es nicht durch Aufschub in Vergessenheit komme. Ach! wie wurdet ihr euch verrathen, wie klein euer Eyfer ist! Heut ist der Versöhnungs-Tag, der Tag der guten Hoffnung, der Tag der Gnade, diesen müsset ihr euch zu nutz machen. Diese Tafel, da euch gleichsam das Bild des gecreutzigten und sterbenden JEsu vorgestellet wird, diese Tafel ist für euch der Zufluchts-Altar, so ihr wollet. Fasset dan

die

die Hörner desselben, so werdet ihr eueren Frieden finden, den Frieden mit Gott, einen Frieden der nicht kan gebrochen werden. Fort mit aller Furcht, daß ihr da nicht Sicherheit genug finden werdet. Da habet ihr eine ruhige Freystadt, da ist eine vollständige Abwäschung euerer Sünden; Da ist eine vollkommene Versöhnung, wann ihr dahin kommet, nicht nur als erschrockene Rebellen, sondern als gedemüthigte und erniedrigte Sünder; Wann ihr dahin kommet, voll von Scham, voll von Reu, voll von Verwirrung, daß ihr euer Heyl versäumet; wañ ihr entschlossen seyt, von nun an dasselbe hoch zu schätzen und daran zu arbeiten. Kommet, und erkennet, wie eine grosse Gnad euch widerfahren; Bedenket, was euer Heyl gekostet hat; Erinnert euch an den Tod des HErren; Haltet euer Heyl so wehrt, als es unser Heyland gehalten. Kommet und verdammet euere unglückselige Aufführung, fanget an, dieselbe abzuänderen. Ihr hattet das Heyl verachtet, so euch JEsus angebotten hatte, und er kommt wieder, er bietet es euch nochmals an. O der Barmherzigkeit! Nachdeme wir so lange widerstrebet haben, nachdeme wir so lang vor seiner Stimm die Ohren verschlossen, nachdeme wir so lang seine Gnad ausgeschlagen haben, so kommt doch unser Erlöser wieder, er ruffet, er ermahnet, er verheisset, er will nicht nachlassen, biß er über unsere Widerspenstigkeit gesieget. Ist es möglich, daß wir noch zweiffeln können, seine Güte seye weit grösser als unsere Hartnäckigkeit und Undankbarkeit. Ist es möglich, daß er uns noch heut nicht gewinnen möge? Ist es möglich, daß wir fortfahren, sein Heyl zu verachten? Nein, meine Freunde! stürzet euch nicht selbst in das Verderben, daß nicht Himmel und Erden, Engel und

Menschen, wider uns zeugen müssen, daß uns Gott noch halb hat wollen erretten, und wir uns nicht haben wollen erretten lassen. Wäre das, wie wolten wir nach dem entfliehen? Wer weiß, ob viele nicht eine unvermeidliche Straffe auf sich ziehen werden? Ist noch ein Verstockter unter euch, so wollen wir ihn seinen Gewissens-Bissen überlassen, und seinem Unglück, daß ihm bevor stehet. Er verlache, er spotte, er halte das Evangelium gering, diese Verachtung wird ihn theuer zu stehen kommen. Wir wollen für ihn zittern, da er selbst nicht zittern will. Aber ihr bußfertige Sünder, die ihr ganz zerschlagen seyt, ihr seyt es, von denen wir das Beste hoffen. Wir hoffen, daß ihr euch durch die Buß selber züchtigen werdet über die vorige Hinläßigkeit. Wir hoffen, daß ihr dem HErren aufrichtig schweeren werdet, ins könfftig euere Seligkeit zu würken mit Furcht und Zittern. Wir hoffen, daß ihr euch nicht selbst mehr betriegen werdet. Wir hoffen, daß die Lüste dieser Erden euch nicht mehr überwältigen werden. Es wäre nichts, wann ihr die Beschäfftigungen, die Versuchungen, und die Schwirigkeit vorwenden woltet. Dieses alles muß überwunden werden. Ueberwindet dann euere Trägheit, wecket euch auf, ermuntert euch, fasset Muth, Gläubige! auch ihr seyt bißweilen viel zu schläfferig. Euch könnet ihr auch noch Verweise machen; Entzündet eueren Eyfer; Eilet, das Heyl ist näher, als ihr euch einbildet. Seyd einem, der in der Rennbahn in die Wette lauffet, ähnlich, verdoppelt euere Schritte, bietet allen Kräfften auf. Fort mit aller Hinläßigkeit! fort mit allem Zaudern! fort mit dem langsamen Wesen! Ergreiffet mit Freuden JEsum, der für uns gestorben ist, JEsum, die Quelle unsers Heyls, JEsum den Fürsten

sten des Lebens, JEsum, der uns in dem Heil. Abendmahl vergestellet wird. Ich hoffe, daß heut durch die Geniessung dieses Heil. Sacraments, und durch die Mittheilung der Güter, die darunter bedeutet werden, das Heyl anfangen wird unter uns zu seyn; Wir hoffen, daß wir hie schon einen Vorgeschmack der Herrlichkeit bekommen werden; Haben wir dieses, so sind wir der zukünfftigen Seligkeit versicheret, so können wir dessen gewiß seyn, daß wir diese Güter, die wir hoffen, vollkommen einstens besitzen werden. Der HErr gebe uns die Gnad darzu. Ihme dem Vater, dem Sohn, und dem heiligen Geist sey Lob, Ehr, Preiß und Dank, von nun an biß in Ewigkeit, Amen.



Die

Die dreyzehende Rede.

Der Zustand und die Thorheit Der Zweifler, In der Uebung des Christenthums.

Vorgestellt in einer Predigt über Act. 26 : 28.

Text.

Actor. 26. v. 28.

Agrippas aber sprach zu Paulo: Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ werde.

DEr gröste Theil derer, die sich nach dem Namen des HErrn nennen, ist die Gesellschafft der jenigen, die zwischen Himmel und Erden stehen, und in einem Stande der Freyheit leben wollen, darinn sie weder das Joch des HErren tragen, noch sich in die Ketten des Satans ergeben müssen. Wenige haben unserem GOtt den Dienst gänzlich aufgesagt. Es braucht ein hartes und verwegenes Herz, das den Entschluß fassen will seinem Gebieter, seinem HErren auf ewig den Rücken zu kehren, alle Pflichten, die unser GOtt auflegt mit gefaßtem Herze hinter sich zu werffen, und die Stim seiner Diener nicht mehr zu achen, als das Geschrey der Kinder und der Thoren. Wir haben so viel Liebe und Ehrerbietung gegen dem Geschlecht derer, die den Willen des HErren wissen, daß wir uns niemal bereden können, die Zahl solcher Ruchlosen seye in unseren Zeiten groß worden. Kan es möglich seyn, daß ein Geschöpf sich, die Welt, und den Himmel so weit vergesse, daß es alle Verbindung gegen das höchste Wesen aus der acht setzen könne? Ja es ist möglich. Alle Zeiten haben bezeuget, daß es der Welt niemal an Leuten gefehlet, die mit aufgehabener Hand den Himmel gestürmet, und den Höchsten des Rechts berauben wollen, ihme Gesetze vorzuschreiben. Aber

der Herr hat die Sorg für seine Kirche niemal so gar vergessen, daß er diese Zunfft zu Kräfften habe kommen lassen. Es sind wenige die ihr Gewissen verhärten, und gegen alle Ankläge des Gesetzes unempfindlich haben machen kõnen. Auf der andern Seite bezeuget uns die Offenbahrung, daß die Zahl derer geringer sey, die sich in den Dienst des HErren von ganzem Herzen begeben. Es heisset eine kleine Heerde, Luc. 12. Es heißt ein Weg, darauf wenige wandlen, eine Pforte, dardurch wenige eingehen, Matth. 7. Der gröste Haufe sind diejenigen, die sich nicht entschliessen können dem HErren die Hande zu geben, und dannoch das Reich des Satans nicht wollen helfen mehren. Sie förchten sich den Weg der Gottseligkeit zu betretten, und scheuen sich auf der Laster bahn zu wandeln. Mit diesem allen bleiben sie stets in dem Reich der Finsterniß. Sie verzehren ihr Leben in diesem Zweiffel. Die Regungen die sie für die Ehre Gottes gespüren, sind ohne Krafft, und sie fahren hin an den Ort, da unser GOtt seine Feinde hin verstossen hat. Was ist dann nöthigers, als solche Leute aus ihrem Zweiffel zu retten, und die Gründe die sie aufhalten den HErren mit Ernst und Eyfer zu suchen schwach zu machen. Das ist, was wir diesesmahl in der Forcht des HErren zu verrichten uns vorgesetzt haben. Wir wollen auch den Zustand und die Thorheit deren vorstellen, die zweifflen, ob sie dem HErren oder der Welt dienen wollen. Das Exempel eines Königs, das wir hierzu gewehlt, wird der Leitstern unserer Betrachtung seyn. Wie glückselig wäre diese Stunde, wann wir unserem GOtt die Zahl seiner Knechte vermehren, und in euch den Vorsatz erwecken könten, alles zu verlassen was Lüste und Unart eingeben, und niemand euch aufzuopfern,

fern, als dem HErren des Erd-Kreyses. Wir können diese Gnade von ihm nicht eher erwarten, biß wir uns vor ihm auf die Knie geleget.

HErr! siehe dein Volk, deine Gemeinde an. Lasse alle, die heute dein Wort hören, seine Krafft gespühren. Schaffe, daß sie Kaltsinnigkeit und Unachtsamkeit verlassen, und die Nothwendigkeit sehen, bey dir allein zu bleiben, und alles übrige gering zu schätzen. HErr erhöre unser Flehen! Amen.

Paulus war schon 2. Jahr von den Juden verklagt in den Banden, da er vor Agrippa predigte; Felix wollte die Anklag der Juden niemal zum Ende bringen. Er meynte ihnen einen grossen Dienst zu erweisen, so er Paulum gefangen seinem Nachfolger hinterliesse. Festus kommt und untersuchet die Sache Pauli: Er entschliesset sich ihn vor den Rath zu Jerusalem gehen zu lassen. Allein Paulus wußte wol, daß er vor diesem Richter-Stul kein besser Urtheil als Stephanus zu gewarten hätte. Er will lieber sich für den Kayser stellen, und seine Sache zu Rom, da nicht so viel seiner Feinden zugegen, vertheidigen. Festus muß diesem Entschluß gehorchen. Er muß Paulum verwahren, und zur Reyse nach Rom bereiten. In dieser Zeit kommt Agrippa den Landpfleger nach Cesarea zu begrüssen. Alle Umstände zeugen, daß dieser viel von Paulo müste gehöret haben. Er bezeugt daher eine Begierde diesen Mann zu sprechen. Und Paulus wird geruffen. Er erzehlet die Ursachen des Hasses der Juden gegen ihm. Er sagt, sein einig Verbrechen sey dieses, daß er die Auferstehung der Todten geprediget habe. Er macht eine kurze Erzehlung von seinem Last, mit dem er ehemals die Christen verfolget hatte, und von der Weise, auf welche er von dem Herren bekehret worden. Er

sagt von seinem Beruf: und von der Haupt-Sum seiner Predigt. Diese Predigt muß mit einer ungemeinen Lebhafftigkeit von Paulo ausgesprochen worden seyn. Wenn Paulus alle seine Reden mit vielem Feur und Ueberzeugung begleitet, so hat er hier nichts von dem gespahrt, was seinen Worten eine Krafft und Nachdruck geben konnte. Das sieht man aus der Würkung, die sie bey diesen zweyen Herren gehabt. Festus der ein Heyde war, verstund keines dieser Dingen, die Paulus vorbrachte. Er sagt darum: Paule du rasest. Deine Worte sind mir zu hoch. Deine Gelehrsamkeit macht dich dunkel. Agrippa, der ein Jude war, war alles bekannt, was Paulus gesagt. Er findt einen Eindruck in seinem Gemüthe. Er fängt an die Rede Pauli zu fassen. Er geräth auf die Gedanken, Paulus habe Grund. Er sagt, es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ werde.

Agrippa war der letzte der Königen aus Herodis Geschlecht. Er konnte die Besitzungen seines Vatters nicht erben, weil er noch in zarter Jugend war, da jener starb. Die Römer gaben ihm eine Zeitlang das am Libanon gelegene kleine Land Chaldis; biß er nach dem Tode Philippi ein ansehnliches Fürstenthum von Claudius dem Römischen Kayser zu Lehn bekam. Er hatte über dieses die Aufsicht über den Tempel, den Schatz, und bey nahe den höchsten Gewalt in den Religions-Sachen der Juden. Das Regiment dieses Herren, war eines von den gerechtesten und billichsten, das je die Juden erfahren. Er beobachtete Zucht und Ordnung: er suchte die Juden bey dem Gehorsam gegen die Römer zu behalten. Die anscheinende Gefahr einer Aufruhr machte ihn behutsam, daß nichts wiederfahren möchte, das den schon erbitterten Römern Ursache zur Vertilgung der heiligen

heiligen Stadt geben möchte. Er selbst schmeichelte seinem Herren zu Rom, von dem alle seine Wolfahrt, und das Glück seiner Untergebenen abhieng, auf alle Weise und Wege: und wenn er nicht einen verdächtigen Umgang mit seiner leiblichen Schwester Bernica gepflogen hätte, und ein allzugrosser Liebhaber von Pracht und Ueberfluß gewesen wäre, so hätte seine Geschichte nichts, das ihm zur Schmach und Unehre gereichen könnte. Von Seiten der Religion können wir von diesem Herren nicht viel Löbliches sagen. Die Söhne und Nachkömmlinge Herodis des grossen hatten alle eine Religion, wie es ihr Nutze erfoderte. War es zu thun das Geld der Juden durch Schmeicheley und Liebkosen zu erhalten, so redeten sie mit ungemeiner Ehrerbietung von ihr. Befanden sie sich in der Gesellschaft der Römischen Herren, so lachten sie über den Tempel und Priester: und wenn ein Christ mit einer Summa Gelds kommen wäre, so hätten sie ihm Rom und Jerusalem verrathen. Dennoch wer die Worte des Königs Agrippa mit Bedacht erwieget, wird Merkmale darinn finden, daß dieser Herr keine geringe Bewegung in seinem Geiste müsse verspühret haben, da er Paulo diese Antwort gab. Hätte er mit diesem heiligen Mann nur scherzen wollen, so würde es Paulus, der die Gedanken der Menschen wol errathen können, geoffenbahret, und diesen Herren weiters unterrichtet haben. Er würde niemal gesagt haben: Agrippa ich weiß daß du gläubest, u. s. w. Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ werde. Das ist die Rede eines Zweifelnden. Wer so redt, der saget 2. Dinge. Er saget vors erste: Die Gründe die du angebracht, seynd wichtig und groß. Ich habe wenig Ausflüchte, die ich ihnen entgegen setzen kan. Ich erkenne die Gerechtig-

keit

keit deiner Sache. Ich sehe daß es nothwendig ist meinen vorigen Stand zu verlassen. Dennoch zweytens habe ich auch Gründe auf der andern Seite. Die dunken mir eben von so grossem Gewichte zu seyn. Wie werde ich die Schwürigkeiten überwinden, die meine vorgefaßte Meynungen in mir erweckt haben? werde ich mich nicht in unbeschreibliche Gefahr setzen? werde ich nicht meinen Zustand unglücklich machen? werde ich nicht wider meine Neigungen streiten müssen? und wie wird mir dieses alles gelingen? Hier sind 10. Gründe, dort sind 10. mein Urtheil findt weder in diesen noch in jenen das Gewicht. Ich bin zweifelhaft, und kan den Ausgang nicht finden, der meinen Geist in Freyheit und Beruhigung bringen kan.

Eben dieß ist der Zustand des Agrippa. Er hat die Schriften der Propheten gelesen. Er kennet den Zustand der Jüdischen Religion; er bekennet sich äusserlich dazu, ob er wol in dem Herzen keine sonderliche Hochachtung dafür mag gehabt haben. Er siehet, daß der Gottesdienst und das Leben der Juden eine Besserung nöthig hat. Er sieht selber in seinem Glauben, der nur auf Ungewißheit gebauet war, nichts, das ihn beruhigen könnte. Nun kommt Paulus und hat eine bewegliche Rede. Die dringet in sein Innwendiges. Es entsteht eine Aufruhr in seinem Geist. Das Wort der Gnade und die Stimme der Welt bringen beyde ihre Gründe herfür. Agrippa weicht beyden und weicht doch keinem. Die Gründe, in das Reich Jesu hinüber zu gehen, werden bey ihm bald stark, bald schwach. Bald sieget der Geist der Welt über die Züge der Gnade; bald überwindet die Lehre von Jesu die Eingebungen der Natur. Jetzt wird Herz und Seele wache von der Stimme Pauli. Bald wird er von der natürlichen

Unart

Unart träge gemacht und eingeschläfert. Wo er sich hinwendt ist nichts als Zweifel und Ungewißheit. Wir können aus den Umständen und den Geschichten dieses Herren vor gewiß setzen, daß er diese Zweifel müsse gehabt haben. Der erste Zweifel. Es ist recht, daß man dem Höchsten einen Dienst erweise: Aber wo ist denn die Gemeind, die den Herren anbettet, wie es ihm gefällt? Hier ist Moses. Dort ist Christus. Die Gesetze Christi sind gerecht und heilig, sie bessern den Geist, sie machen keine Heuchler und Werkheilige. Die Gesetze Mosis sind von Gott selber gegeben. Niemand kan läugnen daß sie von dem Himmel kommen. Ist denn der Glaube, der schon bey 2000. Jahren gewährt nun unrecht und verdächtig worden. Und muß es dem heiligsten Wesen nicht einerley seyn, wie es verehret und geliebet werde. Darauf sagt er es fehlt. Der andere Zweifel. Die Befehle Christi sind ausser Streit groß und köstlich. Wie glückselig würde mein Reich und Regierung seyn, wann die Liebe, die Sanftmuth, die Reinigkeit dieses Lehrers in den Herzen meiner Unterthanen herrschete. Die Sitten darinn ich erzogen und gewohnt bin sind unrein und thöricht. Das ganze Volk der Juden lebt in Unordnung und in den Lastern. Aber wie ungemein groß wird meine Aenderung seyn müssen, wenn ich fest gesetzt habe mein Herz, meinen Wandel nach dem Gebotte Jesu einzurichten? Ich bin erst in der Blüthe meiner Jahren, wie traurig werde ich das übrige meiner Tagen ansehen, wenn ich mir so strenge Gesetze vorschreibe. Es fehlet nicht. Der dritte Zweifel. Die Lehre Jesu verspricht ihren Bekennern ungemeine Güter, sie versicheret sie der Auferstehung der Todten und der Gemeinschaft mit Gott. Sie ist nicht auf Betrügung und Schein gebaut. Paulus kan einen

nen Grund seiner Lehre angeben. Die Vortheile bey der Religion der Christen sind unwidersprechlich groß. Aber wie werde ich damit bey den Römern und bey den Juden auskommen. Was wird man auf den Gassen zu Rom sagen, wenn ich eine Religion annehme, die noch von dem verachtesten Volk des Erdboden für thöricht ausgegeben wird. Was werden die, die mich bißher hoch geehret, urtheilen, wenn sie hören werden, daß ich einen Gecreutzigten, der angeklagt worden ist, daß er sich zum König der Juden hat aufwerffen wollen, zum Heyland der Welt und Gott mache. Wie viel Unruh werde ich mir nicht in meinem eigenen Lande zuziehen? Werde ich nicht in den Verdacht kommen, meine Aenderung habe die Ausdehnung meiner Herrschafft und die Unterdruckung der Freyheit zur Absicht? Und wird nicht Haß und Verfolgung die ordentliche Belohnung seyn, womit meine unverständige und erbitterte Nachbarn meine That bezahlen werden? Wird man mich nicht vielleicht aus meiner Besitzung verjagen, und die Schmache, mit welcher die Christen belegt werden, auf meinen Kopf vergelten. Diese Gedanken machen ihn ausruffen: Es fehlet. Der vierte Zweifel. Die Lehre Jesu scheint alle andere Religionen zu übertreffen. Kein Glaube, kein Dienst ist so genau mit der Vernunft und der Empfindung unsrer Schuldigkeit verbunden. Aber war denn dieses der Weg darauf meine Voreltern zur Glückseligkeit gelanget sind. Hätten sie nicht die Religion ihres Landes behalten, so würde ihr Ansehen nicht grösser als anderer Nachkommen Esaus gewesen seyn. Niemal hätten sie einen Fuß in das heilige Land setzen, und die Regierung über das Volk Gottes begehren dürfen, wenn sie nach ihrem Gutdünken einen Dienst erwehlt hätten. Werde ich weiser seyn als meine Vorfahren? Werde ich

die

die Reguln, durch die sie eine geraume Zeit einen Theil der Welt beherrschet, der Thorheit anklagen können? Es fehlet nicht. Agrippa nimmt alle diese Dinge zusammen. Er schließt, beyde Theile haben ihre Gründe. Ich mag wehlen welches ich will; ich mag den Glauben meiner Vorfahren behalten, oder der Lehre Christi glauben, so ist Beschwerd und Gefahr vorhanden. In diesen Gedanken bleibt Agrippa, und so lang er zweifelt, kan er sich nicht entschliessen seinen Zustand zu ändern. Er bleibt immer wer er ist: Und weil er nicht die Kraft hat den Zweifel und den Gründen ihr rechtes Gewicht zu geben: So steht er bey der Porte zum Reiche Gottes still, und vergnügt sich Paulum mit der Antwort abzuweisen.

Wir wollen die Beschaffenheit dieses Herren zum Bild derjenigen nehmen, die ohne Entschluß und festen Vorsatz ihr Leben verzehren, und niemal die Schwürigkeiten überwinden können, die ihre Unart ihnen macht. Elias nennt solche Leute, die auf beyden Seiten hinken. 1. Reg. 18. Unser Erlöser und seine Apostel haben mehr denn einmal mit dieser Art der Unbekehrten zu thun. Wir werden diese übrige Zeit nicht besser anwenden, als wenn wir euch 3. Stücke zu eurer Ueberlegung vortragen. Betrachtet vors erste mit mir einen Zweifler in der Uebung des Christenthums. Erweget vors andere die Quellen, woraus dieser Stand der Ungewißheit fliesset. Endlich erkennet die Thorheit, die in diesen Leuten steckt.

Was ist ein Zweifler auf dem Weg der Seligkeit? Eine kleine Aufmerksamkeit wird euch diese Art von Leuten entdecken. Ein Zweifler auf der Bahn der Gerechtigkeit, weiß alles und weiß nichts. Er will alles thun und will nichts thun. Er kennet die Noth-

wen-

wendigkeit dem HErren zu gefallen: und er kennet sie nicht genug. Er hat zu viel gelernt, als daß er sollte die Beschäfftigung eines Gottsfürchtigen für ein Werk eines halbgescheiden Menschen halten. Er hat zugleich zu wenig gelernt, als daß der Dienst des HErren ihm über alles aus gefallen sollte. Er will alle Stunde den Weg betretten der zum Himmel führet, und betritt ihn niemal. Er rufft ohne Unterlaß zu dem HErren: Ziehe mich nach dir, so lauffen wir: Cant. 1. Zieht der HErr, so bleibt der Sünder unbewegt. Er prüft, er wiegt die Seligkeit der Gerechten, und das Glück der Gottlosen. Es scheint im ersten Anblick er werde jenes vorziehen; kommt es auf die Thaten, so weiß man nicht, ob er nach der Stadt GOttes sehnet, oder ob er sich ein Hause in der Höll bauen will. Bald entschließt er sich Babel zu verlassen, die Welt mit dem Rücken anzusehen; Er schilt die Eitelkeit, und redet von diesem Leben nicht anders als ob es sein gröster Feind sey, weil es ihn in Mänglen und Unvollkommenheit aufhält, und kaum ist diese Regung vorbey, so siehet er sich wiederum mitten in die Welt eingeflochten, und der Staub gefällt ihm eben so wol als die Klarheit der Seligen in dem Himmel.

Wenn der Herr ruffet, wenn er verheisset, wenn er schreckt, so entstehen zwo widerwärtige Regungen, die beyde um den Vorzug kämpfen, und davon doch keine siegen kan. Der HErr ruft: Stehe auf der du schlaffest, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5. Die Stimm dringet durch. Der Sünder wird rege. Der Geist wacht auf. Die Begierden gerathen in Hitze. Kaum setzt er sich zum Urtheil, so klopfet der Geist der Welt an. Gewohnheit, Freunde, Lüste, und alles was sichtbar und vergänglich ist, ruffet so stark als der HErr ruffet. Kaum entschlies-

set

set sich der Sünder, das Gewicht des einen gegen dem Werth des andern zu erwegen. Er schläfft offt wieder ein, ehe er einmal die Müh genommen, den Glanz der Wahrheit der Dunkelheit der Lügen entgegen zu setzen. Kommt es noch so weit, daß er zu prüfen anfängt, so sinkt er unter diesem Last in Ohnmacht. Er weißt das Maaß nicht, nach welchem er Schein und Wesen richten muß. Er läßt die Stimme des HErren in ihrem Werth bleiben, und den Ruf der Eitelkeit seine Stärcke behalten. Es ist recht, spricht er, den HErren erwehlen und seine Feinde bestreiten. Und es ist zugleich gut mit seinen Feinden schweeren und wider den Höchsten angehen: Es fehlet, der HErr verheißt ein unverwelkliches Erbe. 1. Petr. 1. Er zeigt eine Stadt von ferne, deren Baumeister er selber ist. Hebr. 11. Er ruffet alle Beladene zu sich, und verheisset Ruh und Erquickung. Matth. 11. Die Verheissung lockt den Sünder an. Sein Herz wallet auf. Die Begierde nach Glück und Unsterblichkeit will sich von keinen Vorstellungen dämpfen lassen. Der Sünder sagt: Ja HErr du bist die Quelle des Lebens; in deinem Liecht sehen wir das Licht. Ps. 36. Aber wie bald zernichtet eine andere Vorstellung diese Gedanken. Eine Begierde, die noch die Herrschafft über den Geist hat, wird kühn, und tilget alle Süßigkeit aus, die sich der Sünder in der Gemeinschafft Gottes verheissen. Was ist es hingegen, heisset es, ein Erbe der Erden zu heissen, und dem Glück im Schoße zu sitzen? Heißt es denn nichts, sich der Gewogenheit dessen versichern zu können, was in dieser Welt hoch und angesehen ist. Wie viel Folter ist mit dem Creutz JEsu verbunden? Wird es mir gelingen meiner Natur abzusagen? Werde ich mich nicht gereuen, wenn ich mich zum Märtyrer mache,

und da Ruh und Stille suche, wo Spott und Verachtung wohnet? Diese Vorstellungen wechßlen ab, der Kampf wird hefftig, und der arme Mensch hat kein Mittel sich daraus zu helffen. Er sucht, er verwirfft, er prüft. Der Glanz des Paradieses kommt ihm unbeschreiblich schön vor, und mit dem verlieren die Güter dieser Erde nichts von ihrem Schein. Es fehlet, der HErr schreckt. Er drohet denen die seine Seligkeit verachten, sie sollen nicht in sein Reich eingehen. Ebr. 5. Der Eifer des HErren zerknirscht sein Herz. Er steht auf, er geht dem HErren entgegen und sagt: HErr was willt du daß ich thun soll. Act. 9. Er zittert so lang der Herr donnert. Kaum ist die gröste Angst vorbey: so heißt es: Unser Gott wird gelinde mit seinen Geschöpfen handlen. Der Schrecken, den die Welt macht ist gegenwärtig. Wenn ich sie jetzt betrübe, so müßte ich biß an meinen Tod leiden. Wer will für die späte Ewigkeit sorgen. Er fehlet, stellt er sich die Exempel derer vor, die die Offenbahrung unter die Freunde Gottes setzet, und andere, die die Welt zu Heiligen gemacht hat: So ist keine Einigkeit in seinem Gemüthe, welchen er den Ruhm der Nachfolge gönnen soll. Ist der eine in Unschuld aus dieser Welt gefahren, hat er den Namen eines Gerechten bey den Vernünftigen erworben: So hat ein anderer das Lob der Tapferkeit, der Großmuth und der Macht mit sich in die Grufft getragen. Stehen hier die Kinder Gottes, die dem Lamm nachgefolget sind, in weissen Kleidern. So sind dort Beyspiele derer, die diese Erde zur Wohnung der Freude gemacht haben, und ihr Leben nicht anders als eine Art des Triumphs ansehen können. Sind da reine Herzen, die den Herren schauen. Matth. 5. Sind da Erben des Seegens, die ihre Seligkeit gewürket haben, so haben sie den

Ver-

Verdruß gehabt stets in Furcht und Zittern zu stehen. Sind dort Kinder des Glücks, deren Tage, Tage des Friedens zu seyn scheinen: Wer will ihrer Aufführung nachfolgen: wer will ihr Innerstes erforschen? wer will sich schmeicheln, daß er nicht weniger Gunst in der Austheilung der Gaaben der Glückseligkeit finden werde? In dieser Bestürzung kommt kein anderer Entschluß heraus. Kommt es endlich mit einem solchen Menschen zu dem Vorsatz, in das Reich des Herren zu tretten: wie viel Zweifel häuffen sich, ehe er sich gänzlich dem Herren ergiebt. Ja sagt er: Ich hab mein Herz dem Herren verschrieben; ich werde es ihme aufopfern. Aber wie weit geht meine Schuldigkeit? Ist es hier vonnöthen die Sache des Herren zu vertheidigen, wo mein Wolseyn gekränket wird. Werde ich mich dort so stark an dem Göttlichen Gesetz vergreiffen, wenn ich eine Ausnahm, ein Beding, eine Erläuterung verstatte: Will der Herr immer das Herz und immer die Thaten und die Worte haben? Wird es mir niemal erlaubt seyn eins von dem andern zu sönder n? Werde ich niemal eine Hand dem Himmel, und eine der Erde geben können! So streitet ein Zweifler bey sich selbst. Er ist seiner Handlungen niemal gewiß. Kommt die leichteste Schwürigkeit, so kan er mit sich selber nicht eins werden. Bald findt er, es sey zu wenig gethan, bald tadelt er seinen allzugrossen Fleiß. Bald glaubt er, vielleicht werde der Herr in der Sünde geehret, bald scheint ihm der Eyfer ein Laster zu seyn. In seinem Geist ist eine stetige Empörung, darauf doch niemal Ruh folget, und immer der letzte Schluß bleibt. So verworren und dunkel sieht es in dem Herzen eines Sünders aus, der sich nicht entschliessen kan in dem Reiche der Finsterniß zu bleiben, oder ein Knecht des Herren zu seyn.

Was können die Ursachen einer so verwunderlichen Gemüths-Beschaffenheit seyn? Wer kan die verborgene Gänge der Unart der Menschen mit genugsamen Fleisse entdecken? Wir können mehr Quellen finden von diesem Verderben, als Mittel sie zu stopfen. Wem ist unbekannt, wie viel Würkung die Ungewißheit in den Wahrheiten auf die Ausübung in den Werken hat. Wir werden daher den ersten Grund dieses Zweifels in dem Zweifel entdecken, den man in die Wahrheit der Offenbahrung setzt. Wie wird ein Mensch, der seines Glaubens nicht gewiß ist, sich so bald entschliessen können, die Pflichten auszuüben, die daraus herfliessen? Wo schläft ein Soldat, ehe er einen Feind entdeckt? Wo bereitet man sich auf eine Reise in ein weit entlegenes Land, ehe man die Gewißheit hat, daß man nicht betrogen werde? Der Unglauben, der Zweifel der unsern Verstand benebelt, ist die Ursach, daß unser Wille, unsere Kräften sich nicht erheben können. Ich nehme euch selber zum Zeugen. Würdet ihr so vieler Ungewißheit in einem jeden Falle unterworfen seyn, da euch die Sünde gefangen nehmen will, wenn ihr von der Wahrheit unsers Erlösers überzeuget wäret, daß eine jede böse That den Eyfer des Herren reitze, und vor dem Richter-Stul des letzten Tags offenbar werden werde? Würde man so grosse Uneinigkeit bey sich in den wichtigsten Handlungen verspühren, wenn man nicht ungewiß wäre, ob alle Thaten die Ehre Gottes zur Absicht haben müsten? Nein euer Zweifel, euer Unglauben ist die Mutter der Quelle, die eure Werke begleitet. Hoffet keine ungehinderte Vorsätze, ehe ihr euren Verstand mit Licht und Klarheit angefüllet, und biß ihn die thörichte Erde verdammet. Die andere Ursache: Es fehlet Leuten von dieser Art an einer deutli-

deutlichen und lebendigen Erkänntniß der Dingen, die ihr Heil befürdern, oder sie davon entfernen. Es ist nicht ein geringes, was ein eifriger Knecht des Höchsten kennen muß. Es braucht Müh und Eyfer ehe man die Gesetze des Himmelreichs kennen gelernt. Paulus heisset selber, die in der Gnade stehen, prüfen, welches da sey der gute, und wolgefällige, und vollkommene Wille Gottes. Röm. 12. Wie viel Zeit, wie viel Erfahrung braucht es, ehe man sich den Willen des Herren gemein gemacht, ehe man seine Feinde kennen gelernt, ehe man die Tücke des bösen Geists, die Verführung der Welt, und die Unart seiner Begierden entdeckt? Es ist nicht genug sie nur zum Theil kennen. Es ist nicht genug eine trockne und todte Erkänntniß dieser Dingen zu haben. Der Verstand muß deutlich sehen, er muß alle Umstände kennen. Er muß sich den Werth der Dingen lebhaft vorstellen können. Ist es Wunder, daß da Wankelmuth und Uneinigkeit herrschet, wo kein Erkänntniß ist, oder wo sie schwach und dunkel sich befindt. Kan man sich wundern, daß der zweifelt, ob er seinen Geist anstrecken, und mit nützlichen Wissenschafften anfüllen wolle, der nichts von dem Vergnügen kennet, das in dem Gemüthe derer herrschet, die Zeiten, Geschichte, und die Natur der Dingen eingesehen haben. Er wird biß an das End der Welt bey seinem Schluß bleiben. Die dritte Ursache: Die Trägheit der Menschen ist ein Feind, der sie umhertreibt, daß sie keinen gewissen Entschluß fassen können. Wie soll ein Mensch mit Bedacht und Nachsinnen das Gewicht seines Heils kennen lernen, dem es zur Last gereichet eine Ueberlegung anzustellen, oder den gemachten Schluß auszuführen. Den einen hat die Gewohnheit eingewieget. Diesem hat der Genuß der Wollüsten Empfindung und

Nachsinnen genommen. Jenen verführt das Exempel anderer, er überläßt Nachdenken und Ueberlegung denen, die er für klug haltet, und die ihn oft im Schlafe zur Grube führen. Wie geschickt muß ein Herze seyn sich zu fassen, das stets zu Boden ligt, wenn es wachen, prüfen und erforschen soll! Kan der so leicht Mittel finden den Wind zu stillen, der seine Begierden beunruhiget, der da anfängt in Sicherheit zu sinken, wo er wachen, kämpfen und sich aufmuntern sollte? Kan der immer den Weg finden, der zur Sicherheit führet, wenn er träge wird zu forschen, was der Herr von seinen Knechten fordere; Was die Absicht der Feinden sey, die uns zu der Sünde locken; was die Ungemache sagen wollen, die auf die warten, die den Willen des Herren mit Gleichgültigkeit und Verachtung angesehen? Er wird seine Vernunft nicht weiters brauchen, als biß sie sich mit der Antwort gestillet: Es fehlt ꝛc.

Die vierte Ursach ist diese: Ein Zweiflender beredet sich allezeit, es sey noch Zeit genug aufzustehen, und den Herren zu suchen. Ja heißt es: ich weiß wol, daß ich mich reinigen muß, ehe ich diese Welt verlasse, aber ist es eben vonnöthen, daß ich diesen Tag, diese Stunde mich und mein Leben ändere. Stehen mir nicht so viele Thore zu meinem Heil offen, als ich noch Stunden habe zu leben. Vielleicht entladet mich die Welt Morgens der Bürde, die sie mir aufgelegt; alsdenn werde ich schon gelegne Zeit finden. Vielleicht steht die Zeit nicht lange mehr an, da ich einen Eckel an allem dem haben werde, das mich mit dem Irrdischen verknüpfet. Die Umstände meines Lebens können von der geringsten Begebenheit geändert werden, und mir Raum und Zeit müsse lassen für meine Seligkeit zu arbeiten. Wir sind bey nahe

gewiß,

gewiß, daß dieses der gröste Anstoß ist, daß so wenige den aufrichtigen Entschluß fassen, von nun an sich mit dem Herren zu versöhnen. Wie stark sind die Vorsätze, die man auf das Künftige macht? wie bald läßt man nicht Tage und Jahre vorbeystreichen, wenn man sich beglaubet, eine unangenehme Arbeit könne biß in die spätheste Jahre aufgeschoben werden? Mit diesem wird Zweifel und Ungewißheit täglich mächtiger, und er vergnüget sich wenn er sagen kan ꝛc.

Lasset uns diese Quellen verlassen und uns bemühen, die Thorheit dieser Leuten deutlich vorzustellen. Wir führen euch in keine tiefsinnige Betrachtungen hinein. Wir lassen alles das zurücke, was eurem Verstande dunkel und verworren vorkommen könnte. Folget uns nur auf den Schauplatz der täglichen Erfahrung. Ihr werdet in dem, was ihr alle Tage vor euren Augen sehet, die Thorheit eines Zweiflers entdecken. Es kan niemand läugnen, daß es einem vernünftigen Menschen vergönnet sey, seinen Entschluß aufzuschieben, und eine Zeitlang ungewiß zu seyn, ob man ein Geschäft vornehmen oder unterlassen wolle: Es gibt hingegen eine andere Art von Handlungen, in welchen der Zweifel ein unbetrüglich Merkmal eines unverständigen und thörichten Kopfs ist. Wir haben vier Fälle in welchen es erlaubt ist seinen Entschluß aufzuschieben. Man kan alsdenn die Mühe eines festen Vorsatzes von sich abkehren, 1.) wenn es einerley ist, ob man dieses oder jenes verrichte. 2.) Wenn man die Gründe nicht entdecken kan, die die grösseren und wichtigeren sind. 3.) Wenn noch keine Gefahr vorhanden ist, obgleich man nicht sofort zu dem Entschluß eilt. 4.) Wenn von beyden

Seiten sich gleich starke und gültige Bürgen und Zeugen finden. Lasset uns eins nach dem andern erwegen; ihr sehet schon zum voraus, wie wenig die gewinnen werden, die aus den Lebens-Reguln dieser Welt ihren Zweifel in dem Reich des Herren rechtfertigen wollen.

Der erste Fall. Man kan alsdenn seinen Vorsatz unbeschleunigt lassen, wenn es einerley ist, ob man diesen oder jenen Weg wehle. Wenn man seine Absicht durch beyderley Mittel erreichen kan, so ist es erlaubt, ohne sonderliche Wahl und Vorsatz blindlings hinzufahren, und immer in dem Zweifel zu bleiben, ob man seinen Vorsatz ändern oder ausführen wolle. Ein Wandersmann, der auf beyden Seiten Strassen sieht, die zu seinem Vatterland führen und die er betretten kan, ist allezeit befügt den einen zu wehlen den andern zu verlassen, zu wechßlen wenn es ihn gut deucht, er ist nicht gebunden auf der Bahn zu bleiben, die er einmal angetretten, weil es gleich gilt, ob er sich zur Rechten oder zur Linken kehre. Nun ich frage euch! ist es einerley man mag den schmalen Weg oder die breite Strassen wandlen? Kan man zwey Dinge erdenken die mehr gegen einander stehen als diese beyde. Soll dieser Satz wahr seyn. So muß man entweders von diesen drey Dingen für gewiß halten. Entweder muß die Absicht einerley seyn, oder das Werk selber muß wenig ungleiches haben, oder das Ende muß gewiß auf eines hinauskommen. Wer kan sich eins von diesen Stücken in unserm Falle vorstellen? Wie unendlich unterschieden sind die Absichten, die ein Knecht Gottes, und die ein Diener der Sünde hat? Beyde wollen glückselig seyn, beyde wehlen einen Weg dazu, der ihnen der beste deucht. Aber der eine vergißt, was dahin-

hinden ist, und streckt sich nach dem das davor ist. Phil. 3. Der andere stellt seine Zuversicht auf das Gegenwärtige und auf das Sichtbare. Der eine hat sich vorgenommen der Welt abzusterben, sein Fleisch zu creutzigen samt seinen Lüsten und Begierden. Gal. 5. Der andere hat die Welt lieb gewonnen. 2. Tim. 4. Dieser wird von dem Licht der Herrlichkeit bewogen zu suchen was droben ist, Col. 3. jener liebet die Finsterniß mehr als das Licht. Joh. 3. Dieser hat die Hoffnung verlassen die wahre Zufriedenheit anders als in der Vereinigung mit Gott zu finden. Jener meynet erst alsdenn das Ziel seiner Wolfahrt erreicht zu haben, wenn er alles gekostet, was diese Erde herrliches hat. Hier ist ein Vorsatz dem Herren zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle die Tage seines Lebens. Luc. 1.. Dort ist die Begierde nur das zu erfüllen, was die Gesetze der geistlichen Knechtschaft befehlen. Wie ungleich sind die Werke selber. Hätte uns der Geist Gottes nirgends gesagt, daß das Fleisch ist, was aus Fleisch gebohren ist, und das Geist, was aus dem Geist gebohren ist. Joh. 3. Hätte uns Paulus keine Register der Früchten des Fleisches und des Geistes hinterlassen, Gal. 5. Hätte unser Erlöser niemal gesagt, daß man den Baum an seinen Früchten kennen solle. Matth. 7. So hätten wir nichts desto weniger Ursach genug, den Unterscheid zu bemerken, der zwischen einem Knecht der Sünden und einem Erben der Gnade ist. Hier ist ein stetiges Abirren. Dort ein eifriges Wandlen für Gott. Kurz, der eine ist im Tod, der andere ist ins Leben hindurch gedrungen. Der eine geht in der Finsterniß, der andere ist ein Kind des Lichts. Wie ungleich muß zuletzt ihr Ende seyn. Diese Wege, in denen wir wandeln, decken noch den

Zustand jener Ewigkeit. Wir urtheilen hier oft nach dem Aeusserlichen, wir preisen die Sünder selig, und verachten den Hauffen der Gerechten: biß der Abend dieser Welt einbrechen wird, und der letzte Tag den Vorhang wegziehet, da man sehen wird, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dienet, und der ihm nicht dienet. Können wir uns bereden, daß die einen gleichen Ausgang haben werden, die hier in Unschuld und Heiligkeit ihre Tage zum Dienst des Herren aufgeopferet, und die ihre Glieder dargestellt haben zu Waffen der Ungerechtigkeit. Wie böse muß doch das Herz seyn, das hier ausruffet: Es fehlet nicht viel, ꝛc.

Der zweyte Fall: Alsdenn kan man eine Zeitlang zweifeln, wenn die Gründe von beyden Seiten gleich stark und wichtig sind. Man kan niemand eine fernere Berathschlagung wehren, der in zwey gegenstehenden Dingen gleich grosse Ursachen zu entdecken vermeynt. Wankelmüthige! wir würden euch niemal euer unbeständiges Wesen zur Last legen, wenn der Pfad des Friedens nicht mehrere Gründe hätte, als die Bahn der Laster. Werffet eure Augen auf euch selbst, auf den Herren der gebietet, und auf die Befehle, die euch in Aengsten und Zweifel setzen, und auf den Lohn, der beyden vorsteht, alles wird euch bewegen, Ungewißheit und Zweifel abzulegen. Was seyd ihr? Menschen die zu der Unsterblichkeit geschaffen. Die eine unsägliche Begierde nach einer ewigen Glückseligkeit haben. Wäre dieses nicht allein genug euch Herz und Muth einzusprechen, daß ihr ohne Verzug eure Seelen aus der Vergänglichkeit retten solltet? Empfindet ihr nicht,

daß

daß auf dem einen Weg nichts als Verdruß, auf dem andern eine Herrrlichket wartet, die mit eurem Verlangen übereinstimmt. Wer ist der Herr, der seine Befehle zur Richtschnur euers Wandels setzt. An der einen Seiten steht der Herr. Auf der andern ist ein unreiner Geist, der seine Ruh in eurer Quelle hat. Hier lockt Jesus, der sein Blut für die Sünden der Welt ausgegossen. Dort winkt ein Heer unordentlicher Lüste, die wider eure Seele streiten. Was ist der heilige Gott? was ist die Stimme der Welt? was ist das reinste Wesen, wenn es gegen die Eitelkeit in die Wagschale geleget wird? könnet ihr selber, wenn ihr mit Bedacht den mächtigen Gebieter dieser Welt, den Schöpfer, den Erhalter alles Wesens gegen den Staub und eure unrichtige Einbildung vergleichet, noch diese Stimme in den Himmel schicken: Es fehlet nicht viel, du überredest mich daß ich ein Christ würde. Was sind die Befehle, die euch beyde vorlegen? In den Gesetzen des Höchsten ist nichts, was das Licht scheut. Eine stille Ueberlegung muß uns überzeugen, daß der Herr nichts fordert, als was mit dem Recht der Billigkeit übereinstimmt. Alle haben unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit zur Absicht. Keines widerspricht dem andern, in ihren Absichten herrschet Ordnung und Zusammenhang. Alle sind zu Gutem dem Geschlecht der Sterblichen ausgedacht.

Was sind hingegen die Gesetze, die aus dem Trieb eurer Lüste entspringen? Müsset ihr nicht, wenn ihr alles geprüfet, was die Feinde des Höchsten euch vorschreiben, am Schlusse gestehen, daß in ihren Satzungen kein Licht, keine Verbindung, keine Freundschaft sey. Daß sie denen Kampf-Plätzen gleich, da alles einander zuwider läuft, und zuletzt sich selber

ber umkehrt. Ihr, die ihr träge seyd, und Arbeit wie den Tode scheuet! ist nicht eine Menge Beschwehrlichkeiten mit dem Gesetze des Fleisches verbunden? Würdet ihr einen Augenblick euch in Stille fassen, und der Ruh des Geistes geniessen können, wenn ihr sofort dem Herren Gehorsam leisten wolltet, dem ihr euch verkauffet? Wo sind die Stunden, in denen euch die Welt Vergnügen und Zufriedenheit gönnet? Zehlet die Streite, die eure Begierden dem Geist erweckt. Heute erhebet sich ein Gesetz, und überwältiget alle andere. Morgen wird eine ganz widrige Neigung rege, die nichts als Verdruß und Reue mit sich bringt. Und müsset ihr nicht selber gestehen, daß diese Welt ein wüster Platz und ein ungestümmes Meer werden würde, wenn die Gesetze, die der Satan seinen Kindern gibt, Statt haben müsten. Was sind die Belohnungen, die an dem Ende beyder Wegen vorstehen? Wer hat je auf der Bahn des Friedens Unruh und Angst zu Lohn bekommen? Wer hat je diese Welt mit Traurigkeit und Betrübniß verlassen, wenn er von ferne die Thore des neuen Jerusalems und die Klarheit der Stadt Gottes erblickt? und kan man sich da Hoffnung und Ruhe vorstellen, kan man da die Crone der Gerechtigkeit hoffen, wo ein verdammter Geist Recht und Belohnung austheilt. Was ist in allen diesen Gründen daß ihr ausruffen könnet: Es fehlet nicht viel, du überredest mich daß ich ein Christ werde.

Der dritte Fall: Alsdenn ist noch Zeit der Unbeständigkeit Raum zu lassen, wenn die Sache noch Aufschub und Weile leidet. Wo die Gefahr nahe, wo der Mangel des Schlusses Verdruß und Ungemach erwecken kan, da schadet Unbeständigkeit und

Zweifel

Zweifel eben so viel, als ein verwegener Vorsatz. Wer von weitem einen Feind siehet, wer erst nach einer gewissen Anzahl von Jahren Unruh und Aufruhr besorgen muß, der kan eine geraume Zeit sich berathschlagen. Er darf gleich von Anfang keine gewisse Mittel ergreiffen dem Uebel vorzukommen. Sein Verweilen hat nichts sträffliches, weil die Gefahr nur mit langsamen Schritten heranrückt: aber wo man schon Lermen bläßt, wo des Nachbars Hause in loher Flamme steht, wo Verlust und Schade ohne Verzug den Untergang drohet, da ist keine Zeit auf das künftige zu rechnen, und den Anschlag in die spähere Zeiten aufzuspahren. Wer seyd ihr: ihr, die ihr euch allezeit auf morgen beruffet, und das Licht nie erblicket, da ihr eure Anschläge offenbahren sollt. Wir zeigen euch die Gefahr: aber wir wissen nicht, ob wir sie euch von fernem, oder von nahem zeigen sollen. Wir haben keine Offenbahrung aus dem Himmel, wenn euch der Herr zur Rechnung fodern werde. Aber wir können euch keine Versicherung geben, daß die Tage noch lange anstehen werden, die euch die Wiederkehr unmöglich machen. Wir können euch nicht mehr sagen, als dieses: Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Hebr. 3. Wie leicht ist es dem HERREN, euch in mitten eurer Unbeständigkeit hinzuraffen. Wie manchen hat der Schrecken des Todes unbereitet angetroffen? und ihr könnet von dem Herren begehren, daß er seine Gnade und Langmuth euch aufspahren, biß euer schwache Geist die Behausung eines halbverdorrten Cörpers mit sich schleppt? Wird es euch leichter fallen Zweifel und Einwürffe zu überwinden, wenn der Verstand keine Kraft zu urtheilen,

und

und der Wille keine Bewegung mehr hat. Je später ihr eure Rechnung anstellet, je träger und ungeschickter wird der Geist, den das Reich der Finsterniß verdunkelt, den die Wuth der Begierden abgemattet sey die Wahrheit zu erkennen, und das bessere Theil zu wehlen, das nimmer von euch wird genommen werden. Höret auf, ehe diese bittere Tage kommen, uns immer mit der Antwort abzuweisen, es fehlet nicht viel, du überredest mich daß ich ein Christ werde.

Der vierte Fall. Man kan alsdenn noch einigen Zweifel übrig behalten, wenn beyde Seiten eine gleich grosse und ansehnliche Zahl Freunde haben, die ihre Vorschläge billigen. Man kan es gewiß zu einem starken Grunde für eine Sache zehlen, wenn, die, die Klugheit und Aufrichtigkeit besitzen, sich mit Ernst zu ihren Verfechtern aufwerffen. Und wenn auf der gegenstehenden Seiten eine gleich starke Gesellschaft angesehener und vernünftiger Leuten sich findet, so kan man den Zweifel niemand übel nehmen. Wie weit werdet ihr es bringen, wenn ihr in der Sache der Seligkeit das Heer der Freunden, und die Gemeinde der Feinden zehlet. Wir wollen euch nicht in jene ersten Zeiten führen. Wir wollen euch keinen Paulus, keinen Petrus, keinen Johannes zum Lehrmeister geben. Wir wollen euch nicht heissen die Kampf-Plätze jener ersten Blutzeugen betretten. Gehet nur in eure Zeiten, und erweget den Werth derer, die mit Ernst und Eyfer den Weg des Heils betretten haben: und haltet sie gegen die, welche mit Unmuth und verzagtem Geist vor dem Herren stehen. Wo ist die Unerkanntniß, ist sie bey denen, die einen gewissen Vorsatz gefasset, oder bey denen, die sich nicht zu rathen wissen. Welcher

Theil

Theil geht aufrichtiger in der Untersuchung? Wo ist Trägheit und Unempfindlichkeit? stehet sie auf der Seite derer, die sich entschlossen haben niemand, als die Stimme des Herren zu hören? Oder läßt sie sich nicht vielmehr unter dem Hauffen der Zweifler antreffen. Wer ist geschickter Glück und Unglück zu ertragen? wer befördert mehr das Aufnehmen seiner Brüder? ihr werdet uns wol mit einer grössern Zahl beschämen wollen. Ihr werdet uns 1000. zehlen wo wir 10. darstellen: Aber so lange ihr nur träge, lasterhafte, irrdische, unwissende und verstockte Seelen anführet, so werden wir ewig im Recht stehen, euer Zeugniß unter die Reihe der Thorheiten des menschlichen Lebens zu zehlen, und euch nicht eher von dem Verdacht des Irrthums befreyen, biß ihr aufhöret die Stimme führen: Es fehlet nicht viel, du überredest mich daß ich ein Christ werde.

Wie viel haben wir mit diesen Vorstellungen auf euren Geist erhalten? Habet ihr, die ihr alle Augenblick Entschuldigungen findet, das Mittel nicht gefunden über sie zu siegen? Sind denn eure Seelen so hart und unempfindlich worden, daß Gründe, Zeugnisse, Thaten, Erfahrung ihre Stärke verlieren, wenn sie bey euch anschlagen? Wie werdet ihr an jenem Tage dem Herren antworten, wenn er frägt: Ist mein Wort bey euch Kraft und Leben worden? habt ihr den Tag des Heils, den meine Gnade euch geschenket, zu eurer Heiligung angewendet? wird das den Eifer des Herrren zurückhalten, wenn ihr sagen könnet: HErr wir haben deine Gesetze niemal mit Verachtung von uns gestossen. Wir merkten, daß du gerecht, und deine Wege gerecht sind. Aber wir haben uns nicht entschliessen können deine Rechte

von

von ganzem Herzen zu suchen. Wir haben unzehliche Schwürigkeiten auf dem Wege angetroffen. Du hast die grösten Güter, dein Reich ist voll Belohnung: aber Herr das sahen wir nicht lebendig genug: daher sind wir still geblieben. Wir haben zwischen Furcht und Hoffnung unser Leben in dem Dienst der Welt verzehret. Du würdest nach deiner Gerechtigkeit handeln, wenn du uns von deinem Angesicht verstossest: aber deine Barmherzigkeit ist unendlich. Siehe an o Herr! unser Unvermögen. Deine Geschöpfe beunruhigten unsern Geist. Die Geschäfte, mit denen uns das sichtbare beladet, druckte Herz und Empfindung nieder. Deine Gesetze schienen uns überaus schwehr zu seyn. Unsere Begierden empörten sich, so bald wir ihnen diese Last auflegen wollten. Herr deine Gnad wird ja über unsere Ohnmacht siegen. Unser Gott hat diese Entschuldigungen vorgesehen, da er euch in das Hauß seiner Kirchen gestellt. Seine Weißheit hat euch einen Verstand gegeben, der die Kraft hatte, einen Theil dieser Ausflüchten zu ersticken. Aber eure Schuld, eure Unachtsamkeit hat ihn völlig zum Knecht eurer unordentlichen Begierden gemacht. Ihr seyd in den Stand der Ungewißheit grösstentheils darum gerathen, weil es euch groß und köstlich deuchte, euer eigener Herr zu seyn. Der Stand eines Christen ist verdrießlich, ich gestehe es, für einen Unbekehrten, aber fraget einen Knecht Gottes, der seine Seele gereiniget, wo mehr Müh und Verdruß herrsche, ob in der Schule Jesu, oder in dem Kampf-Platz des Satans. Er wird euch sagen: Ein träges Herz kan nicht über Mühseligkeit klagen, da es nie Hand angeleget hat.

Lasset

Lasset uns Tit. Klugheit in unser Herze bringen, weil uns noch die Gelegenheit gegönnet ist. Schicket eure Gedanken in die künftige Welt. Sehet eine Zahl Gerechter, die niemand zehlen kan. Wir haben die Vorstellungen der Welt besieget? wie sind sie zu der Klarheit der vollkommenen Seelen gelanget? wie sind sie aus der Wohnung des Elends entrunnen, und Bürger einer ewigen Stadt worden? Ihr Glauben war der Sieg, der die Welt überwand? sie kämpften mit ihrer Unart; sie faßten einen Heldenmuth. Sie schonten ihnen selber nicht; darum siegeten sie; darum stehen sie in dem Tempel Gottes Tag und Nacht. Ihr könnet durch die Gnade JEsu siegen, wo jene gesieget haben. Nahet zu ihm, und flehet um seine Gnade.

Unsterblicher Erlöser! wir stehen still, so du uns nicht ziehest. Wir fallen, so uns deine Rechte nicht haltet. Wir kommen um im Streit, so du nicht für uns streitest. Beweise heute deine Kraft in unserer Schwachheit. Deinem Namen sey Ehr und Lob gesagt, das dir gebühret, in Ewigkeit

AMEN.

* * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *

Die vierzehende Rede.

Die Pflicht der Reinigung, als eine Folge Der Göttlichen Verheissungen.

Vorgestellt in einer Predigt über 1. Joh. 3 : 3.

Text.

Ueber 1. Joh. 3 : 3.

Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er rein ist.

DEr Beweiß der Wahrheit der Christlichen Religion aus der Heiligkeit ihrer Verheissungen ist von grosser Wichtigkeit. Er ist dieser: Eine Religion, die ihren Bekennern keine Verheissungen gibt, die einig und allein ihre Wolfahrt zum Zweck haben, sondern die hingegen mit den grösten Pflichten verbunden sind, ist eine göttliche Lehre. Was müssen die Apostel gethan haben, wann ihr Glauben ein Werk der Menschen gewesen wäre? Sie müsten unzehliche Vortheile verheissen, und dagegen nichts gefordert haben als einige Pflichten, die der Natur leicht und angenehm wären. Sie wurden ihre Hoffnung entweder nur auf diese Zeit gestellet, oder die Güter jener Ewigkeit mit Dingen vermischet haben, die die Sinnen belustigen. Sie wurden für den Genuß ihrer Schätze mehr nicht begehret haben als einige Gebräuche, einige äusserliche Thaten, die eine stetige Gewohnheit beliebt und leicht hätte machen können. Man weiß, was man thun muß, Leute die in allen Lastern versoffen und versenkt sind, zu andern Leuten zu machen. Man muß ihnen die Verheissungen leiblich machen, und nach ihrem verwehnten Geschmak einrichten. Man muß die Vortheile groß und ihre Schuldigkeit unendlich klein machen. Man muß ihnen nicht mehr auflegen, als irrdisch gesinnte tragen können. Man muß ihr Wolseyn Vergrössern, und ihre Mühe verkleinern. Die

Trägheit muß keine allzugrosse Erweckung haben. Alles muß eben und ohne Anstoß seyn. So solte eine Religion gestaltet seyn, wann sie von Menschen wäre ersonnen worden. Aber was thun die Apostel hingegen? Wann sie Verheissungen geben, so sind es nicht blosse Vorstellungen künfftiger Güter. Zeigen sie in der Ferne einen Reichthum, ein Vergnügen, so lehren sie in dem Gegenwärtigen sich auf den Besitz vorbereiten. Zeigen sie einen Nutzen, so hangen so viele Pflichten des Lebens daran, ohne welche man vergebens hoffet. Reden sie von Gütern, die das Wesen des Geistes antreffen, so predigen sie zugleich das Herze müsse umgekehrt, der ganze Geist geändert, und eine neue Creatur geschaffen seyn. So breiten sie ihre Lehre in der ganzen Welt aus. Aller Orten reden sie einerley, und an allen Orten höret man sie. Eine Lehre die also beschaffen ist, kan keine Erfindung der Menschen seyn. Sie kan noch viel weniger sich eine so grosse Zahl Jünger samlen, wie diese gethan hat, wann sie nicht von einer göttlichen Krafft unterstützet wurde. So wahr dieser Beweiß immer ist, so haben sich dannoch allzeit Leute gefunden, die sich nur in denen Verheissungen des Herrn belustiget, und seiner Stimme den Rücken gekehret, wann er befohlen und vermahnet hat. Das Christenthum deucht den verdorbenen Menschen erst recht schöne, wann er kan ein Sohn, ein Erbe des Herren heissen, und keine Mühe anwenden darf, sein Herz und seine Begierde zu ändern. Wann daher eine Wahrheit nöthig hat zu unseren Zeiten eingeschärpft und angepriesen zu werden: So ist es diese: Die Verheissungen und Güter des Evangelii werden niemand zugetheilt als denen, die von ganzem Herzen ihren Wandel umkehren, und eine neue Creatur werden. Das ist es, was wir uns vorgesezt haben

euch

euch diesesmal in der Furcht des Herren zu übergeben. Ihr habet grosse Ursach euch aufzumuntern, und den Vorsatz zu einer stillen Andacht zu fassen. Wurden wir euch lauter Verheissungen predigen, so könten wir euere Aufmerksamkeit uns zum Voraus versprechen: Aber da wir sie mit den grösten Pflichten verbinden: So haben wir mehr dann eine Sorge, ihr werdet euch in stetiger Andacht darinn nicht erhalten, weil wir eueren Schlaff und Trägkeit nicht schmeicheln wollen. Wir hoffen aber der Geist des Herren werde euch diese Krafft geben.

Der Apostel Johannes führt in dieser ganzen Epistel den Zweck aus, die zerstreueten Juden zu einem Wandel, der dem Herren gefällig zu vermahnen. In diesem Capitel fängt er eine neue Vorstellung an. Er will darthun, daß ein heiliger Wandel darum nöthig sey, weil die Lehre Christi viele köstliche Verheissungen habe. Wir sollen, sagt er, Kinder Gottes heissen. Wir seyn schon, fährt er fort, Kinder Gottes. Wir werden Gott gleich werden: Wir werden ihn sehen, wie er ist. Er macht hieraus den Schluß: Die Verheissungen des Herren sind nicht darum gegeben, damit wir uns schlechterdings in der Güte und Barmherzigkeit des Herren belustigen mögen. Jene Güter, jene Schätze gehören niemand, als der mit einem ungemeinen Eyfer seine Seele von aller Befleckung der eiteln Begierden reiniget, und die Heiligkeit Gottes selbst zum Muster seiner Thaten setzt. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reiniget sich, gleichwie er rein ist.

Wir werden in dieser Stunde drey Dinge thun. Vor das erste werden wir euch die Worte des heiligen Apostels erklären. Vors andere werden wir die Wahrheit beweisen, daß die Verheissungen des Evangelii uns ein Beweg- grund zu den Pflichten des Chri-

stenthums sind. Vors dritte werden wir euch ins besonders diese Vorstellung zu nutze machen.

Er redet vor das erste von der Hoffnung eines Christen: Ein jeglicher der solche Hoffnung hat von ihm: Die Verheissung die er kurz vorhero gegeben, ist daß wir Kinder Gottes seyen, und als solche an jenem Tage sollen verkläret und herrlich gemacht werden. Es ist nicht nöthig, daß wir euch sagen sollen, diese Verheissung begreiffe alles was uns Jesus verdienet hat, und durch seinen Geist uns zueignen will. Gott hat seinen Sohn auf diese Welt gesandt, auf daß wir Kinder Gottes würden, Gal. 4. Was heissen diese Worte? Christus, sagt Paulus, hat diesen einigen Zweck, da er auf diese Welt kam, uns von Feinden Gottes zu seinen Freunden und Kindern zu machen. Da nun Christus uns alle Güter erworben hat, die uns selig machen: so folget dieses daraus: Die Kindschaft begreift alle zeitliche und ewige Wolfahrt, die uns ein wahres Vergnügen verschaffen; und der die Hoffnung hat ein Kind Gottes zu seyn, versichert sich, daß er Theil an allen denen Verheissungen Gottes habe, die er seinen Auserwehlten gegeben.

Alle, die diese Hoffnung haben, die reinigen sich. Diese Redens-Art hat in den Schriften des Neuen Testaments bey nahe allezeit einerley Bedeutung. Der heißt rein, der sein Herz und sein Leben von allen Begierden und Thaten befreyet hat. Die Sünde wird einem Unflath und Unsauberkeit verglichen. Jac. 1. Wir wollen nicht untersuchen, ob diese Redens-Art ihren Ursprung in dem Alten Testament, oder in den Schulen der weisen Heyden habe. Es ist uns nichts vonnöthen, als daß wir versichert seyen der heisse unrein, befleckt und garstig, der keine Furcht Gottes, keinen Vorsatz eines unsträflichen und geheiligten

ligten Wandels hat. Die natürliche Unart die uns anhängt, und durch welche wir täglich manigfaltig sündigen, heißt eine Befleckung des Fleisches und des Geistes. 1. Cor. 6. Der, der diese Unart durch die Kraft des Geistes Jesu abschafft, der von dem Bösen absteht, und lernt Gutes thun, der macht sich loß von der Befleckung, und reiniget sich. Johannes will nicht sagen, daß ein Mensch, ein schwacher Jünger Christi die Kraft habe, den Last der Sünden abzulegen, und das Verderben von Grund aus umzureissen. Nicht wir, sondern Christus hat die Reinigung unserer Sünden verrichtet durch sich selbst, Hebr. 1. er hat ihm selbst gereiniget ein eigenthümlich Volk, das eifrig wäre zu guten Werken. Tit. 2. Christus ist der Hohe-Priester, der das Opfer für die Sünden gebracht hat: aber so lang seine Erlösete auf dieser Erde wallen, genieſſen sie der Frucht dieser Reinigung. Sie finden in sich einen Geist, durch den sie stark gemacht werden, den Gewalt des Bösen zu unterdrücken, und in dem Guten täglich zu wachsen. Eben so wenig will Johannes sagen, daß der, der in dieser Gestalt seiner Seele ist, vermögend sey, alle Befleckung abzuwischen, und sich in vollkommenem Schmuck vor den Stuhl des höchsten Richters zu stellen. Nein, diese Vollkommenheit ist keine Eigenschaft von Geschöpfen, die heute gebohren werden und morgens sterben. Wer alle Tag eine Sünde, ein Stück seiner Unart ableget; wer allezeit im Kampf wider das Böse begriffen ist, der erfüllt diese Pflicht schon. Paulus, der heilige Paulus ist ein Zeuge davon. Er sagt: Nicht daß ich das Ziel schon ergriffen habe, oder schon vollkommen worden sey. Ich jage ihm aber nach, ob ich es dermalen eins ergreiffen möge. Phil. 3. Ein jeglicher, der diese Hoffnung hat, der reinigt sich.

Es wird ohne unser Erinnern einem jeden von selbst in die Augen leuchten, daß Paulus nicht nur die Würkung der Hoffnung, sondern auch die Pflicht derer die da hoffen, beschreiben will. Er sagt erstlich dieses: Es ist unmöglich, daß, einer dem der Geist des Herren eine lebendige Hoffnung von dem Zukünftigen gegeben hat, er nicht zugleich die Sünde hasse, und der Gerechtigkeit sich befleisse. Die Hoffnung, die von rechter Art ist, kommet von dem Geist der Gnaden, und wo dieser seinen Sitz genommen hat, da zeigen sich auch die Werke des Geistes, da würket er einen Abscheu vor der Sünde. Keine Hoffnung ist ohne Glauben, wo aber Glaube ist, da wird das Herze gereiniget. Act. 15. Er sagt vors andere dieses, wo Hoffnung ist, da muß auch Fleiß der Heiligung seyn. Wir haben die Verheissungen von dem Herren nicht darum von dem Herren empfangen, daß wir nur uns in seinen Gütern erfreuen. Wer ein Erbe dieser Güter werden will, der muß sich reinigen; der muß allezeit der Sünde absterben, und den Herren von ganzem Herzen suchen.

Endlich setzt Paulus das Exempel vor, nach welchem die Erben der Verheissung ihre Reinigung vornehmen müssen: Sie reinigen sich, sagt er, gleichwie er rein ist. Der Geist des Herren ist gewohnt, uns Gott selber zum Muster unserer Bemühung in der Gottseligkeit vorzustellen. Christus sagte zu seinen Jüngern: Ihr sollet vollkommen seyn, gleichwie unser Vatter, der im Himmel wohnet, vollkommen ist. Matth. 5. Petrus wiederholet diese Redens-Art: Gleichwie der, der euch beruffen hat, heilig ist, also werdet auch ihr heilig in allem eurem Wandel. 1. Petr. 1. Es scheinet in dem ersten Anblick etwas verwunderliches und seltsames zu seyn,

daß

daß Geschöpfe, die gar keine Kraft von sich selber haben, denen die Zeugen unsers Erlösers alle Hoffnung zu einer rechten Vollkommenheit nach der Forderung des Gesetzes abgesprochen haben, sollten vermehret werden, dem höchsten Wesen in seiner Heiligkeit und Vollkommenheit gleich zu seyn. Man wird diesen Zweifel eher nicht haben können, biß man sich vorstellet, durch diese Ausdruckung werde so wol die rechte Art des Fleisses der Heiligung in einem Christen bestimmet, als die verkehrten Begriffe, die sich etliche davon machen, zurückgeworffen. Es ist nicht ein schlechter Vorsatz: denn unser Gott ist rein und heilig in allen seinen Thaten und Würkungen. Es ist keine Reinigkeit die sich nur auf das äusserliche erstreckt: denn GOtt ist ein Geist, dessen Gedanken so heilig, als seine Werke sind. Es ist keine Reinigung in etwelchen Stücken des Christenthums. Denn in Gott ist kein Schatten, keine Befleckung, keine Unvollkommenheit. Es ist keine Reinigung, die aus irrdischen Absichten und Beweggründen herkommt, die man von dieser Welt nimmt; denn Gott ist heilig in Betrachtung seiner Tugenden und Vollkommenheiten. Es ist endlich nicht eine Reinigung die nur eine Zeitlang währt, und die bald mit der Befleckung der Sünde wiederum verwechselt wird. Denn der Herr ändert sich nicht, bey ihm ist kein Schatten der Abwechßlung. Jac. 1. So weit geht die Gleichheit der Reinigkeit Gottes und der Reinigkeit seiner Auserwehlten: die Unvollkommenheit die uns hier anklebt, verbietet uns dieses Gleichniß weiter auszudehnen. Ein Christ, sagt Johannes, der unsichtbare Güter hoffet, muß nicht nur den guten Vorsatz fassen, loß von Sünden zu werden: er muß alle Tage Hände an das Werk legen. Er muß nicht nur unsträflich in seinem äusserlichen Wandel seyn: sein Herz

und Gemüth müssen alle Boßheit abschaffen. Er muß nicht nur in den Pflichten, die er ohne Mühe abstatten kan, dem Herren dienen. Seine Bemühung muß auf alle Mängel gehen, die ihn abscheulich in den Augen Gottes machen. Er muß die herrlichen Tugenden und Vollkommenheiten des Höchsten sich zu einem Beweggrunde dienen lassen, sein Herz, sein Leben umzukehren. Er muß in dieser Beschäftigung standhaft und unverdrossen biß an das Ende verharren. Das wollen die Worte sagen: Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, reinigt sich, gleich wie er rein ist.

Wir seyn so weit kommen, daß wir euch aus den Worten des heiligen Apostels die Wahrheit vortragen und beweisen können, daß die Verheissungen des Evangelii uns, denen sie täglich geschehen, zu der Heiligung unsers Herzens und Wandels verbinden. Wir haben 4. Quellen, daraus wir die Wahrheit herleiten wollen: Vors erste wollen wir euch aus der Natur alle Verheissungen insgemein zeigen, daß ein Christ, der unverwelkliche Güter von dem Herren hat, nicht frey sey zu leben und zu wandeln wie er will. Vor das zweyte wollen wir darthun, daß der Zweck Gottes in seinen Verheissungen die Reinigung und Heiligung der Sünder gewesen sey. Vors dritte werden wir euch überführen, daß ohne die Pflichten die Gott fodert seine Verheissungen uns nicht können gegeben noch zugeeignet werden. Vor das vierte wird uns das Exempel der Heiligen, die diese Verheissungen gehabt, den Schluß unsers Beweises ausmachen.

Ich sage vors erste: Die Natur aller Verheissungen beredet uns, daß Gottes Gnade und Güter in uns

uns einen Fleiß ihme zu dienen erwecke. Wäre es uns verstattet, in einer Versammlung als wie diese ist, die Grund-Regeln derer, die das Recht der Natur erforschen, vorzubringen, so könnten wir euch aus den ersten Begriffen unsers Verstands, aus den Pflichten der Bürgerlichen Gesellschaft gegen einander, die Gewißheit dessen, worauf wir uns dißmal gründen, darthun. Was würde es helffen, wenn wir nur die Natur der Dingen betrachten würden, und damit den Verstand der mehresten unter euch ohne Ueberzeugung nach Hause gehen liessen? Wir wollen bey dem bleiben was ihr alle fassen könnet, und worauf ihr die meiste Zahl der Thaten euers Lebens bauet. Wer einem andern eine Gutthat verheisset, setzt drey Dinge. Er sagt vor das erste, bey ihm sey ein Vermögen des Dürftigen Nutzen zu befördern. Er sagt, er sey willig solches zu thun. Der, der die Verheissung annimmt bekennt, daß er dürftig sey, und daß er dem andern seine Wolfarth zu danken habe. Was folget hieraus? Was ist einer dem schuldig, der ihn aus der grösten Noth zu retten verheisset? Er wird, wenn er noch eine Liebe zur Tugend in seinem Herzen hat, nichts versäumen, womit er seinem Gutthäter seine Dankbarkeit an den Tag zu legen vermögend ist. Er wird seine Ehrerbietung, seinen Gehorsam gegen ihm nach dem Masse der Güter einrichten, die er erwartet. Ist seine Hoffnung groß, so wird auch seine Dienstfertigkeit eifrig und rechtschaffen seyn. Sind die Güter so geartet, daß er in dem Besitz derselben einzig sich glückselig schätzt, so wird sein Verlangen seine Dienstfertigkeit zu zeigen brünstig seyn. Ist der, der die Verheissung gethan hat ausser allen Verdacht des Betrugs gesetzt, so wird der hohe Grad seiner Gewißheit in

eine

eine ungefärbte und reine Liebe ausbrechen, die währen wird so lange als seine Hoffnung beständig bleibet. Wer anders gestaltet ist, der macht sich der Verheissung unwürdig: Oder wie würdet ihr einen Menschen ansehen, der gesteht, daß er nichts von sich selbst besitze, daß er all sein Glück in dem Wolgefallen eines andern setze; der versichert ist, daß das, was ihme vorgelegt wird, von unschätzbarem Werth und Nutzen sey, der eine Vergwisserung hat, daß das gegebene Wort nicht triegen oder fehlen kan, der dennoch in dieser Hoffnung nach dem Gutdünken seines Herzens fortwandelt, die Liebe seines Gönners mit Frechheit und Muthwillen bezahlet; seine Befehle niedriger hält, als die Gebotte seiner Feinden, seinen Reichthum ohne Bewegung, seine Macht ohne Schrecken, den Verlust seiner Wolgewogenheit ohne Bestürzung ansieht; der alle Mittel, die ihm sein Herr vorleget, damit er seine Dankbarkeit bezeugen könne, hinter sich wirft; der seinen Gewalt zu brechen sucht, seine Ehre bey seinen Feinden lästert, ihm nach dem Leben und seiner Glückseligkeit selber stellet. Werdet ihr nicht einen solchen Menschen aus der Zahl der Vernünftigen und wolgearteten ausschliessen? würde er nicht werth seyn, daß ihm sein Gönner an statt Schätze und Güter sein Leben mit Quaal und Unruh belohnte. Sehet, dieses ist die Gestalt eines Menschen, der die Hoffnung der himmlischen Güter von dem Herren empfangen, und doch keinen Vorsatz hat sich zu reinigen. Wie schwarz und entsetzlich ist dieses Bild. Fürchtet nicht, daß wir die Sache vergrösseret haben. Ein Sünder, der sich in seinen Lastern gefällt, und dennoch die Zuversicht der Herrlichkeit hat, ist nichts anders als der Undankbare, den wir euch vorgestellt haben. Wir, so viel

wir

wir seyn, gestehen alle und müssen gestehen, daß wir uns in den Abgrund des Unglücks gestürzet. Wir dürfen nicht so unverschämt seyn, und den Höchsten anklagen daß seine Schätze ungewiß oder geringe seyen. Was bleibt denn denen für eine Ausflucht übrig, die da die Zeit dieser Wanderschaft über sich wider ihren Gott empören, mit gefaßtem Muth und frohem Herzen Thaten verrichten, denen er seinen Zorn gedrohet. Haben alle gesittete Völker die Undankbarkeit für ein Laster gehalten, das zu dem Untergang der Gesellschaft der Sterblichen abzielet: wie viel mehr Abscheu verdient sie in der Haußhaltung der Barmherzigkeit des Herren, wo kein Mensch, sondern der Herr des Himmels verspricht, wo keine Güter dieser Erde, sondern ewige und vollkommene Schätze vorstehen. Grosser Gott! kan doch dein Geschöpf so grausam gegen sich selbst, and so verkehrt gegen dich seyn, daß es sich zum Gewinn rechnet, Leben und Herrlichkeit mit Schande und Uebertrettung zu bezahlen.

Unser zweyte Grund ist dieser: Da Gott dem menschlichen Geschlecht die Verheissung des Erbtheils gegeben, war sein Zweck ihre Heiligung und Erneuerung. Merket nur auf die Erfahrung, und den Zweck, den die Verheissungen der Menschen haben. Wir nehmen die zu Zeugen, die nach der Ordnung Gottes eine Zahl seiner Geschöpfen beherrschen. Wir nehmen euch zu Zeugen, ihr, die ihr die ersten Wissenschaften den Kindern beybringet. Was ist das Absehen, daß ihr ihre Einbildung mit angenehmen Dingen kitzelt, daß ihr ihnen Geschenke und Gaaben versprechet? was ist der Grund, daß ihr ihr Stammeln mit einer künftigen Zufriedenheit zu belohnen verheisset? ist es nicht dieser: damit

mit ihr ihnen die Arbeit leicht und angenehm machen, ihren Fleiß entzünden, und ihre Kräften zu eurer Freude und ihrem Wolseyn gebrauchen möget. Unser Gott macht es nicht anders. Er führet den Glanz der zukünftigen Herrlichkeit zu uns auf diese Erde. Er verheisset uns Belohnungen, die wir nicht anders als hoch schätzen müssen. Und wofür diese Bemühung? Warum läßt der Herr die Kräfte seiner Knechte erschöpfen, den Menschen die Sicherheit von dem Gipfel ihres Vergnügens zu geben. Warum leeret er den Schatz seiner Barmherzigkeit unter seinen Auserwehlten aus? warum erbarmet er sich über uns, wie sich ein Vatter über seine Kinder erbarmet? Ps. 103. Er will uns dadurch zu sich führen. Er will eine reine Liebe gegen ihn in unserem Geist pflanzen. Er will die Befehle, die unserm Verderben hart vorkommen, mit der sanften Ruhe der zukünftigen Welt, unserm Verstand anpreisen. Er will uns ermuntern den Weg der Gottseligkeit zu betretten, indem er uns die wahre Gestalt unsers Glücks zu beschauen vorlegt. Wie viele Zeugnisse könnten wir davon euch aus den Schriften der Offenbahrung darlegen? wir haben alle Propheten und Apostel, wir haben den Mund der Wahrheit selbst zum Zeugen des Göttlichen Absehens. Alle sagen uns mit einhelliger Stimme: Moses tröstete auf dem Ende seines Lebens das Volk des Herren mit den grösten Verheissungen, die je ein Geschlecht auf Erden empfangen. Er öffnet die Schätze, die hinter dem Vorhang der Ewigkeit liegen; er entlöset Himmel und Erden ihrer Güter, und samlet sie alle zu den Füssen der Erben der Verheissung. Der Herr schweeret ihnen, er gibt Zeichen aus dem Himmel und aus der Erde, daß sie an seinem Worte

nicht

nicht zweiflen sollen: und wofür dieses alles: gefällt es dem Herren ohne einige Absicht ein murrisches und hartnäckiges Volk glückselig zu machen? Nein! der grosse Heerführer Israels saget ihnen: Dieses alles geschieht: daß du gehorchest den Gebotten des Herren deines Gottes, und nicht abweichest von einigem Wort, das ich heute gebeut weder zur Rechten noch zur Linken. Deut. 28. Die Herrlichkeit des Herren geht dort bey Ezechiel in das Hauß hinein, und der Herr verheisset unter den Kindern Israel zu wohnen; und warum erniedriget sich der Herr von dem Thron des Himmels unter die Gesellschaft seiner Geschöpfen? damit, sagt er, das Hause Israel nicht mehr meinen Namen verunreinige, weder sie noch ihre Könige. Ezech. 43. Fraget unsern Erlöser selber, worinnen er dem Jüdischen Volk das Ende der Schatten-Zeit verkündige, und sie zu der neuen Haußhaltung der Gnade einlade. So antwortet er: Sein Zweck sey daß sie Buß thun und sich bekehren. Matth. 4. Warum setzt er ihnen seinen theuren Verdienst, und die Ruhe der Seelen vor? Er sagt, damit sie sein Joch auf sich nehmen, und seine Sanftmuth und Demuth lernen. Matth. 11. Fraget den heiligen Paulum, warum die, die Christo eingepflanzet sind, die Gnade der Gerechtsprechung zum Leben empfangen; so wird er euch sagen, auf daß gleichwie Christus auferweckt ist von den Todten zur Herrlichkeit des Vatters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6. Fraget ihr warum der heilige Geist das Herz der Gläubigen zu seinem Tempel erwehlet habe, warum der Sohn Gottes, die, die ihm der Vatter zu erlösen gegeben, erkauft habe, damit sie mit ihrem Leib und mit ihrer Seele den Herren preisen. 1. Corinth. 6.

Man

Man frage ihn, welches der Grund sey, daß Gott uns zu Kindern und Erben angenommen hat: so kommt er und sagt: Damit wir uns reinigen von aller Befleckung, des Fleisches und des Geistes, und vollenden die Heiligung in der Forcht Gottes. 2. Cor. 6. Wie weiß, wie heilig ist dieser Weg, den der Herr mit dem boßhaften Geschlecht der Menschen-Kinder geht. Wie gerecht hätte unser Gott gehandelt, wenn er allein seinen Willen geoffenbahret, und seine Tugenden vorgelegt hätte? Wäre etwas wider seine Befehle zu sagen, wenn er nur die hohe Majestät seiner Tugenden mit lebendigen Farben durch seine Botten hätte abbilden lassen? Aber die Barmherzigkeit unsers GOttes kennt unsere Schwachheit, und will uns zu dem Leben der Herrlichkeit nicht anders als Kinder bereiten, die sich nicht so sehr von der Gerechtigkeit der Befehle, als durch den Nutzen der daraus erfolget, einnehmen lassen. Aber stellet euch alles was möglich ist vor. Erfindet, überleget, prüfet, schliesset. Die Verheissungen unsers Gottes werden euch nie ohne Mangel und Unvollkommenheit vorkommen, biß ihr diesen Schluß fasset: Unser Gott hat das unvergängliche Erbe, das kein Aug gesehen, und kein Ohr gehöret, nicht darum auf dem Ende unsers Lebens vorgesetzt, damit die Boßheit der Menschen eine Freystatt ihrer Greuel finde. Wer kennt die Reinigkeit unsers Gottes so wenig, daß er sagen sollte: Das Kennzeichen eines Kinds Gottes sey die Freyheit, die Gnade auf Muthwillen zu ziehen, und die Güter jener Welt zum Preise davon zu tragen, damit sie in den Schlaf der Sicherheit einsinken, und mit den Werken der Finsterniß ihr Leben zubringen mögen? Müßte man nicht das Zeugniß des Geistes

stes umkehren und sagen: Nicht ein jeder, der in das Reich der Himmeln eingehen will, muß den Willen des Herren thun. Matth. 7. Müßte man nicht sagen die ganze Haußhaltung des Heils, alle Bemühungen der Gnade, die der Herr anwendt seine Kinder glückselig zu machen, sey eine Kurtzweil und eine Plage dieser Erden, weil ein Erbe der Gnade zugleich ein Kind der Höllen seyn kan. Wer ist so kühn und verwegen, daß er den Rath des Höchsten, dem Rath eines ohnmächtigen Menschen gleichstelle, seine Heiligkeit, seine Weißheit lästere, und ihm eine Absicht andichte, die in den Augen des Lasterhaftesten ein Schandfleck und Unehre wäre.

Unser dritte Grund ist dieser. Es kan wegen der Heiligkeit, es kan wegen dem Verhalten Gottes, es kan wegen der Natur der Verheissungen nicht seyn, daß die Güter des Herren anderen gegeben werden, als denen die ihr Herze reinigen. Ferne sey es von uns daß wir sagen sollten, daß die ersten Güter der Gnaden nur solchen bestimmt und zugetheilt werden, die rein vor dem Herren erscheinen. Wir wissen, daß uns Gott zu Gefässen der Herrlichkeit gemacht, da wir weder Guts noch Böses gethan hatten, Röm. 9. wir wissen, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren; aber alle diese Güter können uns nichts nützen, wir können nicht Gläubige, wir können nicht Wiedergebohrne, wir köñen weder Gerecht-gesprochene noch Kinder Gottes heissen, wir köñen das Siegel des Geistes und die Crone der Herrlichkeit nicht empfangen, so wir unser Herz nicht reinigen. Was ist die Haupt-Summ der Verheissungen des Herren? er will sich mit seinen Auserwehlten vereinigen, er will in ihnen, und sie sollen in ihm seyn. Nur frage ich euch: Kan Gott sich mit einer Creatur vereinigen, die nichts als Unreinigkeit und Mangel hat? kan das reinste We-

sen ein Geschöpf in seine Schooß aufnehmen, das ein Abscheu der Engel und der Heiligen ist? kan ein so liebreicher und heiliger Vatter seine Belustigung an Kindern haben, die mit ihren ganzen Kräften seinen Zorn und Eyfer reitzen? kan Finsterniß in dem Lande das Licht, kan Tod und Grab in der Stadt des lebendigen Gottes seinen Aufenthalt finden. Wer kan seine Begriffe von jenem Reich der Herrlichkeit so ändern, daß er glaube, das höchste Wesen, das unsers Lobs und Preises nicht bedarf, werde zu den Herolden und Predigern seiner Majestät das ganze Heer des Fürsten der Finsterniß beruffen haben. Schaffet euch ein reines Bild von unserem GOtt, ihr, die ihr mit den Gaaben des Himmels wie die Kinder schertzet. Und wie reimet sich denn die Haußhaltung der Gnade mit der Weißheit Gottes, wenn ein Kind der Verheissung kein Knecht des Herren seyn darf? wir müssen das Licht unserer Vernunft verlohren haben, und keine Kraft besitzen Weißheit von der Thorheit abzusondern: oder es muß wahr seyn daß Gott nichts umsonst thut, und keine Mittel wehlet, ohne welche er zu seinen Absichten gelangen kan. Das Werk der Erlösung der Menschen, und die Beförderung ihrer Glückseligkeit muß keine überflüßige Theile haben. Nun kan unser Gott Knechten, die in ihren Sünden verharren, den Lohn der Herrlichkeit geben; so muß der gröste Theil der Offenbahrung umsonst, und die Wege des Herren unnöthig seyn. Es war vergebens, daß die Wasser der Sündfluth, den Erdboden von seinen Schandflecken reinigte, wenn es gleich viel gilt, ob man sich von dem Geist Gottes straffen lasse oder nicht. Es sind alle Gerichte Gottes, die die Gottlosen hingeraffet, nur Züchtigungen eines milden Vatters, wenn keine Verbrechen die Kraft der Verheissung

sung hindern. Der Herr donnerte vergebens auf Sinai. Der Schrecken Israels ist nichts mehr als eine ungegründete Furcht, wenn es siegreich in Canaan einziehen, und doch den Felsen des Heils geringe schätzen kan. Der Bund den der Herr mit dem Saamen Abrahams aufgerichtet, hat keine Gestalt eines Vertrags, wenn der verheissene Lohn sich ohne Gehorsam erhalten läßt. Wofür sendet der Herr seine Botten und Propheten, wofür sind ihre Reden mit lauter Straffen des unbändigen Volks und Verkündigung der Gerichten Gottes angefüllt, wenn die Summ des Willens des Herren allein diese ist, seine Verbündete mit der Hoffnung der Herrlichkeit aufzurichten. Warum predigte unser Erlöser dem Volk das in der Finsternuß saß, Busse und Bekehrung, warum drohet er Ach und Wehe, warum verkündigt er nur denen die Seligkeit, die reines Herzens sind? warum geht er auf die Besserung der Seele, und dringet auf den Frieden und die Heiligung. Wäre es nicht genug gewesen, wenn er unter den Menschen dieses allein geprediget hätte: Ich gehe für euch in den Tod, damit ihr leben möget. Warum steht unser Erlöser aus dem Grabe auf, warum verwechselt er diese Erde mit der Rechten seines Vatters, wenn wir nicht bedürfen zu einem neuen Leben auferweckt zu werden, und zu suchen was droben ist. Röm. 6. Röm. 8. Warum sendet er uns seinen Geist, der uns zu dem Leben der Gnade aufwecke, wenn ein Kind des Herren die Werke des Fleisches verrichten kan. Warum bestellt er Aufseher und Hirten über seine Gemeind, die das Hauß des Herren aufbauen, wenn es genug ist, daß die Bürger des Himmelreichs die Gewißheit von ihrer Seligkeit haben. Dieses sind die Wege, dadurch der Herr seine Kirche regie-

ret hat; und diese alle zeugen, daß er die Crone der Herrlichkeit keinen unnützen und schläffrigen Knechten zutheilen wolle. Und was sind die Verheissungen selber anders als Versicherungen, daß kein Unreiner Theil daran haben könne. Der gröste Theil der Verheissungen, die dieses Leben betreffen, bestehen selber in keinem andern Dinge als in der Reinigung. Wer kräftig von dem Herren beruffen wird, der muß sich reinigen von der Welt und den Werken der Finsterniß, wer an unsern Erlöser einen lebendigen Glauben hat, der reiniget sein Herze. Wer den Frieden mit Gott, wer das Recht der Kindschaft genieſſen will, der muß sein Gemüth erneuert haben. Schmeichelt euch nicht ihr, die ihr euer Herz wüst und unordentlich liegen lasset. Ihr seyd noch Bürger des Reichs der Finsterniß, ihr seyd noch auſſer Christo. Ihr seyd noch Knechte und Feinde des Höchsten: so lang ihr nicht an eurer Reinigung mit Ernst und Beständigkeit arbeitet. Wie reimet sich die Natur der Göttlichen Verheissungen mit eurem Vorsatz. Sie bestehen gröſten Theils in der Reinigung. Ihr wollet nichts von Abschaffung eurer natürlichen Unreinigkeit wissen, und begehret nichts desto weniger die Versicherung des Erbs der Kindschaft zu haben: Und wie seltsam ist erst euer Verhalten. Der Herr versichert uns, daß nur die Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Thoren eingehen in die Stadt, die seine Gebotte thun, Apoc. 22. nur die werden den Herren sehen, die reines Herzens sind und der Heiligung nachjagen. Jenes Land der Ruh und des Friedens, weiß von keinen Einwohnern, die ihre Kleider nicht gewaschen haben in dem Blut des Lamms: Und ihr wollet zu der Hochzeit des Lamms gehen, und habet keinen Schmuck. O Thorheit! O Vermessenheit!

Was

Was bleibet uns übrig, daß wir den Beweiß ausmachen, als euch ein Exempel eines Erben der Verheissung vorzustellen. Wie viel richtet nicht ein Beyspiel bey denen uns, die die Kraft nicht haben, eine vernünftige Vorstellung auf ihren Verstand würken zu lassen. Wir könnten euch weitläuffige Register von Zeugen anführen, die um der Verheissungen des Herren willen den Dienst der Welt verlassen, und sich dem Herren aufgeopfert haben. Wir wollen aus allen denen Helden, einen einigen erwehlen: Wer kennet nicht Abraham, den Vatter der Verheissung. Wer hat je so theure Versicherungen von dem Herren empfangen, wie dieser heilige Mann? wer hat ihn so oft gesehen? wer hat je ein Freund des Höchsten geheissen als dieser Heilige? der Herr verheisset ihm nicht nur den Besitz eines köstlichen Landes, sondern er führet ihn biß an das Ende der Welt, und zeiget ihm einen Saamen, der grösser wäre als der Sand an dem Meer. Wer ist zugleich aus Absicht auf diese Güter eifriger gewesen dem Herren ein reines Herz und einen ungefälschten Gehorsam darzubringen? der Herr rufet ihn aus seinem Lande und von seiner Freundschaft, unter welcher er schon grau worden. Ein Mann von 75. Jahren, der schon das Ende seines Lebens herzunahen sieht, muß aus dem fruchtbarsten Lande; er waget all sein Vermögen, daß er dem gefallen möge. Er zieht in ein Land, das er nicht kennet. Er weiß, daß das Land dahin er reisen will voll von grausamen Einwohnern und unbarmherzigen Leuten ist. Ein Mann, der nicht sein ganzes Leben zu dem Dienst des Herren aufgeopfert hätte, würde mit Schrecken und Traurigkeit die Stätte seiner Vätter verlassen, und sein Grab mit Murren in einem entfernten Land gesucht haben.

Abraham geht, und ehe er einmal recht seine Zelte aufgeschlagen, erfähret er, daß dieses Land, mit dem er seine Besitzung verwechseln müssen, kein Brod, keine Nahrung hat. Er muß fliehen. Er tritt eine neue Reise an, er verläßt das Land, das ihm der Herr geschwohren hat. Er kommt in Egypten: und da ist neue Gefahr, neuer Jammer. Man will ihm seine Gesellschaft rauben, die die Zahl seiner Nachkommen wie die Sterne am Himmel machen sollte. Noch bleibet er immer seinem Bundes-GOtt treu und gehorsam. Er wohnet in mitten unter dem verkehrtesten Geschlecht, er siehet alle Völker um sich her den Göttern des Himmels dienen. Auch dieses hat keine Kraft ihn von dem Herren abzuziehen. Er wird 85. Jahr alt, und siehet noch keine Erfüllung des Bunds Gottes. Dennoch bleibet sein Herz von Mißtrauen und Zweifel gegen dem HErren rein. Er muß, da er ein Greiß war, ein frisches Leiden seinem Leib selber anthun. Der Herr heisset ihn sich beschneiden: noch behält er allezeit die Stärke seiner Zuversicht auf den Herren. Endlich scheinet Gott selber alle seine Hoffnung zu Boden zu werfen. Er befiehlt ihm seinen Sohn, seinen einigen Sohn, den Sohn der Verheissung mit seinen eigenen Händen zu erwürgen. Wer hat sein Herz, seine Begierde, die Liebe die ihm die Natur eingepflanzet, so sehr verlohren, daß er seinen Geist in einer solchen Versuchung fassen, und keine Angst, keine Schwermuth, keine Verwirrung sollte blicken lassen, wenn er sein Blut, ein wolgerathnes Kind zur Marter und Tod schleppen siehet. Und sehet doch, sehet diesen heiligen Mann. So bald der Herr befiehlt, so steht Abraham mit Herzhaftigkeit und Großmuth auf. Er führet den Trost, die Hoffnung seines Alters zur

Schlacht-

Schlacht-Bank. Der Verlust eines Erben, eines grossen Lands, der Tod des Vatters vieler Völker erstücket seine Ruh und Stille nicht. Sein Sohn rufet kläglich: Mein Vatter. Er lieget gebunden und gekrümmt auf dem Holz: und Abraham verliert den Willen des Herren nimmer aus seinen Augen. Ungemeiner Freund Gottes! warum ist dein ganzes Leben eine Abwechslung von Qual und Gefahren, und dein Geist immer in deinem Bundes-Gott vereiniget? warum wird dir diese Welt bald zum Kerker; bald zur Wüste; bald zum Elend, und du bleibst allezeit unveränderlich? warum setzet dir die Gefahr vergebens zu? ist es nicht die Verheissung, die der Herr gegeben hat? ist es nicht dieses einzige Wort aus dem Himmel: Ich bin dein Schild und dein grosser Lohn? Sehet Tit. so kräftig die Verheissungen des Herren sind, so rein ist der Wandel derer, die sie empfangen. Wir, die wir diese Geschichten lesen, müssen aus zweyen dieser Sätzen einen erwehlen. Entweder haben alle Heilige, die die Verheissung von dem Herren empfangen, vergebene Sorge gehabt, ein Leben zu führen, das ihm gefällig sey. Ihr Wandel ist kein Exempel unserer Aufführung. Es ist ein Irrthum ihres Verstands, daß sie die Erfüllung der Güter in der Verläugnung ihrer selbst erwartet. Paulus hat den Grund ihrer Gottesfurcht nicht getroffen, da er gesagt: Denn sie warteten auf die Stadt, die die Gründe hat, deren Baumeister Gott ist: oder es muß wahr seyn, was wir beweisen wollen: Die Verheissung des Herren erfodert ein reines Herz, und einen Wandel, der sich keine Richtschnur, als den Willen Gottes vorgestellt.

Wie weit können wir Tit. nach dieser Betrachtung uns rühmen, daß die Verheissungen unsers

Gotees mehr, denn eine blosse Zuversicht bey euch erwecket haben. Sind wir nicht ein Volk, das der Herr zum Erbe erwehlet hat? Sind nicht wir die Kinder des Segens? Zeigt uns der Herr von ferne einen neuen Himmel und eine neue Erde, deren Einwohner wir werden sollen? hat das Land der Herrlichkeit seinen Glanz unter uns verlohren? werden uns die Seegen des Herren sparsamer vorgetragen als jenen ersten Bekennern der Wahrheit? sind die Bottschafter der Verheissung rühiger, wenn sie uns den Glanz des Paradieses zeigen, als wenn sie uns in den Abgrund unserer Unart führen? wir können sagen, daß die Verheissungen GOttes niemal abnehmen. Wir können die Gemeind des Herren versichern, daß der Fleiß ihrer Diener eben so groß ist, die Hoffnung des Erbtheils der Kinder im Licht in dem Hause Gottes zu verkündigen, als ihre Arbeit, den Gottlosen Schrecken und Wehe anzukünden.

Aber sind wir darum gewisser, daß die Worte Johannis keine Kraft in unsern Tagen verlohren haben, daß ein jeder, der diese Hoffnung hat, sich reiniget, gleichwie er rein ist. Können wir diese Worte mehr als zur Beschämung unsrer Zeiten anbringen? Wenn wir die Sprache derer hören wollten, die die Kunst gelernt haben, den Sinn des Geistes des Herren nach ihrem Gutdünken auszulegen, so wäre kein Zweifel, daß der gröste Theil der Christen den Ruhm der Hoffnung mit Recht besitze. Wenn der sich gereiniget hat, der in den Augen der Kinder dieser Welt gerecht und heilig heißt. Wenn der sich gereiniget hat, der seine Laster in geheim verrichtet, und den Zuschauern sich in weissem Schmuck zeigt; wenn der rein ist, der nur seine Schulden auf Jesum

legt,

legt, und zu gewissen Zeiten die Straff der Sünden von der Barmherzigkeit des Vatters abbittet; wenn der rein ist, dem es nur an Kraft, an Muth, nicht aber an Lust fehlet, seine unreine Begierden auszuführen: So haben wir ein Volk, das ungescheut vor den Herren tretten, und ohne Schrecken den Ausschlag jenes Gerichts erwarten kan. Unser Land ist ein Himmel auf dieser Erde; und die seligen Seelen haben keinen Vorzug vor uns, als daß sie die Crone der Ehren, die wir erst erwarten, schon vor ihrem Richter empfangen haben. Aber wenn der erst sich reiniget, der mit dem Herren einen Bund aufgerichtet, der den Dienst des Satans verlassen, und seinen unmäßigen Lüsten den Krieg angekündet, der diese Feinde einen nach dem andern zu Boden legt, und durch die Kraft Jesu über sie triumphiren kan: So müssen wir uns dieses Ruhms begeben, und unsere Tage zu Tagen der Finsterniß und des Unglücks machen.

Wir empfinden keine geringe Bewegung in unserem Geist, wenn wir überlegen, wie schlecht und schläfrig die Mühe sey die man anwendet, die Verheissungen des Herren zu erlangen. Man siehet eine Brunst, man sieht Eyfer und Aufmerksamkeit, wenn der Glanz von dem Irrdischen eine geringe Hoffnung erweckt: Aber nichts als Trägheit und Verachtung, wenn die Stimme des Herren zu der Gesellschaft der verklärten Seelen ruft. Man läßt Jesum arbeiten; man läßt ihn seinen Geist an dem Creutze aufgeben, eine Stätte zu bereiten: und er begehrt allein, daß man seine Kräften zu seinem Preise aufopfern, und die Mühe nehme, seine Schätze zu ergreiffen: und dennoch, O des widerspenstigen Volks!

wächset die Halsstarrigkeit so groß als die Gnade Jesu wächßt. Man ringet, gleich als ob man in dem Kampf-Platz, den der Fürst der Finsterniß seinen Knechten vorgelegt hat, das Kleinod des Göttlichen Berufs erhalten könne. Man versuchet alle Arten der Wollüsten, man gewöhnet seine Gedanken, daß sie nichts fähig sind, als allein mit Werken der Unreinigkeit umzugehen; gleich als ob keiner die Hoffnung haben könne, den Herren zu sehen, er komme denn mit einem Berg von Uebertrettungen beladen vor seinen Stuhl.

Was können wir euch verkündigen, als daß ihr keinen Theil an dem Erbe der Heiligen haben werdet: Wir können in der ganzen Offenbahrung keinen Spruch finden, daraus man nur durch einen Schein die trösten könne, die sich von der Befleckung dieser Welt nicht loßgerissen. Alle Propheten, alle Apostel, unser Jesus selber hat keine Seligkeit für die, die den Reichthum seiner Gnade gering schätzen. Und wir sollten nun aufstehen, ein ander Evangelium predigen, und die sichere Sünder getrost seyn heissen? Sollen wir euch sagen: Des Herren Barmherzigkeit ist unendlich groß, und er hat die Schätze der Ewigkeit für die halsstarrigsten und unreinsten Sünder aufbehalten? Sollen wir euch sagen: Es sey gleich, ob man die Verheissung einer unendlichen Herrlichkeit mit Schmach und Spott abweise, oder ob man sich darüber erfreue. Wollet ihr, daß wir euch sagen, die Exempel, die der Herr von den Straffen gegen die Verächter seiner Verheissungen ausgeübet hat, seyen nicht für uns aufgezeichnet? Wollet ihr, daß unser Gott ganze Städte, ganze Völker und Länder ihrer

Trägheit

Trägheit und Gottlosigkeit halber vertilget habe, und euch, euch die ihr eben so verstockt gegen seine Verheissungen seyd, biß an euer Ende zusehe, und nach eurem Tode in das Reich der Verheissung versetze? Sehet ein einiges Volk an, das der Herr zum Erbe seiner Gnade aufgenommmen. Der Herr sieht lange zu; er übet Langmuth gegen die, die seiner Verheissungen zum Muthwillen gebrauchten. Er läßt seine Verheissungen unter ihnen groß werden. Je gütiger er ist, je frecher ist sein Volk. Sie verlassen sich auf den Ruhm, daß sie Kinder der Verheissung und der Saame Abrahams sind. Uebrigens leben sie in der grösten Sicherheit und Unachtsamkeit. Der HErr züchtiget, straffet, drohet, zieht einen Theil seiner Verheissungen zurück. Alles vergebens. Sie fliehen den Weg der Gerechtigkeit allezeit mehr. Endlich kommt der Herr, der seiner nicht spotten läßt: und setzt das Volk seiner Verheissung zum Greuel auf dem ganzen Erdboden. Nun liegt der Tempel in der Asche. Sion und Jerusalem sind ein Raub der Ungläubigen worden. Israel ist ein Spott und Verachtung unter allen Völkern. Blindheit und Unwissenheit untertrücken das Licht ihrer noch übrigen Vernunft. Sie liegen zerstreuet auf der Erden zum Denkmahl des Göttlichen Zorns: und wenn wir die Verheissung nicht hätten, daß sich noch der Herr zuletzt über sie erbarmen werde, so würden wir uns nicht verwundern, wenn sie schon von dem Schwerdt der Gewaltigen dieser Erde vollends ausgetilget würden. Und was ist die Ursach, daß sich der Herr so plötzlich gegen sie geändert? Ihr Herze war ferne von dem Herren, Matth. 15. sie blieben in ihrer Thorheit, und darum gab sie der Herr dahin. Wer hat euch den Trost gegeben, der Herr

werde

werde nicht so scharf euer Verbrechen straffen. Wo habt ihr die Versicherung, daß die Barmherzigkeit Gottes euch ohne Aufhören tragen werde.

Ueberleget dieses Exempel zu eurer Besserung, und erweget dagegen den grossen Werth der Hoffnung, die denen bereitet ist die ihr Herze reinigen. Was werde ich seyn? Ein Erbe, ein Kind Gottes. Was werde ich geniessen? Güter die Jesus durch seinen Tod erworben. Wie lange wird meine Freude währen? Sie kan von keiner Zeit, von keiner Macht gestöret werden. Was wird meine Beschäftigung seyn? Ein Hallelujah, das das Chor der Engel, und die Gemeind der Erstgebohrnen anstimmet.

HErr! wie gerne würden wir uns von der Befleckung der Welt söndern, wenn diese Gedanken stets so kräftig bey uns wären. Wie würden wir dir ein Herze bringen, das mit Liebe für dich, und Abscheu für dieser Welt angefüllt wäre: Aber wir sind zu niedrig dazu. Du Herr kanst diese Hoffnung in unserm Geiste groß machen; HErr thue es um deiner Verheissung willen. Deinem Namen sey Lob und Dank gesagt in Ewigkeit, Amen.

* * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *

Die

Die fünfzehende Rede.

Die Thorheit der Zweifler in der Lehre,

Vorgestellt in einer Predigt über Joh. 20: 25.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0473
DFG

Text.

Ueber Joh. 20: 25.

Und Thomas sprach zu ihnen: Es seye denn daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben.

Der Unglauben in denen Dingen, die Gott und die Seligkeit betreffen, hat in denen verloffenen Zeiten alle Kunstgriffe gebraucht, die er hat erdenken können, sein schädliches Gift unter dem Schein der Wahrheit in der Welt auszubreiten. Man hat alles aufgebotten, es mochte so toll und rasend seyn als es wollte, woferne man nur dadurch die Welt bereden konnte, daß man nicht im Irrthum stecke. So viele Waffen als man aufgesucht: so haben dennoch zuletzt immer ihre Verfechter gefunden, daß es ihren Erfindungen an Richtigkeit und Wahrscheinlichkeit fehle. Bald hat das Gehirn eines halbgescheiden Kopfs sich unternommen, ein eigenes Gespünst von denen Begriffen, die man sich von Gott und der Seele machen muß, an den Tag zu legen. In diesem Vornehmen waren Erfindungen nöthig, die ein Theil ihrer Anbetter nicht verstehen, der andere billigen konnte. So fiel dieses Gebäude, das man den Himmel zu stürmen aufgeführt. Kaum war den Ungläubigen der erste Streich mißlungen,

lungen, so entstund eine neue Art Gottes-Verächter: die wollten die Leute bereden, daß ihr Beweiß so stark und bündig sey, als die Gründe derer, die Zahlen, Gewicht und Maße beurtheilen. Abermal hat der Unglauben nichts hierinn gefunden, worauf er seine Rechnung machen konnte. Dem einen fehlte es an Schärfe des Verstands, der andere traf unzehliche Zweydeutigkeiten an, die ihm diese Lehre verhaßt und verdächtig machten. Man gerieth nach diesem auf den Weg der Spötterey. Man suchte die heiligsten Dinge lächerlich zu machen. Man vergaß des Grunds der Sache, und streckte seine Scharfsinnigkeit aus, sich in der unseligen Kunst fertig zu machen, wie man durch Gelächter und Hohn die ernsthaftesten Dinge über den Hauffen werfen könne. Allein man fand wiederum, daß kein Verständiger eher eine Schimpf-Rede über eine Meynung billigen könne, biß man mit deutlichen Gründen ihro die Wahrscheinlichkeit abgesprochen. Man ließ das freche Spotten fahren, und nahm allerhand Umwege den verdammten Zweck zu erreichen. Hier will einer den Namen haben er vertheidige die Religion, und läßt seine elende Schriften nur zu dem Ende ausgehen, damit der Acker der Welt Unkraut trage. Hier gehen Briefe aus, als wären sie in den Morgenländern geschrieben, hier wendt einer seine Kunst an eine Reise zu beschreiben in Länder, die niemand kennt. Hier spielt die Einbildung und erdenkt neue Fabeln. Hier setzt man Träume auf, da bemüht man sich fremde und nie erhörte Personen zu beschreiben. Wozu dieser ganze Kram? Man darf mit deutlichen Worten des Höchsten nicht spotten. Man hat ein künstliches Geheimniß gefunden, das Joch des Glaubens abzuwerfen. Diese Träume haben noch weniger

Ein-

Eingang gefunden als die vorhergehenden. Die wenigsten Menschen haben sich ihrer Vernunft so sehr begeben, daß sie Schriften, darinn man weder Wissenschaft, noch Ordnung, noch Beweiß, noch ein redliches Gemüthe antrift, zu der Richtschnur ihres Glaubens zu machen sich enschliessen wollten. Die so alle diese Abwege für unbesonnen geachtet, und doch von ihrer Thorheit abzustehen sich geweigeret, haben sich auf die Seite der Zweifler geworfen. In den Gründen derer, die die Sache des Unglaubens verfechten, sagen sie, ist eine Menge übelgerathener Einfälle, und nichts als verworrener Muthmaßungen, denen man fälschlich den Namen des Beweises zuleget: und dennoch will ich mich nicht zu der Zahl derer begeben, die mit Ernst von Gott und Ewigkeit reden. Es bleibt mir nichts übrig als die Ungewißheit. Ich will meine Wissenschaft und Verstand anspannen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten in der Kunst derer zu entdecken, die ihre Beweise mit Ernst und Gewißheit führen. Ich will meinen Fleiß auf dieses allein werfen, damit ich die zu Boden werfe, die entscheiden wollen. So kan ich den Vorwurf des Unglaubens ablehnen. Man wird mich unter die Scharfsichtigen zehlen. Und nichts desto weniger werde ich alles das gewinnen können, was in dem stärksten Beweiß wider die Religion kräftiges lieget. Diese Art der Feinden des Höchsten hat sich in unsern Zeiten mehr als niemal hervorgethan. Man hat das Licht, das der Herr unsern Zeiten geschenkt, nur gebraucht, sich geschickt zu machen, den natürlichen Witz zu untertrücken, und alles was Vernunft, Erfahrung und Ansehen hervorgebracht, unter die Thorheiten übelverständiger Gelehrten zu rechnen. Sie haben zu ihrer Beschämung

mung noch die Frechheit, sich für die Meister der Vernunft und starke Geister auszugeben, denen das Amt aufgetragen sey den Erdboden von dem Aberglauben zu reinigen, oder dennoch in ihren Gedanken frey zu beurtheilen. Wir wollen nicht vorgeben, daß sich die Boßheit bey allen finde, dem einen kan es an Verstand fehlen die Gründe zu erwegen; der andere hat nie die Lust gehabt mit Bedacht die Wahrheit zu untersuchen. Daher hat der Zweifel nicht nur seine Wohnung in den Kammern der Grossen und Gelehrten. Die Hütten der Unverständigen und Niedrigen sind von diesem Aussatz nicht befreyt. Wir hoffen durch die Gnade des Herren mit Furcht an den Seelen derer zu arbeiten, die ganz, oder zum Theil davon angestecket sind, wenn ihr mit gehöriger Erweckung und Andacht und von der Thorheit der Zweifler in Glaubens-Sachen werdet reden hören. Der Herr hat uns ein Exempel von dieser Unart an einem Apostel und Jünger Jesu aufzeichnen lassen. Schmeichelt euch nicht, boßartige, wenn wir euch einen Jünger des Herren euch auf die Seite setzen. Er dienet uns nicht euch zu entschuldigen, sondern wir brauchen seine Geschichte nur, euer Verderben, das weit grösser, weit halßstarriger, weit gefährlicher ist, abzuschildern. Seine Schwachheit, seine Unachtsamkeit, wird eurer Frechheit in keinem Stücke verglichen werden, als in der That selber. Er hatte andere Ursachen zu zweifeln als ihr habet, und seine Wankelmüthigkeit hat ganz verschiedene Würkungen, von denen, die eure Verstockung nach sich zieht. Herr ich rede mit Schwachheit von der gerechten Sache deiner heiligen Lehre. Ueberzeuge du Herr, der du die Herzen prüfest. Giebe daß die Kraft meiner Worten nicht geringer sey, als der Ernst und

das Vertrauen, womit sie ausgesprochen werden. Deinem Namen sey dafür Dank gesagt. Amen.

Die Worte des Thomas, die wir euch vorgelesen, sind eine Würkung seiner Abwesenheit und seines schwachen Glaubens. Der Herr erscheinet denen Jüngern nach seiner Auferstehung: Er gibt ihnen Zeichen, daß er der gecreutzigte Jesus sey. Thomas war nicht zugegen da seine Brüder dieses Gesicht hatten. Sie wollen ihn dieser Freude nicht berauben. Sie gehen zu ihm und sagen: Jesus ist auferstanden: wir haben den Herren gesehen: Thomas will ihren Worten keinen Glauben beymessen: Er sagt: Es sey denn daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben. Er verwirft ihre Rede nicht: Er sagt nicht, Ihr seyd wahnwitzige Leute: Ihr verkündiget mir eine Bottschaft, die man keinem Vernünftigen sagen darf. Er sagt nicht: Ich weiß wol, daß keiner der gestorben mehr von den Todten auferstehen wird. Er sagt nur dieses, ich habe noch keine starke Gründe genug, die mich bereden, ihr habet keinen Ueberfluß an Einbildung. Ich begreiffe dennoch, daß es möglich ist. Ich weigere mich nicht zu glauben. Aber biß ich Jesum selber tasten und fühlen kan, werde ich der Freyheit gebrauchen im Zweifel zu bleiben. Dieses Verhalten Thomä werden wir genauer erwegen, in dem Beweiß, daß die Zweifel in Glaubens-Sachen eine Thorheit sey.

Ein Zweifler, den wir vor Augen haben, ist ein Mensch, der dem Rest der Welt in allem gleich ist, ausser in einem einigen Stück. Er verrichtet die Geschäfte seines Lebens nach dem Beyspiel anderer, er

glaub

glaubt, es sey viel an der Wahl seiner Mitteln gelegen, die er zum Zweck seiner Glückseligkeit gebraucht. Er kennt sich, er kennet die Welt die vor seinen Augen ist: Aber wenn die Frag von unsichtbaren Dingen, oder von Geheimnissen der Lehre der Christen ist: so weiß er sich nicht zu helffen. Er haltet ein oder mehrere Stücke davon für ungewiß, er ersinnet Umwege, er sucht den Richter seiner Gedanken zu betäuben. Er bedienet sich dessen was seine Vernunft schwaches und unvollkommnes und diese Welt für Feinde des Höchsten gezeuget hat alles zu ersticken, was Wahrheit heisset. Er lachet in seinem Herzen über die wichtigsten Beweise: und indem er nichts bessers aufbringen kan, besänftiget und lindert er die Wunde, die ihm die Pfeile der Wahrheit geschlagen mit diesem erbärmlichen Wort: Wer weiß ob es wahr ist.

Wir wollen zum Beweiß dieser Thorheit den sichersten Weg wehlen. Wir sind gesinnet nicht alle unsere heiligsten Wahrheiten wider ihre Vermessenheit zu retten: sondern nur aus den Gründen der menschlichen Erkänntniß darzuthun, daß kein Zweifler Ursache habe zu rühmen, daß diese Gründe, worauf er selbst alle seine Erkänntniß bauet, unsere Grund-Lehren bestreiten, oder ihnen keine Hülfe leisten.

Alle Wahrheiten lassen sich durch eine von diesen 4. Quellen entdecken: Entweder liegen sie in der Vernunft; oder sie beziehen sich auf das Ansehen eines andern; oder sie werden aus der Erfahrung und durch unsere Sinne begriffen; oder sie gründen sich auf unsere Empfindung und innerliches Fühlen. Wir gespühren keine Nothwendigkeit dieses zu beweisen. Wir wollen zur Sache schreiten.

Erster Grund: Man hat nicht eher Ursach an einer vergebenen Meynung zu zweifeln, biß man dargethan hat, daß die Vernunft sie umstosse, oder auf das wenigste nicht bekräftige: Setzet den vermessensten Zweifler in Religions-Sachen: wenn ihn das Licht seiner Vernunft nicht völlig verlassen, so wird er sich genöthiget sehen zwey Dinge zu behaupten: Die Gründe die man für die Wahrheit anbringt sind nicht stark genug: und die Gründe meines Zweifels sind stärker: weniger kan man nicht von ihm fordern, wo man nicht den Sieg ohne Kampf überlassen will.

Wir nehmen den Anfang von dem Heer der Finsterniß. Ein Vorgeben, das kein Licht, keinen Schmuck, nichts als Falschheit und Thorheit zeigt, verdient mehr nichts als zum Reich des Unverstands verwiesen zu werden. Wie sind die Gründe derer geartet, die uns immer widersprechen? Thomä Unbesonnenheit kan ein Bild einer grösseren Thorheit seyn. Warum zweifelt er: Er weiß keinen einigen Grund seines Zweifels anzubringen. Was meynet ihr, was hätte Thomas antworten können, wenn ihm ein Apostel vorgeworfen hätte: Warum meinest du, daß ein Todter, wie unser Meister ist, kaum aus dem Grab auferstehen werde? Hätte er sich und seinen Zweifel mit einer andern Ausflucht als seinem Gutdünken schützen können. Was thut der Zweifler den wir vor Augen haben? Man fordert von ihm den Beweiß seines Zweifels. Er hat alles Vertrauen zu der Gerechtigkeit seiner Sache verlohren: Er will daher durch andere Schlupfwinkel entrinnen: und sagt, er sey keinen Beweiß schuldig. Die Seele, sagt er, kan sterblich seyn; sie kan mit dem Leib in Moder und Asche zergehen. Was ist der Grund? Man wird

nichts

nichts vernünftigers hören als dieses: Die Seele kan ein reiner Dunst seyn: und worauf stützet sich denn diese Möglichkeit? auf nichts als Ungewißheit. Wir fordern von ihm, daß er zuerst die Würkungen der Seele aus der Kraft und Natur eines reinen Cörpers erklären könne. Kan er uns weisen, daß denken, schliessen, überlegen aus der Bewegung entstehen könne, so wollen wir seinen Zweifel loben: Kan er aber dieses nicht, wie darf er sich denn erfrechen zu lehren, daß unser denkendes Wesen ein Dunst sey, und Staub werden könne. Was kan man von dem Unglauben eines Menschen halten, dessen ganzer Grund sandigt und lockerig aussieht? Was thut er in dieser Bestürzung. Er gesteht, sein Zweifel habe keinen Grund: aber er macht Schwierigkeiten gegen unsern Glauben, die er grösser als alle unsere Wissenschaft glaubt. Ist denn dieses die Seite, die einen Zweifler beliebt machen soll? oder was hat die Kunst, Schwierigkeiten hervorzubringen, vernünftiges und edles in sich. Muß man denen das Lob der Scharfsinnigkeit und Klugheit zutheilen, die selber gesehen, daß sie nichts sehen? Wird man denen einen grossen Platz unter den Staats-Leuten einräumen, die niemals sich entschliessen können, ob eine Frage wichtig oder gering sey? die nichts anbringen, was eine Sache behaupten oder umstossen kan, und dennoch statt Gründen und Beweißthümern eine Schwierigkeit aufführen, die das stärkste Zeugniß ihres blöden Verstands ist. Es ist eine Wahrheit: das bezeugen sie mit allen ihren Thaten. Sie kennen einen grossen Theil dieser Welt. Sie erwegen Thaten, Gedanken, ihr Geist umschränkt das vergangene, das gegenwärtige und das zukünftige. Sie vergessen ihrer Unbeständigkeit, wenn sie mey-

nen durch Gewißheit und Wahrheit Vortheile zu erlangen. Er erklärt, beschreibt, schränkt ein, theilt ab nach den Gesetzen, die die Wahrheit an das Licht gestellt. Woher ist das Reich der Religion so dunkel, daß sich niemand ohne Gefahr des Irrthums hineinwagen darf? Ist Wahrheit in den übrigen Theilen der Wissenschaft: wie kommts ist hier lauter Ungewißheit und Finsterniß? Ruffet alle Zweifler zusammen und fraget sie: Ob denn nichts gewisses in denen Dingen liege, die man zu der Wissenschaft der Geister und unsichtbaren Dingen rechnet? Keiner wird anders antworten, als es sey etwas beständiges in der Sache: Allein die Schwachheit unsers Verstands hindere uns, mit einiger Gewißheit davon zu urtheilen. Worauf beruhet dieser dreiste Satz? auf diesem einigen: Ich kan Schwierigkeiten machen, und meine Gegner damit zur Bekänntniß ihrer Unwissenheit treiben. Ist denn die Kraft unsrer Beweißthümer geringer, weil man ihre wahre Gestalt durch fremde Decken verbergen kan? Ist die Kraft der Sonne darum zu verachten, weil ein dichter unartiger Cörper ihren Glanz auf eine kleine Weile hindern kan. Können eure Zweifel durch eure seltsame Einbildungen die wahre Beschaffenheit einer Sache aufheben? Wird deßwegen die Wahrheit und die Lehre Jesu von ihrem Glanz verlieren, weil Pilatus, der der Secte der Zweifler zugethan war, fraat: Was ist Wahrheit? Joh. 19. Ist denn unser Erlöser kein Prophet aus dem Himmel, kan er darum nichts weises vorbringen: weil Nathanael meynt, von Nazareth könne nichts gutes kommen? Joh. 1. Nein Zweifler! deine Einfälle, deine Kunst zu dichten, deine ungeschliffne Worte, die du über die heiligsten Wahrheiten ausgiessest, werden in

Ewigkeit

Ewigkeit nicht machen, daß Wahrheit Lügen, und Gründe zu Dunst und Wind werden. Könnte Zweifel und Traum die wahre Gestalt einer Sache zu nichte machen: so wollten wir eben so geschickt seyn die Wahrheiten, die du für bekannt annimmst, darauf du Glück und Heil baust, nach welchen du die Verrichtungen deines elenden Lebens richtest, zu Wind und nichts zu machen. Ist es denn so schwer, nichtswürdige Dinge hervorzubringen gegen das, was kein Vernünftiger läugnen kan. Wir bieten nur unsere Einbildung auf, so haben wir eben so viel Vermögen euch mit gleicher Münze zu bezahlen. Wir können mit geringerm Witz, als ihr brauchet, euch Zweifel einwerfen, daß der Verstand, Geist und Geschicklichkeit keine Gutthaten der Natur, sondern Fallstricke zu unserm Verderben sind. Haben wir denn weniger Recht euer zu spotten, wenn wir sagen, Armuth, Blösse, Schande, Hunger, Angst und Traurigkeit haben nichts beschwehrlichers als Reichthum, Ehre und Vergnügen? Ja wenn wir Lust an thörichten Erfindungen haben; würde es uns keine Mühe kosten euch Zweifel vorzuwerfen, daß ihr, diese Welt und all euer Thun und Lassen ein Traum sey: Was würdet ihr zu unsern obigen Erfindungen sagen. Habe ich denn Recht die Wahrheit zu verletzen, weil es mir an der Kunst nicht fehlet geschickt zu scherzen? Ist sie denn eben darum verächtlich, weil ich niemals an abgeschmackten und lächerlichen Zweifeln erschöpft werde? Ihr urtheilet vernünftig, wenn ihr diese Thorheiten keiner Widerlegung würdiget. Sollen wir denn eure Zweifel anders bezahlen? Einfältige! wir können eure Bemühungen nicht eher aus der Zahl der Thorheiten ausnehmen, als biß ihr anstatt Zweifel, Gründe und Beweißthümer

thümer vorleget. Aber lasset uns für eine kurze Zeit setzen, ein Zweifel könne der Wahrheit einer Sache vieles benehmen. Wo wird man uns bereden können, uns unsers Glaubens zu begeben, ehe wir in diesen Erfindungen Deutlichkeit, Einigkeit und Uebereinstimmung antreffen. Es fehlet den Feinden der Wahrheit so sehr an Deutlichkeit, daß wer die ganze Rüstkammer ihrer Einwürfe durchsucht, keinen einigen findt, da der Streit genau erörtert, und eines aus dem andern gesetzt wird. Ihre Uneinigkeit macht schon einen Verständigen schliessen, der ganze Kram sey verdächtig. Dieser sagt der Zweifel seines Freunds habe nichts zu sagen. Jener verspricht seinen ganzen Bau umzuwerfen. In dem Verhalten eines jeden ist nichts denn Widerspruch. Er fürchtet das, was er sagt, das nichts fürchterliches habe. Er läßt seinen Willen von Dingen rege machen, von denen er zweifelt, ob sie nicht zu Kinder-Larven gehören. Wir schliessen so: In den Einwürfen der Spötter der Wahrheit ist nichts das einen Verständigen zum Beyfall bewegen kan.

Wir gehen weiters und betrachten, ob mehr Witz und Geschicklichkeit in ihrem Verhalten gegen die Gründe der Wahrheit sey. Wer das Gewicht einer Wahrheit erforschen will, muß nicht eher zu dieser Beschäftigung hinzutretten, als biß er allen Widerstand abgeschaffet hat, und sein Gemüthe zu beyden gleichgültig gemacht. Wir fordern wenig, da wir dieses begehren. Wir könnten mit grossem Recht eine Liebe zu unsern Wahrheiten abnöthigen: aber wir geben eine Weile zu, daß Gewißheit und Ungewißheit gleich schön und annehmlich seyen. Wo sind die Zweifler, die so ihr Herz bereiten, daß die

Wahr-

Wahrheit nicht bey dem ersten Anlauf ein wüstes und zerrüttetes Herz antreffe. Niemal hat ein Feind der Wahrheit sein unartiges Herz geändert, da er sich die Stücke des Glaubens erklären lassen. Und was folgt denn daraus. Wir haben das Geheimniß gefunden, warum die Weisesten unter den Griechen Pauli gespottet, da er von der Aufferstehung der Todten predigte. Sie hörten ihn mit keiner andern Begierde, als etwas neues zu hören, und meynten zum voraus, sie hören einen Plauderer. Act. 17. Ungläubige! schaffet zuerst den Deckel von euren Augen weg, reisset aus eurem Geist den Betrug der euch anklebet, wenn ihr wollet mit Gewißheit von unsern Reden urtheilen. Eine Begierde überzeuget zu werden, wird euch geschickt machen Fehler zu verhüten, und den Werth der Wahrheit zu erkennen.

Wer seinen Zweifel entschuldigen will muß keine Gelegenheit versäumen, die ihn das Licht und zur Ueberzeugung leiten kan. Warum geräth Thomas in den unbesonnenen Zweifel, unser Erlöser fange schon an zu verwesen. Er versäumte die Gelegenheit, da er seinen Brüdern erschienen. Und könnet ihr mit ja antworten, wennn wir euch fragen: Habt ihr die Versammlungen der Heiligen besucht? habt ihr die Stimme des Herren, sein Wort und seine Boten, die euch täglich zur Ruh und zur Gewißheit bringen wollen, nicht verschmähet? Wir sind gewiß, daß die meisten von denen, die wir jetzt straffen, sich dieser Hülffs-Mittel wenig angelegen seyn lassen. Wer von sich den Vorwurf der Uebereilung abwenden will; der muß sich keine Mühe dauren lassen, die Gründe die wir anbringen zu forschen, und alles zu prüfen, was die Wahrheit durch ihre

Kinder aufgebauet. Wir begehren nicht, daß ihr leichtgläubig werdet, und auf die Stimme eines Menschen gehorchen sollet. Wir wollen nichts weiters, als daß ihr mit denen Edlen zu Berone täglich forschet, ob es sich also verhalte. Act. 17. Zehlet uns die Stunden die ihr zugebracht, die Regeln der Gewißheit in den Schriften der Zeugen des Herren zu untersuchen? habt ihr eurer Trägheit Zwang angethan? habt ihr eure zerstreuten und verirrten Gedanken gesamlet? habt ihr je so viel Nachdenken und Ueberlegung für das Unsichtbare und Ewige angewendt, als ihr Zeit verschwendet das Geräusche dieser Welt anzuhören? könnet ihr fordern, daß man Leuten, die sich nur so viel in den Kopf gedruckt haben, daß sie einen Weg zu ihrem zukünftigen Glück sehen können, die sich nichts mehr bekannt machen, als was der Lauf der Welt haben will, die eine Zahl von Meinungen, die in der Welt beliebt machen, erlernet, die Wahrheit und Lügen untereinander gemischet, die von der ersten Schwierigkeit müde und verdrossen werden, daß man, sage ich, solchen den Namen Rechtschaffener, Falscher beylegen soll? Verräth es nicht eine ungemeine Schwachheit des Verstands, wenn man die nöthigsten, die wichtigsten Dinge ohne Ernst und Bemühung ansieht? wie wird der sich schützen können, der in Ruh und Fortsetzung seiner Geschäfte die Bottschaft anhöret: Die Feinde seyen Meister von seinen Gütern, seine Aecker werden in kurzer Zeit zur Behausung gemacht werden: und ist der denn vernünftiger, der die höchstbedenklichen Fragen von dem Schöpfer aller Dingen, von dem Heyland der Welt, von der zukünftigen Ewigkeit mit einem kalten Scherz abweiset, und nicht mehr Müh und Sorge anwendet,

auf

auf die Spuhren der Wahrheit und Weißheit zu gelangen, als man für die nichtswürdigsten Geschäfte dieser Welt anwendet. Wir begehren daß ein Gemüth, das das Bild der Wahrheit in sich aufrichten will, vorhero die Stücke sich gemein mache, die man mit leichter Müh erkennen kan, und daraus Folgen herleite, eine Gewißheit in dem schwehrern zu bekommen. Hierinn versahe sich Thomas. Er sollte vor allen Dingen die Ueberzeugung von der Gottheit Christi seinem Gemüth einprägen: wie mit leichter Mühe würde er über Zweifel und Unglauben gesieget haben? Jesus ist Gott, das bezeugen die Schriften Mosis, sein Mund, in dem keine Falschheit gefunden worden ist, und die Kraft seiner Wunder: hiemit kan ich keinen Zweifel tragen: er werde seinen Leib herrlich machen; weil er gesagt, er sey der Heyland der Welt, und wolle uns alle zu sich ziehen. Joh. 14. Was kan bekannter seyn, als daß Gott rein und gerecht sey? was ist leichter zu wissen, wenn man nur auf sein Gewissen merkt, als daß er seinen Geschöpfen eine Richtschnur des Lebens vorgeschrieben habe? Man setze einmal diese Wahrheiten, und stosse sich nicht an die unvollkommene Begriffe die wir von Gott haben: so wird sich gleich die Wahrheit offenbahren: Der Sünder ist vor dem Gericht Gottes Verdammnißwürdig. Habt ihr diesen Weg gewehlet, ihr, die ihr Vernunft und Offenbahrung meistern wollet? ihr wisset aus dem, was ihr erfahren, euch Regeln für zukünftige und unbekannte Zeiten vorzuschreiben. Und in den Sachen des Glaubens gehet ihr einen ganz widrigen Weg. Ihr machet es wie Israel in der Wüste: ihr lasset das was dunkel ist eure Einbildung einnehmen und verwerfet die klärsten und deutlichsten Wahrheiten.

Jene

Jene sind die Erben der Verheissung, der Herr schweeret mit einem Eyd, er wolle sie in das Land einführen, das er ihren Vättern verheissen hat. Das Wort ist deutlich genug; aber so bald sie in die Wüsten kommen, von Schlangen geplaget, von Durst abgemattet worden: so schliessen sie so: Das Wort der Verheissung muß nicht wahr seyn; denn hie werden wir ja aufgezehret. Ps. 78. Wir begehren, daß man an deutlichen und vielen Beweißthümern sich vergnüge, und unsern Geist nicht mit unendlichen Forderungen ermüde. Thomas hatte Beweißthümer genug. Er konnte in Zeit von 3. Jahren alle Erkänntniß sammlen, die ihn zu dem Glauben an den auferstandenen Jesum bringen konnten. Noch will er seine Hände in seine Nägelmahl legen. Wenn würde man den Aberwitz gewisser Leute gesättiget haben, wenn man seinem Beweiß nicht eher als sie ihren Fragen ein Ende machen wollte? Man kan sich sicher bereden, daß wer eine kleine Zahl von bündigen Beweißthümern verschmähet, sich eben so wenig der Kraft einer grossen Menge ergeben würde. Unser Erlöser sagt: Joh. 5. So ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir: sintemal derselbe von mir geschrieben hat: So ihr aber desselben Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr denn meinen Worten glauben. Wir begehren, daß sich keine Affecten und Begierden in der Seele rege machen, wenn man überzeugt werden will. Die Liebe zu den Lastern, die Begierde zur Ehre kan alles umwerfen, was der reine Verstand aufgebauet. Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre voneinander nehmet: sagt der Mund der Wahrheit Joh. 5: 44. Der gröste Knoten bey denen Schriftgelehrten war die Furcht für ihrem Ansehen: so es sich wahr befinde, daß Meßias der Heyland

land der Welt wäre. Untersuchet, Feinde der Wahrheit: ob sich nicht mitten in dem Kampf, da die Wahrheit über euer Verderben siegen wollte, ein oder mehrere dieser Regungen eingefunden, durch die der Gott dieser Welt eure Sinnen verblendet hat, auf daß euch nicht schiene das Licht des herrlichen Evangelii Jesu Christi. 2. Cor. 4. Was wird mit meinem Leben werden, wenn alle diese Dinge ihre Gewißheit haben. Werde ich nicht mein Leben in mitten des Laufs meines Vergnügens abbrechen müssen? ist eine Zahl auserwehlter Knechte Gottes, die alles vergessen müssen was dahinten ist, Phil. 3. wie werde ich nicht mein ganzes Herz umkehren und ein neuer Mensch werden müssen. So sind eure Gedanken: so sind eure Zweifel beschaffen. Der Geist der Wahrheit ligt unten, die Lüge sieget. Dem Verderben gelingt es. Und ihr fallet von einer Gefahr in die andre.

Zweyter Grund. Kan die Wahrheit durch die Vernunft nicht herausgebracht werden: so pflegen wir uns auf Ansehen und Zeugnisse zu berufen. Wir sind schuldig die Untersuchung zu dulden, ob diese Zeugen den Lohn unsers Beyfalls verdienen. Wir erwägen Ansehen gegen Ansehen, wir schätzen den Werth ihrer Glaubwürdigkeit; und halten zuletzt beyde gegeneinander. So müßte man in der Gesellschaft der Zweifler verfahren, wenn ihr Gericht keiner Falschheit dürfte beschuldiget werden. Nehmet dieses zusammen, und erwäget das Verhalten der Zweifler. Wie führet er sich gegen unsere Zeugnisse auf. Thomas hat das Zeugniß Jesu selber, daß die Todten auferstehen werden, gehört. Joh. 5. Er hörte ihn wider die Sadduceer einsmal diese

Wahr-

Wahrheit beweisen. Matth. 22. Er höret daß Christus selber sagt, er wolle am dritten Tag auferstehen. Luc. 18. Die Apostel Jesu sagen ihm: Wir haben Jesum gesehen, gehöret, berühret; alles ist vergebens: der Mund der Wahrheit: die Einfalt seiner Zeugen sind nichts in seinen Augen: er zweifelt immer, weil er zweifeln will. Wie macht es der Unglauben unsrer Zeiten. Er hat so viele Zeugnisse als er hat, und so viel Zweifel als er hat. Wir bringen Zeugnisse an von Leuten, die die mehresten Dinge gesehen und gehöret haben. Wir zeigen aus der Kunst die Denkmale der Alten zu beurtheilen, daß diese Schriften keine andere Urheber haben als diejenigen, derer Name sie führen. Wir beweisen, daß es glaubwürdige Leute gewesen seyen. Wir bieten denen Trotz, ob sie aus ihren eigenen Schriften, oder den Spöttereyen ihrer Feinden nur den geringsten Argwohn der Wahnsinnigkeit, des Aberglaubens, des Betrugs oder der Ehrsucht schöpfen können. Diese alle haben geglaubet was wir glauben. Sie haben mit ihren Augen gesehen, was wir nicht mehr sehen können. Die weisesten Leute aller Zeiten haben ihr Vorgeben geprüfet und für wahr gefunden; sie haben ihren Glauben mit ihrem Blut versigelt. Man sage uns, was können wir mehr anbringen, eine Sache zu beweisen, die nur einmal geschehen kan. Was thut der Zweifler in diesem Vortrag. Er kan wider die Glaubwürdigkeit unsrer Zeugen nicht das geringste einwenden. Er kommt zuletzt und fordert einen Beweiß, nach der Art der Feldmesser. O unverständiges Begehren! was dienet die Maase der Grösse zu dem Beweiß, ob ein Mensch eine Begebenheit mit vernünftigen Augen gesehen habe? wie weit würde man auf den Gerichtsbänken kommen,

wenn

wenn man den Werth einiger Zeugen zu beurtheilen, einen Sternseher oder Zeitrechner hören wolte. Geht es an in Dingen, die schon längst geschehen, eine Art von Gründen zu fordern, die man nicht geben kan? Der Glaub gründet auf ein Zeugniß, das unverwerflich ist. Wir würden uns eben so grosser Thorheit beschuldigen, wenn wir den Beweiß, daß eine Stadt an einer Meerenge von dem ersten Christlichen Kayser sey ausgezieret und bewohnet worden, aus den Regeln der geheimen Rechenkunst erzwingen wolten. Wir begehren kein Wissen, wir fordern nichts von euch als den Glauben. Und was ist denn das Heer der Helden, darauf die Feinde der Wahrheit ihre Hoffnung setzen? wir wissen wol, daß sich niemand so bloß gibt, daß der sage, sein Zweifel beruhe auf dem Ansehen gewisser Schreiber, die der Nachwelt ein Denkmal ihres ungeheiligten Verstands hinterlassen haben. Allein man untersuche den ersten Grund des Verderbens der mehresten, so wird eine übelgerathene Schrift eines Träumers, oder der Scherz eines kühnen Richters zum Grund des Zweifels herauskommen. Allein was sind diese Leute. Einige haben Wissenschaft genug, daß sie für Schiedsleute in einer ungewissen Sache können angesehen werden: aber eine Begierde allem zu widersprechen, was man für wahr ausgiebt, hat ihre Schwachheit genug verrathen. Oder wer darf sich mehr auf einen Zeugen beruffen, der sich erfrechen darf diese Welt, und alle Geschöpfe in eine unbewegliche Ruh zu setzen, und uns zu bereden, daß wir uns betriegen, wenn wir Weite und Ausdehnung zu bemerken vermeynen? Ein andrer hat den Trieb der Welt mit einer ausserordentlichen Vorstellung Gelegenheit zu geben, wie sie die verdrüßliche Zeit

zubringen

zubringen möge. Dieser will den Ruhm eines Spitzfindigen erlangen. Alle haben ein im Grund verdorbenes Herz. Wir können niemals glauben, daß man Zweifel wider die Ehre des Höchsten ausstreuen werde, da der Verstand nicht unter der Herrschafft der Begierde ligt. Man vergleiche nun diese zwey Gattungen von Zeugen miteinander, so wird die Wahrheit leicht den Preiß behalten.

Dritter Grund: Kan Vernunft und Ansehen uns nicht auf die Spuren der Wahrheit führen, so ruffen wir unsere Sinnen und Erfahrung zu Hülff. Wir schliessen so: Was wir und andere bey gesunder Vernunft zu mehrern malen in der Nähe mit unsern Sinnen erfahren, das ist wahr. Der Zweifler nimmt diesen Satz, der an sich unstreitig ist, an: aber er begeht den Fehler, daß er ihn umkehrt: Was ich, sagt er, nicht also erfahren, das ist zweifelhaft und ungewiß. Thomas hat eine Menge von Gründen, viele Zeugnisse, denen er seinen Beyfall nicht weigern solte: aber dessen ungeachtet will er seinen äusserlichen Sinnen allein trauen, und sagt: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht glauben. Nicht anders macht es der, der aus Boßheit zweifelt. Er höret Gründe der Vernunft, er höret Zeugnisse von wahrhaften Personen: und dennoch bleibt er in seinem verdammlichen Irrthum. Würden wir, sagen sie, einen Blick thun an den Ort, da die Seligen und Verdammten ihren Auffenthalt haben; würden wir die Wunder Jesu und seine Aufferstehung mit Augen ansehen; würde uns die Güte unsers Gottes ein einig Wunder vor unser Gesicht bringen: so wären

ren wir schon bereit mit Gewißheit zu denken. In diesem allem ist wenig, das einen Vernünftigen auf Irrwege führen kan. Der Wunsch vergangene Sachen mit Augen anzusehen, ist ein Wunsch der Thoren. Wer erst auf dieses Beding hin zu glauben sich entschliesset, der sagt uns nur so viel: Ich will nimmermehr glauben. Ist es möglich, daß man euch das unsichtbare Wesen Gottes, Jesum in seiner Herrlichkeit, und die verklärten Leiber der Seligen im Hause des Vatters zeigen soll? Glaubt ihr nicht einer Bottschaft, die aus entfernten Ländern kommt, und mit zulänglichen Zeugnissen bestättiget wird? Ist die Wolke der Zeugen, die euch zurufft kleiner und verächtlicher. Läßt Gott nicht täglich vor euren Augen solche Dinge geschehen, die euch mit Recht zu dem Unsichtbaren führen müssen, wenn ihr eure Sinnen nicht verstecken würdet. Unser Erlöser sagt zu Philippo, da dieser wolte den Vater sehen: Wer mich gesehen hat, der hat auch den Vater gesehen, der Vater der in mir wohnet thut die Werke. Joh. 14. Wir können mit eben so grossem Rechte sagen, wer die wunderbaren Werke des Höchsten gesehen, wer betrachtet hat, daß auf eine gute That immer eine Belohnung, auf die Laster allezeit Straffe folge, der hat den Vater, der hat Himmel und Hölle gesehen. Ihr wünschet ein Wunder vor eurem Angesicht zu sehen. Soll denn der Herr die weise Ordnung und Verknüpfung der Welt um eures Unglaubens willen brechen? könntet ihr versichern, daß ihr glauben würdet, wenn ein Todter aus dem Grab auferstehen, und mit Zittern von der Quaal der Höllen sprechen würde. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, obschon jemand von den Todten auf-

erstünde, sagt Abraham, Luc. 16. Wer sich gegen die geschehene Zeugnisse verhärten, wer alle unsere Gründe unbewegt anhören kan, der würde, wenn schon ein Wunder geschähe, den Betrug seiner Einbildung, oder die unbekannten Kräften der Natur vorwenden, und sich nicht abbringen lassen zu glauben, daß es eine seltsame Begebenheit von den Kräften der Bewegung wäre. Er würde neue Wunder fordern, wie die Pharisäer und Sadduceer thaten, sie wissen, daß er Todte lebendig gemacht, das ist nicht genug: sie wollen ein Zeichen aus dem Himmel haben. Matth. 16. Würde hier Gott ihrer Boßheit nachgeben, so würden sie mehrere fordern. Die würden wieder gemein werden und ihre Kraft verlieren.

Der vierte Grund. Es ist eine Art von Ueberzeugung, die sich weder durch Vernunft, noch durch Erfahrung, noch durch Ansehen, sondern durch die innerliche Empfindung machen läßt. Diejenigen, die Lust haben an der geheimen Gottsgelehrtheit, rühmen uns diese Wissenschaft mehr als wir billigen können. Indeß bleibt es gewiß, daß man vieles darum einzig für wahr hält, weil man es ohne die Ursache zu wissen, in seinem Geiste empfindt. Wer ist von allen Zweiflern, der uns sagen darf, er höre eine verborgene Stimme in seinem Innwendigen, die ihn vom Glauben und Ueberzeugung abhalte. Wir haben noch keinen gesehen, der sich dessen rühmet. Würde ein jeder sich sorgfältig untersuchen, und auf die Bewegungen, die in ihm vorgehen, wenn er eine böse oder gute That verrichtet hat, Acht haben, wenn er die Ohnmacht, sich selber zu helffen, und die unauslöschliche Begierde glückselig zu werden überlegen würde: so würde er ausruffen: Es ist ein Mittel

selig

selig zu werden. Es stehet Freude und Weh in jener Welt vor. Es ist wahr, was man von der Ewigkeit sagt. Da nun alle die 4. Gründe unsrer Erkänntniß einem Zweifler nichts helffen, sondern vielmehr sein Verhalten in Untersuchung der Wahrheit verdammen, so schliessen wir: Ein Zweifler hat keinen Grund seinen Unglauben zu rechtfertigen.

Wir wissen nicht Tit. wie vielen unter euch wir nun geprediget haben: Wie gerne wollten wir die Bescheltung vertragen, daß unsere Rede niemand in dieser Versammlung getroffen habe. Wir hätten Frucht genug geschaffet, wenn wir uns trösten könnten, daß ihr vor dem Herren sagen dürfftet: Herr ich glaube: aber komme zu Hülff meinem Unglauben. Aber wir müssen gestehen, daß das, was wir mit unsern Augen sehen, unsern Wunsch ohnmächtig macht. Wir wissen die Klagen der Kinder Gottes, die offt an den heiligsten Wahrheiten sich stossen, und durch einen Trieb ihrer noch übrigen Unart eine Zeitlang hangen bleiben, biß die Gnad des Geistes den irrenden Verstand wieder zurechte bringt. Wir wissen daß andere aus einem ganz verschiedenen Grund sich in der Ungewißheit gefallen. Wir kennen die Schriften, die sie zum Leiter gebrauchen. Wir hören nichts ungewohntes, wenn Leute, die man erst in die Schulen verweisen sollte, sich über Wissenschafft und Wahrscheinlichkeit emporschwingen und ausmachen wollen, was gläublich, was ungläublich, was schwehr, was leicht, was gewiß und zweifelhaft sey. Allein so viel zu erfahren ist es nicht vonnöthen, wenn man von dem Glauben unserer Zeiten urtheilen will. Die Thaten der grossen Zahl der Menschen richten sich nach dem Willen,

und dieser will und begehret da wo der Verstand mit seinem Urtheil gefallen. Man darf nur auf die äusserlichen Werke sehen, wenn man wissen will ob das Herz voll Verachtung gegen die Wahrheit, oder voll Liebe gegen den Herren sey. Ist denn der unbesonnene Wandel nicht ein Zeuge eines Herzens, das wenig Ehrfurcht vor der Wahrheit hat? würde man so wenig Eyfer für die Ehre unsers Glaubens beweisen, wenn das Herz nicht leer wäre von dem Feur, das Ueberzeugung und Gewißheit anzündet? Würde man die einen so eifrig den Dienst der Welt verrichten sehen, wenn die Gewißheit von dem Zukünftigen tief in ihre Seele eingegraben wäre? und würden die andern uns durch ihr Verhalten in dem Zweifel befestigen, ob sie Gott oder dem Belial dienten, wenn sie versichert wären, daß in dem Reich des einen Zufriedenheit, in dem Lande des andern Schrecken und Angst wohnete.

Wir flehen euch vor dem Angesicht des Herren. Schaffet daß wir die Klagen unsers Erlösers auf seine Zeiten zurückwerffen können, und nicht mehr sagen müssen: Wenn der Sohn des Menschen kommen wird, wird er auch Glauben finden auf Erden? Luc. 18. Sehet die Gedanken, die die List eures bösen Herzens in euch erreget, für so viele Wächter an, die der verschlagene Feind gestellet, euch von den Wegen des Höchsten abzuhalten. Wie leicht ist es euch ein Gegengifft zu finden, wenn euch die Lüste bezaubern wollen? Wie leicht ist euch die Gründe zu prüffen, die uns die Liebe unsers Gottes in unsern Zeiten geoffenbaret hat? Wie leicht ist es, so in der Untersuchung des Glaubens zu verfahren, wie man die Wissenschafften dieser Erde ansieht? Ist denn

Demuth,

Demuth, ist Lehrbegierde, ist eine unabläßige Müh in der Untersuchung eine so schändliche Sache für einen Verstand, der umschränkt ist, und den tausend Zufälle blenden können. Die Gründe die wir euch vorlegen, würden ihre Kraft haben, ihr hättet nicht die Quaal mit mancherley und fremden Lehren umgetrieben zu werden, Ebr. 13. Es heißt viel gewaget, wer sich nicht beyzeiten zum Lehrstul der Wahrheit begiebt. Das Herz wird je länger je ungeschickter, das Licht der Weißheit zu sehen; ein Zweifel gebiert den andern. Und zuletzt glaubt ein solcher nichts mehr.

Erhebet euch noch zum Beschluß, wertheste Freunde in Jesu. Hat euer Verstand unsere Vorstellung nicht ohne Ueberzeugung angehöret: So stellet euch noch mit eurer Einbildung auf den Kampf-Platz, den wir alle vor uns haben, wenn uns die letzte Stunde zu der Ewigkeit auffordert. Stellet euch zwischen das Krankenlager zweyer Sterbenden. Hier liegt ein Knecht des Herren, der in seinem Leben schon einen Schatz der Freude des Geistes und der Versicherung seiner Seligkeit gesammelt. Dort ligt ein Feind des Höchsten, der die Wahrheit gespottet, und mit Gott und der Ewigkeit einen Scherz getrieben. Nun liegen sie beyde zu ihrem Abscheide fertig. Beyde rucken allgemach vor den Thron des höchsten Richters. Beyde schliessen aus ihrer Ohnmacht, dieses sey der Ort, welchen ein einziger Schrit von der Schwelle der Ewigkeit absöndert. Wie ungleich ist ihr Zustand, darinn sie sich zu der Reiß in jene Welt rüsten. Der eine siehet den letzten Todesschlag für den Boten seiner Ruhe an, der andere ist ungewiß, ob der Tod Gewalt habe Leib und Geist in den

Staub zu legen. Beyde fühlen die Schmerzen, die den abgemergelten Leib nach und nach aufzehren. Der eine besitzet die Kraft, ihre Grausamkeit zu überwinden, und siehet sie als Streiter an, die seinem Feinde dem Verderben den endlichen Untergang androhen. Der andere kennet diese Pfeile nicht. Sein Geist empöret sich gegen ihre Hefftigkeit, die Ungedult reisset ihn hin. Die Ungewißheit verwandelt sich in Furcht, ihre Unbarmherzigkeit werde kein Ende haben. Beyde haben die Weile, unsichtbare Dinge zu überlegen. Keiner höret mehr das Geräusch dieser Welt. Keiner hat mehr Gelegenheit, seinen Geist mit Dingen zu beschäftigen, die zu dieser Erde gehören. Nun muß das Herze sich erheben. Der eine siehet eine Ewigkeit vor, die ihren Einwohnern unsägliche Lüste schenket. Der andere fänget an zu prüfen, ob die Seufzer und Gebete seines Nachbarn ein Menschentand sey. Er begreift die Müglichkeit dessen, was er hier nicht fassen wollte. Er schwebet zwischen Furcht und Hoffnung. Je weiter er sich vertieffet, desto stärker blitzt ihm die Wahrheit in die Augen. Ist eine Ewigkeit, schreyt er in seiner Angst, O Weh mir verdammten Knecht der Sünden. Ist keine Ewigkeit, was bleibt mir denn übrig? warum quält mich denn die Furcht vor diesem Schreckenbild. Beyde fangen an matt zu werden. Die Glieder ihres Leibs haben alle Stärke verlohren, und sind eine Ursach, daß diese Erde keinen Trost mehr für sie übrig hat. Mit was Begierde suchen sie beyde Aufrichtung in ihrem Jammer? Der eine vertreibt seinen Unmuth mit den Verheissungen und dem Verdienst unsers Erlösers. Der andere findt keinen Weg, sich seine Gnade zu nutzen zu machen. O unmenschliche Bangigkeit! die Zeit

hat

hat keinen Trost, und die Ewigkeit keine Gewißheit. Ewiger Gott! welche Quelle des Jammers, wenn du deine Feinde in ihrer äussersten Ohnmacht sich selbst überlässest? Beyde stellen sich ihre Sünden und Uebertrettungen vor. Der eine siehet sie unter dem Creutz unsers Heylands vergraben. Dem andern vergehet Herz und Gesichte, wenn er diese traurige Rechnung anstellet. Seine Einbildung wird aufgeweckt, er erkennet ihre Heßlichkeit, er gesteht, daß es kaum möglich sey, daß sie keine betrübte Folgen nach sich ziehen werden. Doch drucket ihn der Last, er kan keinen Helffer noch Erretter finden. Beyde stellen sich in ihren Gedanken vor den Richterstuhl des Herren! Der eine sieht seinen Bräutigam auf dem Thron. Der andere trittet mit Schrecken zu diesem Gesicht, er unterhaltet es wider seinen Willen. Der Richter erscheint ihm. Er siehet zwey Hauffen. Er nahet zum Ort der Verdammten. Seine Verwirrung mehret sich. Seine Angst ist unaussprechlich. Sein Lager wird ihm zur Folterbank. Der Knecht des Herren zum Feinde. Die Welt zum Schweinstall. Er selbst wird sich eine Last: und wenn das Herz zum letztenmal schlägt, so stößt er noch ein Wort der Verzweiflung aus, und geht hin, die Erfahrung von dem einzunehmen, was ihm hie zum Scherz gedient.

Herr mache dieses Bild kräftig in unserm Geist. Straffe den Unglauben deiner Feinde, und lasse keinen in den betrübten Zustand kommen, derer, die sich wider dich erheben. Deinem Namen sey Preiß und Dank gesagt.
Amen.

Die sechzehende Rede.

Die Annehmlichkeit der Befehlen unsers Erlösers.

Vorgestellt in einer Predigt über Matth. 11; 30.

Text.

Matth. 11: v. 30.

Denn mein Joch ist sanft, und mein Last ist leicht.

Alle Religionen, die je auf dem Crayß dieser Erde das Geschlecht der Menschen zu einer Verehrung eines höchsten Wesens verbunden haben, sind immer von so vielen Verfechtern vertheydiget worden, als Hässer und Feinde sie gehabt. Der eine hat alle Künste gebraucht darzuthun, daß ein Gott der Urheber davon sey. Ein andrer hat sich auf das Ansehen eines berühmten und weisen Gesetzgebers gestützt, und die Regeln des Gottesdiensts aus Kupfer und Marmor bewiesen, die er der Nachwelt hinterlassen. Ein andrer rechtfertigte die heiligen Gebräuche aus den Geheimnissen, die darunter verborgen lägen. Dieser beruhet auf dem Alterthum; Jener will keinen Beweiß, als die Uebereinstimmung der Völker, die ein vernünftig Leben führten. Noch ein andrer wuste diese Beschaffenheit und Sitten des Lands und Volks, die Gerechtigkeit der heiligen Befehle ausser allen Zweifel zu setzen. Wir geben uns jetzt keine Mühe, die Kraft dieser Gründe zu untersuchen. Wir vergnügen uns, eine Anmerkung darüber zu machen. So viele sich unterstanden die Billichkeit und Göttlichkeit der Pflichten ihrer Religion zu zeigen: so haben wir doch noch keine Vertheydigung gesehen, die uns hätte bereden können, daß eben diese Gesetze, die man in den

Himmel erhoben, leicht und angenehm seyen. Man frage einen Juden, was für Müh und Verdruß ihm die Wahl seiner Speisen, die Beobachtung seiner heiligen Tagen, und die Furcht für der Unreinigkeit koste? Ein Heyd sage uns: Ob man die knechtische Furcht die Götter zu besänftigen; ob man die Opfer von Menschen und Thieren, ob man den Kummer und Sorg, zu wissen, was die Götter durch den Flug eines Vogels, das Eingeweid eines Thiers, oder das Blasen eines Winds sagen wollte, ob man, sage ich, diese Dinge zu einer Kurzweil des menschlichen Lebens rechnen könne? Man lasse den eyfrigsten Türken sagen, wie gerne er mit der Gefahr seines Lebens, und unter unbeschreiblichen Ungemachen die Reyse unternehme nach einer Grufft, da ein verwesener Betrüger lieget. Man untersuche noch einen abergläubischen Christen: ob er Fasten, Buß, Wallfahrt, Weyhen und mehr andere Dinge, die die Furcht für dem letzten Gericht aufgebracht, nicht unter die gröste Beschwehrlichkeiten seines Lebens zehle. Alle werden sagen müssen: Ja der Dienst den wir dem Herren erzeigen, kan keinem endlichen Geschöpfe angenehm und erwünscht vorkommen. Wir martern uns, wir verzehren unsere Kräfften, damit wir den Eyfer drs Herren stillen mögen. Der Dienst, den Jesus und seine Jünger auf der Welt gepredi-get, ist von ganz andrer Art. Ist sein Ursprung Göttlich; ist sein Meister der Herr aus dem Himmel; ist sein Absehen heilig: so ist nicht weniger seine ganze Natur so einfältig und leicht, daß wir mit Grund der Wahrheit sagen können, keine Religion habe jemals so liebliche Befehle den Menschen vorgetragen, wie die Lehre der Christen. Wir wissen wol, daß dieses eine Rede ist, die von den we-

nigsten

nigsten geglaubet wird. Wir kennen die Einwürfe derer wol, die sagen: Das Christenthum ist eine Folterbank dieses Lebens. Wir haben diese Stund dazu bestimmet, solche unrechtmäßige Klagen aus eurem Munde auszutilgen. Unser Herr sagt, mein Joch ist sanft, und mein Last ist leicht: daraus werden wir euch diesen Satz beweisen: die Befehle Jesu sind nicht hart, alles was er gebietet ist angenehm und leicht. Herr vertreibe mit dem Licht deines Geistes die Nebel, die uns verhindern auf deinen Wegen fortzuwandeln. Zeige uns die Irrwege, die uns von dem Steige deiner Geboten abhalten. Dein Geist führe uns auf ebener Bahn.

Ehe wir euch die Wahrheit beweisen, daß die Gebote des Herren nichts schwehres haben; müssen wir 3. Dinge erinnern. Wir müssen euch vor allem die Ursache und Gelegenheit dieser Lehre unsers Erlösers entdecken. Hernach die Bedeutung und den Ursprung der Redensart erforschen. Zuletzt werden wir merken, was wir durch das Joch und den Last Christi verstehen.

Christus redet diese Worte zu einer Zeit, da er an dem Werk begriffen war, das Himmelreich aufzurichten. Sollten die Güter des neuen Bunds den Kindern Gottes mitgetheilt werden, so müssen auch die Schatten und Ceremonien aufgehoben werden, die der Herr seinem Volk zur Last aufgelegt. Sie waren unter diesen Gesetzen an eine knechtische Furcht gebunden. Sie hatten ein Gewissen der Sünde, das sie stets beunruhigte. Daher preiset Jesus seine Lehre mit diesen Worten an: Ich will euch erquicken: ihr werdet Ruh für eure Seele finden; denn mein Joch ist sanft: mein Last ist leicht. Die

Gesetze,

Gesetze, die ich den Bürgern meines Reichs vorschreibe, sind weit entfernet von der Schärfe, die in den Gesetzen Mosis liegt. Darum kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd. Eine andere Gelegenheit dazu gab ihm der traurige Zustand des Jüdischen Volks in den damaligen Zeiten. Die Hirten Zions hatten den Schlüssel der Erkänntniß verlohren. Die einen beladeten das Volk mit unerträglichen Lasten, Matth. 23. die dehnten das Gesetz des Herren nach ihrem herrschsüchtigen Gemüth aus: sie häuffeten Gebote auf Gebote, die nur Menschen-Satzungen waren, Matth. 15. die andern blieben bey dem Buchstaben des Gesetzes, aber waren dabey so unbillig, daß sie für Feinde des Höchsten achteten, die, die ihre Schwachheit nur in einem übereilet. Noch andere wollten, daß man seinen Geist von der Welt abziehen, und in beständiger Betrachtung zubringen müste. Auf solche Weise war die Gemeind Gottes wie eine Heerde, die keinen Hirten hat. Sie konnten selbst den Weg zu der Beruhigung ihres Geistes nicht finden. Zion saß im Dunkeln, und hatte keinen Trost. Jesus kommt und saget: Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Mein Joch ist sanft: mein Last ist leicht.

Die Redensarten werden von dem Ackerbau und dem Feldleben hergenommen. Unser Erlöser unterrichtete seine Zuhörer mehrentheils durch Bilder, die jedermann bekannt waren. Die Juden nennten selber das Gesetz Mosis ein Joch, weil es nach dem Zeugniß der Schrift ihren unbändigen Vätern ist aufgelegt worden, ohne welches sie der Herr eben so wenig in seinem Dienst hätte üben können, als man die Geschöpfe, die keine Vernunft besitzen, zu der

Feld-

Feldarbeit ohne Joch gebrauchen kan. Eine Last will nichts anders sage, als dasjenige, was einem vorgeschrieben und befohlen wird, das in dem Dienst eines andern steht. Mein Joch ist sanft; mein Gesetz ist angenehm, gelind, sanft, und gemächlich. Meine Vorschriften sind heilsam und lieblich.

Es wird euch nun nicht mehr schwehr seyn zu urtheilen, daß unser Erlöser durch den Last und das Joch verstehe die Pflichten des Christenthums, und die Stücke die zur Heiligung, die zur Liebe Gottes, und zur Liebe des Nächsten gehören.

Die Gesetze, die der Herr uns vorschreibt sind angenehm, sie haben nichts hartes. Das ist die Wahrheit, die in unsern Worten lieget. Ich sage nicht, daß sie leicht und angenehm für alle Menschen ohne Unterscheid seyen. Wir sehen, saget ihr, eine unbeschreibliche Menge Menschen die Gesetze des Herren verachten. Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, und wenige sind, die darauf wandeln. Math. 7. Ich weiß, daß ein Geschöpf, das sich selbst überlassen ist, und in dem der Herr nicht das Wollen und das Vollbringen würket, Phil. 2. keine Kräften hat auf den Wegen des Herren zu wandeln, und keinen Geschmack in seinen Gebotten hat. Aber woher kommt dieses? ist es nicht die Vernunft die er unterdruckt; sind es nicht die guten Regungen, die er erstickt, und die in ihm eine Unlust gegen den Willen des Herren erwecken. Ist es Wunder daß ein natürlicher Mensch, der durch Boßheit und Laster seine Seele zum Sclaven gemacht, der lange Jahre mit Vergnügen sein Verderben unterhalten, die Dinge nicht begreiffet, die des Geistes Gottes sind. 1. Cor. 2. Warum kan ein in seinen Lüsten versenkter Sünder so wenig Guts thun als ein Mohr seine

Haut

Haut ändern kan? der Herr antwortet: darum daß er gewöhnt ist Böses zu thun. Aber sind denn solche im Recht über die Strengigkeit des Richters der Welt zu klagen: und kan ein Mensch, der die Unart der Dieberey mit sich auf die Welt gebracht, und täglich unterhält, sagen, die Gesetze der Gerechtigkeit, die sein Fürst gegeben, seyen harte Gesetze.

Ich sage nicht, daß alle Gebote Gottes denen Kindern im Christenthum schön und angenehm vorkommen. Paulus nennt mit Bedacht die ersten Bemühungen eine Creutzigung der Lüsten und Begierden. Gal. 5. Aber man frage die, die einmal die Besserung ihres Herzens mit Freuden unternommen haben, ob nicht eben dieser Widerstand eine Frucht sey ihrer vorhergegangenen Unart. Man frage sie, ob nicht die härtesten Schmerzen der Busse ihnen geheime Süßigkeiten verschaffet haben? ob nicht ein Sieg über eine Sünde sie zum Kampf gegen eine andere aufgemuntert? ob die Gnade nicht täglich in ihnen gewachsen? ob die Schwierigkeiten nicht immer kleiner geworden? wo ist eine Kunst auf dieser Welt, die nicht erst mit der Zeit ihren Kennern Vergnügen schaffe? die Heiligung ist nicht ein Werk von einem Tag. Das Verderben weicht nicht vom ersten Stoß. Man trifft Hindernisse an, die man nicht zu übersteigen weiß. Der Weg zum Himmel ist mit Dornen besetzt. Man geht mit wankenden Schritten: aber eben dadurch wird die Kraft vermehrt: und das Vergnügen wächßt alle Stunde.

Ich sage nicht, daß man zur Haltung der Gesetzen des Herren ohne Müh und Arbeit gelangen könne. Aber eben der, der mit Ernst zunehmen will, rechnet die Arbeit nicht zur Last. Die Wissenschaft

derer,

derer, die Grösse und Zahlen messen, kan ihren Kennern ihr Leben vergnügt machen. Aber wer hat dieses im Schlaf und mit müßigem Geiste gelernt.

Ich sage nicht, daß alle Gebote des Herren ohne Unterscheid lieblich für endliche Geschöfe seyen. Welcher Entschluß ist so fertig, wenn man seinen Gütern absagen, seine Freunde, sein Vatterland verlassen, ja selbst das Leben gering schätzen muß? allein es sind wenige Befehle von solcher Schärfe. Diese Kraft war meistens nur denen vonnöthen, die die ersten Zeugen der Wahrheit waren. Und gesetzt, der Herr wolte uns allen die Nothwendigkeit auflegen allem abzusagen; was kan nicht eine ausserordentliche Kraft in der Seele würken? was ist, das ein Geist, der die Gewißheit der zukünftigen Herrlichkeit schon in dieser Hütte empfindt, nicht ausrichten kan. Dieses sind die Ausnahmen, die wir nöthig glaubten vorauszumachen.

Die Befehle des Herren sind uns nutzlich und angenehm. Wir wollen dazu zwey Beweißthümer anführen. In dem ersten wollen wir aus den Vollkommenheiten Gottes die Lieblichkeit der Göttlichen Reglen darthun. Hernach wird uns die Beschaffenheit der Befehle selber diese Wahrheit bekräftigen.

Gott ist ein Wesen das lauter Güte ist. Gott ist die Liebe, sagt Johannes. 1. Joh. 4. Man mache so viel Einwürfe wider diese Tugend Gottes als man will: so wird man nicht eher sich einen vollkommenen Geist einbilden können, als biß man gesteht, daß er immer das beste wolle. Was schliessen wir hieraus? Gott, sagen wir, ist unendlich gütig: darum muß in allen seinen Werken Liebe gegen seine Geschöpfe, so viel sie fassen können, blicken. Was wäre aber von der Güte unsers Gottes zu urtheilen, wenn er uns

Gesetze

Gesetze gäbe, die zu unserm Unglück uns führten? sagen wir nicht vielmehr mit Recht: Der Herr ist gütig: daher müssen seine Gesetze und Befehle zum Heil seiner Kinder dienen.

Der Herr ist weise. Seine Absichten und seine Mittel sind gerecht und rein. Er hat seine Befehle gegeben als ein Mittel, einen Theil seiner Creaturen glückselig zu machen. Seine Befehle sind also die Mittel zu unserm Heyl, daher müssen sie nutzlich seyn, und was uns zur Vollkommenheit führt, muß heilsam und angenehm seyn.

Der Herr ist höchstselig. Seine Vollkommenheit kan nicht geschwächt werden, wenn schon keine Welt, kein Geschöpf wäre; sie kan nicht zunehmen, wenn er schon neue Creaturen erschaffen würde. Er besitzt die höchste Vollkomenheit. Kein Geschöpf hat Macht seinen Schöpfer darinn zu stöhren. Daher muß er im ruhigen Besitz aller seiner Vollkommenheiten, oder er muß selig seyn. Nun warum schreibt er uns Gesetze vor? sollen seine Vollkommenheiten dadurch einen neuen Zuwachs bekommen? oder sind sie vielmehr zu unserm Heil und Nutzen gegeben? würde er aufhören Gott zu seyn, wenn schon die Sterblichen seine Befehle verachteten. Lasset euern Lüsten den Zügel. Häuffet Missethaten aufeinander. Unser Gott wird euer Verhalten tadeln, aber ihr werdet allein die Straffe tragen. Befleisset euch hingegen mit allen Kräften dem Herren zu gefallen, sein Vergnügen wird nichts vollkommner, und seine Seligkeit nichts desto grösser werden. Kan auch ein Mann Gott nutz seyn. Ja vielmehr ist er ihm selbsten nutz. Job. 22. Wir schliessen daraus, da Gott dem Menschen seinen Willen geoffenbaret, hat er sein Absehen nicht auf seinen Nutzen, sondern auf das Heil derer gehabt, die er seiner Geboten gewürdiget.

Der

Der zweyte Grund ist dieser: Die Gebote des Herren sind so geartet, daß man aus ihrer inneren Beschaffenheit allein ihre Gelindigkeit und Leichte begreiffen kan. Wir können euch diese Wahrheit durch mehr denn einen Grund darthun. Man kan ein Gesetz erst alsdenn mit allem Recht angenehm und heilsam nennen: wenn es in seiner Natur gut ist, wenn es mit der Fähigkeit derer übereinstimmt, denen es gegeben ist: wenn es die glückselig machen kan, die darnach ihren Wandel einrichten. Eben so sind die Gesetze des Höchsten. Sie sind köstlich in sich. Sie stimmen mit unserem Wesen überein; sie sind mit unserm Heil auf das genaueste verbunden.

Die Gesetze Gottes sind an sich selber so gut, daß man sie preisen müßte, wenn schon kein Gesetzgeber nie gedacht hätte, Pflicht und Lehren den Menschen vorzuschreiben. Das sieht ein jeder Vernünftiger von sich selbst, daß ihr Werth wächßt, so bald man sich einen weisen und gütigen Gesetzgeber vorstellt. Aber wann schon Gott niemal geboten hätte gerecht zu seyn, wenn schon die Ausübung desselben uns keinen Nutzen bringen würde, so würde doch die Gerechtigkeit immer eine Pflicht bleiben, die sich von sich selbst anpriese, und die Ungerechtigkeit würde ein Laster bleiben. Was ist der Grund davon? Es ist eine Uebereinstimmung zwischen dem Begriff der Menschen, und dem Bild der Gerechtigkeit. Ich kan ihr Wesen nicht ändern. Ich habe keine Macht eine Uebereinstimmung zu erdichten, die nur in meinen Begriffen Platz hat. Man setze zwo Gesellschaften von vernünftigen Geschöpfen, mit denen ich keine Gemeinschaft haben kan, und denen Gott keine Gesetze gegeben hätte. Man setze die eine sey ein Sammel-Platz von allen Lastern, man begehe dort alle

Arten von Unreinigkeit und Gewaltthätigkeit. In der andern herrscht die Tugend, Betrug, Raub, Todschlag sind unbekannt. Warum wird man die eine hassen, und die andere gutheissen. Unser Nutze oder Schade hat keinen Theil daran. Sie haben keinen Gesetzgeber jemals erkennt. Darum fällt unser Urtheil also: Weil in der einen die Uebereinstimmung zwischen vernünftigen Geschöpfen und ihrem Verhalten fehlt: In der andern herrschet eben diese Uebereinstimmung.

So sind die Befehle des Christenthums beschaffen. Bildet euch ein, Gott habe niemal befohlen, daß man hn lieben und anbetten soll; wir hätten keinen Befehl uns von ihm unterweisen zu lassen, und dankbar gegen ihm zu seyn. Würde nicht eben eure Vernunft diese Tugenden billigen? verdienet denn ein höchstes Wesen nicht geliebet zu werden? verdienet ein gütitiger und mächtiger Herr nicht, daß man ihn anrufe? können wir die Lehre dessen entbehren, der die höchste Weißheit ist? sollen wir dem nicht unsern Dank abstatten, von dem alle gute Gaaben und alles vollkommene Geschenk kommt. Jac. 1. Wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbst, Matth. 22. den Leuten thun, was wir wollten das man uns thäte, Matth. 7. Wir sollen gegen Obere ehrerbietig, gegen Gleiche willfährig, und gegen Untere bescheiden seyn. Wir sollen wahrhaft, getreu, gerecht, und aufrichtig uns erzeigen. Ist dieses nicht an sich selber gerecht? würdet ihr es gutheissen, wenn Lügen, Grausamkeit und Falschheit die Richtschnur des menschlichen Geschlechts wären? wir sollen keusch und mäßig leben in dieser Welt. Tit. 2. wir sollen in den Tagen des Wolstands bescheiden, im Unglück fest und gedultig seyn. Lehrt uns nicht die Vernunft

diese

diese Pflichten? haltet ihr die nicht hoch, die diese Gesetze erfüllen? habt ihr nicht einen Widerwillen gegen die, die sie übertretten? ist die Großmuth des Geistes in den Versuchungen, ist die Demuth in den Tagen, da es uns wol geht, etwas an sich selbst hohes und fürtreffliches? ist es nicht eine Thorheit, wider den Himmel murren, und sich über den Staub erheben? wird euer Geist nicht unwillig gegen die, die in ihrem ganzen Verhalten nichts als Hochmuth und Stolz blicken lassen? die der Trunkenheit und Unreinigkeit ergeben? zieht eure Vernunft zu Rath; und gebet ein Urtheil zu einer Zeit, da ihr Meister von euren Begierden seyd.

Diese Betrachtung wird ihr völliges Gewicht bekommen: wenn ihr den Urheber dieser Gesetzen erwäget. Sie sind nicht von selbsten entstanden. Nicht ein Prophet, nicht ein Apostel hat sie gegeben. Der Herr aus dem Himmel selber, der seine Sonne läßt aufgehen über Gute und Böse. Matth. 5. Der Herr dessen Absicht ist euch glückselig zu machen. Wer sollte dich nicht fürchten, O Herr! und deinen Namen preisen. Apoc. 25. Es sind die Gebote des Sohns Gottes, der sich selbst für uns dahin gegeben hat. Es sind die Befehle dessen, der gesagt: Ich bin sanftmüthig und von Herzen gelind. Matth. 11. Wird man ohne Schaam sagen können, ein so liebreicher und gütiger Meister habe uns unerträgliche Bürden aufgelegt? will man ihn anklagen, er habe sein Joch lieblicher vorgestellt, als es in der That ist. Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, weil er nicht glaubt an das Zeugniß, welches Gott gezeuget hat von seinem Sohn. 1. Joh. 5.

Wir haben zum zweyten die Annehmlichkeit der Befehlen Gottes aus diesem Grund hergeleitet, weil

sie mit unsrer Natur übereinstimmen. Ich schränke diesen Beweiß so ein, daß ich nicht alle Befehle des Herren, noch alle Menschen hierunter begreiffe. Ich nehme die aus, die sich in der Sünde gefallen, und ihre Vernunft unterdrücken; ich sage nicht von den schwehren Geboten des Herren, noch von denen Befehlen, die die Reinigkeit der Seele gebieten. Der Geist des Herren muß da würken, wo wir unsere Natur und unsere Begierden ändern sollen. Allein die meisten Befehle sind in dem Licht unsrer Vernunft gegründet. Wir haben die Kraft zu überlegen, was für eine Verbindung unsere Pflichten mit unserm Heil haben. Wir schliessen daraus: Gott hat den Menschen kein hartes Joch aufgelegt, da er ihnen diese Gesetze vorgeschrieben. Ist das unbarmherzig, wenn man gebietet, die Kräften seines Verstands zu gebrauchen. Dieses Gebott ist nicht fern, daß du sagen möchtest: Wer will uns in Himmel hinaufsteigen. Dieß Wort ist nahe bey dir in deinem Mund und in deinem Herzen. Deuter. 30. Wer verbietet einem Sünder die Beweggründe zu folgen, die die gesunde Vernunft ihm vorlegt? wer ist der sagen kan, er werde von dem Herren versucht. Jac. 1. Und über dieses alles. Wenn schon unser Verderben noch so groß ist; wenn schon die Lust zu sündigen uns zu den schwehren Geboten untüchtig macht, wie der Geist Gottes und die Erfahrung bezeugen: so hilft die Gnade siegen. Der Geist würket eine Bereitwilligkeit in den Herzen seiner Kinder, die ihnen Gallen zu Honig macht. Er braucht Ermahnungen, er gibt Beweggründe, er zeigt die Liebe des Vaters, und die kräftige Fürbitt des Sohns. Er kämpfet in uns, damit wir überwinden. Wo sind denn die Klagen, die man macht, daß

die

die Befehle des Höchsten wider uns streiten? wol saget man, daß ein Wiedergebohrner, der den Verdienst Christi ergriffen, und diesen Fehlern zu Hülffe kommt, mehr thun müsse, als er durch die Gnade des Herren auszurichten vermag? wo fodert man von einem Herzen, das sich dem Herren ergeben, die vollkommene Haltung der Gesetze. Wo setzt man sie in den Stand des Gesetzes, und redet von Fluch und Zorn bey einer Seelen, die selbst einen Eyfer hat diese Welt zu überwinden.

Unser dritte Beweiß ist dieser. Die Gesetze, die uns der Herr giebt, sind der Weg zu unsrer Glückseligkeit: wenn wir sie übertretten, so berauben wir uns selbst unzehliger Vortheilen. Erinnert euch, ehe ihr die Stärke dieses Grunds vernehmet, folgender Wahrheiten.

Die erste Erinnerung ist diese: Alle Menschen haben von Natur eine Begierde glückselig zu seyn. Dieser unauslöschliche Durst nach ihrem Wolseyn machet, daß sie alles hassen, was offenbar zu ihrem Verderben und Unglück zielet: was hingegen ihnen nutzlich und angenehm deucht, das lieben sie. Ein Knecht der Sünde, der alles thut, was der Herr verboten; will eben durch diese Laster seine Glückseligkeit befördern: sein Zweck ist gut; aber die Mittel dazu sind von dem unreinen Geist. Diese Begierde nach einem vollkommenen Zustand ist von dem Schöpfer in seine Creaturen gelegt worden. Man hat die Träume derer längst abgewiesen, die uns bereden wollen, ein Herz das dem Herren ergeben ist, sey gleichgültig, ob es von dem Herren verdammt oder glückseelig gemacht werde. Wir sollen das reinste Wesen nicht unsers Vortheils halber lieben: sondern um seiner Tugenden und Vollkommenheiten willen:

aber warum verehren wir seine Tugenden? lieben wir ihn nicht darum, weil er ein Vergelter derer ist, die ihn suchen? und würde nicht ein Herr, der seinen Knechten Befehle geben würde, damit er sie unglückselig mache, einen grossen Theil ihrer Pflicht und Schuldigkeit von ihnen abnehmen.

Die andere Erinnerung ist diese. Eine Tugend, die von rechter Art ist, muß zu unserm besten gereichen. Wir haben gezeigt, daß die Tugend in sich schön und annehmlich sey. Ein Vernünftiger, der sie kennet, wird nicht anders, als ihr den Vorzug vor den Lastern geben; und diese allein wäre ihm genug ihre Gesetze zu verehren. Aber dieser Beweggrund ist für den gröſten Theil der Menschen zu schwach. Niedrige und schlechte Seelen, die den Gebrauch ihrer Vernunft nur sparsam besitzen, sind nicht im Stande, die Kraft dieses Grunds zu erwägen. Man sage einem Geitzigen, die unmäßige Begierde reich zu werden sey in ihrer Natur garstig: man sage einem Raachgierigen; die Bereitwilligkeit zu vergeben habe etwas edles in sich, das man nicht aussprechen kan. Werden sich diese Leute hierauf ihrer Laster entblössen? merket nur auf das was täglich für euren Augen steht. Der Herr befiehlt, die Befehle unsers Erlösers sind an sich vollkommen: sie geben Ruh und Vergnügen in Zeit und Ewigkeit. Nichts desto weniger ist die Zahl ihrer Uebertretter immer gleich groß. Was würde man denn damit ausrichten, wenn man nur sagen könnte: der Will des Herren hat etwas edles und fürtreffliches in sich? man würde bey ordentlichen Menschen auf das höchste dieses ausrichten, daß sie ihre Schönheit bewundern würden. Die Liebe zu den Lastern würde immer den

Vorzug

Vorzug haben. Es bleibet dahero wahr, damit die Befehle Gottes uns angenehm werden, müssen sie unsere Glückseligkeit befördern können.

Die dritte Erinnerung ist diese: Wir reden von keiner vollkommenen Glückseligkeit, wenn wir sagen, daß die Haltung der Gesetzen Gottes schon hier selig mache. Wir leben hier noch in der Haußhaltung der Prüfung. Darum muß sie nach unsern umschränkten Umständen abgemessen werden.

Nun erwäge man, ob in einer Gesellschaft, die nach dem Muster eingerichtet ist, das der Herr den Seinen vorgeschrieben hat, nicht Friede, nicht Wolstand herrsche. Wir wollen von keinem Christenthum wissen, das sich gewisse eingebildete Heilige, die ein trauriges und schwehres Geblüt für eine Eingebung des Höchsten angenommen, vorgebildet haben. Sie wollen den Handel und Wandel, die Geschäfte dieser Welt aufheben, damit sie ihren Geist mit Gelassenheit in Gott einsenken können. Sie wollen die Abänderung des äusserlichen Wolstands der Kleider und der Geberden, die man ohne Schuld nachahmet sich nicht in Verachtung zu setzen, eine Speiß des Verderbens und eine Beleidigung des Höchsten nennen. Unser Heyland verbietet keines dieser Dinge; und wir können ihre Einfalt aus keinem Gebote Gottes entschuldigen. Wir reden von den Befehlen, von denen wir sicher sind, daß sie der Herr fürgeschrieben. Wie glücklich wird ein Land seyn, wo der Herr kein Gesetz hat, als die Liebe zu seinen Unterthanen; wo seine Bediente von Treu und Gottesfurcht regiert werden; wo die Priester des Herren mit Vernunft, Klugheit und Herzhaftigkeit

für die Heerd des Herren sorgen: wo ein jeder der Unterthanen nach den Gesetzen des Lands und der Billigkeit lebt: würde nicht eine solche Verfassung ein Volk zur Stadt Gottes und zum Paradiß auf dieser Erden machen. Bildet euch hingegen eine Gesellschaft von Leuten ein, da der Herr das Blut seiner Unterthanen sauget, da der Wächter schläft, da Unreinigkeit, Ungehorsam, Herrschsucht, das Herz der Kleinen benebelt. Wie viele Klagen wird man da hören? wie werden Leute, die die Geschichte der Zeiten kennen, diese Stadt, dieses Land allgemach unter ihrem eigenen Schüt vergraben sehen? man bemühet sich zwar, uns Exempel von Gesellschaften zu zeigen, da der Herr und das Volk keine Befehle des Höchsten achten, und dennoch in Wolstand ihre Tage zubringen. Wie viel wird dieser Einwurf gelten? wenn man hingegen betrachtet, wie wenig wahres Vergnügen in einer solchen Versammlung sich findt, und daß der kleine Rest ihres Wolstands noch von einigen bürgerlichen Pflichten herrühre, die man sich da erzeiget; ja daß so viele andere Völker durch gleiche Laster gestürzet, und zum Untergang gebracht worden seyen.

Und was ist denn erst die Glückseligkeit, die das Tragen des Jochs Christi seinen Gliedern giebet. Wir sagen nicht, daß alles, was je die Menschen von ihren Brüdern gefordert, zu der Glückseligkeit ihrer Seelen beytrage. Diese Art von Gesetzgebern hat Lust an der Strengigkeit gehabt, aber kein Recht die Knechte des Herren damit zu beladen. Wenn wir euch sagen würden, die Kennzeichen eines Erlöseten des Herren, seyen eine beständige Einsamkeit, und ein Leben, das man in Stillschweigen und stetiger Betrachtung zubringen muß: wenn wir euch sagen würden, die Buß und Erneurung des Herzens erfordere

fordere nothwendig die äusserste Verzweiflung bey allen Leuten, und niemand könne ein Erb der Verheissung seyn, der nicht alle Nacht sein Bett mit Thränen schwemmete. Wenn wir euch sagen würden eine Stund der Erquickung, ein unschuldiges Vergnügen in den Gütern dieser Erden verdiene den Eyfer des Herren. Wenn wir euch sagen würden, zu einem Gottgefälligen Wandel werde eine immerwährende Stille der Affecten und Begierden erfodert. Wenn wir euch sagen würden, euer Leben könne dem Herren nicht gefällig seyn, wo ihr nicht wie jene erste Zeugen euer ganzes Leben in Kummer und Armuth zubringet, und mit einem schmählichen Tode beschliesset. So könntet ihr unwillig gegen unsere Vorstellungen werden: und wir wollten euch von nun an die Erlaubniß geben an unserm Beweise zu zweifeln. Aber so viel Macht haben wir von dem Herren nicht empfangen, daß wir aus unserm Gutdünken seine Befehle mehren, und da reden wollten, wo er schweiget. Wir wollen auch nicht sagen, daß diejenigen, die das Joch Jesu tragen, alle Arten der Glückseligkeit dieses Lebens geniessen. Wer von der Glückseligkeit eines Menschen mit Verstand urtheilen will, der muß nicht allein seine äusserliche Umstände, sondern die Verfassung seines Geistes zu Rath ziehen. Wenn ein Mensch von einem Schmerzen, der andere zu Boden drückt, nur wenig gerührt wird; wenn eine Unlust nur eine kurze Zeit währt, und eine unsägliche Beruhigung mit sich bringt; so wird niemand so unbillig seyn, daß er einen solchen unter die Zahl der Unglückseligen rechne. Dieses wird mich in Stand setzen, von der besondern Glückseligkeit eines Christen mit Vernunft zu urtheilen, und schon zum voraus feste zu setzen, daß das Vergnügen eines Frommen kein äusserliches, son-

dern ein wahres und innerliches Vergnügen seyn müsse.

Jedermann siehet die Beruhigung des Geistes, und den innern Frieden für ein Gut an, gegen dem alle andere Güter dieser Welt als nichts zu rechnen sind. Wo ist aber diese Perle zu finden als in dem Acker eines Tugendhaften. Wo ist Unruh und Zerstöhrung des Geistes, als in einer Seele, die dem Herren den Dienst aufgekündet. Er kan wol auf eine Zeitlang den Schmerzen stillen, der sein Gewissen peiniget, er kan seine Anklagen ersticken. Aber eine wahrhafte Zufriedenheit wird seine Thaten niemal begleiten. Aber in dem Geiste eines Gottsfürchtigen ist eine stetige Stille. Was ist die Arbeit, die er in dem Dienst des Herren verrichtet, gegen das Vergnügen, das er daraus spühret? Eine einzige löbliche That erfreuet ihn mehr, als ihn die Bemühung kostet sie auszuführen. Wo gespühret er den unsäglichen Verdruß, den ein Gottloser fühlt, wenn er seine Ohren vor der Stimme des Gewissens verstopfen soll? Wo wird er mit den Begierden geplaget, die ein Geitziger fühlt? wo geräth sein Geist in eine Art von Raserey, die einen Rachgierigen quält? wo hat er sounmäßige Wünsche, als die, die sich dem Dienst der Welt ergeben? Ja ich sage noch mehr: Folgen ihm nicht die Güter dieser Welt, als jene die die Laster lieben? Wer ist ein Abscheu der Leuten, der, der nicht richtet, damit er nicht gerichtet werde: oder dessen Zunge seinen Nächsten umbringt? wer verdient den Haß der Welt; einer der in der Demuth wandelt, oder ein Stolzer, dem diese Erde zu klein ist? wer bahnet sich einen sichern Weg zur Armuth, der, der in Ueppigkeit und Ueberfluß diese Welt braucht, oder der, der die Welt gebraucht als gebrauchte er ihr nicht? wer hat mehr

Unge-

Ungemach des Leibs zu befürchten, der, der alle Gattungen von Wollust kostet, oder der nur so viel versucht, als ihm nöthig ist den matten Cörper zu laben. Man weiß, daß die Besitzung des höchsten Guts, und die Gewißheit davon alles übertrifft, was man Wollust nennen kan. Wer weiß aber kräftiger, daß sein Gott mit ihm versöhnet ist? wer ist gewisser, daß Christus sein Freund und Bräutigam ist, als ein Mensch, der täglich mit Asaph sagt: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, Ps. 73. Ein solcher Friede, eine solche Beruhigung des Gemüthes übertrifft allen Verstand, Phil. 4. und alle Lust, die sich die reinste Vernunft geben kan. Man erwäge alle Fälle, in welchem das betrügliche Herz des Menschen in Mißvergnügen, Unruh und Traurigkeit kan gesetzt werden. Glück und Unglück, und die Bottschaft des Todes, sind so starke Feinde unsrer Zufriedenheit, daß man wenige finden wird, die sich darinn fassen können. Aber wer das Joch Christi auf sich genommen hat, der bleibt unbeweglich in allen diesen Stürmen. Stellet einen Frommen und einen Gottlosen in die Schooß des Glücks? wie werden sich beyde darein finden. Alle Güter an sich sind nicht im Stande die Begierde eines Menschen zu erfüllen der unersättlich ist. Seine Unruh wird immer wachsen, und sein Vergnügen immer abnehmen. Die guten Tage werde nimmer verhüten, daß er ein Sclav seiner Begierden sey. Aber die Tugend allein gibt den Glanz. Ein Gerechter weiß allein die Güter des Glücks nach ihrem Werth zu schätzen. Er sieht sie als Gaaben des Herrn an; er lobet ihn dafür; er geneußt ihr mäßig, und hängt sich nicht daran. Ein Gott ergebener Mensch kan in Trübsal gerathen: wie urtheilt er: Ich fürchte mich nicht, wenn sich gleich die Erde von ihrer Stätte bewegete,

und

und die Berge ins Meer sünken, Ps. 46. Biegt sich oft ein Frommer, so richtet er sich bald wieder auf. Er weiß, daß denen die Gott lieben alle Dinge zum besten dienen müssen, Röm. 8. der sich aber fürchtet vor dem Joch des Herren, trägt auch einen Abscheu für seiner Ruthen. Er lecket wider den Stachel, Actor. 26. Er grämet sich, ob er schon kein Mittel hat seinem Ungemach zu steuren. Und wer ist endlich im Tod stärker. Der Gottlose sieht mit Schrecken die Stunde an, die die Welt und ihre Lüste von ihm wegreisset. Er überlegt sein Leben, er ist ungewiß, was die Augenblicke die er gelebt vor eine Ewigkeit nach sich ziehen werden. Er fängt an die Schwehre seiner Sünden und den Last des Zorns Gottes zu seinem Schrecken zu betrachten, seine Zuversicht vergeht, und seine Hoffnung zerreißt wie eine Spinnwebe. O welche traurige Blicke. Aber ein Gerechter stirbt in dem Herren; die Schrecken des Todes haben keinen Gewalt auf einen Geist, der seinen Erlöser von ferne sieht, und diese Welt überwunden hat.

Das letzte, das die Haltung der Geboten des Herren beliebt macht, ist ihre Verbindung mit dem ewigen Leben. Ohne dieses wären alle Güter dieser Welt gering und unvollständig. Wir begehren einen Schatz, den nichts rauben kan. Könnten die Menschen in dieser Welt sündigen, ohne daß sie die Straffe und Belohnung in jener Ewigkeit betrachten müßten, könnte einer die Begierde seines Herzens erfüllen, und dennoch die Hoffnung haben, daß er ewig im Friede leben werde, so könnte man nicht vermuthen, daß sie den Herren hier suchen würden. Daher hat der Herr mit dem Verhalten der Menschen in dieser Welt einen Zustand in jener Ewigkeit verknüpft, den ihre Werke verdienen. Wir finden

keine

keine Nothwendigkeit euch dieses zu beweisen; wenn schon der Herr niemalen gesagt hätte, daß die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in ihres Vatters Reich. Matth. 13. Wenn schon Paulus keine Crone der Gerechtigkeit denen verheissen hätte, die ihren Kampf vollendet, 2. Tim. 4. wenn schon Johannes niemal gesagt, wer den Willen des Herren thue, werde bleiben in Ewigkeit. 1. Joh. 2. So würde die Gerechtigkeit des Vattes nimmer zugeben, daß ein Herz, das sich hier mit ihm vereiniget, seine Gemeinschaft nicht in alle Ewigkeit geniessen sollte.

So lieblich und angenehm sind die Gesetze des Herren. So unaussprechlich sind die Vortheile derer, die den Herren von ganzem Herzen suchen. Was bleibt uns übrig, ehe wir diese Andacht beschliessen? wir haben alles angewandt euren Verstand zu überzeugen und euren Willen zu gewinnen. Wir haben die Tiefen der Gottheit selber geforschet. Wir haben die Natur der Befehlen Jesu untersucht. Wir haben euch die Vortheile vor Augen gestellt, die, die Zeit und selbst die Ewigkeit nicht von ihnen trennen kan. Wir haben keiner der Einwürfen vergessen, wodurch man seiner Trägheit das Worte spricht. Was können wir mehr thun? Gehet ihr ungebessert aus dieser Versammlung, so haben wir die Hoffnung, der Herr werde uns vor seinem Gericht lossprechen, und euch die Sorge überlassen vor dem Herren zu antworten. Oder womit sollen wir noch weiters eure Unart bestreiten? Ich bin gewiß, daß die gröste Zahl derer die uns gehört, und dennoch dem Herren ihren Entschluß versagen, mehr nicht werden sagen können als dieses: Ja Herr deine Befehle sind gütig, wie du gütig bist. Deine Zeugnisse sind gerecht und billig. Ich kan durch deine Gnade alle Hindernisse überwinden. Du hast einen Verehrer deiner Befehlen

fehlen nicht zum Unglück und Verderben bereitet. Aber was ist er es denn: Ich finde noch in mir einen unüberwindlichen Widerwillen deinen Last auf mich zu nehmen, und ein unbeschreibliches Vergnügen deine Bande zu zerreissen. Ich habe die Stunden mit Freuden zugebracht, in denen ich an deine Befehle nicht gedacht. Die haben mir mein Leben verbittert, darinn ich dein Exempel, deine Zeugnisse und Rechte mit meinem Wandel verglichen. Herr die Schuld liegt an mir, ich gestehe es, aber ich lege sie auf mein Unvermögen. Meine Natur ist zu diesem jetzo geschickt. Mein Cörper ist ein Theil dieser Welt: und mit dieser vereinigt er sich. Dieses alles rufet mich hin. Ich fühle, daß ich mich alle Tage von dir entferne. Darum befreye du mich von der Nothwendigkeit deine Befehle zu halten. Ist das die Gestalt eures Herzens, und habet ihr weiter nichts dem Herren einzuwerfen: so flehen wir euch, euren ungerechten Schluß nicht eher vor dem Herren zu eröffnen, als biß ihr der Wahrheit und Billigkeit eurer Gründen so überführt seyd, daß ihr versichert seyd, es stecke kein Betrug darinn. Ihr müsset uns vorerst vier Dinge beweisen. Ihr müsset vor dem Herrn gestehen können, daß ihr lange Zeit aufgewandt, die Befehle des Herren zu betrachten. Ihr müßt eurem Gewissen daß Zeugniß geben können, daß ihr alle Müh angewandt, die Hinderniße zu heben, die euch im Weg stehen. Ihr müsset uns versichern können, daß ihr nach eurem Vermögen die Wege des Herren zu betreten angefangen habt. Ihr müsset endlich aller Mittel der Gnade euch vergeblich bedient haben. Alsdenn erst geben wir euch die Macht, euch vor dem Herren zu beklagen.

Könnet ihr sagen, frage ich vor allen Dingen, daß ihr zu öftern Zeiten beschäftiget gewesen seyd,

die

die Beschaffenheit der Geboten des Herren zu untersuchen? Ihr saget selber, sein Herz dem Herren zu übergeben sey die gröste Kunst auf der Welt. Läßt es sich von der Annehmlichkeit einer Wissenschaft urtheilen, ehe man ihre Art untersucht hat? Wie viele Tage habt ihr zugebracht, wie viele Kräften habt ihr verzehret, zu wissen wie selig der sey, der reines Herzens ist, Matth. 7. und der sich keiner Laster bewußt. Habt ihr nur eine einige Stund in eurem Leben die Köstlichkeit der Regel Christi erwogen: Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet, Matth. 7. alsdenn werden wir euch Klage-Ohren verleihen. Aber wenn die Begierd der Welt zu gefallen; wenn die Lust andern zu schaden, damit ihr euch empor bringen möget, wenn der unersättliche Durst nach einem Gut, das ihr noch nicht besessen, eure Sinnen und Gedanken so eingenommen, daß euer Geist nie keine Weile gehabt hat die heilsamsten Stücke des Christenthums zu überlegen: so gehet hin mit eurem Einwurf.

Habt ihr, ich frage euch, die Hindernissen aus dem Wege geraumt, die euch zu dem Dienst Jesu ungeschickt machen? habt ihr das harte Joch der Welt abzuschütteln gesucht, damit euch der Herr sein sanftes Joch auflegen könne? habt ihr euren Geist von den Lästen befreyet, die euch verhindern euch in den Himmel zu schwingen? wie oft habt ihr gedacht, wenn ihr in die Welt gegangen, und eurer Seele eine böse Gewohnheit hangen geblieben: Das ist abermal eine Kette, ein Fessel, die mich an das Irrdische binden? habt ihr nicht vielmehr euch das Joch der Lüsten so geläufig und angenehm gemacht, als ihr vermocht. Ihr Thörichte seyd die Schuld, daß ihr nicht zu jenen Höhen dringen könnet, da Stille und Zufriedenheit wohnt.

Habt

Habt ihr, ich frage euch, einmal fürgenommen, ein Stück der Geboten des Herren zu erfüllen? Habt ihr nur ein leichtes Gesetz mit Lust zu erfüllen angefangen? Wem verstattet man das Recht über die Bitterkeit einer Speise zu klagen, der sie niemal gekostet? Wird man einen nicht unter die Zahl der Thoren setzen, der niemal durch Hülfe seiner Füssen seinen Platz verändert hat, und doch über die Beschwehrlichkeit des Gehens klaget? Ihr klaget über eure Kräften, und habt sie nie versucht. Zehlet uns, wie viel Gebote ihr schon mit aller Bemühung zu halten gesucht. Es ist eines der leichtesten: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, und Gott was Gottes. Wir geben euch diese Regel für euch eine Zeitlang darinn zu üben. Wir versichern uns, wenn ihr euch einen rechten Ernst werdet seyn lassen, so werden wir eines grossen Theils eurer Ausflüchte befreyt seyn.

Endlich hat der Herr an die äusserliche Mittel der Gnade die Kraft seines Geistes zu verbinden verheissen. Wie eifrig habt ihr euch derer bedient? habt ihr dem Saamen des Herren in eurem Herzen Platz gegeben? habt ihr mit Andacht der Stimme seiner Diener zugehört? habt ihr seine Gutthaten und Straffen euch zur Busse führen lassen? Habt ihr in den Himmel gerufen, um den Geist, der die Herzen umkehrt? Oder seyd ihr unbeweglich auf den Ruf der Gnaden gewesen? Wir geben euch die Zeit, euren Wandel nach diesem Kennzeichen zu prüfen.

Herr des Erd-Crayses: wenn deine Worte und die Lockstimme deines Sohns nichts in den Herzen der rohen Welt vermag: so sende deinen Geist, der sie überzeuge der Sünde, und der Gerechtigkeit, und des Gerichts: denn werden die Sünder deinen Namen verherrlichen. Ihm sey Lob, Ehr und Dank gesagt.

AMEN.

Die

Die siebenzehende Rede.

Die Abbildung des Weibes,

Welches man sich

Zu Beförderung seiner Glückseligkeit zu einer Ehlichen Gesellschaft wehlen soll.

Aus Prov. 32: 30.

Text.

Prov. 32: 30.

Lieblichkeit ist Betrug, und Schönheit ist Eitelkeit. Ein Weib, das den Herren fürchtet, soll man loben.

DJe Tugend lieben, sich der Gottseligkeit befleissen, einen unverruckten Vorsatz haben, sich in allen seinen Handlungen vernünftig zu bezeugen, und sein Thun und Lassen nach dem Willen Gottes einzurichten, das sind Dinge, Meine gel. Brüder in Jesu, die einen Menschen, in welchem Zustand er sich auch befinde, allemal glückselig machen. Wir fürchten, daß einige an der Richtigkeit dieses Satzes zweifeln werden. Wir haben Ursach zu glauben, daß viele hievon ganz widrige Gedanken haben. Welche sind es aber? Solche, die nur nach ihren sinnlichen Vorstellungen von den Sachen zu urtheilen gewöhnet sind, und sich niemals einen rechten Begriff von einer wahren Glückseligkeit gemacht haben. Und sind nicht die meisten Sterblichen von dieser Art? Es sind wenige, die so viel Gewalt über ihre Sinnen erhalten, daß sie sich durch den Schein der Dinge nicht verführen lassen. Wie gering ist die Zahl derer, welche so viel Vernunft besitzen, daß sie den rechten Werth der Sachen kennen, und die wahren Güter von den Scheingütern zu unterscheiden vermögend sind? Allein, wer so viel Erkänntniß hat, daß er weiß, die wahre Glückseligkeit bestehe nur in einem daurhaften und unvergänglichen Vergnügen, und zugleich überzeuget ist, daß dieses nirgends anzutreffen als bey einem Menschen,

in

in dem Tugend und Gottseligkeit wohnet, der wird mit uns behaupten, daß Gottesfurcht und Liebe zur Tugend die einzigen Mittel sind, ein vernünftiges Geschöpfe glückselig zu machen. Würden wir das Glück derer recht kennen, die sich mehr bemühen, den Willen zu bessern, und ihren Wandel dem Herren angenehm zu machen, als die vergänglichen Güter der Welt zu besitzen, wie müßten wir nicht rege werden, eben diese Glückseligkeit uns zu erwerben? würden wir die angenehmen Folgen uns in Deutlichkeit vorstellen können, die ein Gottsfürchtiger Wandel nach sich ziehet, was heilige Triebe müssen in uns entstehen, nichts zu versäumen, wodurch wir Ruhe und Zufriedenheit erhalten können?

Wir würden mehr Zeit nöthig haben, als es die Vorbereitung zu einer Rede verstattet, wenn wir euch alle die Vortheile erzehlen sollten, die aus einem heiligen und gottseligen Wandel fliessen, und den Menschen in allen Umständen des Lebens begleiten. Wir wollen aus allen nur eines gedenken. Der gütige Schöpfer hat uns allen eine Begierde eingepflanzet, unsere Wohlfahrt und Glückseligkeit zu befördern. Wir wünschen alle, ein beständiges und unwandelbares Vergnügen zu geniessen. Wir begehren nichts so sehr, als daß unser Leben von Jammer, Unruhe und Mißvergnügen frey seyn möge. Und wer erkennet nicht, daß eine wolgerathene Ehe das gröste irrdische Vergnügen zu Wege bringen kan. Wer gibt nicht zu, daß die Vereinigung zweyer Personen von unterschiedenem Geschlechte, wenn sie in Liebe und Einigkeit bey einander wohnen, mehr als sonst etwas bequemer sey, die Mühe dieses Lebens zu erleichtern, und die Last, die uns diese Welt auflegt, um die Helfte zu verringern? Wer kan zweifeln, daß

der Herr nicht an unsere Glückseligkeit gedacht, da er Menschen von ungleichem Geschlecht so genau mit einander verbinden wollen, daß sie nur ein Fleisch seyn sollen? Moses entdecket uns diese Absicht des Herren; Gott sprach, so redet der heilige Mann, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Gen. 2:18. Sind aber alle Ehen so glücklich? ist denn da lauter Heil und Vergnügen anzutreffen, wo zwey Personen sich durch dieses Bündniß mit einander vereiniget haben? was ist die Ehe bey einem grossen Theil der Menschen, welche nach der Weißheit und Güte des Schöpfers, und nach unserm eigenen Urtheil unsere Wolfahrt hienieden gründen, die Zufriedenheit vermehren, und die Beschwehrlichkeit des Lebens erleichtern sollte? Ein Stand des Elends, des Jammers, des Haders, der Unreinigkeit, der Unruhe und des Mißvergnügens. Woher kommt dieser Unterscheid? was mag die Ursach seyn, daß eine Sache, die das sicherste Mittel ist, einiger Menschen Wolfahrt zu befördern, bey andern als eine Quelle des Elends und des Unglücks anzusehen ist? Wir werden nicht irren, wenn wir sagen, daß der Grund davon in der verschiednen Beschaffenheit der Menschen zu finden sey. Besitzen die, welche in die ehliche Gesellschaft mit einander treten, Vernunft und Tugend, so wenden sie allen Fleiß an, die Pflichten zu erfüllen, derer Verbindlichkeit sie deutlich begreiffen. Sie machen die gemeine Wolfahrt und Glückseligkeit zu der Haupt-Absicht aller ihrer Handlungen. Wo man aber stets sorgfältig ist, die Pflichten zu beobachten, zu welchen die Natur und Gott selbst die Menschen verbinden; wo man nichts thut, als wodurch unsere Glückseligkeit erhalten und vermehret wird, da muß man nothwendig glücklich,

geru-

geruhig und vergnügt seyn. Wir haben deßwegen Recht zu schliessen, daß eine glückliche und vergnügte Ehe die Frucht und unausbleibliche Folge der Ausübung der Tugend sey. Und was ist denn das, worauf man bey der Wehlung einer Person, mit der wir das Bündniß einer unzertrennlichen Vereinigung aufzurichten gedenken, mehr als auf alles übrige zu sehen hat? Welches sind die vornehmsten Eigenschaften einer Ehe-Parthey, in deren genauen Verbindung wir ein beständiges Vergnügen geniessen wollen? Ich werde mich bemühen, in dieser Rede auf diese Fragen gründlich zu antworten. Ich will beweisen, daß wo man weißlich handeln will, man sich zu der ehlichen Gesellschaft eine Person wehlen müsse, die mit Verstand, Tugend und Gottesfurcht gezieret ist. Die Gründe, daraus ich dieß behaupten werde, liegen in den Worten, die wir jetzo betrachten wollen.

Neu-Vermählete! ich bin berufen, da sie ihr gemachtes Ehe-Bündniß der Gewohnheit nach, die unter uns üblich ist, in dieser Stunde öffentlich vollziehen wollen, ihnen den Segen des Höchsten dazu anzuwünschen. Es wird ihnen nicht unangenehm seyn, aus dem Wort des Herren einen Unterricht zu vernehmen, wie sie in dem Stand, darein sie jetzt tretten, ruhig und vergnüget leben, und die wahre Glückseligkeit erhalten können, die in einer glücklichen Ehe zu finden ist. Ich habe grosse Ursach zu glauben, ihre ehliche Gesellschaft werde ein vollkommenes Muster einer vergnügten und Seegens-vollen Ehe seyn. Und wie könnte ich daran zweifeln, da sie beyderseits eine so vernünftige Wahl getroffen, und so genau sie sonst durch dieses äusserliche Band verknüpfet, sie doch noch mehr durch die Gleichheit ihrer Neigungen, der Liebe zur Tugend, und einer unveränderlichen Be-

reitwilligkeit dem Herren zu dienen, mit einander vereiniget sind. Herr! lasse alles, was wir dießmal reden sollen, zu deiner Ehr gereichen, und uns dadurch zur Tugend und Gottesfurcht ermuntert werden. Amen!

Der heilige Schreiber, dessen Worte wir zu unserer Andacht gewehlet haben, machet in dem letzten Theil dieses Capitels eine lebhafte und zierliche Beschreibung eines tugendhaften und vernünftigen Weibs. Er bildet sie ab in allen ihren Handlungen. Er saget, daß sie keine von den Pflichten versäumet, die sie ihrem Mann, den Kindern und dem Gesinde schuldig ist. Sie sorget für alles, sie giebet Acht auf alles, und bestellet alles wol in ihrem Haußwesen. Sie unterläßt nichts, was zur Aufnahm ihres Hauses, zum Ruhm des Mannes, zur Wohlfahrt der Kinder dienen kan. Sie besitzt die Kunst, ihres Mannes Herz zu lenken, und allen Verdruß und Mißvergnügen mit ihren annehmlichen und gewürzten Reden zu versüssen. Sie hat keinen Mangel an nützlichen und vernünftigen Gesprächen, und ihr ist nichts so eckelhaft, als die Zeit mit unnützen und schädlichen Dingen zu verderben. Sie ist verständig, klug, vorsichtig, weise, liebreich, freundlich, gutthätig, arbeitsam, nicht prächtig, doch reinlich. Und was noch mehr, dagegen dieses alles gering seyn würde? Sie liebet die Tugend, und fürchtet Gott.

Dürfte es vielleicht nicht scheinen, als hätte Salomon ein Bild von einer gewissen Art des Frauen-Geschlechts machen wollen, dem wenige ähnlich sind? Es ist nicht zu läugnen, daß es was seltnes ist, so viele Vollkommenheiten beysammen anzutreffen. Doch ist es deßwegen nicht unmöglich, und würde man sich sehr betriegen, so man glaubte, der weise

König

König habe eine Abschilderung solcher Personen gemachet, die nirgends zu finden wären. Wie groß aber ist das Glück eines Mannes, dem eine Gehülfin zu Theil geworden, die durch ihre vernünftige Aufführung die Wahrheit der Beschreibung Salomons an Tag legt? Wie vergnügt muß die Ehe seyn, wo Vernunft und Tugend den Verstand und Willen einer Frauen ganz eingenommen haben? Glückselige Tage! angenehme Stunden! die in der Gesellschaft einer vernünftigen Ehegattin hingebracht werden. Wornach sollen wir die Vortrefflichkeit solcher Personen des andern Geschlechts abmessen, die so viele herrliche Tugenden und seltne Vollkommenheiten aufzuweisen haben? was ist es, damit wir sie vergleichen mögen, um ihre Vorzüge desto besser zu erkennen? Salomon hält sie gegen die kostbarsten Dinge, und fällt das Urtheil, daß sie den Werth derselben weit übertreffen. Er saget: Ein tugendhaftes Weib ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. v. 40. Er nennet die Eigenschaften, die wir insgemein an einem Frauenzimmer zu bewundern pflegen, und die nach dem Urtheil der meisten für besondere Vollkommenheiten des weiblichen Geschlechts gehalten werden. Und doch behauptet er, daß diese alle gar gering seyn würden, und wie nichts zu rechnen, wo sie nicht mit Tugend und Gottesfurcht gepaaret sind. Lieblichkeit ist Betrug, und Schönheit ist Eitelkeit. Ein Weib, das den Herren fürchtet, soll man loben. Müste nicht der Ausspruch dieses weisen Königs in einer Sache gelten, von deren Wahrheit er nicht nur durch seine tiefe Einsicht überzeuget war, und die er überdiß aus einer langen Erfahrung geschlossen, wenn wir gleich beyseits setzen wollten, daß seine Schriften Göttlichen Ursprungs sind? Betrachten wir die Worte, deren

Erklärung wir vor uns genommen haben, auf diese Weise, so wurde der Innhalt unserer Rede seyn, euch zu zeigen, daß Tugend und Gottesfurcht die gröste Zierde, und die vortrefflichsten Eigenschaften eines Frauenzimmers sind, die vor allem übrigen, was sonst an dem weiblichen Geschlecht gerühmet wird, den Vorzug behalten.

Wir können sie aber noch von einer andern Seite ansehen. Der weise König machet ein vollkommenes Bild einer tugendhaften Weibs-Person, die mit einem Mann in der ehlichen Gesellschaft lebet. Er zeigt die Eigenschaften an, die ein Weib besitzen muß, wenn eine Ehe vergnügt und glücklich seyn soll. Er beschreibet die Glückseligkeit die aus der Verbindung mit einer Gottsfürchtigen Gehülfin entsteht. Indem er dieses thut, lehret er zwey Dinge, die ein jeder Vernünftiger wahrnimmt, so bald er den Worten Salomons ein wenig nachdenket. Zuerst, daß das Verhalten derer thöricht und unbesonnen sey, die in Wehlung einer Ehe-Parthey nur nach solchen Dingen sehen, die zu einem beständigen Vergnügen wenig oder gar nichts beytragen, und die unschätzbaren Vollkommenheiten ganz aus der Acht lassen, ohne welche die Ehe bald in eine unerträgliche Last verwandelt wird. Welches sind die Dinge, die insgemein unsere Augen blenden, das Geblüt in Bewegung setzen, die Begierden erhitzen, und die Vernunft stumpf machen, wenn wir uns in solchen Umständen befinden? Der König nennet einige derselben die allgemein sind, und sich auf die besondre Art aller Völker schicken, doch so, daß er die übrigen nicht ausschließt. Und ich halte dafür, wenn Salomon zu unsern Zeiten gelebet, er würde den Reichthum und ein vornehmes Herkommen mit dazu gerechnet haben. Hernach gibt er uns diese heilsame Anweisung:

sung: Man solle sich zu der ehlichen Vereinigung nach einer Person umsehen, die den grösten Ruhm in der Tugend und Gottseligkeit suchet. Diese beyde Stücke sind so genau miteinander verbunden, daß sie nicht können getrennet werden. Wer saget, daß diejenige thöricht handeln, welche, indem sie eine Eheparthey erwehlen, von dem Schein einiger geringen Vorzüge sich blenden lassen; wer behauptet, daß die ehliche Verbindung nicht glücklich seyn könne, wenn Tugend und Gottseligkeit das Herz der Eheleuthen nicht beherrschen; lehret der nicht zugleich, daß wo man klug und vernünftig seyn will, man sich bemühen soll, mit einer solchen Person sich ehlich zu verbinden, die die seltne Vollkommenheiten besitzt, die Ehe vergnügt und angenehm zu machen?

Ermuntert euch jetzo, meine Freunde! den Beweiß von dieser Wahrheit zu hören. Es ist gewiß, daß eine Ehe nur alsdenn glückselig kan genennet werden, wenn Eheleuthe in einem daurhaften Vergnügen und in einer beständigen Freude miteinander leben. Wir nennen ein daurhaftes Vergnügen, welches niemals in Unlust und Mißvergnügen verwandelt wird. Wir sagen, daß die Freude beständig sey, wo die Lust und das Vergnügen über eine Sache, daraus sie entstehen, stets grösser und empfindlicher ist, als der Verdruß und das Mißvergnügen von andern Dingen, die uns sonst beunruhigen könnten. Und demnach wird eine glückselige Ehe diese seyn, in der durch das vernünftige Verhalten zweyer Personen von unterschiedenem Geschlechte ein unveränderliches Vergnügen unterhalten und vermehret wird, welches von keinen widrigen und unangenehmen Begebenheiten dieses Lebens völlig kan gestöhret werden. Beyde, die durch das unzertrennliche Band der ehlichen Gesellschaft miteinander verknüpf-

set sind, haben richtige Begriffe von der wahren Glückseligkeit vernünftiger Geschöpfen, und von einem tugendhaften Wandel, dadurch jene allein kan erlanget werden. Beyde verstehen die Pflichten, die ihnen nicht nur als Menschen, sondern auch als Eheleuthen obliegen. Sie wissen, was sie dem höchsten Wesen, ihnen selbst und andern schuldig sind. Beyde wenden einen unermüdeten Fleiß an, keines von den Stücken zu versäumen, wodurch sie sich und andern vollkommner machen können. Beyde richten ihre Bemühungen dahin, daß ihre Handlungen, ihr Thun und Lassen mit dem Gesetz übereinstimmen, das Gott und die Natur der Dinge zur Richtschnur eines vernünftigen Wandels gemachet hat. Versehen sie gleich einmal aus menschlicher Schwachheit etwas, das ihre Pflicht erfordert: so bereuen sie den Fehler alsbald, und verdoppeln ihre Sorge, denselben zu verbessern.

Was stellt sich hier meinen Gedanken dar? was ists, daran sich mein Geist in diesem Augenblick belustiget? Ich sehe jenes glückliche und vergnügte Ehe-Paar an. Wie viel Tugenden finde ich da beysammen? Was vor Schönheiten und seltne Eigenschaften treffe ich an, die alle die angenehmsten Folgen nach sich ziehen. Eine zärtliche und vernünftige Liebe, Fried und Einigkeit sind die Dinge, die diese beglückte Leute vergnüget machen, und eine ununterbrochene Zufriedenheit unterhalten. Zank, Hader, Bitterkeit sind aus ihrem Umgang völlig verbannet. Nur darinn könnte man sie uneinig nennen, daß keines dem andern den Ruhm lassen will, an Freundlichkeit, annehmlichen Sitten, Fleiß zu gefallen, Tugend und löblichen Thaten den Vorzug zu haben. Ich nehme keine Eyfersucht an ihnen wahr, als diese allein, sich dem andern in allem gefällig zu bezeugen.

Niemals

Niemals höret man bey ihnen von einem Streit, der nicht selten von Eheleuten allzuhitzig geführet wird, wem von beyden die Macht zu befehlen gebühre. Vernunft und Gründe, die in einer liebreichen Unterredung erwogen werden, entscheiden allemal die Frag, was zu thun sey. Noch vielweniger geschiehet es, daß sie einander die Vortheile mit bittern Worten vorrücken sollten, die dem andern aus dieser Verbindung erwachsen. Das verständige Weib, welches ich bewundere, hat ihrem Mann viele Güter und noch mehrere Vortheile zugebracht, und sie machet sich das gröste Vergnügen daraus. Beyde befinden sich in glücklichen Umständen, und freuen sich, daß sie etwas zu Vermehrung des Glücks des andern beytragen können. Der Mann behält zwar sein Recht, aber er mißbraucht seiner Gewalt nicht. Er überläßt das grobe Wesen und rauhe Verfahren andern, die weniger Vernunft als er besitzen, und meynen, sie müssen ihr Ansehen durch Strengigkeit, murrisches Sprechen, harte und ungewohnte Befehle, Schelten und Drohen erhalten. Die Weißheit und Gelindigkeit, die seine Herrschaft angenehm machen, sind die Ursachen, daß die, so ihm gehorchet, kaum gewahr wird, daß sie dem Willen ihres Mannes unterworffen. Seine ganze Aufführung stimmt mit der Pflicht überein, die ein Apostel Jesu den Männern einschärft: Ihr Männer wohnet bey euren Weibern mit Vernunft. 1. Petr. 3: 7. Die kluge Ehegattin, die nicht weniger sorgfältig ist, nichts zu unterlassen, was das gemeine Vergnügen vermehren kan, hält es vor den grösten Ruhm, einem Mann unterthan zu seyn, dessen Herrschaft auf Verstand und Tugend gegründet ist. Sie suchet ihre Ehre in der Ehre ihres Mannes, und in dem Ansehen, welches er sich bey allen Verständigen erwor-

ben hat. Sein Vergnügen ist ihre einzige Freude, und seine Betrübniß ihre grösseste Quaal. So lang sie in der ehlichen Verbindung stehet, hat man niemals wahrgenommen, daß sie etwas mit Eigensinn behauptet, welches ihrem Mann hätte mißfallen können. In ihrer Aufführung findet man das Exempel zu der Regel des grossen Apostels: Ihr Weiber seyd gehorsam euren Männern, als dem Herren. Eph. 5: 22. Hält sie gleich für nöthig, daß es nach ihrem Willen gehe, so trachtet sie, ihre Meynung durch vernünftige Gründe und einen angenehmen Vortrag beliebt zu machen. Und die bequeme Zeit, die sie wol in Acht zu nehmen weiß, hilft nicht wenig, daß sie ihren Zweck allezeit nach Wunsch erreichet.

Hier entdecke ich euch die Kunstgriffe, die sie brauchet, ihres Mannes Herz auf eine vernünftige Weise zu lenken. Deucht euch aber nicht, sie handle weit klüger, als ein grosses Theil der Weiber, die sich ein Vergnügen daraus machen, dem Willen ihrer Männer zu widerstreben, und durch giftige Reden, und unabläßiges Hadern viel ungereimte Dinge ins Werk setzen? O könnte ich euch anjetzo das Vergnügen recht vorstellen, welches dieß beglückte Paar aus einer so vernünftigen und liebreichen Aufführung, als wir eben beschrieben, geniesset! Könnte ich euch in ihre Wohnungen hinführen, ihr würdet meine Zeugen seyn, daß Ruhe und Zufriedenheit ihre Gemüther niemals verlassen. Ihr würdet in dem ganzen Hauß eine weise Einrichtung, Ordnung und Stille antreffen, die anderswo vergeblich gesuchet werden. Ihr würdet in den Kindern das Bild der Eltern kennen. Artige Sitten, ein freywilliger Gehorsam, der aus Liebe kom[illegible], das Erkänntniß vieler nöthigen und nützlichen Dingen, eine von den

ersten

ersten Jahren der Kindheit eingepflanzte Neigung zu dem Guten sind die Merkmale, daran man diese Kinder von andern unterscheidet, und angenehme Früchte der sorgfältigen Bemühung vernünftiger Eltern, die das wahre Glück derer besorgen wollen, denen sie das Leben gegeben. Könnte ich sie euch noch in den Umständen zeigen, da widrige und unangenehme Zufälle, davon kein Sterblicher ganz frey seyn kan, die Ruhe und das Vergnügen zu unterbrechen scheinen; ihr würdet erst alsdenn recht begreiffen, wie groß die Glückseligkeit dieser Ehleuten sey. Sie sind zwar nicht unempfindlich. Sie nehmen an allem Theil, was betrübtes und widriges andern und ihnen selbst begegnet. Dennoch sage ich, daß keines von den Dingen, davon die meisten Menschen so empfindlich gerühret, und in die gröste Traurigkeit gesetzet worden, ihre Zufriedenheit völlig zu stöhren vermögend sey. Ihre Tugend und Gottesfurcht liefern ihnen kräftige Gründe aus, alles gedultig zu ertragen, was sie nicht ändern können, und welches sie als eine Göttliche Schickung ansehen. Mit was Gelassenheit nimmt man alles an, wie freudig kan man seyn bey allem, was uns begegnet, wo wir überzeuget sind, daß Gott alle Dinge nach seiner Weißheit und Güte bestimmet und geordnet hat? Ist es aber möglich, daß die an dieser Wahrheit zweifeln, welche Gott recht kennen, und sich befleissen nach seinem Willen zu leben? Wie kan Unruhe und Mißvergnügen da einkehren, und geben wir schon zu, daß es zuweilen geschehen könne, wie bald müssen sie wieder verschwinden, wo zwey Personen, die mit Verstand und Gottseligkeit begabet sind, durch gegründete Vorstellungen einander ermuntern und aufrichten, und wo eine zärtliche Liebe das gemeine Vergnügen stets unterhält? Dieß ist der Begriff,

meine

meine Freunde, den ich mir von einer glückseligen Ehe mache. So muß es aussehen, woferne die Ehe vergnügt, und nicht ein Stand des Jammers und des Unvergnügens seyn soll

Glaubet ihr aber, daß diese Glückseligkeit in der ehlichen Gesellschaft könne erhalten werden, wenn Eheleuthe weder die Tugend lieben, noch die heiligen Regungen in sich spühren, die Befehle des Herren in allem sorgfältig zu beobachten? Habt ihr nicht gesehen, daß, indem wir euch einen Abriß der Glückseligkeit einer wolgerathnen Ehe vorgelegt, wie zugleich zwo Sachen festgestellt? Die erste: Die Ehe kan nicht glücklich seyn, wo die verbundenen Personen nicht eine zärtliche und vernünftige Liebe gegen einander haben. Die zweyte: Das Glück und die Wolfahrt einer Ehe ist eine unausbleibliche Folge des Fleisses und der Müh, die Eheleuthe anwenden, die Pflichten zu erfüllen, welche sie Gott, ihnen selbst und andern schuldig sind. Es ist eine schon lange ausgemachte Sache, die niemand, der unsere Beschreibung einer glücklichen Ehe für richtig hält, mit einigem Schein in Zweifel ziehen kan, daß alle Handlungen, die auf die gemeine Wolfahrt der ehlichen Verbindung zielen, aus einer reinen und vernünftigen Liebe fliessen, und aus einer Beschaffenheit der Seele herkommen, die der Geist des Herren Gottesfurcht nennet. Ich könnte alle Gründe weglassen. Ich durfte mir nur die beständige Erfahrung zu nutze machen. Und so lang man mir kein Beyspiel einer glücklichen und vergnügten Ehe nach dem Begriff, den ich mir einmal davon gemachet, da Liebe und Tugend die Gemüther der Eheleute nicht vereiniget haben, wird aufweisen können, so werde ich das Recht behalten, diese Sätze

als

als wahr anzunehmen, und mich dünkt, ich werde mit Grund diejenigen, die derselben Richtigkeit nicht zugeben wollen, als Leute von geringem Verstand ansehen dörfen, die sich lieber mit unnöthigem Zweifel aufhalten, als an dem Erkänntniß der Wahrheit belustigen. Lasset uns nachforschen, wo wir das Vergnügen und die Zufriedenheit antreffen, die eine Ehe glücklich machen. Kan man sagen, daß diejenigen allemal in Freude und Einigkeit miteinander leben, die in schönen Häusern wohnen, die grosse Reichthümer besitzen, die einen Ueberfluß haben an allem, was zum Wolstand und zur Bequemlichkeit des Lebens erfordert wird, und denen nichts mangelt, was das kurze Leben der Sterblichen sonst angenehm machet? Findet ihr die Glückseligkeit des ehlichen Lebens bey denen, die neben einer wolgemachten Gestalt und vergänglichen Schönheit keine von den Eigenschaften des Verstands und des Gemüths an sich haben, dadurch ein daurhaftes Vergnügen kan unterhalten werden? Man würde die Welt sehr übel kennen, wenn man dieses vorgeben wollte. Und die Art, nach welcher wir hievon zu urtheilen pflegen, bekräftiget eben das, was uns die Erfahrung lehret. Wir urtheilen niemals, daß eine Ehe vergnügt und glücklich sey, oder wir rühmen zugleich die Tugend und die kluge Aufführung derer, die dieses Glück geniessen. Was heißt das anders, als erkennen, eine Ehe könne nicht glücklich seyn, wenn nicht eine vernünftige Liebe und die Gottesfurcht die Eheleute zu Beobachtung ihrer Pflichten antreibt?

Es ist nöthig, beydes etwas umständlicher auszuführen, denn stehen diese beyde Sätze fest, so hat es mit unserm Haupt-Satz seine Richtigkeit. Wir sagen zuerst, daß ohne eine vernünftige Liebe, die wir von beyden Seiten fordern, keine Ehe glück-

glücklich und vergnügt seyn könne. Ich glaube zwar, die meisten geben mir in diesem Stücke Beyfall, und würden diesen Satz ohne fernern Beweiß annehmen. Allein dieß dürfte vielleicht noch manchen unbekannt seyn, was eine vernünftige Liebe sey, die ich zum Grund des ehlichen Vergnügens setze. Ich verstehe durch eine vernünftige Liebe die Neigung des Gemüths, sich an jemand zu vergnügen wegen solchen Vollkommenheiten, die wir wahre und beständige nennen, um sie von denen zu unterscheiden, welche nichts denn den Schein derselben haben, und eine geschwinde Veränderung leiden können. Eine wahre und beständige Vollkommenheit aber ist diese, daraus ein unveränderliches Vergnügen erwächßt, und die folglich unsere Glückseligkeit vergrössern kan. Die Vollkommenheiten, deren die Menschen fähig sind, können zu verschiedenen Arten gebraucht werden. Es sind einige, die zum Verstand und Willen gehören. Andere, die den Leib zieren. Noch andere, die den äusserlichen Zustand des Menschen betreffen. Alle haben ihren Werth; doch behalten einige vor dem andern einen grossen Vorzug. Wir müßten sehr ungeschickt seyn, die Sachen nach ihrer innern Beschaffenheit zu kennen, und nach der Wahrheit davon zu urtheilen, wenn wir die Vortrefflichkeit der Vollkommenheiten der Seele für denen, die den Leib und die äusserlichen Umstände angehen, läugnen dürften. Würden nicht Verständige uns vor Leute ansehen, die wenig Einsicht haben, würden sie nicht unser Urtheil mißbilligen, so wir sagen wollten, daß Weißheit, Klugheit, Vernunft, Witz, Tugend, Liebe des Guten Dinge seyen, mit denen Schönheit, Geschicklichkeit des Leibs, Reichthum, ein ansehnliches Geschlecht, hohe Geburt, und was dergleichen mehr, um den Vorzug

streiten können? Bißher ist noch niemand, so viel ich weiß, so unbesonnen gewesen, daß er behauptet hätte, die Vollkommenheiten der Seele seyen nicht höher zu schätzen denn die Dinge, die man die Güter des Leibs und des Glücks zu nennen pflegt. Wol aber haben schon viele durch ihre Handlungen gezeiget, daß diese Wahrheit wenig Eindruck auf ihre Gemüther gemachet. Unter den mancherley Vollkommenheiten der beyden letztern Gattungen treffen wir ferner, so wir derselben Unterschied genau bestimmen wollen, einige an, die dem Unbestand unterworfen sind, und öfters bald, ehe man es aber vermuthen sollte, verschwinden. Mit andern aber ist es so, daß sie, wo sie einzeln sich befinden, kein Vermögen haben etwas zu dem Glück und der Wolfahrt des Menschen beyzutragen. Ist nun die Liebe allein auf dergleichen Dinge gegründet, so sage ich, daß sie unvernünftig sey. Empfindet jemand zu einer andern Person eine solche Neigung, die wir Liebe nennen, nur derowegen, weil sie etwas von den Dingen an sich hat, die nicht zu den wahren Vollkommenheiten gehören, so wird er unsern Gedanken nach unvernünftig lieben. Kan aber eine solche Liebe auch beständig seyn? Wird sie von so langer Daur seyn als die Verbindung, die zwischen Eheleuten einmal geknüpfet ist, und durch den Tod allein kan getrennet werden? Ist der Grund derselben veränderlich, so muß sie selbst unbeständig seyn. Geht die Ursach weg, muß nicht auch die Würkung zuruck bleiben? Und wie bald kan man inne werden, wenn die erste Hitze vorbey, und der Vernunft mehr Raum gelassen wird, daß man sich betrogen, indem man den Schein vor das Wesen genommen, und ein vergängliches Gut vor eine wahre Vollkommenheit gehalten?

Wir wollen nicht weiter gehen. Die Worte Salomons sollen uns statt des Beweises dienen. Sie fassen alles in sich, was wir sonst anführen könnten. Der weise König nennt nicht ohne Grund die Lieblichkeit und die Schönheit, als zwo Sachen, dadurch gewöhnlich das Feuer der Liebe in den Herzen der Menschen von beyderley Geschlechten angezündet wird; und dennoch bezeuget er, daß sie an sich nicht bequem seyen, eine Ehe glückselig zu machen. Er saget viel in wenig Worten, und überläßt uns, von den übrigen Dingen, die von eben der Art sind, ein gleiches Urtheil zu fällen. Lieblichkeit ist Betrug, und Schönheit ist Eitelkeit. Wir würden irren, meine Freunde! wenn wir glauben wollten, Salomon habe den Werth der Schönheit nicht genug eingesehen, daß er so gar wenig davon hält. Niemand hat ausser Streit besser von solchen Dingen urtheilen können, als eben dieser grosse König, und muß deßwegen sein Ausspruch in dieser Sache von besonderm Gewichte seyn. Er nimmt der Schönheit nichts, was man ihr sonst beyzulegen pflegt. Er läugnet nicht, daß eine schöne Gestalt, ein wolgebildter Leib Sachen seyen, die man als eine Wolthat des Schöpfers ansehen müsse. Er thut was anders. Er hält die Schönheit und Lieblichkeit gegen die wahren Vollkommenheiten, die den Grund zu einer glücklichen Ehe legen. Er untersucht, ob diejenigen Dinge, davon sich die thörichten Menschen insgemein blenden lassen, das wahre Vergnügen der ehlichen Gesellschaft erhalten können? Und da findet er, nachdem er alles sorgfältig überleget, und nach einer langen Aufmerksamkeit auf dasjenige, was unter den Menschen zu geschehen pflegt, daß alles das, was man Schönheit und Lieblichkeit nennet, wenig oder gar nichts zu der Glückseligkeit einer Ehe beytra-

beytrage; wenn sonst nichts vorhanden, dadurch dieselbe erhalten wird. Seine Meynung ist demnach diese: Lieblichkeit, Schönheit und alle übrigen Dinge von eben der Beschaffenheit, sind keine tüchtige Mittel, das Glück einer Ehe zu befürdern. Und warum denn dieß? Sie sind veränderlich, und können keine daurhafte Liebe unterhalten.

Es ist hie der Ort nicht, den Unterscheid der Lieblichkeit von der Schönheit weitläufig zu untersuchen. Es ist ohnedem den meisten bekannt, was für eine Bedeutung diese Worte haben. Ein jeder begreift gar wol was man sagen will, wenn wir jemand eine dieser Eigenschaften beylegen. Nur so viel darf ich sagen, als nöthig ist, die Wahrheit dessen, was Salomon lehret, einzusehen. Lieblichkeit und Schönheit sind zwey Dinge, die sich gar wol von einander unterscheiden lassen. Eine Person kan lieblich und angenehm seyn, und ist eben dabey nicht schön. Einer andern kan man die Schönheit mit keinem Recht absprechen, und doch hat sie nichts von dem, was man Lieblichkeit nennet. Die Schönheit, von der wir hie reden, ist eine Vollkommenheit des menschlichen Leibs, oder wenigstens ein Schein derselben, welche, indem wir darauf Acht haben, in uns ein Gefallen erwecket. Eine zierliche Ordnung aller Theilen des Leibs, die rechte Lage und ein geschicktes Verhältniß derselben gegen einander sind die nöthigen Stücke, welche die Schönheit ausmachen. Die Lieblichkeit aber besteht in artigen Geberden, ungezwungenen Sitten, angenehmen und geistreichen Reden, in geschickten Stellungen des Leibs, und was dergleichen mehr. Wie geschwind wird man aus eigener Erfahrung von der Wahrheit der Worten Salomons überzeuget: Lieblichkeit ist Betrug, und Schön-

heit ist Eitelkeit? Wie viel Jahre können wir zehlen, in denen die Schönheit unverändert bleibt, wenn wir gleich setzen, daß kein ausserordentlicher Zufall derselben Untergang verursache? Wie manches eiteles Gemüth wird darüber in die äusserste Betrübniß gesetzet, daß die Tage so schnell herzueilen, die das Ende des Vergnügens sind, welches Schönheit und Lieblichkeit in uns zu erwecken pflegen? Vergängliche Schönheit! betrügliche Lieblichkeit! wie lang könnet ihr dem Gewalt eurer Feinden widerstehen, die euch den völligen Untergang drohen? und wie lange könnet ihr euch der guten Meynung der veränderlichen Menschen versichern, daß sie stets einerley Gedanken von euch haben, und niemals anders urtheilen werden? was ist es mehr nöthig als eine geringe Begebenheit, die man nicht vorher sehen kan, ein kleiner Zufall, der unvermeidlich ist, eine ungesunde Speiß, ein rauher Wind, eine kurze Krankheit, um uns auf einmal aller dieser Vorzüge zu berauben? über dieses alles ist es wahr, daß eine Sache, die wir täglich vor Augen haben, gar viel von ihrem Werth verliert. Was wir zuerst bewundern, das wird uns bald gemein, zuletzt aber achten wir es gar nicht mehr. Eine Person, die uns öfters bey dem ersten Anblick in die gröste Verwirrung gebracht, können wir nach einem nicht gar zu langen Umgang ohne Bewegung ansehen, und nach einer völligen Besitzung empfindet das Herz gar nichts mehr von den ersten Regungen.

Urtheilet jetzt, meine Freunde! hat der grosse König Grund zu behaupten, daß diese Dinge keine Tüchtigkeit haben, eine Ehe glücklich zu machen? was dünkt euch, sind sie von der Beschaffenheit, daß sie seine unveränderliche Liebe unterhalten können?

Erkennet

Erkennet ihr, daß Schönheit und Lieblichkeit unter die vergänglichen Güter zu zehlen, die von kurzer Daur sind, so müsset ihr mir zugleich einräumen, daß die Liebe, welche keinen festen Grund hat, bald aufhören kan. Und gebet ihr mir zu, daß eine beständige Liebe das Mittel sey, durch welches das gemeine Vergnügen in der ehlichen Gesellschaft erhalten wird, so schliesse ich, daß die Ehe nicht glücklich seyn könne, wo die Liebe der Eheleuten nicht auf wahre und unveränderliche Vollkommenheiten gegründet ist. Es ist denn wahr, meine Freunde! daß ohne eine vernünftige Liebe keine Ehe vergnügt und glückselig seyn kan.

Noch eins ist übrig, meine Gel. in Jesu! wir müssen euch zeigen, daß das Vergnügen und die Wolfahrt einer glückseligen Ehe die gewisse Folge sey des Fleisses und der Sorge, die Eheleute anwenden, die Pflichten zu beobachten, dazu sie verbunden sind. Dieser Satz gründet sich eben wie der vorige auf den Entwurf, den wir von einer glückseligen Ehe gemachet, und Salomon lehret uns dieses zugleich in dem andern Theil der Worten, die wir erklären: Ein Weib, das den Herren fürchtet, soll man loben. Wie viel Wahrheit finden wir in diesen Worten? je mehr ich demselben nachdenke, desto mehr erkenne ich die Weißheit dessen, der sie geschrieben, was sage ich? desto grösser ist in mir die Ueberzeugung, daß der Geist des Herren durch Salomon geredet hat. Grosser König! wie sehr ist unsere Meynung von dem wahren Ruhm eines vernünftigen Geschöpfes von deinen Gedanken unterschieden? was wir hoch halten, was wir allem andern vorziehen, was uns groß und lobwürdig scheinet, das gilt bey dir nichts. Was du hingegen hoch und schätzbar achtest, was deinem Urtheil

nach einzig einen wolgegründeten Ruhm verdienet, worein du allein die wahre Hoheit und Grösse der menschlichen Natur setzest, das, O Thorheit und Unverstand der verblendeten Sterblichen! das kennen wir kaum, und sehen es mit verächtlichen Augen an. Ehre, Reichthum, Gewalt, eine ansehnliche Stelle in der Welt, eine Erkänntniß vieler Dinge, das bloß im Wissen besteht, eine bequemliche Lebensart, die mehr nach unsern bösen Neigungen als nach der Vernunft eingerichtet ist, das sind die Dinge, die wir hoch schätzen, und die unser Herz verlanget. Deren aber, die ihren Ruhm in einem heiligen Wandel und in einer sorgfältigen Ausübung der Tugend suchen, treffen wir wenige an. Wir bemühen uns eine Person auszufinden, mit der wir uns ehlich verbinden wollen. Wir sehen auf alles, wir fragen nach ihrer Gebuhrt, Schönheit, zeitlichem Vermögen, und andern dergleichen Sachen. Nur eines vergessen wir, und sind wenig darnach bekümmert, ich meyne, ob sie die vornehmste Eigenschaft besitze, welche Salomon Gottesfurcht nennet. Weiser Lehrmeister! du sagest uns, daß eine glückselige Ehe die Frucht der Tugend und der Gottesfurcht derer sey, die in dieser genauen Verbindung stehen, und es fehlet wenig, daß wir deinen Worten keinen Glauben beymessen!

Ich will trachten, euch von der Wahrheit dieser Lehre zu überführen. Der Beweiß davon ist nicht schwer. Wir können sie als eine nothwendige Folge dessen ansehen, was wir schon erwiesen haben. Ist es nöthig zu dem Glück einer Ehe, daß die Herzen der Eheleuten durch eine vernünftige Liebe vereiniget sind, so müssen sie die wahren Vollkommenheiten besitzen, die eine solche Liebe erwecken und unterhalten

ten können. Wird es mir aber schwer fallen darzuthun, daß die Gottesfurcht der einzige Grund aller wahren Güter ist, die einen Menschen zu der höchsten Stuffe der Vollkommenheit bringen, die wir in dem Land der Unvollkommenheit zu erlangen fähig sind? wir können sagen, daß Weißheit und Tugend eigentlich die wahren und beständigen Güter sind, die den Grund zu einer vernünftigen Liebe legen können, und demnach sind nur diejenigen geschickt, das rechte Vergnügen und die beständige Wohlfahrt einer glückseligen Ehe zu befördern, deren Verstand mit Weißheit, und der Wille mit Heiligkeit gezieret ist. Nun aber ist die Furcht Gottes eine solche herrliche Eigenschaft, die den Verstand mit einem Erkänntniß der edelsten und heilsamsten Dinge, und den Willen mit einer Kraft ausrüstet, dadurch der Mensch alles auszuführen vermag, was seine und anderer Glückseligkeit vermehren kan.

Wenn ich dieses von der Gottesfurcht behaupte, so siehet man leicht, daß ich das Wort in einer allgemeinern Bedeutung nehme, als insgemein geschieht. Ich glaube genugsamen Grund dazu zu haben, und den Spuren des Geistes des Herren zu folgen. Der heilige David preiset an mehr denn einem Ort die Gottsfürchtigen selig: Selig ist derjenige, der den Herren fürchtet. Selig sind alle, die den Herren fürchten. Ps. 112: 1. & 128: 1. Welche sind es aber, die die Seligkeit erlangen werden? wer kan mit Grund auf die ewige Herrlichkeit hoffen, die uns der Herr in seinem Wort vorstellen läßt. Sind es nicht die, welche ein lebendiges Erkänntniß von Gott und den Pflichten haben, die er uns vorschreibt, und die dieselben genau zu beobachten sich angelegen seyn lassen? Und eben dieser fromme König saget

an einem andern Ort: Die Furcht des Herren ist der Weißheit Anfang. Ps. 111: 10. Was bedeuten diese Worte anders denn dieses: Die Furcht Gottes ist eine Tugend, die alles in sich begreift, wodurch der Mensch seine zeitliche und ewige Wolfahrt befördern kan? der Begriff, den ich mir von der Furcht Gottes mache, ist demnach dieser: Die Furcht Gottes ist eine lebendige und überzeugende Erkänntniß von den unendlichen Vollkommenheiten des höchsten Wesens, die den Willen stets zu allem Guten antreibt, und von allem Bösen abhält. Wir können sie mit Recht die Haupt-Tugend nennen, die der Grund aller übrigen ist, und die vornehmste Pflicht eines Menschen, davon die andern nur als besondere Arten anzusehen sind. Sie ist eine Beschaffenheit des Geistes, die mit Weißheit und Erkänntniß Gottes, seiner Vollkommenheiten und seines Willens verbunden ist, und zugleich eine Eigenschaft des Herzens, davon die Liebe zu Gott, Willfährigkeit dem Herren zu dienen, Sorgfalt das heiligste Wesen nicht zu beleidigen, Hofnung und Vertrauen auf ihn die wesentlichen Stücke ausmachen.

Hätte ich so viel Beredsamkeit, euch einen wahren Gottsfürchtigen in seiner rechten Gestalt vor die Augen zu stellen! könnte ich geschickte Worte finden, denselben nach der Verfassung seines Gemüths und in seinem äusserlichen Wandel lebhaft abzuschildern! ich bin gewiß, ihr würdet überzeuget seyn, daß aus der ehlichen Verbindung solcher Leute lauter Vergnügen und Zufriedenheit entstehen müsse. Wie merklich ist der Unterscheid, den ich zwischen denenjenigen wahrnehme, die den Herren wahrhaftig fürchten, und dem grossen Hauffen der übrigen Menschen, die Gott nicht recht kennen, und noch Sclaven ihrer verderblichen Lüste sind? Ein

Ein wahrer Gottsfürchtiger ist von allen denen Zweifeln frey, die viele andere, die sich doch am Verstand stark zu seyn bedünken, in einer gefährlichen Ungewißheit aufhalten. So bald er die unläugbaren Gründe die uns die Betrachtung der Geschöpfe an die Hand giebet, mit Bedacht erwegen, so ist er völlig überführet, daß ein Gott sey, das allervollkommenste Wesen, welches einen unendlichen Verstand, den heiligsten Willen, die höchste Macht, Güte und Weißheit besitzet. Seine angenehmste Beschäftigung ist, sich stets in dem Erkänntniß des ewigen Gottes und seines Willens zu üben, darinn er immer neue Gründe zu einer heiligen Bewunderung und demüthigen Verehrung entdecket. Aus der Göttlichen Offenbahrung erlanget er die nöthige Wissenschaft solcher Wahrheiten, die unsrer Vernunft entweder gänzlich verborgen, oder doch weiter nichts als wahrscheinlich sind. Er höret niemals auf, Gottes Macht und Weißheit, seine Liebe und Gerechtigkeit, seine Heiligkeit und Güte, seine Gnad und Langmuth, seine Barmherzigkeit und Treue, kurz, das unendliche und unbegreifliche Wesen seines Schöpfers und ewigen Wohlthäters zu bewundern. Er wird nicht müde, seine väterliche Vorsehung und weise Regierung in allem zu verehren, er belustiget sich stets an den Mitteln, welche die Weißheit und Güte des Herren geordnet hat, die Menschen zu einer ewigen Glückseligkeit zu führen. Wo der Verstand mit so viel Weißheit, mit dem Erkänntniß der nützlichsten Wahrheiten angefüllet ist, da können die Kräfte des Willens nicht anders als zu einem rechten Gebrauch angewendet werden. Mit der Ueberzeugung des Verstandes ist die Heiligkeit des Willens stets verbunden. Es ist ein Gott. Alles was in der Welt geschieht, es gehe gleich uns

selber oder andere an, es mag uns gut oder böse scheinen, bitter oder angenehm seyn, rühret von der allergütigsten und weisesten Vorsehung des Schöpfers her, die Gebote des Herren sind lauter Güte und Wahrheit, und sie bringen denen, die sie bewahren, eine ewige Belohnung zu wege. Der Herr kennet die verborgensten Regungen unsers Herzens. Alles Böse mißfällt dem heiligsten Wesen. Gott will die Sünden und die Verachtung seiner Befehlen straffen. Wer von der Wahrheit dieser Sätzen kräftig überführet ist, wie sollte der nicht zu einem heiligen und Gottgefälligen Wandel angetrieben werden? Und das sind eben die Dinge, davon der Gottsfürchtige das lebendigste Erkänntnis hat. Das ungestümme Wesen der unordentlichen Begierden, die so viele Menschen ins Unglück stürzen, ist gestillet, Ruh und Zufriedenheit wohnen in dem Gemüthe dessen, der sich befleisset, alle seine Handlungen dem Herren angenehm zu machen. Wie kan derjenige von den bösen Lüsten des Fleisches zur Sünde hingerissen werden, und sich von den schädlichen Leidenschaften beherrschen lassen, der die Kraft empfangen, dieselbe zu bezwingen, und ehe sie noch stark geworden, völlig zu unterdrucken? Wie können die ordentlichen Laster, denen die meisten der verdorbenen Kinder Adams ergeben sind, Wollust, Hochmuth, Geitz, Betrug Falschheit in einem Herzen Wurzel fassen, wo einmal die Furcht des Herren ihren Sitz genommen hat? ist es möglich, daß derjenige an etwas, das böß ist, und ihm oder andern Schaden bringen kan, ein Gefallen habe, der bey allen seinen Handlungen an Gott gedenket, und sich scheuet ihm mißfällig zu werden? Erinnert euch hie, meine Freunde! an die Geschichte Josephs und des Weibes jenes Egyptischen Cammerherren. Sie reitzet

tzet ihn zu einer Sünde, die von wenigen wäre verworfen worden. Was war die Ursache, daß Joseph in ihr lasterhaftes Begehren nicht einwilligen wollte? der heilige Geist schreibet es seiner Gottesfurcht zu. Der fromme Jüngling sprach: Wie könnte ich dieses so grosse Uebel thun, und wider Gott sündigen? Gen. 39: 9.

Ich will alles mit wenigen Worten sagen: Derjenige findet seine gröste Belustigung in der Ausübung der Tugend, der alles, was er thut und läßt, nach dem Willen Gottes prüfet. Die Betrachtung des allervollkommensten Wesens, die Liebe, Hochachtung, Ehrerbietung vor Gott, eine lebendige Ueberzeugung von seiner Güte und Gerechtigkeit, von seiner Weißheit und Heiligkeit, sind die kräftigsten Mittel, die thörichten und verkehrten Menschen vernünftig, weise, tugendhaft und gottselig zu machen. Glaubet ihr denn noch nicht, daß die Glückseligkeit einer Ehe eine nothwendige Folge der wahren Gottesfurcht sey? wo Eheleute Vernunft, Weißheit und Tugend besitzen, da sind die wahren Güter vorhanden, die eine unveränderliche Liebe unterhalten, aus welcher ein beständiges Vergnügen entstehen muß. Wo beyde, die in der ehlichen Gesellschaft leben, Gott recht kennen, ihn lieben und ehren; wo die Quellen aller Unordnung und Unreinigkeit gestopfet sind, ich meyne, wo man das Herz von allen bösen Begierden gereiniget hat, und die Vernunft über die schädlichen Affecten sieget; wo Eheleute den Willen des Herren zur Richtschnur ihres Wandels machen, und aufrichtige Verehrer der Tugend sind; wo sie alle Sorgfalt anwenden, sich einander in allen Stücken gefällig zu erzeigen, und die gemeine Wolfahrt stets zu vermehren, da kan die

Ehe

Ehe anders nicht als höchst glückselig und vergnüget seyn. Und so ist die Gottesfurcht das gewisseste Mittel, eine Ehe wahrhaftig glückselig zu machen. Weiser Salomon! du hast Recht, die eitelgesinnten Sterblichen zu lehren, daß das Glück und die Wolfahrt einer Ehe die unausbleibliche Folge der Tugend und der Gottesfurcht sey.

Nehmet nun, gel. Freunde in Jesu! alles zusammen, was wir bißher weitläufig ausgeführet haben, und sehet, was wir daraus folgern können. Wir haben bewiesen, daß keine Ehe glücklich seyn könne, wo die verbundene Personen einander nicht vernünftig lieben. Wir haben gezeiget, daß, die Glückseligkeit einer Ehe die Frucht der wahren Gottesfurcht derer sey, die durch das Band derselben vereiniget sind. Lasset uns schliessen, daß wo man vernünftig handeln will, man sich zu der ehlichen Gesellschaft eine Person auserlesen müsse, die mit Verstand, Tugend und Gottesfurcht begabet ist. Sterbliche Kinder Adams! eitele Menschen! wollet ihr glücklich seyn in euren Ehebündnissen. Sollen eure Tage von Mißvergnügen frey seyn, und in Freude und Zufriedenheit mit einer Person von einem andern Geschlechte hingeleget werden. Wollet ihr, daß das sicherste Mittel, welches die Weißheit des Herren verordnet hat, unsere Wolfahrt und Ruhe hienieden zu befördern, nicht eine Ursach und Quelle des Elends und Unglücks sey. Begehret ihr der angenehmen Früchte und der Glückseligkeit zu geniessen, die aus einer wolgeschlossnen Ehe entstehen? So müsset ihr euch nach solchen Personen umsehen, mit denen ihr in die ehliche Gesellschaft treten wollet, deren gröste Zierde die Tugend und Gottseligkeit ist. Leget die Vorurtheile ab, die nichts als Zeugnisse unsers Unverstands

stands und unsrer Thorheit sind, daß wo Schönheit, Lieblichkeit, Reichthum sich bey einem Menschen finden, nach weiter nichts zu fragen sey, um eine gute Ehe zu schliessen. Lernet, daß Verstand, Tugend und Gottesfurcht jenes alles weit übertreffe, und ohne diese Dinge die wahre Glückseligkeit nicht könne erhalten werden, die wir vernünftigen und Tugendliebenden Eheleuten versprechen. Lasset andere sich durch den Schein eiteler Güter verblenden, wir wollen der Tugend und Gottesfurcht den Vorzug geben. Lasset jene lüsterne Augenfreyer sich an der schönen Gestalt eines Leibes vergaffen, in welchem eine unreine und wüste Seele wohnet. Lasset jene Ehr- und Geldgeitzige sich von dem Glanz des Golds und von dem eiteln Ruhm einer hohen Geburt bezaubern. Eine unglückselige und mißvergnügte Ehe wird eine unausbleibliche Folge ihrer Narrheit seyn. Bey uns sollen die Worte Salomons gelten: Lieblichkeit ist Betrug, und Schönheit ist Eitelkeit. Ein Weib, das den Herren fürchtet, soll man loben. Wol dem Mann, der eine Gottsfürchtige Gehülfin suchet, das gesuchte findet, und des gefundenen viele Jahre geniesset! Wol der Frau, die mit einem gottseligen Mann in einem vergnügten und glückseligen Ehestand ihre Tage hinbringen kan!

Es ist Zeit Neuvermählete! daß ich meine Rede insbesondere an sie richte. Würde ich die Stelle eines gemeinen Redners vertreten, der von sich selbst, und nicht aus Befehl eines Höhern auftritt. Würde ich an einem andern Ort als an diesem, der nur den heiligen Betrachtungen gewidmet ist, zu ihnen reden: So würde ich mich bemühen, ihnen mit geschickten Worten meine Freude vorstellig zu machen, die ihr geschlossenes Ehebündniß und desselben offent-

offentliche Vollziehung in meiner Seele erwecket. So empfindlich ich über alles bin, was ihnen begegnet; so groß das Vergnügen ist, das ich aus ihrem Glück und Wolfahrt schöpfe, so sehr erfreuet sich anjetzo mein Gemüth. Ich verehre die weise Regierung des Herren, der alles thut nach seinem Wolgefallen, daß er ihrer Beyden Herzen zu einer so reinen und vernünftigen Liebe gelenket hat. Ich preise seine Güte, daß er sie in den Stand dieser angenehmen Verbindung gesetzet, in welchem sie die Mühe dieses Lebens, die alle Nachkommen Adams drücket, desto leichter ertragen, und ihre gemeine Glückseligkeit mit vereinigten Kräften befördern können. Ich erinnere mich aber, daß ich in dem Namen des Herren, der den Ehestand gestiftet hat, zu ihnen reden soll. Meine Pflicht erfordert, Sie Hochgeschätzte! zu ermahnen, niemals etwas von den Dingen aus der Acht zu lassen, wodurch das Glück und das Vergnügen einer Ehe erhalten wird.

Sie wünschen, daß ihre Ehe glücklich sey. Sie verlangen in dem Stande, darein sie heute treten, der Glückseligkeit theilhaftig zu werden, die aus einer wolgerathnen Ehe entstehet. Sie wollen einer beständigen Freude, Ruhe und Zufriedenheit genießen. Vergessen sie also niemals, daß Gottesfurcht und Tugend die einzigen Mittel sind, diesen Zweck zu erreichen. Wenden sie allen ihren Fleiß daran, daß sie in dem Erkänntniß Gottes und seines Willens täglich wachsen, und eine grössere Fertigkeit zu allen guten Werken erlangen mögen. Trachten sie die Lust und Freude bey sich zu vermehren, auf dem Wege der Tugend zu wandeln, und lassen sie die Ausübung der Befehlen des Herren ihre angenehmste Bemühung seyn. Ueben sie sich alle Tage in der grossen Kunst, über die bösen Affecten zu herrschen,

und

und die unordentlichen Leidenschaften zu besiegen, welche die Ursachen so vieles Uebels und Mißvergnügens sind. Befleissen sie sich, durch einen liebreichen und sittsamen Umgang, durch artige und angenehme Sitten, durch Freundlichkeit und mit einem fröhlichen Gemüth, sich einander in allem gefällig zu erweisen, und achten sie einen jeden Tag verlohren, wo sie nicht etwas zum Vergnügen des andern beygetragen, und neue Proben ihrer Klugheit und Tugend abgeleget. Ich lege ihnen die herrlichen Worte eines grossen Apostels Jesu, die er zwar in einer andern Absicht gebrauchet, zu einer Vorschrift dar, wornach sie sich in ihrem Ehestand richten müssen. Erinnern sie sich derselben stets, und gedenken zugleich, daß sie ihnen von einem Menschen eingeschärfet werden, dessen gröster Wunsch und Freude ihr Glück und Wolfahrt ist: Erfüllet meine Freude, das sind die Worte des geheiligten Mannes, erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einträchtig seyd. Daß ihr nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth einer den andern höher achte denn sich selbst. Ein jeglicher sehe nicht nur auf das seine, sondern auf das, das des andern ist. Denn ihr sollet also gesinnet seyn, wie auch Jesus Christus gesinnet war. Phil. 2.

Niemals habe ich mit grösserer Bewegung geredet. Niemals habe ich die Leute mit solchem Vertrauen zu der Beobachtung ihrer Pflichten ermahnet als in diesem Augenblick, da ich es gegen sie thue. Die Boßheit, die Trägheit, die Kaltsinnigkeit des menschlichen Herzens, die mir nicht unbekannt sind, waren so viele Ursachen, daß ich fürchten muste, meine Bemühung werde an den meisten vergeblich seyn,

und

und auch die beweglichsten Ermunterungen und die stärksten Gründe werden bey so harten und fleischlich-gesinnten Seelen ihre Kraft verlieren. Jetzo bin ich frey von dieser Furcht. Ihre aufrichtige Liebe zu Gott, dem sie von Herzen dienen, ihr Fleiß nach dem Willen des Herren zu leben, ihr Eifer zu allem Guten erwecken in mir die gewisse Hoffnung, daß sie meine Vorstellungen nicht nur billigen, sondern auch denselben nachkommen werden. Sie sind von allen denen Wahrheiten überzeuget, die den Willen zum Guten lenken, und zu einem heiligen Wandel antreiben. Sie ergeben sich gänzlich der Betrachtung des allervollkommensten Wesens, das alle seine unendliche Eigenschaften zum Heyl und Wolseyn der Menschen anwendet. Und was mache ich lang viel Worte? Sie fürchten den Herrn. Sie sind Verehrer der Tugend. Sie erkennen ihre Vortrefflichkeit, und sie werden nicht eher aufhören fromm und gottselig zu leben, als biß sie ihre eigene Glückseligkeit hassen werden.

Ich sehe schon voraus, was ich wünsche. Ich sehe das Vergnügen und die Glückseligkeit, deren sie in der ehlichen Gesellschaft geniessen werden. Mich dünkt, ich höre sie bereits mit einem dankbaren Gemüthe die Weißheit und Güte des Herren rühmen, daß er sie Beyde in diesem beglückten Stande mit einander vereiniget hat. Ich bin versichert, Herr Bräutigam, alle Jahre, alle Tage werden sie aufs neue die Wahrheit der Worten Salomons lehren: Ein Weib, das den Herren fürchtet, soll man loben. Und wie er an einem andern Ort sagt: Wer eine tugendhafte Ehegattin findet, der findet was Guts. Prov. 28: 22. Und Sie, Jungfer Braut, werden erfahren, daß auf Erden kein grössers Glück sey, als mit einem vernünftigen und Gottsfürchtigen Ehemann zu leben.

Grosser

Grosser Schöpfer! heiliger Gott! du hast den Ehestand zum Heil und Wolfahrt der Menschen auf Erden gestiftet. Durch deine Hand wird alles regieret, was zu dieser Welt gehöret. Du hältst die Aufsicht über diese Bündnisse einzeler Menschen, und leitest sie nach dem Zweck, den du dir dabey vorgestellet. Nimm diese neue Eheleute, die hier vor deinem Angesicht stehen, und dich mit mir um deine Gnad anflehen, auf in deinen Schutz, und bewahre sie stets nach deiner Güte. Lasse sie des Seegens theilhaftig werden, den du Gottsfürchtigen Eheleuten verheissen hast. Gib, daß Eintracht, Ruh und Zufriedenheit beständig in ihren Herzen wohnen. Herr! schaffe, daß sie durch ihre vereinigte Hülfe die vielfältigen Beschwehrlichkeiten des menschlichen Lebens besiegen können, und daß ihre Ehe ein Mittel sey, die ewige Glückseligkeit zu befördern. Erwecke ihnen das Vergnügen, ihr Geschlecht und Tugend durch fromme Kinder und Erben fortzupflanzen, die wie die Eltern deinen Namen fürchten, und in deinen Wegen wandeln, und in denen sie in einem hohen Alter ihre Lust und Erquickung finden mögen. Herr! behüte sie vor allem Uebel, Unglück, und betrübten Zufällen, und vermehre ihnen den wahren Trost der Seele, die Ruhe des Gewissens, und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit. Herr! leite sie nach deinem Rath, und nachdem sie sich hie zu dem himmlischen Reich bereitet, nimm sie dort mit Ehren an. Herr! dir sey Lob, Preiß, Ehre und Dank. Amen!

* * *
*

Die achtzehende Rede.

Die gewisse Straffen des HERRN

Ueber die Verächter seiner Geheimnissen,

In einer Vorbereitung auf einen allgemeinen Buß- und Bettag in der grossen Münster-Kirch zu Bern vorgetragen,

Von

Hrn. Jacob Lauffer,

Bey Leben Diener des Göttlichen Worts, und Professoren der Beredsamkeit und der Historien allda.

Text.

Hebr. 2: 2, 3, 4.

Dann so das Wort, das durch die Engel geredet worden, vest gewesen ist, und eine jegliche Uebertrettung und Ungehorsam seinen Lohn empfangen hat; wie werden wir dann entfliehen, so wir einer so grossen Seligkeit nicht achten, welche, nachdeme sie erstlich geprediget ist durch den Herren, ist sie uns befestiget worden, von denen, die ihn gehört haben, und Gott hat ihr mit denselben Zeugniß gegeben, durch Zeichen und Wunder, und mancherley Kräften, und unterschiedliche Gaaben des Heil. Geistes, nach seinem Willen.

DJe Grösse der menschlichen Verderbnus kan man besser mit bittern Thränen beweinen, als aber mit Worten genugsam ausdrucken; der grosse Gott, der Herzen und Nieren prüfet, zeuget von derselben also: Das Herz des Menschen ist sehr verkehrt und verzweifelt böß, wer kan dasselbe ergründen. Jer. 17. Die Kerze des Herren, unser eigen Gewissen, zeuget ein gleiches,

wenn wir nur ohne schädliche Eigenliebe uns selbst erforschen wollen. Die leidige Erfahrung stimmet mit überein, und zeiget so klar, als das Mittags-Licht seyn mag, daß alles Dichten und Trachten des Menschen böß von Jugend an. O Eitelkeit der Eitelkeiten! ruft der Weiseste unter den Menschenkindern. Alle unsre Sorge, alle unsre Bemühung, all unser Thun und Lassen gründet sich auf den unbeständigen Sand der Eitelkeit.

In keiner Sach aber thut sich die menschliche Verderbnus mehr hervor, als in der schändlichen Verachtung Gottes und seines Worts. Der Mensch irret in der Wüste dieser Welt erbärmlich herum, und will sich doch nicht weisen lassen. Er hat hier keine bleibende Statt, er ist ein Fremdling, und will doch von seinem Vatterland nichts hören. Er ist krank, und will sich doch nicht heilen lassen; er ist blind, und will doch nicht, daß man ihm die Augen aufthue. Seine eigene Vernunft saget ihm, daß er ausser Gottes Gemeinschaft unmöglich könne glückselig seyn: Gott bietet ihm seine Gnade an, und er will sie nicht annehmen, sondern achtet sich selbsten unwürdig des ewigen Lebens. Act. 17. Sein eigen Gewissen überzeuget ihn, daß ein erschröcklich Straf-Gericht auf ihn warte, und er suchet doch nicht durch wahre Busse demselben zu entgehen. Er weiß, daß das Göttliche Zorngewitter ob seinem Kopf sich zusammen ziehet, und trachtet doch nicht demselben, ehe es ausbricht, zu entrinnen, das heilige Evangelium lehret ihn, wie er seinen Frieden mit Gott könne machen, wie er ewig könne glückselig seyn, und er verlachet diese gute Bottschaft, dieses so theure so seligmachende Wort. O der unbeschreiblichen Verderbnus.

Jener Africanische Weltweise Averroës, als er zu Corduba in Spanien bey einem Buchladen sahe den Alcoran, der Mahomedaner heiligstes Buch um einen Ducaten, eines Juden unkeusche Gedichte aber um 10. Duplonen verkauffen, sagte: Diese Stadt wird nicht lang mehr bestehen, dann ich sehe des Volks Verachtung für die heilige Sachen, und hingegen seine Zuneigung zu eiteln und nichtswerthen Dingen. Eine herrliche Observation: Nicht nur die Heil. Schrift saget es, sondern auch alle Staats-Kluge müssen es gestehen, daß wo die Religion, als die wahre Grundveste eines Reichs gänzlich in Verachtung kommt, ein solcher Staat nicht lang mehr bestehen könne; sondern zu dem Untergang sich neige.

Geliebte Gottes! wenn wir nur ein wenig auf uns selbst Achtung geben, so werden wir finden, und wird niemand können läugnen, daß nicht die Verachtung Gottes und seines Worts zu Stadt und Land auf das höchste gestiegen. Die süsse Ruh, der grosse Ueberfluß der Mittel des Heils machet, daß uns ab denselben eckelt. Es eckelte vor diesem den Kindern Israel ab dem Manna, weil sie desselben vollauf hatten; aber der Herr strafte diese Verachtung mit einem erschröcklichen Zorn-Feur. Num. 11. Uns eckelt auch ab dem Brod des Lebens, der grosse Gott bessere uns, und verhüte, daß nicht auch dergleichen Straf-Gerichte über uns ergehen. Weil nun diese Verachtung des Göttlichen Worts, leyder! bey Hohen und Niedern so gemein, und weil eben diese Verachtung ein schreckender Vorbott unsers Untergangs ist, als habe es meiner Pflicht und Schuldigkeit zu seyn erachtet; nachdem ich durch die Göttliche Vorsehung, und aus Befehl einer Hohen Gnädigen Oberkeit auf dieser Heil. Stell stehe, Euer Lieb über diese

wichtige Materi in dieser Morgenstund, unter kräftigem Beystand Gottes zu unterhalten. Hoffe, sie werde sich nicht übel in die Zeit schicken. Wir sind vor 8. und 14. Tagen zu der Heil. Tafel des Herren hinzugenahet; hätten wir anders hinzutretten können als gottlose Heuchler und Gleißner, wenn wir das Wort Gottes verachten. Wer das Wort Gottes gering schätzet, der kan unmöglich die H. Sacrament hoch halten, und also kan er nichts anders als sich selbst das Gericht essen. Künftigen Donnerstag werden wir, so es Gott gefällt, mit einander begehen, einen allgemeinen Bet- und Bußtag, könnten wir wiedrum anders als solche, die Gott und Menschen betriegen wollen, vor Gottes heiligem Angesicht erscheinen, wenn wir seinem Wort nicht glauben, sondern nur ein Gespött mit demselben treiben.

Ach daß doch meine Reden einem jeden unter dieser volkreichen Versammlung durch Ohren und Herzen dringen möchten! Ach daß doch meine Worte euer in Gott ruhenden Vorfahren löblicher, zu dieser Zeit aber leyder fast ausgeloschenen Eyfer für Gottes Wort wiedrum könnten entzünden. Dieß scheinet zwar bey diesen Grund-verderbten Zeiten fast unmöglich zu seyn; Allein lasset uns getroster Hoffnung leben; was bey den Menschen unmöglich, das ist bey Gott, dem allmächtigen Gott keine Unmöglichkeit. Wenn der Prediger nicht sich selbst, sondern einzig und allein das Heil seiner Zuhörer, die Zuhörer hingegen nichts als ihre Erbauung aufrichtig suchen, so wird das Wort Gottes nicht unfruchtbar seyn. Neiget derohalben eure Ohren her, kommet her zu mir, spricht der Herr, höret, so wird eure Seele leben. Der grosse Gott bereite also unsere Herzen, und gebe zu unsrer Arbeit seinen reichen Segen. Amen.

Dann

Dann so das Wort, das durch die Engel geredet worden, vest gewesen ist, und eine jegliche Uebertrettung und Ungehorsam seinen Lohn empfangen hat; Wie werden wir denn entfliehen, so wir einer so grossen Seligkeit nicht achten, welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den Herrn, ist sie uns befestiget worden, von denen, die ihn gehört haben, und Gott hat ihr mit denselbigen Zeugniß gegeben, durch Zeichen und Wunder, und mancherley Strafen, und unterschiedliche Gaben des Heil. Geistes, nach seinem Willen.

Diese unsere Text-Worte sind hergenommen aus der Epistel an diejenige Hebräer geschrieben, die zu der Apostel Zeit auf dem Erdboden zerstreuet waren, und obwohl der Author derselben für gewiß nicht kann gesaget werden, denn die einen schreiben sie dem Evangelisten Lucas, die andere dem Barnabas, andere aber und zwar am allerwahrscheinlichsten dem Apostel Paulo zu. So ist sie doch als ein göttliches Buch von den Gläubigen immerdar erkennet, und ist ein recht Kleinod unter den Schriften des N. Testaments. Wir finden in derselben die allerhöchsten Geheimniße unsrer Religion, von der Person unsers Heylands, von seiner göttlich- und menschlichen Natur, von seinem Mittler-Amt und dergleichen mit einer hohen und Gott geziemenden Schreib-Art ausgedruckt; Sie führet uns in die Dunkelheit der Rätzel des alten Testaments, und erkläret dieselbe: Sie setzet die Ceremonien und ihre Bedeutung, den Schatten und das Licht, Verheissung und Erfüllung gegen einander, und machet durch den Gegensatz aller dieser Sachen eine so vollkommene Abbildung, aus welcher die viel-

fältige Weißheit Gottes Sonnen-klar hervor leuchtet.

Gleich in dem ersten Vers dieser Epistel machet er schon einen solchen Gegensatz, wenn er sagt, daß Gott vor diesem oft und auf vielerley Weise zu den Vätern durch die Propheten geredt; zuletzt aber und am Ende der Tagen des alten Testaments habe er zu seinem Volk geredt durch seinen Sohn, durch denjenigen, den er zum Erben eingesetzt aller Dingen; durch den, der da ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das ausgedruckte Ebenbild seines Wesens: Durch den, der, nachdem er die Erlösung vollbracht, sich gesetzet zur Rechten der Majestät: Durch den, den alle Engel anbäten sollen: durch den, der alles traget mit seinem göttlichen Wort, durch den, dessen Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, durch den, der die Erde gegründet, und dessen Hände-Werk die Himmel sind.

Was ziehet er für einen Schluß aus diesem allem: diesen, daß wir destomehr wahrnehmen sollen des Worts, daß wir hören, damit wir nicht dahin fahren, und ewig verlohren gehen. Was ist natürlichers! was ist vernünftigers als dieser Schluß! Der grosse Gott redet durch seinen Sohn, wer wolte nicht hören! derjenige redet, der alle Dinge geschaffen und erhaltet durch sein allmächtiges Wort, der Schöpfer redet, warum sollte die Creatur nicht aufmerken! Der Heyland der die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht, der den Heil. Geist empfangen ohne Maas, redet, soll der Sünder nicht mit höchster Begierde und tiefster Ehrerbietung diese so theure Worte aufnehmen!

Biß hieher vermahnet hiemit der Apostel die Seinigen zu der Aufmerksamkeit; in unserm Text fähret er fort, und mahnet sie ab von der Hinlässigkeit und Verachtung dieses so theuren Evangelii,

daß

daß sie doch dieses so grosse Heil nicht sollen verabsäumen, und gibt einen Beweg-Grund, welcher billig alle Verächter göttlichen Worts erschrecken soll, hergenommen von der unausbleiblichen Rache Gottes über alle die, die des Worts Gottes nichts achten. Und damit er ihnen diese Wahrheit desto besser ans Herz drücken könne; so machet er einen Gegen-Satz zwischen dem Wort, das in dem alten Testament durch die Engel und Gesandte Gottes geredt, und zwischen dem, das durch den Sohn selbst geprediget ist, und machet einen Schluß von dem mindern zu dem mehreren: Wenn diejenige, die die mindere Schuld hatten sind gestraft worden, wie viel mehr werden die gestraft werden, die die grössere Schuld haben: wenn kein Verächter des göttlichen Worts im alten Testament dem strengen Raach-Gericht Gottes entgangen, wie viel weniger werden die, so das Evangelium verachten, demselben entgehen. Einen gleichen Schluß von dem mindern zu dem mehreren machet der Apostel Petrus. 1. Pet. 4. denn es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause Gottes; so aber zuerst an uns, was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben; und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen.

Theilen sich also unsere Text-Worte von sich selbst in zwey Haupt-Theil.

Der erste wird uns zeigen den Gegensatz, so der Apostel machet.

Der andere aber den Schluß so er aus diesem Gegensatz ziehet, samt desselben Bekräfftigung.

I. Was den Gegensatz betrifft, so ist derselbe zweyfach. 1. In Ansehen der Lehre selbst des alten und neuen Testaments. 2. In Ansehung derjenigen,

so diese Lehre verkündiget, und dieselbe handhaben solten.

1. Die Lehre des alten Testaments nennet der Apostel das Wort, das durch die Engel geredt, die Lehre des neuen Testaments aber die grosse Seligkeit, oder das grosse Heil, durch den Herren selbst geprediget. Kommt fast überein mit dem was der H. Evangelist Johannes saget: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade aber und Wahrheit durch Christum worden. Joh. 1. Durch das Wort verstehen wir hiemit alles dasjenige, was Gott durch Mosen und seine Diener, dem Volk Israel gegeben; durch das Heil, so Christus verkündiget, verstehen wir die gute Bottschaft, so allen Segen und Leben mit sich bringet, daß Christus würklich in das Fleisch geleistet.

Ein merklicher Unterschied, in jenem war Gnade mit Zorn vermischet, hier ist lauter Gnade: Jenes verpflichtete die Zuhörer zu der Dienstbarkeit, dieses aber führet diejenige zu der völligen Freyheit der Kinder Gottes: Jenes war eine Handschrift und in derselben eine beständige Erinnerung, daß die Sünden noch nicht bezahlt; dieses aber ist eine authentische Quittanz und Loßzehlung von allen Sünden: Jenes schlosse die Kinder Israels aus von dem Heiligthum, sie mußten nur von ferne stehen, durch dieses aber ist uns ein neuer und frischer Weg zubereitet zu dem himmlischen Heiligthum. Jenes erweckte Hunger und Durst, dieses aber sättiget: Jenes hatte die Verheissung, dieses die Erfüllung: Jenes war der Schatten, dieses das Licht: Jenes hatte die Rätzel, dieses die Historie: Jenes war ein Zuchtmeister und hielte seine Zuhörer unter der Ruthen; dieses aber machet die Seinigen zu Priestern und Königen. Jenes erweckte Furcht,

dieses

dieses aber Friede und Freude in dem Heil. Geist. Urtheilet nun selbst geliebte Gottes welches von diesen beyden Worten man mit grösserer Begierde anhören soll, und ob das letztere wie der Apostel sagt, nicht die bessern Verheissungen habe: Und dieß ist der erste Gegensatz.

So viel tröstlicher und fürtrefflicher nun die Lehre des neuen Testaments von der Lehre des alten ist, so viel fürtrefflicher ist auch derjenige, der diese Lehre verkündiget, vor denen, die die Lehre des alten Testaments unter ihrer Aufsicht hatten. Jener ist der Heyland selbst, dieses aber sind nur die Engel, und dieß ist der zweyte Gegensatz. Der Apostel sagt auf der einen Seiten: Denn so das Wort, daß durch die Engel geredt ist: Auf der andern Seiten aber, das Heil das durch den Herren selbst verkündiget worden. Das Gesatz ist eigentlich nicht durch die Engel, sondern nur in ihrer Gegenwart gegeben worden: denn an dem dunkeln Tag, da der Berg Sinai bebete und rauchete, da man grausame Donner und den Schall der Posaunen weit und breit hörete, hat der grosse Engel des Bundes selbst aus dem dunkeln geredt. Und also wenn es heißt, daß das Wort durch die Engel sey geredt worden, so muß man nichts anders verstehen, als daß die Engel da gewesen, als Zeugen und Rächer der Uebertrettungen des Gesatzes. Denn so sagt Moses Deutr. 33. Der Herr sey von Sinai kommen, er sey kommen unter viel tausend Heiligen oder Engeln. Eine gleiche Redens-Art braucht auch Paulus 2. Tim. 2. was ihr von mir gehöret habt durch viele Zeugen, das ist in Gegenwart vieler Zeugen. Daher sagt auch Stephanus. Act. 7. Sie haben das Gesatz empfangen εἰς διαταγὰς zur Disposition der Engel, sintemal die

die Engel Handhaber gewesen des Gesatzes, und haben die Uebertretter desselben ernstlich gestraft: Daher sind die in dem alten Testament den Engeln unterworffen gewesen, welches unser Apostel von den Gläubigen des neuen Testaments laugnet.

In dem Evangelio aber lehret der Heyland selbst: Alle Welt konnte sehen, daß der Mund des Herren geredt hatte. Dort waren nur die Diener; hier aber ist der Herr. Jene hatten einen umschränkten Gewalt und konnten nicht nach ihrem Gefallen straffen; diesem aber ist alles Gericht und aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Jene konnten nur reden was sie gehöret hatten; dieser was er gesehen und gehöret hat. Jene konnten nur reden als Gesandte und im Namen ihres Principalen; dieser aber als Herr: Schauet auf mich konnte er sagen, und werdet selig alle Ende der Erden. Urtheilet wiederum geliebte Gottes welchem unter diesen man mit grösserer Andacht und Ehrerbietung zuhören soll.

II. Lasset uns nun in der Furcht des Herren miteinander betrachten, was für einen Schluß der Apostel aus diesem doppelten Gegensatz ziehe. So schliesset er: wenn das Wort so durch die Engel geredt, vest geblieben, und eine jede Uebertrettung und Ungehorsam hat empfangen seinen gerechten Lohn; wie wollen wir entfliehen? Nun aber ist das Wort, so durch die Engel geredt, vest geblieben, und eine jegliche Uebertrettung und Ungehorsam hat seinen gerechten Lohn empfangen; hiemit ist es unmüglich, daß wir entgehen, wenn wir das theure Evangelium verachten.

Dieß war das Wort des alten Testaments: Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meine Gebotte halten, so will ich euch Regen geben zu seiner Zeit; ich will Frieden geben in euerm

Lande

Lande; ich will die bösen Thiere aus euerem Lande thun; ihr sollet euere Feinde jagen; ich will euch wachsen und mehren lassen; ich will euer Gott seyn, und ihr sollet mein Volk seyn. Werdet ihr aber nicht gehorchen, so will ich euch heimsuchen mit Schrecken, Geschwulst und Fieber. Euere Mühe und Arbeit soll vergebens seyn. Ich will wilde Thiere ins Land senden: Ich will ein Raach-Schwerdt über euch bringen: Ihr sollt eurer Söhne und Töchter Fleisch fressen; Ich will euer Heiligthum einreissen; Ich will das Lande wüst machen; Euch aber will ich unter die Heyden zerstreuen. Lev. 26. Wenn nun keines von diesen Worten auf die Erde gefallen; wenn dieses Wort vest geblieben und seine Erfüllung in allem erreichet; warum sollte nicht das Wort des H. Evangelii auch vest bleiben.

Wenn die Söhne Aarons, die wider das göttliche Verbott fremdes Feuer hinzu gebracht von dem Feuer-Eyfer Gottes sind verzehret worden; wie wollen wir entfliehen? Wenn der gerechte Gott unter sein Volk, darum daß sie gesaget uns eckelt vor dieser losen Speise feurige Schlangen gesendet, die eine grosse Menge derselben getödet; wie wollen wir entfliehen! Wenn von den Bethsemiten nur daß sie ohne Ehrerbietung die Bunds-Lade angeschauet, eine sehr grosse Anzahl umkommen; wenn Usa da er die gleiche Laden gehalten von der Raach-Hand Gottes darnieder geschlagen war, wie wollen wir entfliehen? Ich will noch mehr sagen; wenn der erzürnte Gott die zehen Stämme Israels, darum daß sie seinem Wort nicht gehorchen wollten in eine ewige Dienstbarkeit durch Salmanaser hat lassen hinführen, wenn er um gleicher Ursachen willen sein eigen Heiligthum mit Rauch und Flammen

men in die Luft geschickt; die Stadt Jerusalem zerstöret, das Volk den Heyden zum Raub gegeben, und sie lassen in die Selaverey hinschleppen; wie wollen wir entfliehen? Wenn hernach, da das Volk wiederum in sein Land geführet worden; um eben dieser Verachtung göttlichen Worts, das göttliche Raach-Gericht zu unterschiedlichen malen über sie ergangen; sonderlich zu den Zeiten Antiochi des Durchläuchtigen, der da auf die achtzig tausend Juden mit der aller ersinnlichsten Marter in die andere Welt geschickt, und noch so viel in die Dienstbarkeit hingeraffet; wenn mit einem Wort, kein einiger Verächter des göttlichen Worts unter dem alten Testament der strengen Gerechtigkeit Gottes entronnen, wie wollen wir entfliehen.

Wenn der Apostel Frags-weise also saget: Wie wollen wir entfliehen, so ist diese Expression viel stärker, als wenn er nur sagte: Wir werden auch nicht entrinnen. Er will sagen überleget es wohl bey euch selbst; Sinnet alles auf der Welt aus, was auszusinnen ist; Ihr werdet nichts finden, das euch vor dem Raach-Schwerdt Gottes schütze, wenn ihr das H. Evangelium verachtet. Gleiche Sünden verdienen gleiche Strafen, und also wenn schon das Evangelium nicht fürtrefflicher wäre als das Gesatz, so würde doch die Strafe nicht ausbleiben, wie viel weniger wird sie ausbleiben, wenn gezeiget kann werden, daß das Evangelium weit fürtreflicher. Je grösser die Gutthat, so angebotten wird, ist; je unverantwortlicher ist es auch, wenn man dieselben in Wind schlagt. Wenn diejenige so in dem Schatten des alten Testaments gestrauchelt, sind gestraft worden, wie vielmehr sollen die gestraft werden, so an dem hellen Tag des Evangelii fallen. Der Apostel bekräftiget hiemit seinen Schluß, in-

dem

dem er zeiget die Fürtrefflichkeit der Lehre des N. Testaments. Sie ist 1. ein grosses Heil. 2. Vom Herren selbst verkündiget. 3. Bekräftiget biß auf die Zeit, da der Apostel dieß geschrieben. 4. Gott hat derselben selbst Zeugniß gegeben, mit Zeichen und Wundern, und vielfältigen Kräften und mit Austheilung seines Geistes nach seinem Willen. Dieses alles mit einander machet unsere Schuld grösser, wenn wir diese grosse Seligkeit verabsäumen.

1. Die Lehre des Heil. Evangelii ist erstlich ein grosses Heil: Sie fliesset aus den innersten Erbärmden Gottes her; Sie begreiffet in sich alle Gnade und Leben. Der grosse Gott, die beleidigte Parthey bietet in derselben Versöhnung und Frieden an. Es zeiget uns, wie wir das durch die Sünde verlohrne höchste Gut wiederum können erwerben; wie sein Zorn gestillet, der Himmel geöffnet, die Hölle verschlossen werden könne. Wir sitzen alle in der Welt, als in einem grossen Kerker gefangen, da ein jeder stündlich sein Blut-Urtheil mit Schrecken erwarten muß; der gütige Gott zeiget selbst, wie wir seinem strengen Gericht entgehen, das Tods-Urtheil, welches nicht etwann nur zum zeitlichen Tod und kurzwährender Pein, sondern zu einer ewigen und unaussprechlichen Quaal verdammet, verhindern und hingegen in ewiger Glückseligkeit leben können: Und wir wollten diese so gute Bottschaft nicht annehmen, wäre dieß nicht die höchste Undankbarkeit, und eine unverantwortliche ja unbegreifliche Thorheit.

Zum andern ist diese Lehre anfänglich von dem Herrn selbst geprediget. Der Herr, der uns durch sein theures Blut aus dem Gewalt des Satans erlöset, und zu seinem Eigenthum erkauffet,

die

die ewige Weißheit ruffet; und wir wollten nicht hören? Seine unendliche Menschen-Liebe, hat ihn aus dem Himmel herab gezogen, und hat seine göttliche Majestät mit Knechtes-Gestalt umhüllet, nur damit er uns den Weg zur Seligkeit weisen könne, und wir wollten ihm nicht folgen! Unser mit Blut für uns bespritzte Heyland, den seine Liebe an das verfluchte Creutzes-Holz und in den schmächlichsten Tod gebracht, ladet uns ein und saget: Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken; ich will eurer Seelen Ruhe schaffen; und wir wollen nicht kommen! Er spricht: O Jerusalem, Jerusalem! wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne ihre Junge versammelt, aber du hast nicht gewollt. O der unerhörten Verstockung und Hinlässigkeit. Wenn diejenige sind gestraft worden, die die Botten Gottes verachtet, wie viel strafbarer sind diejenige, die nicht einmal wollen aufmerken, wenn der Herr schon selbst redet; ist es müglich, daß solche der strengen Gerechtigkeit Gottes entrinnen.

Zum dritten ist diese Lehre schon vest worden und bekräfftiget biß auf unsere Zeit, nemlich biß auf die Zeit, da der Apostel dieß geschrieben: aus ihren Würkungen hat man ihre Göttlichkeit leicht abnehmen können. Die darinn enthaltene Dräuungen und Verheissungen sind schon bey vielen wahr gemachet worden. Ein Ananias, eine Saphira, ein Elimas und unzehlige andere haben mit ihrem Schaden erfahren, was es ist, diese himmlische Lehre verachten. Sollten nun diese göttliche Straf-Exempel uns nicht schrecken. Die Verheissungen haben auch schon den Anfang ihrer Erfüllung; von Jerusalem an, biß an Illyricum ist schon alles mit dem Evangelio angefüllet; schlechte und

un-

ungelehrte Fischer haben dasselbe verkündiget, und doch hat es mit unbegreiflichem Fortgang und göttlicher Kraft aller Orten durchgedrungen. Viel tausend haben ihren alten Aberglauben verlassen, das Heydnische Opfer-Feuer ausgelöschet, die Altäre samt ihrer Asche umgekehret, die abscheulichen Götzen-Bilder verbrandt, und sich von ihrem eiteln Wandel bekehret zu dem lebendigen Gott; diese Gnadenreiche Lehre ist endlich auch zu uns kommen, und wir wollten sie nicht annehmen, sondern in den Wind schlagen; könnten wir entfliehen.

Zum 4ten hat Gott selbst mitgezeuget, daß diese Lehre wahrhaftig sey mit Zeichen und Wunder und mancherley Kräften und mit Austheilung seines Geists nach seinem Willen. Gott, der die Wahrheit selbst ist zeuget mit, wer wollte nicht glauben? Er zeuget mit seiner Stimme von dem hohen Himmel herab; dieß ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören. Er zeuget mit Zeichen und Wundern: An dem Himmel; die Sonne wird verfinstert: An der Erden; die Felsen spalten; in der Luft und im Meer; auf Befehl Christi mußten sich die Winde legen, und das ungestüme Meer sich stillen: An den Todten; die Gräber werden aufgethan, und viel Heilige stehen auf: An den Lebendigen; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Stummen reden, die Aussätzigen werden gereiniget. Wenn Christus ein falscher Prophet gewesen wäre; würde Gott mit gezeuget haben mit so vielen Wunderthaten, dergleichen nicht geschehen so lange die Wel, Welt ist. Er zeugete ferners mit allerhand Kräften und Austheilung seines Geists nach seinem Willen. Denen so diese Lehre verkündiget stunde Gott bey mit seiner Kraft: Den einen gab er die Kraft Kranken zu heilen; den andern gab er mit allerhand Spra-

chen zu reden, den dritten gab er den Geist der Weissagung, andern anders; alles nach dem Wohlgefallen seines Willens. Ja die Solennische Ausgiessung seines Geistes, die feurige Zungen über seinen Apostoln, welche sie, als einfältige Fischer augenblicklich machte alle Sprachen reden, und in allen Sprachen die grossen Thaten Gottes verkündigen, sind ein unwidersprechlich Zeugniß der Göttlichkeit unsers theuren Evangelii.

Wer nun die Fürtreflichkeit dieser Lehre, die köstlichen und Trost-vollen Verheissungen auf der einen Seiten, auf der andern aber die gerechten Dräuungen nichts achtet. Wer sich durch die theuren Blutzeugen Gottes, die die Wahrheit dieser Lehre mit unzehlichen Wundern, ja mit Blut und Tod bekräftiget nicht lasset bewegen: Wer den Heyland der Welt selbst, den Mund der Wahrheit nicht will anhören, wenn er redet: Ja wer Gott dem Vater, der mit aus dem Himmel zeuget nicht glauben, noch die Lehre die der Heil. Geist selbst eingegeben annehmen will, sondern diese grosse Seligkeit verabsäumet; der ist wahrhaftig in einer unbegreiflichen Verstockung, und der kan unmüglich dem gerechten Gericht Gottes entgehen.

So machet der Apostel einen unwidersprechlichen Schluß; lasset uns nun geliebte Gottes mit einander besehen, ob denn auch die Erfahrung selbst diesen Schluß bekräftige. Er sagt zu den Juden seiner Zeit, wie wollen wir entfliehen, wenn wir diese grosse Seligkeit verabsäumen. Sie sind wahrhaftig nicht entflohen. Kurz nachdem diese Epistel geschrieben, nachdem die verstockte Juden Christum und das Evangelium verworffen, ist das göttliche Raach-Schwerdt über sie her gewesen; der Herr ist ihnen begegnet wie ein grimmiger Bär auf dem

Weg.

Weg. Der Greuel der Verwüstung ist kommen über das ganze Land und über die H. Stadt. Pestilenz, Hunger, Mord und Todschlag, war innert den Ring-Mauren, von aussen ängstigten sie die Feinde. Der Juden-Blut war mit solcher Menge vergossen, daß es zu den Stadt-Thoren hinaus flosse, viel hundert tausend kamen während der Belägerung durch die strenge Gerichte Gottes um. Die Stadt war gewonnen, zerstöret, der Tempel verbrandt, und die elende übergebliebene wurden in die ewige Dienstbarkeit hingeführet. Eine Zeit hernach, da sie unter dem Erz-Betrüger Barchochab rebellirt, hat der Römische Kayser Adrianus innert fünf Jahren so lange der Krieg gewähret in dem ganzen Römischen Reich auf die fünf hundert tausend Juden aufreiben lassen. Darnach sind sie einem Mosi Cretensi, einem Sabatai Sevi und viel andern Betrügern zum Raub worden. Noch auf den heutigen Tag sind sie lebendige Exempel der göttlichen Gerechtigkeit, sie sitzen wie Hoseas von ihnen geweissaget ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock, ohne Heiligthum, sie sind ein Fluch und Abscheu aller Menschen, und zeigen mit ihrem traurigen Beyspiel, was es ist, Gottes Barmherzigkeit verachten. Ja das gelobte Land, welches vor diesem mit Milch und Honig flosse, heut aber mit Distel und Dörnen bewachsen, und wegen der Missethat seiner Einwohner mit dem Bann geschlagen ist, schreyet gleichsam mit lebloser Stimme alle Gotts-Verächter an: Schauet auf mich und meine elende Einwohner, und lernet was es ist, in die Hände des erzürnten Gottes fallen; lernet Busse thun, und das theure Evangelium, wenn es euch geprediget wird, nicht verachten.

Fraget ihr Geliebte Gottes ob die Rede des Apostels auch auf uns schliesse. Wenn wir betrachten, daß die gleichen Gnaden uns angebotten werden, und daß die Gerechtigkeit Gottes immerdar gleich ist, so können wir nicht anders, als mit Ja die Frage beantworten. Wir wollen uns nicht lange aufhalten eine traurige Wahrheit, welche den Frommen bittere Thränen auspresset, die Gottlosen aber selbst gestehen müssen, weitläuffig zu beweisen. Die leeren Stüle in allen Gottshäusern, die verächtlichen Reden vom Wort Gottes in den Gesellschaften, die Hinlässigkeit der Väter in den Häusern, und der Staub auf den Bibeln, zeigen genugsam, wie weit es mit uns gekommen. Zieyet selbst den Schluß hieraus. Ich erschrecke, wenn ich nur daran gedenke. Je mehr Beyspiel der göttlichen Gerechtigkeit wir haben, als die Juden, zu denen diese Epistel geschrieben; je strafbarer sind wir, wenn wir diese grosse Seligkeit verabsäumen. Wie das Wort vest worden, und eine jede Uebertrettung ihren verdienten Lohn empfangen hat, biß zu der Zeit, da der Apostel diesen Brief geschrieben, so ist es auch hernach vest geblieben, biß auf unsere Zeiten. Die Orientalische Kirche, weil sie das angebottene Heil verachtet, ist dem falschen Propheten Mahomet zur Beute worden: und sitzet schon so viel hundert Jahr in der allertraurigsten und dickesten Finsterniß. Die Occidentalische Kirche hat um gleicher Ursachen willen, ihren Hals dem grausamen Joch des Antichristen müssen unterziehen, und also ist die ganze Erde, wie Esajas geweissaget, mit einer Decke umhüllet worden. Nachdem hernach durch die selige Reformation, das Licht des Heil. Evangelii wiederum hell aufgegangen, und die undankbare Menschen dasselbe nichts geach-

tet,

tet, so hat Gott nur seit dieser Zeit unzehliche Exempel seiner Gerechtigkeit sehen lassen. In Frankreich ist dieses herrliche Licht wiederum ausgelöschet: In Ungarn weiß man wenig, in Böhmen gar nichts mehr davon. In Polen und in der Pfalz leben die Reformirte in der Unterdrückung. Ja in Sachsen, da es zuerst angefangen heiter zu werden, fanget es wiederum an zu dunkeln. Also ist der Arm des Herren wider alle Gottes-Verächter immerdar ausgestreckt, die Gerechtigkeit Gottes gehet immer ihren Weg fort. Meynet nicht, können wir mit unserm Heyland sagen, daß diese vor allen andern aus Sünder gewesen; nein, sondern so ihr euch nicht bekehret, so werdet ihr alle gleicher weise umkommen.

Wie wollen wir nun entfliehen geliebte Gottes; wie wollen wir verhindern, daß wie andere uns, wir nicht auch andern ein trauriges Beyspiel göttlicher Gerechtigkeit werden? das beste wird seyn dem Rath unsers theuren Heylands zu folgen. Er sagt, so ihr euch bekehret: Der Apostel sagt, wenn ihr diese grosse Seligkeit nicht verabsäumet, alsdenn werdet ihr entfliehen. Und warum solten wir doch das theure Evangelium verachten, Gott selbst hat es gegeben; es gehet uns an, es haltet in sich die allerherrlichsten Verheissungen; es zeiget uns, wie wir in rechter Gewissens-Ruhe leben, die Schrecken des Todes vertreiben, und ewig können glückselig seyn. Es verkündiget uns Vergebung der Sünden, Versühnung mit Gott, Aufnehmung zur Kindschaft, Trost in Widerwärtigkeit, Segen und Leben in alle Ewigkeit.

Das Wort ist vest, und wird vest bleiben, Himmel und Erden werden vergehen, aber kein Pünct-

lein von Gottes Wort wird vergehen, warum sollten wir denn diesen theuren Schatz verachten. Ihr habt ein vestes Prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da leuchtet im finstern, biß der Tag anbreche, und der Morgen-Stern aufgehe in eueren Herzen.

Man hält diesen für einen unbesonnenen Mann, der sein zeitliches Glück verunschicket, wie viel alberner ist derjenige, der die ewige Glückseligkeit verabsäumet. Wie viel sind nicht derjenigen, die da bey gesunden Tagen und in zeitlicher Glückseligkeit das Wort Gottes verachten, und ein Gespött mit demselben treiben, die aber hernach, wenn die Winde der Widerwärtigkeit auf sie zu stürmen, wenn tödliche Krankheiten sie berücken, wenn das Gewissen aufwachet, wenn die Schrecken des Todes einbrechen, wenn alle zeitliche Ehre, Wollust, Macht, Reichthum, wie ein Rauch, verschwinden, wenn alle menschliche Hülfe aus ist, gern wünschten aus eben diesem Wort, das sie so schändlich verachtet, Trost zu schöpfen, in welchem sie aber hernach nichts als ihre erschreckliche Verdammniß lesen. Die Frommen hingegen, die das Wort Gottes immerdar hochgeschätzet, finden in demselben wider alle menschliche Zufälle eine unerschöpfliche Quelle alles Trosts. Wenn hiemit unser Heyland redet, so lasset uns aufmerken, denn seine Schaafe kennen seine Stimme; wenn Gott ruffet, so lasset uns mit dem jungen Samuel sagen: Herr rede, denn dein Knecht höret. O selig und abermal selig ist der Mann, der seinen Lust hat an dem Gesetz des Herren, und dasselbe betrachtet Tag und Nacht. Selig und abermal selig, die da erzittern vor Gottes Wort. Selig und abermal selig, die da mit David das Wort Gottes höher schätzen, als alles Gold und Edelstein,

und

und was der Mensch hoch halten kann. Wollet ihr geliebte Gottes, daß euere mächtige Republick noch ferners blühe, wollet ihr, daß die hohe Oberkeit in Friede und Ruhe regiere, daß die Unterthanen, ihr, gebührenden Gehorsam leisten, wollet ihr, daß euere Kinder in der Furcht Gottes aufwachsen, daß der Segen in allen Häusern einkehre, so verachtet doch nicht das theure Wort Gottes; versäumet doch nicht um Gottes willen, versäumet nicht dieß grosse Heyl. Lasset euch dieß himmlische Licht auf euren Wegen vorleuchten, ehe ihr von der ewigen Finsterniß überfallen werdet. Lasset euch diesen getreuen Wegweiser, durch die Wüste dieser Welt, die Strasse dem Himmel zu weisen, ehe ihr als von Natur blind, euch in den höllischen Abgrund stürzet. Ein jeder Hauß-Vater gehe den seinigen mit gutem Exempel vor; er höre das Wort mit Ehrerbietung und lese es mit Andacht, und lasse dieß seine gröste Sorge seyn, daß alle seine Haußgenossen seinem guten Exempel folgen. Mit einem Wort, werdet ihr das Wort Gottes in allem euerem Thun und Lassen zu euerem einzigen Leit-Stern erkiesen, so werdet ihr in dem Hafen der ewigen Glückseligkeit glücklich einlauffen.

Ach grosser Gott, du bist ja der wahrhaftige Gott, deine Verheissungen können nicht fehlen. Du hast durch den Mund deines Propheten versprochen und gesaget: Wie der Regen und Schnee vom Himmel fallet, und nicht wieder dahin kommet, sondern befeuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar, und wachsen, daß sie gibt Saamen zu säen und Brod zu essen, also soll das Wort, das aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern es soll thun was mir gefället, und soll ihm gelingen dazu ichs sende, ach erfülle doch

diese deine Verheissung in dieser gegenwärtigen Stunde, erfülle sie an einem jeden unter dieser volkreichen Versammlung, erfülle sie heut und immerdar, wenn dein Wort allhier und anderswo geprediget wird. Du hast uns vor so vielen Völkern aus, diese unverdiente Gutthat erwiesen, daß du uns lassest dein H. Wort rein und lauter predigen, ach thue doch noch eine grössere hinzu, und mache dasselbe fruchtbar in dem Herzen aller Zuhörer. Gib doch, daß es keinem sey ein Geruch des Todes zum Tode, sondern allen miteinander ein Geruch des Lebens zum Leben, und bringe uns endlich durch dasselbe zu dir und deiner seligen Gemeinschaft in alle Ewigkeit. Ach Herr erhöre mich, erhöre alle deine Kinder, die hier zugegen und dich in diesem Augenblick mit mir um gleiche Gnade anflehen; Erhöre uns um unsers theuren Heylands, deines geliebten Sohnes willen

AMEN!

Die neunzehnde Rede.

Die Ursach und Gewißheit des Tods aller Menschen.

über Röm. VI. 23.

Gehalten in der Münster-Kirche zu Bern

Von

Hrn. Jacob Lauffer,

Bey Leben Diener des Göttlichen Worts, und Professor der Beredsamkeit und der Historien allda.

Text.

Röm. 6: 23.

Dann der Sünden Sold ist der Tod.

Bedenklich ist das Gesicht, welches der Prophet Ezechiel uns in seinem fünften Capitel beschreibet, nemlich als er in seinem Hause, und die Aeltesten von Juda vor ihm gesessen, sey die Hand des Herrn über ihn gekommen, und er habe eine Gestalt gesehen, welche von den Landen überwärts anzusehen gewesen, wie Feuer aufwärts, wie das reinste Erz, hierauf habe die Gestalt einer Hand ihn bey dem Schopf ergriffen, und der Geist habe ihn zwischen Himmel und Erden nach Jerusalem im Gesicht geführet, zu der Thür des innern Thors, das nach Mitternacht sihet, habe ihn ferners hinein zur Thür des Vorhofs geführet, allwo er ein Loch in der Wand wahrgenommen, auch Befehl bekommen, durch die Wand zu graben, und als er solches gethan, sey er zu einer Thür gekommen, und habe ihm der Geist gesagt hinein zu gehen und zu schauen, die böse Greuel die sie alldorten ausübten, da er nun hinein gekommen, habe er gesehen allerley Bildnisse der Würmen und vierfüssigen Thieren, Scheusäle und Koth-Götter des Hauses Israels, allenthalben umher an der Wand gemahlet, die siebenzig Männer aus dem Hause Israel mit ihren Rauch-Pfannen geräuchert. Geliebte in dem Herrn, wenn der Mensch wie vor

diesem

diesem Momus gewünschet ein Fenster in seiner Brust hätte, oder wenn wir durch die Thür seines Herzens eingehen könnten, so würden wir in demselben eben so viel Greuel, und unreine Thiere erblicken, so viel der Prophet in dem Tempel Gottes gesehen, da würden wir bey der einen den Pfauen eines stinkenden Hochmuths, bey dem andern den Raub-Vogel eines unersättlichen Geitzes, bey dem dritten die listige Schlange giftiger Verläumbdungen, bey einem andern das Schwein schändlicher Wollust, bey andern den Crocodil einer schnöden Heucheley, bey vielen andern nicht nur eins sondern viel von diesen unreinen Thieren und Gewürmen antreffen, welchen allen sie als ihrem Gott räuchern, und den Herren Himmels und der Erden zum Eyfer reitzen, und anstatt daß das menschliche Herz sollte seyn ein Tempel des Heil. Geistes, welches von lauter Tugend glänzet und aus welchem das göttliche Ebenbild hervor strahlen solte, so ist dasselbe hingegen zu einer Unflaths-Grube geworden, aus welcher die giftigen Dünste böser Lüsten empor steigen, die das schwere göttliche Zorn-Gewitter erwecken, welche sie durch Blitz und Donner-Keyle, in den ewigen Abgrund herunter schlagen, ein solches Zeugniß von dem menschlichen Herzen gibt der grosse Herzens-Kündiger selbst wenn er sagt: das Herz des Menschen sey tückisch, oder wie ein kothiger Weg, auf welchem unzehlige Fußstapfen unreiner Thieren anzutreffen, und tödlich oder verzweifelt böse Jer. 17. und unser Heyland sagt ganz unverblümt Matth. 15. aus dem Herzen kommen heraus arge Gedanken, Todschläge, Ehebruch, Hurerey, Diebstähle, falsche Zeugniß, Lästerungen und dergleichen. Dieß alles hat die leidige Sünde gethan, die Sünde hat den Menschen aus einem schönen

Him-

Himmelskind in ein schwarzes Höllenkind, aus dem Bild Gottes in des Satans Bild jämmerlich vergstaltet, und wie sie ihn zum Sammelplatz aller Laster, so hat sie ihn auch zum Ziel aller Plagen gemacht. Wer wollte wol Worte und Farben genug finden, derselben Abscheulichkeit recht auszudrücken, wo sollte man Thränen genug hernehmen, allen den zeitlichen und ewigen Jammer, den sie dem menschlichen Geschlecht über den Hals geführt, nach desselben Grösse zu beweinen.

Wir wollen Geliebte Gottes! in diesem kleinen Stündlein zwar mit schwachen Worten aus Anlaß unsers Texts, euch derselben Schändlichkeit sowol, als derselben Schädlichkeit vor Augen stellen, des Absehens, einen heiligen Haß und Abscheu wider dieselbe in euren Herzen zu entzünden, und euch dahin durch Gottes Gnade zu verleiten, daß ihr das Böse meidet, und hingegen lernet Gutes thun, welches dasjenige ist, was Gott und eure Pflicht von euch erfordert.

Der grosse Gott gebe zu diesem unserm Vorhaben seine Gnade und reichen Seegen. Amen.

Es hat der grosse Heydenlehrer gleich zu Anfang seiner Epistel an die Römer, welche ein kurzer Begriff der ganzen geistlichen Religion ist, die grosse Verderbnuß und das Elend der Menschen vor den Tag gebracht, und durch die Beyspiel erstlich der Heyden, hernach auch der Juden heiter erwiesen, daß es durch des Gesetzes Werk selig zu werden eine gänzliche Unmöglichkeit wäre, daß alle Welt Gott zur Straf verpflichtet sey, auf dieses hin hat er den Weg zu der seligen Gemeinschaft Gottes zu gelangen, durch die unverdiente und Gnaden-volle Gerechtsprechung des armen Sünders vor Gott, durch

den

den Glauben an unsern Heyland Jesum Christum erzeiget, ferners hat er den unterschiedlichen Nutzen, den die Gläubigen aus dieser Gerechtsprechung haben, dargethan, und aus dem Gegensatz des alten und neuen Adams erwiesen, daß so viel übels jener durch seinen Fall seinen Nachkömmlingen zugezogen, dieser so viel guts durch seinen Tod seinen Glaubigen erworben. Weil nun für so grosse Gutthaten die Gläubigen billig ihre herzliche Dankbarkeit gegen Gott erzeigen sollen, so bereitet er von der Gerechtsprechung in unserm Text-Capitel zu der Heiligung, und zeiget, wie diese letztere eine Frucht der erstern sey, denn wenn wir auf den Tod Jesu Christi getauffet sind, wenn wir mit Christo der Sünde abgestorben, wie ungereimt würde es herauskommen, wenn wir die Sünde ferners in unserm sterblichen Leibe wollten herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Wenn wir der Sünd unsere Glieder darstellen wollten zu Waffen der Ungerechtigkeit, da doch der Sünden Sold nichts anders als der Tod, hingegen wenn wir von der Sünde frey, und zu Gottesknechten gemacht worden sind, so haben wir eine augenscheinliche Frucht zur Heiligung, den Lohn aber das ewige Leben.

Halten also unsre abgelesene Text-Worte einen sehr starken Beweggrund in sich, daß wir das schwehre Joch der Sünd vom Hals streiffen, und hingegen als Knechte der Gerechtigkeit in heiligem Wandel Gott dienen sollen.

Zu besserm Verstand nun dieser unsrer abgelesnen Worten, wollen wir in aller Kürze und Einfalt 3. Pünctlein mit einander behandeln: 1. Was Sünd; 2. Was Tod; 3. Was für eine Proportion zwischen Sünd und Tod, oder wie der Tod der Sünden Sold sey, oder seyn könne.

I. Damit wir nun die Natur der Sünde recht kennen lernen, so müssen wir darum nicht den Sünder selbsten befragen, welcher solchergestalten verblendet ist, daß er dieses abscheuliche Uebel, für etwas Gutes ansieht, dieses schändliche Seelengift als was süsses hinunterschlucket, und diese giftige Natter, die ihm das Herz abnagen wird, in seinem Busen nehret: sondern wir müssen den heiligen und gerechten Gott, den Gesetzgeber, den strengen Richter anhören, und betrachten, wie er die Sünd ansehe, da werden wir erst derselben Abscheulichkeit recht entdecken. Nun wird dieses grosse Uebel von dem Heil. Geist genennet חטאה auf Griechisch ἁμαρτια eine Abirrung, wenn einer von seinem rechten Zweck abgeht, sich selbst einen eigenen Zweck setzet, und also des Guten und der Glückseligkeit, so er in Erlangung des Zwecks haben können, verfehlet. Gott war der höchste Zweck der vernünftigen Creatur, Adam hat denselben ausser Augen und sich selbst zum Zweck gesetzt, hat also abgeirret, ist zum Sünder geworden, hat der Glückseligkeit verfehlet, und sich selbst und seine Nachkommen in unehrbaren Jammer gestürzet. Bald heißt die Sünd עון ἀδικία, eine Verderbnuß der Unschuld und der Gerechtigkeit, und also eine Zerstörung des Ebenbilds Gottes, bald heisset sie עול eine Verdrehung, eine Verrenkung, wie wenn ein Glied verrenkt wird, und nicht mehr in seiner Ordnung stehet, wie es natürlich stehen sollte, bald heisset sie בגד ein Betrug und Treulosigkeit, wenn einer eyd- und bundbrüchig wird, und das, so er heiliglich versprochen nicht hält. Wie Adam bey der Uebertrettung des Bunds der Werken gethan. Bald wird sie genennet מעל Falschheit oder Mißhandlung, da einer unter dem Schein der Freundschaft einem andern Böses will.

will. Bald wird sie עָוֹן ανομια betittelt, eine Abwerfung des Jochs, Ungebundenheit und Gesetzlosigkeit, wenn einer wie Achilles bey Flacco jura negat sibi nata sagt, die Gesetz seyen nicht für ihn gemacht; oder mit jener unkeuschen Kayserin: Quod libet, licet, was einen gelustet, das möge er thun. Bald heisset sie Ungehorsam, da man dem Befehl seiner Obern muthwillig widerstrebet. Bald eine Uebertrettung, da man über die Schnur hauet, und der gegebenen Vorschrift nicht nachkommet. Bald heisset sie eine Rebellion und Aufruhr, da man frevelhafter Weiß sich wider seinen rechtmäßigen Herrn empöret. Bald heisset sie eine Gottlosigkeit, welche in verdammlicher Verwirrung aller Ordnung bestehet. Bald die Ursach der Schuld, welche den Menschen Strafpflichtig machet. Bald Unreinigkeit, welche den Menschen vor dem Heil. Angesicht Gottes zum Scheusal machet. Bald ein trauriger Sturtzfall, der einem Hals und Bein brichet, bald eine Schuld und Verdienung der Straf, da der Uebertreter dem Gesetzgeber genug zu thun, und zur Straf verpflichtet wird. Aus diesen und andern Betittlungen nun kan ein jeder so wol die Schändlichkeit, als aber die Schädlichkeit der Sünde leichtlich abnehmen.

Es ist aber dieses grosse Uebel, die Sünd, von 3facher Art: Erstlich ist der traurige Bundesbruch, oder der Fall unsers Stamm-Vaters Adams, welcher nicht nur ihm allein, als dem Haupt, sondern allen seinen Nachkömmlingen als seinen Gliedern zugerechnet wird. Paulus behauptet solches, daß durch einen einigen Menschen die Sünde sey eingegangen in die Welt, und der Tod durch die Sünd, und sey also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben: daher auch die junge

Kin-

Kinder sterben müssen, obwolen sie nicht mit solcher Uebertrettung gesündiget haben wie Adam, weil auch ihnen des Adams Fall zugerechnet wird. Diese Sünde nun ist einzig in ihrer Gattung, weil weder der Adam noch einiger andrer Mensch auf gleiche Weise mehr sündigen können; und weil alle Sünden, so der Adam hernach begangen, ihm allein und nicht mehr auch seiner Nachkommenschaft auf der Rechnung stehen. Die andre Gattung von Sünden, ist die jämmerliche Verderbnuß unsrer Natur, nehmlich die sogenannte Erbsünd, die allen Menschen anklebet, durch welche wir untüchtig sind zu einigem Guten, und hingegen geneigt zu allem Bösen. Diese Sünd, die in der Heiligen Schrift benennet wird bald der alte Mensch, bald der Leib des Todes, bald die Verderbnuß, bald die Sünd mit vollem Nachtruck, bald die Lust oder Lust-Seuche, diese unglückselige Mutter, welche empfanget, nichts als Sünd gebieret: Für diese Erbsünd müssen wir auch billig Gott dem Herren Rechenschaft geben, daß wir den theuren Schatz der Unschuld und Heiligkeit nicht besser bewahret, das Göttliche Ebenbild so jämmerlich zerstöhret, und uns in eine gänzliche Unmöglichkeit gesetzet, unsre Pflichten gegen Gott abzustatten, und demselben, wie es einer vernünftigen Creatur gebühret, zu dienen. Die dritte Gattung von Sünden sind eines jeden würkliche und thätliche Mißhandlung, welche aus der Erbsünd, als einer vergifteten Quellen unaufhörlich hervorfliessen, und uns je länger je mehr von Gott entfernen, und seine strenge Raachgerichte uns über den Hals führen: Weilen aber dieß bekannte Sachen sind, so schreiten wir zu unserm andern Pünctlein, um zu sehen, was durch den Tod verstanden werde.

II. Gleich-

II. Gleichwie die Sünd ein schnödes Uebel ist welches den vernünftigen Menschen aller seiner Ehr und Würde beraubet, in Spott und Schand stürzet, ihn verächtlich und in den Augen Gottes und der heiligen Engeln abscheulich machet; so ist hingegen der Tod ein trauriges Straf-Uebel, durch welches, der Mensch nachtrücklich empfindet was es sey, die allerhöchste Majestät Gottes beleidiget zu haben. Es werden aber unter dem Namen des Tods verstanden alle die betrübte Folgen, so der Mensch durch sein Uebertreten ihm über den Hals gezogen, die Mühseligkeit dieses zeitlichen Lebens, die vielfältige Bekümmernuß der Seelen, die Höllen-Angst des Gewissens, die unzehliche Krankheiten des Leibs, die Zerstörung unsers Leibs oder leimern Hütten, und Verkehrung derselben in Staub, aus welchem sie auch hergekommen, sonderlich aber die Entfernung von dem Leben Gottes, Ausschliessung vom höchsten Gut, und folglich von der höchsten Glückseligkeit. Sonst wird der Tod gemeiniglich in den leiblichen, geistlichen und ewigen unterschieden. Der leibliche ist nichts anders, als die Aufhörung der künstlichen Bewegung, die der gütige Schöpfer in den Kreißlauf des Geblüts, und in dem Gleichgewicht der innern und aussern Luft gesetzet hat. Es ist für und an sich selbst nichts wesentliches, sondern nur das End der Bewegung, wie eine Uhr, wann das Gewicht abgelassen, still stehet. Ist also der letzte Augenblick des Lebens von denen vorhergehenden nur darinn unterschieden, daß keiner mehr auf denselben folget. Wie nun der leibliche Tod nichts wesentliches, so ist er auch für sich selbst nichts förchterliches, wenn der Stachel der Sünd und des Fluchs nicht dabey ist: Bey den Gläubigen ist er zwar eine Folg, nicht aber eine Straf der Sünd,

sondern vielmehr eine Gutthat, daher Paulus und andere denselben als ein Gut gewünschet, indem er ein Eingang ist zum ewigen Leben, ein Pörtner des Himmels, der uns zu unserm obersten Gut einführet, allem Elend ein End, und uns ewig glückselig machet. Bey den Gottlosen aber mag auch der leibliche Tod mit Recht ein König der Schrecken genennet werden, indem er dieselbe auf einmal aller ihrer eiteln und von ihnen so hoch geschätzten Güter beraubet, die Gnadenthür ihnen zu, und hingegen die Porte der Höllen und des Abgrunds aufschliesset, und als ein starker Häscher ihre zitternde und Schreckenvolle Seelen vor den Richterstuhl des allwissenden Gottes schleppet, um daselbst das Urtheil, so ihre gottlose Thaten verdienet, zu empfangen. Nicht minder förchterlich und erschröcklich ist auch der geistliche Tod der unsterblichen Seelen, welcher nicht in der Aufhörung bestehet wie der leibliche, sondern in dem Verlust der Unschuld und Heiligkeit. Das rechte Leben einer vernünftigen Seel bestehet in der Weißheit, in der Erkanntnuß und in der Liebe des höchsten Guts, und in der unaussprechlichen Freud, so die Besitzung des höchsten Guts mit sich bringt. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Fried und Freud in dem Heil. Geist. Röm. 14. Hingegen bestehet der Seelen Tod in der Thorheit, da einer sich einen närrischen Zweck erwehlet, nicht weiß, was ihm nutz- oder schädlich ist, das schädliche liebet, und demselben nachstrebet; hingegen sein wahres Gut nicht kennet, dasselbe nicht liebet, von Gott durch sündliche Lust abweichet, und anstatt der Freud, so aus einem guten Gewissen herrühret, hingegen von seinem bösen Gewissen geplaget und gemartert wird. Endlich ist, wie der alte Kirchenlehrer Isidorus Peluliota sagt: Der Tod der un-

unsterblichen Seelen ist des Heil. Geistes Verlassung oder Hinscheid. Dieser unselige Tod hat unsern ersten Stammvater gleich auf seinen traurigen Fall ergriffen, und also ist die Göttliche Drohung, welches Tags du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben, dem Buchstaben nach erfüllet worden, die Unschuld, Weißheit und Heiligkeit war auf einmal hin, die unordentliche Begierden fiengen an sich zu regen, daher unsere erste Eltern beobachtet, daß sie bloß und nackend waren, welches sie in dem Stand der Unschuld nicht wahrgenommen, der Haß gegen Gott und die Flucht vor seinem heiligen Angesicht fand sich bey ihnen ein, und das böse Gewissen fienge schon an sie zu nagen, so, daß sie sich vor Gott versteckten. Vergeblich bemühet sich der gefährliche Erzkätzer Socinus, zu behaupten: Es sey unmöglich, daß die menschliche Natur durch eine einzige sündliche That also in Grund hätte können verderbt werden. Allein dieser Mann betrachtet nicht, daß eine einzige solche That das Ebenbild Gottes, welches vollkommen heilig ist, zerstöhren kan; daß eine einzige solche That den Menschen der Huld und Gnad Gottes und seines Göttlichen Beystands, auch der Einwohnung des Heiligen Geistes unwürdig machet; daß eine einzige solche That ihn aus dem Licht zu der Finsternuß gewendet, und daß der gefallene Mensch, wann Gott ihn verlasset, aus einer Sünd in die andre fället. Mit unserm Stammvater nun sind alle seine Nachkommen, wie von Natur Kinder des Zorns, also auch todt in Sünden und Uebertretung, Ephes. 2. oder wie der Apostel von einer Lustsüchtigen Witttwen redet, daß eine solche, die in Wollüsten lebe, lebendig todt sey. 1. Tim. 5. Es ist zwar in solchen Menschen auch eine Gattung Lebens oder Bewegung, welche aber wie in einem todten Aas nur von der Ver-

jäsung und Verderbnuß selbst herkommt, und nichts als abscheuliche Würmer hervorbringt. Aus diesem geistlichen Tod nun müssen wir durch Gottes Kraft erwecket werden zu einem neuen Leben, welches in der Erneuerung des Ebenbilds Gottes bestehet, und in diesem Fall können wir in gewissem Verstand auch sagen: Selig sind die, so da Theil haben an der ersten Auferständnuß, denn über dieselbe hat der andre Tod keine Macht. Endlich ist auch noch der ewige Tod, welcher nichts anders, als eine Fortsetzung des geistlichen Tods ist, doch mit diesem Unterscheid, daß der geistliche Tod noch zu einem neuen Leben kan auferwecket werden, für den aber, der einmal in den ewigen Tod gestürzet, ist alle Hoffnung verlohren: er wird in Ewigkeit von Gottes Angesicht verstossen, und von seiner seligen Gemeinschaft ausgeschlossen, und bleibet ihm nichts als Forcht und Schrecken, anbey ein unversöhnlicher Haß gegen Gott, und Lästerung seines heiligen Namens, ein Wurm des bösen Gewissens, der nicht stirbet, und ein Feur, das nicht erlöschet, eine ewige Verzweiflung und unaussprechliche Quaal, welcher Rauch aufgehet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieß ist das andre.

III. In dem dritten Pünctlein nun liegt uns ob zu zeigen, was für eine Proportion oder Gleichmaß zwischen der Sünd und dem Tod, oder zwischen der Schuld und der Straf sey. Der Apostel Paulus stellet hier die Sünd als einen Herrn und gewaltigen Beherrscher, den Sünder aber als seinen Knecht und Leibeignen vor, denn von dem einer überwunden wird, dessen Knecht wird er. Nun fraget es sich, was der Sünder, der sich mit Leib und Seel unter die Sünd verkauft, und seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit dargestellet hat, endlich für

für eine Belohnung davon trage? Nichts anders als den Tod. Der Sünden Sold ist der Tod. Das Griechische Wort ὀψωνια, dessen sich der Apostel Paulus hier bedienet, bedeutet eigentlich eine Oberkeitliche Nahrung oder Unterhalt, die ein Fürst oder Oberkeit ihren in Diensten stehenden Kriegsknechten giebet, weilen in den ältisten Zeiten die Kriegsknechte nur um die Nahrung gedienet. In folgenden Zeiten bedeutet es aber auch den Sold oder Kriegsgeld, das man den Knechten noch neben ihrer Nahrung ausbezahlt. In diesem Verstand sagt Johannes der Täuffer zu den Soldaten, sie sollen sich mit ihrem Sold begnügen, Luc. 3. und Paulus 1. Cor. 9. Wer dienet jemals im Krieg um seinen eigenen Sold? Es bedeutet endlich auch den Gewinn, und die Belohnung, so einer wegen seinen geleisteten Diensten davon tragt. So erlanget der Sünder für seinen Sold, Gewinn und Belohnung nichts anders als den Tod. Fragt sich also hier, was für eine Proportion zwischen dem Dienst und der Belohnung sey? Viel stehen in den gefährlich- und irrigen Gedanken, ob wäre von Natur alles indifferent und gleichgültig, und werde erst gut oder böß, wenn ein Gesätz dasselbe gebiete oder verbiete. Dieser Meynung waren vor diesem Archelaus, Aristippus, Theodorus und andere Griechische Weltweise, wenn sie sagen, daß etwas ehrbar oder schändlich sey, rühre nicht von der Natur, sondern von dem Gesätz her. Wenn dem also, und alles gleichgültig wäre, so wäre es auch gleichgültig von Natur Gott zu gehorchen; ist solches gleichgültig, so ist keine Verbindung, wo keine Verbindung ist, ist auch keine Schuld, wo keine Schuld, keine Straf, also könnte die Sünd nur nicht einmal entstehen: Wie ungereimt aber solches sey, fället einem jeden leicht in die Augen. Wie es

nun eine ewige Wahrheit ist, daß das Geschöpf dem Schöpfer zu gehorchen verbunden, und der Ungehorsam des Geschöpfs von Natur nicht gut seyn kan, so ist auch alles, was den ewigen Wahrheiten widerstrebet, von seiner Natur selbst böß, was aber mit denselben übereinkommt, gut. Eine ewige Wahrheit ist es, daß Gott das höchste Gut sey; setzet nun der Mensch was anders sich zum höchsten Gut, so streitet seine That mit der ewigen Wahrheit, und ist für sich selbst böß. Niemals hätte der grosse Gott der vernünftigen Creatur gebieten können ihn zu hassen, sich andre Götter zu erwehlen, seinen heiligen Namen zu lästern, u. dergl. weil solches wider seine Vollkommenheit und ewige Wahrheit streitet, und er sich selbst verläugnen müßte; welches aber nicht geschehen kan. Weil nun etliche Sachen von Natur gut oder böß, und nicht darum gut sind, weil sie geboten werden, sondern darum geboten werden, weil sie gut sind; so ist auch zwischen Sünd und Tod, zwischen der Schuld und Straf nicht nur eine willkührliche, sondern natürliche Verknüpfung; der Tod fliesset aus der Sünd, wie die Würkung aus ihrer Ursach natürlicher Weise. Und dieß erhärtet eben die unumgängliche Nothwendigkeit der Gnugthuung unsers Heylands; denn wenn die Straf willkührlich wäre, so könnte Gott der Herr, wie er sie willkührlich gegeben, sie auch willkührlich wieder aufheben; weil aber diese Straf ihren Grund in der Natur der Sach selbst hat, so muß der Göttlichen Gerechtigkeit nothwendig gnug geschehen, wenn je ein einziger Sünder soll selig werden. Oder saget mir Geliebte Gottes! ist es nicht ganz natürlich, daß der, der von seinem Zweck abirret, desselben verfehlet, und ihn nicht treffen kan? ist es nicht natürlich, daß der, so sich von einem andern

ent-

entfernet, durch seine Entfernung zu demselben nicht gelangen wird. Ist es nicht natürlich, daß der, der einen andern hasset, sich mit demselben nicht vereiniget? Der Sünder weichet von Gott als seinem Zweck, wie will er durch sein Abweichen denselben erreichen? er fleucht vor Gott, wie will er durch seine Flucht zu ihm kommen? er hasset Gott, wie will er durch den Haß sich mit ihm vereinigen? sollte der, der Gott liebet, von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen seyn? und der, der ihn hasset, denselben besitzen? sollte Schand und Laster mit der höchsten Glückseligkeit belohnet? hingegen Tugend und Frommkeit mit zeitlicher und ewiger Straf belegt werden? Dieß wäre eine Verkehrung aller Dingen, und Gott müßte aufhören Gott zu seyn. Daher auch der Sünder, wenn er je zur Gemeinschaft Gottes gelangen will, sich bekehren muß: er muß auf den rechten Weg geleitet werden; er muß zu Gott nahen; er muß ihn als das höchste Gut erkennen, lieben, und seine Seligkeit einzig in ihm suchen. So lang solches nicht geschieht, so ist und bleibt er todt und ausgeschlossen von Gott und der höchsten Glückseligkeit. Ja sagen etliche die sich selbst liebkosen wollen, die Sünd ist gleichwol nur eine endliche und augenblickliche Handlung des Menschen, warum sollte sie dann mit einer unendlichen und ewigen Straf belegt werden? da wäre keine Proportion, die Straf wäre zu groß; allein diese arme Menschen betrachten auf der einen Seite nicht genugsam der Sünde Abscheulichkeit, auf der andern aber Gottes unendliche Hoheit, Majestät und Heiligkeit; sie betrachten nicht, daß eine jegliche Sünd ein Abfall von Gott, Meineyd, Aufruhr, Ungehorsam, Gesätzlosigkeit, Verwirrung aller Ordnung, und dgl. in sich begreiffet: Sie betrachten nicht, wie groß die Hei-

ligkeit Gottes ist, daß er nichts unreines in seinen Augen dulden kan, und daß die Sünd, die wider die höchste Majestät Gottes begangen ist, auch mit der höchsten, das ist mit der ewigen Straf soll belegt werden. Endlich betrachten sie nicht, daß eine einzige Sünd den Menschen der Huld, Gnad und des Beystands Gottes unwürdig machet, und daß wenn Gott den Menschen nicht haltet, sondern ihm selbst überlasset, derselbe von einer Sünd in die andre, von einem Abgrund in den andern fället. Die Verdammte in der Höllen sündigen immerfort in Ewigkeit, und werden auch in Ewigkeit gestraft, und von der seligen Gemeinschaft Gottes ausgeschlossen. Und so viel sey geredt zur einfältigen Erklärung unsers Texts.

Der Schluß nun, den wir aus dem bereits angehörten ziehen, ist ganz kurz, deutlich und klar, so, daß derselbe auch von den Einfältigsten kan begriffen werden. Nemlich ist der Tod der Sünden Sold, so soll man der Sünd nicht dienen, sondern dieselbe mit allen Kräften hassen und fliehen. Der Vorsatz dieses Schlusses lieget mit gleichen Worten in der Heil. Schrift: ist also unumstößlich, und wird noch dazu durch die tägliche Erfahrung und vielen Millionen Exempeln bewiesen. Der Nachsatz oder die Folge ist wiederum unwidersprechlich, es wäre denn, daß jemand den Jammer, das Elend, die Krankheit, das böse Gewissen, den zeitlichen und ewigen Tod, und die unendliche Höllenpein für etwas Gutes ansehe, welches in keines vernünftigen Menschen Gedanken steigen wird. Obwol nun dieser unser Satz seine völlige Richtigkeit hat, und nicht kan widersprochen werden, so ist unter 1000. kaum einer, der demselben folge, und die Sünden meyde, sie sagen alle mit Medea: Video meliora, proboque, dete-

rio-

riora sequor, Ich sehe wol was gut ist, stimme auch demselben bey, doch folge ich dem so böß ist. Ein Prediger mag lang seinen Zuhörern die Abscheulichkeit der Sünden vorstellen, so folgen doch die geblendete und bezauberte Menschen derselben Haufenweiß nach, wie ein Ochs zur Schlachtung gehet, und wie einer zu Fesseln nahet, damit man den Narren züchtiget, biß daß ein Messer die Leber spaltet, und wie ein Vogel zum Strick eilet, und nicht weiß, daß derselbe wider sein Leben gelegt ist. Prov. 7. Man mag ihm lang sagen, daß die Sünd einer Ehebrecherin, welche Salomon beschreibet, sich gleiche, daß ihre Lefzen von Honigseim triefen, und ihr Rachen gläter sey als Oel; daß aber ihr letztes bitter wie der Wermuth, und scharf wie ein zweyschneidig Schwerdt, daß ihre Füsse zum Tod hinunter lauffen, und ihre Gänge biß ans Grabe rühren. Dennoch wird die Sünd geliebet. O der unbegreiflichen Blindheit der armen Menschenkinder! O übergrosse Verderbnuß! sie haben alltäglich Beyspiele von solchen Sündenfrüchten vor Augen, die durch ihre unmäßige Wollüste ihre Gesundheit verderbet, ihr Leben abgekürzet, und die endlich heulen, daß ihr Fleisch und ihr Leib verzehret ist, und sprechen müssen: Ach wie hab ich die Zucht gehasset! und wie hat mein Herz die Straf verachtet! und hab nicht gehorchet der Stimme meiner Lehrer! und mein Ohr nicht geneiget zu denen, die mich unterwiesen! und dennoch wollen sie sich an diesen traurigen Exempeln nicht erspiegeln, sondern laufen mit verhängtem Zügel in gleiches Verderben; sie haben so viel andre vor Augen, welche durch ihre Lasterthaten und Sündendienste sich das Raachschwerdt der weltlichen Oberkeit über den Hals gezogen, und in der Blüthe ihrer Jahren eines schmählichen und

schmerzlichen Todes sterben müssen, und dennoch treten sie auf gleiche Lasterbahn. Sie sehen so viel andere, welche auf ihrem Todtenbett an Gottes Gnade verzweifeln, und sich in die höllische Glut stürzen, und dennoch wollen sie die Sünde nicht hassen. O der entsetzlichen Verstockung! wenn einer an seiner Beurtheilungskraft solchergestalt geschwächet wird, daß er zwischen dem wahren und falschen, zwischen gutem und bösem nicht unterscheiden kan, oder auf sich selbst und andere wütet, sich in das Feur, Wasser oder Abgrund stürzen will, so wird ein solcher für ein wahnwitziger, Sinn- und Hirnloser Mensch gehalten, und damit er weder sich noch andern schaden könne, eingesperret; wie soll aber der betittelt werden, der die schnöde Sünd der seligen Unschuld, das böse Gewissen der Seelenruhe, den Fluch dem Seegen, die Leibeigenschaft der Sünd, der Freyheit der Kinder Gottes, den Tod dem Leben, die höllische Quaal der ewigen Glückseligkeit vorziehet, und sich muthwilliger Weise in zeitliches und ewiges Verderben stürzen will. Ein solcher wird von dem Geist Gottes mit vollem Nachtruck ein Narr betitelt. Kan jemand an der Schädlichkeit der Sünd noch zweifeln? da doch dieser grausame Menschenfeind so traurige Fußtapfen aller Orthen hinterlässet: Alle Siech- und Krankenhäuser, alle Galgen, Räder und Rabensteine, alle Todtenäcker, alle verwüstete und unter ihrem eigenen Schüt begrabene Städte und Länder, alle Landplagen, alle Klagen und Winseln der Kranken, alle Noth der Sterbenden, alles Heulen und Zähnklappen der Verdammten sind so viel Siegeszeichen und traurige Merkmale dieses Tyrannen, und dennoch wird die Sünd geliebet. Und zwar insonderheit bey uns, die wir uns Christen nennen, und also der Sünd sollten

abge-

abgestorben seyn. Jedermann ist bekannt, wie die Herrschaft derselben von Tag zu Tag allhier zunimmet, so, daß viel nicht nur sich kein Bedenken machen, sich für derselben Leibeigne offentlich auszugeben, und sich zu rühmen und groß zu machen, wenn sie etwa ein einfältig Mägdlein verführen, wenn sie durch hohes Spielen ihrem Nebenmenschen sein Gut abgestohlen, sich Tag und Nacht voll gesoffen, ihren Nächsten betrogen, oder andre Lasterthaten ausgeübet. Ja der Credit und Ansehen dieses Tyrannen ist bey uns so hoch gestiegen, daß getreue Lehrer und Prediger bald wider denselben den Mund nicht aufthun dörfen. Aber um Gottes willen, Gel. in dem Herrn, warum wollet ihr eure Prediger abschrecken, daß sie nicht wider die Sünd eifern? ist dieß nicht ein Zeichen, daß ihr und die Sünd in gutem Vernehmen stehet? Warum wollet ihr eure Lehrer verhindern ihre Pflicht zu thun; sie wären Verräther an euch, wenn sie als Wächter euch vor dieser grossen Gefahr nicht warneten, sondern euch liessen dem Verderben zufahren: Sie wären Verräther an dem Vatterland, weil die Sünd der ärgste Feind ist, den ihr haben könnet, und weil dieser Feind über kurz oder über lang, weñ ihr ihm allzuviel Gewalt einraumet, eure Republig über einen Hauffen werfen wird. Sie wären Verräther an sich selbst, weil Gott euer Blut von ihren Händen fordern würde. Ihr sitzet durch Gottes Gnad schon so viel 100. Jahr in der leiblichen Freyheit, und schätzet dieselbe hoch, wie sie auch billig hoch zu schätzen ist. Wenn nun ein benachbarter Fürst oder Potentat euch dieses köstlichen Kleinods berauben wollte, ich bin versichert, auch der Kleinste unter euch würde ausruffen: Was? wir wollen für die theure Freyheit Gut und Blut auffsetzen, und lieber sterben, als derselben

ben beraubet werden. Habt ihr nun eine solche Liebe zur leiblichen Freyheit, warum wollet ihr diejenige anfeinden, die da trachten mit Gottes Gnad und Hülf euch in die geistliche Freyheit zu setzen. Kein weltlicher Ueberwinder würde euch so schändliche Ding zumuthen, wie dieser geistliche Tyrann thut. Keiner würde euch so unglückhaftig machen, und euch alles dessen, so am höchsten zu schätzen ist, berauben: Auch würde eure Dienstbarkeit mit dem Leben aufhören, diese aber währet in Ewigkeit. Ist euch etwas an eurer Ehr und Reputation gelegen, so meydet die Sünd, denn diese stürzet den Menschen in Spott und Schand, sie macht ihn bey Gott und der ehrbarn Welt stinkend, und beraubet ihn seines guten Namens, welches doch dem Leben gleich zu schätzen. Ist ein gutes Gewissen ein sanftes Ruheküssen, eine ehrene Maur, ein herrliches Kleinod, so fliehet die Sünd, als welche den Stachel eines bösen Gewissens hinter sich lässet, und den Menschen in beständige Unruhe setzet. Der Gottlose fleucht, wenn ihn schon niemand jaget. Ist der Seegen des Herrn ein köstlich Ding, so meidet die Sünd, denn diese ziehet nichts als den Fluch nach sich. Wollet ihr eure Kinder und Unterthanen glückselig sehen, so meydet die Sünd, sintemal Gott die Missethaten der Väter straffet biß ins dritte und vierte Geschlecht. Habt ihr einige Liebe für euer Vaterland, so hasset die Sünd: Alle Städte, so zerstöret worden, sind durch die Sünd umgekehrt. Wollet ihr getrost aus diesem Leben scheiden, so meydet die Sünd, denn diese stürzet alle ihre Diener auf dem Todtenbett in jämmerliche Verzweiflung. Wollet ihr endlich von dem höchsten Gut und ewigen Seligkeit nicht ausgeschlossen seyn, so verlasset die Sünd, sonst wird sie euch bringen in die ewige Pein und Quaal. Sind aber

diese

diese Gründ alle euch zu bewegen unerheblich, so legt ihr eben dadurch die grosse Schädlichkeit der Sünd an den Tag, als welche euch solchergestalt verblendet und der Vernunft selbst beraubet, daß ihr euer Heil nicht mehr sehen könnet, sondern euch über Hals und Kopf selbst in das Verderben stürzet.

Was euch betrift, gel. Kinder Gottes! je schädlicher und schändlicher die Sünd ist, je glückseliger seyd ihr, daß ihr derselben abgestorben. Je schnöder und tyrannischer derselben Joch ist, je theurer und köstlicher ist eure Freyheit. Wie wollet ihr Gott genugsam danken, daß er euch aus der entsetzlichen Finsternuß, mit welcher das ganze menschliche Geschlecht geschlagen ist, herausgeführet hat an sein wunderbares Licht. Wie wollet ihr eurem Heyland genugsam danken, daß er euch von den Ketten und Banden der Sünd befreyet hat? Ihr dörfet nunmehro mit aufgerichtetem Haupt einhergehen; ihr dörfet den Himmel anschauen; ihr dörfet mit Freuden an Gott gedenken, welches der Sünder ohne Schrecken nicht thun darf: Ihr seyd wie ein Vogel dem Strick entgangen, warum woltet ihr euch nochmals bestricken lassen, ihr habt das schnöde Joch der Sünden abgeworffen, warum wolltet ihr wieder derselben Knecht werden? denn wenn ihr Christo eingepflanzet seyd nach der Gleichnuß seines Tods, so seyd ihr ihm auch eingepflanzet nach der Gleichnuß seiner Aufferstehung: wenn Christus, daß er einmal gestorben, der Sünd gestorben, daß er aber lebet, Gott lebet, so sollet ihr auch dafür halten, daß ihr der Sünden todt seyet, nun aber lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn. Ihr habt nunmehro einen andern Herrn und Meister, welcher euch nicht den Tod, sondern das Leben zur Belohnung geben wird. Schauet mit Paulo auf das vorgesteckte Ziel,

die Crone der Gerechtigkeit und ringet darnach; schauet auf das unverwelkliche Erb, welches euch bevorstehet. Höret was der weise Salomon Prov. 4. saget: Der Gerechten Pfad ist wie das glänzende Licht, welches je länger je mehr leuchtet biß auf den vollen Tag. Ihr dörfet als Knechte der Gerechtigkeit euch weder vor Gottes noch der Menschen Augen verbergen; ihr müsset eure Thaten, weil sie gut, nicht mit Finsternuß umhüllen, sondern dörfet euer Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen. Euer Pfad ist gänzlich aufgeheitert, das heilige und Göttliche Wort leuchtet euch vor, der Glanz der Göttlichen Huld und Gnad umgiebet euch, der H. Geist erleuchtet eure Pfad, heiliget euern Willen, und erwärmet euer Herz. Je weiter ihr fortwandelt, je grösser wird auch euer Licht, der Glaub wird immer grösser, die Hoffnung des ewigen Lebens gewisser, der Kampf leichter, das vorgesteckte Ziel näher, biß es endlich auch durch die finstre Nacht des Todes ausbrechen wird in einen vollen Tag, da keine Nacht mehr seyn wird, und ihr mit Glanz und Herrlichkeit umgeben, leuchten werdet, wie die Sterne am Himmel immer und ewiglich. Gleichwie aber einer, der aus einem Schiffbruch errettet worden, seine Glückseligkeit erst recht abmisset, wenn er in der Sicherheit auf festem Land sich befindet, hingegen andre siehet, die noch immer mit Wind und Wellen kämpfen, und alle Augenblick Gefahr lauffen, verschlungen zu werden; so erweget denn auch mit dankbarem Herzen eure grosse Glückseligkeit, wenn ihr so viel Millionen andre noch in dem Sturm sehet, die in der höchsten Gefahr stehen, für ewig zu Grund zu gehen. Lasset doch ihren jämmerlichen Zustand euch

zu

zu einem herzlichen Mitleiden bewegen; trachtet mit allen Kräften dieselbe zu erretten, und sie mit euch in gleiche Sicherheit zu bringen; insonderheit aber lasset nicht nach, Gott eifrig anzuflehen, daß er sich doch dieser armen Menschen erbarmen, ihnen die Augen öffnen, an statt eines steinern und unempfindlichen Herzens ein fleischernes geben, und sie von dem ewigen Untergang gnädiglich erretten wolle, damit wir allzumal als Erlöste des Herren über unser Heil jauchzen und frohlocken, und unsern Erlöser hier in Zeit und dort in Ewigkeit für diese unsere unaussprechliche Gutthat loben und preisen mögen. Amen.

* * * * * * * * *
* * * * * * * *
* * * * * * *
* * * * * *
* * *
* *

Die

Die zwanzigste Rede.

Die Siege Pauli,

Vorgestellt über 2. Cor. 2: 14.

aus dem Französischen übersetzt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0604
DFG

Text.

2. Cor. 2: 14.

Dank sey Gott, der uns allezeit triumphiren machet in Christo.

Die Siege der ersten Zeugen Jesu, ihr Kampf, ihre Arbeit, und der Fortgang ihres Dienstes sind der Betrachtung aller Christen würdig. Hier lernen wir die Grösse ihres Eifers kennen, hier sehen wir die Vorbilder, denen wir nachfolgen sollen: hier entdecken wir, was die Vorsehung des Herren für sie und für uns gethan hat, und wir lernen daraus, was für Dank wir ihm für dieses schuldig sind: wir wollen heute die herrlichen Siege Pauli in Christo Jesu erwägen, dieß wird der erste Theil unsrer Rede seyn. Wir werden hernach zeigen, wie grosse Ursach er hatte, dem Herren seine Dankbarkeit dafür zu bezeugen, dieß wird den andern Theil ausmachen. Wir danken Gott, sagt er, der uns allezeit triumphiren machet in Christo Jesu.

I. Jesus ist in die Welt kommen die Werk des Teufels zu zernichten. Was sind diese Werke? Es ist die Finsternuß, darinn die Menschen lagen; es ist die Unwissenheit und der Aberglauben, die den gröstn Theil des Erdbodens bedeckete. Es sind die Laster, denen die Menschen ergeben waren. Es ist das Elend dieses Lebens, die Forcht der Leiden und des Todes, die sie in der Knechtschaft hielte. Es ist endlich die Angst, das bange Gewissen, und der Schrecken,

den die Erwartung der Gerichten eines erzürnten Gottes in ihnen erweckte: Dieses sind die Werke des Teufels, die Jesus zerstören muste, dieses sind die Feinde, die der Erlöser bestreiten und überwinden muste; dieses waren die Feinde Pauli, die er unter dem Beystand seines Heylandes besieget hat. Welches waren die Waffen, die Paulus wider diese Feind gebrauchte? durch welche Mittel hat er über dieselbe siegen können? Diese Waffen waren nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott, zu verstöhren die Vestungen, die Anschläge, und alle Höhe, die sich wider die Erkanntnuß Gottes erhebet, 2. Cor. 10:4,5 Diese Waffen waren die Lehre seines Meisters, die Wunder die er thate, seine unermüdete Arbeit, seine unerschrockne Gedult in den Trübsalen, das Beyspiel des Glaubens und der Tugend, das er an allen Orten gabe. Hierdurch vertreibt er den Irrthum, und tilget die Herrschaft der Sünde. Hierdurch sieget er allezeit in Christo Jesu. Er verstöret die Werke des Teufels, durch die Lehre, die er verkündiget: die Finsternuß und Aberglauben der Heyden, die gefährlichen Irrthümer der Juden müssen diesem Lichte weichen. Diese göttliche Lehre ändert die Herzen, sie reiniget die Seelen, und richtet in denselben die Herrschaft der Tugend auf; dieses Gesätz der Gnaden zerbrichet den Stachel des Todes, und befreyet uns von der Forcht desselben. Diese Lehre des Friedens erhebet die Barmherzigkeit des Herren, sie zeiget uns einen versühnten Gott, und sie kündet allen Sterblichen Vergebung an. Paulus kan durch diese Lehre, und durch diese Verheissungen glücklich überwinden.

Die Wunder die er verrichtete waren auch Waffen, denen niemand widerstreben konnte: ware es möglich an der Vortrefflichkeit seines Dienstes, an

der

der Göttlichkeit seiner Sendung, und an der Wahrheit seiner Lehre zu zweifeln, wenn er die Krankheiten heilete, die Teufel vertriebe, dem Schlangengift seine schädliche Kraft benahme, und die Todten erweckte! Alle Zuschauer musten die grosse Macht des Apostels bewundern, und man muste den Worten eines Mannes, glauben dem die ganze Natur gehorchete, seine Wunder gaben den Wahrheiten, den Geboten und den Verheissungen der Lehre, die er verkündete ein grosses Gewicht; höret wie er selbst davon redet: Denn ich dörfte nicht etwas reden, wo das Christus nicht durch mich gewürket hätte, die Heyden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Thaten, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes Gottes. Röm. 15: 18, 19. Auf diese Weise siegete der Apostel über alles, das sich ihm entgegen setzte.

Das dritte Mittel des Sieges war die Arbeit und Mühe, die ihm die Fortpflanzung seiner Lehre gabe; diese gönneten ihm keine Ruhe, er arbeitete Tag und Nacht, um die Menschen unter die Herrschaft Jesu zu bringen. Er gienge von einem Ort in das andere, er predigte, er unterwiese, er ermahnete, und er suchte durch das Licht des Evangelii die ganze Welt zu erleuchten. So bald er in einer Stadt dem Herren eine kleine Heerde gesammelt hatte, so verlässet er dieselbe, und gehet an ein ander Ort seine Lehre zu verkündigen, er ware versichert, daß aus diesem kleinen Saamen bald ein grosser Baum erwachsen würde. Matth. 13: 22. daß er hundertfältige Frucht tragen werde, Luc. 8: 8. er ware zufrieden den Grund des Baues zu legen, und er überliesse den übrigen Arbeitern die Sorg denselben zu vollführen. Ich hab mich, sagt er, sonderlich beflissen, das Evangelium zu predigen,

wo Christi Namen nicht bekannt war, auf daß ich nicht auf einen fremden Grund bauete; sondern wie geschrieben steht, welchem nichts davon ist verkündiget worden, die werdens sehen, und welche nichts davon gehöret haben, werdens verstehen. Röm. 15: 20, 21. Man kan die Arbeiten und die Mühe Pauli nicht besser beschreiben, als er es selbst thut: Ich habe mehr gearbeitet als die übrigen, ich habe mehr Schläge empfangen, ich bin öfter in Gefängnuß, öfter in Todesgefahr gewesen; von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Schläge weniger einen; ich bin dreymal mit Ruthen gestrichen worden, einmal gesteiniget, dreymal habe ich Schiffbruch erlitten, eine ganze Nacht und Tag habe ich zugebracht in der Tiefe des Meers; ich habe oft gereiset, ich bin gewesen in Gefahren auf den Wasserströmen, in Gefahren unter den Mördern, in Gefahren von meinem Geschlecht, in Gefahren von den Heyden, in Gefahren in den Städten, in Gefahren in den Wüsten, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren, unter den falschen Brüdern. In Mühe und Arbeit, in viel wachen, in Hunger und Durst, in viel fasten, in Frost und Blösse; und ohne dasjenige, das sich von aussen zuträget ist noch dieses, daß ich täglich werde angelauffen und Sorg trage für alle Gemeinen; wer wird schwach! und ich werde nicht schwach, wer wird geärgert, und ich brenne nicht? 2. Cor. 11: v. 23. ꝛc.

Dieses sind die Bewegungen die sich Paulus giebet, dieses sind die Arbeiten, die er für die Fortpflanzung der Lehre Jesu ertraget. Kan etwas wider-

derstehen, wenn man mit diesem Eifer, mit diesem Muth, mit dieser Sorgfalt streitet.

Paulus sieget nicht nur durch seine unermüdete Arbeit, sondern auch durch seine unerschrockne Gedult in den Trübsalen. Könnte man diesen Zeugen Jesu ohne Verwunderung und Verehrung sehen, welcher mitten in den Banden und in der grausamsten Marter allezeit vest und unbeweglich in der Bekanntnuß der Wahrheit bliebe? Die gleiche Gedult, welche die Drangsalen überwindet, besieget auch die Irrthümer und die Verderbnuß des menschlichen Herzens. Man siehet hier einen ausserordentlichen Streiter, man martert ihn, man beladet ihn mit Ketten, aber man versichert ihm dadurch einen gewissen Sieg: er ist gebunden, aber das Wort des Herren hat einen freyen und ungehinderten Lauf. Man suchet vergebens dasselbe durch die Gewalt zu untertrucken: man giebet ihm nur neue Waffen zu siegen. Säet die Aschen der Blutzeugen Jesu, es wird eine Anzahl Christen daraus entstehen, welche die ganze Erden bedecken werden: Ich lasse euch aber wissen lieben Brüder! sagt Paulus, daß, was mir wiederfahren ist, nur mehr zur Beförderung des Evangelii gereichet, also daß meine Bande in Christo an allen Orten offenbar worden, und daß der gröste Theil der Brüder in dem Herren aus meinen Banden Zuversicht gewonnen, und desto kühner worden sind, das Wort zu reden ohne Scheu. Phil. 1: 12, 13, 14. Dieses sind die Würkungen der Gedult Pauli, auf diese Weise kan er durch seine Standhaftigkeit siegen.

Paulus sieget endlich durch sein Beyspiel, er folgete seinem Meister nach, gleicher Eifer für die Wahrheit, gleiche Liebe gegen die Menschen, gleiche Gedult in den Drangsalen. Er zeigte an al-

len Orten seinen Glauben, die Liebe gegen den Heyland, die Liebe für seine Brüder ware so zärtlich, daß er wünschte ein Fluch für sie zu werden; seine Reinigkeit, seine Demuth, seine Heiligkeit muste alle, die dieselbe sahen, zur Nachfolg ermuntern. Wie könnte man so vielen Tugenden widerstehen? Der Teufel, der Irrthum und Aberglauben muß vor seiner Gegenwart weichen. So sieget Paulus durch seine Beyspiel.

Er sieget in Jesu Christo. Der Apostel zeiget uns dadurch die Natur seines Streites und seines Sieges; sie war nicht leiblich sondern geistlich: Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt, es hat keine fleischliche und irrdische Streiter; die Lügen können sich durch Schwerdt und Feur vest setzen, aber die Wahrheit verachtet diese unwürdige Mittel. Paulus hat keine weltliche Stärke, keine Kriegsheere, durch deren Gewalt er die Lehre seines Meisters ausbreitet; er ist schwach, er lebet in der Verachtung, sein äusserlicher Mensch verweset, der Tod ist mächtig in ihm: er ist arm, aber er machet viele reich: er ist schwach, aber er stärket seine Brüder. Er leidet, aber er tröstet und erquicket die übrigen; er stirbet, aber er gibt das ewige Leben; ausser Jesu ist er ein schlechter und geringer Handwerksmann, aber in seinem Heiland ist er mächtig, nichts kan ihn aufhalten, nichts kan ihn überwinden. Er sieget allezeit in Christo Jesu.

Diese Redensart, in Jesu Christo, bedeutet auch, daß Paulus durch die Hülfe und den Beystand des Erlösers diese Siege erhalten hat. Jesus hat ihm diese fürtreffliche Lehre gegeben, welche die Seelen erleuchten, und die Herzen ändern kan. Jesus hat ihm die Macht Wunder zu thun mitgetheilet, er hat dieses herrliche Vorrecht, welches so kräftig

ist

ist, die Menschen zu bekehren, von seinem Meister empfangen. Jesus hat ihm diesen Muth in der Arbeit seines Dienstes, diese Standhaftigkeit in den Trübsalen geschenket. Er hat alle seine Tugenden von dem Beyspiel seines Heylandes gelernet. Ohne Jesus vermag er nichts, aber er vermag alles in Christo Jesu der ihn stärket. Jesus bezwinget seine Feinde, er bindet den Satan unter seine Füsse. Er ermuntert ihn, er segnet seine Arbeit, er steht ihm bey mit seiner Hülfe.

Es ist folglich wahr, Paulus sieget in Christo Jesu.

Der Sieg des Apostels ist beständig, er überwindet seine Feinde nicht nur in einem Streit, er träget allezeit den Sieg davon, er sieget nicht nur in seinem Leben, sondern auch nach seinem Tod. Die Briefe, die wir von ihm haben, enthalten alle Waffen, deren er sich bediente. Es ist wahr, wir gebrauchen dieselbe nicht mit der gleichen Kraft und mit dem gleichen Fortgang, aber wenn wir siegen, so ist es doch allezeit durch ihr Mittel. Alle Kirchen, welche diese göttliche Briefe lesen, verehren, und ihren Lehren folgen, sind so viele Siege für den Apostel; er saget mit Recht: Wir siegen allezeit in Christo Jesu.

Dieser Fortgang des Diensts Pauli, diese Siege, die ihm der Herr verliehen, verdienen einen unsterblichen Dank. Er kan daher die frohe Bewegungen seiner Seele und seine Dankbarkeit nicht verheelen, er brichet in diese Worte aus: Gott sey Dank, der uns allezeit den Sieg verleiht in Christo Jesu.

II. Paulus drucket hier die Empfindung der Dankbarkeit, die er dem Herren für die Siege, so er erhalten,

halten, schuldig ist, aus. Warum bezeuget er dieselbe nicht dem Heyland, in dem er gesieget? warum wendet er sich zu dem Vatter? Die Ursach ist diese: Der Vater und der Sohn haben die gleichen Absichten, in Ansehung der Aufrichtung und Beschützung der Kirche. Der Sohn thut nichts ohne den Vater, und der Vater zeiget ihm seine Werke, er giebet das Leben seinen Schaafen, niemand kan sie aus seiner Hand reissen, denn der Vater und er sind eins. Joh. 10: 11. Man kan folglich sagen, daß der Apostel durch die Hülffe des Vaters sieget. Daneben wird der Vater in der Haußhaltung der Seligkeit als die Quelle und der Urheber alles Guten angesehen. Der Sohn giebt sein Leben für die Menschen, weil er diesen Befehl von seinem Vater empfangen. Joh. 12: 49. Er bezeuget selbst, daß der Vater in diesem Stück grösser ist als er. Er danket ihm selbst an vielen Orten; warum hätte sich der Apostel nicht nach dem Beyspiel seines Meisters richten sollen? hat er nicht Recht zu sagen: Gott sey Dank, der uns allezeit triumphiren machet in Christo.

Es ist nichts billigers als die Dankbarkeit: Unser Herz und Gewissen überführen uns von der Gerechtigkeit dieser Pflicht; die Nothwendigkeit derselben ist auf unstreitige Gründe gebauet, welche euch bekannt sind. Es ist nicht nöthig dieselbe anzuführen, wir wollen nur diejenigen erwegen, welche Paulum bewogen, dem Herren für seine Siege zu danken.

Was ist natürlicher, als daß der glückliche Fortgang einer grossen Unternehmung eine Freud in unsern Herzen erwecke? Wenn wir einen Vorsatz fassen, so können wir die Hindernisse, die sich demselben entgegen setzen, nicht ohne Mühe sehen, und wir sind mißvergnüget wenn derselbe fehlschlaget, insonderheit

derheit wenn er gerecht, vernünftig und vortheilhaft ist; hingegen wenn er glücklich von statten gehet, so erreget dieses eine grosse Zufriedenheit bey uns. Paulus will die Menschen verbessern, und ihnen die Mittel weisen, durch welche sie zur zeitlichen und ewigen Glückseligkeit gelangen können. Kan er die seligen Würkungen seiner Reden, seiner Arbeiten, seiner Gedult ohne Freude, ohne Dankbarkeit gegen Gott, welches das wollen und vollbringen in uns würket, sehen? Hat er nicht Ursach zu sagen: Gott sey Dank, der uns allezeit triumphiren machet in Christo.

Aber die Gründe, die ihn zur Dankbarkeit treiben, sind noch wichtiger; sie gründet sich auf edlere Begriffe. Der Eifer für die Ehre Gottes, die Liebe gegen seinen Heyland und gegen die Menschen, die Ehre, die Herrlichkeit, die Belohnung, die ihm seine Siege zu wege bringen, erregen die Dankbarkeit in seiner Seele.

Paulus arbeitete für die Ehre Gottes. Die falschen Begriffe, welche die Menschen von seiner Natur und Vollkommenheiten hatten: Der unvernünftige Dienst, den sie ihm erzeigten: die schandlichen Laster, denen sie ergeben waren, hatten ihn entunehret. Paulus verbessert diese Begriffe, er führet die Menschen auf die rechte Erkanntnuß Gottes, er lehret sie, wie sie ihm nach seiner Vorschrift dienen sollen, er erneuert das Bild Gottes in ihren Herzen: Heisset das nicht die Ehre Gottes befördern? Jesus sagte zu seinen Jüngern: Darinn wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, Joh. 15: 8. und am Ende seines Lebens sprach er: Vater ich habe dich auf Erden verherrlichet. Joh. 17: 3. Der Zweck der Arbeiten Pauli ist die Ehre Gottes, er bemühet sich dieselbe unter den Menschen auszubreiten: kan er

den Fortgang seiner Unternehmung ohne Vergnügen und Dankbarkeit sehen? soll ihn dieses nicht bewegen dem Herren dieselbe zu bezeugen? Gott sey Dank, der uns allezeit triumphiren machet in Christo. Die Liebe gegen seinem Heyland ermunterte ihn auch dazu: Er liebte denselben mit einer ungemeinen Zärtlichkeit, Arbeit, Mühe, Drangsalen, Gefahren, Leiden, Marter, alles ware ihm leicht und angenehm, wann er es um Jesu willen dulden muste. Wer den Herren Jesum nicht lieb hat der sey ein Fluch, wenn der Herr kommt, 1. Cor. 16: 22. Es sey ferne von mir daß ich mich rühme, ohne allein des Creutzes Jesu, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist und ich der Welt, Gal. 6: 14. er lebet nicht ihm selber, sondern seinem Heyland, Cap. 2: 20. nichts kan ihn von seiner Liebe scheiden. Röm. 8: 39. Welche eine Freude muß es in seiner Seele erwecken, wenn er das Reich seines Heylandes erweitern, die Menschen unter seine Herrschaft bringen, und ihm eine getreue und reine Braut zuführen kan? kan er auf diese Weise seine Siege ohne Dankbarkeit erwegen? Gott sey Dank, der uns allezeit trinmphiren machet in Christo.

Die Liebe, die er gegen die Menschen träget, ist ein neuer Beweggrund zur Dankbarkeit. Er liebet seine Brüder mit einer ungemeinen Zärtlichkeit. Er kan die, welche irren, nicht ohne grosse Betrübnuß sehen, er kan nicht anderst als mit Thränen von den Feinden des Creutzes Jesu reden. Wie zärtlich bezeuget er seine Liebe den Gläubigen zu Corinthus: O ihr Corinther, unser Mund hat sich gegen euch aufgethan, unser Herz hat sich ausgebreitet, ihr seyd nicht eingesperret in uns, ich rede mit euch als meinen Kindern. 2. Cor. 6: 11.

Sehet was er an die Galater schreibet: Meine lieben Kindlein, welche ich abermal mit Aengsten gebiere, biß daß Christus in euch eine Gestalt gewinne, ich wünschte daß ich bey euch wäre, denn ich bin in Sorge für euch. Mit einem Wort, er wünschte ein Opfer, ein Fluch für seine Brüder zu werden. Gal. 4: 19, 20. Er folget dem Beyspiel seines Meisters, welcher sein Leben für seine Schaafe gegeben hat. Kan er auf diese Weise den Fortgang seines Dienstes, die herrlichen Vorrechte, deren er die Menschen theilhaftig machet, das Licht, die Tugend, den Trost, die Hoffnung, dieer in ihren Herzen erwecket, ohne Gleichgültigkeit ansehen? seine Liebe zeiget ihm den Werth seiner Siegen, und verbindet ihn dem Herren zu danken: Gott sey Dank, der uns allezeit triumphiren machet in Christo.

Die Ehre, die er durch seine Siege erlanget, treibet ihn auch zur Dankbarkeit. Wir haben alle eine natürliche Begierde zur Ehre; eine vernünftige Hochachtung, die andere gegen uns tragen, ist der kräftigste Beweggrund zur Tugend. Und welch eine Ehre brachten die Siege und Arbeiten dem Apostel zu wege? wie groß waren die Vorrechte, die mit dem Apostelamt verknüpfet waren? eine grosse Erkanntnuß Göttlicher Offenbahrungen, die Kraft Wunder zu thun, die Ehre der Drangsalen. Der Geist der Herrlichkeit ruhete auf ihnen, wie Petrus saget: Könnte unser Apostel für die Ehre dieser hohen Würde, und die seltenen Vorrechte die damit verbunden waren, unempfindlich seyn? sein Ruhm wurde durch die ganze Erden ausgebreitet; seine Siege waren viel herrlicher als die Siege der Römischen Feldherren, ihre Siege und ihr Einzug in die Stadt waren prächtig, sie erlegten einen mächtigen Feind, eine grosse Anzahl Gefangene musten den Wagen des Ueberwinders beglei-

begleiten, man hörte das Frolocken und den Zuruff des Volks von allen Seiten, man setzte ihnen zuletzt Cronen auf das Haupt. Aber die Siege Pauli können diesen unendlich vorgezogen werden. Seine Feinde waren mächtiger und förchterlicher. Es waren nicht etliche wilde und entwaffnete Völker, welche beym ersten Anblick der Römischen Legionen zitterten; Paulus muste mit Satan und seiner ganzen Macht streiten: Paulus muste alle Ungeheuer des Abgrunds, alle Plagen des menschlichen Geschlechts, den Irrthum, die Abgötterey, die unordentlichen Begierden, welche in dem Menschen herrscheten besiegen. Der Irrthum muß vor ihm weichen, und er pflanzet die Wahrheit an desselben Statt. Der Rauch der unheiligen Opfern zertheilet sich, die Trunkenheit, die unordentliche Feste, die Unkeuschheit und die übrigen Greuel der Heyden verschwinden. Der Aberglauben, die Laster, diese zwey Feinde unsrer Glückseligkeit müssen sich unter seine Herrschaft beugen. Er führet, wie sein Meister, die Gefängnuß gefangen. Er sieget über die Herrschaften und Fürstenthümer, und träget sie offentlich schau. Was ware herrlicher für den Apostel, was könnte ihm mehr Ehre bringen als der glückliche Fortgang seiner schwehren Unternehmungen, und der Sieg in diesem gefährlichen Streit.

Die ganze Erde warf die Augen auf ihn, und bewunderte seine Siege. Alles war begierig ihn das Creutz seines Heylandes sehen zu tragen. Er war mit einer Wolke von Zeugen umgeben, welche ihn sahen den Lauf den er ihm vorgesetzt, mit Gedult vollenden. Heb. 12. Er war ein Schauspiel der Engel und der Menschen, wie er selbsten saget. Er erweckte nicht nur Freude bey den Menschen, sondern in dem Himmel selbst. Die Engel freuten sich

über

über die Bekehrung der Sünder, die er durch seine Lehren und Wunder unter die Herrschaft JESU brachte.

Paulus war endlich einer herrlichen Belohnung versichert. Die Römischen Ueberwinder wurden mit Lorbeer bekrönet, dessen ewige Grüne die Beständigkeit ihrer Ehre bezeichnete. Aber diese Crone war doch verweßlich. Die welche auf Paulum wartet ist beständig und unverwelklich, ihr Glanz ist ewig. Paulus kan eine unendliche, eine ewige, eine beständige Herrlichkeit erwarten. So bald er die Erde verlässet, erheben sich die Porten der Ewigkeit, er gehet durch dieselbe ein, und setzet sich auf den Thron des Königs der Ehren. Ps. 24. Jesus verheisset dieses einem jeden Streiter: Wer überwindet, der wird auf meinem Throne sitzen, gleichwie auch ich überwunden, und mich auf den Thron meines Vaters gesetzet habe. Ap. 3. Das Herz Pauli war mit diesen hohen Gedanken angefüllet, er kennte die Grösse seiner Siegen, der Ruhm welchen er erwarb, die Ehre, die er erlangte, die Hoffnung einer künftigen Belohnung, die Herrlichkeit, in die er bald eingehen sollte, ermunterten ihn zur Dankbarkeit. Gott sey Danck, der uns allezeit triumphiren machet in Christo.

Dieß ist die Lobrede Pauli. Die Christlichen Redner können ihre Wolredenheit mit Nutzen üben, und sie ist der Betrachtung der Gläubigen würdig. Sie übertrifft die Lobreden, welche die Römische Kirche ihren Heiligen, deren Lebensgeschichte meistens aus Gedichten bestehet, geben. Wir haben hier einen wahren und ausserordentlichen Helden, und alles, was man zu seinem Ruhm sagen kan, ist zu gering. Man kan seine Kämpfe und Siege nicht genug bewundern, und man soll niemal aufhören den Christen denselben als ein Vorbild vorzustellen. Die

Die Absicht Pauli einzig verdienet ein ewiges Lob. Er nimmet sich vor, die Menschen mit dem Beystand Gottes zu erleuchten, dieselbe von ihren Irrthümern zu befreyen, ihre Seelen mit hohen und reinen Begriffen zu erfüllen, ihre Herzen zu ändern, sie zur Verläugnung der angenehmsten Neigungen zu bewegen, und sie zum Gehorsam der Lehre Jesu zu bringen. Er opfert diesen Zweck und Vorhaben, seine Sorgen, seine Mühe, seine Arbeit und sein Leben auf. Das Elend, die Drangsalen, die Leyden, die Marter die er ausstehen muß, können ihn nicht abhalten. Verdienet dieses nicht ein allgemeines Lob. Wir sagen noch mehr. Die Absicht Pauli ist ein Beweiß der Göttlichkeit unsrer allerheiligsten Religion. Die Menschen denken niemal an ihre Erleuchtung und Besserung, sie bemühen sich nicht dieselbe aus eigenem Trieb zu unternehmen. Es ist folglich übernatürlich, den Geist und das Herz der Menschen zu ändern? Ein so edles und hohes Unternehmen muß nothwendig von Gott kommen, welcher ihn dazu erwecket, und ihm die Kraft gegeben dieselbe auszuführen.

Wenn die Absicht und das Vorhaben Pauli schon eine Probe der Wahrheit unsrer Lehre ist, was sollen wir von dem glücklichen Fortgang desselben, von seinen beständigen Siegen sagen. Wer entdecket hier nicht den Finger und die Allmacht des Höchsten? die Macht des Satans, die Unwissenheit der Heyden, die Vorurtheile der Juden, die grosse Verderbnuß der einen und der andern können den Anfällen eines armen, eines schwachen und geringen Menschen nicht widerstehen. Die Anbetung vieler Götter höret auf. Die Priester werden verwirrt und abgeschaft, die Abgötterey hat ein End, die Heucheley eines äus-

ser-

serlichen Dienstes wird in einen wahren Dienst des Herren verwandelt. Die ganze Erden wird geändert und hat ein neues Aussehen, das Licht herrschet an denen Orten wo zuvor die dickste Finsternus war, die Freyheit folget auf die Knechtschaft, die Heiligkeit auf die Verderbnuß, die Hoffnung und die Freude auf Forcht und Unruhe. Müssen wir nicht gestehen, daß diese überschwenkliche Kraft von Gott komme. 2. Cor. 4:7. Haben wir nicht Ursach dem Herren zu danken, daß er dieselbe in die Apostel geleget.

Aber wenn wir uns über die Siege Pauli erfreuen, so müssen wir zugleich die Herrschaft des Irrthums und Lasters, unter welcher die meisten liegen, mit Betrübnuß ansehen. Wie traurig ist es, daß die Kirche Jesu so viel von ihrem ersten Glanz, von ihrer Reinigkeit und Schönheit verlohren? unser Dienst hat nicht das gleiche Glück, den gleichen Fortgang, der mit Pauli Dienst verbunden war. Es sind wenig Diener des Herren, die sich ihrer Siegen rühmen können. Wir glauben nicht, daß unsere Predigten, unsre öftere Ermahnungen völlig ohne Frucht bleiben. Wir wissen, daß sie bißweilen die Aergernisse heben, und den Lauf der Gottseligkeit aufhalten. Aber wir ändern insgemein nur das äusserliche, wir haben wenig Gewalt über die Herzen, wir verbessern nur die Neigungen, die man ohne das verlassen will, und die nicht mit der Weise der Welt übereinkommen. Aber wir greiffen die angenehme Neigungen, welche durch ein allgemeines Beyspiel der übrigen Menschen gereitzet werden, vergeblich an. Wir reden wider die Pracht und Hoffart, die unter uns herrschet. Alle Vorstellungen, alle Ermahnungen sind fruchtloß. Wir wollen den schädlichen Würkungen des Spielens vorkommen, wir wollen die Jugend davon abhalten, wir arbeiten vergeblich,

wir

wir reden zu Menschen, deren Herzen nicht können beweget werden.

Woher kommt es, daß unsere Siege so selten sind? Wir gestehen es, das Licht, die Erkanntnuß, die Macht die Paulus hatte, fehlen uns. Unsere Worte sind nicht so durchtringend, unsrre Sorgen und Arbeiten sind nicht so mühsam, unsere Beständigkeit ist nicht so groß, und unser Beyspiel ist nicht so kräftig. Aber haben wir nicht die gleichen Waffen, mit denen Paulus siegte? können wir euch nicht aus der Heil. Schrift alle Lehren, alle Beweggründe, alle Beyspiel der Heiligen vorstellen, um einen Eindruck auf eure Herzen zu machen? Wir müssen es zu eurer Schand sagen, meine Brüder! vielleicht seyd ihr viel hartnäckiger, viel unverbeßerlicher als die Leute zu den Zeiten Pauli waren.

Lasset uns diesen gerechten und schändlichen Verweisen ein Ende machen. Lasset uns die Lehre Jesu mit aufmerksamen Ohren, mit einem bereiteten Herzen hören und annehmen. Lasset uns dahin trachten, daß sie über unsre böse Neigungen siege, und uns zu einem heiligen Leben treibe. Gönnet uns die Freude und das Glück eure Laster zu besiegen, und gebet uns nicht mehr Anlaß über die Unfruchtbarkeit unserer Reden und Arbeiten zu klagen. Was nutzet es uns, wenn ihr unsern Verstand, unsere Wolredenheit, unsere Einsichten lobet, euer Wandel, der mit unsern Lehren streitet, widerleget das Lob so ihr uns beyleget. Wenn wir uns einzig liebten, so würden uns unsere Lobsprüche vergnügen, aber wir lieben den Herren, wir lieben euch, wir würden uns mehr erfreuen, wenn ihr durch ein heiliges Leben die Kraft unsrer Lehren zeigen würdet. Wie glücklich sind wir, wenn man uns mit Wahrheit sagen kan, ihre Reden haben jenen bewogen, das ungerech-

rechte Gut seinem Nächsten wieder zustellen. Sie haben diesen verbunden, die unkeusche Gemeinschaft die er schon lang unterhalten, aufzuheben. Ihre Ermahnungen haben einen andern von der schädlichen Neigung zum Spielen befreyet, und ihn zu nützlichern und wichtigern Bemühungen gebracht. O dannzumal würdet ihr unsere Crone und Freude in dem Herren seyn, so irgend bey euch eine Ermahnung in Christo giltet. So irgend ein Trost der Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, eine herzliche Liebe und Barmherzigkeit bey euch ist, so machet unsere Freude vollkommen. Phil. 2: 1, 2. Gebet nicht durch euren Wandel Anlaß zu glauben, daß ihr die Gnade Gottes vergeblich empfangen habt. Wandelt nicht wie die Kinder der Finsterniß in dem grossen Liecht, das euch umgiebet. Helffet uns vielmehr streiten, vereiniget euch mit uns, um mit dem Irrthum und der Sünd einen beständigen Krieg zu führen. Lasset uns durch den Beystand des Herren diese Feinde unsrer Glückseligkeit bezwingen. Lasset uns der Unschuld und der Wahrheit einen Platz in unserm Herze einraumen. Lasset uns dieselbe in unsern Reden und Handlungen zeigen. Lasset euch nicht durch die Forcht aufhalten, daß ihr in diesem Streit erlieget. Ihr kämpfet für euren Heyland, er hat den Weg zum Sieg gebahnet. Er hat unsere Feinde entwaffnet, und der Gott des Friedens wird bald den Satan unter unsere Füsse legen. Wir werden bald in der Ruhe seyn, wir können bald ausruffen: Ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, die Crone der Gerechtigkeit ist mir beygeleget, die mir der Herr an jenem Tag geben wird, nicht allein aber mir, sondern allen die seine Erscheinung lieb haben.

AMEN.

Johann Georg Altmanns
Rede
Von dem Geheimnisse der Ueberschrift des Creutzes Christi,
Vorgetragen
in einer Academischen Versamlung zu Bern,
den 20. Merzen, MDCCXXXIX.

Aus dem Lateinischen übersetzt
Von S. E.

* * *

Die alten Geschichten lehren uns, daß die Völker, welche die Tugend und Tapferkeit verehrten, den Helden, die ihre Dienste dem Vatterland und der Wolfahrt des gemeinen Wesens aufopferten, prächtige Siegeszeichen an dem Orte aufrichteten, da sie einen mächtigen Feind besieget hatten. Man pflegte Säulen aus grossen Steinen oder Bäumen, deren Aeste behauen waren, zu bauen, man zierte sie mit der Beute, die man erobert, und dem Namen des Siegers und der überwundenen Völker. Dieses sollte den Ruhm und die Verdienste der Helden, die ihr Blut für das Vatterland vergossen, verewigen, und die Nachwelt zur Bewunderung, zur Verehrung, und zur Nachfolg und zu einer wahren Dankbarkeit ermuntern und antreiben. Es muste ein gewisses Stück Landes um diese Ehrensäule herum ungebauet liegen, und man schriebe insgemein darauf wie groß dasselbe war, man verhütete zugleich in der Aufschrift, daß niemand des Begrabenen Beine schände und verletze; man fügte endlich das Gesetz bey, daß man alle Jahr zu gesetzter Zeit für den Verstorbenen Opfer bringen, und sein Grab mit Blumen und Rosen bestreuen sollte.

Wertheste Zuhörer! wir feyren die Tage, die zum Andenken der Leyden Jesu verordnet sind. Die Umstände dieser Zeit und unsrer Pflicht verbinden uns, euch zu dem Creutz eures Heylandes, zu dem herrlichen Siegeszeichen des Erlösers zu führen, welches ihm durch die weise Regierung des Herren nicht die Hand eines Freundes, nicht die Verwandten und Anhänger, sondern der ungerechte Richter, der ihn zum Tod verurtheilet, aus einem Trieb des Gewissens aufgerichtet hat. Der Heyland, der am Creutz

hanget, wird von ihm ein Ueberwinder, ein Beherrscher des Volks, das ihn an dasselbe schlaget, geheissen. Betrachtet die Aufschrift, die Pilatus in drey verschiedenen Sprachen an das Creutz geheftet, sie giebet uns einen kurzen und deutlichen Begriff von dem Werk der Gnaden, von der Erwerbung der Seligkeit, von dem herrlichen Sieg, den der Erlöser über seine Feinde erhalten. Jesus von Nazareth, der König der Juden. Ein gewisses Stück Landes muste ehedem um die Säulen, die man den Siegern aufrichtete, unbesäet liegen, dieses geschahe auch bey dem Creutze Jesu.

Das undankbare Syrien, welches die Lehre, die Wunder, das Beyspiel und das heilige Leben unsers Erlösers nicht ändern, nicht bessern und zum Glauben bewegen könnte: Syrien, welches bey der Gegenwart und den Gutthaten des Sohns Gottes blind und unempfindlich war, kan ein betrübter Zeug von dieser Wahrheit seyn. Seine Städte wurden zerstöret, das Land wurde verheeret, seine Einwohner wurden zerstreuet, und das zahlreiche Volk der Juden muß ausser Canaan im Elend leben. Man verhütete ehemals, daß des Verstorbenen Helden Gebeine nicht verletzet wurden. Die Vorsehung des Herren thate ein gleiches bey dem Tode Jesu. Die Beine der Mörder wurden zerbrochen, und der geheiligte Leib des Erlösers, welcher inskünftig nicht mehr von unheiligen Händen sollte berühret werden, bliebe unverletzet. Man opferte ehemals alle Jahre bey dem Grab und Siegeszeichen eines Ueberwinders, man bestreute dieselbe mit frischen Blumen. Wir wollen ein gleiches thun. Wir wollen in diesen Tagen, die der Betrachtung des Leydens und des Sieges Jesu gewiedmet sind, mit einem andäch-

dächtigen Herzen, mit einer gerührten Seele die heilige Stätte im Geist besuchen, da er sein Blut für die Sünden der Menschen vergossen, und uns von dem Fluch und der Herrschaft derselben befreyet hat. Wir finden nicht nöthig eure Aufmerksamkeit zu erbitten. Wir wollen die Aufschrift des Creutzes Christi und ihre Geheimnisse erwegen. Wir wollen von einer Sache reden, von der unser Heil und Trost abhanget. Es ist eure Pflicht dieser edlen und wichtigen Materie eure Andacht zu gönnen. Die Grösse der Geheimnisse die wir erklären, die Hoheit der Dingen, die wir verhandlen, soll dieselbe erwecken und unsere Schwachheit ersetzen.

Wir treffen bey dem schmächlichen Tode unsers Heylandes viele Zeugnisse, viele Zeichen seiner Gottheit an. Sie können einen jeden der ein wenig Raum zur Ueberlegung hat und der seine Augen nicht muthwillig vor der Wahrheit schliesset, leicht überführen, daß Jesus von Nazareth kein gemeiner Mensch, kein Sterblicher, der nach den Gesetzen der Natur gebohren wird, gewesen. Sie beweisen uns, daß die Juden einen Mann zum Tode verdammet und an das verfluchte Holz geheftet, der eines göttlichen Ursprungs war, und mit dem Höchsten in genauer Gemeinschaft stunde. Nicht nur die Menschen, die leblosen Dinge selbst mußten Zeugen seiner Gottheit seyn, und die Juden von der Grösse und Abscheulichkeit ihres Lasters überzeugen. Die Sonne, das heilsame Licht der Welt verlieret ihren Glanz und Schein, die Erde bebet, die Felsen zerspringen, der Vorhang des Tempels, der mit grosser Kunst gesticket war, zerreisset. Die Juden und Heyden, welche Zuschauer des Leidens JEsu gewesen, waren Zeugen von diesen Wundern, und der Hauptmann wurde dadurch beweget Christum für

den Sohn Gottes zu halten. Der Uebelthäter, der neben ihm am Creutze hienge, erkennte auch seine Gottheit, er nahme in den grausamsten Schmerzen seine Zuflucht zu dem Heyland und erwartete von ihm die Errettung aus seinem Elend. Pilatus ist endlich selbst ein Zeuge der Gottheit Jesu. Er erkläret in der Ueberschrift des Creutzes Christum zum König der Juden, von deren unsinnigen Wuth und Raachbegierde er die Unschuld desselben nicht retten konnte. Lasset uns einige Betrachtungen über diese Aufschrift machen. Wir wollen euch nicht lange mit der Beschreibung des unseligen Holzes, an welches der Beherrscher des Himmels und der Erden geschlagen wurde, aufhalten. Wir pflichten der Meynung derer bey, welche sich dasselbe so vorstellen, wie es die Anhänger des Römischen Stuhls mahlen und auf den Strassen aufrichten. Es ist ungewiß ob ein Fußschemmel daran war, und die Streitigkeiten der Gelehrten, die sie über diese Frage führen, haben die Wahrheit noch nicht ans Licht gebracht. Man hat das Creutz schon vor alten Zeiten auf diese Weise gemahlet, die Bildhauer und die Prediger folgeten dem Muster der Mahler, und die, welche in den Zeiten der Unwissenheit den Gebrauch der Bilder einführten, wichen auch nicht davon ab, sie nahmen die Erfindungen der Bildschnitzer und Mahler an, weil ihnen die Wissenschaft der Alterthümer fehlte. Wir können leicht beweisen, daß mitten an dem Creutze ein Brettlein hervorragete, welches die Leiber der Uebelthäter unterstützen mußte, sie mußten eine geraume Zeit am Creutze hangen, und wie könnte dieses geschehen, wenn sie nicht unterstützet wurden, wenn nicht etwas da war, darauf der schwere Cörper liegen konnte? Die Glieder wurden durch

die

die Nägel zerrissen und ausgedehnet. Die Fäule die die Wunden verursachten, hinderten den Leib sich selbst zu tragen, und er würde bald auf die Erden gefallen seyn, wenn ihn nicht etwas unterstützet und getragen hätte.

Der Zweck unserer Rede erlaubet uns nicht diese Streitigkeiten zu untersuchen. Man muß sich hüten, daß man des leidenden Jesu nicht vergesse, indem man sich um die Gestalt des Creutzes allzusehr bekümmert. Die Evangelisten sind einig daß über dem Creutze Christi eine Aufschrift stunde. Matheus heisset sie seine Beschuldigung. Lucas eine Ueberschrift, und Johannes einen Titul. Die Römer hatten den Gebrauch auf ihre öffentliche Gebäude, auf die Ehren-Säulen und Gräber Aufschriften zu setzen. Ein Römischer Dichter saget von seinem eigenen Grabmahl

Nur eine kurze Schrift ist auf mein Grab gestochen. *

Und ein anderer erinnert das gleiche von einem Grabe das man einem verstorbenen Helden bauete.

Und schreibet ein Gedicht auf das erbauete Grab. †

Man thate ein gleiches bey den Uebelthätern, die eine schmächliche Todes-Strafe ausstehen mußten. Ihr Verbrechen und die Ursach ihres Todes wurde auf ein Täfelein, das oben ans Creutze geheftet war, geschrieben, damit es die Vorbeygehende von ferne lesen könnten. Neben dem Verurtheilten stunde ein Herold, der mit erhabener Stimme die Worte ausrieffe, die in der Ueberschrift des Creutzes stunden.

* Sculptaque sunt titulo nostra sepulcra brevi.

† Et tumulum facite, & tumulo superaddite carmen.

Man rufte auch bey dem Tode Policarpi des getreuen Blutzeugen Jesu aus: Dieser ist Policarpus, der dreymal eine gleiche Bekenntniß seines Glaubens abgeleget hat. Dieser Gebrauch war den Römern und Juden gemein, und es hindert uns nichts zu glauben, daß man ihn bey der Creutzigung unsers Heylandes in Acht genommen habe. Erweget dieses, meine Freunde, Jesus, der zu einem schmächlichen Tode verurtheilet und geführet wird. Jesus, der durch den Neid und die Raache der Juden unter die Zahl der Mörder gerechnet und zwischen denselben gehänget wird. Jesus, der in der äusserstен Schmach, in den grausamsten Schmerzen seinen Geist aufgiebet, wird zuletzt in Gegenwart seiner Feinden von den falschen Anklagen, die sie ihm angedichtet, gerettet, die Aufschrift seines Creutzes, die öffentliche Stimme eines Herolden muß die Wahrheit, die er vor Pilatus mit unerschrocknem Muth bekennet, bestätigen, Jesus von Nazareth ist der König der Juden. Es waren auf beyden Seiten Mörder, welche die gleiche Todes-Strafe, die sie durch ihre Laster verdienet hatten, ausstehen mußten, aber wie verschieden war ihre Anklage, der Ausruf des Herolden und ihre Ueberschrift von der Ueberschrift des Creutzes Christi. Sie waren Mörder, sie waren öffentliche Feinde der menschlichen Gesellschaft. Aber die ganze Anklage Jesu und sein Verbrechen bestunde darinn, er hat sich für einen König ausgegeben, dessen Reiche nicht von dieser Welt ist, er pranget nicht nach der Weise der Könige dieser Erden auf einem erhabnen Throne mit Gold und Purpur, er hat uns versichert, sein Reich sey himmlisch, er sey eines göttlichen Ursprungs, er regiere die Seelen der

Men-

Menschen durch sein Wort und Geist, seine ewige Liebe habe ihn bewogen des Vaters Schooß zu verlassen, und auf dieser Erden alle Verfolgungen, alle Schmerzen, alle Drangsalen und den Tod selbst für die Erlösung derselben zu dulden. Dieß ist die ganze Anklage Jesu, die Aufschrift des Creutzes Jesu enthielte folglich keine Beschuldigung, er wird in derselben zu einem König erkläret und nicht als ein Uebelthäter angeklagt. Sie rettet ihn von den falschen Anklagen der Juden, die ihn der Verrätherey beschuldiget hatten.

Die drey erstern Geschicht-Schreiber des Lebens Jesu geben uns nur einen kurzen Innhalt der Aufschrift des Creutzes Christi. Aber Johannes, der beständige Gefehrte unsers Heylandes, der getreue Zeuge seiner Gottheit, seiner Leiden, seiner Wunder hat dieselbe ganz aufgezeichnet, Jesus von Nazareth der König der Juden. Pilatus, der Römische Richter der diese Aufschrift an das Creutze geheftet, erkläret auf diese Weise Christum zu einem König des Volks, das ihn zum Tode geführet, und wer kann glauben, daß dieses ohne eine besondere Vorsehung des Herren geschehen? Pilatus war ungerecht, indem er wider sein Gewissen den unschuldigen Jesum verdammet. Nichts kann ihn entschuldigen, weil ihn das Flehen und die Drohungen der Juden vermögen einen Mann zum Tode zu verurtheilen, von dessen Unschuld und Heiligkeit er selbst überzeuget war, doch befreyet er ihn durch die Aufschrift des Creutzes, von den falschen Anklagen, von der Verrätherey, von der Verletzung der Majestät und andern Verbrechen, die ihm seine Feinde angedichtet hatten, und er rettet auf diese Weise die Unschuld Jesu öffentlich. Pilatus wußte, daß

Christus von den Lastern, damit ihn die Priester, die Obersten, die Pharisäer und das ganze Volk vergeblich zu beladen suchte, weit entfernet war, und er bekennet dadurch, der Traum, der sein Weib in so grosse Angst und Unruhe setzte, und seine Warnung sey gegründet. Die öffentliche Bekenntniß Jesu sey wahr, er sey ein König, allein er stelle weder den Römern noch Herodi nach, seine Absicht sey niemal gewesen die unruhigen Gemüther der Juden zur Aufruhr zu reitzen. Man könnte leicht aus dieser Ueberschrift schliessen, daß Pilatus die Schuld des Todes Christi auf die Juden werffe, er beschuldiget sie öffentlich des Neids und der Grausamkeit, die sie verleitet Jesum als einen Aufrührer zu verklagen und biß zum Tode zu verfolgen. Er bekennet daß er gegen das Zeugniß seines Gewissens ein ungerechtes Urtheil über den Heyland der Welt gesprochen. Er gestehet, daß Jesus unschuldig sey, und die Straffe, damit er ihn beleget, nicht verdienet habe. Er misset alle Schuld den Drohungen, dem ungestümmen Anhalten, dem Geschrey der Verkläger unsers Heylands bey.

Wenn wir diese Aufschrift des Römischen Landpflegers genauer betrachten, so finden wir in derselben viele Spuren, viele deutliche Anzeige, viele heitere Zeugnisse einer besondern Leitung und Führung Gottes. Der Richter, der von der Unschuld Jesu überzeuget war, giebet nicht nur die Obersten der Juden für die Urheber dieses ungerechten Urtheils an, sondern er erkennet, es seyen viele Dinge da, welche ihn auf die Gedanken bringen, dieser Jesus von Nazareth sey ein Göttlicher Mann, dessen Heiligkeit, dessen Unschuld, dessen unbefleckter Wandel beweisen, daß der Neid und Raache die Juden verleitet denselben anzuklagen, und daß ihre Beschuldigun-

digungen lauter schwarze Verleumdungen seyen. Aber dieses machet nicht das ganze Geheimniß der Ueberschrift des Creutzes Christi aus. Wir wollen dieselbe näher betrachten. Ein heydnischer Landpfleger hat dieselbe geschrieben, aber der Herr, der die Herzen und Gedanken der Sterblichen nach seinem Gefallen regieret, hat seine Hand und Sinn also geleitet, daß höhere Dinge darinn verborgen waren, als der selbsten wußte, welcher von dem blinden Volk vor den Urheber derselben gehalten wurde. Der Geist, dessen allmächtigem Wink und Regierung alles unterworffen ist: der Geist, der den Mund Bileams und Caiphas zum Ausspruch Göttlicher Wahrsagungen tüchtig machte, hat den Pilatus getrieben, dieses herrliche Zeugniß von der Gottheit und der ewigen Herrschaft des Meßias über die Juden zu schreiben. Der Heyland der Welt sieget auf dem verfluchten Holz des Creutzes, er beweiset in der verächtlichsten, in der niedrigsten Gestalt, mitten zwischen zwey Mördern, denen er gleich geschätzet wurde, daß er ein König sey, dessen Thron der Vater so befestigen wurde, daß der Juden List und Anfälle, daß die ganze Macht der Höllen inskünftig vergeblich ihre Kräften wider denselben versuchen würden. Seine Blösse und Niedrigkeit kann seine Herrlichkeit und Glanz nicht verdüstern: die Nägel, mit denen er ans Creutz geschlagen worden können seine Macht nicht schwächen: der Schmerzen, die Angst, welche die Empfindung des Zorns Gottes, den er durch seinen Tod für das menschliche Geschlecht stillen und aussöhnen sollte, in seiner Seele erweckte, vermindern seine Stärke nicht. Man muß die Kraft der Worten Pilati, aus der Absicht dessen, der sie dem unwissenden Richter eingegeben, beurtheilen. Dieses lässet uns nicht zweifeln, man müsse denselben die vollkommenste

Bedeu-

Bedeutung geben: Jesus von Nazareth der König der Juden. Der, welcher in dem gröſten Elend und Verachtung am Creutze hanget, heiſſet Jesus, er war in dem ganzen gelobten Land unter diesem Namen bekannt, und diese Benennung hat eine besondere Kraft und Hoheit. Ein Befehl des Herren verbande den Joseph und Maria diesen vortrefflichen Namen dem Heyland zu geben, ehe ihn die selige Jungfrau an das Licht der Welt gebracht. Er mußte Jesus heiſſen, weil er der Erlöser des menschlichen Geschlechts ist, weil er so viele tausend Seelen aus der Gewalt des Satans befreyet, und zu Erben der ewigen Herrlichkeit des himmlischen Lebens gemachet hat. Der Vater konnte in dem ewigen Rath des Friedens kein ander Mittel finden, durch welches er die verlohrnen Schaafe, die unseligen Opfer der Gerechtigkeit des Höchsten retten, und in das geistliche Reich Jesu versetzen könnte, als den Tod, den der Heyland am Creutz für uns ausstehen muste, der Herzog des Lebens, der Erlöser der Gläubigen muste die Schmach und Bitterkeit des Creutzes dulden, er muste durch Gehorsam, durch Schmerzen und den grausamsten Tod für die Sünden der Menschen büssen, er muste durch Leyden vollkommen gemacht seyn, ehe er von dem Vater zu einem König erkläret wurde. Der Namen JESUS wird also mit Recht ans Creutz geschrieben, weil er ihn am Creutz erworben. Werthe Zuhörer! bewundert diese ewige Wahrheiten, die aus der Feder eines Heyden flieſſet, bewundert dieses helle Licht, welches aus der natürlichen Dunkelheit und Unwissenheit Pilati entstehet, das Licht, dessen feurige Stralen den ganzen Erdenkreiß erleuchten und beleben.

Man entdecket auch heitere Spuren der Vorsehung des Herren in dem Beywort, das Pilatus dem

Namen

Namen Jesu beyfüget. Er heisset ihn Jesus von Nazareth. Christus konnte diesen Namen mit Recht tragen, nicht nur dem buchstäblichen Sinne nach, weil er von Nazareth gewesen, sondern wegen einer andern Ursach, die den Juden verborgen war. Der Herr hatte schon in der alten Haußhaltung geoffenbaret, der Meßias werde als ein Zweig aus dem Hauß Isai entspringen. Diese Weissagung bedeutete so viel, der Heyland der Welt soll aus dem königlichen Hause Davids herkommen. Aber er soll zugleich in der Niedrigkeit, im Elend, in der Verachtung leben, so lang er auf Erden bey dem undankbaren Israel seyn wird. Urtheilet meine Freunde! ob man aus den unzehlichen Namen Christi einen hätte wehlen können, der sich besser in die Ueberschrift des Creutzes geschickt hätte. Er drucket zugleich die Würde, den königlichen Ursprung und niedrigen Stand des leidenden Erlösers aus. Dieser Zweig Davids könnte nicht eher blühen, und zu einem grossen Baum werden, bevor er von den Händen der Unheiligen abgehauen ware, dieser Cedernbaum muste zu erst gedrucket und erniedriget werden, ehe er eine solche Höhe erreichen könnte. Daß er den Nazarenern, die auf dem Berge Ephraim ruffen: Laßt uns aufstehen, und auf Zion zu dem Herren unserm Gott gehen, eine sichere Zuflucht und Aufenthalt unter seinem Schatten geben konnte. Der Heyland bliebe auch am Creutz ein König, und er muste durch die Schmach und Tod, den er an demselben leydete, sein geistliches Reich erwerben. Er konnte nach dem ewigen Friedensrath nicht über sein Volk, das er aus den Kindern der Finsternuß und des Zorns gesammelt, herrschen, ehe er biß zum Tod des Creutzes gehorsam wurde. Wie verschieden ist der Tod der Königen und Fürsten dieser

ser Erden und der Tod Jesu? Jene verlieren ihren Glanz, der Tod beraubet sie ihrer Vorzüge, und sie müssen bey ihrem Abschied aus der Welt Cron und Scepter niederlegen. Jesus gründet am Creutz das Reich, so ihm der Vater verheissen, und machet dasselbe ewig und unveränderlich. Jesus strecket am Creutz die Arme aus, mit welchen er den ganzen Erdenkreiß umfasset. Jesus wird in die Höhe gehoben, daß alle Völker den siegenden Erlöser sehen, und den König anbeten können, vor dem inskünftig alle Geschlechte der Erden die Knie biegen sollten. Pilatus heisset ihn den König der Juden. Unser Heyland träget diesen Namen mit grossem Recht.

Die Weissagungen der Propheten erkennen den Sohn Gottes für einen König. Die Schatten und Vorbilder des alten Bunds mahlen ihn als einen solchen ab. Er wurde von Ewigkeit her zu einem König über Israel gesalbet, die Verheissung Jesajä stellet ihn als einen Mann vor, dessen Herrschaft auf seinen Schultern ruhen sollte, dessen Thron durch Gerechtigkeit gegründet ist. Er erzeigte sich als einen König der Juden, als er ihnen das Gesetz auf Sinai mit grosser Majestät vorschriebe. Er hat selbst die Hüter seines Reichs, die Häupter der Juden auf den Stul Mosis gesetzt. Er hat selbst den David und Salomon zu Königen, zu seinen Statthaltern gemachet, sie sollten seine Vorbilder und Väter nach dem Fleisch seyn, und er gabe ihnen die herrliche Verheissung, er werde sich einsten auf den Stuhl Davids erheben, und das Hauß Jacob in Ewigkeit regieren, sein Reich und seine Macht werde ohne End und Schranken seyn. Aber wir gehen weiters meine Freunde! das Reich Jesu hat eine grössere Ausdehnung, er hat durch seinen Gehorsam, durch sein vollkommnes Lößgeld das Recht

und

und die Gewalt erworben, dasselbe durch die ganze Welt auszubreiten. Die Heyden werden dem Reich Jesu, welches zuvor in dem engen Canaan eingeschränket war, unterworffen. Es wird durch die Wüsten, durch die Meere und Berge fortgepflanzet. Alle sind desselben Unterhanen, welche wahre Israeliten nicht nach der Beschneidung, sondern nach dem Geiste sind. Alle haben Theil an dem Reich unsers Königs, welche den Würkungen des Geistes in ihren Seelen Raum geben, welche den Heyland als ihren König, als ihren Gesetzgeber erkennen und verehren. Er regieret seine Unterthanen äusserlich durch sein Wort, durch sein göttliches Gesetz, welches so gerecht, so heilig, so vollkommen ist, daß es die weisesten Gesetze dieser Erden unendlich weit übertrifft. Er regieret uns innerlich durch sein Geist und Kraft. Er haltet durch dieselbe die Ungehorsamen im Zaum. Er straffet die Aufrührischen und Widerspenstigen, er bringet die Irrende zu recht, und er belohnet die Gehorsamen mit einer unendlichen Ehre und Herrrlichkeit. Er beweiset endlich seine königliche Macht, indem er den Fürsten der Finsterniß, diesen mächtigen Feind des menschlichen Geschlechts bezwinget, und mit ewigen Ketten der Finsterniß fesselt, daß seine unselige Bemühungen, seine List und Anfälle, die er wider das Reich Jesu versuchet, vergeblich sind.

Wir haben bißher die Geheimnisse der Ueberschrift des Creutzes Christi erwogen. Es bleibet uns nichts mehr übrig, als aus den Alterthümern anzuführen was zu der Erklärung derselben dienen kan. Man schriebe das Verbrechen der Gecreutzigten mit rother Farb auf ein weisses Täfelein, das oben ans Creutz geheftet war. Man zog die rothe Farb den übrigen vor, damit man das geschriebene in der Ferne deutlich

lich lesen könne: die Alten bedienten sich insgemein in ihren Schriften mehr der Purpurfarb als schwarzer Dinten, daher ist der Gebrauch entstanden, daß sie die grössere Buchstaben alle mit rother Farbe mahlten. Man thate ein gleiches in allen offentlichen Denkzeichen, die Mahler musten die Tafeln des Gesetzes zieren, und die Gesetze selbst wurden mit rother Farbe geschrieben, damit den Lesern der Anblick derselben angenehm und lieblich wäre, und dieser Gebrauch sollte nach Aussag der Alten dem Fürsten einiges Ansehen geben, und ein Zeugniß ihrer Hoheit seyn. Wir sind nicht von der Zahl derer, die in den geringsten Dingen Geheimnisse suchen, aber was hindert uns zu glauben, daß die rothe Farbe bey der Ueberschrift Christi eine besondere Bedeutung habe? Die Beherrscher der alten Königreichen und Staaten hielten es für eine Ehre, wenn ihr Namen und Titul an offentlichen Orten mit rother Farbe glänzten. Jesus der gröste und vollkommenste König konnte von seiner Macht und Würde mit gleichem Recht eben das Zeugniß geben, welches die Kayser und Könige von ihrer Majestät und Herrschaft den Unterthanen, und denen, die in ihrem Gebiete wohnten, gaben. Eine rothe Ueberschrift muste ein Zeichen und Denkbild des Reiches seyn, das unser Heyland mit Blut erworben hat.

Wir sind zufrieden, meine Freunde, wenn unsere Rede euch Anlaß gegeben, in der Ueberschrift des Creutzes Christi Spuren einer besondern Vorsehung des Herren zu entdecken, wenn ihr in der Handlung Pilati, des ungerechten Richters, welcher die unsinnigen und erboßten Juden durch seine Gewalt nicht stillen kan, eine wunderbare Leitung und Führung des Höchsten wahrgenommen. Wir wollen noch etliche Zeugniß der göttlichen Regierung anführen, die wir in der

Ueber

Ueberschrift deß Creutzes antreffen, sie sind deutliche Beweise der Gottheit unsers Heylandes, und der Wahrheit der Lehre Jesu. Pilatus schreibet den Titul in drey verschiedenen Sprachen, wäre es nicht genug gewesen, wenn der Römische Richter, der die Juden im Namen des Kayſers regierte, denselben in lateinischer Sprach verfasset hätte? aber es gefiele dem Herren anderst, er wollte die Herrschaft, und das Reich seines Sohnes allen Völkern, allen Zungen und Sprachen bekannt machen. Die Grabschrift des Kayſers Gordiani ware in lateinischer, griechischer und persischer Sprache auf das Grab gehauen. Die Römische Gesetze waren im gelobten Land in griechischer und lateinischer Sprache auf Erz gegraben. Der Landpfleger Pilatus verfasset die Aufschrift des Creutzes Christi aus einem ihm unbekannten Trieb in drey Sprachen, damit der heilige Namen des gecreutzigten Jesu in allen Landen verherrlichet würde. Er stellet unsern Heyland den Juden in hebräischer oder syrischer, den griechischen Juden und den Griechen in griechischer, den Römern, den Beherrschern der Erden in lateinischer Sprach als ihren König vor. Allen Völkern, die von der Erkanntnuß der Wahrheit entfernet waren, und die bald dem Königreiche Jesu sollten unterworffen werden, wird auf diese Weise die Herrschaft ihres Königs angekündet. Wir wollen die Streitigkeit nicht untersuchen, ob die hebräischen oder die griechischen Worte in der Aufschrift des Creutzes voranstunden. Lucas setzet die griechischen, Johannes die hebräischen vor. Es ist uns genug zu wissen, daß der Heyland in allen Sprachen, derer sich die gesitteten Völker bedienten, von Pilatus zu einem König erkläret wird. Die Göttlichkeit und Wahrhaftigkeit der heiligen Schreiber lässet uns nicht zweifeln, beyde Evangelisten haben

wichtige Gründe gehabt, warum sie in diesem Stück voneinander abgewichen, warum der eine die griechische, und der andere die hebräische Ueberschrift vorangesetzet habe. Die Gelehrten glauben insgemein, Johannes habe für die Juden, und Lucas für die Griechen geschrieben, und sie geben daraus den Grund, warum jener die hebräische, dieser die griechische vorgesetzet habe. Diese Streitigkeit ist nicht so wichtig, daß wir mit einigen durch diese Erklärung die Evangelisten vereinigen müssen, es seyen drey Aufschriften auf drey verschiedene Täfelein gemahlet gewesen, die in einer Reihe dem Creutze also angeheftet waren, daß die griechische die erste, und die hebräische die letzte war, welche man doch für die erste ansehen könnte, weil die Juden von der Linken gegen die Rechte lesen. Wir wollen euch nicht länger mit der Untersuchung dieses geringen Streites aufhalten, er kan nichts zu unsrer Erkanntnuß von Christo und zu unserm Heyl beytragen. Wir glauben, es sey eine einzige Tafel gewesen, welche die dreyfache Aufschrift enthielte, und wir finden keinen Grund, der dieses bestreiten könnte. Unser Heyland wurde an einem Ort an das Creutz geschlagen, welches der Stadt nah gelegen war, und der heilige Johanes bezeuget uns, daß eine grosse Anzahl Juden, die aus allen Landen auf das Oster-Fest nach Jerusalem gekommen, die Ueberschrift gelesen haben. Wir entdecken hier neue Spuren der Vorsehung. Das grosse und göttliche Werk der Erlösung wurde auf diese Weise in Gegenwart der Juden und Heyden vollbracht, weil sie beyde sollten daran Theil haben. Die Kirchenväter pflichten dieser Meynung bey, und sie behalten in der Ueberschrift die Ordnung, die Johannes beobachtet. Prudentius der christliche Dichter saget:

* Die

* Die Aufschrift an das Creutz setzt man in dreyen Sprachen
Der Grieche wie der Jud verstehet diese Schrift,
Auch kan das stolze Rom sich solche deutlich machen.

Christus wird in dreyen Sprachen und zu dreyen malen zum König erkläret, weil eine grosse Anzahl Juden, Griechen und Heyden seine Gottheit bekennen, die Lehre des Creutzes verkündigen, und ihr Blut für dieselbe vergiessen sollten. Die Herrschaft des Sohns Gottes wird seinem Volk in drey Sprachen angekündiget, weil nach den Weissagungen der Propheten alle Zungen bekennen sollten, Jesus sey zum Herzogen des Lebens gemacht worden, zur Ehre des Vaters. Er wird den Juden vor den Griechen verkündiget, weil die herrlichen Güter des Gnadenbunds, die Jesus durch seinen Tod erworben, ihnen zuerst sollten angetragen werden. Die Griechen folgen auf die Israeliten, sie sollten bey der Erweiterung des Reiches Christi zu der Gemeinschaft Gottes, zu der Burgerschaft des Himmels, zu der herrlichen und geistlichen Mahlzeit des Meßiä beruffen werden. Die Lehre Jesu sollte von den Griechen zu den Römern fortgepflanzet werden, und die Heyden, welche unter der Herrschaft derselben lebten, wurden durch die lateinische Aufschrift versichert, das selige Reich des Heylandes werde auch in kurzem bey ihnen mit grossem Fortgang verkündiget werden, sie werden eben so viel Theil an den Gutthaten des Meßiä haben als die Juden, welche sich einbilde-

* Fronte Crucis titulus fit triplex, triplice lingua,
Agnoscat Judæa legens, & Græcia norit,
Et venerata Deum, percenseat aurea Roma.

ten, sie seyen einzig die wahren Kinder des Höchsten, und bewahren allein die göttliche Lehre, der die übrigen Völker bißdahin beraubet waren. Die Nachkommen Japhets musten in die Hütten Sems gelocket werden, und die Juden selbst bekannten, daß sie mit den Nachkommen Japhets, mit den Griechen, nicht nur mit dem Band der Freundschaft, sondern der Blutsverwandtschaft selbst verknüpfet wären.

Wir haben die herrliche Ueberschrift des Creutzes Christi betrachtet, durch welche er sein Reich und seine Herrschaft der ganzen Erden bekannt machte. Wir wollen noch die Bewegungen, die dieselbe bey den Feinden unsers Heylandes erreget, vorstellen. Diese Aufschrift bewoge eine grosse Anzahl Juden, den gecreutzigten Jesum von Nazareth für den Messias zu erkennen, der durch sein Leyden die Handschrift, die durch die tägliche Opfer im Tempel wider sie geschrieben war, tilgete. Etliche Griechen und Römer wurden dnrch die aufrichtige und öffentliche Bekanntnuß Pilati getrieben, Jesum als ihren König anzunehmen und zu verehren. Dieses erreget einen neuen Zorn bey den Juden. Sie verschmähen die Aufschrift, die Pilatus ans Creutz geheftet, und sie flehen ihn inständig, daß er dieselbe ändere. Sie begehrten daß er schriebe, Jesus habe sich fälschlich für ihren König ausgegeben. Wie deutlich sehen wir hie den grossen Haß, den dieses unartige Volk, die Priester, die verstellten Pharisäer, die Ausleger des göttlichen Gesetzes, diese Brut der alten Schlangen, gegen den Heyland, der unter ihnen lehrete, trugen. Die Schmach und der Tod des Creutzes können denselben nicht lindern und stillen. Diese unartige Kinder Abrahams bemühen sich das zu ändern und wegzuthun, was die göttliche Vorsehung, die Billigkeit, die Gerechtigkeit, die Wahrheit und

der

der höchste Gewalt des Richters geschrieben hatte. Wie deutlich lernen wir hier, wie kraftloß die Bemühungen der Sterblichen wider die Rathschlüsse des Höchsten sind? was können diese Juden, die alle Kräften des höllischen Reichs wider Christum rege machen, durch ihren Haß und Boßheit ausrichten? nichts, als daß die Herrlichkeit, die Göttlichkeit, die Majestät und Gewalt des Reiches Jesu offenbar wird, nichts, als daß seine Herrschaft durch die schwache Anfälle seiner Feinden vergrössert und befestiget wird. Der Anblick, die Schmerzen unsers Heylandes, den die Geißlung zerfleischet, die dornene Cron verwundet, und die Nägel, mit denen er durch Hände und Füsse ans Creutz geschlagen ware, können diese ungerechte und erbitterte Juden nicht besänftigen, das Zeugnuß seiner Unschuld und der Neid, mit welchem ihr erboßtes Herz angefüllet war, treibet sie zu dem unsinnigen Vorhaben, die Ueberschrift von dem Creutz zu reissen, welcher ein deutlicher Beweiß seiner Herrlichkeit und Wahrhaftigkeit ware. Wie bald war der gecreutzigte Jesus den Juden eine Aergerniß? sie glauben, es gereiche ihnen zur Schande einen gecreutzigten König zu verehren, obschon sie zuvor zu ihm mit demüthigem Flehen in dem Vorbild der ehrenen Schlangen ihre Zuflucht genommen. Sie förchten, eine grosse Anzahl Juden, insonderheit aus Galilea möchte aus den Worten Pilati die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Hohenprieſter erkennen, die sie biß dahin als Freunde des Höchsten, als Verehrer der Gottseligkeit und Gerechtigkeit, als treue Hüter und Retter des göttlichen Gesetzes angesehen, und dergrosse Rath würde alles Ansehen und Ruhm verlieren. Sie stellen sich im Geiste vor, es werde einsten Leute geben, welche dem jüdischen Volk als ein

Laster vorwerfen werden, daß es seinen eigenen König an das Creutz geschlagen. Sie wollen diesem vorbeugen, sie begehren von Pilato, er soll die Aufschrift ändern. Dieß ist die Art der Gottlosigkeit, sie bedecket die ungerechtesten Thaten mit dem Vorwand der Frommkeit und Gerechtigkeit. Aber die Juden wenden umsonst ihren List und Kräften an. Ihre Bemühungen sind fruchtloß, sie erzürnen sich vergeblich über die Aufschrift des Creutzes, sie ist mit allzustarken Nägeln an dasselbe geheftet, sie ist schon in das Herz so vieler Menschen gegraben, sie soll in der ganzen Welt geprediget werden, sie ist nach dem Rathschluß des Höchsten auf diese Weise geschrieben, und sie soll stets ein Innhalt des Lobs der Gläubigen seyn. Pilatus versaget den Juden ihre Bitte, sie hatten ihn schon zu einem grossen Laster gezwungen, er hatte ihnen zu gefallen den heiligsten Mann zum Tod verurtheilet, und er ware entschlossen von dem andern Laster frey zu bleiben, er will die Ueberschrift des Creutzes nicht ändern oder wegreissen. Was ist die Ursach davon? Stritte es wider die Gesetze, wie einige Gelehrte ohne Grund dafür halten? Wir finden nichts in den Römischen Alterthümern, das dieser Meynung den geringsten Schein geben kann. Wir wollen andere Gründe anführen. Pilatus war nach dem Zeugniß der glaubwürdigsten Geschichtschreiber ein zornmüthiger, harter und eigensinniger Mann, er änderte nicht leicht was er einmahl gemacht oder sich vorgesetzet hatte, zu dem hatten ihn die ungestümme und ungegründete Anklagen der Juden ermüdet. Er sahe sich endlich genöthiget, diese gottlose Priester und Häupter der Geistlichkeit von dem Richter-Stuhl abzutreiben, er hielte dieses für rathsamer, als ihnen wiederum

in

in diesem Stück ein günstiges Ohr zu leihen, und sie ihrer Bitte zu gewähren. Es ist auch wahrscheinlich, das ungerechte Urtheil, das er über den Heyland gefället, habe nach der Vollziehung sein Herze so gerühret, daß er empfunden, wie schändlich er von den Juden sey betrogen und verführet worden, wie grausam das Urtheil sey, das er über Jesum gesprochen, wie sehr es mit der Billichkeit und Gerechtigkeit streite, die er schützen und retten sollte. Die Kraft der Wahrheit und der Unschuld Jesu ist so groß, daß sie auch nach seinem Tod einen lebendigen Eindruck auf das Herz Pilati machet; er antwortet behertzt: Was ich geschrieben hab, das hab ich geschrieben: Er sagt ihnen mit einem erzürnten Gesicht: Ich verändere die Aufschrift nicht, die ich einmal gesetzet, euer Flehen, eure Betheurungen werden mich nicht bewegen, alles ist vergebens, beunruhiget mich nicht mehr. Mich dünkt, ich sehe diese ansehnliche Häupter und Obersten des jüdischen Volks, die Glieder des grossen Raths zu Jerusalem vor dem Richterstuhl Pilati stehen, sie bemühen sich denselben durch Verheissungen, durch Drohungen, durch Flehen und andere Mittel zu vermögen, daß er diese Schmach von ihnen abwende, indem die Ueberschrift des Creutzes nicht die Ursach des Todes JESU enthielte, sondern sie zeigte nur die Hoheit des Gecreutzigten. Aber sie streiten vergeblich gegen die Unschuld, sie versuchen umsonst das zu ändern, was der Herr beschlossen hatte, zum Schutz der Wahrheit auf das Creutz zu schreiben: Jesus von Nazareth ist König, er kan seine Würde und sein Königreich durch den Tod nicht verlieren beydes ist beständig und unveränderlich. Es war dem Pilato und den Juden erlaubt, den König

Israels ans Creutz zu schlagen, aber sie dorften den Titul, den er am Creutze selbst erworben, nicht ändern oder tilgen, und alle Kräften, die sie wider den Heiligen des Herren in diesem Stück erregen, sind fruchtloß. Die Römischen Soldaten selbst und ihr Hauptmann müssen das Creutz verwahren, daß kein Frecher und Verwegener mit unheiligen Händen den Gesalbten des Herren und seinen königlichen Titul antaste. Ihr sehet, meine Freunde! wie sorgfältig der himmlische Vater die Ehre seines Sohns rettet und beschützet. Ihr sehet, wie herrlich er seinen königlichen Namen und Scepter zu der Zeit selbst bewahret, da er mit Schmach bedecket war, und aus der Zahl der Lebendigen als ein Uebelthäter getilget wurde.

Wie sehr wünschten wir, werthe Zuhörer! daß uns die Zeit erlauben würde, das was wir gesagt, zur Heiligung eures Wandels, zur Stärkung eures Glaubens, und zum Trost eurer Seelen anzuwenden, und durch bündige Beweise, durch eine lebendige Vorstellung so tief in euer Herz zu graben, daß ihr mit einem wolbereiteten und heiligen Gemüth diese Tage, die der Betrachtung des Leydens Jesu gewiedmet sind, feyern könnet. O könnten wir die Hoheit unsers Königs, die Herrlichkeit und Würde des leydenden Erlösers mit lebhaften Worten erheben und beschreiben. Möchten wir mit einer andächtigen und gerührten Seele, mit einem zerknirschten Herzen, in dem der Glauben, die Demuth, die Liebe und eine wahre Gottseligkeit herrschet, eingedenk seyn, Jesus habe ein Reich an dem Creutz erworben, und wir seyen seine Unterthanen, seine Burger und die Erben der Seligkeit, der

Hoheit

Hoheit, der Herrlichkeit, die er am Creutz zuwegen gebracht. Möchte der Namen unsers Königs tief in unser Herz geschrieben seyn. Werthe Zuhörer! die ihr euch dem Dienst des Herren gewiedmet, unsere Rede gehet euch näher an, wir wollen euch einige Erinnerungen geben. Richtet euer Gemüth, eure Arbeiten einzig dahin, daß ihr einsten würdige Diener euers grossen Königes seyd; seine Ehre, seine Macht und Hoheit soll durch euren Mund, durch eure Zunge, durch eure Lehre verherrlichet werden, ihr sollet die Grösse euers Königs unter den Sterblichen erheben, ihr sollet die seligen Früchte seiner Herrschaft, die Würde seiner Unterthanen vorstellen. Zielet mit allen euren Kräften, mit euren Betrachtungen, mit euren Arbeiten einzig dahin, daß ihr einsten tüchtige Redner des Geheimnisses von dem gecreutzigten Jesu seyd, daß ihr die Gränzen seines Reichs erweitern, die Wahrheiten des Heils fortpflanzen und vertheidigen, die Menschen, welche von Natur zu allem Bösen geneigt sind von dem ewigen Verderben erretten, und unserm Erlöser heilig und unbefleckt zuführen könnet. Bereitet eure Seelen bey Zeiten zu dem Dienst dieses grossen Königs, nehmet ihn in eure Herzen auf, verehret ihn, betet ihn an, ehe ihr denselben öffentlich verkündiget. Ihr werdet einsten den Jesum, den wir in diesen Tagen an dem Creutz in der äusserstenSchmach sehen, den Jesum, der seine Arme an dem verfluchten Holz ausstrecket, den Menschen als ihren König vorstellen, den sie verehren, den sie anbeten sollen. Bemühet euch meine Freunde! wendet alle Kräften an, daß ihr nicht unnütze, nicht ungeschickte Diener eines so grossen Königs, und Redner eines so grossen Lehrers seyd. Er wird dienigen mit einer ewigen Herr-

lichkeit belohnen, die eifrig, die beständig in ihrem Dienste sind, die mit Glauben und Liebe gegen ihn entzündet sind, und seinen Verdienst, seine Gutthaten, seine Liebe gegen das menschliche Geschlecht preisen und erheben. Er wird diejenige mit einer ewigen Quaal, mit ewiger Schmach belegen und straffen, die träg, die nachläßig, und um eines geringen Gewinns willen ihr edles und schwehres Amt verrichten. Wie selig sind die, die in ihrem Herzen empfinden und versichert sind, Jesus sey unser König und Erlöser. Er habe uns von den Anklagen des Gewissens, von der Verderbnuß des Fleisches, von den Werken der Finsterniß, von den Reitzungen, der Gewalt und den Anklagen unsers geistlichen Feindes befreyet? Lasset uns mit frohem Herzen unserm Heyland danken, der unsre Sünden an dem Creutz getragen, der dieselben getilget, und die Gerechtigkeit des Höchsten entwaffnet hat. Wir können inskünftig mit erhabnem Haupt, mit einem reinen Gewissen ausruffen: JESUS ist unser König, JESUS herrschet, JESUS regieret im Himmel und auf Erden, Ihm sey Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen.

Erstes

Erstes Register.

Sprüche der Heil. Schrift, die in ganzen Predigten verhandelt werden.

Buch.	Capitel.	Verse.	Blat.
2. Chron.	XIX.	6, 7	273
Sprichwörter.	XXXI.	30	498
Esajä.	XII.	3	28
	XLV.	9	203
Ezechiel.	XXXVI.	26, 27	158
Matthäi.	XI.	30	412
	XXVII.	37	595
Lucas.	II.	21	121
	XXIII.	38	595
Johannis.	XIX.	19	595
	XX.	25	446
Geschichte der Apostel.	XVII.	30, 31	56
	XXVI.	28	391
Römer.	VI.	23	554
	XI.	33	244
2. Corinth.	II.	14	577
	XIII.	5	229
Epheser.	III.	10	75
Philipper.	IV.	7	2
Hebreer.	II.	3	346
	II.	2 - 4	531
1. Johannis.	III.	3	419
	V.	3	477
Offenbahrung Johannis.	III.	1, 2, 3	309

Schrift-

Schrifft-Stellen,

Die im Eingang oder Vorbeygang minder oder mehr erklärt werden.

Buch.	Capitel.	Verse.	Blat.
Esajas.	LXIII.	15 - 17	158
Jeremias.	XVII.	9	531. 555
Ezechiel.	VIII.	10	554
	XXXVII.	1 - 15	318
Sprichwörter	IV.	18	574
	VII.	22, 23	569
Psalm.	XLII.	1, 2	42 - 51
Matthäi.	X.	20	57
	XXII.	5	371
Lucas.	XV.	7	86
	XVI.	27 - 31	465
	- - -	8	346
	XIX.	28	121
Johannis.	I.	17	538
	VIII.	56	75. & seq. 126
Geschichte der Apostel.	II.	37	358
	III.	14	58
Römer.	I.	25, 26	58. & 59
2. Corinthier.	XII.	7	251
	X.	4, 5	578
Philipper.	I.	12 - 14	581
	II.	2 - 6	506. 527
2. Thimoth.	III.	1, 5	333
1. Petr.	III.	3, 4	332
1. Joh.	III.	8	575
Apoc.	I.	3	309

Re-

Register der Materien.

Abbildung eines Weibs, so einen Mann kann glückselig machen. 501 einer vergnügten Ehe. 506
Abendmahl ein Brunn. 35, 48, 52 Heucheley dabey. 335 Leben und Tod darinn. 349 Verachtung desselben. 375 Zuflucht der Mühseligen. 386
Abfall. 144
Abrahams Lob. 75 Treu und Gehorsam unter allen Proben. 437
Agrippa des Königs Gemüths- Religions- und Lebens-Beschreibung. 394. & seq.
Atheisten. Siehe Spötter, Verächter, Saduceer.
Athenienser Sitten zu Pauli Zeiten. 59
Auferstehung Christi. 461. & seq.
Aufschrift des Creutzes Christi, wie sie gewesen. 599. 607 ein Zeuge seiner Unschuld. 601 was sie bedeute. 604. 608
Beharrung der Gläubigen im Gnadenstand 15. & seq.
Beschneidung ein Bundes-Zeichen. 123 gefährlich, schmählich, schmerzlich. 124, 127 was sie bedeutet, ibid. warum am achten Tag. 128 warum an Christo verrichtet. 132 der geistliche. 136
Bild. Siehe Abbildung.
Brunnen des Heils, 1) des Vaters Liebe, 2) des Sohns Gnade, 3) des Heil. Geistes Trost, 4) das Evangelium, 5) die Sacrament 33-36 Art und Beschaffenheit derselben. 45 Achtlosigkeit daraus zu schöpfen. 47
Buch der Allwissenheit Gottes. 62 des Gewissens. 63
Busse was sie sey. 58, 169 warum sie nöthig 68, 567 nutzlich. 72 wie es damit zugehe. 169 ist nicht Menschen-Werk. 174. & seq. Aufschub ist gefährlich. 142, 406, 413 Exempel der Buß. 341

Creutz Christi wie formirt. 598

Dankbarkeit ein billig Ding. 427. 584
Durst nach Gnad, wie zu löschen. 49
Worinn eine glückselige
Ehe bestehe. 505 woraus sie fliesse. 510. 523
Eigenschaften Gottes ausgestrichen. 216. & seq. 479. Tiefe derselben. 259. 298
Einkehr in das Herz nöthig. 244
Engel, derselben Wissenschaft. 85. 89 vier Quellen solcher Kundschaft. 87 Beweiß derselben. 89 grösser im N. Testament. 92 ermuntert sie zum Lob Gottes 93 ihr Amt und Geschäft. 91. 539
Erkanntniß sein selbst. 23. 45
Evangelii Vorzug vor dem Gesetz. 101, 352, 475, 537, 543. hat auch Drohungen. 377 Geheimnisse. 267
Freyheit, die falsche. 137, 435 die wahre. 572
Friede bedeutet alles Guts. 4 ist dreyfach. 5 Gottes, übertrift allen Verstand. 8, 491 zwey Ursachen dessen. 9 bewahrt das Herz als eine Besatzung. 11 wie zu erlangen. 23. & seq.
Fürsten des Himmels wer sie seyen. 86 Siehe Engel.
Fürsten der Erden werden vermahnt. 115 ihre Pflichten 273, 278. Siehe Obrigkeit.
Gebett um den Göttlichen Frieden. 25 um die Wasser des Lebens. 54 um ein weises Herz. 200 um geheiligte Erkänntniß sein selbst. 252 um Erleuchtung. 256 um den Segen des Worts. 551 um eine gesegnete Ehe. 529 Vorbitt vor die Obrigkeit. 307
Gebotte des Herrn sind leicht, nutzlich und angenehm. 479. & seq. 171 der trägen Haltern Ausflüchte. 493
Geheimnisse der Lehr-Kennzeichen der Religion. 254, 267, 535
Geistes, des heiligen, Werk und Amt 169 Früchte. 18. & seq.
Gemeinde Gottes, welches sie eigentlich sey 84
Gerichte Gottes. 107. 380. sind unerforschlich. 261
Gerichts-Tag ist ungewiß. 61 und doch gewiß 65. 382 geht über alle. 63 ist unpartheyisch. ibid. & 298 gerecht. 64
Gesätz. Siehe Evangelium.
Vier Wege zur
Gewißheit einer Sach zu kommen. 452 & seq.
In dem
Glauben seyn, was es heisse. 233

Gleich-

Gleichnisse des Herzens mit einer Festung. 11. der sieben Kirchen-Zeiten N. Testaments. 103. von Schiffleuten. 248 von einem Feldherrn. 250.
Glückselig, was einen in diesem Leben machen könne. Siehe Tugend, Gottesfurcht ꝛc.
Gnadenwahl 262 vielen ein Stein des Anstosses. 270
Gott regiert alles wohl. 208. & seq. Siehe Eigenschaften ꝛc. Weißheit.
Gottesfurcht zu loben. 517 Grund aller Glückseligkeit. 521 Siehe Tugend
Gottes Wege und Führungen gerechtfertiget. 210 Tieffe derselben. 259 Siehe Eigenschaften
Haß. 190
Heyden Blindheit in der Religion. 203 204 Bekehrung nach Christi Himmelfahrt. 96
Heil. 543 heillos. 362. Siehe Seligkeit. item Verachtung.
Herz, was es sey nach der H. Schreibart. 10, 11, 162 steinern was es sey, 164, 178 fleischern. 169
Heuchler. 335
Der Gläubigen Beschäftigung im
Himmel. 110 ihre Seligkeit. 113. wem er offen. 492
Hochmuths Straf. 186. 187
Hoffnung. 422
Hurerey, geistliche und leibliche. 182. 183
Jesu Christi Amt. 168, 605 sein Regiment sanft. 487, 488 seine Namen. 604. seine Lehr wahrhaftig. 545 seine Unschuld leuchtet auch am Creutz hervor. 597
Joch Christi was es sey. 477 Anfangs schwehr, nachmahls leichte 478
Josaphat ein schön Muster der Regenten. 273
Juden-Bekehrung 102, 166, 173 Härtigkeit. 165, 176 Straf uns zum Exempel. 443
Kennzeichen eines Kinds Gottes. 235. einer wahren Religion. Siehe Religion.
Kindschaft Gottes, was sie in sich begreiffe. 422 deren Kennzeichen. 235
Kirchen Gottes weißlich regiert 105
Kirchen-Zeiten nach den 7 Apocalyptischen Sendschreiben. 310
Lauberhütten-Fests Gebräuche. 28
Vermahnung an die geistlich Lebende. 325

Lehr-Stands Ermahnung 116, 199. 617 Geringachtung 143
Mittel des Heils 374, 383. 457, 496
Namen, warum sie Gott den Menschen verändere. 2, 3
Narrheit. Siehe Thorheit.
Neu-Jahrs-Wunsch. 151. & seq.
Nil-Flusses Beschaffenheit. 46
Obrigkeit Pflichten. 273, 278 Vermahnung dazu. 115, 284 Siehe Fürsten.
Pauli Siege und Eroberungen. 577 Lob. 232
Pharisäer. Siehe Heuchler.
Prüfung. 113 Siehe Selbst-Prüfung
Rathschluß Gottes zur Menschen Seligkeit. 254. 94, 95
Rechtfertigung göttlicher Wegen und Führungen. 210. seq. 177, 196 und auch Gerichten 261
Reformations-Werk unvollkommen. 317
Regenten, Richter sind Gottes Statthalter. 291, 294 ungerechte. 302 Siehe Obrigkeit.
Reich seyn was es sey nach der Welt und in Gott. 258
Reinigung der Seel 422 eine Folge der Hoffnung. ib. eine schuldige Dankbarkeit. 427 eine Frucht göttlicher Verheissungen. 429
Kennzeichen einer wahren
Religion. 99, 100 254, 267 419, 543, 545
Sadduceer. Siehe Spötter.
Solomonis Erfahrung und Urtheil ist vielgültig. 503, 514
Sardischer Gemeinde schlechte Beschaffenheit. 312
Schönheit des Leibs was sie sey. 514 deren Flüchtigkeit. 516
Selbst-Betrug. 234, 244. 440
Selbst-Prüfung ist nöthig. 231, 249 Mittel dazu. 235 wie sie müsse beschaffen seyn, 1) aufrichtig, 2) anhaltend, 3) vollkommen, 4) schrifftmäßig. 236, & seq. ist schwehr. 246 Vermahnung dazu. 247. 113
Seligkeit. 352 besteht in Befreyung des Uebels und Genuß des Guten 358 ist groß, gewiß, und geht uns nahe an. 363. & seq.
Siege Pauli. 578 Sieges-Zeichen bey den Alten. 595
Sodoms Gericht. 337. 339
Spötter Gottes und der Religion. 138. 179. 193. 330, 372.
Geistlich
Sterbende, welche es seyen. 316 Vermahnung an dieselbe. 327

Eines Zweifflers und Gläubigen ungleiches Loos auf dem Sterb-Bett. 469
Sünden sind Krankheiten. 32 eine Vorhaut. 124 deren Natur und Häßlichkeit. 558 Tyranney. 571 verdienet den Tod. 563
Testament des alten und neuen Gegensatz. 538 Siehe Evangelium.
Thomas, ein Bild der Zweifler. 450
Thorheit derer, die Gottes Wege tadlen. 208 welches die gröste. 569 thörichter Zustand der Zweifler im Christenthum. 400 der Zweifler in der Lehre. 452 wie zu überwinden. 457. 459
Tod dreyfacher. 559 eine Folge oder Straff der Sünd. 561 Vermahnung an geistlich Todte. 330
Triumph. Siehe Sieg.
Träge im Christenthum werden ermuntert. 247
Trost für die Kleingläubigen. 51. 197, 198. 388
Türken, wie sie einander grüssen. 4 was sie vor Influentz haben in die Kirch Gottes. 104
Ueberschrift des Creutzes Christi. Siehe Aufschrift.
Verachtung des Heils. 362. & seq. hat gewisse Stuffen. 371 Straf derselben, 380. 541, 546. Siehe auch Spötter, Verachtung Gottes und seines Worts. 532. 548
Verderbniß des Menschen nach allen Kräften. 162. 175
Verheissungen Gottes sollten bey uns zuwegen bringen einen Fleiß ihm zu dienen. 427
Versöhnung und Vergebung der Sünden, eine unaussprechliche Wohlthat. 19. & seq.
Unbeschnittene an Herz, Mund, Ohren, Augen, Händen, Füssen. 138-142.
Unglaubens-Stützen zu allen Zeiten. 446
Ungewißheit wegen künftiger Seligkeit ist traurig. 249
Unsteiffer Seelen elender Zustand. 400. & seq.
Unterthanen Pflichten. 305 wenn sie glückselig seyen. 487
Vorhaut des Fleisches, was sie bedeute. 149
Waffen, geistliche, welche es seyen. 578
Wachtbarkeit, geistliche. 321. 326. 329. 340
Wahrheiten, alle, liegen entweder in der Vernunft, oder beziehen sich auf das Ansehen eines andern, oder werden aus Erfahrung und durch Sinne begriffen, oder gründen sich auf die Empfindung und Gefühl. 451. & seq.

Wasser

Wasser des Heils, was dadurch müsse verstanden werden. 38
wie man es schöpfe. 39, 49. womit. 41
Wege Gottes unausforschlich. 264 Siehe Rechtfertigung. item Weißheit Gottes.
Weißheit Gottes. 216. 260 was sie sey. 181 istvielfältig. 82. sonderlich im Rath von unserer Seeligkeit. 94, 95 um dessen Ausführung. 95. & seq. wie auch in Bewahrung seiner Kirch. 97. 399
Zweiflers und Gläubigen ungleiches Looß auf dem Sterbbett. 469. Siehe Spötter. Item thörichter Zustand. Vier Fälle eines vernünftigen Zweifels. 407

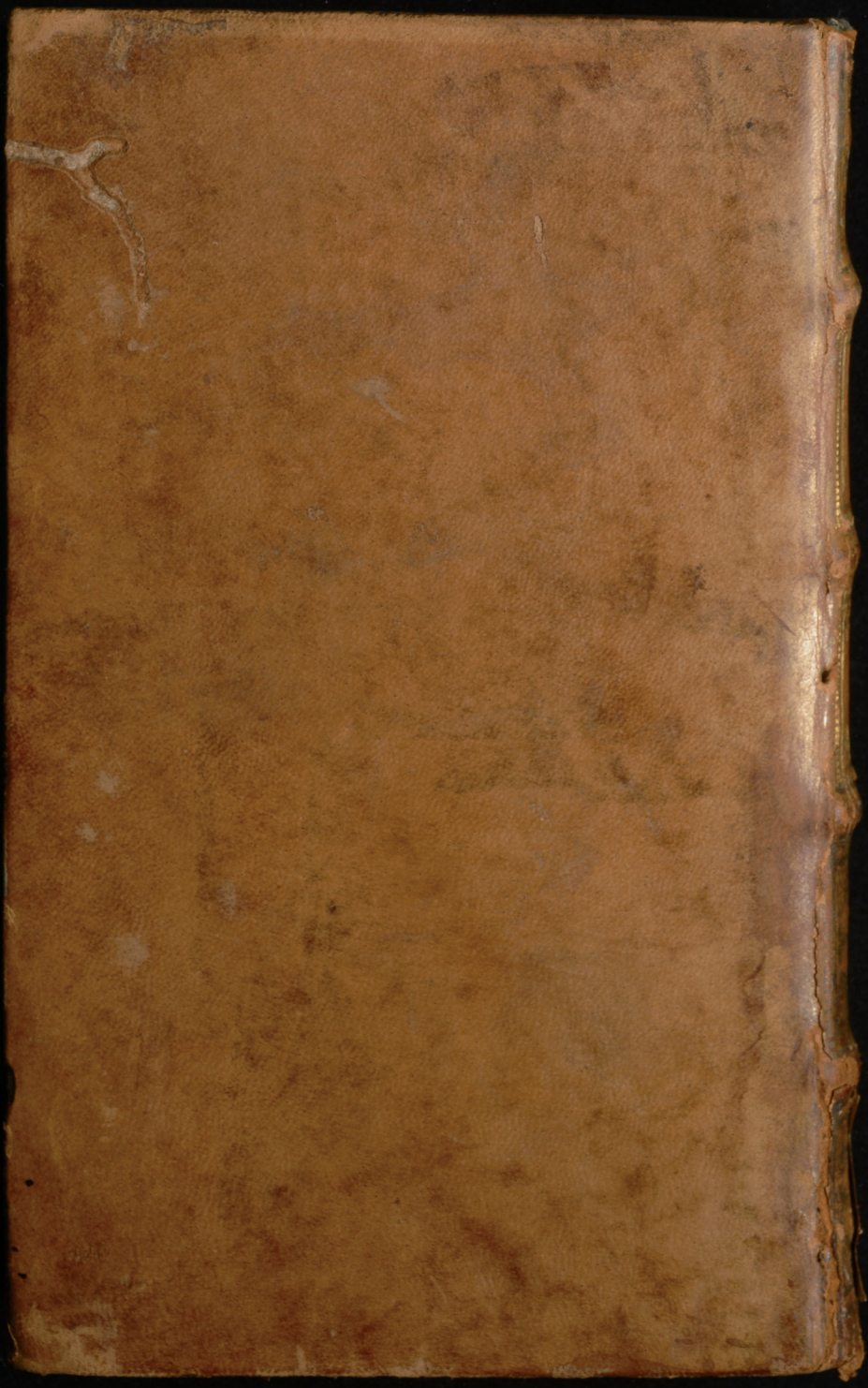
Druckfehler.

Pag.	Linea.	anstatt		lise
14	18	=	Zeiten	zeitlichen.
51	1	=	wird	wir.
143	16	=	Könitz	König.
173	ultima.	=	Weissung	Weissagung.
176	28	=	wiedergebohren	Wiedergebornen.
257	28	=	werde	weder.
270	19	=	Glauben	glaube.
367	2	=	flehe	frage.
-	10	=	Geuthe	Gemüthe.
370	drittletzte.	=	daß	was.
391	18	=	Achen	achten.
419	27	=	leiblich	lieblich.
425	4	=	vermehret	vermahnet.
483	22	=	Apoc. 25.	Apoc. 15.
498	2	=	Prov. 32.	Prov. 31.
556	25	=	geistlichen	Christlichen.
591	23	=	Gottseligkeit	Gottlosigkeit.

* * * * * * * *
* * * * * * *
* * * * * *
* * * * *
* * * *



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824813480/phys_0657
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824813480/phys_0658
DFG

rben, dasselbe durch die ganze
Die Heyden werden dem Reich
in dem engen Canaan einge-
rffen. Es wird durch die Wü-
re und Berge fortgepflanzet.
terhanen, welche wahre Israe-
eschneidung, sondern nach dem
n Theil an dem Reich unsers
Würkungen des Geistes in ihren
welche den Heyland als ihren
setzgeber erkennen und vereh-
Unterthanen äusserlich durch
n göttliches Gesetz, welches so
o vollkommen ist, daß es die
Erden unendlich weit über-
ns innerlich durch sein Geist
durch dieselbe die Ungehorsa-
straffet die Aufrührischen und
inget die Irrende zu recht, und
men mit einer unendlichen Ehre
r beweiset endlich seine königr
r den Fürsten der Finsterniß,
des menschlichen Geschlechts
wigen Ketten der Finsterniß
lige Bemühungen, seine List
ider das Reich Jesu versuchet,

ie Geheimnisse der Ueberschrift
vogen. Es bleibet uns nichts
den Alterthümern anzuführen
derselben dienen kan. Man
n der Gecreutzigten mit rother
Täfelein, das oben ans Creutz
og die rothe Farb den übrigen
geschriebene in der Ferne deut-
lich